Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-14678/fragment/page=0002

Am dritten Sonntag nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit.



O Vater, schaue JEsum an
Den Gnadenthron der Sünder,
Der für die Welt genug gethan,
Durch den wir deine Kinder
Im glaubigen Vertrauen sind!
Du bists, bey dem ich Ruhe find',
Du liebst die Sünder thätig.
Ich schreye mit zerknirschtem Geist,
Der gleichwohl Dich noch Vater heißt:
GOtt sey mir Sünder gnädig!

Evangel. Luc. 15, 1—10.

Es naheten aber zu ihm allerley Zöllner und Sünder, daß sie ihn hörten. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten, und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und ißet mit ihnen. Er sagte aber zu ihnen dieß Gleichnis, und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schaafe hat, und so er der eines verleuret; der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüsten, und hingehe nach dem verlohrnen, bis daß ers finde? Und wenn ers funden hat, so leget er es auf seine Achsel mit Freuden. Und wenn er heim kommt, ruffet er seinen Freunden und Nachbarn, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaaf funden, das verlohren war. Ich sage euch: Also wird auch Freude im Himmel seyn über einen Sünder, der Buße thut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. Oder, welch Weib ist, die zehen Groschen hat, so sie der einen verleuret, die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde? Und wenn sie ihn funden hat, ruffet sie ihren Freundinnen und Nachbarinnen, und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen funden, den ich verlohren habe. Also auch, sage ich euch, wird Freude seyn vor den Engeln GOttes über einen Sünder, der Buße thut.

Unser freundlicher Heiland wußte einst die heiligen guten Absichten seiner herablaßenden Liebe zu wiederkehrenden Sünden in einigen, ausnehmend verständlichen und trostvollen Gleichnißreden so ins Licht zu stellen, daß sich auf der einen Seite die Feinde wegen des blinden Vorwurfs, „dieser nimmt die Sünder an" schämen mußten und auf der andern Seite gebeugte Sünder nur desto mehr Zuversicht gewannen! Diese Gleichnisreden bleiben ein Schaz von unermeßlichem Werth, aus denen viele tausend bekümmerte Herzen ihren lezten und meisten Trost, nicht nur seit Jahrtausenden schon gehohlt haben, sondern auch noch Jahrtausende hohlen werden. Wie wußte der weise und aufmerksame Menschenfreund das Aergernis der Feinde an seinem gesegneten Umgang mit Zöllnern und Sündern recht zum Vortheil der leztern zu benüzen! Welche unerwartet herrliche Zeugniße theils von seiner hülfreichen mitleidigen Liebe gegen verlohrne, versunkene Menschenkinder, theils von den grosen Folgen ihrer Sinnesänderung hat uns die Bosheit und Liebloſigkeit einiger verstockten Jüden verschafft! Welch ein unersezlicher Verlust, wenn wir diesen köstlichen Theil seines öfentlichen Vortrags hätten entbehren müßen, der ein reizendes Licht über seine ganze Sendung verbreitet! Auch wir wollen aus demselben lernen, was Er uns lehren wollte:

Wie viel an der Bekehrung eines jeden einzelnen Sünders liege, sowohl in Absicht auf GOtt, als in Absicht auf den Sünder selbst und auf andre Menschen.

Je mehr GOtt durch alle Zeiten auf die wahre Bekehrung nicht nur ins Allgemeine gedrungen, son-

sondern auch **Einzelne** für ihre Personen zur Buße geruffen und **einzelne Bekehrte** mehrmalen öffentlich ausgezeichnet hat; desto mehr kann man sich schon daraus überzeugen, wie viel Ihm daran liege. Er ließ es einst jedem Gottlosen in der **einfachen** Zahl feyerlich beschwören: So wahr ich lebe, spricht der HErr, ich habe keinen Gefallen am Tode **des GOttlosen** (nicht blos **aller Gottlosen** im Ganzen, nein, **des** Gottlosen, einzeln) sondern daß sich **der Gottlose** bekehre von seinem Wesen und lebe. Ezech. **33**, **11**. Aber sein Ernst und Drang der Liebe erscheint doch durch die ganze Bibel in keinem so hellen so angenehmen Lichte, als in den unübertreflichen Gleichnisreden JEsu, welche das funfzehnde Kapitel Lucä enthält. In dem ersten derselben **vom verlohrnen Schaafe** heißt uns JEsus vom kleinern aufs Größre schließen: Ihr wißet, daß nicht einmal **ein Mensch** von hundert Schaafen **nur eines** gleichgültig verliert, wie viel weniger GOtt? Der wird doch unendlichemal theilnehmender, sorgfältiger seyn für sein Eigenthum, als ein Mensch? Ein Mensch wird doch in seinen Augen unendlich mehr Werth haben, als ein Schaaf? Er wird doch im Großen **für jene** thun, was man gewöhnlich im Kleinen **für dieses thut**? Eben daraus, daß Er sich **vor, in und nach** der Bekehrung an jedem Einzelnen so ausnehmend verherrlichen kann, als Er es ohne Bekehrung nicht könnte, wird uns begreiflich, warum Ihm so viel an dieser liege.

Auf seine sorgfältige Pflege **vor** der Bekehrung beziehen sich die Worte im Evangelio: **Der nicht hingehe nach dem Verlohrnen, bis daß ers finde.** Wer darf sich getrauen, dieß **Suchen GOttes** zu beschreiben? Er sieht den von Ihm losgerißenen Sünder nicht als ein Geschöpf an, das Ihn **nichts** mehr anginge, sondern als ein verlohrnes

Eigenthum, an das Er, zumal um des Erlösers willen, fortwährend die nächsten Ansprüche behält und um das Er sich daher immer noch herzlich bekümmert. Der Sünder eilt ins Verderben, GOtt eilt ihm nach; jener läßt GOtt aus den Augen, dieser ihn nicht; jener wählt seine eigenen Wege und beharret darauf zu gehen, dieser tritt mit andern Wegen überall dazwischen und läßt ihn unglaubliche Geduld, und ein stets zu Hülfe eilendes Erbarmen erfahren. Ueberall, wo jener hinirrt, fühlt er eine verborgene Hand, die ihn schlägt und zieht, er hört eine Stimme, die ihn rufft; er kann nirgend ruhig seyn, nirgend ungestraft böses thun, was er will, ohnerachtet er sich selbst überlaßen scheint. Weil er ein freyes Geschöpf ist, so hält ihn GOtt freylich nicht mit zwingender Gewalt von Sünden ab; er fällt durch eigene Schuld tief hinein, sündigt oft recht vorsezlich, wißentlich, muthwillig, verwegen, frevèntlich; aber die Treue GOttes, statt ihn auf der Stelle zu strafen, bedient sich eher seiner häufigen, mit unter recht groben Sündenfälle zur beßern Selbsterkenntnis für ihn, daß er zur gesegneten Vorbereitung auf seine, wer weiß wie weit noch entfernte Sinnesänderung, immer beßer einsehen lernt, welche Greuel in dem menschlichen Herzen liegen und wie vollkommen recht die Bibel habe, wenn sie sagt: Da ist nicht, der verständig sey, da ist nicht, der nach GOtt frage. Sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig worden, da ist nicht der gutes thue, auch nicht einer. In ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzenleid und den Weg des Friedens wißen sie nicht. Röm. 3, 11. 12. 16. 17. Bey jedem neuen Sündenfall wird sein böses Gewißen, das er leichtsinnig genug beschwert, unruhiger und die Hand des HErrn erweckt ihn dazwischen durch scharfe Züchtigungen. Wenn er denn nach Jahren

ren auf seinen schändlichen Sündenweg zurück und auf die schrecklichen Folgen hinaus sieht; so giebt es gewöhnlich bange Stunden. Es mag seyn, er schläft wieder ein und geht unter wiederhohlten Abwechselungen von Sünde und Erweckung, von väterlicher Güte GOttes und richterlichem Ernst lange dahin, ehe ein erwünschter Erfolg zum Vorschein kommt; so bringt ihn doch GOtt der Hauptsache immer näher. Endlich treffen einmal zu einer glücklichen Stunde die wunderbarsten Schicksale und Umstände so zusammen, wirken mit solcher Macht auf sein Herz, daß er mit einem vesten Entschluß die Macht der Sünde überwindet, und der Verlohrne, dem die suchende Liebe Schritt vor Schritt nachgegangen war, wird gefunden.

Das Wiederkehren eines Sünders, der zur hellen Erkenntnis und Reue der Sünden kommt, sich schämt, die verlohrne Zeit bedauert, seinem GOtt und Heiland abbittend zu Füßen fällt, und nicht oft, nicht brünstig genug ruffen kann: **Sey mir Sünder gnädig! Erbarme dich! Vergib mir!** — nennt JEsus **ein Finden**; denn ein solcher findet GOtt und GOtt findet ihn. Wenn ihn nun JEsus mit Freuden auf seine Achseln nimmt, das ist, ihn mit groser Freundlichkeit behandelt und ihm den Anfang seines Gnadenstands erleichtert: Wenn ihm GOtt, vor deßen Zorn er sich zu fürchten hatte, in Christo väterlich vergibt, und ihm alles ersinnliche Wohlgefallen über seine Sinnesänderung ausdrückt: Wenn ihn alle Freunde GOttes liebreich bewillkommen, sich seiner freuen, ihn trösten und aufmuntern: Wenn er sich in der Gemeinschafft GOttes und JEsu Christi sowohl, als seiner glaubigen Glieder unaussprechlich beruhigt und beseligt sieht; wie wallt ihm da das Herz vor Freuden! Wie geht es von Lob und Dank für die ihm wiederfahrne

Barmherzigkeit und Güte über! Nunmehr verkündigt Er die Tugenden deßen, der ihn von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht beruffen hat. Ehrfurcht und Liebe durchdringen ihn gegen eben den GOtt, den er ehehin so schnöd vergeßen, so kaltblütig beleidigen konnte. JEsus Christus, deßen Nahmens er sich ehehin schämte, ist nun sein höchster Ruhm und in seinen Todesleiden, an denen er sich ärgerte, findet er den einziger Grund seines Glaubens und seiner Hofnung. Mit eben dem Herzen, das sonst voll eitler Liebe an der Welt hing, hängt er an dem, was GOtt gefällt. Er heiligt sich nun desto ernstlicher zu allen guten Werken, je mehr er voran verderbt und versäumt hat. Er selbst, der gerettete Sünder, ist es, durch den GOtt seinen Freunden und Nachbarn, seinen vertrauten und auserwählten Verehrern zuruffen läßt: Freuet euch mit mir, ich habe mein Schaaf funden, das verlohren war! Alle, vor welche die Geschichte kommt, was GOtt wieder an einer Seele gethan, aus welcher tiefen Verirrung er sie auf eigenen Wegen, gleichsam durch neue Wunder herausgehohlt und begnadigt hat, alle nehmen theil, alle stimmen mit in seine Anbethung; alle freuen sich über die abermalige Offenbahrung der Herrlichkeit GOttes! und über die großen Folgen, welche eine jede solche Bekehrung begleiten! So wird GOtt in Christo über einen einzigen Menschen von vielen gepriesen.

Sehet da, die Offenbahrung der mannigfaltigen Weißheit und Liebe GOttes in einer jeden Bekehrung! Diese Freuden, welche Er an dem geretteten Sünder erlebt; diese Opfer des Danks und der Liebe, welche er ihm bringt; diese Lobpreisungen, welche Ihm von allen Seiten zuströmen, sind die Ursachen, warum Ihm so viel an einer solchen Bekehrung liegt, die Ihm gleichwohl nur an einem Einzelnen

zelnen gelungen ist. Bedenket dieß, ihr Menschenkinder! Sünder heißet ihr; aber wißet, ihr seyd Sünder, die GOtt suchet. Ihr werfet euch durch muthwillige Sünden weg und ihr seyd Ihm doch so theuer. Sag nicht, du Sclav der Sünden — sage nicht du Anfänger und du Schwacher: Was wird dem Ewigen an mir einzelnen Sünder, an mir einzelner Staubgestalt liegen? Was gewinnt oder verliert Er groses, wenn sich einer mehr oder weniger bekehrt, einer mehr oder weniger gerettet wird oder verlohren geht? Das redst du im Unverstand; sein Lob und deine Bekehrung hängen genau zusammen — du hinderst jenes, wenn du diese hinderst. Willst du nicht um deinet willen hören, so höre um seinet willen: Kehre wieder! Jer. 3, 12. Den Ruhm brünstiger Liebe will Er auch von dir erhalten! Schließe aus der auf dich so lang gewandten Mühe, aus seiner erfahrnen langen Geduld auf den Ernst, dich zu retten; faße einen muthigen Entschluß und komme!

Sieh, wie sein Herz dir offen steht,
Und wie Er dir entgegen geht!
Wie lang hat Er mit vielem Flehen
Sich liebreich nach dir umgesehen?
So komm denn armer Wurm heran:
Dein Heiland nimmt die Sünder an.

Es liegt viel an der Bekehrung eines jeden einzelnen Sünders, in Absicht auf ihn selbst; denn er wird dadurch aus einem höchstelenden in einen höchstseligen Zustand versezt. Der Zustand eines unbekehrten Sünders ist durch und durch in der Bibel sehr traurig beschrieben und die Erfahrung bestättigt es auch, daß ers sey. Von den Beynahmen, die einem solchen Menschen in verschiedenen Stellen gegeben werden, hat ein ieder seine eigene unselige

Nebenbedeutung: Er heißt blind, unverständig, Knecht der Sünden, gottlos, verflucht, krank, tod u. d. gl. In der Gleichnisrede des heutigen Evangelii und sonst noch in etlichen Stellen, wird er als **verlohren** angesehen. V. 3. 6. Joh. 3, 16. Matth. 18, 11. Er hat keinen Frieden, keine Hofnung, sondern ein schrecklichs Warten des Gerichts und Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Ebr. 10, 27. Es fließt eines aus dem andern: Wem eine sichere Hofnung fehlt, der hat auch keinen Frieden. Als entfremdet von dem Leben, das aus GOtt ist, als Feind GOttes, als Sclave in des Teufels Gewalt wird er betrachtet; das Ende ist — **der Tod**, unter welchem man nichts geringers denken darf, als **die ewige Verdammnis**, denn es steht ihm gleich in eben demselben Zusammenhang **das ewige Leben** entgegen. Röm. 6, 21—23. Denke Niemand: „Das sind überspannte Beschreibungen, die wahrscheinlich mehr Drohung als Ernst „enthalten, mehr in Angst und Schrecken jagen „sollen, als daß sie in Erfüllung gehen —" denn, wer seine Augen aufthut, der findet die Wahrheit aller erwähnten Nahmen und Aussprüche in der täglichen, ja in seiner eigenen Erfahrung. Wer z. B. sich bey seinem offenbahren Lasterleben noch entschuldigt; Gutes bös und Böses gut heißt; sich glücklich preiset, wenn er ohne GOtt lebt; die Folgen der Sünde, an sich und andern bereits wahrnimmt und doch noch zweifelt, ob die Sünde der Leute Verderben sey; den Tod in der Nähe erblickt und doch an keine Zubereitung denkt, u. d. gl. ist dieser nicht **blind, unverständig?** Wer alle Tage wieder unaufhaltsam in die Sünde fällt, welche zu meiden er sich selbst schon so oft vorgenommen hatte; sie ist sein offenbares Unglück und er thut sie doch, er zittert vor ihr und thut sie wieder; ist dieser nicht **tod in Sünden**, ein

ein Sclave? Wen eine knechtische Furcht verfolgt, daß er überall das ärgste erwartet, selbst dem GOtt der Liebe, selbst dem holden Sünderfreund JEsu nichts gutes zutrauen kann; lebt dieser nicht ohne GOtt? hat er nicht die Hölle in seinem bösen Herzen und Gewißen? — Wie kann man denn behaupten, die Bibel übertreibe die Vorstellungen von dem Zustande des unbekehrten Sünders, da sie doch schon in dieser Welt mit seiner Empfindung und Erfahrung zutreffen? Ob sie mit seinem Schicksal in jener Welt gleichfalls zutreffen? wird derjenige nicht fragen, der an die Vorstellung JEsu vom reichen Manne und überhaupt an die Bibel als an Wahrheit glaubt; ihre Zeugniße sind deutlich, bestimmt und stark genug.

Aus diesem höchsttraurigen Zustand in dieser und jener Welt kann der Sünder nicht anders errettet werden, als durch wahre Bekehrung, durch Herzens- und Sinnesänderung; in dem Augenblick, als er diese nicht mehr hindert, tritt er in einen solchen seligen Zustand über, davon die Beschreibungen der Bibel eben so reizend lauten, als die von seiner Sündenknechtschafft schrecklich gelautet hatten. Bekehrten Sündern — sie heißen auch neue Menschen, neue Kreaturen — geht es in dieser und jener Welt unaussprechlich wohl; die theuern und allergrößten Verheißungen sind ihnen geschenkt. 2 Petr. 1, 4. Mit GOtt in Christo und mit allen, die seinen Nahmen kennen und lieben, tretten sie in eine ewig gesegnete Verbindung, nach der lieblichen Vorstellung in der Gleichnisrede: **Wenn Ers funden hat, leget Ers auf seine Achseln mit Freuden und trägts heim**, nemlich zu seiner Heerde, zu den Seinen. GOtt versezt sie, wenn Er sie nach dem Reichthum seiner erbarmenden Liebe aus dem Tode lebendig gemacht hat, in das Reich seines

Lieben

Lieben Sohnes JEsu Christi, in ein himmlisches Wesen. Ephes. 2, 6. Gnade, Barmherzigkeit und Friede von GOtt dem Vater und seinem Sohne JEsu Christo kommt über sie; denn so lautet der bedeutungsvolle Seegenswunsch, den die Apostel auf alle Bekehrte und Glaubige legen. Die Sünden werden ihnen alle geschenkt, die Gerechtigkeit JEsu zugerechnet, die Liebe GOttes in ihr Herz ausgegoßen, und mit derselben kehren himmlische Ruhe, Freudigkeit und kindliche Zuversicht zu GOtt zurück. Sie leben nicht mehr sich selbst; sie leben GOtt in Christo JEsu und haben ihre Frucht, daß sie heilig sind. Sie rühmen sich GOttes, als ihres GOttes, auch noch in der Trübsal; ja sie rühmen sich der Hofnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOtt geben soll. — — Wie viel Zeit würde es erfodern, wenn man von den seligen Folgen einer wahren Bekehrung auch nur in biblischen Ausdrücken so fort reden wollte!! Wenn nun einem Sünder etwas an der Erhaltung seiner unsterblichen Seele, an der Zukehr zu GOtt und zu dem unentbehrlichen Heiland, am Genuß seiner Liebe, an der Wiederherstellung seiner verlohrnen Ehre, Ruhe, Zufriedenheit, Sicherheit und Hofnung, kurz, an seiner gründlichen Zubereitung zum Himmel alles liegen sollte; so muß ihm auch alles an der wahren Bekehrung liegen, weil sie das einzige kräftige Mittel hiezu ist. Jede Bekehrung beseligt einen unsterblichen Geist wieder auf die lange Ewigkeit hinaus; sein Gewinn, seine Freuden, seine gesegneten Erfahrungen gehen von dem Tage an, da er den Entschluß ausführt, GOtt zu suchen, ins Unendliche, und eine ganze Hölle voll Elend hat er überwunden; warlich, das ist doch nichts kleines!

Nein, nicht zu verwundern ist der hohe Werth, den JEsus auf jeden einzelnen Sünder legt, Er

sieht

sieht eben weiter als wir; aber das ist zu verwundern, daß der Sünder keinen Werth auf sich selber sezt, seine Bekehrung wißentlich vernachläßigt, und sie immer wieder auf die entfernte Zukunft verschiebt, von der nicht eine Sekunde mit Sicherheit sein ist — blos in der verdammten Absicht, die Sünde nur noch länger zu genießen. GOtt, dem so viel an euch liegt, ihr Verblendeten, thue euch doch, während ihr euch selbst nichts geltet, die Augen auf, daß ihr euch bekehret von dieser dicken Finsternis zu seinem wunderbaren Licht, von der Gewalt des Satans zu Ihm, zu empfahen Vergebung der Sünden und das Erbe, samt denen die geheiligt werden durch den Glauben an Ihn. Ap. Gesch. 26, 18. Ihr Gerettete, genießet bereits die großen und seligen Folgen euerer Bekehrung; o danket Dem, der sie aus göttlicher Liebe so treulich befördert hat! Danket ihm für euere nunmehrige Freyheit und ewige Erlösung! Seyd demüthig über der unverdient erhaltenen Gnade; aber seyd stolz auf den hohen Werth, den sie euch belegt und wandelt würdiglich euerm Beruf, daß der, der euch beruffen hat, euch stets mehr lieben könne, Joh. 14, 23.

Daß es von einer Klarheit
Zur andern immer weiter geht,
Und wenn der Glaube sicher steht
Sich Lieb und Hofnung mehren.

Es liegt viel an der Bekehrung eines jeden einzelnen Sünders, **um andrer Menschen willen.** Ein **Einziger** ist schon ein reizendes Beyspiel für viele, an dem sie sehen, wie Sinnesänderung nicht nur überhaupt **möglich**, sondern auch wie sie beschaffen sey, was sie für große Folgen habe, wie GOtt dieselbe fördere und selbst aus der tiefsten Verirrung heraushelfe. Mit vieler Rührung stellte einst der

berühm-

berühmte Paulus sein eigenes Beyspiel andern sehr freymuthig vor Augen: Darum ist mir, dem vornehmsten Sünder, Barmherzigkeit wiederfahren, auf daß an mir JEsus Christus erzeigete alle Geduld zum Exempel, denen, die an Ihn glauben sollen zur Seligkeit. 1 Tim. 1, 16. Wer kann das lesen, ohne sogleich einen neuen Zug an seinem Herzen zu fühlen! Wer kann irgend einen bekehrten Sünder näher kennen lernen, kann sehen seine Ruhe, seinen Frieden, kann hören das Ueberfließen seiner Lippen von Dank und Ruhm, ohne sehnlich zu wünschen: Ach, daß auch du so selig daran wärest! Ja, ein Bekehrter ist nicht nur ermunterndes Beyspiel für andre; er wird durch seine Sinnesänderung zugleich ein **brauchbares Werkzeug**, das von nun an, an Hunderten und Tausenden viel gutes stiftet, statt daß er vorhin viel böses gestiftet hatte. Je mehr er dieses nunmehr bedauert, desto thätiger sucht er es jezt wieder zu verbeßern. Den **Verirrten**, an denen er heilsame Erweckungen spürt, erklärt er, was diese Erweckungen bedeuten. Den **weinenden Sündern** legt er ihre Thränen, ihre göttliche Traurigkeit aus, und tröstet sie mit dem Trost, womit er getröstet worden ist. Er predigt ihnen die sanfte Sünderliebe JEsu, muntert ihren Glauben durch evangelischen Zuspruch auf und sagt ihnen die Freuden, welche sich auf die Traurigkeit bald und reichlich in ihr Herz ergießen werden. Er ist seinen Nebenmenschen, und insbesondre den Mitgenoßen gleicher Gnade, eine Zuflucht, ihr Rathgeber, ihr Tröster, ihr Beystand; mit leiblichen und geistlichen Gaben aller Art wuchert er als ein guter Haushalter, so daß dem Reich des Satans auch durch ihn möglichst Abbruch geschiehet und das Reich Christi möglichst gefödert, ja, ich mögte sagen, der Himmel selbst bevölkert wird. Was brachte ein einziger

Apo-

Apostel, der sich zu dem Dienste JEsu hatte zubereiten laßen, in seiner kurzen Lebensfrist zur Ausbreitung der Wahrheit und Gottseligkeit an vielen Orten der Welt zu stand! Was ein einziger Philippus, nur an dem Kämmerer aus dem Mohrenland und durch diesen in Afrika selbst! Was ein einziger Paulus nur an einem rohen Kerkermeister, der mit seinem ganzen Hause glaubig wurde! Was ein einziger Petrus am Cornelius und den versammelten Heiden in deßen Hause! — Der Ausspruch JEsu, der im Großen vom Paulus galt: **Dieser ist mir ein auserwählter Rüstzeug**, Ap. Gesch. 9, 15. gilt im Kleinen von jedem, auch gemeinen Christen. Weil nun der Blick JEsu diese weitaussehende Frucht einer jeden Bekehrung am hellsten durchschaut; weil der Himmel die Sache beßer, als die Erde versteht, die Engel und Auserwählten richtiger darüber urtheilen können, als kurzsichtige und verdüsterte Menschen; so begreift man es doch, warum JEsus, **nicht von der Erde** sondern **vom Himmel** sagt: Also wird auch Freude seyn im Himmel! v. 7, 10. ob gleich die Erde billig eben so viel Antheil daran nehmen sollte. O, was hat uns JEsus durch diese Worte über die nahe Verbindung und wechselseitige Theilnahme zwischen Himmel und Erde für einen Blick geöfnet! Wie erwecklich, wie gläubensstärkend ist seine interessante Nachricht! Ein beliebter Schriftsteller schreibt so davon: „Theuer und kostbar bist du in den Augen des Himmels, sterblicher und unsterblicher Mensch! Der Himmel interessirt sich mehr für dich, als du dich selbst für dich interessirst! Du denkst nicht an deinen Werth vor GOtt, aber er schwebt dem für dich sorgsamen Himmel immer vor dem Sinn. Engel wißen, was du mit der Religion verlierst und gewinnst. Traurig wenden sie ihr Angesicht weg, wenn du dich

zum

zum Laster und zur Ungerechtigkeit hinneigst; frölich und GOtt lobpreisend beglückwünschen sie sich, wenn sich dein inneres zu GOtt wendet und den milden Einflüßen seines allerfreuenden Lichtes sich öfnet. Der Himmel tritt gleichsam mit allen seinen Freuden in ein der Sünde müdes und sattes Herz, das von dem innigsten lebendigsten Gottesbedürfniße durchdrungen ist. — Du weißest nicht, was in deiner Gewalt steht! Freude der Engel, Beseeligung des Himmels, ein Fest in der Geisterwelt! — O mögtest du und ich bey jeder Verirrung von GOtt auf dieß unbezahlbare Wort des HErrn heiligen Bedacht nehmen!" *)

Sey doch nicht mehr so unbedachtsam, Lieber Zuhörer! Du verwahrloseſt, wenn du muthwillig unbekehrt bleibeſt, nicht nur deine eigene Seele; auch so viele andre Seelen verwahrloseſt du um dich her — wie lang, wie viele hast du deren schon verwahrloset! Du hast nicht nur dich, du hast auch deinen Ehegatten, deine Kinder und Geschwister, deine Verwandten und Bekannten mit zu verantworten, wenn sie ihren bösen Sinn nicht ändern, weil sie sehen, daß du ihn nicht änderſt — wenn sie unzählig viel Gutes unterlaßen, weil sie sehen, daß du es unterläßeſt und ihnen kein Beyspiel, kein Vorgänger, kein Handleiter biſt. Willſt du dich nicht über dich selbst erbarmen; so erbarme dich doch über die verirrten Menschen, unter denen du lebſt; thue Buße, daß sich Himmel und Erden an dir ergözen mögen!

Ihr wiedergefundenen Freunde GOttes, sehet eure Bekehrung auch aus dieſem Grunde als eine groſe Wohlthat, als eine Begebenheit von ewigen Folgen

*) Lavater, Betrachtungen über die wichtigſten Stellen der Evangelien. Winterthur 1790. Bd. II. S. 172.

Folgen an; weil ihr dadurch tüchtig worden seyd, zur Ehre GOttes und zum Seegen vieler Menschen Gutes zu wirken. Seyd recht fruchtbare Bäume; lehret, reizet, stärket, fördert andre, so viel ihr könnet. Es bleibt euch von dem Seegen hier vieles verborgen; aber eure Arbeit ist nicht vergeblich in dem HErrn, sie begleitet euch in die Ewigkeit. Bald trettet ihr hinüber und freuet euch des Guten, das ihr als Bekehrte auf Erden zu stiften gewürdigt wurdet. — Bald bethet ihr voll Verwunderung an, wenn ihr erfahret, wie GOtt durch euch gepriesen wurde. — Bald lebet ihr in der höhern Gemeinde und theilet mit ihr die Freude, welche sie noch fortwährend über jeden Sünder empfindet, der Buße thut.

JEsus nimmt die Sünder an!
Mich hat Er auch angenommen
Und den Himmel aufgethan,
Daß ich selig zu Ihm kommen
Und voll Dankens rühmen kann:
JEsus nimmt die Sünder an!

Am vierten Sonntag nach dem Feste der heil. Dreyeinigkeit.

GOtt schenke mir die Kraft, mich ernstlich zu befleißen,
Ein wahrer Christ zu seyn und nicht nur so zu heißen;
Denn wer den Nahmen hat und nicht die That zugleich,
Gelanget nimmermehr zu Dir ins Himmelreich.

Evangelium Luc. 6, 36 — 42.

Darum seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Vergebet, so wird euch vergeben. Gebet, so wird euch gege-

ben. Ein voll, gedruckt, gerüttelt und überflüßig Maas wird man in euren Schoos geben; denn eben mit dem Maas, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen; werden nicht alle beyde in die Grube fallen? Der Jünger ist nicht über seinen Meister; wenn der Jünger ist wie sein Meister, so ist er vollkommen. Was siehest du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balcken in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Oder wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt stille, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehest selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zeuch zuvor den Balken aus deinem Auge, und besiehe dann, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

Welche schöne und recht im eigentlichsten Verstande gemeinnüzige Lehren JEsu enthält das heutige Evangelium! — Lehren, die, so bald man sie befolgen wollte, auf einmal das Glück der menschlichen Gesellschaft gründen, und die Erde zum Himmel machen würden! — Lehren, die man gewiß bey keinem Sittenlehrer schöner und ausgesuchter findet, es habe ihn denn dieser Meister unterrichtet! Man darf nur zum erstenmal lesen oder hören: **Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist: Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet: Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet: Vergebet, so wird euch vergeben, und so weiter;** alsobald wird man ausrufen müßen: O der faßlichen, brauchbaren, vortreflichen Anweisung!! — Wie kommt es aber, daß wir alle diese und andre herrliche Regeln nun bald zweytausend Jahre wißen und es gehen doch in der Christenheit noch immer die nemlichen Sünden, **Richten, Verdammen, Mißhandeln** u. d. gl. wie unter den Heiden im Schwang? — Das kommt daher, weil den Leuten der rechte Glaube an GOtt,

den

den mitleidigen Erbarmer — den reichen Vergelter — den gerechten Richter, und der Glaube an JEsum Christum den Sünderheiland, folglich auch die lebendige Erfahrung fehlt, wie es einem so unaussprechlich wohl thue, wenn man sich von Ihm selbst sanft, erbarmend, schonend behandelt sieht. Dieser Glaube, diese Erfahrung müßen zum Grund liegen, wenn einem die schönen Gebote etwas gelten sollen, die man Ihn im heutigen Evangelio geben hört. Davon wollen wir uns jezt unterrichten laßen:

Was für Glauben und Erfahrung zum Grund liegen müße, wenn man recht an seinem Nächsten handeln lernen will?

Als Frage behandelt, gehört darauf eine dreyfache Antwort: Ein jeder muß voran glauben und erfahren die Gebrechlichkeit und das Verderben seiner eigenen Person, GOttes unermeßliche Barmherzigkeit in Christo, und deßen unwandelbare Heiligkeit und Gerichte; dann erst wird er andre gehörig zu behandeln wißen.

Unser Evangelium ist ein Theil der sogenannten Bergpredigt, worinnen der Sohn GOttes seine Zuhörer in die wahre Gerechtigkeit einleiten und ihnen zeigen wollte, wie himmelweit sich seine Denk- und Handlungsweise von der damals gewöhnlichen Art zu denken und zu handeln, unterscheide. Er macht sie theils auf ihre eigenen Gebrechen, theils auf GOttes Wohlwollen und Gnade, wenn sie seinen guten Lehren folgen würden, theils auch auf seine Gerichte, wenn sie nicht folgen wollten, also grad auf die drey Punkte aufmerksam, die wir uns zu betrachten vorgenommen haben.

Wenn jemand recht an seinem Nächsten handeln will, nicht etwann nur nach bürgerlichen Gesezen, die für unzählige ungerechte Worte und Werke gar keine Strafe bestimmen, sondern nach denjenigen Gesezen, die im Reich GOttes gelten; so muß er vor allen **den Balken in seinem eigenen Auge sehen, das ist, er muß sein eigenes Sündenverderben erkennen und glauben.** Wie ist das zu verstehen? und was hat es für Einfluß auf ein gottgefälliges Verhalten gegen den Nächsten? Auf beydes wollen wir sogleich antworten.

Die Frage ist, wenn wir hier auf das große unter den Menschen vorhandene Sündenverderben zu reden kommen, nicht davon: Ob einige zu viel, die andern zu wenig davon sagen? einige es über die Maaßen vergrößern, andre dagegen es wider die Wahrheit verkleinern? sondern davon ist die Frage: Ob sich die biblischen Stellen, welche davon handeln, im täglichen gemeinen Leben, in der täglichen Erfahrung unter den Menschen, bald mehr, bald weniger als Wahrheit rechtfertigen? Es ist wahr, sie beziehen sich nicht alle auf unser jezt lebendes Geschlecht, auf uns Christen; einige gehen blos auf die Juden, andre blos auf die Heiden, wie denn z. B. Paulus im Brief an die Römer jezt dieses, ein andermal jenes Volk im Auge hat: Wenn ich aber eben dasjenige, was einer andern Nazion vorgeworfen wird, genau auch bey mir so antreffe; nuzt es mich etwas, daß ich mich entschuldige: „Diese Be„schreibung bezieht sich nicht unmittelbar auf mich; „hier sind die Juden, dort sind die Heiden gemeynt?" Kann ich sie denn von mir ablehnen, wenn ich **der nemliche** bin? Heißen wir nicht mit vollem Recht **ein Volk von Gomorra,** wenn man seine Sünden unter uns findet? — Zu dem giebt es ja, auser solchen traurigen Beschreibungen, die in der Bibel

nur

nur auf bestimmte böse Zeiten und Geschlechte gehen, auch allgemeine Beschreibungen, die offenbar den verderbten Zustand der Menschen zu allen Zeiten schildern. Das Tichten und Trachten, nicht des Geschlechts nur, das die Sündfluth vertilgte, sondern des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf, immerdar. 1 Mos. 8, 21. Es ist das Herz (jedes nemlich, das man kennen lernt) ein trozig und verzagt Ding. Jer. 27, 9. Aus dem Herzen (ohne Unterschied der Nahmen und Stände) kommen arge Gedanken. Matth. 15, 19. Die Menschen (nicht blos die Jüden, die Samariter, die Galiläer jener Zeit) lieben die Finsternis mehr denn das Licht, Joh. 3, 19. u. s. w. Verschließe ich nun meine Augen nicht selbst, sondern prüfe nach diesen und mehr andern Stellen, meine jezige und ehemalige Gesinnung, meinen Lebenswandel der gegenwärtigen und der vergangenen Zeit: Denke ich, wie sich mein Herz nach und nach verschlimmert, bald diese bald jene Sünde unvermerkt eingeschlichen hat: Denke ich an meine zur Gewohnheit gewordene Gottesvergeßenheit, Entfernung von Ihm, Abneigung gegen GOttes Wort und Gebeth; an die Lüste, die mein Herz beherrschen wollten; an den Mißbrauch meiner Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit; an mein öfters so liebloses, auffahrendes, eigennüziges, stolzes, troziges, falsches, hinterlistiges Betragen im Umgang mit meinen Nebenmenschen: Denke ich, was ich für Gutes unterlaßen, was für vergebliche Vorsäze ich gefaßt und viel vergebliche Versuche ich zu meiner Beßerung gemacht habe, u. d. gl. so kann ja auch ich mein sündliches Verderben nicht leugnen — ich muß es glauben, weil es sich mir durch die leidige Erfahrung zu glauben mit unwiderstehlicher Macht aufdringt — ich heuchle, wenn ichs gegen jemand widerspreche, daß ich der

bin, der ich bin. Mein Gewißen spricht zu laut; ich muß mich vor meinem eigenen Herzen schämen; zuweilen werde ich sehr unruhig darüber, fürchte die Strafe, erzittre vor GOtt, gebe mich verlohren und seufze: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! Röm. 7, 24.

So unausbleiblich nun aus dieser Erfahrungsmäßigen Ueberzeugung von meinem tiefen Verderben der erste und gröste Nuzen für mich selbst entsteht, daß ich mir williger helfen laße; so gewiß wird sich nun, da mich meine Selbsterkenntnis, mein Glaube an die Bibellehre vom Sündenelend, weich und mürb gemacht hat, mein ganzes Betragen auch gegen den Nächsten verändern. Aus meinem Troz wird Nachgiebigkeit: aus meiner Verachtung und Gleichgültigkeit, Mitleid und Theilnahme; aus meinem Haß, Liebe. — Nunmehr fange ich erst an einzusehen, wie billig es sey, ihn nicht scharf zu richten; denn ich verdiene es vielleicht eher als er. Wie spräche ich mir mein eigenes Urtheil, wenn ich ihn verdammen, ihm Böses wünschen wollte; träfe michs, was ich ihm wünsche, ich müßte ja auch verstummen. Was werfe ich ihm seine Fehltritte auffahrend, beleidigend, mit grosem Geschrey vor; er könnte ja doch zuweilen wider seinen Willen übereilt worden seyn, wie ich. Wie würde michs schmerzen, wenn man meine Sünden, mit vielen Worten vergrösern und ausposaunen wollte? Weiß ich denn nicht, wie leicht der Sünder fällt und wie schwer er aufsteht; warum erwarte ichs anders von ihm? Beßern soll ich ihn helfen? ich armer, wer hilft mir? Solls aber ja seyn; so will ich zuerst meinen Balken ausziehen und dann mit dem Ausziehen seines Splitters weder zu voreilig noch zu gewaltthätig seyn; ich will ihn nicht gleich aufgeben, wenn es mit seiner Zurechtweisung bald sehr langsam geht, bald

bald gar nicht gelingen will — er ist mir ja auch hierinnen ganz gleich. Ach, so will ich ihm denn vergeben, viel vergeben — ihn tragen, lang tragen — mich erbarmen, herzlich erbarmen; damit sich etwann da und dort ein gleich erfahrner Freund findet, der mir vergibt, und mir wohlthut mit seiner sanften Liebe, wo ich ihrer bedarf. Es soll mir seyn, als rief mir Paulus auf jedem Schritte nach: Ziehe an, du auserwählter GOttes, herzliches Erbarmen! — Col. 3, 12. 13.

Liegt es daraus nicht am Tage, daß die Bibellehre von dem sündlichen Verderben eine der nothwendigsten Glaubenslehren sey. Es ist durchaus nicht einerley, was ich davon halte? ob ich sie in ihrem Umfang erkenne und für wahr halte oder nicht? ob ich etwas hinzu oder davon thue? ob ich mich diesen Nothstand recht anfechten laße, oder ihn leicht nehme? Es hängt nicht nur der Ernst, womit ich meine eigene Bekehrung betreibe und für meine Seele sorge, davon ab, sondern, wenn ich mein Sündenelend nicht recht erkenne und glaube, so müßen alle Menschen darunter leiden. Entweder, weil ich selbst leichtsinnig bin und nichts aus der Sünde mache, sehe ich auch ihnen zu viel nach, oder zu wenig, weil ich aus Blindheit stolz und selbstgerecht bin. Sündigen sie an mir selbst und beleidigen mich, so dürfen sie auf kein Erbarmen bey mir rechnen, ich werde vielmehr übertriebene Genugthuung von ihnen begehren. Und werfe ich mich zum Werkzeug ihrer Beßerung auf, wehe ihnen! Klugheit, Gelindigkeit, Verschonen, Sorgfalt, die auf eigene Erfahrung gegründet sind, walten dann gewiß nicht vor; nein, mit pharisäischem Eifer werde ich ihnen Lasten auflegen, die ich selbst mit keinem Finger berühre; ich werde ein Treiber, aber kein Tröster und Führer seyn. Laßet euch die Augen öfnen, ihr

Menschenkinder, über euern Verfall. Höret nicht das partheiische Urtheil, weder eures eigenen Herzens, noch andrer Menschen, deren Urtheil, Lob und Tadel sich, eben so selten als bey euch, auf richtige Erkenntnis und Erfahrung gründet; höret die Bibel. Rechtfertiget euch nicht wider ihre Aussprüche, sondern lernet die Sprache eines gebeugten Sünders führen: Ich erkenne meine Mißethat und meine Sünde ist immer vor mir. Ps. 51, 5. 6. Wer mit euch umgehet, wird diese Beugung zu genießen haben.

Ihr werdet euch mit Sanftmuth rächen,
An andern auch noch Gutes sehn,
Gelind von ihren Fehlern sprechen,
Nicht Einen lieblos je verschmähn.

Wer recht an seinem Nächsten handeln will, der muß zuvor **GOttes unermeßliche Barmherzigkeit in Christo glauben und erfahren.** Wie das zusammen hängt, läßt sich leicht begreiflich machen. Daß GOttes Barmherzigkeit in Christo nicht übertrieben, sondern nach der Wahrheit unermeßlich heißen könne, wird schon derjenige nicht widersprechen, der mit ihren Beschreibungen in der Bibel bekannt ist, geschweige wer ihre Erweisungen erfährt. Unser Heiland preiset sie in eben demselben Augenblick, als er sie uns zur Nachahmung vorstellt, folglich sie als das höchste Muster ansieht: Seyd barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist. V. 36. Matth. 5, 48. GOttes Barmherzigkeit ist seine mitleidige hülfreiche Liebe in allem unserm Elend, insbesondre in so fern es von unsern Sünden herkommt. Ohnerachtet wir seine abgesagten Feinde worden sind, deren Odem Er durch ein einziges Machtwort augenblicklich wegnehmen könnte, thut Er es doch nicht: Er hat Geduld

duld mit uns und will nicht, daß Jemand verlohren werde. Nicht genug, daß Er nicht müde wird, uns Unwürdigen Gutes zu thun, und uns in allem, was zur Erhaltung des natürlichen Lebens gehört, seinen liebsten Freunden gleich zu halten, ja uns von dieser Seite zuweilen noch einen augenscheinlichen Vorzug einzuräumen; sondern Er läßt uns auch mit ganz unbegreiflicher Langmuth Raum zur Buße, ermahnt uns unaufhörlich mit väterlichem Ernst dazu, trägt diese Ermahnungen rührend und beweglich vor, damit sie uns desto tiefer zu Herzen gehen sollen, macht uns selbst alle Gelegenheit, befördert die Sinnesänderung durch alle erdenkliche Mittel und gibt dadurch seinem feyerlichen Schwur Kraft: So wahr ich lebe, Ich will nicht den Tod des Sünders. Ezech. 33, 11. Wenn wir dann mit wahrer Reue wiederkehren, so tilgt Er unsre Sünden nach seiner grosen Barmherzigkeit, Ps. 51, 2. — verstellt sein Antliz nicht gegen uns, d. i. Er empfängt uns nicht mit zorniger Miene, denn Er ist barmherzig. Jer. 3, 12. Die bekümmerten, überzeugten, beschämten, furchtsamen Sünderherzen schlägt Er nicht durch eine anfahrende Sprache, ernsthafte Blicke und übertriebene Strenge noch mehr nieder; sondern Er tröstet sie mit dem sanftesten Zuspruch, vergibt ihnen gleich, ganz, auf ewig und so vollkommen, daß ihrer Sünden nicht mehr gedacht wird. Is. 43, 25. Ein berühmter Mann, der einen schweren Sündenfall gethan hatte, weiß die erfahrne Behandlung nicht genug zu erheben: Gnädig und barmherzig ist der HErr, geduldig und von groser Güte; Er wird nicht immer hadern noch ewiglich Zorn halten. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unsrer Mißethat. Denn so hoch der Himmel über der Erden ist, läßt Er seine Gnade walten über

die so Ihn fürchten. So fern der Morgen ist vom Abend, läßt Er unsre Uebertrettung von uns seyn. Ps. 103, 8. 9. 10. Ein späterer, eben so merkwürdiger Zeuge, spricht aus seiner eigenen Erfahrung sehr ehrenvoll von dieser Barmherzigkeit: Mir ist Barmherzigkeit widerfahren — es ist desto reicher gewesen die Gnade. 1 Tim. 1, 13, 14. GOtt ist reich von Barmherzigkeit. Ephes. 2, 4. Wie genau diese Barmherzigkeit mit der Sendung JEsu, des preiswürdigen Sünderheilands zusammen hänge, wißen wir alle. Zu Ihm, diesem Gnadenstuhl, auf deßen Tod sich unsre Begnadigung gründet, sollen wir mit bußfertigem Glauben nahen;

Das neiget GOttes Vatersinn
Zu lauter herzlichem Erbarmen.

Wer sich dieß so zueignen kann, wie Paulus: Mir ist Barmherzigkeit wiederfahren! dem macht sie nach allen noch so empfindlichen Bußkämpfen sein Elend vergeßen. Er wollte verzagen und wurde getröstet; nicht schämen und fürchten soll er sich mehr, nicht an einem fort seufzen und weinen, nein, sich freuen und frölich seyn; er gab sich verlohren und sieht sich gerettet, ja, es wird ihm betheuert, aller seiner Schwachheit soll endlich noch abgeholfen, er soll geheiligt und ewig erhalten werden; Tit. 3, 5. 1 Petr. 1, 3. Ebr. 4, 16. wie kann er Dank und Verwunderung genug darüber ausdrücken! Durch einen einzigen solchen Begnadigten wird nachher vielen andern aufgeholfen, die neben ihm in der Irre gehen. Er, dem die Art und Weise unvergeßlich bleibt, wie sich sein GOtt und Heiland über ihn erbarmt hat, betrachtet nun alle übrigen Sünder als Leute, auf die eben dieses Erbarmen gleich langmüthig wartet. Der Anblick ihres Verderbens, worein sie gleichwohl noch so tief versunken sind, reizt nicht

etwann

etwann blos seinen Unwillen gegen sie, nein, vielmehr sein inniges Mitleid, nachdem er die Gefahr und die Folgen davon an seinem eigenen Beyspiel empfindlich genug erfahren hat; mit der Liebesthräne im Auge, seufzt er zuweilen seinem Heiland nach: „Ach, daß du es wüßtest!" Er gibt seine Hofnung, so lang er sie in der Gnadenzeit wallen sieht, nie ganz auf; es schien ja an ihm ehehin alles verlohren, und er wurde doch noch gerettet; wer weiß, in welcher glücklichen Stunde die Kraft des göttlichen Worts auch sie durchdringt, daß sie in ihres entgegenkommenden himmlischen Vaters offene Arme zurückkehren. Wenn er sie leiden sieht; er denkt weder schadenfroh „ihr habt es nicht beßer verdient" noch versagt er ihnen seine Liebs- und Hülfserweisungen blos darum, weil sie so gar verdorbene Geschöpfe sind; nein, so handelt kein Herz, das GOttes Erbarmen täglich weicher und milder macht. Wie könnte er verschmähen solche Elenden, ihnen den Zutritt versagen, ja sie vielleicht gar noch kränken, durch unzeitige Vorwürfe und Härte ihre Noth vergrößern, sonst aus keinem Grunde, als weil sie noch unbekehrte Sünder sind? Eben darum, weil sie dieß noch sind, verdoppelt er seine Liebserweisungen, ringt für sie mit Gebeth, vergibt ihnen, ohne daß sie es wißen und wenn sie die Vergebung etwann selbst bey ihm einst einmal suchen, so erschwert er sie ihnen keinesweges; mit aller Willfährigkeit versichert er sie ihnen, und tröstet sie mit dem Trost, womit er selbst getröstet worden ist. Es schwebt ihm öfters vor: Solltest du dich nicht auch über deinen Mitknecht erbarmen, wie ich mich über dich erbarmet habe? Matth. 18, 33. So hat er es von seinem HErrn und Heiland gelernt. Ein blos natürlicher Mensch kann ewig kein so zartes Gefühl für andre, vorzüglich in Beziehung auf ihre Seelengefahren und Sün-

den-

dennoth haben, als es bey denen erweckt wird, die durch den Glauben an Christum GOttes Gnade erlangen. Wie viel liegt also auch von dieser Seite an dem Glauben? Er bildet Menschen, deren Kaltblütigkeit und Fühllosigkeit gegen andre sonst auf keinem beßern Wege, selbst nicht durch die beweglichsten Gründe und Vorstellungen, zumal in den Stunden erwachter Leidenschaft, besiegt werden könnte.

Wer recht nach GOttes Sinn an seinem Nächsten handeln will, der muß glauben und erfahren GOttes unwandelbare Heiligkeit und Gericht. Wie ist das zu verstehen? Wozu macht uns dieß im Umgang mit dem Nächsten geneigt? Das wollen wir uns noch drittens erklären laßen.

GOttes unwandelbare Heiligkeit besteht darinnen: Daß Er nicht nur selbst alles Gute im höchsten Verstand liebet und alles Böse als einen Greuel haßet, sondern auch uns allen Ernstes jenes gebietet, dieses verbietet, zu jenem seine Verheißungen, zu diesem seine Drohungen legt und dergestalt feyerlich darüber hält, daß Er nicht nur hier auf Erden schon, wo uns sein Gericht in den meisten Fällen noch unerklärlich bleibt, doch mehrmalen recht in die Augen fallend, einem jeden nach seinen Werken vergilt, sondern auch offenbar und allgemein an jenem großen Tage darnach richten und entscheiden wird. Das gilt von einem wie von allen Geboten, gegen Ihn wie gegen unsern Nächsten, von einer wie von allen Drohungen und Verheißungen. Er verheißt ganz unzweydeutig: Wer barmherzig ist, wird Barmherzigkeit erlangen! Vergebet, so wird euch vergeben! Gebet, so wird euch gegeben! — Er droht eben so unzweydeutig: Richtet nicht, sonst werdet ihr gerichtet! Verdammet nicht, sonst werdet ihr verdammt!

Eben

Eben mit dem Maaß, womit ihr meßet, wird man euch wieder meßen! — Das stimmt mit ähnlichen Regeln, die uns in die rechten Schranken leiten sollen, genau überein; dergleichen Gebote mit Verheißungen und Verbote mit Drohungen, steht die Bibel voll, wenn gleich nicht alle so gar anziehend und überredend lauten, wie diejenigen, welche wir unmittelbar aus dem Munde JEsu hören. Matth. 5, 42. 48. Matth. 6, 4. Gal. 6, 9. Ephes. 6, 8. 2 Theß. 1, 6. Ernstlich genug schreibt indeßen Jacobus: Es wird ein unbarmherzig ergehen über den, der nicht Barmherzigkeit geübt hat. Jac. 2, 13. Etwas sanfter doch immer noch nachdrücklich genug lautet die Sprache Johannis: Laßet uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit. 1 Joh. 3, 18.

Wer nun das von Herzen glaubt, nicht nur weil es das göttliche Bibelbuch so und nicht anders sagt, sondern auch, weil er die Kraft mehrerer von diesen Wahrheiten bereits an sich erfahren, ja, dann und wann die Erfüllung davon auch an andern mit Augen gesehen hat; wer es fleißig bedenkt, daß er einen heiligen, gerechten und wahrhaftigen GOtt über sich hat, der nicht ein einzigs seiner Worte in den Wind redet, ehe müßten Himmel und Erde vergehen, ehe Er eines nicht halten sollte; wer im Ernst eine jezige und künftige Vergeltung erwartet, und erwägt, daß er mit allen Menschenkindern einst vor den Augen des unbestechlichen Richters zusammen kommen muß; wie wird dann ein solcher an ihnen allen handeln, mögen sie hernach seine Freunde oder seine Feinde seyn? Er wird wohlthätig, barmherzig, versöhnlich seyn, sie mögen es erkennen und bemerken oder nicht; der Gedanke „GOtt siehts!“ wird ihm Bewegungsgrund genug seyn. Er wird

ihnen

ihnen nicht blos ins Angesicht wohlreden, sich nicht nur in Gegenwart andrer des Urtheilens, Richtens, Verdammens enthalten, um hinterwärts seine Zunge schneiden zu laßen; auch abwesend wird die Ueberzeugung „GOtt hörts!" seine Zunge bewahren. Was er noch nicht kann, wird er je eher, je lieber zu erlernen bereit seyn, nemlich nicht nur siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal des Tags zu vergeben; nicht aus einer Grosmuth, die auf Ruhm vor Menschen ausgeht, sondern weil er gewiß ist, daß GOtt auch dieß Wort hält: „Vergebet, so wird euch vergeben!" Er wird auf keine solchen Ausnahmen dawider denken, womit er sich, zwar vor dem Angesicht der Welt mit einigem Schein, aber ewig nicht vor GOtt rechtfertigen könnte, z. B. „Ich bin von diesem oder jenem Feinde „gar zu oft und schwer beleidigt worden — er ists „bey seiner elenden Denkungsart nicht werth, daß „ich ihm verzeihe — er mißbraucht es doch am Ende „— man macht die Leute stolz, wenn man zu viel „nachgiebt. —" Er will und soll GOtt ähnlich seyn; Der vergibt ja auch nicht unter solchen Einschränkungen, nicht mit solchen Vorwürfen des Alten. Das Wort: „Mit welchem Maas du mißest, „wird Er dir wieder meßen" dient ihm überall zur besten Richtschnur und erhält ihn bey allem seinem Betragen gegen andre in heiliger Furcht. Ja, weil er auf Erden schon in dem Gang der göttlichen Gerichte solcher Proben viele erlebt, wo jenes Wort bald als Verheißung bald als Drohung pünktlich in Erfüllung geht: Er gab, GOtt gab ihm wieder; er vergab, GOtt ließ ihn wieder Gnade finden; er war barmherzig, GOtt wars überreich wieder gegen ihn. Im Gegentheil: Er hat andern ohne Grund manches böse ausgelegt, GOtt ließ ihn wieder lieblos richten; die Hize übereilte ihn oft, daß er da und

dort

dort einen ohne Verschulden mißhandelte, er mußte wieder zuweilen unschuldig leiden; und nicht anders ging es vielen Zeitgenoßen neben ihm; — so läßt ihn diese Erfahrung in der gegenwärtigen Welt desto weniger an der vollen Vergeltung in der künftigen zweifeln. O, was wird es für große Ehre und Freude seyn, wenn ihm an dem allgemeinen Offenbahrungstage Barmherzigkeit wiederfährt! wenn die überfließend belohnende Güte ein volles, gedruckt und überflüßigs Maas in seinen Schoos gibt! wenn sich der Grad der Verherrlichung in das Bild Christi an jenem Tage nach dem Grad der Aehnlichkeit richten wird, in der man hier mit Ihm gestanden ist! wenn auch von dieser Seite an ihm erfüllt wird: **Preis, Ehre und Friede allen denen, die da gutes thun!** Röm. 2, 10.

Hier übt die Liebe ihren Fleiß,
Und jene Welt reicht ihr den Preis! Amen.

Am fünften Sonntag nach dem Feste der heil. Dreyeinigkeit.

Du Vater! Der uns ewig liebt,
Machst gut, was wir verwirren,
Erfreust, wo wir uns selbst betrübt
Und führst uns, wo wir irren.
O, schreibe dieß in mein Gemüth:
Wie Deine reiche Vatergüt',
(Sind wir gleich arme Sünder)
Uns leitet wie die Kinder.

Evangel. Luc. 5, 1—11.

Es begab sich aber, da sich das Volk zu ihm drang, zu hören das Wort GOttes; und er stund am See Genezareth, Und sahe zwey Schiffe am See stehen; die Fischer aber

aber waren ausgetreten, und wuschen ihre Neze, trat er in der Schiffe eines, welches Simonis war, und bat ihn, daß ers ein wenig vom Lande führete. Und er sazte sich, und lehrete das Volk aus dem Schiff. Und als er hatte aufgehöret zu reden, sprach er zu Simon: Fahre auf die Höhe, und werfet eure Neze aus, daß ihr einen Zug thut. Und Simon antwortete, und sprach zu ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Und da sie das thaten, beschloßen sie eine große Menge Fische, und ihr Nez zerriß. Und sie winkten ihren Gesellen, die im andern Schiff waren, daß sie kämen, und hülfen ihnen ziehen. Und sie kamen, und füllten beyden Schiffe voll, also, daß sie sunken. Da das Simon Petrus sahe, fiel er JEsu zu den Knieen, und sprach: HErr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Denn es war ihn ein Schrecken ankommen, und alle, die mit ihm waren, über diesem Fischzug, den sie mit einander gethan hatten. Desselbigen gleichen auch Jacobum und Johannem, die Söhne Zebedäi, Simonis Gesellen. Und JEsus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht; denn von nun an wirst du Menschen fahen. Und sie führeten die Schiffe zu Lande, und verließen alles, und folgeten ihm nach.

Die Erde ist ein merkwürdiger Schauplaz unaufhörlicher und groser Veränderungen, die in dem Angesichte von Millionen Menschenkindern und an ihren eigenen Personen geschehen. An den Werken der Natur staunen wir die pünktliche und strenge Ordnung an, in welcher alles erfolgt; an den Werken der göttlichen Vorsehung hingegen und in den Schiksalen der Menschen den unbestimmten, ungewissen und verwikelten Gang, der uns wie eine absichtlose Verwirrung vorkommt, es aber nicht seyn kann, weil ja die Welt dabey besteht. Hier sehen wir die Wünsche des einen fast alle befriedigt; dort die Wünsche des andern fast alle vernichtet. Hier besizt der eine allen Ueberfluß ohne Gebeth, Mühe

Mühe und Verdienst; dort leidet der andre, beym Gebeth und der täglichen Gottseligkeit, zuweilen Mangel. Hier wird ein begabter und brauchbarer Mann verkannt und verstoßen; dort schwimt ein unnüzer bey aller Unwissenheit und Untüchtigkeit oben. Hier genießt ein Gottloser unter seinen Zeitgenossen Ehre und Achtung; dort lebt ein Gerechter in Schmach. Hier begegnet einem Leidenden unerwartete und frohe Hülfe; dort scheint ein andrer in seiner Noth hülflos zu versinken. Hier macht einer in seinen Umständen diese — dort ein andrer in fast gleichen Umständen wieder ganz entgegengesezte Erfahrungen. GOTT sieht die gedruckte Unschuld — sieht das siegende Laster — und schweigt, wie es scheint. Der Fleißige arbeitet, der Müßiggänger lebt von seinem Schweise. Die niedern Stände erwerben das kümmerliche Auskommen mit drückender Mühe; die höhern genießen ihren Wohlstand gemeiniglich im sorgenlosen Vergnügen und tretten nicht selten den Geringern zu Boden, der sie ernährt. Diesen unbegreiflichen Wechsel — diese widersprechend scheinende Zulaßungen entdecken wir an derjenigen Weltregierung, die man als so weiß, gerecht, heilig, und untadelich preisen hört. Will nun jemand, der diesen sonderbaren Gang der göttlichen Regierung bemerkt, alles auf der Stelle erklären und verstehen; so versucht er etwas über seine Kräfte, und verliert seine Faßung, statt daß er sich in Faßung sezen wollte — verwirrt sich leicht durch sein tiefes Nachdenken, statt daß er Licht suchte. Wer hingegen mit dem Wort GOttes in der Hand, aus den hellern Führungen auf die dunkeln schließt, und bey den theuern Verheißungen, welche ihm in Christo gegeben sind, Glauben hält, wird nie an GOttes Wegen ganz irre, nie völlig trostlos, oder gar

ungeduldig werden. Anders, als so, kommt man auch gewiß nicht zur Ruhe.

Aus demjenigen Stük der heiligen Geschichte, das an diesem Sabbathe gewöhnlich erklärt wird, erhellet recht klar

GOTTes Wohlmeynen in den mannigfaltigen Wegen seiner Vorsehung.

Das abgelesene Evangelienstük erzählt eines der merkwürdigsten Wunder JEsu. Geben wir auf die Zeit acht, wann — auf den Ort, wo — und auf die Leute, unter denen es geschahe; so werden wir überzeugt, daß unser weiser Heiland seine Wunder nicht etwann nur so ohne Absicht und nach einem unüberlegten Belieben, dergleichen sich die Menschen bey ihren Handlungen zuweilen schuldig machen, verrichtet habe, sondern so, wie es die Umstände verlangten und wie Er von mehrern Seiten gesegnete Folgen erwarten konnte. Eben diese Beschaffenheit hat es mit allen und jeden Wegen der göttlichen Vorsehung; sie sind wohl überdacht, nicht übereilt. Wir wollen dieß aus dem Wunder im Evangelio erläutern.

Die Erzählung beginnt also: Viel Volks drang zu JEsu — Er stund am See Genezareth — daselbst erblickte er zwey Schiffe, wobey mehrere Fischer beschäftigt waren — eines dieser Schiffe gehörte dem Simon Petrus — in dieses trat Er und ließ es durch seinen Besitzer ein wenig vom Land abführen u. s. w. Lauter Umstände, die beym ersten Lesen und Hören jedermann ganz unbedeutend und gleichgültig scheinen könnten, und doch begünstigten sie dermalen die Absicht und das ganze Vorhaben des HErrn JEsu. Je mehr Volk zu Ihm drang; desto mehr nahmen an seinem kräftigen Unterricht

torricht theil und desto mehr gab es hernach Augenzeugen seines glänzenden Wunders. — Am abhängigen Ufer des Meeres konnten die Zuhörer, an die Er eine Rede halten wollte, bequem sizen, wozu es in dortiger Gegend nicht leicht einen bequemern Ort gab. Zwey Schiffe stunden am See und so viel eben bedurfte man nachher, um die Fische alle unterzubringen, die man sonst ungenüzt wieder in die See hätte werfen müßen. Mehrere Fischer befanden sich in der Gegend; dieß schien Zufall und war doch augenscheinlich so gefügt; denn sie mußten bey dem reichen Fischzug einander helfen, die Jünger ihren Gesellen winken. Die Fischer waschen eben in dem Augenblik, als JEsus näher hinkam, ihre Neze; gut, so hatten sie bald darauf hergerichtete Neze zum unerwarteten Gebrauch. Vorerst trat JEsus nur in ein Schiff, um aus demselben zu lehren, das Schiff gehörte dem Petrus, durch den er sich ein wenig vom Lande führen ließ, ohne sonst einem der übrigen Fischer dießmal den Zutritt zu verstatten; denn grad jenen, den Petrus wollte Er bey der Gelegenheit näher an sich gewöhnen; weil sie einander beyde noch etwas fremd waren. Lezteres läßt sich aus dem Umstand schließen, daß JEsus den Petrus damals noch bat — oder ersuchte, der in der Folge seine Befehle so willig annahm.

Aus diesen erzählten einzelnen Punkten, die man gleichsam als den Eingang zu der nachfolgenden grosen Begebenheit ansehen kann, erkennet, Theuerste Freunde: Wie sich das Wohlmeynen GOttes in den mannigfaltigen Wegen seiner Vorsehung bis auf die kleinsten Nebenumstände erstrecke. Wir nennen viele in unserer Kurzsichtigkeit unbedeutend und sie begünstigen doch den Fortgang der wichtigsten Angelegenheiten und Erfahrungen. Wir urtheilen schnell und unverständig:

„Was wird an diesem ohngefähren Zufall — an „diesem kleinen Umstand — was grad an diesem „Ort, an dieser Stunde, an diesem Gang, an die„ser Person, an dieser Bekanntschafft liegen?“ und der Erfolg beweiset doch unzählige mal, daß aus solchen kleinen Anfängen große Dinge wurden, und daß gleichgültige Umstände sehr merkwürdige Erfolge hatten. Wir denken in vielen Fällen GOtt weit entfernt und Er hat doch seine Hand dabey, weil alles in den Zusammenhang des Ganzen gehört. Aus Mißverstand, oder beßer Unverstand, gedenken wir Ihn zu ehren, wenn wir sagen: „Was „wird sich der Allererhabenste — Allerseligste „um so viel tausend Kleinigkeiten bekümmern!“ und es gehört doch mit zu seiner Größe, daß Er sich darum bekümmere. Das Grose und Wichtige kann ja nicht ohne Handreichung des Kleinern geschehen. Laße jemand in der Geschichte, welche das heutige Evangelium enthält, jene unbedeutenden Puncte, wie wir sie nennen, aus; laße er JEsum nicht am See Genezareth stehen; denke er sich statt zweyer Schiffe eines — statt mehrerer nur einen Fischer — statt des hergerichteten Nezes ein unordentlich zusammen liegendes Nez u. s. w. so mußte damals der wunderbare Fischzug, mit allen seinen guten Folgen unterbleiben.

Wer nun das Wohlmeynen GOttes in allen, auch den geringsten Dingen einsehen lernt und bemerkt, der kann hernach jene theuere Versicherung des Sohnes GOttes, die einem beym ersten Hören so unglaublich vorkommt, dennoch glauben: Es sind euch eure Haare auf dem Haupte alle gezählt, darum fürchtet euch nicht, denn ihr seyd beßer als viel Sperlinge. Matth. 10, 30. Wie schäme ich mich, o du guter Vater in Christo, bey dieser frohen Nachricht über mein ewiges Mißtrauen!

trauen! Wie entehrte ich Dich oft in eben demselben Augenblicke, wenn ich Dir zu Ehren zweifeln zu müßen glaubte und meynte: „Dieses unbedeu„tende Werk hat GOtt nicht gethan — diesen all„täglichen kleinen Umstand weiß, sieht und lenkt Er „nicht.“ Nun so will ich denn künftig fleißiger dran denken: Du hast alle meine Haare gezählt. Ich will nichts, gar nichts von deiner weisen Regierung ausnehmen; nein, beherzigen will ich es öfters:

Du mußt zu allen Dingen,
Soll etwas wohl gelingen,
Selbst geben guten Rath und That.

Laßet uns fortfahren, aus dem Evangelio unsre Hauptsache zu erläutern. Nachdem der, um den guten Unterricht der Leute so sehr besorgte Lehrer, JEsus, eine Menge Zuhörer von seinem Schiffe heilsam belehrt hatte, machte er Anstalt zu einer herrlichen That auf dem See Genezareth. Bisher hatte man meist nur Hülfserweisungen an Kranken von Ihm gesehen; deren konnte man gewohnt werden und Ihn etwa nur für einen berühmten Arzt halten; so sollten die Leute einmal auch seine göttliche Macht von einer andern Seite, nemlich auf dem Meer erfahren, und dabey mit ihrer Erkenntnis und Glauben an Ihn um etwas weiter fortrücken. Er trug es also auf mehr Erkenntnis — auf mehr Glauben durch das damalige Wunder an: Er wollte die Herzen mehr für sich gewinnen und die Zuhörer mehr zu seligen Menschen bilden. Diese liebvolle, edle Absicht erfüllte sein Herz bey dem so ungewöhnlichen und sonderbaren Befehl: Fahret auf die Höhe, daß ihr einen Zug thut! — Welch ein Verlangen an Fischer! Am hellen Mittag, auf der Höhe eines Sees sollten sie einen Fischzug versuchen? Die Menge der

Fische zieht ja mehr am schattichten Ufer hin, ruht in deßen Nähe am hellen Mittag und regt sich erst wieder am dämmernden Abend. Hätten die Jünger auf ihrer Fischergewohnheit eigensinnig bestehen und erst am spätern Abend, längst dem Ufer, ihren Fischzug unternehmen wollen; so wäre die Absicht JEsu vereitelt und die Begebenheit weniger merkwürdig gewesen. Eben die ungewöhnliche Zeit — der ungewöhnliche Ort auf dem Meer — und die ungewöhnliche Menge Fische verherrlichten Ihn am meisten.

Das dient uns zu einer doppelten Lehre. Die erste ist diese: Aus Wohlmeynen richtet GOtt die mannigfaltigen Wege seiner Vorsehung zum Heil der Menschen nicht weniger weißlich ein, als JEsus seine Wunder auf Erden und trägt es nicht weniger ernstlich, als dieser darauf an, daß wir zu seiner Erkenntnis kommen; denn darinnen liegt eigentlich das ewige Leben. Joh. 17, 3. Was hülfs, wenn sich alle Schickfale immer blos nach unserm Sinn fügten — wenn wir jeden Tag den Plan selbst dazu machen und ausführen dürften — wenn uns durch Anschläge und Unternehmungen endlich gar so viel gelänge, daß wir uns durch den Gewinn der ganzen Welt für die glüklichsten Menschen halten könnten; aber, wir nähmen dabey Schaden an unsrer Seele — blieben die ungebesserten, hochmüthigen, eitlen, sinnlichen, zornigen, unkeuschen, wollüstigen Menschen, die Sclaven der Sünde und Laster — lernten GOtt unsern Heiland nicht kennen — lernten Ihn weder lieben, noch ehren, lernten Glauben, Geduld, Hofnung und Gebeth nicht üben, kämen nicht zur Versicherung seiner Gnade, nicht zur wahren Seelenruhe, würden nicht geschickt zum Reich GOttes, nicht tüchtig zum Erbtheil der Heiligen im Licht —

ver-

verlöhren zulezt gar das ewige Leben? — Könnten wir wohl hernach unsre Führungen heilsam nennen und seinen Namen darüber preisen? — Warlich! Nichts als Liebe gegen uns, bewegt Ihn, uns grad so zu leiten und grad solche Begegnisse erleben zu lassen, die uns in der Sicherheit immer wieder aufweken, unser Herz seinem Worte öfnen, bey Unbekehrten die Sinnesänderung und bey seinen Freunden mehr Glauben und Heiligung befördern; sie prüfen oder läutern — üben oder befestigen. Der HErr ist eben gut und fromm; darum unterweiset Er die Sünder auf dem Wege. Er leitet die Elenden recht und lehret die Elenden seinen Weg. Die Wege des HErrn sind eitel Güte und Wahrheit, denen, die seinen Bund und Zeugnis halten. Wer ist, der den HErrn fürchtet? Er wird ihn unterweisen den besten Weg, seine Seele wird im Guten wohnen und sein Saame wird das Land besizen. Ps. 25, 8. 9. 10. 12. 13.

Eine andre Lehre aus dem Vorhergehenden ist diese: **Das Ungewöhnliche in seinen Führungen und die mancherley widersprechend scheinende Aufgaben darinnen, sollen uns eben deswegen nicht zu sehr befremden, weil wir nun einmal wissen, daß alles auf unser Seelenheil, auf mehr Erkenntnis, auf mehr Uebung im Glauben und in der Gottseligkeit, auf mehr Theilnehmung an der Gnade GOttes abgesehen ist.** Es mag seyn, daß uns in unserm Lebenslauf alle diejenigen Erfahrungen, womit wir uns von andern Menschen unterscheiden — alle die Gelegenheiten, wo wir etwas wider den gemeinen Gang thun oder leiden sollen, eben so sonderbar vorkommen, als jenen Fischern der Befehl: **Fahret auf die Höhe!** Aber da soll uns der herrliche Ausgang jener Geschichte, allemal an die grose Wahrheit erinnern: **Durch das Un-**

gewöhnliche und Seltene in unsern Wegen verherrlicht sich GOtt am meisten an uns. Den Eindruck, der dabey in unserm Herzen entsteht, behalten wir desto länger, und machen es uns, je merkwürdiger uns ein Weg war, desto fleißiger zur Pflicht: Lobe den HErrn meine Seele und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat. Ps. 103, 2. Mögten doch diese Wahrheiten immer bey uns wurzeln! Mögten folgende Gedanken uns immer geläufiger werden:

Er wählt (was brauch ich mehr zu wissen)
Nichts böses, thut vergeblich nichts:
Selbst in den dicksten Finsternissen
Bedarf ich keines größern Lichts,
Je wunderlicher ich ihn spür,
Um desto gröser wird Er mir.

Ich komme zu einer neuen Bemerkung im heutigen Evangelio: Aus Wohlmeynen thut GOtt in den mannigfaltigen Wegen seiner Vorsehung alles recht zu seiner Zeit, wenn es nemlich am gelegensten ist und die Umstände sich am besten zusammen schiken. Der wunderbare Fischzug geschah um eben die Zeit, und, wie wir aus Vergleichung der vorhandenen Nachrichten in den Evangelisten schließen können, an eben demselben Tage, wo der HErr 4 Jünger neuerdings in seine Nachfolge beruffen hatte. Matth. 4, 18. ff. Auf ihren ersten Beruf, waren, wenigstens Simon und Andreas wieder an ihre Fischerarbeit gegangen. Jezt aber sollten sie für immer bey Ihm bleiben; denn er wollte ihrer zwölfe aussondern und sie zur Verkündigung des Evangeliums da und dorthin senden. Luc. 6, 13 ff. Welch eine Weißheit, daß Er grad um die Zeit ihres merkwürdigen Berufs, jenen Glauben, jene Hochachtung, wodurch sie in seiner beständigen Nachfolge erhalten wurden,

durch

durch ein so groses und unvergeßliches Wunder stärkte! Welche wohlgemeynte Fürsorge, daß er eben durch dieses und durch keine andre Art Wunder, die Beschaffenheit ihres künftigen Berufs abbildete! Von nun an sollten sie Menschen fahen v. 10. Weil nun überdieß das Wunder an eben demselben Ort geschahe, wo der Beruf an sie ergangen war, nemlich am Galiläischen Meer; so diente ihnen das Andenken an diesen Ort und Begebenheit, zu einem immer neuen Beweis, wie göttlich und ausserordentlich alles zugegangen sey! Welche Beruhigung für sie in ihrer künftigen schweren Amtsführung; so wie jedem Glaubigen das Andenken an seine merkwürdige Bekehrungsumstände, lebenslang zu einer immer neuen Beruhigung dienen muß.

Zwar nicht zum Apostel- oder Lehramt, aber zur Nachfolge JEsu und zum Heil in Ihm, ergeht an alle Christen ein göttlicher Beruf. Das theuere Evangelium verkündigt das, in Christo der ganzen Welt, allen Menschen bereitete Gute viel zu oft und zu laut, als daß einer von denen, unter welchen es geprediget wird, nicht wissen sollte, theils die erste Wahrheit: Es gilt auch mir; theils die Bedingungen der Buße und des Glaubens, unter denen man daran theil nehmen kann. Und doch, so deutlich man solches auch immer erkennt, fühlt man sich nicht gleich so bereit, nicht zu allen Stunden und in allen Umständen so willig und geneigt dazu, als man bey einer so wichtigen Sache glauben sollte. Diejenigen Stunden nun, wo man vor andern ein weiches, fühlbares Herz hat — wo, mit mehr Erfolg als sonst, an den unbekehrten Sündern etwas Neues zu ihrer völligen Sinnesänderung und an den Glaubigen etwas neues zu ihrem merklichen Wachsthum geschehen kann, kennt nur

der Allwissende; und wenn Er denn in solche Stunden die merkwürdigsten Glüks- oder Unglücksfälle eintreffen läßt, wenn Er seine Absichten zu unserm Heil da schneller und bleibender erreicht, als in andern Stunden und Verhältnißen; wenn wir durch unsre, eben recht eintreffende Schikfale ermuntert werden, GOttes Gnade und unsre Seligkeit mit mehr Ernst zu suchen als sonst, — sollten wir dieß kein Wohlmeynen nennen dürfen? Sollte man solch ein günstiges Zusammentreffen der Zeit und der Umstände für ein Ohngefähr — und nicht vielmehr für einen Finger GOttes halten? Sollte man sich nicht in diesen und dergleichen Gnadenaugenblicken zuruffen: Empfahe die Gnade GOttes nicht vergeblich. Er will dich zur angenehmen Zeit erhören und dir am Tage des Heils helfen. Siehe, jezt ist die angenehme Zeit! Jezt ist der Tag des Heils! 2 Kor. 6, 1. 2. 3.

Heute ruft der HErr im Worte,
Das die Menschen zu Ihm lockt;
Morgen schließt der Tod die Pforte,
Wenn man noch sein Herz verstockt.

Daß die mannigfaltigen Wege der göttlichen Vorsehung auch eben so mannigfaltige und verschiedene Wirkungen, oder Empfindungen hervorbringen, ist gleichfalls noch ein Wohlmeynen, woran uns das Evangelium erinnert. Der nie erhörte Fischzug zur ungewöhnlichsten Zeit — der Anblick einer ungeheuern Menge Fische — das Zerreißen des Nezes, vermuthlich an dem Orte, wo sie es hielten — die zwey vollen Schiffe — das Sinken der Schiffe — dieß alles versezte die anwesenden Apostel nicht nur in Freude, sondern auch in Bewunderung — nicht nur den Petrus in ein beugendes Gefühl, in welchem er ausbrach:

HErr

HErr gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch, sondern auch alle dabey beschäftigte und anwesende Personen in Furcht und Schrecken. v. 9. Beydes, diese Freude und Bewunderung — diese Beugung des Petrus und der allgemeine Schrecken, war eben so nöthig als heilsam. Aus der Freude über GOtt und seine grose Werke entsteht bald Liebe und Dank, aus der Bewunderung die Hochachtung, aus der Sündenerkenntnis die Demuth, aus dem Schrecken die Ehrfurcht und der Gehorsam. So gehörte es sich für Jünger, die ihrem heiligen Lehrer und HErrn nun mehr mit Anstand nachfolgen und begegnen sollten.

Schließet daraus, was es für ein unbesonnenes Begehren sey, wenn man unaufhörlich in gleichförmigen Empfindungen, in einem ungestörten Freuden- und Ruhegenus dahin leben will, dabey man träg, sicher, gleichgültig und untüchtig zu allem wahren Guten bleiben würde. Nein! die Ruhe muß dazwischen mit der Unruhe, der heilsame Schrecken mit dem sanften Trost, die heitre Erhebung des Gemüths mit der niederschlagenden Beugung, die Freude mit der Traurigkeit, die Furcht mit der Hofnung, die stille Betrachtung mit der lauten Bewunderung, der sorglose Stillstand mit neuer Erweckung abwechseln.

Diese abwechselnde und verschiedene Empfindungen, machen uns für die verschiedenen Wahrheiten der Bibel empfänglich, üben, bewähren und vollenden uns im Werk des HErrn. Regiert Er nun unsre Schicksale so, daß Freude, Ruhe, Friede, Muth, Hofnung, Trost, Bewunderung — mit Schrecken, Unruhe, Sorge, Furcht, Beugung u. d. gl. abwechseln, wie es unser Seelenzustand erfodert; so ist es nicht weniger als eine tadelnswürdige, sondern eine wohlgemeynte Mi-

schung

schung — über die wir ihn preisen müßen: Alle sein Thun ist Wahrheit und seine Wege sind recht. Dan. 4, 34.

Von Ewigkeit hast Du mein Loos beschieden;
Wie Du regierst, so dients zu meinem Frieden.
Du wogst mein Glück, du wogst mein Leid,
Und was Du schickst ist Seligkeit!

Präget nun, geliebte Freunde, aus der bisherigen Betrachtung eurem Gemüthe folgende Regeln ein.

Die erste: **Laß dich von dem Wohlmeynen GOttes in seiner Vorsehung lebendig überzeugen**; denn, ehe du wahrhaftig daran glaubst, kannst du dich nicht darinnen beruhigen. Man sollte diese Ueberzeugung für sehr leicht ansehen, weil selbst die Vernunft ohne Bibel, die Unmöglichkeit gar bald erkennt, daß ein so vollkommenes Wesen, wie GOtt, auch nicht in einem einzigen Falle etwas böses weder selbst thun, noch ohne gute Folgen zulaßen könne. Wie oft verkündigt die heilige Schrift seine Weisheit, Wahrheit, Güte und Treue, nicht nur ins **Allgemeine**, sondern **insbesondre** von der Regierung seiner Menschenkinder. Wie Er sie väterlich leite, beschüze, liebe, segne und ihnen helfe; davon enthält sie, theils **Zeugniße**, theils **Beyspiele** in Menge. Wie selig preist sie deswegen solche Leute, die ein Vertrauen zu GOtt haben: Wohl dem Menschen, der sich auf Dich verläßt! Pf. 84, 13. Wie heilig betheuert sie: Keiner werde zu schanden, der sein harre! Pf. 25, 3. Und doch kämpfen wir immer mit Zweifeln und Furcht? Es muß also doch der rechte Glaube an GOttes Wohlmeynen nicht so gar leicht seyn, wenn auch niemand daßelbe grade zu leugnen will. Könnten sonst Personen, wie die Jünger, an denen in diesem Puncte etliche

Jahre

Jahre gearbeitet worden war, sich oft so kleingläubig und furchtsam gezeigt haben, wenn der gedachte Glaube so leicht wäre? Und was hindert ihn denn? die Sünde! So bald dem Petrus einfiel, ich bin ein sündiger Mensch; so bald erschrak er da, wo er sich hätte freuen sollen. Erst, da er wußte, er habe seiner Sünden wegen nichts zu fürchten, sahe er die gute Absicht JEsu in dem wunderbaren Fischzug mit rechten Augen an. Eben so verhält sich die Sache bey uns. Erst, wenn man in der Vergebung der Sünden, die allergröste göttliche Wohlthat, den höchsten Beweis der Gnade GOttes empfangen hat und seine unendlich erbarmende Liebe in der Sendung seines Sohnes erkennt und glaubt; erst, wenn man zu diesem Glauben durch die Sinnesänderung gelangt und von dem bösen, furchtsamen Gewißen befreyt ist; erst, wenn dieser Punct seine Richtigkeit hat, erst dann kann man auch das göttliche Wohlmeynen in seinen übrigen Werken glauben und wird in diesem Glauben durch tägliche Erfahrung bevestigt. Du mußt es also, o Christ, voran mit GOtt redlich meynen, von der Sünde abstehen und die Liebe erkennen, daß GOtt seinen Sohn für dich gesandt hat; 1 Joh. 4, 9. 16. dann wirst du gewiß je länger je weniger an seinem väterlichen Wohlmeynen zweifeln.

Hat GOtt mir seinen Sohn geschenkt,
Wirst du in jedem Falle denken,
Wie sollte Er, der Ihn geschenkt
Mit Ihm nicht alles schenken.

Die zwote Regel: Wenn du von dem göttlichen Wohlmeynen einmal überzeugt bist; so weiche nicht bey jeder vorkommenden Bedenklichkeit, gleich zweifelhaft wieder zurück. Stehe nicht bey jeder Gelegenheit von neuem an

und

und frage wieder: Ist auch das gut? sondern nimm, so oft dich Furchtsamkeit und Sorge anwandeln will, deine Zuflucht schnell zu der ausgemachten Wahrheit: GOtt meynts gut! Denn das, was sie ist, muß sie in allen Fällen bleiben, nemlich Wahrheit. Kommt dir eine Sache zu unbedeutend, zu geringfügig vor; so verharre dabey: Sein weißes Wohlmeynen hängt das Große und Kleine, das Unbedeutende und Vielbedeutende zusammen und erstreckt sich bis auf die kleinsten Nebenumstände. Wechseln Freude und Leid, Schrecken und Trost, Ruhe und Angst mit einander ab; so halte unter solcher Abwechslung nur seine Treue und Liebe nicht für verändert und sehe deine verschiedene Empfindungen mehr für Wohlthat als für Schaden — mehr für heilsame Uebung als für absichtliche Plage an. Auch wenn du in Furcht und Trauern schwebest; so lern dich noch an GOtt halten. Kannst du dir von dieser oder jener Zulassung keine hinreichende Auslegung machen, so höre nur nicht auf, diese zu machen:

GOtt kann's nicht böse meynen!
Sein theures Wort betrüget nicht,
Darinn er mir so vest verspricht:
Er wolle mich mit Treu und Gnade leiten.

Nichts macht uns mehr zaghaft, als wenn wir es in einer Sache selbst verderben; aber auch hier, im Fall wir nur nicht im Irrthum verharren wollen, verherrlicht sich sein Wohlmeynen, wenn Er, mit einer eben so unnachahmlichen Heiligkeit als unbegreiflichen Weißheit, was wir verderben zum Besten kehrt. Gewöhnen wir uns nur recht an den Glauben der alles wohlmachenden Regierung; so wird die Seele auf diesem Wege stille zu GOtt, der ihr hilft. Kein Fall kann sie stürzen, wie gros

er

er ist. Ps. 62, 3. Selbst, wenn sie betrübt ist, denkt sie an GOtt und wenn sie in Aengsten ist, redet sie von Ihm. Ps. 77, 4. Wie aber, wenn ich in einer wichtigen und verwickelten Angelegenheit lange mit Sehnsucht erwarte, daß sich in einem erwünschten Ausgang GOttes Wohlmeynen offenbaren solle und ich harre vergebens; kann ich denn in meinem Glauben an dieß Wohlmeynen dennoch standhaft bleiben? Macht Er mich nicht selbst irre? — Zweifler! beantworte mir erst folgende Gegenfragen, dann will ich dich zurecht weisen: Sind denn alle Wege GOttes mit dir schon ausgegangen? Kann sich denn das nicht mit der Zeit oder in der Ewigkeit als gut und heilig offenbaren, was du jezt nicht durchschaust? Kann es nicht die göttliche Liebe gut meynen, auch ohne daß sie dir über alles Rechenschaft gibt — ohne, daß sie es in der oder jener Gelegenheit ausgehen läßt, **wie du willst**? Kann sie es nicht grad, indem sie das Gegentheil zuläßt, gut mit dir meynen? — Kannst du diese Fragen nicht verneinen; so erkenne deine Pflicht, Glauben zu halten, auch da, wo du von den Wegen GOttes nichts verstehest. Beruhige dich in seinen Verheissungen, und wenn sie verziehen, so harre ihrer dennoch; sie werden gewißlich kommen! Habac. 2, 3.

Die dritte Regel: Erwarte GOttes Wohlmeynen nie blos in deinem zeitlichen Wohlstand, als ob Er nur diesen durch die mannigfaltigen Werke seiner Vorsehung begünstigen müßte. Zwar sorgt Er auch für diesen mit einer sehr großmüthigen Freygebigkeit, denn der himmliche Vater weiß, was wir alles bedürfen; aber es liegt Ihm doch weit mehr an unserm unsterblichen Geiste. Daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, 1 Tim. 2, 4. will Er noch weit ernstlicher, als

unser

unser irdisches Wohl. Je weniger wir uns um unsere Seele bekümmern, desto mehr ist Ihm daran gelegen; und je träger und sorgenloser wir die erfoderlichen Anstalten machen, desto ernstlicher muß Er sie machen. In welcher Gefahr würden wir sonst bey unserm unbegreiflichen Leichtsinn schweben, wenn Er uns ruhig unsre Wege gehen ließ! Wie würden wir unser Verderben beschleunigen, wenn Er nicht immer wohlmeynend dazwischen träte! Wie würde unsre Seele nur desto mehr Schaden leiden, wenn es uns im zeitlichen Wohlstand allein, immer nach Wunsch gelänge? Hingegen, wie dankenswerth ist seine Gewohnheit, die unsre zeitliche Wünsche oft vereitelt, damit der Durst nach ewigen Gütern Plaz bekomme! Wie dankenswerth seine Vorsehung, die alles zum Heil unsrer Seele leitet! — Bethet diese seine Treue an! Rühmet diese, in allen seinen Wegen herfür schimmernde Liebe! Bewundert die Weisheit, womit Er alle unsre Schicksale wunderbar so und nicht anders zusammen kettet, damit wir uns und Ihn erkennen lernen, für Sünden verwahrt und zum Reich GOttes geschickt werden. Sorg nur auch ich zuerst und am meisten für meine Seele, so, daß mir ihr wahres und ewiges Heil vorzüglich am Herzen liegt; ach, über wie vieles werde ich mich alsdann weniger bekümmern! Wie vielen Ereignissen, die mich sonst tief anfochten, werde ich ruhiger zusehen! Wie manchen Verlust ruhiger ertragen!

Gesezt, daß GOtt oft meinen Willen bricht;
Es wird mit Recht geschehn.
Das soll nur mein Vertrauen stärken,
Mir desto mehr daraus zu merken:
GOtt sorgt.

Euer wahres Wohl, liebsten Freunde, liegt daran, daß ihr die bisherigen Anweisungen befolget.

Nur

Nur auf diesem Wege könnet ihr von der Pein frey werden, die euch eure Sorgen machen. Ich weiß es wohl, ihr arbeitet immer daran — bietet alle Mittel auf — denket nach, bis ihr euch oft in Tiefsinn verlieret — laufet alle Menschen um Rath an — machet oft grosen Aufwand von Geld und Kraft und Zeit; alles, um euch endlich Ruhe zu verschaffen. Es mag vieles von dem, was ihr thut, erlaubt seyn; aber das einzige, und ausschliesend bewährte Mittel ist: **Glauben an die alles wohlmachende Vorsehung!** Wer nicht in ihr beruhigt wird, der glaubt sie auch nicht im Ernst. Weil aber bey diesem Glauben, der Glaube an JEsum Christum und die Versicherung der Gnade GOttes in Ihm zum Grund liegen muß; so muß sich der Unglaubige und Unbekehrte, so lange er ein solcher bleibt, nicht wundern, wenn er an der Vorsehung GOttes irre ist. Denn, wie kann ein Sünder hoffen, daß eben der GOtt, den er so muthwillig beleidigt hat, alles wohl mit ihm machen werde? Wie sein Anliegen auf Den werfen, den er für seinen Feind hält? Wie bey einem bösen Gewissen über jeden Ausgang seiner Wege getrost seyn? Deswegen muß die Hauptsorge eines jeden Menschen dahin gehen, sich durch eine aufrichtige Sinnesänderung in der Versöhnung JEsu beruhigen zu lassen. **Glauben an die Versöhnung mit GOtt erleichtert den Glauben an seine Vorsehung.** Laß jenen in dir wirken, so wird dieser nachfolgen, daß du jene beyden Wahrheiten, die Röm. 8, 31. als ein Beweis der Freudigkeit Pauli geschrieben stehen, auch auf dich in ihrer ganzen Kraft anwenden kannst: Ist GOtt für mich; wer will wider mich seyn?

Welche Wohlthat, wenn man auf diesem Wege stille wird in GOtt, der uns hilft! wenn

man aufhört, sich durch kummerhafte Gedanken täglich zu martern! Welchen Einfluß hat die wiederkehrende wahre Seelenruhe auf unser ganzes Leben! Welchen Einfluß auf die Gemeinschaft mit GOtt, dessen man sich nunmehr erfreuen — an den man ohne Furcht denken, dem man als ein Begnadigter mit willigem, sorgenfreyen und dankbaren Herzen dienen kann! Welchen Einfluß auf die sogenannte geistliche, oder Religionsübungen, wenn man bethen, GOttes Wort betrachten — und den öfentlichen Versammlungen beywohnen will! Kann das wohl jemand mit Segen thun, so lange er einen gedruckten, verdüsterten, niedergeschlagenen und von der Sünde angeklagten Geist mit sich herum trägt? Welchen Einfluß hat die Beruhigung in GOtt, theils auf unsern irdischen Beruf, den wir alsdann mit mehr gutem Muth und Heiterkeit abwarten, theils und noch mehr auf unsern Umgang mit andern Menschen, denen wir unerträglich sind, so lange wir ängstlich und kummerhaft unter ihnen herum wandeln. Wir sollten sie aufheitern und schlagen sie nieder. Wir sollten ihren ihre Sorgen stillen, indem wir sie an GOttes Wohlmeynen erinnern und die mannigfaltigen Wege seiner Vorsehung, als wohlthätig rühmen; und wir stecken sie mit unsern Sorgen nur noch mehr an. Wir sollten ihre Hofnung zu GOtt anfachen und wir nehmen ihnen durch unsre unglaubigen Klagen das Herz. Wir sollten sie durch unser ruhiges, heitres Christenthum, durch unsre stille Zufriedenheit im HErrn, an uns ziehen, und wir schrecken sie durch mürrisches, widerwärtiges Wesen von uns ab. Sehet, auch andern Menschen zu lieb, denen wir doch gerne zur Föderung im Guten dienen sollen und wollen, ist es eine heilige und nöthige Pflicht, nach der wahren Zufriedenheit des Herzens

in

in GOtt, selbst bey allen seinen abwechselnden und wunderbaren Wegen, mit allem Ernst zu trachten. Und wer gewinnt mehr dabey als wir selbst: Wir hören auf, uns an den Wegen des HErrn zu ärgern: Vest überzeugt, daß ers überall gut mit uns meyne, laßen wir Ihn für uns sorgen, und was uns betrift, sorgen wir desto ungestörter, nur für unsre Seele. Wir argwohnen nicht gleich bey jedem ungewöhnlichen oder auch traurigen Fall böses, nein, das läßt unser Glaube an sein Wohlmeynen nicht bey uns aufkommen. Sind wir seine, Ihm in Christo JEsu werthe und auserwählte Kinder, deren Haare auf dem Haupte Er gezählet hat; so überlaßen wir uns Ihm ohne Furcht, und wissen, so lange wir Ihn lieben, muß uns alles zum Besten dienen. So gar, wenn wir in unsrer Liebe nachlaßen, und uns manches Fehltritts schuldig machen würden, so daß wir mit dem Bekenntnis zu seinen Füßen fallen sollten: HErr gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch; verwirft Er uns doch nicht gleich, verändert nicht das Wohlmeynen in seinen Wegen. Je mehr wir davon Erfahrungen machen, desto lieber überlassen wir uns Ihm und stärken uns in unsrer Zuversicht, die endlich auch in schweren Proben vest steht. Ja! wenn uns Krankenbett und Todesstunde übereilen würden, zu einer Zeit, die uns nicht eben gelegen scheint, unter Umständen, die wir nicht ganz zusammen räumen können und in einer noch so bedenklichen Lage unsrer zeitlichen Angelegenheiten, werden wir an seinem Wohlmeynen nicht ganz irre, weil wir nunmehr eine lebendige Ueberzeugung von demselben erlangt haben. Wir beruhigen uns noch sterbend darinnen und übergeben es Ihm, wie Er alle großen und kleinen Umständen, selbst noch in unsern letzten Stunden an uns — an den Unsrigen und im

Zusammenhang des Ganzen wohl machen werde. Genug, wenn Er uns nur selig vollendet! — Muß man denjenigen nicht glüklich preisen, der so lebt, stirbt, und in die Ewigkeit übergeht, wo er das Wohlmeynen GOttes in seiner weißen und heiligen Weltregierung, im Licht erkennen und bewundernd anbethen wird!!

Hoffet also auf den HErrn, lieben Leute! Schüttet euer Herz vor Jhm aus! Euer GOtt ist ein Fels. Stärket euch in der Zuversicht auf Jhn! Störet diese Zuversicht durch keine wißentliche Sünden! Zweifelt nie an seinem Wohlmeynen, und wo ihr daßelbe nicht mit euren blöden Augen sehet, da sezet es getrost voraus und wartet nur ein wenig; es wird sich offenbaren. Harret des HErrn! Seyd getrost und unverzagt und harret des HErrn! Amen!

Am sechsten Sonntag nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit.

Nur ganz allein auf Dich,
HErr Christ verlaß ich mich.
Jezt kann ich nicht verderben,
Dein Reich muß ich ererben;
Denn Du hast mirs erworben,
Da du für mich gestorben.

Evangelium Matth. 5, 20—26.

Denn ich sage euch: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer; so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Ihr habt gehöret, daß zu den alten gesagt ist: Du sollt nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt, Racha, der ist des Raths schuldig; wer aber sagt, du Narr, der ist des höllis

höllischen Feuers schuldig. Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst; und wirst allda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe; so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komm, und opfere deine Gabe. Sey willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bey ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleins überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und du werdest in den Kerker geworfen. Ich sage dir wahrlich: Du wirst nicht von dannen heraus kommen, bis du auch den lezten Heller bezahlest.

Leider, sieht es heut zu Tag unter uns Christen nicht beßer als in den Tagen JEsu unter den Juden aus. Wir besizen alle jene schöne Lehren und Vorschriften, welche unser Heiland damals öfentlich vortrug, beobachten sie nicht und rühmen uns doch, seine Schüler zu heißen, ja, Vorgänger für andre nicht christliche Völker zu seyn, gleichwie einst die tief versunkenen Schriftgelehrten und Pharisäer sich ihrem Volke zu Vorbildern aufdrangen. Daß wir die Liebe, Barmherzigkeit, Versöhnlichkeit u. d. gl. alle Augenblicke unterlaßen, vergeben wir uns leicht und meynen, Er solle es uns eben so leicht vergeben, als wären es nur unbedeutende Schwachheiten. Wir wißen, mit welchem Ernst Er gegen den selbsterwählten äusern Gottesdienst jener Zeit eiferte, ihn als ganz unnüz verwarf und eine beßre Gerechtigkeit einführen wollte; gleichwohl sezen auch wir alles Vertrauen auf unser selbsterwähltes Religionswesen, wollen andre in dieselbe Form zwingen, trösten uns in unserm eingebildeten Christenthum und meynen keinen Augenblick an GOttes Barmherzigkeit und dem Himmel zweifeln zu dörfen. Wehe dem, der uns beydes absprechen wollte! Wir würden uns so sehr von ihm für beleidigt halten, als sehr die selbstgerech-

gerechten Pharisäer beleidigt wurden, als JEsus ihre Blöße aufdeckte. Lauter Beweise, daß die unselige Neigung, uns selbst zu rechtfertigen, noch jezt wie ehemals die menschlichen Herzen beherschet und den fruchtbaren Glauben an Christum hindert. Was ist nöthiger, als einmal auch ein öffentliches Zeugnis dawider abzulegen:

Wider die unselige Neigung, sich selbst zu rechtfertigen. Wie sie sich offenbare? was sie für Schaden stifte? und wodurch sie zu heilen sey? wollen wir uns heute lehren laßen.

Man rechtfertigt sich selbst, wenn man entweder seine Sünden, im Fall man sie nicht ganz leugnen kann, über die Gebühr zu entschuldigen und den Grund ihrer Strafwürdigkeit zu vermindern sucht; oder wenn man nicht einmal zugibt, daß man in der und jener Angelegenheit unrecht gehandelt habe, sondern sich für unschuldig und Sündenfrey ausgibt, oder andre gar von seiner Frömmigkeit bereden will. Wohl jedem, der sich mit Grund so rechtfertigen kann! Aber, daß man es ohne Grund und wider die Wahrheit thun will, ist eine unselige Gewohnheit, die JEsus etliche mal den Schriftgelehrten und Pharisäern mit sichtbarem Ausdruck seines Mißfallens vorwirft. Von einen unter ihnen, der mit dem Gesez vor andern bekannt seyn und es gehalten haben wollte, fällt der Geschichtschreiber Lucas das Urtheil: **Er wollte sich selbst rechtfertigen.** Luc. 10, 29. Einer ganzen Anzahl von ihnen, an denen JEsus die sündliche Weltliebe, Anhänglichkeit an dem ungerechten Mammon und den Geiz in einem lehrreichen Gleichnis vom ungerechten Haushalter bestraft hatte und die auf dieß Gleichnis noch seiner spotteten, weil diese Sünden in ihren Augen lange

das

das nicht bedeuteten, was Er daraus machte, warf Er gleichfalls vor: Ihr seyds, die ihr euch selbst rechtfertiget; Luc. 16, 15. das ist, ihr achtet eure Sünden gering und gebt euch für fromm aus. Von dieser Unart wären sie nun leicht zu heilen gewesen, wenn sie ihren ganzen Sinn und Verhalten recht nach dem vorhandenen Gesez hätten prüfen mögen; allein, um ihre selbstgerechte Einbildung von sich selbst nicht verlaßen zu dörfen, schwächten sie den eigentlichen Sinn und Ernst der göttlichen Gebote durch ihre leichtfertige, willkührliche und unbestimmte Auslegungen. Sie konnten nach ihrer Meynung wißentlich zürnen, und mit einem unversöhnlichen Herzen ihre Opfer bringen, ohne Verlezung des fünften Gebots, wenn sie nur keinen wirklichen Todschlag verübt hatten. Sie konnten Weiber mit unzüchtigen Begierden ansehen, ohne Verlezung des sechsten Gebots, wenn man ihnen nur keinen wirklichen Ehebruch vorwerfen durfte. Sie konnten leichtsinnig schwören, ohne Verlezung des zweyten Gebots, wenn sie nur keinen offenbar falschen Eid gethan hatten; und so wußten sie sich gegen alle Gebote zu rechtfertigen.

Handeln denn wir aber anders? Entdeckt sich die unselige Neigung, uns selbst zu rechtfertigen, unsere Sünden zu entschuldigen und verschiedenen scheinbaren Werken mehr Anstrich der Frömmigkeit zu geben, als sie es eigentlich verdienen, nicht auch bey uns? Das Daseyn der Sünde selbst und ihrer Strafwürdigkeit wollen wir zwar nicht grad zu leugnen: „Wir sind alle arme Sünder" schreyen wir oft aus vollem Hals „wir mangeln alle des Ruhms, den wir an GOtt haben sollten." Röm. 3, 23. Der Heuchler führt da unzählig oft mit dem wahrhaft Bußfertigen, der seine Sünden lebendig erkennt und fühlt, ganz einerley Sprache.

Aber wenn nun Ernst daraus werden soll, wenn man ihn beym Wort hält und er soll mit gebührender Schaam und Wehmuth eingestehen: Daß ein groses Verderben in ihm liege — daß er bey den Ausbrüchen seiner Sünden so und so viel Schuld habe daß er ein Knecht der Sünde, ein Greuel in GOttes Augen sey — daß er Fluch und Verdammnis von Rechtswegen verdiene; da tritt er zurück, läßt die Sünde nicht mit dem rechten Nahmen nennen, macht die gelindesten Auslegungen davon, nimmts übel, wenn man ihm ins Angesicht sagt: Er sey ein Hurer, Ungerechter, Geiziger, Verleumder, Gottesverächter, Frevler, Hoffärtiger — oder wie sonst die rechten Nahmen in der Bibel lauten. Röm. 1, 29 ff. Bald will er sich übereilt, es nicht so bös gemeynt haben; bald gibt er sich für verführt und unwiderstehlich hingerißen aus; bald schiebt er alles auf die Erziehung, auf die Gemüthsart, wofür er nichts kann, auf das Zusammentreffen der Umstände und auf andre Ursachen. Selbst erweckten und unter die Bekehrten gezählten Seelen, hängt nicht selten diese Unart an, daß sie so gern den Schein annehmen, als habe es, gegen viele der übrigen Menschen, mit ihren Sünden eine ganz andre Bewandtnis, da ihnen doch bey ihrer beßern Erkenntnis gewöhnlich weniger zu gut kommt als jenen. Eine ganz geringe Anzahl geht mit der Sprache ehrlich und frey heraus:

Ja, warlich ja, so fühl ich mich,
Zum Guten ganz erstorben,
Voll bittrer Feindschaft gegen Dich
Und durch und durch verdorben.

Was man nun von der Sünde nicht zu beschönigen, recht zu sprechen oder zu vertheidigen sich getraut, das sucht man mit allerley solchen Werken

wieder

wieder gut zu machen, denen man den Schein der Frömmigkeit zu geben sucht; dadurch will man GOtt versöhnen; die Strafe abwenden, wenigstens sich neben seiner unleugbaren Sündhaftigkeit noch bey einigem Credit erhalten. Jeder wählt sich da gern seinen eigenen Weg: Der eine Theil sucht ein groses Verdienst in äuserlichen Religionsübungen, im Lesen der Bibel und andrer Erbauungsbücher, im Singen, Bethen, Kirchengehen, pünctlicher Beobachtung der Abendmalsfeyer u. d. gl. das soll alle andre guten Werke ersezen. Ein andrer Theil, und zwar der klügere, welcher mit scharfen Augen sieht, beobachtet dieß Spiel, welches man mit den heiligsten Sachen treibt, ziemlich genau, spottet darüber und hält sich für entschuldigt, wenn er nichts von Bibel, Gebeth, Kirchen, Abendmal, nichts auf äusern Religionsunterschied hält, vielmehr über alle Religionsformen lacht, genug, daß er die Kunst versteht, den rechtschaffenen Mann zu machen. Wenn er diesen Ruf durch Wißenschaft, bürgerliche Brauchbarkeit, Fleiß und Pünktlichkeit im Beruf, Werke der Menschenliebe und Großmuth u. d. gl. erringen kann, so ist er in sich selbst zufrieden — seine Mängel und Gebrechen meynt er, würden billige Leute ohnedieß unter solchen Umständen nicht weiter in Anschlag bringen. Der dritte Theil will die Abwege der beyden vermeiden, hingegen was an beyden gutes ist mit einander verbinden; er will sich auf der einen Seite durch strenge Religionsübungen und gesezliche Fügung ins Kirchliche, auf der andern Seite, bey Vermeidung grober und öfentlicher Sündenausbrüche, durch Uebung möglichst vieler nüzlichen Werke, einen guten Nahmen machen, den Foderungen der Bibel und Vernunft genug thun, in der Hofnung, auf diese Art GOtt zu gefallen und das Gewißen zu stillen. Alle stimmen darinnen überein:

ein: Sie seyen so bös nicht, hätten ihre Sache wenigstens großentheils recht gemacht und könnten zur Noth bestehen; das ist aber eben der Pharisäische Sinn bey den einen wie bey den andern. Selbstzufrieden, wie der Pharisäer mit seinem Gebethe, Fasten, Almosen, Zehnden u. d. gl. stellt man sich hin und spricht: Ich danke dir GOtt, daß ich nicht bin, wie andre Leute, Räuber, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Luc. 18, 11.

Nicht viel beßer, obgleich weniger bös gemeynt, ist das sogenannte Eigenwirken solcher Seelen, die mit tiefer Beugung und Beschämung Vergebung ihrer Sünden gesucht und gefunden haben. Sie, die bey ihrer Bekehrung durch die Erkenntnis des in ihnen wohnenden Verderbens von der Unart sich selbst zu rechtfertigen auf immer geheilt seyn und wißen sollten, daß sie nur durch den Geliebten GOtt angenehm sind, Ephes. 1, 7. gefallen doch, wenn sie in der Folge die nunmehr in ihnen erregte Vorliebe zum Guten und den Fleiß in allerley Werken der Gottseligkeit an sich entdecken, sich selbst oft eigenliebig recht wohl, und betrachten die Gnade in Christo gleichsam nur als eine Ergänzung der ihnen abgehenden höhern Vollkommenheit; welches am Ende doch nichts anders ist, als die Unart, sich selbst zu rechtfertigen. Saget, lieben Freunde, wenn ihr das bisherige mit euerer Erfahrung vergleichet, ist nicht das alles der Wahrheit gemäs? Bedürfet ihr daher nicht alle, daß euch JEsus noch jezo aus eurem Wahn zu reißen suche mit der graden und freymüthigen Erklärung: Es sey denn euere Gerechtigkeit beßer, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so könnet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Ach, wenn ihr wüßtet, was das für traurige Folgen hat, ungerecht seyn und sich gleichwohl von der Unart sich selbst zu rechtfertigen alle Augenblicke

wieder

wieder hinreißen laßen, so würdet ihr öfters flehentlich bethen:

JEsu, zeige mir vor allen
Meines Herzens Zustand an,
Das sich oft so wohl gefallen
Und so leicht betrügen kann.

Um euch noch einleuchtender zu zeigen, mit welchem Recht ich die beschriebene Neigung **unselig** nenne, darf ich nur ferner **den Schaden** beschreiben, **der dadurch gestiftet wird. Man hindert dadurch die heilsame Selbsterkenntnis und bleibt gröstentheils stolz**; das ist der erste Schaden. Immer in meinen Gedanken gerechtfertigt und gewohnt, mich nicht für so bös oder gar für gut zu halten, denke ich zu wenig über mich nach, prüfe mich zu wenig; ohne Prüfung kann ich nicht zur völligen Selbsterkenntnis kommen. Auf GOttes Wort, worinnen mir klar gesagt wird, was ich für ein Gott vergeßener, sinnlicher, eitler, unglaubiger Mensch bin, was für ein elender Sclav von allerley Lüsten, auf welchen, den deutlichsten Drohungen zu folge, ein schreckliches Ende wartet, merk ich nicht gehörig. Höre und lese ich etwas davon, so dringt mirs nicht zu Herzen, weil ich mein Bild nicht zu finden meyne. Bey den Beschreibungen des menschlichen Sündenelends überrede ich mich: **Das bin ich nicht!** bey den Drohungen: **Das trift mich nicht!** daher forsch ich auch gar nicht weitet nach. Aus selbstgerechter Eigenliebe zogen die Pharisäer GOttes heiliges Gesez nicht mehr in nähere Betrachtung; ihrer Meynung und Begriffen nach, hatten sie es schon buchstäblich gehalten. — Dadurch wuchs eben jener geistliche Stolz, den ihnen JEsus in den Worten vorwarf: Ihr seyds, die ihr euch selbst rechtfertiget, aber GOtt kennet

euere

euere Herzen; denn was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor GOtt. Luc. 16, 15. Man kann sich vorstellen, was Leuten, welche für Muster der Frömmigkeit gelten wollten, solche Aeuserungen und Urtheile des lieben Heilandes für Beleidungen, obgleich noch so ungerecht, seyn mußten. Das ist nun auch der Fall bey einem jeden unter uns, der sich selbst rechtfertigt. Man beleidigt mich, wenn man mich mit andern Sündern in eine Klaße, oder gar unter sie hinab sezt und es kann doch nach der Wahrheit geschehen, zumal von dem Herzenskündiger. Mir, kommen meine Sünden, wegen vorhandener Blindheit, als klein vor und sind doch so groß — als wenig und sind ihrer doch so viel — als leicht zu heilen und sie üben doch eine schreckliche Tyranney über mich — sehr verzeihlich und ich häufe doch GOttes Zorn über mich. Dieser grobe Irthum hindert alle wahre Reue, ohne welche es keine ernstliche Buße gibt. O, ihr Betrogenen, höret, wie euch Jeremias anredet: Erkenne deine Mißethat, daß du wider den HErrn deinen GOtt gesündigt hast. Jer. 3, 12. Prüfet euch doch zuvor, ehe ihr euch so gar unbesonnen rechtfertiget. Es ist wahr, ihr scheint bey dieser Prüfung zu verlieren; euere Eigenliebe und eingebildete Seelenruhe kann keinen Augenblick dabey bestehen; aber ein bleibender Gewinn folgt nach — ihr werdet mit einem gedemüthigten Herzen gewiß nicht unerhört bethen:

An Dir allein, an Dir hab ich gesündigt,
Und übel HErr vor Dir gethan!
Du siehst die Schuld, die mir den Fluch verkündigt,
Sieh, GOtt, auch meinen Jammer an.

Die Neigung sich selbst zu rechtfertigen ist auch deswegen unselig und schädlich, weil sie den Ueber-

Uebergang zur wahren Gerechtigkeit erschwert, ja unmöglich macht; einen solchen Menschen kann weder GOtt aus Gnaden so rechtfertigen, wie es das Evangelium trostvoll beschreibt, noch wird er mit dem erfoderlichen Ernst nach derjenigen Reinigkeit und Unsträflichkeit des Sinnes und Wandels trachten, die zu einer wahren Lebensgerechtigkeit gehören. Nach der Lehre des Evangelii, war GOtt in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber und rechnete uns unsre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. 2 Kor. 5, 19 ff. GOtt hat seinen Sohn vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, daß Er die Gerechtigkeit, die vor Ihm gilt, darbiete, indem daß Er Sünde vergibt. Röm. 3, 25. Wäre gleich jemand ein noch so groser Sünder, erkennt es aber, sucht Vergebung, sieht sie in der Versöhnung JEsu erworben, hört sie im Evangelio angekündigt und glaubt an Den, der die Gottlosen gerecht macht; so wird ihm sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. GOtt spricht ihn auf ewig von aller Schuld und Strafe frey und versichert ihm seine Gnade so zärtlich, so feyerlich, daß endlich alle Furcht aus seinem Herzen verschwindet. Ist das nicht eine weit beßere Gerechtigkeit, als wenn er seinen Sündenzustand, entweder mit noch so heuchlerischer Kunst entschuldigt, verheimlicht, verkleinert, leugnet, oder mit noch so scheinbaren, aber immer mangelhaften Werken mühselig gut zu machen sucht? Wem GOtt vergibt, ganz und auf ewig vergibt; wen Er von Sünden frey spricht, den kann in der weiten Schöpfung niemand mehr beschuldigen; er hat eine vollkommene, eine ewige Gerechtigkeit. Röm. 8, 31 ff. Gewiß, ein theuer werthes Wort! die trostvollste Lehre in der ganzen Bibel!

Aber

Aber was nuzt sie dem, der sich selbst rechtfertigt? Er verachtet sie, weil sie ihm für seine Person ganz entbehrlich scheint; er dürstet nicht nach ihrem kostbaren Trost, weil ihn seine Sünden nicht betrüben; er ist unbußfertig, daher bleibt er auch unglaubig; nur in der äußersten Verlegenheit, will er sich mit dem Verdienst Christi, gleichsam zu Gefallen, behelfen. Von den Juden, die sich in diesem Zustand befanden, hat uns Paulus dieses Urtheil zurückgelaßen: Sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor GOtt gilt, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten und sind also der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht unterthan, das ist, sie fügen sich nicht demüthig in die Ordnung der Gnade. Wer sie so verschmäht, weil er sich schon für gerecht hält, wird der wohl den erfoderlichen Ernst in der Lebensgerechtigkeit beweisen? In seinem Sinn thut er ja schon viel gutes und weiß, wenn man ihm nur ein wenig Anlaß gibt, ganze Geschichten von seinen Tugenden und Verdiensten zu erzählen. Ob er seine guten Werke aus dem rechten Herzen verrichtet? ob immer und überall, wo er soll? ob gegen alle Gebote? ob nach ihrem völligen Sinn und richtigen Auslegung, so daß er z. B. seinen Bruder nicht einmal mit einem harten Wort beleidigt, ein Weib nicht einmal mit einem unlautern Gedanken nur ansieht u. d. gl. das untersucht, darauf merkt er gar nicht. Ueberdieß fehlt ihm die innige GOttes- und Nächstenliebe, welche nicht ohne seine eigene vorhergehende Begnadigung in ihm gepflanzt werden kann. Erst durch die herzliche Barmherzigkeit GOttes, die ihm in Christo so viel vergiebt, ihn so himmlisch tröstet, lernt er auch viel lieben — eine ganz fremde Sache für denjenigen, der sich selbst rechtfertigt.

Der gröste Schaden bey der unseligen Neigung sich selbst zu rechtfertigen, besteht darinnen:

Man

Man kommt doch nicht zur Ruhe, man erreicht mit aller Mühe nicht, was man sucht; nemlich den Beyfall des Gewißens. Das mangelhafte der Dinge, worein man seine Gerechtigkeit sezt, schlägt einen immer wieder ins Gesicht. Man fühlt, daß man mit allem Singen, Lesen, Bethen und andern Religionsübungen, bey einem unreinen Herzen, GOtt nicht versöhnen könne; daß wenn man auch den Ausbruch grober in die Augen fallender Sünden noch so sorgfältig vermieden und aller Menschen Gunst erschlichen habe, GOttes Gnade und Huld sich nicht erschleichen laße. Da regt sich denn öfters eine geheime Furcht. Die Ueberzeugung: „Du „bist doch ein Sünder; dein Gutes, was du „thust, reicht alles nicht zu, ist alles befleckt; „deine Spinnenwebe taugt nicht" verfolgt einen, wo man geht und steht. Man kann der geheimen Anklagen nicht los werden; **mit dem Munde** entschuldigt man sich, rühmt sich, spricht groß; **im Herzen** fühlt man sich verdammt. Von dem Frieden und der Freudigkeit begnadigter Kinder GOttes, weiß man nichts und begreift eine solche Sprache nicht, wie diese: Siehe, GOtt ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht. Jes. 12, 1. Ist GOtt für mich, wer will wider mich seyn. Röm. 8, 31. Vielmehr will die mühsam unterdrückte Klage aus dem überzeugten Herzen immer wieder hervordringen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! Röm. 7, 24. — Ist ein solcher Mensch zu beneiden oder zu beklagen? Gewönne er nicht weit mehr, wenn er sich seinen gefährlichen Zustand aufdecken ließe und dann gebeugt zum Gnadenthron nahen mögte?

Dieß leitet mich auf den lezten und wichtigsten Punkt: **Wie man von dieser unseligen Neigung, sich selbst zu rechtfertigen, geheilt werden könne.**

ne. Das ist freylich eben darum äuserst schwer, weil diese Unart so tief eingewurzelt ist und alle Selbsterkenntnis ausschließt. Der Selbstgerechte müßte sich, wie so eben geäusert wurde, zuerst seinen gefährlichen Zustand aufdecken laßen und dem weicht er mit aller seiner unseligen Kunst aus; wie ist ihm nun weiter zu rathen? Er glaubt steif und vest, das sey er sich schuldig, sich selbst zu rechtfertigen, so gut sichs nur immer thun läßt; alle seine Ehre und Ruhe hänge davon ab; was Wunder, wenn er grad von dieser Seite keine Belehrung annehmen will? Blos die Treue des GOttes, dem so viel an der Erhaltung einer jeden Seele liegt, begegnet dieser ganz eigenen Unart auch auf eine ganz eigene Weise. Er vermag das, was kein Mensch am andern vermag; Er steckt unserer blinden Vernunft, unserm betrogenen stolzen Herzen zuweilen das Licht so hell auf, daß wir sehen müßen, was wir nicht sehen wollten, nemlich die Tiefe unsers Verderbens und die Größe unsrer Schuld. Dazu gebraucht Er allerley Werkzeuge, dergleichen Paulus bey den Heiden war: Aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehrten von der Finsternis zum Licht. Gesch. 26, 18. Er leitet uns bald zu der, bald zu jener Gelegenheit, wo unsre Selbsterkenntnis befödert wird; läßt uns bald solche Vorträge hören, dergleichen die Bergpredigt war, wornach wir uns prüfen können, bald solche Erzählungen von strafbaren und schändlichen Thatsachen andrer Menschen vor unsre Ohren kömmen, in deren Spiegel wir unser eigenes Bild sehen können. Ja, wir selbst versehen es alle Augenblicke so mannigfaltig, fallen so oft und unerwartet in Sünden, und zwar nicht allemal in übereilte, verzeyhliche, nein, auch in grobe, kaum glaubliche Sünden, die mit jener hohen Meynung, welche wir von uns hatten, mit jener eingebildeten Gerechtigkeit, de-

ren

ren wir uns rühmten, im offenbaren Widerspruch stehen. — Wirklich kann die Weisheit Gottes bey vielen den eignen Ruhm der eingebildeten Frömmigkeit nicht handgreiflicher widerlegen, als wenn Er es zuläßt, daß sie durch ihren verkehrten Willen, den sie immer nicht ganz glauben wollten, unvermuthet berückt, endlich recht tief sinken; da hört mit einemmal alle Beschönignng auf, es verdammt sie die vorhandene That; sie müßen verstummen, oder gar in ein freyes Geständnis ausbrechen. Nicht Zorn, Gnade ist es, wenn es GOtt so weit mit ihnen kommen läßt und das geschieht gemeiniglich erst nach einem Reichthum von Geduld. Gerathen sie dabey in die Hände irgend eines erfahrnen und erleuchteten Christen, in deßen Schoos sie die Klagen über ihr Sündenverderben und Sündengefühl zutraulich auszuschütten wagen und der sie nun berathen kann, so wie JEsus einst die durch seine Predigten überzeugten Zöllner und Sünder berathen hat; desto beßer für sie! Auch dieß geschieht nicht von ohngefähr, sondern durch höhere Leitung deßen, der sie gern gründlich heilen mögte. Wenn sie nun, so zubereitet und mit sich selbst bekannt, öfter sich prüfen, über sich nachdenken, ihre Bibel lesen und nicht muthwillig ihre Augen wieder verschließen; so werden sie nach und nach wirklich geheilt. Wo sollen sie hin? Die einzige Zuflucht steht ihnen zum Sünderheiland offen; und wenn sie vor seinem Gnadenthron, die Vergebung der Sünden als das annehmen, was sie ist, als Gnade, werden sie nicht nur für gegenwärtig getröstet, sondern auch von nun an immer weiter geheilt.

Nun widerstreben sie nicht länger dem Licht der Wahrheit; nein, sie bitten vielmehr darum. Nun betrachten sie dieß Licht nicht mehr als etwas nachtheiliges; sie wissen, wohin ihre demüthigende Selbsterkennt-

erkenntnis führt, nemlich hin zu Dem, der die Gottlosen gerecht macht und der sie seine sanfte Weise zu trösten bereits hat genießen laßen; warum sollten sie vor Ihm, der doch alle Dinge weiß, das Licht weiter scheuen? warum vor Ihm, der den Demüthigen Gnade erzeigt, auf ihrer unzulänglichen Selbstgerechtigkeit widernatürlich noch länger bestehen wollen? warum Ihn hindern, ihnen ihr Herz und Wesen noch weiter aufzudecken? Es geschieht ja nur dazu, ihnen desto unentbehrlicher zu werden, daß sie sich unbeweglich zu Ihm halten, der sie allein zum Fruchtbringen beßer reinigen kann. Sie geben nun selbst immer aufmerksamer auf ihre Herzensfaßung innerlich und Wandel äuserlich acht, um sich vor jeder vorigen stolzen Einbildung, vor jedem Selbstbetrug zu bewahren; sie werden täglich kleiner in ihrem Sinn und GOtt ihnen in Christo durch die tägliche Rechtfertigung immer gröser. Für ihre weggeworfene eigene Gerechtigkeit hält sie der Ruhm ewig schadlos: So ist nun nichts verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind! Röm. 8, 1.

Schlaget diesen Weg ein, lieben Zuhörer! Gebet GOtt die Ehre! Laßet Ihn recht behalten in seinen Worten, in seinem Urtheil über euch, und wißet, daß Er rein bleibet, wenn ihr Ihn richtet. Gebet euch schuldig, wenn Er euch verdammet; denn Er verdammt euch nicht ohne Grund. Bedenket, daß ihr, so lang euere Sicherheit währet, euere Schuld vergrößert und eure Buße hindert, so lange ihr auf euerer eigenen Gerechtigkeit bestehen wollet. Nicht euer Urtheil, sein Urtheil über euch gilt; ihr stehet in der gröSten Seelengefahr, wenn ihr euch in dem Irthum, als wäret ihr keine so bösen, oder gar fromme Leute, vor sein Gericht getrauet. Eilet, und erkennet euere Mißethat, daß ihr wider den HErrn euern GOtt gesündigt habt! Eilet, und nehmet

die

die Gnade der Vergebung mit tiefster und dankvollster Bewunderung in Christo an! Und ihr Begnadigte, preiset die hohe Wohlthat der Rechtfertigung täglich beßer, indem ihr heller einsehet, wie unentbehrlich sie euch sey. Rühmet euch ihrer als euerer einzigen Ehre! Tröstet euch ihrer in Noth und Tod, bis Er am Tage seiner Offenbahrung euch öfentlich und ewig rechtfertiget.

Da seht ihr Ihn im Glanz des Lichts
Und freuet euch sonst über nichts
Als über seinen Nahmen! Amen.

Am siebenden Sonntag nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit.

Du bist mein Lied,
Du bist es, GOtt der Stärke!
HErr ist dein Nahm' und groß sind deine Werke
Und alle Himmel dein Gebiet.

Du bist um mich,
Schafft, daß ich sicher ruhe;
Du schafft es, was ich vor und nachher thue,
Und Du erforschest, kennest mich.

Evangel. Marc. 8, 1—9.

Zu der Zeit, da viel Volks da war, und hatten nichts zu essen; rief JEsus seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen: Mich jammert des Volks, denn sie haben nun drey Tage bey mir verharret, und haben nichts zu essen; und wenn ich sie ungegessen von mir heim ließe gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten. Denn etliche waren von ferne kommen. Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brod hie in der Wüsten, daß wir sie sättigen? Und er fragte sie: Wie viel habt ihr Brod? Sie sprachen: Sieben. Und er gebot dem Volk, daß sie sich auf die Erde lagerten. Und er nahm die sieben Brodt, und dankete, und brach sie; und gab sie seinen Jüngern, daß sie

dieselbigen vorlegten, und sie legten dem Volk vor. Und hatten ein wenig Fischlein; und er dankete, und hieß dieselbigen auch vortragen. Sie aßen aber und wurden satt, und huben die übrigen Brocken auf, sieben Körbe. Und ihrer waren bey vier tausend, die da gegessen hatten, und er ließ sie von sich.

Vier Tausend Mann speisete JEsus durch ein offenbares Wunder und diese Gespeiseten gingen nun als eben so viele Zeugen von seiner Wunderkraft und Herrlichkeit in alle Gegenden hin und halfen den Glauben an seinen Nahmen verbreiten — das war GOttes Absicht. Wir erkennen hieraus noch lange hinten drein: Daß wir an Ihm einen Heiland haben, der für Leib und Seele zugleich sorgt; das Bedürfnis beyder sieht Er mit einem erbarmenden Herzen an, beyde sättigt und befriedigt Er. Es war Ihm unmöglich, Leute, welche nach seinen Lebensworten eine große Begierde gezeigt hatten, auf dem Rückwege ungegeßen schmachten zu laßen; sein mitleidigs Herz sprach aus den Worten: „**Mich jammert des Volks.**" Er hatte nur wenige Brode; aber die Umstände machten es nothwendig, sie durch ein Wunder zu vermehren, wenn der Hunger so vieler gestillt werden sollte. Er that es nach seiner allgenugsamen GOtteskraft, doch nicht anders als mit **Danksagung** und **Geberh**, den ersten und kräftigsten Seegensmitteln. Dörfen wir, da Er auch **unser** GOtt und Heiland ist, es denn nicht ebenfalls von Ihm erwarten, daß, wenn wir, gleich jenen begierigen Zuhörern, die Nahrung des Geistes redlich bey Ihm suchen, Er nicht nur für diese, sondern auch für unsre leiblichen Bedürfniße mitleidig sorgen, kurz, uns geistlich und leiblich zu seiner Verherrlichung segnen werde? Weil sich nun das Viele wünschen werden, ja, alle die sich lieben, es wünschen

schen müßen; so will ich uns mit den sichersten Mitteln hiezu bekannt machen:

Die sichersten Mittel, vom HErrn gesegnet zu werden, sowohl im Leiblichen als im Geistlichen.

Vor allen müßen wir uns erklären laßen, was **im Leiblichen**, womit wir den Anfang machen, der Ausdruck heiße: **Gesegnet seyn.** Vom **leiblichen Seegen** haben die meisten sehr irrige Begriffe. Sie nennen nur **denjenigen** gesegnet, der einen grosen Ueberfluß von Gütern besizt, ohne darauf zu sehen, ob er auch Weißheit genug hat, ihn recht anzuwenden und Gnade, ihn ruhig zu genießen; denn wo beydes fehlt, ist der Reiche bey seinem Ueberfluß weniger glücklich zu preisen, als ein Armer, der sich in seinen Mangel gehörig zu finden weiß. Viel Güter und Reichthümer sieht freylich auch die Bibel als einen Seegen GOttes an; sein Seegen macht **reich** ohne Mühe; Sprüchw. 10, 22. aber man darf deswegen den Ausdruck, **gesegnet seyn, Seegen geben**, nicht allemal von ungewöhnlichen Reichthümern verstehen. Wenn Moses so mancherley Arten Seegnungen über das ganze Volk Israel aussprechen mußte; (5 Mos. 28.) so wollte GOtt dieses doch offenbar nicht von den Reichern unter diesem Volke allein verstanden haben, die Aermern sollten in ihrer Art bey ihrer geringern Habe, bey ihren gemeinen Speisen im Lande Canaan doch hoffentlich auch gesegnet seyn? **Ueberall, wo GOtt allerley Gutes erzeigt, nebst der Gnade, es mit Zufriedenheit zu empfangen und mit Dankbarkeit zu genießen — da, segnet Er.** Hat nicht JEsus jene vier tausend Zuhörer in dem Augenblick überschwänglich gesegnet,

net, da Er sie über Erwarten zu ihrer aller völligen Zufriedenheit sättigte, ob es gleich nur mit den alltäglichsten Nahrungsmitteln, mit Gerstenbroden und dürren Fischen geschah? War nicht ohne Zweifel mehr Vergnügen unter den Gespeisten, als wenn sie an der lüsternen Tafel eines Erdenfürsten mit den ausgesuchtesten Speisen bewirthet worden wären? Gingen sie nicht alle froh und dankbar heim? Wenn mir GOtt nach seinem Wohlgefallen die Mittel der Versorgung nach meiner persönlichen (individuellen) Nothdurft verleiht, und mir im mäßigen Genuß ein zufriedenes, dankbares Herz giebt; hat Er mich denn da nicht gesegnet? Unsre Nothdurft müßen wir uns nur ja nicht zu gros denken: Paulus rechnet dazu **Nahrung** und **Kleider**, ohne eines von Beyden näher zu bestimmen. 1 Tim. 6, 8. Wir empfangen beydes nach einem gewißen Maas aus der Hand GOttes zur gesezten Stunde, gleich den vier tausend Menschen, für welche JEsus grad zur gelegensten Zeit sorgte. Gleichwie Er sie aber nicht anders speisete, als **Er** es für gut befand, mit der Gattung Speise, welche die Jünger eben damals in Vorrath hatten, nicht an gedeckten Tafeln, auf bequemen Stühlen, sondern auf dem grünen Teppich einer bewaseten Anhöhe; so handelt Er in unsrer Versorgung noch jezt **theils** nach seinem freyen **Wohlgefallen**, als ein HErr, der mit dem seinigen Macht hat zu thun was Er will; Matth. 20, 15. **theils** nach **Beschaffenheit der Menschen**, die das Reichseyn und Wohlleben nicht alle ertragen könnten; **theils** nach **Beschaffenheit der Umstände**, die sich von Zeit zu Zeit, unter tausenderley Veränderungen ereignen, welche seine Weißheit eben so wenig gewaltsam zu hindern braucht, als wenig Er damals für Gerstenbrod und Fische, leckerhafte Nahrungsmittel schuf. Er weiß, was

wir

wir bedürfen, Matth. 6, 32. und das verschaft Er gewöhnlich so unerwartet, verborgen, wunderbar, daß wir selbst nicht wißen, wie es zugeht. Er befriedigt einen jeden in seiner Art und mit einer weißlich abgemeßenen Vertheilung; wer viel sammelt, hat nicht Ueberfluß und wer wenig sammelt hat nicht Mangel. 2 Kor. 8, 15. Nie lebt ein Mensch so ganz arm, daß er die Güte GOttes anklagen und mit Grund sagen dörfte: „Auf mich fällt gar kein Seegen!" Vielmehr, so bald jemand alle die Güter in Anschlag bringt, die er wirklich besizt, und sich nicht eben mit einem solchen vergleicht, der mehr besizt, wird er Dank- und Verwundrungsvoll ausruffen müßen: „Ja, auch ich bin über mein Verdienst gesegnet!" Man kann ohne Mißbrauch des Worts auch von dem Aermsten sagen, er sey gesegnet. Sein Weniges, ist es nicht eben sowohl Gabe GOttes, als des Reichen Ueberfluß? Und wenn ihm GOtt Gesundheit schenkt, daß ihm nach der Arbeit seine einfache Mahlzeit beßer schmeckt, als manchem reichen Schwächling die niedlichste Krankenkost; wenn ihm sein schlechtes Gewand, sein geringeres Haus, seine unscheinlichern Geräthschaften u. d. gl. nach seinem Bedürfniße gleich wichtige Dienste thun, als dem Vornehmern und Reichern die nach seiner Einbildung vorzüglichern, köstlichern bequemern, anständigern Kleider, Palläste und Geräthe; wenn GOtt dem Geringern die erfoderliche Einsicht verleiht, eine kluge Einrichtung zu treffen, und mit gutem Willen im ganzen Hauswesen Ordnung und Mäßigkeit herschen zu laßen, so daß er mit den Seinigen ohne ängstliche Sorgen in Eintracht und Vergnügen lebt; ist das nicht lauter Seegen?

Zuweilen können sich zwar die Bedürfniße einer Familie so vermehren, daß der ordentliche Nahrungs-

zweig zur Versorgung derselben nicht mehr zureicht, folglich von dem bereits vorhandenen Vermögen mehr oder weniger verbraucht, oder, wie man auch zu sagen pflegt, zugesezt werden muß; aber das ist deswegen nicht gleich ein über solch eine Familie hereinbrechender Fluch, zumal, wenn sie sich wegen schlechter Verwaltung keinen gegründeten Vorwurf machen darf. Wer hat ihr denn diejenigen Güter verliehen wovon sie zusezt? Nicht der HErr? Kann Er nicht das jezt unvermeidlich zugesezte, dereinst reichlich wieder geben? Und wo macht Er sich denn verbindlich, daß Er unsre Güter entweder täglich vermehren, oder sie wenigstens unvermindert erhalten wolle? Kann Er nicht dieselben eben darum zuvor gegeben haben, um uns auf die Tage der Noth damit helfen zu können? Daß wir uns eben jezt damit helfen können, ist das nicht auch sein Seegen?

Genieße, was dir GOtt beschieden;
Entbehre gern, was du nicht hast;
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last.

Er ist der HErr, und seinen Seegen
Vertheilt Er stets mit weiser Hand,
Nicht so, wie wirs zu wünschen pflegen,
Nein, so wie Er es heilsam fand!

Kann wohl jedermann so gesegnet werden? Ja, wer die rechten Mittel dazu braucht, und was das für Mittel seyen? erfahren wir aus dem heutigen Evangelio ohne alle gezwungene Erklärung. Ein sehr merkwürdiger Umstand in der darinnen erzählten Wundergeschichte ist schon der: Dießmal wurden nur die Zuhörer JEsu, die seinen Umgang, seinen Vortrag, seine Belehrung begierig gesucht hatten, so unerwartet zu ihrer völligen Zufriedenheit

heit gespeiset. Freylich kann man daraus noch nicht mit Zuverläßigkeit schließen, daß Er sich mit seinem Seegen blos an solche **Freunde** binde, die Ihn, mögte ich sagen, zunächst umgeben; aber so viel werden wir doch nicht nur leicht einsehen, sondern auch willig zugeben: Es liegt jezt und immer alles daran, **daß wir seine Freunde werden**, und durch den Glauben in seine Gemeinschaft tretten. Das ist und bleibt gewiß, das erste sicherste Mittel, uns, nach Verhältnis, auch im Leiblichen seines Seegen zu versichern. Wenn wir denselben gleich nicht ausschließend vor den Gottlosen begehren wollen und dörfen; so können wir doch als seine Freunde mit aller Sicherheit auf seine besondre Treue in unsrer zeitlichen Versorgung rechnen. Christen sollten es ja wißen, wie viel sie Ihm hierinnen bereits zu danken haben. Es ist nicht nur Alles durch Ihn **erschaffen**, sondern auch Alles durch Ihn **versöhnt**. Col. 1, 15—20. Er hat den Fluch von der Erde genommen und in Seegen verwandelt; jezt besteht alles in Ihm, Er träget alle Dinge mit seinem kräftigen Wort. Ebr. 1, 3. Wir sollen GOtt und dem Vater **durch Ihn** danken. Col. 3, 17. Sezet nun, daß dieß jemand erkennet, sich von Herzen zu Ihm bekehrt, an den Sohn, durch den der Vater alle Völker auf Erden segnen will, glaubt und Ihm mit der innigsten Liebe anhanget; so gehört ja **ein solcher** zu seinen auserwählten Freunden und tritt dadurch in alle Rechte seines erworbenen Seegens ein: Sollte ihn JEsus nicht auch in der **zeitlichen** Versorgung schmecken und sehen laßen, wie freundlich Er ist? Die Reichen müßen darben und hungern, aber **die den HErrn suchen**, haben keinen Mangel an irgend einem Guten. Ps. 34, 9. 11. Werde also nur, lieber Zuhörer, von Herzen ein **Christ**; verbinde dich im Glauben mit **Dem**, in wel-

chem alle Fülle wohnet; und dann sey unbesorgt, Er ist gewiß der erste, den es jammert, wenn du nichts zu eßen hast. Trachte je länger desto ernstlicher nach dem Reich GOttes und traue übrigens der eben so bestimmten als allgemeinen Verheißung: **Es wird euch alles andre zufallen.** Matth. 6, 33.

Ein anderes sicheres Mittel im Leiblichen gesegnet zu werden, lernt man an dem Betragen des lieben Heilandes in dem Augenblick, als Er im Begrif war die sieben Brode samt den wenigen Fischen austheilen zu laßen: **Er bethete und dankte.** v. 6. 7. Bey der Erzählung, wie er einstmalen fünf tausend Mann gespeiset hat, steht noch der Umstand sehr rührend dabey: **Er sahe auf gen Himmel.** Das war seine Gewohnheit, die Er auch bey Einsezung des heiligen Abendmals, Matth. 26, 26. 27. und noch zu Emaus in Gegenwart zweyer Jünger beobachtete. Luc. 24, 30. Dadurch hat Er sein immer gegenwärtiges Angedenken an seinen himmlischen Vater und seinen Glauben an Ihn als die Quelle alles Seegens ausgedrückt, von dem Er auch sonst alle Wirkungen und Gaben der Natur herleitete, wenn Er z. B. sagte: Er läßt seine Sonne aufgehen — Er läßt regnen — Er kleidet das Gras auf dem Felde, nähret die Vögel, zählet die Haare auf dem Haupte u. s. w. Von diesem seinem Vater, dem Schöpfer und HErrn Himmels und der Erde, wollte Er **nicht einen Bißen Brods** ohne Danksagung empfangen. Dadurch gab Er GOtt die Ehre und machte sich seines Seegens auch im Leiblichen würdig, der Ihn in der That zum Verwundern begleitete, so daß Er, der doch so arm war, sein hinlänglichs Auskommen hatte; denn es konnten am Ende seines Lebens die Jünger als zwölf Zeugen auftretten und betheuern: Wir haben nie Mangel gehabt. Das heiß ich doch **Seegen**, wenn jemand

beken-

bekennen muß: „ Ich habe nie Mangel gehabt. “ Hierinnen dörfen wir Ihm also nur nachahmen. Nur derjenige ist des göttlichen Seegens im Leiblichen würdig, der ihn empfängt mit Danksagung und Gebeth; dadurch wird GOtt als Geber geehrt und die Kreatur geheiligt. 1 Tim. 4, 4. 5. Die Jünger nahmen die Speise und lobeten GOtt mit Freude und einfältigem Herzen. A. Gesch. 2, 47. Einst in der äussersten Lebensgefahr, worinnen sich Paulus mit einer ganzen Schifsmannschaft befand, nahm er das Brod, dankte GOtt vor ihnen allen und fing an zu eßen; A. Gesch. 27, 35. wie gesegnet war hierauf dieß Eßen! — wie fühlten sich alle gestärkt! wie bekamen sie alle neuen Muth! — Willst du nun, lieber Zuhörer, die gute Hand des reichen, treuen himmlischen Vaters in deiner leiblichen Versorgung erfahren; soll es dir wohl gehen, daß du keinen Mangel hast an irgend einem Gute, wenn du auch nicht unter die Reichen, Wohlhabenden gehörst; so denke fleißig an den lehrreichen Vorgang JEsu: „ Er hob „ seine Augen auf gen Himmel, dankete und „ dann erst brach Er das Brod. “ Suche den Seegen auf keine andre Art und an keinem andern Ort. Erkenne den GOtt, von dem alle gute und vollkommene Gaben kommen; flehe zu Ihm, denke an Ihn und preise Ihn unter dem Genuß; so wird Er seine Güte täglich gegen dich erneuern.

Dann wird dein Herz, statt sich zu kränken,
In allen seinen Wegen denken:
GOtt sorgt.

Ist uns der Heiland im Bethen und Danksagen beym Empfang und Besiz des Irdischen ein heiliger Vorgänger gewesen, so war Ers auch in der Arbeitsamkeit, an welche GOtt, als an das einzige rechtmäsige Erwerbsmittel unsre Versorgung gebun-

gebunden hat. Wie leicht JEsus sich und seine Jünger durch ein fortdauerndes Wunder hätte erhalten können, das bewies Er einmal an fünf tausend, das andremal an vier tausend Mann; das that Er aber nur im Nothfall, für gewöhnlich aß Er sein Brod im Schweis des Angesichts, wie wir, und das hatte Er schon in seiner frühsten Jugend gelernt, wo Er zu Nazareth seinen Eltern unterthan war. Der Wille GOttes an alle Menschen ist in dieser Sache bekannt: So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht eßen. 2 Theß. 3, 10. Es ist nicht einmal genug, wenn wir dieß und das nach eigenem Willkühr arbeiten, sondern wir sollen es auch **mit stillem Wesen thun und nicht verdroßen werden. v. 10.** Eines läßt sich nicht vom andern trennen, das Gebeth nicht von der Arbeit und die Arbeit nicht vom Gebeth. Bethen ohne Arbeit heißt als ein frommer Müßiggänger GOtt versuchen; und arbeiten ohne Gebeth, heißt sein zeitlich Glück ohne GOtt erzwingen wollen.

O, machet euch als glaubige Liebhaber und Verehrer JEsu seiner stündlichen Vorsorge würdig. Trauet Ihm kindlich und wenn ihr allen euern Besiz und Genuß mit Gebeth und Danksagung geheiligt habt, so wendet nur auch euere Zeit und Kräfte treu zur Arbeit an; da wird sichtbar sein Wohlgefallen darauf ruhen. Hütet euch für Unmäßigkeit eben so sehr als für Unzufriedenheit und vergeßet nicht: Der Sohn GOttes aß auf Erden für ordentlich **Gerstenbrod** und trank **Waßer.** Muß uns dieß, da wir so vieles vor Ihm voraus haben, nicht tief beschämen und in die rechten Schranken leiten? Vor allen habt unter dem irdischen Genuß unaufhörlich das Himmlische im Auge und laßet es euch mit dem Entschluß ein Ernst seyn:

Ich

Ich vergeße was dahinten
Erdenfreuden, Sorgen, Sünden,
Will sonst auf kein Glück mehr sinnen,
Als Dich ewig zu gewinnen.

So leicht es zu begreifen ist, daß nicht der Leib, sondern die Seele unser edler Theil sey; so natürlich folgt daraus, daß wir uns mehr um den geistlichen Seegen als um den leiblichen zu bewerben haben; ja dieser hängt mit jenem genau zusammen und ist ohne denselben, in dem Verstand, wie ein Christ vom zeitlichen Seegen denken muß, gar nicht möglich. Geistlich gesegnet seyn, heißt, Wohlthaten für den Geist empfangen. GOtt hat uns dergleichen schon hier auf Erden überfließend bereitet und sie sollen doch nur ein unvollkommner Anfang deßen seyn, was im Himmel auf uns wartet; hier leben wir im Reich der Gnaden, dort kommen wir ins Reich der Herrlichkeit. Das Reich GOttes, oder die Anstalten GOttes zu unserm Heil in Christo, sollen nicht zuerst in den weltlichen Staaten sichtbare und in die Augen fallende Veränderungen hervorbringen, sondern die seligen Veränderungen sollen sich mehr in den Seelen der Menschen zeigen: Es soll ein Licht in ihnen aufgehen, ein Leben in ihnen entstehen, eine Ruhe, ein Frieden, ein göttlicher Sinn, ein überwiegender Hang zu dem, was GOtt gefällt, ein Verlangen, ein Durst nach dem, was wahrhaftig, was ewig und bleibend ist, eine Hofnung, die über Tod und Grab hinaus reicht, daß man einen solchen Menschen vor allen andern selig preisen muß. Die Bibel redet in den rührendsten, erhabensten Ausdrücken, in den ausgesuchtesten Verheißungen davon und gründet alles auf den Nahmen JEsu Christi. Wir sollen, eröfnet sie uns zu unserer großen Erweckung, alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen — eine heilsame Gnade ist

uns

uns erschienen — Gnade um Gnade sollen wir aus der Fülle JEsu nehmen — durch seinen Nahmen sollen alle, die an Ihn glauben Vergebung der Sünden empfangen — sollen Ruhe finden für ihre Seele — sollen erfüllt werden mit aller Gottesfülle — sollen Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist genießen u. s. w. Das steckt schon alles in jener viel umfaßenden Verheißung des Alten Testaments: In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden; 1 Mos. 12, 3. und im Neuen Testament wird GOtt dafür als für eine bereits ausgemachte und zu Stand gebrachte Sache gelobet: Daß Er uns gesegnet hat mit allerley geistlichem Seegen in himmlischen Gütern durch Christum. Ephes. 1, 3. O, was für selige Menschen macht dieser Seegen!

Das sehen nun wohl die meisten sehr bald und leicht ein; der so eben beschriebene Zustand ist ihnen im Ganzen wünschenswerth; aber gemeiniglich trachten sie nicht in der rechten Ordnung darnach. Sie erkennen, daß es ihrem Geist fehlt; sie wollen ihm zu Hülfe kommen, ihn ausbilden, ihn veredlen; aber sie meynen, das müße nicht eben nach Grundsätzen der Bibel geschehen; es gäbe doch viele weise, edle Männer, die schöne unverwerfliche Rathschläge hierüber theils schon ertheilt hätten, theils noch ertheilten — denen müße man ihre Stimme laßen und Versuche machen. Sie suchen Weißheit und Erkenntnis; aber nur auf dem Felde menschlicher Wißenschaften und wenn sie nach Religionskenntnißen streben, so sind es gemeiniglich nur die Kenntniße einer natürlichen Religion, die alle Nazionen mit einander gemein haben; in den hohen Begriffen der Bibel von GOtt und göttlichen Dingen bleiben sie unwißend. Sie wünschen sich GOttes Gnade; aber diese wollen sie durch Tugend ohne Glauben an Chri-

stum

stum erringen. Sie sehnen sich dürstiglich nach Ruhe und ringen durch allerley Mittel darnach; aber sie leiten dieselbe nicht aus der Vergebung ihrer Sünden her, davon sie nicht einmal eine richtige Erkenntnis haben. Sie nähren blos die Vorstellung: Wenn sie bürgerlich gutes thäten, so viel sie könnten — wenn sie ihren äusern Wohlstand hinlänglich gesichert hätten; so müßten Sorgen und Furcht von selbsten fliehen und die Ruhe bleibend werden; ihre Fehler und Gebrechen, hoffen sie, werde GOtt als ein gütiges Wesen nicht genau nehmen, u. d. gl. Je öfter ihnen nun der Glaube in die Hände geht, daß sie sich so betriegen, desto mehr verwünschen sie endlich ihr Daseyn und thun, als könnte man in diesem Leben weder zu einer Gewißheit, noch zu einer wahren Zufriedenheit gelangen. Sie sind bedauernswürdig arm und werden täglich ärmer, während diejenigen, welche in der rechten Ordnung nach denjenigen Gütern trachten, die uns in Christo angeboten werden, sich, wenn gleich auch nicht ohne Mängel und Abwechselung, je länger je reicher und seliger fühlen; und einst wenn das Stückwerk aufhört, 1 Kor. 13, 14. werden sie sich erst ohne Mängel ewig gesegnet sehen. Dort hören — GOtt sey Dank für diese Hofnung! — alle ihre Sorgen auf. Ihr verklärter Leib wird geistlich seyn. Keine Sünde klebt ihnen mehr an, sie sind ganz rein, das Werk der Heiligung wird vollendet; es fallen alle Hindernisse hinweg. Auf die schwache Erkenntnis geht ihnen ein hohes Licht auf; die Ruhe wankt nicht mehr, der Himmel bringt einen stolzen ungestörten Frieden; die übrig gebliebene Sehnsucht findet ihre ganze Sättigung; den Erstlingen von Geistesfreuden, folgt eine ewige Fülle der Freuden; sie genießen Ströme des Lebens. GOtt theilt sich denen, die Ihn schauen, unmittelbar in dem Angesichte JEsu Chri-

sti mit; die große Bitte ist für ewig erhört: Vater, ich will, daß wo Ich bin auch die bey mir seyen, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen. Joh. 17, 24. Daraus kann man sich erklären, warum erst um jene Zeit die Auserwählten, **Gesegnete des Vaters**, heißen.

Ein Himmel voller Seligkeit
Erwartet ihrer nach der Zeit.
Da findet der verklärte Christ
Ein Heil, das unaussprechlich ist.

Unter den **Mitteln**, dieses Seegens für unsern unsterblichen Geist in dieser und jener Welt theilhaftig zu werden, ist eines der ersten, **das Gebeth**. Unser Heiland giebt uns, wie wir im ersten Theil hörten, sein Beyspiel, wie wir um den leiblichen Seegen danken und bethen sollen; verdient es nicht vielmehr **der geistliche**? Hat Er nicht denselben für die arme verirrte Menschheit in seinen eigenen Gebethen oft erfleht? Enthält das lezte hoheprieſterliche Gebeth auf seinem Todesweg etwas anders, als **Bitten um die höchsten geistlichen Wohlthaten** für seine damalige und alle spätern Freunde? Er war es ja, der auch ihnen das Gebeth bey jeder Gelegenheit empfal, so große Verheißungen darauf legte und einst versicherte: Wenn Menschen, die doch arg wären, ihren Kindern gute Gaben gäben, so würde ja noch vielmehr sein Vater im Himmel **den heiligen Geist** geben, **Gutes geben**, denen die Ihn darum bäthen. Luc. 11, 13. Matth. 7, 11. Hier wird uns die Mittheilung **geistlicher Gaben** auf unser Gebeth ausdrücklich verheißen. Aber freylich, wer erhört werden will, der muß brünstig ernstlich, sehnlich, glaubensvoll bethen; und das thut schwerlich ein Mensch, der sein Bedürfnis, seine Geistesarmuth noch nicht kennt; ein solcher ist selbstzufrieden,

frieden, satt, stolz, gleichgültig, schon fertig in seinem Sinn; woher soll der Drang zum Gebeth kommen? O, prüfe doch nur erst, armer Mensch, deinen wahren Seelenzustand recht; fühle erst, was für Sünde, Fluch und Tod auf dir liegen; gewiß, das wird hernach dein Geschrey um Hülfe, um Verwandlung des Fluchs in Seegen höchstimmen; du wirst täglich und nie unerhört mit deinem ringenden Flehen wieder kommen: **Ich laße Dich nicht, Du segnest mich denn!**

Weil wir aus dem Wort GOttes den uns von GOtt bereiteten Seegen für den Geist in dieser und jener Welt allein recht kennen lernen; so gehört es zur Erlangung deßelben mit unter die ersten Mittel, **dieß Wort fleißig zu lesen, oder zu hören.** Darum eben hat es JEsus so unermüdet gepredigt, um die Leute mit seinem Heil recht bekannt zu machen. Das war ein wahrer Seegen für ihr Herz. Erst, nachdem vier tausend Zuhörer denselben wieder einmal reichlich geerndet hatten, speisete Er sie auch leiblich. In der Bibel finden wir die Beschreibung aller der Heilsgüter, die uns GOttes unerforschliche Gnade in Christo erworben hat; da stehen die gröstten und theuersten Vetheißungen, wie sie Petrus nennt, die uns von GOtt geschenkt sind. Was kein Aug gesehen, kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, erfahren wir da, nemlich was GOtt bereitet hat, denen die Ihn lieben. 1 Kor. 2, 9. Im Lesen entsteht nicht nur eine tiefe Verwunderung über solche reiche Güte an so unwürdigen Geschöpfen, sondern auch ein Durst darnach, und beydes geht stets mehr in herzlichen Dank und in Gebeth über. Dieß Wort macht uns zuversichtlich und die Gnadenerweisungen, um die wir so recht im Glauben ringen, erfolgen um Christi willen desto gewißer: Sie sind Ja in Ihm und

Amen in Ihm, GOtt zu Lobe durch uns. 2 Kor. 1, 20. Göttliches Bibelbuch, welch ein Schaz bist du! Welche Rathgeberin in unsrer Geistesarmuth! Welche reiche Erkenntnisquelle, was GOtt für Gedanken des Friedens über uns hat! Welche Stüze unsers Glaubens und Gebeths, wenn wir den Seegen suchen, den unser oft so trockenes und leeres Herz bedarf!

Dieß Wort mein' Speis' laß allweg seyn,
Damit meine Seel zu nähren!

Unter die wirksamsten Mittel zur Vermehrung des geistlichen Seegens gehört endlich und vorzüglich noch, die ungestörte **Unterhaltung des gläubigen Umgangs mit Christo**, der schon seinen ersten Jüngern und Nachfolgern so viel austrug. Er ist die Quelle alles Heils; Er hat nicht nur daßelbe theuer erworben, sondern theilt es auch aus seiner Fülle mit. Zu Ihm weiset mich alles mein Bibellesen; Ihn sucht mein Gebeth. Wie Er ehemals viele Tausende auf einmal durch sein Wort mit Licht und Trost erfüllte, durch seine Hülfserweisungen erfreute, an Geist und Leib speisete; so kann Ers noch. So oft wir an Ihn denken, so oft bekommen wir, was uns auch immer zunächst von Ihm einfällt, eine neue Nahrung für unser Herz. Er ist uns von GOtt gemacht zur Weißheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung; 1 Kor. 1, 30. und das ist eben der Seegen, den wir bedürfen und den Er über uns ausschüttet, wenn wir uns zu Ihm halten. Es ist wahr, Er läßt uns auch zuweilen von seinem bittern Kelch trinken und taufet uns mit seiner Taufe; aber das hindert den geistlichen Seegen nicht, sondern öfnet ihm vielmehr unser Herz und unsre Sinnen, macht uns begierig darnach und schließt uns enger an Ihn an, als an den Heiland,

den

den Erbarmer, den Geber, den Tröster, welchen wir nicht entbehren können, und der eine Freude darinnen findet, Seelen zu sättigen, die nach Ihm fragen. Ihre Erfahrung bey Ihm ist der Ruhm:

Mein HErr, der mich so hoch geacht't,
Hat mich unendlich reich gemacht,
Und läßt mich nirgend stecken.

Wen da hungert und dürstet, der komme hieher! Hier ist eine lebendige Quelle! Hier ein freyer Zutritt! Hier darf der Elende eßen und der Arme wird reich. Der HErr, welcher ein groses Abendmal gemacht hat, freut sich, wenn viele kommen und die da kommen sind die Gesegneten des HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat!

Erbarmer, thu es Deinetwegen,
Erfülle was Du zugesagt;
Gieb Dich mit allem Deinem Seegen
Der Seele, welche nach Dir fragt:
Komm Pfleger über GOttes Haus
Und theile deine Gaben aus! Amen.

Am achten Sonntag nach dem Feste der heil. Dreyeinigkeit.

HErr laß Dein Wort recht kräftig,
Laß deinen Geist geschäftig
An meinem Herzen seyn,
Nur Deines Vaters Willen
Mit Treue zu erfüllen;
Ich bin zu schwach, o steh mir bey!

Evangel. Matth. 7, 15—23.

Sehet euch vor, vor den falschen Propheten, die in Schaafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Also ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte, aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Es werden nicht alle, die zu mir sagen, HErr, HErr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Es werden viel zu mir sagen an jenem Tage: HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Namen geweißaget? haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir, ihr Uebelthäter.

Merkwürdig ist es, daß JEsus am Schluß des heutigen Evangelii mit seinen Warnungen die Zuhörer auf jenen Tag verweiset, wo Er alles richten, wo Er annehmen oder abweisen werde, je nachdem jemand den Willen GOttes gethan habe oder nicht. Offenbar will Er, wenn uns etwann seine Lehre da und dort zu schwer scheinen, oder uns gar der Gedanke abschrecken wollte, wir verlöhren durch ihre Befolgung zu viel bey der gegenwärtigen Welt, das rechte Mittel an die Hand geben, wodurch wir uns in solchem Fall verwahren können: Wir sollen nemlich oft an den Tag des Gerichts denken, und nach derjenigen Gerechtigkeit trachten, die an jenem Tage gilt und dort alles entscheiden wird. In diesem Blick, hofft Er, würden wir uns alle seine Warnungen und Lehren lieber gesagt seyn laßen, da würden sie eher einen Eindruck auf unser Gemüth machen. Ja, das werden sie, wenn wir sie fleißig betrachten:

Die

Die Warnungen des HErrn im Blick auf jenen Tag. Wir wollen hören, was uns JEsus von diesem Tage sagt und was Er uns im Blick darauf für Warnungen gibt.

Obgleich des Gesezes Werke schon von Natur in die Menschenherzen geschrieben sind, sintemal ihr Gewißen sie bezeuget, dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen, auf den Tag, da GOtt das Verborgene der Menschen richten wird, folglich auch der natürliche und sich selbst gelaßene Mensch schon etwas von dem einst bevorstehenden grosen Gerichtstag ahndet; so wüßte er doch ohne Bibel nichts deutliches davon, zumal da die meisten Heiden das wenige uns noch übrig gebliebene Licht der Vernunft und Gefühl des Gewißens in sich zu ersticken pflegen. Die Bibel behält auch von dieser Seite einen unschäzbaren Werth für uns und besonders geben uns die darinnen enthaltenen Reden JEsu vielen Aufschluß über den Tag des Gerichts. Im heutigen Evangelio bezeugt Er sehr feyerlich: Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: HErr, HErr, haben wir wir nicht in deinem Nahmen geweißaget? haben wir nicht in deinem Nahmen Teufel ausgetrieben? haben wir nicht in deinem Nahmen viel Thaten gethan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir ihr Uebelthäter. v. 23. 24. Er beschreibt hierinnen zwar nur das Schicksal derer, die nicht vor Ihm bestehen; aber es folgt von selbst, wie es denen ergehen werde, welche bestehen. Laßet uns beydes nach einander erwägen.

Erstre, diejenigen meyne ich, welche nicht vor Ihm bestehen werden, führt Er als Leute redend ein, die noch an jenem Tag in ihrem Irthum auftretten und sich auf ihre scheinbaren guten Werke beruf-

sen wollen: Haben wir nicht in deinem Nahmen geweißagt? haben wir nicht in deinem Nahmen Teufel ausgetrieben? haben wir nicht in deinem Nahmen viel Thaten gethan? So sprach Er für seine damaligen Zuhörer verständlich; denn zu seiner und der Apostel Zeit hielten es mehrere Personen äuserlich mit Ihm, zeugten von Ihm, bedienten sich seines Nahmens gegen die Besessene und thaten Werke, als wären sie seine Jünger, in der Meynung, Ihm auch ohne lebendigen Glauben und ohne Besserung des Herzens damit genug zu thun. Sollte Er hingegen unter uns auftretten, so würde Er, nicht eben die damals üblichen, sondern die nun bey uns üblichen Heuchelwerke zu nennen wißen, auf welche wir uns so viel zu gut thun. Er würde eben so genau zu bestimmen wißen, wie die stolzen, selbstgerechten, in ihrem äuserlichen Religionswesen zufriedenen Nahmenchristen einst zu Ihm nahen und sich rühmen werden: „HErr, HErr, haben nicht auch „wir uns zu deinem Volke gehalten? Haben wir „nicht deinen Nahmen bekannt und auf die Reinig„keit deiner Lehre gesehen? Sind wir nicht, wenn „dein Evangelium gepredigt wurde, gewöhnlich un„ter den Zuhörern gesessen? Haben wir nicht dein „Abendmal gefeyert? — nicht zur Erhaltung der „Kirchen und Schulen das unsrige beygetragen? — „nicht in unsern Häusern und Familien viel gutes „gewirkt? — nicht der menschlichen Gesellschaft vie„le wichtige Dienste geleistet? —" Führt Er uns das gleich nicht wörtlich zu Gemüth; so stellt Er doch eben darum den Selbstbetrug seiner Zeit in ein so helles Licht, damit wir uns mit dem Selbstbetrug unsrer Zeit daran spiegeln und besonders den so sehr bedenklichen Umstand beherzigen sollen: Wie solche Betrogene, woferne sie sich noch nicht in der Gnadenzeit besinnen, einst so gar mit ihren verkehrten

ten Meynungen vor dem Richterstuhl Christi erscheinen und in seiner heiligen Gegenwart ihre Werkheiligkeit so lange ruhmredig zu vertheidigen sich getrauen werden, bis Er sie öffentlich zu Schanden macht. So tief kann also der Irthum wurzeln, so sich gleichsam als Ueberzeugung vest sezen, daß er uns mit in die andre Welt begleitet, und daß wir dort noch den entschiedensten Wahrheiten eben so dreiste widersprechen, wie der reiche Mann, welcher beharrlich gegen Abraham behauptete: Zur Bekehrung seiner Brüder seyen Moses und die Propheten nicht hinlänglich, da werde eine Sendung aus dem Todtenreiche erfodert. Luc. 16, 30. Man steht am Grabe, der Geist geht in die andre Welt, man erscheint vor dem Richter — immer mit einer und eben derselben stolzen Einbildung: „Du kannst bestehen" bis sie durch den ewig gültigen Richterspruch vernichtet wird: „Ich kenne euerer nicht!" und wer weiß, ob nicht die Verurtheilten auch nachher noch, tiefer in die Ewigkeit hinein, den Gedanken hegen: „Es sey ihnen unrecht geschehen." Indeßen, je unerwarteter ihnen der Richterspruch kommt, desto tiefer wird er sie niederschlagen. Sie, gaben sich für wohlbekannt aus und Er, thut so fremd, betheuert, Er habe sie nie erkannt, sich nie mit ihnen eingelaßen. Sie, hofften auf einen freyen Zutritt bey Ihm und Er, weiset sie mit Verachtung ab: „Weichet alle von mir!" Sie, nannten sich seine Jünger, seine Bekenner und Er, erklärt sie für Uebelthäter. Ihre schönen Worte ohne Kraft, ihre Gebethe ohne Geist, ihre Tugenden ohne Liebe, ihren Schein ohne Wesen, ihre Wirksamkeit aus unlautern Absichten, ihre stolzen Almosen, ihr heuchlerisches Lesen, Bethen und Singen, das alles war Ihm längst kein Geheimnis; nur jezt erklärt Ers ihnen ins Gesicht. Andre hat-

ten zum Theil grose Meynung von ihnen, zum Theil ahndeten sie es wohl, daß es nicht ganz richtig stehe, mußten aber schweigen; jezt wird vor jedermann die Heucheley zu ihrer Schande aufgedeckt. Indem der Richter ihren geheimen ungöttlichen Sinn, ihre Weltliebe, Eitelkeit, Ungerechtigkeit, Wollust aller Art, Unbarmherzigkeit, ihren Geiz, Stolz, Menschenhaß u. d. gl. aufdecket; beweiset Er, daß sie keine Heilige seyen, wofür sie sich ausgaben, sondern was Er sie nennt, Uebelthäter. Welches Verstummen erfolgt nun auf ihre hochmüthige Ruhmredigkeit! welche Schmach auf ihre eingebildete Ehre! welch ein Zittern ergreift sie, nahe am Verstoßen! — Welch ein Tag, wo ans Licht kommt, was auf Erden im Finstern verborgen war und wo der Rath des Herzens offenbar wird! 1 Kor. 4, 5. GOtt behüte uns — und ich will noch hinzu sezen, behüte sich ein jedes selbst vor dieser Schande von ewigen Folgen! Begnüge sich keines mit dem HErr, HErr sagen, das sich so leicht lernen läßt; lebe keines nach eigenem frommen Dünkel, der im Gericht nicht gilt; sey keines so treulos gegen sich selbst, daß er nur nach dem Christennahmen strebt, und ein Baum ohne Frucht bleibt, der abgehauen und ins Feuer geworfen wird. v. 19. Halte niemand die Worte JEsu für leere Drohung, der Gerichtstag wird ihn sonst zu seinem Schrecken widerlegen.

Des Sünders Freuden schwinden,
Hin ist sein irdisch Glück:
Der HErr straft seine Sünden,
Weicht, rufft Er, weicht zurück!

Laßt uns denn noch weiter hören, wie es an jenem Tage den Gerechten, wenn sie vor ihrem Richter erscheinen, ergehen, wie ihr Bezeigen gegen Ihn, in seiner sichtbaren Gegenwart beschaffen seyn und

wie

wie hierauf seine Erklärung gegen sie lauten werde. Indem Er behauptet: Es werden Viele zu mir sagen an jenem Tage, HErr, HErr ꝛc. so liegt schon in dem Worte, Viele, daß es nicht alle seyen, nicht alle ihrer vermeyntlich frommen Thaten sich öffentlich vor Ihm eitel rühmen, sondern einige, und dieß sind eben die wahren Gerechten, auf sein Urtheil und Gericht in stiller Demuth harren werden. Sie mögen nun ehehin in seinem Nahmen geweißagt, das ist, in einem Stand der Begeisterung von Ihm gepredigt und gezeugt, auch grose Wunderthaten verichtet, oder auch nur als gemeine Christen im Glauben und in der Liebe gewandelt haben; so wollen sie, durch umständliche Erzählung davon, durchaus sich nicht selbst rechtfertigen, zumal, da sie sich der mancherley Mängel daran noch wohl erinnern: Er rechtfertiget sie und zwar, indem Er ihr rechtschaffenes Wesen bis auf die kleinsten Nebenumstände, und von ihren guten Werken mehr, als sie sich weder selbst zurück besinnen, noch zu erwähnen für werth halten, an das Licht bringt. Indem Er den Rath ihres Herzens offenbart, widerfährt ihnen Lob. 1 Kor. 4, 5. **Der Rath ihres Herzens**, das ist, ihre lautere Absicht auf Ihn, ihr Drang der Liebe, ihr Verlangen Ihm zu gefallen, Ihr Eifer Gutes zu stiften und seine grosen Liebesabsichten unter den Menschen zu fördern; das gab allen ihren Werken den hohen Werth in seinen Augen. Es mußten nicht glänzende Thaten seyn, die in den Augen übereilter Menschen grosses Aufsehen erregten, wovon man in öffentlichen Blättern Lobpreisungen machte und dadurch seinen Lohn dahin nahm; die kleinsten Dienste erhebt Er, um der Redlichkeit des Herzens, um des wahren göttlichen Sinnes willen, womit sie geschahen — sie waren in GOtt gethan. Joh. 3, 21. Und wo sie gar nichts

thaten, sondern mit Geduld litten, aus Gehorsam schwiegen und ihren Willen gebeugt in den seinigen ergaben; das gilt Ihm auch für preiswürdige That. Beschämt Er heuchlerische Christen mit der öffentlichen Erklärung: Ich kenne euer nicht! warum? sie kannten Ihn nicht, Er blieb bey allen scheinbaren Thaten ihrem Herzen fremd; so wird Er diesen, den Gerechten dagegen beweisen: „Ich kenne die Meinen!" Joh. 10, 14. 2 Tim. 2, 19. Jene weiset Er ab: „Weichet ihr Uebelthäter!" Diesen rufft Er her: „Kommt ihr Gesegnete!" Dieß ist der Tag, an welchem Er buchstäblich so und nicht anders mit ihnen handelt, als Er ihnen in der Prüfungszeit Hofnung gemacht hatte: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Matth. 10, 32. Wenn Christus euer Leben sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit. Kol. 3, 4. Diese heitere Aussicht gibt ihnen sein Evangelium auf jenen grosen Tag.

Wollte jemand mit Befremden fragen: „Warum Er es denn mit der Entscheidung so lange anstehen laße? Warum Er den Unterschied zwischen den wahren Christen und Nahmenchristen nicht lieber hier schon zuweilen beßer offenbar werden laße und einleuchtender zeige, auf welcher Seite Er stehe? Warum Er nicht jenen den Weg mehr bahne, diesen hingegen zu rechter Zeit in den Weg trette, ehe sie so tief sinken? Beydes würde auch auf andre mehr Eindruck machen; warum Er denn alles auf jenen Tag verschiebe? —" wollte jemand über diese Fragen im Ernst belehrt seyn, so antworte ich ihm: Grad diese Handlungsweise, welche JEsus gegen einen wie gegen den andern Theil beobachtet, macht die jezige Prüfungs- und Vorbereitungszeit nothwendig. Diese muß Er erst auswarten und zuse-

zusehen, ob sie gute oder faule Bäume werden; den Sinn und Wandel eines jeden muß Er auf dieser Welt erst reif werden laßen, ehe sich an jenem Tage ein entscheidendes Urtheil fällen läßt. Bringt es nicht die Natur der Sache mit sich, daß dieß Urtheil und deßen öffentliche Vollziehung bis dorthin ausgesezt bleibe? Sollte das jemand befremden, wenn Er Seegen und Fluch voran jedem vorlegt und zwischen beyden wählen läßt, ehe Er Seegen und Fluch austheilt? Deswegen offenbart sich dem ohngeachtet der große Unterschied zwischen beyden Theilen schon hier auf Erden, wenn gleich nicht so in die Augen fallend, wie im künftigen Gericht. Er läßt es dem wahren Christen gelingen und macht ihm Bahn; Er läßt es den Nahmenchristen mißlingen und tritt ihnen in den Weg. Zu jenem bekennt Er sich zuweilen im Angesicht der ganzen Welt und diese stellt er öfters blos — es kommt kein wahrer Friede, keine Ruhe in ihr Herz. Wer beyde Theile näher kennen lernt und nur ein wenig gesunde Prüfungsgabe hat, fühlt beyden gar bald ihren wahren Seelenzustand ab, dem einen sein Leben, dem andern seinen Tod, dem einen seinen Frieden, dem andern seine Pein; und man wird also, mit der Bibel in der Hand, nicht Ursache haben zu zweifeln, welchen Theil man glücklich preisen soll und welchen unglücklich — mit welchem man es halten dörfe und mit welchem nicht. Mit der völligen Entscheidung verweiset uns JEsus auf jenen Tag, wo ein jeder empfangen soll, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder bös. 2 Kor. 5, 10.

Bald, bald ist unser Maas erfüllt;
Dann kommt der Richter und vergilt.

Dieser Tag sollte uns oft vor Augen schweben, so würden wir die vielen Lehren und Warnungen

beßer

beßer beherzigen, die uns darauf gegeben sind; wir, schränken uns dermalen nur auf diejenigen ein, welche im heutigen Evangelio liegen, wo uns JEsus recht deutlich zu verstehen gibt, theils was wir im Blick auf jenen Tag thun, theils wofür wir uns hüten sollen.

Weil nur ein guter Baum gute Früchte bringt, so muß vor allen jeder darauf denken, ein guter Baum zu werden, das ist, ein solcher, der die in seiner Art erforderlichen gesunden Säfte hat; denn davon hängt alle seine Fruchtbarkeit ab. Dieß Bild vom Menschen gebraucht, bedeutet einen Bekehrten, wenn er Herz und Sinn hat verändern und erneuern laßen, folglich nunmehr einen guten Schaz bey sich trägt, der sich in guten Früchten zeigt. Diese Veränderung wird durch das Wort und den Geist GOttes bewirkt, wenn er jenes recht braucht und diesem nicht widerstrebt. Von einem solchen Menschen kann man viel fodern und viel erwarten, wie man an jenen Vermahnungen sieht, die Petrus einst denen gibt, die da wiederum gebohren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, nemlich aus dem lebendigen Worte GOttes, das da ewiglich bleibt. 1 Petr. 1, 23. David macht von so einem Wiedergebohrnen, mit Beybehaltung des Bilds von einem Baum, folgende Beschreibung: Wer seine Lust hat zum Gesez des HErrn, das ist, zum Wort GOttes, und redet von seinem Gesez Tag und Nacht; der ist wie ein Baum gepflanzt an den Waßerbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wohl. Ps. 1, 2, 3. Die Sinnesänderung fängt sich mit der Erkenntnis und Reue über unsre Sünden an, die das Wort GOttes zuerst in uns befördert; dann richtet es uns durch den Glauben an GOttes Gnade in Christo

nicht

nicht nur mit reichem himmlischen Trost auf, sondern es heiligt und erneuert auf einmal allen unsern Willen, alle unsre Triebe; wir wollen von nun an nichts anders als was gut ist; und weil wir nur dieses wollen, so zeigt es sich auch in unserm ganzen Thun und Laßen: **Ein guter Baum bringt gute Früchte. Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schaz seines Herzens.** Matth. 12, 35. Die Liebe zu GOtt und den Nächsten, welche den Haß gegen die Sünde täglich vermehrt, treibt den Wiedergebohrnen an, alle seine Kräfte zur Ehre des einen und zum Nuzen des andern anzuwenden! Lauter heilige Triebe und Begierden regen sich in ihm, sündliche Lüste und Neigungen hingegen können nicht mehr herschend werden; er ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus und ziehet den neuen an, der nach GOtt geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit; Ephes. 4, 24. nur GOtt, nur seinem Heiland will er ähnlich werden, nur Dem will er gefallen. Alles, was er gutes thut, kommt aus dieser, folglich aus der rechten Quelle. Er bringt die guten Früchte nicht nur manchmal, sondern oft, weil ihn der gute Trieb nicht mehr verläßt; nicht nur, wenn er von andern gesehen, gelobt, belohnt wird, sondern auch, wenn ihn sonst kein Aug als der Allsehende beobachtet; dieß Aug respektirt er in allen Winkeln; bey GOtt sucht er seine Ehre, nicht bey Menschen. Er folgt nicht blos seinen guten Meinungen, trägt es nicht blos auf glänzende Thaten an; nur den Willen des Vaters mögte er überall thun, der soll und kann seine einzige Richtschnur seyn. Er sagt nie blos mit dem Munde HErr, HErr; nur im Gefühl der tiefsten Ehrfurcht spricht er diese Nahmen aus und sein thätiger Gehorsam beweiset den vollen Ernst. So lernte ers von seinem HErrn, der mit diesem Sinn

seinen

seinen Todeskampf begann: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Matth. 26, 39. So hörte ers von seinen Knechten: Prüfet, werdet verständig, was da sey des HErrn Wille. Röm. 12, 2. Ephes. 5, 17.

Darauf ruht nun GOttes besonders Wohlgefallen: Wie viel nach dieser Regel einher gehen, über diese ist Friede und Barmherzigkeit. Gal. 6, 16. Diese dörfen sich nicht auf dem Tag Christi fürchten; sie haben sich weder ihres Herzens noch ihrer Früchte zu schämen; nicht ihres Herzens, denn es war ein Tempel des heiligen Geistes; nicht ihrer Früchte, denn es waren Werke der Liebe gegen GOtt und den Nächsten. Ihrer wartet am Offenbahrungstage nicht die Schande der Heuchler, nein, das Lob der Gerechten, die JEsus für sein erkennt. Könnte also wohl unser Heiland seine Treue gegen uns beßer ausgedrückt haben, als daß Er uns heißt, gute Bäume zu werden? Damit hat Er für uns schon auf jenen Tag hinaus gesorgt. Ihm sey Dank für seine liebvolle Vorsorge! Ja, Er predigte nicht nur von dieser wichtigen Sache, Er bildet uns selbst zu solchen fruchtbaren Bäumen. O thue es, Ewigtreuer, an uns allen, mit der nur Dir eigenen duldsamen und doch wirksamen Liebe. Verneuere du unsern Geist und vermehre die guten Früchte täglich! Werde nicht müde und laß auch uns nicht müde werden!

Nur das, was Dir gefällt
Werd auch von uns gethan;
Führ uns durch deinen Geist
Auf dieser ebnen Bahn!

Ferner sagt uns der treue Heiland, wofür wir uns im Blick auf jenen Tag hüten sollen, nemlich vor jedem falschen Schein und vor solchen blinden

den stolzen Führern, die uns zum blosen Schein verleiten. Der falsche Schein in der Religion besteht nicht etwann nur darinnen, wenn man die Schaafskleider anzieht und inwendig ein reißender Wolf ist, das ist, wenn man absichtlich und muthwillig von außen Religion heuchelt, um sein mit Greueln erfülltes Herz zu verbergen; sondern überhaupt schon darinnen, wenn man sich für etwas geltend machen will, das man noch nicht ist — wenn man sich nur auf das befleißigt, was andern in die Augen fällt, ohne sorgfältige Beßerung des Herzens — wenn man ihnen das wenige Gute, das man an sich hat, geflißentlich in die Augen rückt und dabey mehr auf Menschenurtheil als auf GOttes Gnade sieht, zufrieden, wenn sie zufrieden sind, ungewiß ob auch GOtt zufrieden ist. Dieser Sinn beherschte alle diejenigen die damals mit ungebeßertem oder doch wenig gebeßertem Herzen dem Heiland nachliefen und andern zu lieb HErr, HErr sagten; und er beherscht noch immer alle diejenigen, die aus Menschengefälligkeit äuserlich mehr Christenthum affectiren als sie innerlich haben und bey allen ihren noch anklebenden Gebrechen in dem Beyfall andrer Christen satt sind, ohne hinlängliche Versicherung der Gnade GOttes. Dieser hier erzwungene Schein fällt an jenem Tage weg, er gilt vor dem Richter nichts; ein Mensch, der sich damit begnügte, hat seinen Lohn dahin; er wird, weil ihm alsdann der genoßene Beyfall nichts mehr nutzt, deß' Schaden leiden; 1 Kor. 3, 15. er wird blos erfunden, das ist, man sieht ihn wie einen entkleideten Menschen, in seiner wahren Gestalt, daß er sich vor dem Angesicht des HErrn und aller derer, die er hintergangen hat, schämen muß. Laß dich deinen wohlmeynenden Heiland dafür warnen, davon heilen, lieber Zuhörer! Scheine nicht mehr als du bist! Rücke dein Gutes andern nicht aus

Eigen=

Eigenliebe absichtlich in die Augen, wenn du nicht mußt; dein scheinbarer Gewinn vor der Welt ist in jedem solchen Fall Verlust für dich auf jenen Tag. Denke fleißig an den Tag; nichts in der Welt kann dich so sicher von allem heuchlerischen Schein heilen, als dieß Angedenken. Blicke immer zuerst auf deinen unsichtbaren Beobachter, suche Ihm zu gefallen, und weißt du, daß du Ihm gefällst, so gehe über das Urtheil auch oft der besten Menschen hinweg; du verlierst äuserlich manches für diese Zeit dabey, aber es ist nichts verlohren, du wirst dafür einst vor seinem Angesichte gerechtfertigt. Er läßt dich deswegen in mancherley Anfechtungen gerathen, um dich redlich zu machen, um deinen Glauben, dein Anhangen an Ihn zu läutern, zu Lob, Preis und Ehren, **wenn Er einst offenbar wird.** 1 Petr. 1, 9. Es liegt Ihm mehr, als dir selbst daran, daß du, **wenn Er kommt,** Freude und Wonne haben mögest. Folge also nur **seiner** Stimme, so verwahrst du dich am sichersten gegen Heuchelschein.

So wichtige Ursachen JEsus zu seiner Zeit hatte, in seiner Bergpredigt die Warnung vorzutragen: Sehet euch vor, vor den falschen Propheten; so nöthig ist sie für alle Zeiten und auch in der gegenwärtigen Zeit. Wir finden solche Warnungen fast in allen Briefen der Apostel und diese Männer würden, wenn sie noch lebten, dergleichen gewiß auch uns schreiben. Wenig Menschen zwar können ganz ohne Führer seyn und das ist auch im Christenthum der Fall; nur soll man sich doch ja keine ungeprüft wählen und ja alles, was sie lehren und thun, von Zeit zu Zeit genau nach GOttes Wort beurtheilen. **Menschliche** Führer haben auch **menschliche** Schwachheiten und wenn sie nicht der Stimme des guten Geistes folgen; so nehmen sie eben nur gar zu leicht auch etwas von dem Sinn der Pharisäer

an,

an, wollen ihre eigene Weißheit geltend machen; schmücken sich mit einigen Tugenden; sprechen mit Ehren von Christo, als gehörten sie unter seine wahren Verehrer, und meynen es doch nicht ganz aufrichtig; tragen verborgen ihre eigene Meynungen vor; suchen ihre eigene Absichten durchzusezen und führen andre unvermerkt auf ihrem Pfad irre. Wer ihnen nun ungeprüft folgt, der steift sich in allem auf ihr Ansehen, will klug seyn, wie sie es sind; will gerecht seyn, wie sie es sind; will die Bahn gehen, die sie gehen — und stürzt mit ihnen in die Grube, wie JEsus von den Juden sagt, die den Pharisäern blindlings folgten. Auf diesem Wege wäre ehemals der junge Paulus mit seinem pharisäischen Eifer beynahe auch so gescheitert! Ach, wie manche bedauernswürdige Seelen, die jedem frommen Schein eines selbsterwählten Christenthums leichtglaubig huldigen und sich vor den Verfechtern des hochgepriesenen Lichts unsrer Zeiten, vor den eingebildeten Sittenlehrern beugen, wenn diese mit vieler Ehrfurcht von Christo und der Tugend sprechen, sind in ähnlicher Gefahr zu scheitern, wenn sie sich ihrem treuen HErrn nicht zu einer besondern Bewahrung hingeben. Erfodert es da nicht die Pflicht, jedermann an solche Warnungen zu erinnern, wie diese: Sehet euch vor, vor den falschen Propheten, die in Schaafskleidern einhergehen! Laßet euch durch das Schaafskleid, womit sie ihren Stolz und ihre Blindheit verbergen wollen, nicht irre führen! Glaubet nicht einem jeglichen Geist; prüfet die Geister, ob sie aus GOtt sind. Es sind viele falsche Propheten ausgegangen. Es sind viele Widerchristen worden. 1 Joh. 2, 18. 19. 4, 1. Woran wir sie erkennen sollen, das sagt uns JEsus deutlich: An ihren Früchten. Sie rühmen sich z. B. der reinsten Wahrheitsliebe; hätten sie diese, so müßte sichs an

ihrer Hochachtung gegen die Bibel zeigen, und in dieser wanken sie doch offenbar. Sie rühmen sich großer Fortschritte in der wahren Weißheit und Erkenntnis; hätten sie diese, so müßten sie die Bekümmerten in ihrem Sündenelend zu berathen verstehen und sie laßen doch diese verschmachten — verschweigen ihnen die trostvolle Versöhnungslehre. Sie rühmen mit viel Worten die Tugend; wäre es ihnen Ernst, so müßte es ihr Wandel beweisen und der widerlegt doch ihren Ruhm, denn sie erlauben sich alles. Sie rühmen ihren Duldungsgeist; beseelte sie dieser, so müßten es auch anders denkende zu genießen haben und diese werden doch oft so verächtlich von ihnen behandelt. — Ist es unter solchen Umständen schwer zu beurtheilen, wen man vor sich habe? Können wir mit Sicherheit solche Männer zu Führern wählen? Wir mögtens, wenn es eine gleichgültige Sache beträfe, davon sich die Folgen nur über das gegenwärtige Leben erstreckten; aber es betrift den Weg, auf den unsre Seele selig werden soll und die Folgen erstrecken sich auf jenen Tag, in jene Welt hinaus. In einer so wichtigen Sache können wir uns nicht einmal den gesalbtesten, redlichsten, frömmsten, bewährtesten Führern anders als mit Vorsicht und unter gewißer Einschränkung anvertrauen, weil sie Menschen bleiben; geschweige solchen, an deren faulen Früchten man den faulen Baum erkennt. Je gröser die Gefahr ist, desto nachdrücklicher sagt JEsus: **Sehet euch vor!** Ihm, Ihm allein können wir uns mit Zuverläßigkeit anvertrauen; Einer ist unser Meister, Christus, und Er wird uns an jenem Tage zur Rechenschaft fodern: Ob Er uns genug war, wie wir Ihm angehangen und was wir in seinem Nahmen als redliche Bekenner und Nachfolger gethan haben. Brauchen wir einen Führer, so hat Er ja für einen gesorgt, der

treulich

treulich seine Stelle vertritt, der heilige Geist, von dem Er selbst behauptet: Daß er uns in alle Wahrheit leiten und bey uns bleiben werde ewiglich. Dieser Führer macht uns zu guten Bäumen, die gute Früchte bringen; dieser hilft uns menschliche Führer richtig prüfen, daß wir wißen, wo und in wie weit wir ihnen folgen dörfen; dieser ist das Pfand unsers Erbes zu unsrer Erlösung.

Ihr Kinder der Welt, bethet doch nur einmal ernstlich um diesen Führer, sonst geht ihr ewig irre und man leitet euch ewig irre, in dem schändlichen Heuchelwesen, das nur eure Verantwortung erschweret auf jenen Tag, wo euch die Anrede JEsu — ach, wie Centner schwer! — auffallen wird: „Ich kenne euer nicht.“ Ihr Kinder GOttes, danket für den heiligen Geist, der euch allein auf ebner Bahn leitet. Betrübet Ihn nicht, folget Ihm gerne, bittet um die tägliche Vermehrung seiner Früchte und Gaben und lernet unter seinem Beystand alles euer Thun und Laßen im Blick auf jenen Tag gottgefällig einrichten. O, wie wird euer Herz leben, wenn euch JEsus dann als seine Freunde bewillkommet und euch sein Reich zuerkennet!

Erwürgtes, nun erhöhtes Lamm,
Bei deiner Gottheit Stralen,
Kenn ich Dich doch als Bräutigam
An deinen Wundenmaalen;
Einst eil' ich sie zu küßen hin,
Ich weiß, daß ich der deine bin,
Du kannst mich nicht verleugnen. Amen.

Am neunten Sonntag nach dem Feste der heil. Dreyeinigkeit.

O HErr, laß mir den Weg behagen,
Auf dem ich Ruhe finden kann;
Laß mich der ganzen Welt entsagen
Und zeige mir mein Elend an,
So werd ich tiefgebeugt, zerschlagen,
Nach Dir, dem treuen Heiland, fragen.
Du neigest dann dein Herz mir zu:
Ich gründe mich auf deine Wunden
Und bleib, in Dir gerecht erfunden,
Auch sterbend noch in meiner Ruh.

Evangelium Luc. 16, 1—9.

Er aber sprach zu seinen Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter; der war vor ihm berüchtiget, als hätte er ihm seine Güter umbracht. Und er forderte ihn, und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Thue Rechnung von deinem Haushalten; denn du kanst hinfort nicht mehr Haushalter seyn. Der Haushalter sprach bey sich selbst: Was soll ich thun? Mein Herr nimmt das Amt von mir; graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln; ich weiß wohl, was ich thun will, wenn ich von dem Amt gesezet werde, daß sie mich in ihre Häußer nehmen. Und er rieff zu sich alle Schuldener seines Herrn, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach hundert Tonnen Oehls. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, seze dich, und schreibe flugs funfzig. Darnach sprach er zu dem andern: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Malter Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, und schreib achtzig. Und der Herr lobete den ungerechten Haushalter, daß er klüglich gethan hatte: Denn die Kinder dieser Welt sind klüger denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht. Und ich sage euch: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten.

Getraue ich mir gleich nicht als völlig gewiß zu entscheiden, ob unser verehrter Heiland jene Gleichnißе im funfzehnden Kapitel Lucä, vom verlohrnen Schaaf, verlohrnen Groschen und verlohrnen Sohn und die gleich im sechzehenden Kapitel folgende Gleichniße vom ungerechten Haushalter und vom reichen Mann, samt den damit verbundenen Anmerkungen in einem und eben demselben ununterbrochen fortlaufenden Zusammenhang vorgetragen habe; so wird es doch höchst wahrscheinlich, wenn man auf diejenige Gattung Zuhörer sieht, unter denen Er sich damals befand, und die gleich im Eingang Luc. 15, 1. 2. deutlich angegeben werden: Es waren nemlich theils allerley Zöllner und Sünder, welche zu Ihm nahten, um Ihn zu hören; theils Schriftgelehrte und Pharisäer, welche, gleichfalls anwesend, über das Hinzunahen der erstern murreten. Für die Zöllner und Sünder, die aus Bedürfnis ihres betrübten Herzens begierig waren, Ihn zu hören, gehörte der trostvolle Unterricht in den Gleichnißen des funfzehnden Kapitels vom verlohrnen Schaaf, verlohrnen Groschen und verlohrnen Sohn; hingegen die andre Klaße, ich meyne die stolzen, selbstgerechten und geizigen Pharisäer und Schriftgelehrten bedurften eine solche, ihr Herz und Gewißen treffende Weisung, wie die in dem Gleichnis vom ungerechten Haushalter und deßen Anhang.

JEsus stellte die Gesinnung und Handelsweise sowohl des verlohrnen Sohns als des ungerechten Haushalter so treffend in einem auffallenden Unterschied nebeneinander dar, daß man unmöglich eines von beyden Gleichnißen mißbrauchen kann. Offenbar hat in dem Augenblick, da beyde zu sich selbst kommen, der verlohrne Sohn einen entschiedenen Vorzug vor dem ungerechten Haushalter. Jener

faßte in der Verlegenheit auf die Frage, was soll ich thun? den würdigen, edlen Entschluß: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen — ich will mich beugen — will um Gnade bitten — will mich beßern. Dieser faßte auf eben dieselbe Frage, was soll ich thun? den unedlen Entschluß, sich mit einem Betrug zu helfen. Jener ward durch seine aufrichtige Wiederkehr von allen Seiten geborgen; diesem gelang es nur für diese Welt, aber nicht für jene, nur für seine zeitliche Erhaltung, nicht für seinen Geist. Wer hätte da nicht lieber der verlohrne Sohn als der ungerechte Haushalter seyn wollen? Dieß wars eben, was JEsus ins Licht sezen wollte. — Und wer von den reichen Pharisäern darüber spottete, und sicher fortleben wollte, der sahe sein Bild im Gleichnis vom reichen Mann. Gleichwohl fragt mancher vielleicht: Warum stellt JEsus den ungerechten Haushalter zum Muster auf, wenn er blos Gegenstück vom verlohrnen Sohn seyn sollte? — Ist das kein Widerspruch? Ich antworte: Man muß nur die Sache recht verstehen und das Gleichnis nicht eigenmächtig auslegen wollen, sondern bey der geist- und lehrreichen Auslegung bleiben, die JEsus selbst gegeben und den Gleichniß angehängt hat. Uns diese recht bekannt zu machen, wird uns gewiß viel Seegen bringen:

Die lehrreiche Auslegung JEsu über sein eigenes Gleichnis vom ungerechten Haushalter. Wir finden darinnen zweyerley: Eine Anweisung, was wir nachahmen sollen, und eine Warnung, wofür wir uns hüten sollen.

Beydes stehet vom achten bis, wenigstens zum dreyzehnten Vers des sechzehnden Kapitels Lucä beysammen. Er wollte theils überhaupt seinen Jün-

Jüngern einen Wink geben, daß sie doch in Absicht aufs Ewige so klug werden sollten, wie sich mancher ungerechte Haushalter im Irdischen zeige; theils wollte Er den Pharisäern und Schriftgelehrten, die, weil sie noch nicht alles durchgebracht hatten, sich nicht mit dem verlohrnen Sohn vergleichen laßen wollten, auf eine einleuchtende Weise zeigen, daß und wie sie ihren ungerechten Mammon, beßer als bisher, zum Seegen für jene Welt anwenden sollten. **Der Herr lobete den ungerechten Haushalter.** Wer ist dieser Herr? Freylich nicht zunächst GOtt der HErr, nicht der HErr JEsus, sondern der Herr des Haushalters, des Verwalters; JEsus stellt vor, wie ein billig denkender Gutsbesizer an einem auch übrigens treulosen Pachter loben würde, was zu loben wäre; aber so billig, meynte JEsus, würde doch unter gewißen Einschränkungen auch der höchste HErr selbst seyn. Der Gutsbesizer lobete nicht die Ungerechtigkeit des Pachters, sondern seine **Klugheit**, die darinnen bestund, daß er seine Ungerechtigkeit nicht zu leugnen begehrte, auf Rettungsmittel dachte, dabey in Anschlag brachte, was er leisten könne oder nicht, und von dem Rettungsmittel, das er sich ersonnen hatte, sogleich Gebrauch machte, um in der äuserſten Armuth seine Versorgung zu sichern. Verdiente das keine Nachahmung? Würde es nicht der höchste HErr und Richter loben, wenn wir so klug wären, uns nach mancher verschwendeten Zeit und Gnade, nach mancher schlechten Verwaltung unserer geistlichen und leiblichen Gaben, noch reiflich zu besinnen und auf unsre Rettung zu denken? GOtt hat uns nach seiner unbegränzten Güte viel, ach, unendlich viel von unsrer Geburt und Jugend her anvertraut, davon wir Ihm Rechenschaft schuldig sind; dem einen zeben, dem andern fünf, dem dritten ein Pfund. Luc. 19, 17. 18.

Er gab uns die Anlagen des Geistes und Leibes, den Verstand, das Herz, die unsre Eltern und Lehrer durch die Erziehung an uns zu bilden suchten; wir ließen das selten mit der erfoderlichen Willigkeit geschehen und noch seltener mit Dank. Wir wurden aus dem Worte GOttes unterrichtet, um die Erkenntnis der Wahrheit zur Gottseligkeit zu gründen; auf Zeit und Ewigkeit beruhte das Wohl unsrer unsterblichen Seele darauf und wir waren oft widersprenstig, diesen göttlichen Unterricht anzunehmen. Man suchte uns mit irgend einem Fache menschlicher Kenntniße, nach dem Maas unsrer Fähigkeit zu bereichern, womit wir uns und andern in der bürgerlichen Gesellschaft nüzlich werden sollten; wir zeigten uns oft auch hiezu verdroßen. Gleichwol fügte es GOtt so, daß von allen diesen Kenntnißen nicht nur vieles hängen blieb, sondern auch zufällige Ursachen sie oft ungesucht bereichern halfen, weil Er es darauf antrug, jeden in seiner Art brauchbar dadurch zu machen; und wie erkannten wir denn dieß? Als große Wohlthat mit Dank? Nein, als günstiges Ohngefähr, wobey wir gar nicht an GOtt dachten. Wie wucherten wir mit unsern Kenntnißen zum bürgerlichen Leben? mit unsrer Gesundheit? mit unserm Geld? mit unserer Zeit? Benuzten wir alles treu, mit gutem Willen, zum wahren Besten? Hatten wir GOttes Willen und Ehre dabey vor Augen? Nein, wir ließen viele Kenntniße und Gaben unbenüzt, sahen nicht auf GOtt, sondern auf unsre Ehre, auf unser Vergnügen. Eine Hauptunart, daß wir nicht verständig sind und nicht nach GOtt fragen. Röm. 3, 11. Wir aßen, trunken, arbeiteten, ruhten — alles, wie es uns einfiel. Wir gingen gewöhnlich mit allen unsern Gütern um, als wären sie unser und als hätten wir niemand Rechenschaft zu geben. Recht viele zerrütten auf die sündlichste

lichste Weise ihre Gesundheit, verzehren in Wollüsten ihre Kräfte, verschwelgen ihr Geld und erreichen eine ziemliche Anzahl Jahre, ehe sie nur einmal zum Besinnen kommen. Recht viele stehen des Morgens frühe auf und befleißigen sich des Saufens und sizen bis in die Nacht, daß sie der Wein erhizet. Und haben Harfen, Psalter, Pfeifen und Wein in ihrem Wohlleben. Jes. 5, 11. 12. — So sieht es bey uns mit den uns anvertrauten Gaben aus. Man kann jedem unter uns mehr oder weniger von einem Theil unserer Lebenszeit vorwerfen: **Wir haben unsers HErrn Güter durchbracht.** Und doch geht Er hintennach so väterlich schonend mit uns zu Werk. Gewiß, ein Zeichen unendlicher Geduld, daß Er uns nicht mit seinem Gerichte übereilt, sondern uns erst mahnet: **Wie höre ich das von dir? Thue Rechnung von deinem Haushalten; du kannst hinfort nicht mehr Haushalter seyn.** Diese Anmahnung geschieht durch unser Gewißen an uns. Wenn uns einfällt, wie wir seine reichen Gaben und Gnadenerweisungen gemißbraucht, Ihn vergeßen, was wir verderbt, verwahrloset haben; so fühlen wir sogleich unsre schwere Verantwortung, strafen uns selbst und können nichts anders erwarten, als daß es ein trauriges Ende nehmen müße. Wir sehen der Verstoßung von GOtt und der kläglichsten Armuth in jener Welt entgegen; wirklich haben wir Stellen genug in der Bibel, die uns unser endliches Schicksal deutlich genug und drohend genug voraussagen, wenn GOtt gleich nicht so unmittelbar mit uns spricht, wie JEsus den Herrn des ungerechten Pachters redend einführt. Sollten wir denn da nicht klug werden, wie dieser ungerechte Haushalter? Jsts nicht Liebe, daß uns JEsus dieses in einer sehr verständlichen Gleichnisrede so nahe legt und die Auslegung selber macht, wie die Kin-

der des Lichts handeln sollen. Weltkinder, wenn sie die Gefahr merken, bieten alles zur Rettung auf; sollten wir ihnen in den Gefahren unsrer Seele nicht ähnlich werden, daß wir solche Gefahren auch noch zu rechter Zeit abzuwenden suchten? Wir können sie abwenden, das gibt uns ja JEsus zu verstehen und sezt eine große Klugheit darein; ja, Er wünschte einst, mit Thränen im Aug, wir mögten bedenken zu dieser unsrer Zeit, was zu unserm Frieden dient. Luc. 19, 42. Wir wollen uns nur nicht rechtfertigen, gleich den Pharisäern und Schriftgelehrten, die keine Verschwender wie der verlohrne Sohn seyn wollten und denen doch JEsus zu verstehen geben mußte, daß sie bey allem ihrem Reichthum gleichwol ungerechte Haushälter wären. Wir wollen es bekennen, daß und wo wir es gewesen sind; wir wollen ernsthaft fragen, was soll ich thun? wollen uns aber nicht selbst helfen, sondern dem Rath der lieben Bibel folgen, die uns zu unserer Seelenrettung eilige Sinnesänderung und Glauben empfielt. Ach, wir wollen GOtt mit uns abrechnen laßen, durch gnädige Vergebung unsrer Sünde; diese zu suchen, darein wollen wir die wahre Weißheit sezen, darum wollen wir am meisten bethen:

Vergieb, wenn in der Jugend
Mein Herz Dich schon verließ;
Wenn Gottesfurcht und Tugend
Mir dort schon Eckel hieß.
Vergieb, daß als ich älter,
Gelockt von Jahr zu Jahr,
Dich lieben sollte, kälter
Und immer träger war.

Besonders auch darinnen stellte JEsus den ungerechten Haushalter als nachahmungswürdig vor, daß er sich Freunde machte. Er zeigte dabey den Pharisäern auf eine einleuchtende Weise, die auch

wir

wir uns alle merken sollten, wie sie den ungerechten Mammon zum Seegen für jene Welt anwenden könnten: **Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten.** So demüthigend das alles für die stolzen Pharisäer lautete; denn es sezte voraus, theils daß sie, die sich jezt an gute Tage gewöhnten, in jener Welt würden darben müßen, ein Umstand, den ihnen die Geschichte des reichen Mannes gleich darauf noch näher zu Gemüth führte — theils daß sie einst noch von der Gnade armer Leute sollten abhängen müßen, auf welche sie hier mit groser Verachtung herabgesehen hatten; so demüthigend, sage ich, dieß alles für sie lautete, so gut war es doch von dem sie liebenden Heiland gemeynt, daß Er ihnen ein Mittel sagte, wie, bey aller ihrer bisherigen Ungerechtigkeit und Eitelkeit im Besiz und Gebrauch der irdischen Güter, bey allem ihrem sündigen Wohlleben, Hochmuth und Ueppigkeit, ihr Loos in jener Welt noch erträglich ausfallen könnte, wenn sie ihren Sinn noch zu rechter Zeit ändern und sich unter den armen Leuten durch Wohlthun von den zeitlichen Gütern **im Blick auf jene Welt** Freunde machen mögten.

Unser weißer Heiland sagt uns zwar hier etwas **ungewöhnliches**, und ich mögte hinzusezen, etwas **ganz neues und sehr erfreuliches** von jener Welt, nemlich: Daß die Seligen ihre Hütten, Wohnungen haben werden, in welchem Raum für mehrere ist und daß sie die Freyheit erhalten, andre zur Erleichterung ihres künftigen Zustandes aufzunehmen, folglich die höchst erwünschte Macht besizen, andre beseligen zu helfen, worinnen z. B. selige Arme gewiß ein Vergnügen finden, wenn sie auf diese Art ihren Dank gegen manche Reiche für ehemalige **Wohlthaten ausdrücken können.** Dieß nenne ich

etwas

etwas ungewöhnliches; aber theils muß es so, wie es da steht, wahr seyn, weil es JEsus sagt; theils hat Er es so gesagt, daß er unschuldig an jedem Mißbrauch ist. Wir würden sehr irren, wenn wir daraus schließen wollten: Es hätten die Armen blos als Arme ein besonderes Vorrecht in jener Welt und sie dörften auch solche Reiche, die gottlos bis an ihr Ende geblieben wären und sich nur noch durch einige Wohlthaten um sie verdient gemacht hätten, in ihre Wohnungen aufnehmen, folglich könne man sich, man lebe wie man wolle, zulezt noch durch ein Paar Allmosen ein beßeres Loos in jener Welt verdienen. Nein, diese Meynung hat es nicht. Der göttliche Lehrer spricht nicht von allen und jeden Armen, als bekämen sie einst einen Vorrang vor andern Seligen, sondern nur von solchen, die durch ihre Gesinnung und Verhalten der himmlischen Wohnungen würdig worden sind. Er behauptet auch nicht, daß sie einen jeden Reichen für seine Wohlthaten in ihre Hütten aufnehmen könnten, sondern nur einen solchen, der seine Wohlthaten noch zu rechter Zeit im Blick auf jene Welt erweiset, und das jezt ja einen geänderten Sinn voraus; denn, wenn einmal der Reiche aus Sehnsucht nach den ewigen Wohnungen etwas thut, so ist er gewiß von der Untreue und Ueppigkeit im Gebrauche der irdischen Güter zurück gekommen. Daran nun, fehlte es dem ungerechten Haushalter; er dachte nicht auf mehr Treue; sondern er blieb untreu bis an das Ende und machte durch Verfälschung der Schuld- oder Pachtbriefe das Maas der Ungerechtigkeiten gegen seinen Herrn voll; er sorgte auch nicht für seine Aufnahme in die ewige Hütten, sondern ihm wars nur um seine zeitliche Versorgung zu thun. Daher lobt JEsus auf der einen Seite seine Klugheit und wandt dieselbe für uns zur Lehre aufs Ewige an;

hinge-

hingegen auf der andern Seite warnte Er vor seiner Untreue, vor seinem verkehrten Sinn und deßen unseligem Ausgang die dastehenden reichen und ungerechten Pharisäer mit folgenden Worten: Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht. So ihr nun im ungerechten Mammon nicht treu seyd, wer will euch das Wahrhaftige anvertrauen? Und so ihr in dem fremden nicht treu seyd, wer will euch geben dasjenige, das euer ist. Kein Hausknecht kann zween Herren dienen, u. s. w. V. 10—13. Das gehört noch mit zur eigenen Auslegung, welche JEsus vom Gleichnis des ungerechten Haushalters gemacht und worinnen Er dasjenige getadelt hat, was zu tadeln war — zur Warnung für uns.

Wir dörfen diese lezten Worte JEsu nur ansehen, so fällt uns alsobald ein groser Widerspruch in die Augen, zwischen seiner Meynung und derjenigen, welche gewöhnlich unter uns herrscht. Er, will die zeitlichen Güter für das geringste, kleinste, unbedeutendste angesehen haben; wir, halten sie für etwas groses, erhebliches. Er nennt sie den ungerechten Mammon, etwas vergängliches, hinfälliges, wankendes, in deßen Erwerbung und Besiz nicht selten viel Ungerechtigkeit zu schulden kommt; wir, betrachten das Zeitliche wie etwas bleibendes, wahrhaftiges, das man sich vor allen versichern müße, wenn man auch dabey nicht allemal nach der strengsten Gerechtigkeit handeln könne. Er, hält das Erdengut für ein fremdes Gut, das uns auf wenige Tage geliehen ist; wir schäzen es mit einer sichtbaren Vorliebe, als ein vorzügliches Eigenthum. Hingegen betrachten wir das Heil der Seelen und das ewige Erbe, als etwas zufälliges, als Nebensache, um die man sich nicht eben so

gar

gar viel Mühe zu geben habe, am allerwenigsten mit zu groser Aufopferung; das soll sich ohne viel Mühe von selbst ergeben, schnurgrade wider die deutliche Aeußerung JEsu: Er, will das Ewige als etwas großes, bleibendes, wahrhaftiges, als das wichtigste Eigenthum angesehen haben. So lange wir in diesem unseligen Irthum stecken, werden wir weder von der einen noch von der andern Seite, treu, weiße und recht handeln. Wir werden, gleich den reichen Pharisäern, alle unsre Zeit und Gedanken bald auf die Vermehrung bald auf den Genuß der irdischen Güter wenden, ohne es dabey weder in der gerechten Art des Erwerbs, noch in der Mäsigkeit, Genügsamkeit und Zufriedenheit genau zu nehmen. Wir werden zwar unsern Lüsten, aber nicht den göttlichen Vorschriften folgen, folglich uns der Gelegenheiten freuen, wo wir entweder einen guten Gewinn ziehen, oder uns einen guten Tag machen können, ohne zu prüfen, was GOtt und unser Gewißen dazu sagen. Wir werden nur an uns, nicht aber an andre, selten an den hülfsbedürftigen Nebenmenschen denken; Gefühle der Barmherzigkeit, Liebe, Wohlthätigkeit — Theilnahme an nüzlichen Anstalten zur Ehre GOttes — Freuden, wenn man zu deren Beförderung mitwirken darf, können unter solchen Umständen nicht aufkommen; und noch weniger ist eine ernsthafte Sammlung der Gedanken auf das einige Nothwendige, eine ruhige Beschäftigung mit dem Wort GOttes und Gebeth möglich — der Bauch wird unser GOtt und wir verwildern im thörichten Erdensinn so, daß wir zulezt unsre Ehre in der Schande suchen. Phil. 3, 19. GOtt kann sich, so lange dieser Sinn herschend ist nicht näher mit uns einlaßen, uns von seinen höhern Gütern nichts anvertrauen; denn wer das Zeitliche, das Geringere, Unbedeutende, nicht nach seinem Werth oder Unwerth

werth zu beurtheilen, nicht treu und redlich zu verwalten weiß, was läßt sich von diesem für Treue in der Hauptsache erwarten? Die Anhänglichkeit an jenes wird die Sorge für diese allemal wieder hindern, weil niemand zween Herren dienen kann. Wer dasjenige, was ihm nur gelehnt ist und im kurzen wieder von ihm genommen wird, nicht mit Nuzen anwenden mag, das doch so leicht wäre; was wird der für das Ewige thun, das er zwar bleibend als sein Eigenthum besizen sollte, das aber schon mehr Ernst erfodert. Wo Ernst, Eifer, Treue für das Leichtere fehlen, da fehlen sie gewiß auch für das Schwere.

Das will uns JEsus warnend zu Gemüth führen, und daraus ergibt sich von selbst noch folgendes: Bist du ein Mensch, noch ins Irdische vertieft, der in dem ungerechten Haushalter, in seiner Ueppigkeit, Ungerechtigkeit, Sorglosigkeit, Gottvergeßenheit u. d. gl. sein treffendes Bild sieht und du fühlst dich in deinem Gewißen angeregt, Rechnung zu thun; so halte das allemal für eine Anregung von GOtt, sey zwar klug wie er und frage ernstlich: Was soll ich thun? — Aber, nur sey treuer wie er. Berechne nicht blos den Schaden für diese Welt; berechne ihn auch für jene: Suche nicht blos jenen Schaden, suche auch diesen gut zu machen. Trage es nicht blos darauf an, dich noch auf Erden wegen deiner leiblichen Versorgung sicher zu sezen; denke auch an die Erhaltung deiner unschäzbaren Seele. Fliehe in deiner Verlegenheit nicht blos zu Menschen; fliehe zu deinem GOtt und Heiland. Thue, was du bisher so unverantwortlich unterlaßen hast; bitte und flehe mit reuigem, beschämten Herzen um Vergebung der Sünden, um Erleuchtung deines verblendeten Geistes, um die wahre Klugheit — kurz, um alles, was zu einer völligen Sinnesänderung gehört.

hört. Richte deinen Blick auf die ewigen Hütten, zu denen du beruffen bist und erkenne es mit Dank, daß dich GOtt noch in der Gnadenzeit dazu annahmen läßet. Hast du anvertraute zeitliche Güter; so halte sie für das, was sie sind, für etwas geringes, fremdes, für einen vergänglichen Mammon und benüze sie eiligst noch zum Seegen für die Ewigkeit. Brich den Hungrigen dein Brod und die so im Elend sind führe ins Haus. Jes. 58, 5. Gieb den Armen in ihrer Noth, daß sie GOtt für deinen Seegen, für deine Güte danken, für dich bethen und mit Dankgefühl gegen Dich diese Welt verlaßen. Du hast ihnen auf dieser Welt Freude gemacht; wer weiß, was für unendlich hohe Freuden sie dir in jener Welt dafür machen können? — Du hast als ein untreuer Haushalter vieles, ach, vieles versäumt; das Wahrhaftige hast du bisher verscherzt; aber eile, eile! Dein HErr kann auch viel vergeben, viel wieder gut machen. Sey nur kein stolzer, spöttischer Pharisäer, der sich selbst rechtfertigt. Luc. 16, 14. 15.

Im Tod und vor Gerichte
Steht dir dann JEsus bey,
Daß du im Himmelslichte
Zu wohnen würdig seyst.

Bist du aber, lieber Zuhörer, kein ungerechter Haushalter gewesen, oder hast schon längst Rechnung gethan und dich auf den rechten Weg gewendet; so beharre darauf. Betrachte alles Irdische, wie ein geliehenes Gut; richte mit diesem geringen Gut zur Ehre GOttes viel Groses aus. Wuchere mit diesem Pfunde, säe diesen Saamen; aber ohne sündliche Anhänglichkeit, ohne Ruhmsucht und Selbstgefälligkeit, in froher Aussicht auf die reiche Ernde. Danke mit gerührtem Herzen für die wahrhaftigen

Güter,

Güter, welche dir anvertraut sind. Sey im Grossen treu; lebe in der Gemeinschaft mit GOtt und Christo blos für jene Welt, immer gleichgültiger gegen das sichtbare, immer reicher an guten Werken, immer heiliger in allem deinen Sinn und Wandel, daß du würdig werdest, jene Welt zu empfahen und wer weiß wen noch in deiner himmlischen Wohnung aufzunehmen und zu beseligen. Groß ist der HErr; groß seine Vergeltung!

Das Kleinod ist dir vorgestellt,
Du sollst die Güter dieser Welt
Wie nichts dagegen achten. Amen.

Am zehnten Sonntag nach dem Feste der heil. Dreyeinigkeit.

Nach meiner Seelen Seligkeit,
HErr, laß mich eifrig ringen.
Sollt' ich die kurze Gnadenzeit
In Sicherheit verbringen?
Wie würd' ich einst vor Dir bestehn?
Wer in dein Reich wünscht einzugehn,
Muß reines Herzens werden.

Evangel. Luc. 19, 41—48.

Und als er nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an, und weinete über sie, und sprach: Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder eine Wagenburg schlagen, dich belagern, und an allen Orten ängsten; und werden dich schleiffen, und keinen Stein auf dem andern lassen, darum, daß du nicht erkennet hast die Zeit, darinnen du heimgesuchet bist. Und er ging in den Tempel und fing an auszutreiben, die darinnen verkauften und kauften. Und sprach zu ihnen: Es stehet geschrie-

ben, mein Haus ist ein Bethhaus; ihr aber habts gemacht zur Mördergrube. Und er lehrete täglich im Tempel. Aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und die Vornehmsten im Volk, trachteten ihm nach, daß sie ihn umbrächten. Und funden nicht, wie sie ihm thun sollten; denn alles Volk hing ihm an, und hörete ihn.

Die unerhört große und langwierige Geduld GOttes gegen die frechsten Sünder soll uns weder befremden, noch auf den unrichtigen Gedanken leiten, als seyen so viele in der Bibel vorhandene, mit unter fürchterliche Drohungen nicht ernstlich gemeynt; blos unsre Verwunderung muß diese Geduld erwecken und uns zum Beweis dienen, daß Er eben darum, weil Er den Tod des Sünders nicht will, ihm Zeit genug zum Besinnen läßt. Die Geduld des HErrn achtet für eure Seligkeit; so urtheilt Petrus über die Sache, und begegnet dem Leichtsinn, wozu man damals diese Geduld mißbrauchen wollte. 2 Petr. 3, 15. GOtt erscheint auch hier als GOtt — erhaben, unbegreiflich, über unsre Erwartung! Wer von uns Menschen wäre im Stande, nur den kleinsten Theil von Geduld so standhaft zu üben? Oft ein gleichgültiges Wort, oft eine unbedeutende Handlung, ermüdet unsre Geduld, bringt uns aus unsrer Faßung. Zwey der gefälligsten, gutmüthigsten Männer aus dem frommen Jüngerkreis wurden über eine einzige intolerante Unbescheidenheit so entrüstet, daß sie mit Feuer vom Himmel plözlich einen ganzen Ort ausrotten wollten. Mit welchem Feuereifer würden auch wir bald zum Vertilgen ausgehen, wenn wir, ein wenig gereizt, freye Hand hätten! Ewig Preis und Dank sey der geduldigen Liebe, die uns alle trägt und die, auch dem beharrlichen Verbrecher mit hoher Langmuth zusieht! O, laßt uns dem strafwürdigen Sünder-

haufen

haufen diese Langmuth gönnen, die er genießet! Laßt sie uns ihm erbitten helfen!

Aber freylich müßte derjenige mit der Bibel ganz unbekannt seyn, der sich überreden wollte, als ob man diese Geduld ungestraft mißbrauchen könne, so lang es einem einfalle. Alle Blätter der Bibel, alle Geschichten widerlegen das. Ganze Nazionen, wie einzelne Sünder, wenn sie sich den Reichthum der göttlichen Geduld und Langmuth nicht zur Buße leiten ließen, fanden zulezt keinen Raum mehr dazu. Laulichte und faule Christen, die nach einem guten Anfang im Ernst nachließen und auf GOttes Geduld hin wieder in Sünden fielen, verscherzten die Gnade und das lezte wurde mit ihnen ärger, denn das erste. Manche Zeiten sind theils für den Gottlosen zur Buße vorzüglich günstig, theils bieten sie dem Frommen gute Gelegenheit dar, sich zu stärken und zu gründen: Solche Zeiten waren diejenige, darinnen die Juden bey dem Wandel JEsu auf Erden heimgesucht waren; da ging JEsus dem Verlohrnen nach, da reichte Er seinen schwachen Freunden zur Föderung im Glauben und in seiner Nachfolge die Hand und nannte diese Lehrzeit für sich selbst den Tag, daran Er wirken müße; Joh. 9, 4. aber wenn man eine solche Zeit versäumt, so ist schon der Schade unersezlich, geschweige, wenn man die Gnadenzeit des ganzen Lebens versäumt hat, deren Werth in jeder Hinsicht unschäzbar ist. Wir wollen uns, GOtt gebe, mit einer solchen tiefen Erweckung, welche die Wichtigkeit der Sache erfodert, in dieser Predigt vorhalten:

Den hohen Werth der Gnadenzeit, sowohl für Sünder, die bedenken sollen, was zu ihrem Frieden dient, als für wahre Christen, wenn sie wirken wollen, weil es Tag ist.

Man könnte die Lebenszeit eines jeden Menschen, über welchem während derselben ein Reichthum von Gnade waltet, nicht schicklicher benennen als **Gnadenzeit**; das ist sie bey Juden, Türken und Heiden ohne Unterschied — Zeit groser Liebserweisungen — Zeit der Zubereitung und Hinleitung zu GOtt und dem Himmel. Es kommt da auf eines jeden Verhalten **viel, viel** an, er wohne unter einem gebildeten oder ungebildeten Volke. Versteht man aber unter dem Worte **Gnade, die Offenbahrung der Gnade GOttes in Christo, wie sie uns Christen vergönnt ist**; so erleben im engern und eigentlichen Verstand nur **wir** eine Gnadenzeit. **Uns** wird die Gnade GOttes gepredigt; **uns** läßt Er dazu einladen und den Weg bekannt machen, wie wir sie erlangen sollen; nur **auf uns** laßen sich jene Worte anwenden, welche Paulus an die Korinthier schrieb: Sehet, jezt ist die angenehme Zeit, jezt ist der Tag des Heils. 2 Kor. 6, 3. Nur auf Erden dauert die Zeit der Gnaden; dort kommt die Zeit der Vergeltung — dort wird ein jeglicher empfahen, wie er gehandelt hat bey **Leibesleben**, es sey gut oder bös. 2 Kor. 5, 10. Mag ein Mensch diese Zeit so oder anders anwenden, wohl oder übel, sie hat allemal einen hohen Werth für ihn; **erstlich**, bey dem Sünder deswegen, weil er darinnen bedenken kann, was zu seinem Frieden dient. — Was nun das heiße? was es für eine unschäzbare Wohlthat sey? und was er seiner Seits beobachten müße? das wird sich leicht deutlich machen laßen.

Der innig liebende Menschenfreund JEsus Christus, bediente sich beym Anblick einer Fluch beladenen und Fluch auf sich häufenden Stadt, in der Bewegung seines treuen Herzens, der bekannten Worte, welche abgebrochen lauten und doch verständlich sind: Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken

denken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient. Sein Wunsch war dieß und bey dem Worte „Frieden" dachte Er sich viel — nicht etwann nur den irdischen bürgerlichen Frieden und den damit verbundenen Wohlstand im zeitlichen, sondern das Heil der Seele nach seinem ganzen Umfang. Diese Stadt, vor welcher Er weinend stand, wo so viele angesehene Personen aus allen Ständen wohnten, wo die Handlung blühte und der tägliche Zulauf von Fremden vieles eintrug, genoß damals allen ansehnlichen Wohlstand; und doch beseufzt Er diese Stadt — doch wünschte Er, ihre Einwohner mögten sich in dieser Zeit noch zu ihrem Frieden besinnen; der wahre Frieden, wenn es dem Menschen an der Seele wohl geht, wenn er in der Gnade GOttes beruhigt ist, fehlte ihnen also — den Weg des Friedens wußten sie nicht. Röm. 3, 17. Einwohnern einer Stadt, die bisher den so lang erwarteten und seit einigen Jahren zu ihnen gesandten Meßias, wißentlich verachteten, in Sicherheit und Sünden dahin lebten, konnte es nicht wohl gehen; bey solchen sahe es betrübt aus. Man kann äuserlich alles genug haben und doch am Geist ärmer als arm seyn. Man kann in einer Stadt, einem Ort wohnen, wo Wißenschaften, Handlung, Nahrung und Gewerbe blühen; wo man Güter sammelt und Freuden aller Art genießet, aber in der rechten Weißheit blind ist, die wahren, die ewigen Güter entbehrt, und im Dienst der Sünde sein Verderben beschleunigt. So sahe es zu Jerusalem aus; so sieht es bey allen unbekehrten Sünden aus. Darinnen besteht eben ihr bejammernswürdiger Zustand, daß sie über der Welt den Himmel, über dem Sichtbaren den unsichtbaren GOtt, über dem Leib und deßen Versorgung die unsterbliche Seele, über dem sinnlichen Wohlleben die Nahrung fürs

Herz vergeßen; das führt zur bitterſten Armuth, weil alles das, was ſie jezt ſo begierig ſuchen, ſie über kurz oder lang nicht mehr befriedigen, hingegen die Sünde, welche ſie jezt ſo muthwillig begehen, ſie in ein unabſehbares Verderben ſtürzen wird. **Durch Lüſte verderben ſie ſich in Irthum.** Epheſ. 4, 22. Das ſollen ſie nun vor allen recht erkennen, wie verkehrt ihr ganzes Dichten und Trachten, ihr ganzes Thun und Laßen iſt; was es für traurige Folgen hat; was für ein Gericht auf ſie wartet. Dieſe unentbehrliche Erkenntnis wünſcht ihnen am erſten, am herzlichſten JEſus, ihr theilnehmender Heiland, mit thränendem Auge, im beweglichſten Ton: „**Ach, daß du es wüßteſt!**“ — ein Wunſch, der in jedem veränderten Herzen beym Anblick unzählicher dahin irrender Menſchenkinder wohl tauſendmal auffſteigt: „**Ach, daß du es wüßteſt!**“ Dann wäre erſt der gute Erfolg zu erwarten, daß ſie weiter bedächten, was zu ihrem Frieden dient. Erſt, wenn das Licht recht aufgeht: Wer bin ich? in meinen Wegen iſt eitel Unfall und Herzenleid — folgt ernſthaft die Frage nach: **Was ſoll ich thun?** Ap. Geſch. 2, 37.

Dazu eben ſchenkt ihnen GOtt die Gnadenzeit; ſie hat bey ihnen den hohen Werth von der groſen Abſicht, welche Er an ihnen erreichen will: Sie ſollen doch endlich einmal zur Erkenntnis, zum Beſinnen kommen; ja, Er ſelbſt legt hiezu, ſo zu ſagen, Hand mit an, und iſt, während Er ihnen Zeit läßt, kein müßiger Zuſchauer. Er pflegt und bearbeitet den Weinberg, auf den Er wartet, daß er Trauben bringen ſoll. Jeſ. 5, 2. Er giebt ihnen in ſeinem Wort das ſicherſte Mittel der Erkenntnis, wo ſie nicht nur ihren unſeligen Zuſtand nach allen Theilen und Folgen, ſondern auch die Anſtalten erfahren, welche ſeine erſtaunliche Liebe zu ihrer Rettung und

Begna-

Begnadigung gemacht hat, in seinem eigenen Sohn, daß sie durch Ihn leben sollen. 1 Joh. 4, 9. Er führt sie solche Wege und regiert alle Dinge um ihnen her, daß sie auf sein Wort immer wieder aufmerksam werden, es als Wahrheit erblicken und den Eingang in ihr Herz nicht ganz hindern können. Er stellt ihnen Beyspiele aller Art auf, an denen sie sich spiegeln können. — Beyspiele von Sündern, die nach vielen Versuchen, und als Gefäße des Zorns mit groser Geduld getragen, Röm. 9, 22. zulezt ein Ende mit Schrecken nehmen; zum Beweis, daß Er sich nicht spotten laße — Beyspiele von Sündern, die ihr Herz erweichen laßen und die, im Glauben an ihrem erbarmenden Heiland getröstet, mit viel Dank die ihnen wiederfahrne Gnade rühmen; zum Beweis, wie gewiß dem Wiederkehrenden geholfen werde — Beyspiele von Sündern, die ehemals Finsternis waren, nun sind sie ein Licht in dem HErrn, und leben nicht mehr sich selbst, sondern Dem, der für sie gestorben und auferstanden ist; zum Beweis, was Bekehrte für Früchte der Gerechtigkeit bringen, wenn sie der Wahrheit gehorchen — Beyspiele von Begnadigten, die nicht genug zu rühmen wißen, wie selig sie sich in der Gemeinschaft mit GOtt durch Christum fühlen; zum Beweis, daß die theuern grosen Verheißungen der Schrift keine leeren Worte seyen — Beyspiele von Leidenden, die mitten in ihrer Noth getrost sind, sich an der Gnade begnügen laßen und die mannigfaltige Hülfe des HErrn erfahren, dem sie dienen; zum Beweis, daß, wer es mit Ihm hält, auch in der Noth nicht verlaßen sey — Beyspiele von Bekennern, die mit dem Nahmen JEsu heraustretten und gegen die Feindschafft der Welt beschüzt werden; zum Beweis, daß man bey der guten Sache nichts zu fürchten habe — Beyspiele von Sterbenden, theils solchen, die trostlos im

Unglauben sterben, zur Warnung für alle ungläubige Sünder; theils solchen, die mit froher Hofnung selig vollenden, zur Erweckung und Reizung für alle, die davon hören. Aber das ists noch lange nicht allein, was Er an ihnen thut: Er treibt und erweckt an ihnen durch unsichtbare Wirkungen seines Geistes; die Bibel nennt es **strafen**. — Er rührt ihr Gewißen, deßen nagende Unruhe seine Stimme ist; sie können diese Stimme nicht ganz übertäuben. — Er lockt sie durch Wohlthaten und Leiden, in denen sie seine Hand nicht verkennen können, sondern eingestehen müßen, daß Er sie nach ihnen ausstrecke. Das alles thut Er nicht nur ein und das andremal an ihnen, nein, wiederhohlt, täglich und stündlich, darf man sagen, um abzuwarten: Ob, was auf das erste, zehnte, zwanzigstemal verlohren schien, nicht auf das hundertste und tausendstemal gelingen möge? Ob, wenn sie zwanzig und dreyßig Jahre unerbittlich waren, sich nicht etwann mit vierzig und funfzig Jahren noch beßer belehren und gewinnen laßen? Ob, wenn sie mit der fortlaufenden Zeit stets neue erweckliche Erfahrungen machen und noch tiefer in Sünden fallen, nicht zulezt einmal von Furcht und Zittern überfallen, den Entschluß unwiderruflich faßen. „**Du willst dich noch bekehren**." Diese sorgfältige Behandlung von seiner Seite, füllt ihr ganzes Leben aus; sie müßen jenes rührende Bild, das einst JEsus von seiner Treue gegen die widerspenstigen Juden gebraucht, auch auf sich anwenden: Wie oft hat Er mich versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel! Matth. 23, 37. Fürwahr, der HErr ist gut und fromm, darum unterweiset Er die Sünder auf dem Wege. Ps. 20, 8.

Ob aber, gleich alle Tage, welche sie erleben, im wahren Verstande Gnadentage sind, weil der Antrieb

trieb zu ihrer Bekehrung, woran ihr Heil hängt, unaufhörlich und von allen Seiten her an sie kommt; so zeichnen sich doch gewiße Täge und Zeiten durch die daran zusammentreffenden wichtigen Umstände und fodernde Gelegenheiten, vor andern aus, die auch wirklich dem Sünder höher angerechnet werden. Eine solche Zeit für die Jüden und insbesondre für ihre Hauptstadt, war die öfentliche Lehrzeit des lieben Heilandes; Er nannte sie, **die Zeit darinnen sie heimgesucht waren** — wo jedermann mit Gewalt ins Reich GOttes zu dringen Gelegenheit hatte. Der Tag seines Einzugs zu Jerusalem, gehörte recht eigentlich unter die merkwürdigsten Tage, an welchem sie durch seinen ganzen Aufzug, und durch alle Umstände an die auffallendsten Weißagungen gemahnt wurden und sie an Ihm erfüllt sahen; darum sprach Er von diesem Tage so gar bestimmt zu ihnen: „Zu dieser **deiner** Zeit" an diesem „**deinem**" Tage, heißt es recht eigentlich im Griechischen. Hatte Er sie schon vorhin oft genug herzlich zur Buße geruffen; Marc. 1, 15. an diesem Tage geschahe es noch herzlicher und mit der Aeuserung: **Es ist das Licht noch eine kleine Weile bey euch.** Joh. 12, 35. Hatte Er sie vorhin schon seine Würde und Macht sehen laßen; von diesem Tage an, etliche Täge fort, geschahe es noch einleuchtender; sein Ton, seine Mienen, seine Lehren waren noch ernstlicher als zuvor. — Zu seinen lezten Warnungen gehörten die bedenklichen Worte: Wer mich verachtet und nimmt mein Wort nicht an, der hat schon der ihn richtet; das Wort, das ich geredt habe, wird ihn richten am jüngsten Tage. Joh. 12, 48. — Und wie eindringlich war sein Abschied! — Matth. 23, 32—39. Denket nicht, daß Jerusalem allein so starker Erweckungen um jene Zeit gewürdigt worden sey; man wird kein Land, kein Volk, keinen

einzelnen Christen nennen können, wo man nicht zuweilen eine solche Zeit der Heimsuchung erlebte! — Ein Jedes denke hier recht lebhaft an solche Zeiten in seinem Lebenslaufe und sage hernach ehrlich und unpartheiisch: Ob eine Lebenszeit, wo sich GOtt in seinem Sohne mit den unwürdigen Sündern so viel zu schaffen macht, ihnen so sein Licht aufsteckt, sie so heilsame Wege führt, so herrliche Werke in seinem Reiche sehen läßt, ihnen so erweckliche Beyspiele aufstellt, sie mit so grosen Beweisen der Liebe überhäuft, sie so väterlich lockt, zieht, schont, erweckt — einen jeden nach seiner Gemüthsart; ob eine solche Lebenszeit nicht eine unschäzbare Gnadenzeit sey?

Wenn sie nun, was unschäzbar ist, nicht schäzen, wenn sie nicht hören und sehen, wenn sie die gelegene Zeit nicht für gelegen halten wollten; wenn sie wie Felix den günstigsten Lebenstag versäumen, da er zu Paulus sagte: Gehe hin für dießmal, wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich wieder ruffen laßen; Ap. Gesch. 24, 25. so sind sie zwar zu bedauern, aber alle Schuld fällt auf sie zurück. Auf Seiten GOttes war alles darauf berechnet, daß sie bedenken sollten, was zu ihrem Frieden dient; thun sie es nicht, wen können sie anklagen? Wer dieß lieset, der merke drauf! — der werde weich auf die Thränen JEsu — der benüze die goldenen Stunden, wo ihn die Gnade zieht — der gehe ins heiße Gebeth — der ergebe sein Herz — der wache auf vom Schlaf und stehe auf von den Todten, ehe seine Gnadenzeit verlohren ist! Ephes. 5, 14.

Heute will ich Buße thun;
Heute zähl ich meine Sünden;
Heute soll mein Herz nicht ruhn;
Heut noch muß ich Gnade finden.
Heute drückt mich meine Schuld;
Heut fleh ich um GOttes Huld!

Wenn

Wenn man gleich allen wahren Christen, die ihre Augen haben öfnen und ihr Herz haben ändern laßen, nicht genug Glück wünschen kann; so ist doch ihre noch übrige Gnadenzeit, die sie bereits weißlich zu nüzen angefangen haben, ebenfalls **von unschäzbarem Werth, um darinnen, weil es Tag ist, zu wirken, was sie wirken sollen.** Absichtlich sind grade diese Worte aus Joh. 9, 4. gewählt worden, weil sie beweisen, daß selbst JEsus der Allerheiligste und Unsträflichste die Zeit, darinnen Er lebte und lehrte, nach ihrer Wichtigkeit zu schäzen wußte. Seine Lehrzeit nannte Er einen **Tag**, im Gegensaz **der Nacht**; in der Nacht ist einem fast alle Möglichkeit zum Wirken benommen; es fehlt am Licht — man wird selbst schläfrig, untüchtig, und wenn man auch ein und das andremal sich überwinden, den Schlaf brechen und seine Kräfte anstrengen wollte, so schlafen doch andre Menschen und fehlt daher an der Gelegenheit. **Tag**, heißt also in der angeführten Stelle unserm lieben Heiland, **gelegene günstige Umstände** zu den habenden Absichten, **Freyheit und Kraft zu handeln**, wo man ungebunden, ungehindert ist, wie an einem bürgerlichen Tage, wo die Sonne scheint, wo die Menschen wachen und alles nach unsern Wünschen zusammen trift. So betrachtete JEsus die Zeit, darinnen Er öfentlich umher ging; alles, was sich ereignete, was Ihm vorkam, war Ihm Wink vom Vater, günstige Schickung, sein Werk auszurichten. Auch der Blindgebohrne, welchen Er im Vorübergehen sahe, also blos zufällig, wie es vor Menschen Augen schien, war nach seiner Ansicht der Sache, nur für Ihn gebohren, **daß die Werke GOttes offenbar würden an ihm.** V. 3. Da wollte Er denn auch nirgend etwas versäumen; nicht als etwas willkührliches, als unnachläßliche Pflicht betrachtete Ers: **Ich muß** —

Ich

Ich muß wirken die Werke deßen, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. — Dieß ist meine Zeit; ich betrachte sie wie einen Tag, wo man alle Stunden auskauft, wo man die wachenden Menschen aufsucht, und jeden Umstand benüzt, der zur Vollendung des Tagwerks gehört. So dachte und so handelte Er. Es gab viel zu thun; das machte Ihn nicht verdroßen. Ganze Haufen warteten zuweilen um Ihn her auf seinen Rath und Hülfe; es erfoderte einen Aufwand von Kräften, ihnen zu dienen, ja, es schien mehrmalen über seine Kräfte zu gehen — doch entzog Er sich nicht Einem — wies keinen ab — beschwerte sich nicht gegen Einen über Zudringlichkeit und Last. Alle Augenblicke hatten ihren Werth; alle benüzte Er. Noch im Wandeln, unter dem Speisen, in der Herberge, sprach und that Er gutes. Müde wandelte Er auf der Straße durch Samaria; hungrig und durstig saßte Er sich an einem Brunnen nieder; kaum bemerkt Er ein für Wahrheit offenes Herz an einem Weibe, so vergißt Er Müdigkeit, Hunger, Durst und wirkte die Werke seines Vaters. Welcher seiner Freunde, wenn er zu einem nuzbaren Geschäfte vom Eßen abgerufen wurde, ist so willig, so freudig aufgestanden mit der Aeuserung: „Meine Speise ist die, daß ich den Willen des Vaters thue." Joh. 4, 34. Er dachte in solchen Fällen an die kommende Nacht, an seine Leidenszeit und an das Ziel seiner gesegneten Pilgrimschaft; so wollte Er zuvor handeln und leben, daß Er mit dem Zeugnis in den Tod gehen konnte: Ich habe dich verklärt — dein Werk vollendet. Wohl dem, der im Blick auf seine durchlebte Zeit mit dem Ausruf sterben kann: „Es ist vollbracht!" — Welch einen unaussprechlichen

Werth

Werth hatte seine so gut benüzte Lebenszeit für Ihn und für uns!

Die Worte: „Ich muß wirken, weil es Tag ist“ laßen sich recht schön auf die Gnadenzeit seiner Nachfolger anwenden, die in jeder Hinsicht gleichfalls unschäzbar ist. Sie ist ihr Tag, den sie nur einmal leben, wo ihre Sonne nur einmal scheint; ihre Saatzeit, wo ihnen, auf ihrem Wirkungskreis, da sie stehen, unter den Menschen, mit denen sie nichts weniger als von ohngefähr in Verbindung sind, GOtt mit seinem Geist, Licht und Gnade zu Hülfe eilt. Sie sollen mit ihrem Maas Gaben wuchern, ihren Glauben in der Liebe beweisen, ihr Licht vor jedermann leuchten laßen, und dabey erwarten, daß sie nach der Regel behandelt werden: Wer da hat, dem wird gegeben. Solche Tage, wo sich ihnen viel Gelegenheit gutes zu stiften dargeboten hat, viel zu wirken aufgegeben worden ist, sollen sie nicht bedauern, sondern sich ihrer eben so herzlich erfreuen, als sie sorgfältig benüzen, wenn sie gleich von ihrer Ruhe, Bequemlichkeit und Kräften ein großes Opfer bringen mußten. Wenn es viel zu thun giebt und viel Hinderniße eintretten, sollen sie nicht verdroßen seyn, sondern es für eine Ehre ansehen lernen, daß sie ihr HErr auch eines mühseligen Dienstes würdiget; ein erkämpfter Dienst hat in seinen Augen einen desto höhern Werth und er prüft daran ihre Bereitwilligkeit für Ihn. Sie werden, je länger sie leben, immer auf einen andern Kampfplaz geführt, bekommen schwerere Aufgaben, schwerere Arbeiten; daran soll sich ihr Wachsthum im Glauben und in der Liebe, ihre größere Fertigkeit erproben, ob sie dem HErrn zu allem Gefallen, fruchtbar seyn gelernt haben in allen guten Werken, und gestärkt sind mit aller Kraft, nach seiner herrlichen Macht, in aller Geduld und

Lang-

Langmüthigkeit mit Freuden. Col. 1, 10. 11. Je beßer sie sich darinnen halten; desto mehr gereicht es ihnen selbst zum Ruhm und zur Freude. Es sind also auch die schweren Aufgaben und Arbeiten gut gemeynt; sie würden ihrem HErrn sehr unrecht thun und Ihm unähnlich werden, wenn sie sich dabey über Härte beklagen wollten, sich selbst aber würden sie beschimpfen, wenn sie sich als müde Arbeiter erfinden ließen. Ueberdieses weiß ja nur Er, wie ihre Kräfte so die Dauer ihrer Zeit; dauert sie kurz, so kann Er ihnen auf ihrem Wirkungskreis eben darum auch recht viel zu thun geben wollen, um sie desto schneller zu bewähren und ihnen eine volle Ernde zu bereiten. Wenigstens ist so viel gewiß, sie haben nicht immer Tag und müßen ihn also, so lange sie ihn haben, mitnehmen, anwenden; auch ihnen kommen Nächte, wie ihrem göttlichen Vorgänger — Nächte von hinderlichen Umständen, die sie zwingen unthätiger als gewöhnlich zu seyn. — Nächte, die ihnen Menschen mit ihrem Haß, Verfolgungsgeist, schiefen Urtheil und Feindschaft gegen die gute Sache machen — Nächte der Trübsalen, wo sie niedergeschlagen und ihre Kräfte unterdrückt sind; auf diese müßen sie schon in guten Tagen rechnen und die gelegenen Stunden auskaufen. Am allergewißesten ist die Nacht des Todes; wie schade, wenn sie von dieser übereilt würden, ehe sie ihr Tagwerk vollendet hätten!

Haben sie viel gearbeitet; den Gewinn davon ernden andre nur zum Theil — der gröste bleibt ihnen selbst. Ihre Arbeit ist zeitlich — ihr Gewinn ewig. Sie säen nur Körner — und schneiden Aehren — sechzig und hundertfältig. Sie sind treu über wenig — und werden über viel gesezt; zehen wohl angelegte Pfunde bringen zehen Städte. Jede Stunde nach Christi Sinn und Vorbild verlebt,

lebt, welche selige Folgen kann sie Aeonen hindurch für uns haben! Jedes Werk der Liebe, welche lange Freuden kann es uns dort bringen! Preis, Ehre, Friede und unvergänglichs Wesen ist drauf gesezt! Röm. 2, 7. 10. Kann niemand die erstaunlichen Folgen einer wohlbenüzten Gnadenzeit für jene Welt berechnen; so führt uns das allemal auf die Wahrheit zurück: Die Gnadenzeit hat auch für Fromme einen hohen Werth.

So will ich denn, wird jedes Kind GOttes bey sich selbst denken, jeden meiner Lebenstage, jede Stunde darnach beurtheilen. Ich will nicht nur einen guten Anfang gemacht haben, denn dadurch wäre noch sehr wenig für die Ewigkeit gewonnen; ich will mich alle Tage, so lang es Heute heißt, ermahnen, daß ich Gutes thue, und nicht müde werde, sondern immer zunehme im Werk des HErrn. 1 Kor. 15, 58. Gal. 6, 9. 10. Vollenden — auch unter der Anfechtungs-Hize vollenden, will ich mein Tagwerk.

Einst leg ich meinen Wanderstab
Mit Freuden hin vor meinem Grab
Und gehe, wenns dem HErrn gefällt
Hinüber in die beßre Welt. Amen.

Am eilften Sonntag nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit.

Erhalt mir Deinen Frieden
Und Deines Heils Genuß,
So lang ich noch hienieden
In Schwachheit wallen muß;
Bis endlich Dir zu Ehren,
Der mich mit GOtt versöhnt,
Dort in den obern Chören
Mein Halleluja tönt.

Evan-

Evangelium Luc. 18, 9 — 14.

Er sagte aber zu etlichen, die sich selbst vermaßen, daß sie fromm wären, und verachteten die andern, ein solch Gleichnis: Es gingen zween Menschen hinauf in den Tempel zu beten, einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stund und bethete bey sich selbst also: Ich danke dir, GOtt, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zwier in der Wochen, und gebe den Zehenten von allem, das ich habe. Und der Zöllner stund von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel; sondern schlug an seine Brust, und sprach: GOtt, sey mir Sünder gnädig. Ich sage euch: Dieser ging hinab gerechtfertiget in sein Haus vor jenem. Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden.

Gestattet GOtt solchen Zöllnern den Zutritt, die von allen Seiten entblößt, nichts ruffen können, als: „GOtt sey mir gnädig!“ — gehen solche, die mit geschlagenem Gewißen nur Barmherzigkeit von GOtt begehren, gerechtfertigt von Ihm weg und werden getröstet; o, welche Hofnung liegt dann auch für mich Elenden in dieser Geschichte! Es wäre nur zu wünschen, wir hätten alle so ganz die Gesinnung des Zöllners, wie sie JEsus schildert; das wäre Ihm recht lieb; da hätte Er seine Absichten erreicht und es könnte uns allen Heil wiederfahren. Allein von dem so grundverdorbenen Menschen wird auch die trostvolle Zöllnersgeschichte mißverstanden und gemißbraucht. Statt daraus zu lernen, wie man sich beugen müße, wenn man zu GOtt nahen wolle, werden die meisten dadurch nur desto leichtsinniger, in dem ganz falschen Wahn, als dürften sie über kurz oder lang, auch mit ungebeßertem Herzen, blos schreyen: GOtt sey mir Sünder gnädig! so sey

alles

alles wieder gut. Der heutige Vortrag soll uns vom Gegentheil überzeugen, und uns

Den grosen Mißbrauch der rührenden Zöllnersgeschichte zeigen, doch so, daß wer sich ihrer auf die rechte Art tröstet, in diesem Trost nicht gestört wird.

Ich nenne die Zöllnersgeschichte **rührend**, und sie ists. Hört man, daß GOtt jedem auch noch so verworfenen Sünder den Zutritt offen läßt und keinen verschmäht, vielmehr jeden desto huldreicher empfängt und behandelt, je unwürdiger er sich darstellt und je höher er die Gnade als Gnade schäzt; so erregt das nicht nur große Verwunderung, sondern macht auch Muth zur eilfertigen und ernstlichen Bekehrung. Man giebt sich theils der Erbarmung desto zutraulicher und dankvoller hin; theils läßt man desto entschloßener an seiner Beßerung arbeiten. Das suchte eben der treue Sünderfreund durch die ganze Einkleidung dieser Geschichte zu bewirken und wenn sie diese Wirkung hervorbringt, so ist sie recht gebraucht, hingegen **gemißbraucht**, wenn man **erstlich** daraus schließen wollte: **Als hätten**, weil ein Zöllner so gar leicht begnadigt werden konnte, **grose und schwere Sünden nicht viel zu bedeuten.**

Daß JEsus an der Person des Zöllners einen ausgezeichnet grosen Sünder darstellen wollte, sieht man an der ganzen Art und Weise, wie Er ihn redend und handelnd einführt, nemlich tief beschämt, voll Gewißensangst, voll sichtbarer Furcht und aus bebenden Herzen seufzend: GOtt sey mir Sünder gnädig! wie das gewöhnlich auf lang und viel begangene Mißethaten der Fall ist, so bald das Gewißen recht erwacht. Der Nahme **Zöllner** schloß

dieß schon in sich; denn unter diesem Nahmen dachte man sich einen groben Sünder, weil diese Menschenklaße vor andern in Ausschweifungen und Ungerechtigkeiten zu leben gewohnt war, daher sie auch JEsus einst mit den Hurern zusammenstellte. Matth. 21, 31. Wenn nun JEsus im Evangelio den bethenden Zöllner, diesen von seinem eigenen Herzen verklagten grosen Mißethäter, erhört und gerechtfertigt in sein Haus gehen läßt und es schließt ein andrer öfentlicher, schwer verschuldeter Mißethäter daraus: „Auch du könntest etwann auf eben demsel„ben Wege noch Gnade finden" so ist das eine ganz richtige und nichts weniger als gefährliche und unschickliche Anwendung. Schließt hingegen jemand so: „GOtt macht vielleicht doch nicht so gar viel aus „der Sünde, als es strenge Sittenlehrer schildern; „der Zöllner wurde ja sehr leicht begnadigt. Im „Fall ich also noch eine Zeit lang fortsündige, mei„ne Lüste noch eine Zeit lang herschen laße, es wird „darum nicht gleich alles verlohren seyn. So trau„rig die Folgen scheinen mögen, sie laßen sich etwann „doch noch heben; die Möglichkeit gerettet zu wer„den hört ja doch nicht gleich auf. Waren es ja „mit unter ausgezeichnete Verbrecher, deren Be„kehrungsgeschichte uns die Bibel erzählt; jezt ste„hen ihre Nahmen GOtt und dem Heiland zum „Ruhm da. Auch ich kann einst noch die Anzahl „solcher Mißethäter vermehren, dergleichen jener „begnadigte Zöllner einer war —

„Ich muß erst diese Lust genießen;
„GOtt wird ja eben nicht gleich heut
„Die offne Gnadenpforte schließen —"

Schließt jemand so und stärkt sich gleichsam böses zu thun; so ist er mit diesen Vorstellungen sehr irrig daran und lästert den Nahmen JEsu Christi,

der

der den Zöllner unmöglich **darum** so und nicht anders redend eingeführt haben kann, um bey andern das Entsezen vor der Sünde zu schwächen und ihr zum vermeyntlichen Preis der göttlichen Gnade Thür und Thor zu öfnen. Die Sprache, welche ihm JEsus in den Mund legt, lautet sehr ernsthaft und in seinem Bezeigen wie in seiner Stellung ist nichts, woraus man auf einen Leichtsinn und Gleichgültigkeit gegen die Sünde schließen könnte; vielmehr beweiset jedes Wort, jede Geberde, jede Bewegung, wie schwer ihm das Andenken an seine Sünden fällt und welch ein Ernst es ihm ist, sich von ihrer ganzen Macht loszureißen. Es ist wahr, in der Person des Zöllners wurde ein grober, ein tiefgefallener Sünder begnadigt; aber man muß nur nicht vergeßen, in welcher **Zermalmung des Herzens**. Das will uns JEsus zu Gemüth führen; Er will durch diese Geschichte unser Herz den Ermahnungen zur Buße **eröfnen und nicht verschließen**. Eben einen solchen Sünder, wie der Zöllner, mußte Er neben einem groben und selbstgerechten Heuchler stellen, wenn Er zeigen wollte, wie jener leichter herumgebracht worden und in den Augen GOttes mit seinem **erweichten** Herzen weit willkommener gewesen sey, als dieser, der mit einem **fühllosen** Herzen in seiner eingebildeten Gerechtigkeit fortheuchelte. So verhält sich die Sache noch und wird sich immer verhalten: Ein Gottloser, der es recht arg gemacht hat, sich aber ernstlich bekehrt, ist vor GOtt weit angenehmer, als ein Sünder, der es nicht so arg gemacht hat, hingegen sich selbst rechtfertiget und verstockt. Folgt aber daraus, daß GOtt selbst haben wolle, wir sollen es voran recht arg machen? Der Vorzug des erstern vor dem leztern besteht ja nicht in seiner größern Verschuldung, sondern in seinem **bußfertigen Sinn**. Unter zwey Sündern, davon

der eine nicht so wißentlich, muthwillig und viel gesündigt hat, als der andre, hat und behält, so lang sie beyde unbekehrt bleiben, freylich jener allemal einen gewißen Vorzug vor diesem, selbst in den Augen GOttes und hat ihn auch auf gewiße Art zu genießen; nur seine Bekehrung darf er nicht hindern; hingegen so lang er diese hindert, wie kann sich denn GOttes Gnade und Erbarmen zu ihm neigen? Ist nicht jeder betrübte, demüthige Sünder, mögte er sich übrigens noch so schwer verschuldet haben, weit fähiger dazu? —

Giebt dir, mein lieber Zuhörer, dein Gewißen Zeugnis, daß du lange nicht so tief gesunken seyst, als viele andre, so ist es zwar ein groser Gewinn für dich; aber schreibe das weder deinem eigenen Verdienst zu, noch halte deine Bekehrung für leicht und unnöthig. So herzlich du GOtt zu danken hast, der dich vor vielen groben Ausbrüchen und ihren schrecklichen Folgen bewahrte; ein neuer Mensch mußt du darum doch erst werden und das wird dich viele, viele Mühe kosten. Sey nicht stolz, rechtfertige dich nicht, laß dir dein Verderben in seinem grosen Umfang zu deiner tiefen Beschämung aufdecken. Falle nicht in die Unart des Pharisäers, der, weil er sich selbst vermaß, daß er fromm wäre, nicht Ursache zu haben meynte, wie der Zöllner zu bethen: GOtt sey mir Sünder gnädig! Laß du dich in Christo versöhnen mit GOtt und verschiebe es ja nicht; denn es wird lebenslang noch ein groses Stück Arbeit geben, bis du ablegst die Sünde, welche dir immer anklebt und dich zu allem Guten träge macht. Ebr. 12, 1. Bist du aber bereits durch vieljährige schwere Sünden ein wahrer Zöllner worden, fühlst den schweren Fluch, hast viele Zeit versäumt und gehst mit einem geschlagenen Gewißen umher; so stehe nur stille und mache es nicht noch ärger. Noch

bist

bist du deinem Vater im Himmel willkommen, wenn du dich besinnst; noch öfnet Er dir die Arme und bietet dir in Christo Vergebung aller Sünden an; noch, indem du von ferne stehest und dir die Augen nicht aufzuheben getraueſt, blickt Er dich gnädig an. Der Sünderfreund selbst hat dir das an seiner rührenden Zöllnersgeschichte laut genug gepredigt. Ewig Dank sey Dir dafür, du Tröster der Elenden!

Wer kommt, so schnöd und arm er ist,
Der wird, so wahr du JEsus bist,
Von Dir nicht weggestoßen.

Ein andrer Mißbrauch dieser Geschichte wäre der, wenn man sich überreden wollte: **Es komme in der Bekehrung sonst auf nichts als auf eine bußfertige Stellung und auf einige Seufzer an, die man zu GOtt schickt.**

Wirklich **begnügen**, oder ich mögte lieber sagen, **betrügen** sich viele Tausende in der erstorbenen Christenheit damit, daß sie dem Zöllner **äuserlich** nachahmen, ohne weitere Rücksicht auf die innere Beschaffenheit ihres Herzens. Was hört man öfter von ihnen, als den Seufzer: „**GOtt sey mir Sünder gnädig!**“ Sie bringen ihn mit zur Beicht, zur Abendmahlsfeyer und zu mehr andern Religionsübungen; darinnen faßen sie alle ihre Klagen, Bekenntniße, Abbitten und Bitten zusammen. Höchstens zwingen sie sich, eine ernsthafte, fromme und demüthige Miene dabey zu machen, erheben ihre Augen, falten ihre Hände und laßen ein Paar abgenöthigte Thränen fallen, um andre glaubend zu machen, es gehe ihnen von Herzen; und wenn es ihnen nur diese glauben, so sind sie beruhigt. Was GOtt dazu sagt? fragen sie nicht. Eine tiefer gehende Prüfung des Herzens oder Lebens, ein umständlicheres Bekenntnis vor dem Allwißen-

den, ein ernstlichers anhaltendes Ringen um Gnade, eine wehmüthige Aufopferung an GOtt, eine muthige Entschloßenheit zu einem neuen Leben, das halten sie alles für unnöthig, warum? sie haben ja die Geschichte des Zöllners vor sich, aufgestellt von eben demselben HErrn, der doch wohl die erforderlichen Eigenschafften der Bußfertigen am besten kennen muß; auf diese, meynen sie, könnten sie sich ohne alle Gefahr beruffen, die sey für sie entscheidend; sie denken gar nicht daran, daß sie dieselbe mißdeuten. Fällt ihnen nun noch überdieß aus dem Leben JEsu manche andre Geschichte ein, wo bald ein einziges „HErr, erbarme dich meiner!" erhört, bald ein verlohrner Sohn auf das kurze Bekenntnis „Vater, ich habe gesündigt" liebreich angenommen, bald eine berüchtigte Sünderin, die blos in Thränen verstummte, ohne ein Wort zu reden, begnadigt wurde; so nähren sie auch damit die irrigen Vorstellungen von der Buße, als wäre sie eine der leichtesten Uebungen, wo sich in wenigen Augenblicken alles mit ein Paar Worten, Mienen und Thränen abthun laße. Gewiß, ein groser Schade, der um desto schneller um sich greift, je mehr die vielen Beyspiele einander im Irthum bestärken.

Dawider merke man nun folgende Belehrung: JEsus faßt die Zöllnersgeschichte nicht deswegen so kurz, um die Meynung zu begünstigen, als laße sich das ganze Bußgeschäfte eben so kurz abfertigen; Er legt dem Zöllner so wenig Worte nicht deswegen in den Mund, um den Irthum zu nähren, als ob auch im Herzen eines Sünders nicht eben viel vorgehen müße; vielmehr sezt jedes Wort, das er spricht, jede Miene, Stellung und Bewegung, die er von ihm bemerkt haben will, eine vorhergegangene ernsthafte, reife und anhaltende Prüfung seiner selbst und seines ganzen Zustandes voraus. Mußte ein Mann,

der

der sich nicht zu dem Ort nahte, wo GOtt wohnte, sondern von ferne stund, nicht voran die hohe Heiligkeit GOttes und seine eigene Unwürdigkeit erwogen haben? Der die Augen nicht aufzuheben wagte, mußte der nicht seine Sünden als etwas schändliches ansehen und zwar in den Augen GOttes, mit welchem allein sich eben jezt seine Gedanken beschäftigten? Jsts nicht als sähe man hier einen zweyten David, der einst von seiner Bußzeit erzählte: Ich gehe krumm und sehr gebückt, den ganzen Tag gehe ich traurig. Ps. 38, 7. Der an seine Brust schlug, wollte dieser nicht damit sagen: Deine Pfeile stecken in mir, deine Hand drücket mich; es ist kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde. Ps. 38, 3. 4. Der so brünstig seufzte: GOtt sey mir Sünder gnädig! sey mir versöhnt! hatte der nicht seine Sünden erkennen lernen? war der nicht von aller Selbstgerechtigkeit geheilt? wie hätte er sonst die Versöhnung als das einzige Rettungsmittel ergriffen? — Unser Heiland läßt diesen uns zum Muster aufrichtiger Buße aufgestellten Mann, dasjenige in wenig kräftige vielbedeutende Worte zusammen faßen, was er voran schwer gefühlt, und umständlich erwogen hatte. Statt also Gelegenheit zu geben, daß man die Buße für ein flüchtiges, nicht tief gehendes Werk sollte halten wollen, hat Er hier grad das Gegentheil gelehrt. Nicht anders verhält es sich mit noch etlichen oben ins Andenken gebrachten Geschichten, die gleichfalls dem Mißbrauch leicht ausgesezt sind. Wenn der verlohrne Sohn nur die wenigen Worte stammelte: Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir; ich bin fort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße; so war ihm das nicht nur so augenblicklich und ohne alle Vorbereitung angekommen, sondern es war vorher gegangen, was Luc. 15, 17. steht: Da

schlug er in sich — er war erst wieder recht zu sich selbst gekommen, ehe er diese demüthigende Sprache führte. Wenn die so genannte grose Sünderin blos weinte und zwar auf die Füße JEsu hin, vor dem sie mit dem innigsten Schaamgefühl lag; so sprachen diese Thränen mehr, als noch so viele Worte; jede Thräne war Ausdruck ihrer Reue und ihres Glaubens. Ach, sie wird schon eine ziemliche Zeit zuvor alle ihre Vergehungen wohl erwogen haben und vor Angst des Herzens nicht mehr gewußt haben, wohin: bis sie das Gefühl einer Noth, worinnen ihr niemand helfen konnte, zu den Füßen desjenigen trieb, von deßen Bereitwilligkeit, Sünder mit Rath und Trost zu unterstüzen, sie schon länger unterrichtet war. Daß ihre Thränen keine Verstellung und ihre Sinnesänderung kein flüchtiger Anlauf war, wer kannte das beßer als Er, der von ihr sagte: Sie hat viel geliebet! Dahin also muß jede Buße führen, wenn sie in seinen Augen gelten soll. Gemeiniglich, je weniger wir Worte für unsre Gefühle finden, desto heftiger sind sie und wenn Traurige völlig verstummen, dann darf man sicher schließen, daß ihre Traurigkeit einen hohen Grad erreicht habe; aber, wer das blos nachäffen wollte, der würde den Heuchler machen, GOtt sehr beleidigen, der ihn doch so genau kennet, und die Verachtung derer auf sich laden, welche er zum besten zu haben wagte.

Ist dirs kein Ernst, o Sünder, was spottest du GOttes mit deinem Seufzen? mit deiner demüthigen Stellung? mit deiner erheuchelten Miene eines Bußfertigen? Zerreißet eure Herzen und nicht eure Kleider: Joel 2, 13. Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße, Matth. 3, 8. läßt GOtt Heuchlern deiner Art zuruffen. Tausend mal tausend „Erbarme Dich meiner! GOtt sey mir Sünder gnädig!“ verändern dein Herz, versöhnen deine Sünde

de nicht. Nein, mit einem solchen kalten Herzen wie du, hat der Zöllner nicht gebethet; du darfst dich nicht mit ihm vergleichen. Aber du, redlicher Christ, darfst es. Oft getraust du dir nicht, deine Augen aufzuheben, trittst zurück vor Schaam, verstummst vor Wehmuth, wenn dir recht klar wird, wie oft und schwer du wider den HErrn deinen GOtt gesündigt, dich des Nahmens und der Liebe deines Heilandes unwürdig gemacht hast: Du mögtest klagen, es fehlen dir Worte — du mögtest weinen, es fehlen Dir Thränen — nur stille Seufzer nach Gnade steigen auf zu Ihm; siehe, Er verschmäht sie nicht. Ein Blick von dir, gilt Ihn mehr, als wenn andre viel bethen. Das Verlangen der Elenden höret Er, ihr Herz ist gewiß, daß sein Ohr darauf merket. Ps. 10, 17. Das gilt auch dir; Er ist dir versöhnt.

Beruhige mein Herz um meines Mittlers willen;
Laß seines Opfers Trost auch mein Gewißen stillen.
Du bist die Liebe selbst ganz unveränderlich;
Dein will ich ewig seyn, ach GOtt erhöre mich!

Endlich gehört auch dieß noch zum Mißbrauch der rührenden Zöllnersgeschichte, wenn man sie so auslegt, **als sey nicht viel an der wahren Gerechtigkeit des Lebens gelegen.** Je seltener man diese unter den Menschen antrift und je weniger sie geneigt sind, einen rechten Ernst hierinnen zu beweisen, desto begieriger ergreifen sie jede Ausflucht dagegen und etwas dergleichen könnten denn manche aus Mißverstand auch in der oft erwähnten Geschichte finden wollen; sie könnten ohngefähr so denken: Die Gerechtigkeit, deren sich der Pharisäer rühmet, war, wenn nicht gleich vollkommen, doch nicht ganz zu verwerfen: das heißt schon was, wenn jemand kein Räuber, Ungerechter, Ehebrecher ist —

da war doch noch Hang zur Andacht, wenn einer zweymal in der Woche zu fasten Willigkeit hatte — das verrieth doch ein wohlthätiges Herz, wenn einer den Zehnten von allem was er hatte GOtt zum Opfer brachte: Dem ohngeachtet spricht JEsus so von ihm, daß man sieht, er hatte seinen Beyfall nicht. Der Zöllner mußte sich selbst als Sünder anklagen; alle seine Worte und Mienen sind Zeugen, er hatte ein sehr verwundetes Gewißen: Dem ohngeachtet ging er gerechtfertigt in sein Haus. Wozu also viel ängstliche Mühe in einer strengen Heiligung? Es wird ja doch nichts ganzes. Alle, auch die den gröften Ernst beweisen, hört man noch häufig und kleinmüthig über ihre Mängel klagen; darf ich mir wohl einen beßern Erfolg versprechen? Und wenn ich es auch noch so weit bringe, so höre ich, ich darf mich bey dem allen meiner Gerechtigkeit nicht rühmen. Ists denn also nicht weit rathsamer, ich gehe nicht mit Werken um, Röm. 4, 5. sondern übe blos diejenigen Tugenden, wozu ich Anlage und Gelegenheit habe, ohne es dabey sehr genau zu nehmen; wo es fehlt, da bleibt mir ja der arme Sünderweg allemal offen, daß ich hingehe und bethe: GOtt sey mir Sünder gnädig!

Dawider frage ich nun: Hat denn JEsus das Beyspiel des Pharisäers deswegen aufgestellt, um uns glaubend zu machen, es liege Ihm nichts an der wahren Lebensgerechtigkeit? Hat Er den Zöllner darum so arm und klein redend eingeführt, um uns zu lehren, wie wir ohne alle Beßerung ewig die arme Sündersprache führen sollen? Das wird doch niemand behaupten? Er machte aus der Gerechtigkeit des Pharisäers wenig, das sieht man, aber es war ja keine wahre. Der Mann wollte kein Sünder seyn, weil er kein Räuber, Ungerechter, Ehebrecher war; als wenn es auser solchen groben Ausbrüchen

chen gar keine Sünden gäbe. Er wollte fromm heißen, weil er wöchentlich zweymal zu fasten pflegte und viel Zehnten gab; Uebungen, die jeder leicht nachäffen und dabey ein stolzes, eitles, wollüstiges, rachsüchtiges, liebloses, GOtt vergeßenes Herz behalten konnte. Er dankte nur; zu bitten hatte er um nichts, so satt und fertig war er, so viel hatte er schon geleistet. Konnte JEsus eine solche Gerechtigkeit anempfehlen? Verwarf Er auch die wahre, wenn Er die falsche verworfen hatte? Und zu dem hatte Er nicht die Sache, sondern nur den blinden Stolz verworfen: Daß der Pharisäer kein Räuber, Ungerechter, war, daß er zweymal fastete und den Zehnten gab, war löblich; daß er aber grad daraus so viel machte, ob es ihm gleich auf allen Seiten fehlte, war höchst verwerflich. GOtt bewahre uns vor einem solchen Selbstbetrug! Eben auf dem Weg der rechten Selbsterkenntnis, auf welchem der Zöllner gerettet wurde, bewahrt Er auch uns. Die Rechtfertigung des Glaubens führt zur Rechtfertigung des Lebens, und der ernstliche Vorsaz hiezu erwacht gleich mit dem ersten Gebeth um Gnade in dem Herzen eines jeden Bußfertigen. In dem Seufzer, welchen JEsus dem Zöllner in den Mund legte: GOtt sey mir Sünder gnädig! lag stillschweigend auch dieß Gebeth: „Ach, hilf mir wieder auf! Zeige mir deine Wege, lehre mich deine Steige, leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich; denn du bist der GOtt, der mir hilft.“ Ps. 25, 4. 5. Wenn ist je ein betrübter Sünder durch die herzliche Barmherzigkeit in der Vergebung seiner Sünden gleich dem Zöllner völlig beruhigt worden, der sich Ihm nicht sogleich auch zum Opfer begeben hätte, das da lebendig, heilig und Ihm gefällig sey? Röm. 12, 1. Durch dieses Streben nach wahrer Gerechtigkeit von innen und außen, verliert die Versöhnung der Sünder,

der, die freye Gnade in der Vergebung nichts von ihrem Werth und Kraft, sondern verherrlicht sich vielmehr. Man kann dann hinstehen und, nicht aus Stolz, sondern aus gerührtem freudigen Herzen sagen: Ich danke dir GOtt, daß ich nicht mehr bin, wie andre Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher! Von GOttes Gnaden bin ich, was ich bin und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen. 1 Kor. 15, 10. Neben diesem hohen Ruhm kann gleichwohl ohne Widerspruch die tiefste Demüthigung und die arme Sündersprache bestehen, daß ich noch täglich fortseufzen muß: GOtt sey mir Sünder gnädig! Ich hab ja alles Licht, allen guten Trieb als ein unwürdiger Sünder empfangen; es ist kaum erst ein kleiner Anfang zur wahren Lebensgerechtigkeit gemacht, ich kann auch **nicht in einem einzigen Punkt** ohne Schaamröthe fragen: **Was fehlt mir noch?** Die mir verliehene und täglich für mich bereitliegende Gnade, Kraft und Mittel zu meiner Beßerung, benüze ich lange nicht mit der Treue, wie ich sollte; mancher jezt noch rohe Sünder, wenn er sich besinnen und mehr Treue beweisen würde, als ich, könnte mir es im kurzen zuvor thun u. s. w. Diese und ähnliche Betrachtungen, erhalten mich mitten unter den Erfahrungen einer täglich neuen Gnade, die mein Herz erhebt, theils in der schuldigen Demuth, theils in einem beständigen Trieb, würdiglich zu wandeln, dem HErrn zu allem Gefallen und fruchtbar zu seyn in allen guten Werken. Col. 1, 10. Bey dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte! Ps. 130, 4.

Preis sey unserm treu gesinnten Heiland, der das erbarmende Herz seines Vaters gegen diejenigen, die zerschlagenen Herzens und gedemüthigten Geistes sind, in der Zöllnersgeschichte recht begreiflich gemacht und die Elenden, welche auf der Welt

so

so wenig gelten, gegen die großsprecherischen Heuchler in Schuz genommen hat! Wir wollen sie zur Glaubensstärkung beym Hinzunahen zu GOtt oft in unser Andenken zurück ruffen: Nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf seine große Barmherzigkeit wollen wir uns jedesmal im Gebeth vor Ihm hinlegen; und sie, diese Barmherzigkeit, wird uns reichlich wiederfahren, wie einem Paulus; 1 Tim. 1, 16. sie wird uns trösten und heiligen zugleich, daß wir uns des HErrn eben so herzlich freuen als Ihn kindlich ehren, nicht etwann nur mit Fasten und Zehnten, sondern mit dankvoller Liebe und willigem Gehorsam.

Erheb Ihn ewig, o mein Geist;
Erhebe seinen Nahmen!
GOtt unser Vater sey gepreist
Und alle Welt sag, Amen!
Und alle Welt fürcht ihren HErrn
Und hoff auf Ihn und dien Ihm gern;
Wer wollte GOtt nicht dienen! Amen;

Am zwölften Sonntag nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit.

Dir dank ich für das Wunder der Güte:
Selbst deinen GOtt gabst du für mich.
Von ganzer Seel, von ganzem Gemüthe,
Aus allen Kräften preiß ich Dich.

Evangel. Marc. 7, 31—37.

Und da er wieder ausging von den Gränzen Tyri und Sidon, kam er an das Galiläische Meer, mitten unter die Gränze der zehen Städte. Und sie brachten zu ihm einen Tauben der stumm war, und sie bathen ihn, daß er die Hand auf ihn legete. Und er nahm ihn von dem Volk besonders, und legte ihm die Finger in die Ohren, und

spüzete,

spüzete, und rührete seine Zunge. Und sahe auf gen Himmel, seufzete, und sprach zu ihm: Hephatha, das ist, thue dich auf. Und alsbald thaten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward los, und redete recht. Und er verbot ihnen, sie solltens niemand sagen. Je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten. Und verwunderten sich über die Maße, und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben machet Er hörend, und die Sprachlosen redend.

Der einst allmächtig gesprochen hatte: **Es werde!** und es ward, sprach eben so allmächtig zu jenem Taubstummen: **Hephatha!** und es thaten sich seine Ohren auf und das Band seiner Zunge ward los und **redete recht** — nicht etwann willkührliche Töne lallte er; er redete **recht** — der nie ein menschliches Wort weder vernommen noch gesprochen hatte, wußte auf einmal wie der geübteste mit einer Fülle von Worten seine Gedanken ungehindert auszudrücken. Gewiß eines der herrlichsten Wunder, eigen in seiner Art! Wie natürlich, daß sich die Leute unter einander darüber verwunderten und in allgemeine Lobpreisung ausbrachen: „**Er hat „alles wohl gemacht!**" Vermuthlich war der Taubstumme, dem so eben unerhört geholfen wurde, der Erste, der Beredteste im Lobpreisen; das sezte eben die Uebrigen in hohe Verwunderung, daß sie unmöglich schweigen konnten, ohnerachtet des ausdrücklichen Verbots JEsu, wozu Er dazumal seine Ursachen gehabt haben mochte.

Was bey der unerwarteten Heilung des Taubstummen die Zuhörer mit wenig Worten ausdrückten: Er — JEsus — hat alles wohl gemacht! das besang Maria einst mit vielen Worten: Meine Seele erhebe den HErrn und mein Geist freue sich GOttes meines Heilandes. Denn Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe von nun werden

den mich selig preisen alle Kindeskind. — Beyde stimmten ihr Lob über **Einen und ebendenselben** grosen Gegenstand an, über **den Heiland der Welt.** Maria freute sich seiner Erscheinung im Fleisch und die Einwohner in den zehen Städten über eine seiner herrlichsten Thaten im Fleisch; beyde verwundern sich hoch, **jene** über seine **Neigung** zu den Elenden, **diese** über seine **Hülfe** an ihnen; beyde erstaunen über GOttes wohlmachende Regierung und erheben sie, ausführlicher die eine, abgebrochener die andern. Wir können gegenwärtig beyde Beyspiele in unserer Betrachtung mit einander verbinden, um von ihnen zu lernen:

Woher ein Christ den stärksten Antrieb zum Lob GOTTes bekomme? Er bekommt ihn, theils von der Sendung des Heilandes, theils von der Gnade, die sich zu unserm Elend neigt, theils von GOttes wohlmachenden Führungen, die, insbesondre jedes für seine Person erlebt.

Als die Leute beym Anblick des so wunderbar hergestellten Taubstummen einstimmig riefen: Er hat alles wohl gemacht; so meynten sie solches dießmal nicht von GOtt, sondern sie dachten an den vor ihnen stehenden JEsus von Nazareth; sie drückten ihre Freude und Verwunderung aus, einen solchen Helfer unter sich zu haben, oder, wie es ein andermal heißt, daß ein groser Prophet unter ihnen aufgestanden sey und GOtt sein Volk heimgesucht habe. Luc. 7, 16. Sie bezeugten ihm, troz der Verachtung, womit ihn die Schriftgelehrten und Pharisäer belegten, ihre tiefe Verehrung; und welche Freude würden sie dann erst empfunden, wie würde dann erst ihr Lob gelautet, wie würden sie GOtt und

dem

dem Vater durch Ihn gedankt haben, wenn sie verstanden hätten wie wir, **wen und was wir an Ihm haben!** Maria, die holdselige, die gebenedeyte unter den Weibern, verstund schon mehr davon; daher breitete sie sich auch in ihrem hohen Lobgesang weiter und feyerlicher sowohl über seine Person als über sein Heil aus. **Meine Seele**, rief sie, **erhebet den HErrn!** Meine Seele denkt groß vom HErrn. **Mein Geist freuet sich GOttes meines Heilandes!** Mein Geist ist voll jauchzender Freude über **JEsus Jehovah!** Daß sie hier an niemand anders, als den längst verheißenen Weltheiland dachte, brachten die Reden des Engels sowohl als der Elisabeth, die sich alle darauf bezogen, nicht anders mit sich. Seine nahe Ankunft und die einzige Ehre in ihrer Art, seine Mutter zu werden, belebten ihre Freude in so hohem Grad. Sie kennt das Elend, den Verfall unter ihrem Volk, und das Seufzen aller Frommen nach Erlösung, worein auch sie stimmte — kennt die allgemeine Erwartung auf Ihn, die man auch ihr aus allen Worten abfühlen kann — kennt das Heil und den Trost, welchen Er mitbringen sollte — und nun die Nachricht: „Jezt „kommt Er — Er ist näher als je — du, du sollst „den Tröster, den Retter, den Freund der Sünder „gebähren!" Diese Gedanken drängen sich in ihrer Seele zusammen und weil sich alles vereinigte, sie von der Wahrheit und Göttlichkeit der Sache zu überzeugen, so trat auch bey ihr der Fall ein: Ich glaube, darum rede ich; wovon ihr Herz voll war, das drang auf den erfreuten Lippen lobsingend hervor! JEsus Christus, seine Erscheinung im Fleisch, sein Heil war ihr Gesang!

Davon muß und wird noch **alle Welt** singen; denn sein Heil **gehört für alle Welt** es bleibt für jedes erlöste Menschenkind die erste Materie der

Anbe-

Anbethung und des Danks. Maria hatte hiezu einen Antrieb mehr, weil sie GOtt zur Mutter des Meßias auserlesen hatte; aber in der Hauptsache ging die Bottschafft alle Menschen an: Du wirst einen Sohn gebähren, deß Nahmen sollt du JEsus heißen. Luc. 1, 31. Die Erklärung dieses Nahmens: Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden, Matth. 1, 21. läßt keinen Zweifel übrig, wie wir die Sache anzusehen und wie hohe Ursache wir haben, uns GOttes des Heilandes zu freuen. Alles was in der prächtigen Schöpfung zum reichen Genuß mannigfaltig vorhanden ist, gehört am Ende doch nur für die körperlichen Sinnen, gründet nur den zeitlichen Wohlstand, der mit diesem Erdenleben aufhört — nach tausend unangenehmen Abwechselungen, erfolgt früher oder später das unvermeidliche Ende; aber was GOtt durch die Sendung seines lieben Sohnes den verlohrnen Sündern bereitet hat, gehört für ihren Geist, und der Genuß seines Heils dauert in der Ewigkeit fort. Welche Nachricht steht davon in dem köstlichen Bibelbuch, die uns nicht willkommen seyn muß? Daß Er gekommen sey, zu suchen und selig zu machen, was verlohren ist — daß Er die Feinde GOttes durch seinen Tod am Kreuz, wo Er sich selbst im reinsten Gehorsam zu einem heiligen Opfer darbrachte, mit GOtt versöhnt habe — daß Er nun jedermann zu GOtt verhelfen wolle, immerdar lebe und für uns bitte — daß in seinem Nahmen Buße und Vergebung der Sünden unter alle Völker gepredigt werde, folglich jedermann Antheil nehmen könne — daß er die Traurigen, welche im Glauben und Vertrauen zu Ihm kommen, wäre ihr Glaube anfangs auch noch so schmach, vollkommen trösten, durch sein theueres Blut sie von allen ihren Sünden, wie sie immer heißen, reinigen, und ihnen dann mit aller

Sanftmuth zurecht helfen wolle — daß Er ihnen gemacht sey zur Weißheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung — daß Er ein Gnadenstuhl sey, zu dem man auf jede solche Zeit, wo einem Hülfe Noth ist, freyen Zutritt habe — — diese Bottschaften von Ihm, sind sie nicht unendlich mehr werth, als alle Kostbarkeiten der Welt? Haben sie nicht Millionen Menschen schon zu ihrer Seligkeit als wahr erfahren? Sind sie nicht selbst der ruchlosesten und verworfensten Sünder einziger Trost und lezte Hofnung? Sezet, es gäbe keinen solchen Heiland, was wäre unsre Geburt und Aufenthalt auf einer, gleichwol mit allen Schönheiten geschmückten Welt? Nicht schon jezt eine Art Hölle? Wer könnte an den majestätischen GOtt, an sein heiligs Gebot, an seinen Zorn wider die Sünde, an Tod und Gericht denken, ohne Furcht und Schrecken; wenn Er nicht seinen eingebohrnen Sohn gesandt hätte, auf daß alle die an Ihn glauben nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben? Joh. 3, 16. Ohne dieses Evangelium, wer könnte den Fluch der Sünde ertragen? Wohl uns, daß wir einen Heiland haben, ohne welchen wir wünschen müßten, nie gebohren zu seyn!

Weil uns nun GOtt daran den höchsten Beweis seiner Liebe gegeben hat; so wird sich auch jeder, der die Sache so hell erkennt, so vest daran glaubt, so von Herzen daran theilnimmt, wie Maria, eben so zum Lobpreisen gestimmt fühlen. Wer sich so hingibt, sich die Ohren öfnen läßt, wie der Taubstumme, um zu hören die Worte des Lebens für kranke, verschuldete, hülfsbedürftige Herzen, denen um Trost bange ist, dem wird mit dem Trost auch zugleich die Zunge gelößt seyn, tausendmal und wieder tausendmal auszuruffen: Er hat alles wohl gemacht! Daß alle die taub sind auch stumm bleiben,

ich

ich meyne, daß diejenigen, die ihre Ohren dem Evangelio verschließen und daher nie zur Erfahrungsmäßigen Erkenntnis kommen, welches da sey die Hofnung ihres Berufs und der Reichthum des herrlichen Erbes GOttes an seinen Heiligen u. s. w. Ephes. 1, 18. auch ihren Mund nicht zu seinem Lob aufthun können, läßt sich nicht anders erwarten. O ihr bethörten Menschenkinder, werdet nüchtern, höret und leset euer Evangelium, weil ihrs habet; es läßt euch gewiß nicht ohne Eindruck — es ergreift gewiß eure kalten Herzen, aus welchen vielleicht noch nie ein Dank für das herrlichste aller Werke GOttes, **für sein Erlösungswerk** aufgestiegen ist. Euch, Begnadigte, wallet das Herz, so oft ihr an die Liebe gemahnt werdet, die **daran** erschienen ist, daß GOtt seinen Sohn gesandt hat in die Welt. Ihr lebet in Ihm und lobet nur von Ihm. Fahret fort, Ihn zu erkennen und zu genießen. Laßet euch von Ihm täglich heilen und helfen, täglich fördern und stärken, täglich erfreuen und gründen; so wird sein Ruhm an euch und unter euch groß werden. Mit gelösten Zungen wird man Mariens Lobgesang in euern Hütten immer neu anstimmen hören: Meine Seele erhebet den HErrn und mein Geist freut sich GOttes meines Heilandes.

Anbethung Dir und ewig Ehre
Und Dank und Liebe, JEsus Christ,
Von mir, der ewig elend wäre,
Durch Dich nun ewig selig ist!

In der Sendung unsers lieben Heilandes offenbart sich **GOttes Gnade und Erbarmung** dadurch am preiswürdigsten, **daß sie sich zu unserm tiefen Elend neigt**; das sezt diejenigen, welche es nicht anders erkennen und erfahren, am meisten in Verwunderung und wird dadurch stets ein neuer

Antrieb zum Lob GOttes. Schon den Zeitgenoßen JEsu war es bemerkenswerth, daß Er sich keines Standes, keines Menschen, der Geringen und Armen nicht schämte, ja so gar die Mühseligen und Beladenen zu sich einlud. Daher kam das Zutrauen der Leute, wenn sie Ihn mit ihren kranken und hülfsbedürftigen Freunden ohne Furcht aufsuchten, die Er auch alle liebreich aufnahm und sie ohne Widerspruch heilte. Eben so freymüthig hatten sie Ihm einen Taubstummen dargebracht, eine Gattung Unglücklicher, die meistens etwas schwach, einfältig und blödsinnig, folglich in der menschlichen Gesellschaft weniger brauchbar sind als andre, daher auch weniger Achtung unter ihnen genießen. Auch einen solchen Unglücklichen verschmähte JEsus nicht; Er half Ihm unter ganz eigenen Nebenumständen und weil eine Hülfe an solchen Unglücklichen, die man sonst ihrem Schicksal überlaßen zu müßen glaubte, etwas unerhörtes war, so machten die Zuschauer desto mehr Rühmens davon: Er hat alles wohl gemacht; so gar die Tauben macht Er hörend und die Sprachlosen redend. Maria war am meisten darüber in Verwunderung: Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Ihre königliche Herkunft ließ sich zwar nicht leugnen, die damals noch vorhandenen Geschlechtregister bewiesen sie; aber die Familie war von allem Glanz herabgekommen und in Armuth gesunken. Maria lebte als gemeine Taglöhnerin zu Nazareth; ein Stand und ein Ort, auf welchen, wenn gleich nicht mit Recht, eine fast allgemeine Verachtung lag. Sie lebte still, eingezogen und von wenigen gekannt; zu dieser ihrer bürgerlichen Niedrigkeit kam noch der demüthige Sinn ihres frommen Herzens, daß sie sich vor dem grosen GOtt Israels, den sie erkannte und verehrte als die Geringste, als die Unwürdigste ansah. Nun

denke

denke man sich bey diesem ihrem Demuthsgefühl auf der einen Seite, ihren großen Vorzug auf der andern — die ehrenvolle Grüße, womit sie ein himmlischer Botte und eine angesehene Priesterin zu Hebron ehrten — die unerwartete Nachricht: „Du hast Gnade bey GOtt funden" — ihre Auserwählung zur Mutter JEsu, unter so geheimnißvollen Umständen: „Der heilige Geist wird über „dich kommen und die Kraft des Höchsten wird „dich überschatten" — das Zusammentreffen ganz auserordentlicher Umstände, welche ihr alles glaubwürdig machten; so wird man es natürlich finden, daß sie sich gedrungen fühlte, grad über diesen Punkt in tiefster Verwunderung anzubethen: „Er hat die „Niedrigkeit seiner Magd, seiner geringsten Die„nerin, angesehen! Mich, mich aus dem Staub Er„höhte, werden Kindeskinder selig preisen. Groses „hat Er an mir gethan, der da mächtig und deß „Nahme heilig ist. Er stößet die Gewaltigen vom „Stuhl und erhebet die Niedrigen."

Der nemliche Fall ist bey einem jeden solchen Menschen, zu dem sich GOttes Liebe und Erbarmung neigen kann; sie findet ihn elend und unwürdig. Das ist an und für sich durch die Sünde jeder einzelne Mensch, nemlich blind, verderbt, von GOtt entfernt, mit Widerwillen und Feindschaft gegen Ihn erfüllt, unter einer kläglichen Herrschaft der Sünden, die den einen mehr zu dieser, den andern mehr zu jener Art Sünden alle Stunden und Augenblicke hinreißt; jeder richtet sich dadurch erbärmlich zu, häuft eine große Schuld, zerrüttet Leib und Seele, zernichtet allen Trost, beschwert sein Gewißen täglich mit mehr Angst und Furcht, wird immer untüchtiger, hülfloser — die Bibel nennt ihn tod, und seine Erwartung für die Zukunft ist schrecklich. So sieht es, sage ich, bey allen Men-

schen aus, was für Verschiedenheit auch immer unter den Einzelnen statt finden mag. Nur erkennen es die wenigsten, und darum weil sie es nicht erkennen, so gehen sie theils sicher dahin, man nimmt keine Betrübnis an ihnen wahr; mit lachendem Mund sündigen sie und werden Kinder des Todes, entschuldigen sich wohl noch, trozen, rühmen sich, nehmen es empörend mit dem Allmächtigen auf, stärken sich aus seiner Langmuth in der Bosheit, verhärten sich wider seine Gerichte, muthwillig widerstreben sie Ihm und seinem Geist, u. s. w. theils verachten sie die Gnade, die, eben in Rücksicht auf unsern unbeschreiblich tiefen Vorfall, so große Anstalten zu einer vollständigen Hülfe, grad so wie wir sie bedürfen, in Christo gemacht hat. Fängt hingegen einer an zu erkennen und zu fühlen, was für ein vermeßenes und tiefgefallenes, unglückliches und verlohrnes, Fluch- und Todeswürdiges Geschöpf er ist und er hört nun in seiner peinlichen angstvollen Lage, Tröstungen, wie diese: Der HErr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüth haben: Ps. 34, 19. Ich sehe an den Elenden und der zerbrochenen Herzens ist und der sich fürchtet vor meinem Wort: Jes. 66, 2. Bey GOtt ist viel Vergebung: Jes. 55, 7. Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schaafe hat, und so er der eines verliert, der nicht laße die neun und neunzig in der Wüste und hingehe nach dem verlohrnen bis daß ers finde: — Da der verlohrne Sohn noch ferne war, sahe ihn sein Vater und jammerte ihn, lief und fiel ihm um seinen Hals und küßete ihn; Luc. 15, 4. 20. solche Tröstungen, Ermahnungen, Bitten, Aufmunterungen, sage ich, wenn ein betrübter Sünder sich im Nahmen GOttes geben hört, so stehen ihm schon vor Verwunderung die Sinnen still, geschweige wenn dieß alles

nicht

nicht länger todte Wißenschaft bleibt, sondern lebendige Erfahrung bey ihm wird. Wenn ihm die bereits über alles sein Denken und Verdienst widerfahrne Begnadigung als geschehene Sache vor Augen schwebt und er bezeugen muß: „Mich unbedeutenden Staub, mich entbehrliches, armes Wesen, „mich von GOtt losgerißenes, irrendes Geschöpf hat „Er nicht unbemerkt gelaßen; Er hat mich auf tausend Wegen und Abwegen mit unglaublicher Treue „gesucht; mich, seinen verwegenen Widersacher, „der Ihn und seine Namenlosen Wohlthaten undankbar vergaß, auf so viel Stimmen die Ohren, „auf so viel Rührungen das Herz wieder verschloß, „mich hat Er stets neu zu sich gezogen, aus lauter „Güte, als wäre noch so viel an mir gelegen; mich, „in Sünden tod, hat Er wie in einer neuen Schöpfung erweckt, das verlohrne Gefühl wieder gegeben, mich in den Abgrund der Noth blicken, die „Hölle von ferne empfinden laßen, um der langen Sicherheit endlich zu wehren; meine blinde, „verdüsterte Seele hat Er mit der erfreulichen Erkenntnis JEsu Christi erleuchtet und mich an seinen Martertod, als an das für die ganze Welt und „auch für mich gültige Versöhnopfer zu meiner unaussprechlichen Beruhigung glauben lehren; mein „Geschrey aus der Tiefe ließ Er vor sich kommen „und verschmähte nicht meine heißen Thränen, meine Abbitten, mein Flehen um Gnade; mir schnöden Uebertretter hat Er Alles vergeben, ein ungeheures Sündenregister auf ewig durchstrichen, alle „Feßeln zerrißen und von Sünde, Tod und Hölle „frey mich zu seinem Kind und Erben gemacht — „das hat Er alles an mir gethan — aus Gnaden „bin ich selig worden und daßelbige nicht aus mir, „GOttes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auch „ich darf mich nicht rühmen, Epheſ. 2, 8. 9. —"

kann ein Begnadigter das Alles nach der Wahrheit als gemachte Erfahrung bezeugen, so frage ich: Wird er nicht oft an den Tiefen der Barmherzigkeit stehen, die in seiner Unwürdigkeit und Elend Wunder an Ihm that, und wird diese Wunder mit wiederhohlten Lobpreisungen besingen?

Weil nun ein so beseligtes Kind GOttes, ein solcher glaubiger Freund und Verehrer JEsu, jede neue Gnade immer noch als ein Elender und Unwürdiger empfängt; denn das bleibt er auch nach seiner Bekehrung und Uebergang aus dem Tode ins Leben, ein schwaches, unvollkommenes, unreines, dürftiges Geschöpf, das fast stündlich irgendwo etwas versieht und etwas verdirbt; ein Geschöpf, das nichts aus sich selber hat, sondern alles empfangen muß, alles weitere Licht und Kraft zum Ablegen der Sünde und Wachsthum in Guten; allen gründlichern Trost, alle wahre Freudigkeit und Hofnung, alle schonende Leitung und sichere Bewahrung; so kann man sich vorstellen, daß die täglichen Erfahrungen von dieser Seite, worinnen das göttliche Erbarmen sich erst recht vervielfältigt, um so mehr ein Antrieb zum Lob GOttes werden, je mehr das Herz durch Selbsterkenntnis in die wahre Demuth eintritt. So stellt auch Paulus die Sache vor: Daß wir, nicht gleich etwas sind, sondern allmälig etwas werden zu Lobe seiner Herrlichkeit. Epheſ. 1, 12. O, wie oft betrachtet da eine aufmerksame Seele im Bewußtseyn ihrer Armuth die Wunder der Gnade und bricht aus:

Ich weiß doch vor Verwundrung voll,
Nicht wie ich Dich gnug loben soll,
Mein GOtt, mein HErr, mein Vater!

Hieher schlägt nun auch mit ein, was wir noch von GOttes wohlmachenden Führungen zu sagen

sagen haben, die ein jedes für seine Person erlebt und die gleichfalls, je mehr sie Eigenes haben, desto mehr ein Antrieb zum Lob GOttes sind. Er macht zwar gewöhnlich Alles anders, als wir es uns denken, aber allemal recht, ob wir es gleich erst hintennach erkennen. Das Volk hatte den Taubstummen gebracht, mit dem Begehren: JEsus mögte die Hand auf ihn legen, weil sie das für das wirksamste zu seiner Herstellung ansahen; Er aber nahm den Unglücklichen besonders, legte ihm die Finger in die Ohren und spüzete und rührete seine Zunge. — Der herrliche Erfolg übertraf alle Erwartung; und das ist derselbe Fall in allen seinen Wegen mit uns. Es geht nicht ohne abwechselnde, mit unter schwere Leiden ab; aber auch aus diesen führt der endliche Erfolg allemal zu seinem Lob. Der Taubstumme gehörte unter die unglücklichsten Menschen, so wenig er es auch für seine Person einzusehen vermochte. Was mögen die Eltern bey deßen Anblick zuweilen gefühlt haben! was für Gedanken in ihrem Herzen gegen GOtt aufgestiegen seyn, warum er grad ihnen einen solchen bedauernswürdigen Sohn gab? Wie werden sie deßen trauriges Schicksal für hülflos angesehen haben und wer weiß, ob sie nicht gar öfters versucht worden sind, zu murren? Mußten sie ihn sterbend zurück laßen, was hätte es da noch seinetwegen für Jammergefühle gegeben! Und siehe, eben dieser Unglückliche, um welchen sie so viel gesorgt, den seine Zeitgenoßen so lange bemitleidet hatten, wurde zulezt ein Gegenstand der Verherrlichung JEsu Christi. Statt daß man sich vorhin in das göttliche Verhängnis über dem Taubstummen schwer finden wollte, mußte zulezt Jedermann ausruffen: Es ist alles wohlgemacht. Auch bey Maria löseten sich die Dunkelheiten und Zweifel nicht anders auf. Sie, die anfangs über der Rede des En-

gels erschrack und gedachte: Welch ein Gruß ist das? sahe sich hintennach gedrungen auszuruffen: Er hat grose Dinge an mir gethan, der da mächtig und deß Nahme heilig ist.

In solche Lobeserhebungen müßen ja wohl auch wir stimmen, wenn wir uns zurück erinnern, was wir alles in der Welt erlebt haben. Da müßen wir dem HErrn danken um seine Güte und um seine Wunder, die Er an den Menschenkindern thut. Ps. 107, 21. So eine angenehme und lehrreiche Unterhaltung es immer für unsern Geist ist, die mannigfaltige und wunderbare Zusammenordnung von Schicksalen auch von fremden Personen zu lesen; so wichtig bleiben uns doch vorzugsweise die unsrigen. Jeder kommt in einer andern Verbindung von Umständen auf die Welt, lebt in andern Verhältnißen, arbeitet in einem andern Wirkungskreis, wird zu etwas andern gebraucht. Jedem begegnen andre Leiden, bey jedem bedient sich GOtt andrer Mittel, ihn zu üben, zu prüfen, zu gewinnen und zu beßern. Bey einem jeden offenbart sich GOtt anders im Schonen, Helfen, Rathschaffen, im Geben und Nehmen im Erheben und Stürzen u. s. w. Wenn nun jemand den Lauf und Zusammenhang der Schicksale in seinem eigenen Leben zuweilen reiflich überdenkt und es wird ihn von allen Seiten klar: „Auch dich armes, geringes Menschenkind hat GOtt nach seinem Rath geleitet; auch in deinem Leben trifst du „von der frühsten Jugend her die Spuren seiner „treuen väterlichen Vorsorge an. Du warst seiner „so wenig werth und Er hat deiner gepflegt, als „wärst du eines seiner liebsten, würdigsten Geschöpfe. „In den guten und bösen Tagen, die du erlebt, „in den Freunden und Feinden, die du gefunden, „in der Ehre und Schmach, die du erfahren hast; „im Gelingen und Mißlingen, Fördern und Hin-

„dern

„dern deiner Unternehmungen, in der Art und Wei-
„se, wie Er dir Bahn gemacht hat, wo keine war
„und geholfen hat, wo du es kaum denken konntest;
„in so viel tausend Angelegenheiten, die entweder
„deine eigene Person oder die deine Familie angin-
„gen, in dem Allen nimmst du sein treues Wohl-
„meynen wahr. Deine Schicksale weichen von de-
„nen, die andre Menschen um dich her erlebten,
„auffallend ab; aber desto mehr beweisen sie seine,
„auch insbesondre über dich waltende Vorsehung.
„Was für Proben schonender Liebe, was für aus-
„gezeichnete Gnaden- und Hülfserweisungen, was
„für heilsame Züchtigungen, was für folgenreiche
„Veränderungen kannst auch du aus deiner Lebens-
„geschichte aufzählen?! —" Da endigt sich ganz ge-
wiß jede solche Betrachtung, in die man sich ver-
liert, mit Mariens Anbethung: Er hat grose an
mir gethan, der da mächtig und deß Nahme hei-
lig ist!

Du hast mich wunderbar bereitet,
An deiner Rechten mich geleitet
Bis diesen Augenblick.
Du gabst mir manche frohe Tage,
Verwandeltest selbst meine Klage
Und meine Leiden in mein Glück.

Willst du GOttes und deines Heilandes Lob
stets beßer erhöhen lernen, lieber Zuhörer, so erwä-
ge öfter und sorgfältiger, was Er an dir gethan
hat. Betrachte das in der Sendung JEsu dem
sündigen Menschengeschlechte bereitete, unaussprech-
lich grose Heil; betrachte, wie Er sich beym An-
blick deiner vielen Sünden zu deinem Elend geneigt,
dir vergeben, dich getröstet hat und dich nie verschmä-
hen will, so unwürdig du dich fühlest; betrachte
deine Erfahrungen von alten Zeiten her und denke
an seine Thaten; — das wird deine Lippen aufthun,

daß

daß dein Mund seinen Ruhm verkündigt. Je mehr du im Glauben und Gemeinschafft des Sohnes GOttes lebst, desto öfter wirst du dich zur Erneuerung seines Lobs angeregt fühlen, wenigstens die Neigung dazu unaufhörlich im Herzen haben, wenn es auch in den Stunden der Angst nicht allemal laut und freudig ausbricht. Einst endigen sich alle Werke GOttes und auch alle deine und andrer Menschen Führungen mit Ehren im Himmel, wo wir sie mit neuer Verwunderung erst in ihrem ganzen Licht erkennen: Da wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens seyn.

Da singen wir im höhern Chor
Ihm tausend Halleluja vor! Amen.

Am dreyzehnden Sonntag nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit.

Du läßt mich Gnade vor Dir finden
Und sahst doch alle meine Sünden
Vorher von Ewigkeit:
O, welche Liebe! welch Erbarmen!
Der HErr der Welt sorgt für mich Armen
Und ist ein Vater, der verzeyht.

Evangelium Luc. 10, 23—37.

Und er wandte sich zu seinen Jüngern, und sprach insonderheit: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn ich sage euch: Viel Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen; und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret. Und siehe, da stund ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn, und sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Wie stehet im Gesez geschrieben? Wie lieseſt du? Er antwortete, und sprach: Du sollt

GOtt,

GOtt, deinen HErrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und von ganzem Gemüthe, und deinen Nächsten als dich selbst. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; thue das, so wirst du leben. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen, und sprach zu JEsu: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete JEsus, und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder; die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und gingen davon, und ließen ihn halb todt liegen. Es begab sich aber ohngefähr, daß ein Priester dieselbige Straße hinabzog, und da er ihn sahe, ging er vorüber. Desselbigen gleichen auch ein Levit, da er kam bey die Stätte, und sahe ihn, ging er vorüber. Ein Samariter aber reisete, und kam dahin, und da er ihn sahe, jammerte ihn sein; ging zu ihm, verband ihm seine Wunden, und goß drein Oehl und Wein; und hub ihn auf sein Thier, und führete ihn in die Herberge, und pflegete sein. Des andern Tages reisete er, und zog heraus zween Groschen und gab sie dem Wirth, und sprach zu ihm: Pflege sein; und so du was mehr wirst darthun, will ich dirs bezahlen, wenn ich wieder komme. Welcher dünket dich, der unter diesen dreyen der Nächste sey gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm thät. Da sprach JEsus zu ihm: So gehe hin, und thue desgleichen.

In dem heutigen Evangelio kommen Materien von ganz verschiedener Art vor, die sich, wie es beym ersten Anblick scheinen könnte, schwer in einen Zusammenhang bringen und unter einem Gesichtspunkt betrachten laßen mögten. Daß JEsus seine Jünger selig preiset, daß sie Ihn persöhnlich sehen und hören durften, welches Glück sich in ältern Zeiten viele Propheten und Könige vergeblich gewünscht hatten, ist ja ganz ein andrer Gegenstand als die Frage eines Schriftgelehrten: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Und wie die Beantwortung dieser Frage mit der Geschichte vom barmherzigen Samariter zusammen hängt, fällt auch nicht gleich in die Augen. Allein bey näherer Er-

Erwägung findet sich bald daß alle darinnen zusammen genommene Materien wirklich zusammen gehören, einander die Hand reichen, und sich schwer trennen laßen. Aus der Freymüthigkeit, mit der JEsus seine Jünger wegen der gnadenreichen Zeit, die sie in der Verbindung mit Ihm erlebt hatten, selig prieſ', worein sich einer seiner schriftgelehrten Zuhörer nicht finden konnte, nahm dieser eben Anlaß zu einer Frage, die ihm wichtiger vorkam, als das, wovon JEsus sprach; und die Frage: Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? gab den weitern Anlaß, an dem Beyspiel des barmherzigen Samariters recht einleuchtend darzustellen, worinnen wahre Nächstenliebe bestehe. Die Betrachtung wird nur desto reichhaltiger, wenn man recht ins Aug faßet, wie eines aus dem andern fließt, und wie JEsus den barmherzigen Samariter, welcher gleichsam als Hauptperson im heutigen Evangelio erscheint, unter so gar lehrreichen Umständen auftretten läßt. Davon wollen wir uns jezo überzeugen und uns andächtig miteinander unterhalten:

Ueber den lehrreichen Zusammenhang derjenigen Reden JEsu, worinnen der barmherzige Samariter vorkommt.

Unser, bey seinem Erdenlauf schwer geprüfter Heiland genoß doch auch die Freude zuweilen, zu bemerken, daß seine Arbeit nicht vergeblich sey. Einstmals, da Er seinem Vater herzlich dafür gedankt hatte, (Luc. 10, 21. 22.) wandt Er sich unmittelbar darauf an seine aufmerksamen und willigen Schüler und prieſ' sie, wie bereits erwähnt wurde, über die Verbindung mit Ihm selig. Er that dieß in einer doppelten Absicht; in der einen, ihnen die Tage, in denen sie lebten, noch wichtiger zu machen;

und

und in der andern, alle diejenigen Schriftgelehrten und Pharisäer, welche anwesend zuhörten, dadurch in ihrem Herzen zu strafen und auf die große Verantwortung zu leiten, welche sie sich durch die Verachtung jener Tage zuzogen. Er, wünschte den Jüngern wegen derselben Glück; und sie, diese blinden Verführer, bedauerten sich und das Volk, weil sie JEsum für das hielten, was sie waren, für einen Verführer. Er, betheuerte: Viele Propheten und Könige hätten begehrt zu sehen, was die Jünger sahen; und diesen, war Er gleich mit seinem ersten Auftritt ein Stein des Anstoßens und ein Fels der Aergernis. — Wie man doch unter einem und ebendemselben Menschengeschlechte über Zeiten, die man erlebt, über Begebenheiten, die sich zutragen und über Personen, die auftretten, so gar verschieden denken kann! Ists heut zu Tag anders? Ein Theil, und zwar der geringere preiset noch immer den Nahmen JEsu und wünscht sich Glück zur Erkenntnis deßelben, während der andre und zwar größere eben diesen ehrwürdigen Nahmen schmäht und verachtet; jene Parthie bedauert von Herzen, daß seine Erkenntnis und der Glaube an Ihn allmälig verlöschen und diese Parthie freut sich darüber, als über einen vermeyntlichen Sieg der Aufklärung. Sind nicht leztre so blind, wie jene Schriftgelehrte und Pharisäer? Wie mußte es dortmals in den Herzen solcher Leute aussehen, welche eine Zeit verwünschten, da ein Menschenfreund so liebreich und hülfreich wie JEsus, unter ihnen wandelte, auf den man so lange mit Sehnsucht gewartet hatte?! Und wie muß es jezt in den Herzen der meisten sogenannten Christen aussehen, die zu einer Zeit, wo man je länger, je frecher und allgemeiner im Ernst keinen GOtt, keine wirkliche Offenbahrung, keine Weißagungen, keine Wunder, keinen Sohn GOttes,

tes, keine Sündenversöhnung glaubt; wo die Sitten schlechter werden, als sie unter den Heiden sind, u. s. w. dem Menschengeschlechte Glück zu seinem hohen Grad von Bildung wünscht?! Noch ist JEsus, der Gesalbte, ein Zeichen, dem man widerspricht. Luc. 2, 34. Da werden eben vieler Herzen Gedanken offenbar; denn aus den Urtheilen, die jemand über die Zeichen seiner Zeit fällt, kann man am sichersten auf seinen Herzenszustand schließen. Wer schreckliche Zeiten preiset und Zeiten der Gnadenheimsuchung verwünscht, bey dem ists stockfinster. Er, der seinen Jüngern die Augen geöfnet hat, zu sehen, was sie sahen, lehre auch uns die Zeichen der Zeit fleißigst, sorgfältigst nach seinem Wort beurtheilen, und je trauriger sie sind, desto mehr bedenken, was zu unserm Frieden dient. Wehe dem, vor deßen Augen dieß verborgen ist!

Stockblind war jener Schriftgelehrte, der unsern Heiland mit der Frage unterbrach: Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Wie hing denn, könnte man denken, diese Frage mit der vorhergehenden heitern Rede JEsu zusammen? Wie konnte der Mann so schnell auf eine fremde und ganz andre Materie verfallen? Es war, antworte ich, im eigentlichsten Verstande, keine andre Materie; denn JEsus hatte seine Jünger selig gepriesen, folglich ihnen zugleich das ewige Leben verheißen, darum, weil sie Ihn sahen und hörten. Da war die Frage des Mannes schon beantwortet. Es folgte nemlich ganz natürlich: Wenn man sieht, was die Jünger sahen, wenn man hört, was sie hörten — versteht sich, mit dem Herzen, mit dem Glauben, mit der Anwendung des Gehörten wie sie — so ist das der Weg zum ewigen Leben. Dieser Weg aber schien jenem selbstgerechten und eingebildeten Gelehrten durchaus nicht der rechte; er hielt die

Rede

Rede JEsu für eine stolze Eitelkeit, für grundlose Anmaßung und deßen Jünger für betrogene Männer. Nach seiner Meynung war keine Erkenntnis JEsu, kein Glaube an Ihn, sondern blos Beobachtung des Gesezes nöthig, um das ewige Leben zu ererben; und so meynten alle die Weisen und Klugen, deren Blindheit JEsus zuvor in seinem Dankgebeth gegen GOtt beseufzt hatte. JEsus wußte wohl, wo der Mann hinaus wollte, nur erfoderte es dießmal die Klugheit, ihn einstweilen mit einer Antwort abzufertigen, wobey er genug zu denken bekam; Schade, daß er das nicht wollte. Die Frage: Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? hatte offenbar an Wichtigkeit ihres Gleichen nicht; aber sie ging ihm nichts weniger als von Herzen. Er wollte sich über diesen Gegenstand mit JEsu in ein Gespräch einlaßen, nicht in der redlichen Absicht, um Unterricht von Ihm zu bekommen, sondern um diesen jungen Rabbi, über den er sich weit erhoben dachte, auf die Probe zu stellen und sich mit ihm zu meßen; er wollte nicht lernen, sondern lehren — nicht guten Rath annehmen und befolgen, sondern zum Ritter an Ihm werden. Daher sprang er, nach erhaltenem Beyfall: „Du hast recht geantwortet" gleich auf eine andre Frage: Wer ist denn mein Nächster? die ihm zu seiner tiefen Beschämung an einem Gleichnis erläutert wurde — jedoch ohne Erfolg, wie es scheint; die doppelte, bedeutungsvolle Weisung: „Thue das, so „wirst du leben — Gehe hin, thue desgleichen!" führten ihn nicht auf sein Herz, so klar auch in den Worten JEsu der gerechte Vorwurf lag: „Daß er das, was er nun erst thun sollte, „bisher noch nicht gethan habe, und daß er „noch nicht geistlich gelebt habe, weil es ihm,

„unter der dabeystehenden Bedingung, als etwas „künftiges verheißen wurde, so wirst du leben.“

So wie ihm, geht es vielen tausend Menschen: Sie sezen das Christenthum nur in den Kopf, nicht ins Herz — ins todte Wißen, nicht ins Glauben und Thun. Sie haben schöne Erkenntnis, werfen bedeutende Fragen auf, können viel darüber sprechen, viel tadeln, viel einwenden, Ausnahmen machen u. d. gl. aber alles ohne Kraft und Erfahrung — es ist ihnen kein Ernst, der Sache auf den Grund zu kommen; sie wollen den rechten Weg weder finden noch gehen. Einen Weg, auf welchem sie das ewige Leben zu erlangen hoffen, erdenken sie sich, nach dem Vorgang der alten Pharisäer und Schriftgelehrten, so leicht als möglich und doch in die Augen fallend: Alle solche Handlungen, solche bürgerliche Tugenden, von denen sie den öfentlichen Beyfall hoffen dörfen, üben sie fleißig und rücken sie andern ins Gesicht; damit rechtfertigen sie sich hernach und sättigen sich an der Ehre unter den Menschen, unbekümmert um die Ehre und Gnade bey GOtt. Den rechten Weg hingegen, durch gründliche Erkenntnis ihrer selbst, durch lebendige Erkenntnis JEsu Christi und durch den Glauben an ihn selig zu werden, machen sie verdächtig, als wäre er nicht edel, nicht GOtt geziemend, nicht vernünftig. Leute, die ihn gehen, halten sie für schwach und betrogen. Von Tugend und Rechtschaffenheit, von GOttes- und Nächstenliebe reden und schreiben sie viel, ohne daß sie es weder verstehen, noch in ihren Werken zeigen. Wenn sie gar keine Religion hätten, sondern erklärte Feinde GOttes wären, man könnte sie leichter gewinnen, als da sie einen erbaren Schein annehmen und in stolzer Einbildung hingehen. Es ist ihnen nicht zu helfen, bis sie sich selbst erkennen lernen.

Nicht

Nicht Schade, Gnade ists, wenn GOtt diese Erkenntnis an uns fördert und uns zu Zeiten recht in das Gefühl unsers Verderbens hinein gerathen läßt. Erst in den Augenblicken, wo uns dieß Gefühl tief niederschlägt, fragen wir, gleich den Zuhörern Petri am ersten neutestamentischen Pfingsttag, (Ap. Gesch. 2, 37.) gleich dem zitternden Saulus an seinem Bekehrungstage, (Kap. 9, 6.) gleich dem betrübten Kerkermeister in einer verzweifelten Stunde, (Kap. 16, 30.) am aufrichtigsten, dringendsten, ernstlichsten: Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Dann geschieht diese Frage erst in der rechten Faßung, und bleibt nicht ohne tröstliche Antwort von Dem, der, weil Er gut und fromm ist, die Sünder auf dem Weg unterweiset und die Elenden gern seine Wege lehret. Ps. 25, 8. Wie? solche Leute sollte Er ohne Rath laßen, die nach dem ewigen Leben und nach dem Weg dahin fragen? Ist Er ja gekommen zu suchen, die diesen Weg verlohren haben; hat Er ihnen ja ewigs Leben erworben; giebt Er ja denen, die sich davon verirrt haben, selbst den Rath: Fraget nach dem vorigen Weg, welches der rechte Weg sey. Hast du ein redlichs Herz; fragst du im Ernst und wiederhohlst es oft weinend, aus banger Seele vor Ihm: Was soll ich thun? was soll ich thun? Er läßt auch dich nicht ohne tröstliche Antwort. Fürchte dich nicht, daß Er dich so kurz abfertigen werde, wie Er den Schriftgelehrten nothgedrungen abfertigen mußte; oder daß Er blos vom Gesez mit dir sprechen werde; nein, Er spricht von lauter Gnade mit dir und verlangt nur deinen Glauben, deine Zueignung alles deßen, was Er zuerst verheißt und dann wirklich gibt. Und kannst du etwas thun, so thust du es ja im Glauben an Den, deßen Liebe du froh worden bist, mit herzlich gutem Willen. O, mach

dir dieß recht zu nuz. Ringe unter seiner Leitung, an seiner treuen Hand, im unverwandten Glaubensblick auf Ihn, nach dem ewigen Leben. Mache die Frage darnach zur Sache, nicht des todten Wißens und des müßigen Gesprächs, sondern des Herzens — und hange nur Ihm dabey an!

Eine Erzählung aus seinem eigenen Munde, nemlich die vom barmherzigen Samariter im heutigen Evangelio stellt uns ganz sein reizendes Bild, sein theilnehmendes Herz, sein weiches Mitleid, seinen hülfreichen Sinn vor Augen. Der Schriftgelehrte gab, als ein heuchlerischer verfänglicher Frager, durch eine neue Frage, deren sich ein Mann wie er hätte schämen sollen, unserm Heiland Gelegenheit zu der rührenden Gleichnisrede, worinnen JEsus zuerst sein eigenes Herz und dann jedes andere Herz schilderte, das wahre Nächstenliebe beseelt. „Wer ist denn mein Nächster?" fragte der Versucher, um zu erfahren, ob JEsus auch so engherzig über die Sache denken und nur dem Juden den Vorzug einräumen würde, wie er. Allein JEsus, statt bestimmt zu antworten, das hier nicht angewandt gewesen wäre, antwortete in einer Geschichte, worinnen alles gesagt war, und die das Gewißen des Schriftgelehrten gewaltig treffen mußte. Sie hängt mit seinen vorhergehenden Reden recht schön zusammen. Er hat die Jünger vor vielen Propheten und Königen selig gepriesen, weil sie Ihn sahen; waren sie es denn nicht? Eben den barmherzigen Samariter, welchen Er so lieblich darstellte, sahen sie ja in Niemand anderm, als in Ihm; und wenn auch sie von Ihm zu solchen Männern gebildet wurden, die eben dergleichen Gefühle für Menschenelend hatten, wie der Samariter; waren sie dann nicht selig? Er hatte den Schriftgelehrten mit der Frage: „Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben erer-

ererbe?" auf das Gesez verwiesen: „Wie steht im Gesez, wie lieset du?" und hatte heraus gebracht, daß ers wohl verstehe; zeigte ihm aber, wie ein Mann, der weniger vom Gesez wußte, ein verachteter Samariter, mehr leiste, als die Juden, welche es beßer wußten. An dem fühllosen Priester und Leviten sahe der Schriftgelehrte sein eigenes Bild und konnte sich doch nicht für beleidigt halten, weil er nicht mit Nahmen genannt war. Das war eine derbe Lection! JEsus beschämte ihn tief, insbesondre über die Unlauterkeiten in seinen bisherigen Fragen und Antworten, behandelte ihn aber doch dabey mit aller Schonung. Die tiefe Weißheit JEsu, seine wohlmeynende Liebe auch gegen Widersacher, sein Herz forschender Blick, seine ausgesuchten treffenden Antworten, sein Drang Menschen zu gewinnen, würde uns lange nicht so deutlich in die Augen fallen, wenn wir die Geschichte des barmherzigen Samariters, für sich allein und auser dem Zusammenhang mit dem Vorhergehenden, betrachten sollten. Was bekamen die Jünger und der Schriftgelehrte alles in diesem einzigen Gespräch zu denken und zu genießen!

Nun, auch wir wollen uns an dieser lieblichen Geschichte, die etwas ganz Eigenes in ihrer Art hat, noch satt genießen. Wie alle von dem unter die Mörder gefallenen Menschen angegebenen Nebenumstände uns sonst an niemand als an uns selbst erinnern; so erblicken wir in allen Zügen des barmherzigen Samariters niemand anders, als den Heiland aller Menschen und erfahren, weßen wir uns bey Ihm zu versehen haben, wenn es auf die Frage ankommt: Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Sind wir es nicht, die auf unserm Weg zur Ewigkeit unter die Räuber und Mörder, oder welches doch wohl einerley ist, in

Sünden fallen? Sind wir es nicht, die bey aller schönen Erkenntnis, was im Gesez geschrieben steht und was wir darinnen lesen, es doch alle Augenblicke versehen und kaum eine Minute unsre Gedanken, Neigungen und Begierden recht zu bewahren wißen? Sind wir es nicht, welche die meisten von unsern verkehrten Nebenmenschen als Seelengefährliche Mörder und Verführer ansehen müßen, bey denen und mit denen wir uns alle Augenblicke verunreinigen, daß der Wunden in unserm Gewißen kein Ende ist? — Sie, wenn wir uns nicht sorgfältig hüten, und das wollen wir doch in so vielen Fällen nicht, ziehen uns aus, rauben uns manche gute Gesinnung, hindern unsre guten Vorsäze, stecken uns mit ihrem Verderben an, morden an uns mit ihrem greulichen Beyspiel — (selbst gute Seelen werden einander zuweilen gefährlich! selbst ein Petrus wurde dem Heiland ein Satan!) — helfen uns elend machen; und dann, wenn wir zerschlagen am Geist, voller Unruhe und Pein, in unserer Blöße und Schande daliegen, gehen sie vorüber und laßen uns halbtod liegen. Es kommt selten einem der Gedanke, Oel und Wein in unsre Wunden zu gießen, das ist, unser betrübtes, krankes Herz zu trösten und zu berathen; selbst Priestern und Leviten fehlt bald der Wille, bald die Kraft hiezu? Wie ist einem da die Bottschafft von einem solchen Samariter, wie ihn JEsus beschreibt, so willkommen.

Wir wißen es ja, wen die feindseligen Juden zur vermeyntlichen Beschimpfung also nannten: Eben den JEsum, der sich gewöhnlich da erbarmte, wo Priester und Levit kaltblütig vorüber gingen, und sich um den Schaden annahm, den diese täglich ärger werden ließen; den das arme Volk jammerte, das jene verflucht nannten; der die Lahmen, Blinden, Kranken, Aussäzigen heilte, mit denen

sich

sich diese nicht verunreinigen mochten; der keinen Unterschied machte, sondern den Juden, Samaritern, Heiden, ja den Geringsten und Verachtesten unter ihnen, wer sie seyn mochten, ein Retter und Tröster wurde; denn Er hatte mit keinem andern Vorsaz die Welt betretten, als mit diesem: Ich will die müde Seele erquicken und die bekümmerte Seele sättigen. Jer. 31, 25. Müde und bekümmerte Seelen, sind solche, die auf jedem Schritt, zu einem grosen Anliegen für sie, ihr Unvermögen fühlen. Zwischen diesen und andern, die sich nicht fühlen, ist ein groser Unterschied; Er kann, bey seiner noch so unpartheiischen und allgemeinen Liebe, die einen doch nicht behandeln, wie die andern. Wer sich noch zu wenig kennt und bey aller Ungerechtigkeit, bey allem entschiedenen Unvermögen sich noch selbst rechtfertigt, sich viel zutraut und darauf beharrt, er könne das ewige Leben durch seine selbsterwählte Tugend erlangen, er habe noch so viel Kraft, das erfoderliche Gute zu thun; den muß Er freylich grad so abfertigen wie den Schriftgelehrten: Thue das, so wirst du leben! Versuch es, biete deine Kraft auf, übe aus, was du im Gesez lieseſt! Wird Er aber wohl mit den Schwachen, Betrübten, die halbtodt daliegen und sich nicht selbst helfen können, sondern nach Hülfe seufzen, auch so sprechen? Wird Er sie durch diese Sprache noch mehr niederschlagen? Nein, für diese hat Er Oel und Wein im Vorrath. Der tägliche Zuspruch: Sey getrost, dir sind deine Sünden vergeben! welch ein linderndes Oel! Und die Versicherung von seiner Gnade und seines Geistes fortwährendem Beystand, welch ein stärkender Wein! Der Kranke wird nicht auf einmal gesund; aber genug, es solls werden und sein Arzt voll Liebe, der die Kur versteht, will ihm nichts über seine Kräfte zumuthen. Von dem Unglücklichen, den der Sa-

mariter von den Mördern übel zugerichtet antraf, foderte Er nicht, daß er gehen sollte: Er selbst hob ihn auf sein Thier, ging neben ihm her zu Fuß und unterstüzte ihn wie er es bedurfte, nahm seine Zuflucht in eine Herberge, bediente ihn darinnen, so lang er anwesend war, selbst und bey seiner unvermeidlichen Abreise übergab er ihn der sorgfältigen Verpflegung des Wirths, mit einiger baaren Auslage und mit der Versicherung: So du mehr wirst darthun, will ich dirs bezahlen wenn ich wieder komme. Welche angenehme Blicke eröfnet uns dieß auf die tägliche Treue JEsu. Sein tägliches Auf- und Zurechthelfen; seine tägliche Tröstungen, verbunden mit sanften Bestrafungen, sein langmüthiges Warten auf unser allmäliges Wachsen; sein williges Darreichen allerley seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichem Wandel dient; seine pünktliche Vorsorge für alles, so gar für allerley brauchbare Werkzeuge, deren Er sich zu unsrer weitern Bearbeitung und Beßerung bedient; seine weißen Vorkehrungen, die Er, auf unsre ganze Lebenszeit hinaus, zu Gründung unsers Heils in Zeit und Ewigkeit trift, sind das nicht lauter preiswürdige Werke, die Er in dem Bilde des barmherzigen Samariters ausgedrückt und schon oft an uns gethan hat?! Erfahren wir dergleichen nicht noch weit öfter und herrlicher; so fehlt es von unsrer Seite blos am glaubigen Zufluchtnehmen zu Ihm. Da hört zwar, wenn unser Glaube aufhört, darum nicht gleich seine Liebe und Treue auf; aber wir bemerken sie weniger. Wir erwarten, so bald der Unglaube uns übermannt, nun nicht mehr so viel von seiner Liebe, halten sie für den Umfang unsers gegenwärtigen Elends nicht mehr für so reich, mitleidig und willig. Wir hören auf zu bethen, weil wir es für zu gewagt halten, so viel zu bitten, als wir bedörfen.

Wir

Wir greifen nicht zu seinen himmlischen Tröstungen; denn sie scheinen uns gar zu gros, gar zu gnädig, als daß wir sie auch auf uns ausdehnen sollten. Und doch ist Er auch in solchen Stunden, wo wir gewöhnlich alles verlohren geben, immer der erste, nächste, willigste, der Barmherzigkeit an uns thut. Er erhält alle, die da fallen und richtet auf die niedergeschlagen sind. Ps. 145, 14.

Diese Erfahrungen dauern durch das ganze Leben fort und der Glaube wird dadurch immer entschloßener, sich je länger je unbedingter Dem zu überlaßen, Den er aus so vielen Fällen als Erbarmer kennen lernt; seine erprobte Unveränderlichkeit, Sanftheit, Macht und Unumschränktheit löscht zulezt alle Zweifel aus. — Man stimmt die Klagen herab und den Muth hinauf; man besinnt sich weniger, wohin man fliehen soll und flieht nicht zu Menschen, sondern zu Ihm. Man wird ausgezogen von allem Vertrauen auf sich selbst und doch voll Vertrauen auf Ihn; man ist arm, klein in sich selbst, aber reich und groß in Ihm; man kennt die Noth, in der man noch steckt, die Gefahr von der man noch umgeben ist, die Mörder, unter die man noch fallen könnte — aber man fürchtet sich weniger als sonst, denn man weiß aus Thaten, was das heiße: Ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Ob man seine liebvolle Pflege noch durch die Todeskämpfe hindurch erwarten dörfe? begehrt man gar nicht mehr zu fragen; man ist auch von dieser Seite gesichert. Beym barmherzigen Samariter war alles, nicht auf eine augenblickliche Hülfe, sondern auf ein völliges Gesundwerden berechnet; der Wohlthäter wollte nicht für den ersten Tag blos geholfen haben, wo er selbst in Person des Unglücklichen pflegen konnte; er empfal ihn bey seiner Abreise der sorgfältigen Pflege des Wirths und sprach theils vom Wieder-

kommen, theils vom Bezahlen aller auf den Verpflegten gewandten Mühe und aller ihm geleisteten Dienste. Gewiß, lauter trostvolle Winke, wie der große Hersteller alles Menschenelends seine Gnadenerweisungen an jedem fortsezen, an jedem reinigen, pflegen, bauen, heilen wolle, **bis daß Er kommt.** Wir sind nicht eher ganz gesund und für immer genesen, als bis Er einmal in der neuen Schöpfung unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, womit Er kann Ihm alle Dinge unterthänig machen. Phil. 3, 21. Wenn kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. 1 Kor. 13, 10. Bis dahin wird Er das zerstoßene Rohr nicht gar zerbrechen und das glimmende Tocht nicht gar auslöschen; alles wird uns zum Besten dienen, alles mitwirken müßen zu unsrer seligen Vollendung — ja, es wird nicht an Mitgehülfen seiner Gnade fehlen, wo wir ihrer bedürfen und auch diese, wenn sie unsre Wunden oft mitleidig geheilt, uns im Glauben aufgerichtet haben, unsre freundlichen Tröster und Pfleger gewesen sind, ja, auch diese wird Er bezahlen, denn sie habens Ihm gethan. O, welche frohe Hofnung für sie und für uns; für uns, die wir ihre Liebe nicht zu vergelten wußten — für sie, daß sie hoffen dörfen, ihre Arbeit ist nicht vergeblich in dem HErrn. Er meynte niemand als sich selbst, wenn Er dem großmüthigen Samariter die schönen Worte in den Mund legte: Ich will dirs bezahlen, wenn ich wieder komme.

Weil wir denn den Weg und den Ausgang, den treuen Führer und seine sanft wirksame Handelsweise kennen; weil unser Herz Trost, Hülf und Rath bey Ihm allzeit gefunden hat, so wollen wir recht lernen aufsehen auf Ihn, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens und wollen die alte Erfahrung

rung der glaubigen Schaaren überall im Aug behalten:

Niemand jemals verlaßen ist,
Der getraut hat auf JEsum Christ!

Es hat bisher an einem Jeden unter uns den Ruhm seiner erbarmenden Gnade hoch erhöht; sein Nahme sey ewig gelobet! Er, der so groses Mitleiden hat über die da unwißend sind und irren, Ebr. 5, 2. neige stündlich zu uns sein hülfreiches Angesicht und laße uns Etwas werden zu Lobe seiner Herrlichkeit. Unter uns mache Er eines dem andern zu einem barmherzigen Samariter, daß wir uns einander im Glauben aufhelfen und zum Himmel fördern. Ob wir schon wandern im finstern Thal, so laße Er uns doch kein Unglück fürchten; denn sein Stecken und Stab trösten uns. Gutes und die Barmherzigkeit, die Er an einem Samariter einst in ein helles Licht gesezt hat, laß Er uns auf Erden folgen, uns begleiten, unser Leben lang und uns einst in seinem Hause bleiben immerdar. Dann ist das Alte vergangen, es ist Alles neu worden!

JEsus Christus voller Liebe heilt
Die Schmerzen dann und eilt
Auch uns entgegen;
Wir leben erst im Seegen
Vor seinem Thron.

Alles schwebt im Danke vor dem HErrn!
Im Himmel nah und fern
Ertönen Lieder!
Es hallet ewig wieder:
Hallelujah! Amen.

Am vierzehnten Sonntag nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit.

In der Stille aus der Fülle
Meines Herzens sing ich Dir!
O du Liebe, reiz die Triebe
Meiner Seelen recht in mir.
Auf, ihr Kräfte! Dieß Geschäfte
Sollte euch das Liebste seyn.
Stimmt zusammen, seinem Nahmen
Sey der Ruhm des Heils allein!
Große Proben hochzuloben,
Stimmen alle Zungen ein.

Evangel. Luc. 17, 11—19.

Und es begab sich, da er reisete gen Jerusalem, zog er mitten durch Samariam und Galiläam. Und als er in einen Markt kam, begegneten ihm zehen aussätzige Männer, die stunden von ferne, und erhuben ihre Stimme und sprachen: JEsu, lieber Meister, erbarme dich unser. Und da er sie sahe, sprach er zu ihnen: Gehet hin und zeiget euch den Priestern. Und es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, da er sahe, daß er gesund worden war, kehrete er um, und preisete GOtt mit lauter Stimme; und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen, und dankete ihm. Und das war ein Samariter. JEsus aber antwortete, und sprach: Sind ihrer nicht zehen rein worden? Wo sind aber die neune? Hat sich sonst keiner funden, der wieder umkehrete, und gäbe GOtt die Ehre, denn dieser Fremdling? Und er sprach zu ihm: Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen.

Wie JEsus an den zehen wunderbar geheilten Aussäzigen; so thut GOtt an einem jedem Menschen zuweilen in seinem Leben recht im eigentlichsten Verstand **große Dinge**. Um solche Zeit ist Er ihm besonders nahe, und wenn es nicht Unachtsamkeit

keit und Zerstreuung hinderten; so könnte er da weit schneller und leichter bekehrt, zu GOtt gezogen und im Guten gefödert werden. Versäumt er solche Stunden, so kommen sie oft lange nicht wieder und der Schade ist eben so unersezlich, als die Verantwortung groß. Um uns dagegen zu verwahren und auf GOttes Wohlmeynen aufmerksam zu machen, wollen wir heute mit einander die Wahrheit betrachten:

GOtt hat grose Absichten bey Erweisungen groser Wohlthaten.

Alle Werke GOttes, die wir ohne Zahl sehen, alle seine Wohlthaten, die wir ohne Zahl genießen, verdienen ohne Ausnahme den Beynahmen, groß; man sagt zuweilen, Er sey im Kleinen groß und man hat recht, denn genau genommen kann Er, eben darum weil Er ein groser GOtt ist, nichts kleines thun. Weil uns aber nach unsrer Ansicht das eine gröser, das andre kleiner vorkommt, und jenes hernach ganz natürlich mehr Eindruck auf uns macht als dieses; weil wir deßen, was wir alle Tage um uns herum von seinen herrlichen Werken sehen, hören und genießen, so gewohnt werden, daß es uns wenig oder gar nicht mehr rührt; so richtet sich GOtt nach unsrer Schwachheit, oder, ich will lieber sagen, nach unserm Bedürfnis und verrichtet zuweilen solche Werke, erzeigt uns zuweilen solche Wohlthaten, an denen uns seine Liebe, Güte, Macht und Weißheit einleuchtender, Vorzugsweise in die Augen fällt und die wir hernach durch das Beywort, groß, von andern, die uns nicht so groß erscheinen, ob sie es gleich an sich selbst nicht weniger seyn können, unterscheiden wollen. Wir drücken hernach mehr unser Gefühl, unser Urtheil von der Sache

dadurch

dadurch aus, ohne andre seiner Werke, die in dem gegenwärtigen Augenblick nicht ein und eben denselben tiefen Eindruck auf uns machen, dadurch herabwürdigen zu wollen. In der heiligen Schrift selbst kommt diese Art zu reden vor: Moses nennt den Untergang des Pharao im rothen Meer Vorzugsweise eine herrliche That, weil sie den Israeliten also erschien und in ihrer damaligen Lage auch wirklich war; deswegen aber denkt er nicht daran, andern herrlichen Thaten GOttes ihren Ruhm abzusprechen. 2 Mos. 15, 1. David bittet einst um eine wunderliche Güte, weil er sie wider die, welche sich dem allmächtigen GOtt widersezten grad damals bedurfte; aber er behauptet darum nicht gleich, daß es sonst keine wunderliche Güte gebe. Ps. 17, 7. Paulus erhebt die uns in Christo erschienene Gnade GOttes als eine herrliche Gnade. Ephes. 1, 6. Als Samuel im Begrif stund durch sein Gebeth Donner und Regen zu einer ungewöhnlichen Zeit auszuwirken, sprach er zum Volk: So trettet nun her und sehet das große Ding; 1 Sam. 12, 16. denn dafür mußten sie es in jenem Augenblick erkennen. Diese Art, sich auszudrücken dörfen also auch wir ohne Bedenken beybehalten und dörfen die auserordentlichen ungewöhnlichen Wohlthaten GOttes Vorzugsweise groß nennen.

Eine solche große Wohlthat wiederfuhr jenen zehen aussäzigen Männern. Der Aussaz gehörte recht im eigentlichsten Verstande unter die schrecklichsten Uebel, nicht nur darum, weil er ohne Zweifel mit grosen Schmerzen verbunden war, sondern noch mehr darum, weil ihn niemand heilen konnte, wenn es GOtt nicht aus besondrer Gnade unmittelbar bewirkte und weil diese Art Unglückliche abgesondert von andern Menschen leben, folglich die Erleichterung, welche bey andern Krankheiten freundschaft-

schaftlicher Umgang und Beystand verschaffen, entbehren mußten. Um jedermann von ihnen entfernt zu halten, mußten sie, als äuserlich warnende Kennzeichen von ihrer scheußlichen Krankheit, gewiße Theile an ihren Kleidern zerrißen tragen, ihre Haare lang wachsen laßen, ihren Mund verbinden, damit niemand von ihrem Hauch vergiftet werden mögte, und mußten sich auser den bewohnten Orten aufhalten. Sie gehörten unter die verachtesten, geplagtesten Menschen. Solcher Unglücklichen zehen auf einmal, vereinigten ihr Klaggeschrey, als JEsus, recht willkommen für sie, die Gegend betrat, wo sie sich aufhielten: JEsu, lieber Meister, riefen sie — erbarme dich unser! — Der ganze Ton bewies, es ging ihnen von Herzen und weil sie eine mehr als menschliche Hülfe von Ihm erwarteten, so hatten sie folglich auch hohe Begriffe von seiner Macht und Größe. Er verwies sie an die Priester; und siehe, in dem Augenblick, da sie hingehen, um sich besichtigen zu laßen, erblicken sie sich rein und gesund, offenbar ein Beweis, daß sie ihre Genesung niemand anders als der Wunderkraft JEsu zu danken hatten. Von dem eckelhaftesten Uebel so schnell befreyt und des menschlichen Umgangs wieder fähig worden zu seyn, welch eine grose, unerhörte, auserordentliche Wohlthat für sie!!

Gibts denn aber nicht in dem Leben eines jeden Menschen zuweilen solche ausgezeichnete Tage? Verherrlicht sich nicht GOtt an einem Jeden, neben den gewöhnlichen und alltäglichen, auch durch auserordentliche und ungewöhnliche Wohlthaten, zum Beyspiel durch neue kräftige Erweckungen und Erfahrungen an der Seele, durch merkwürdige Führungen, Schicksale, Hülfsproben und dergleichen? Wir fühlen uns zu manchen Zeiten, auch mitten in unserm Sündenlauf, ganz ungesucht

gewalt-

gewaltig angetrieben, unsre Seligkeit mehr als sonst mit Furcht und Zittern zu schaffen; wir sind alsdann voll Angst und Sorge, flehen, bethen und faßen ernstlichere Entschließungen. Dieß nennt man Erweckungen. Schliefen wir nur nicht so gar bald wieder ein und sänken nicht gleich wieder in die vorige Sicherheit hin! Der Schnee bleibt oft länger auf den Steinen im Felde und das Regenwaßer verschießt nicht so bald, als wir diese Stimmen GOttes wieder vergeßen. Jer. 18, 14. Schlüge Er nicht tausendmal wieder mit den Worten: Wache auf der du schläfest! Ephes. 5, 14. an das schlaffende Gewißen der Sünder; so käme es ewig zu keiner wahren Sinnesänderung. Diejenigen so gar, welche bereits solche Sinnesänderung erfahren haben, werden leicht wieder saumselig. Es ging ihnen in der Finsternis ihrer Sünden, da sie voll Unruhe und Traurigkeit waren, das Licht zum Glauben an den Heiland der Sünder auf; sie wurden durch die Vergebung aller ihrer Sünden getröstet, Freude drang in ihre Herzen, Dank und innige Aufopferung folgten nach; das nennt man geistliches Leben. Aber ihr Licht verdunkelt sich, ihr Glaube, ihre Freude ermatten wieder; es fängt dazwischen alles wieder an in ihnen zu ersterben. Wenn nun da GOttes unermüdetes Erbarmen tausendmal wieder drein sieht; wenn Er zur glücklichsten Stunde in dem erstorbenen Herzen seiner müden schwachen Freunde neues Leben anfacht, daß sie die ihnen bereits angebottene Gnade aufs neue höher schäzen als zuvor; sind das nicht grose Wohlthaten? Zeichnen sich die Stunden, darinnen sie derselben gewürdigt werden, nicht vor allen andern aus? An den zehen aussäzigen Männern mochten schon lange zuvor, ehe sie JEsum sahen, allerley Versuche zu ihrer Beßerung gemacht worden seyn; daß aber nun auch Er in ihre Gegend

gend kam — daß sie gleich bey der ersten Nachricht von seinem Daseyn, gleich beym ersten Anblick, so mächtig angefaßt wurden, an Ihn zu glauben und sich geneigt zeigten, sein Wort zu befolgen: „Zeiget euch dem Priester!“ — dieß war auserordentliche Gnade, welche in jenen Stunden an ihnen allen arbeitete, obgleich nur Einer von ihnen treue Anwendung davon machte. Niemand sage: Wenn neue stärkere Erweckungen und kräftigere Bearbeitungen so gar wohlthätig für die Seelen sind, warum wiederhohlt sie denn GOtt, dem an einer jeden Seele so gar viel lieget, nicht noch öfter? — Eben alsdenn, antworte ich, wenn sie häufiger wären, würden wir sie mehr gewohnen und weniger Eindruck davon im Herzen bekommen; das Seltene und Ungewöhnliche ist das Auffallende daran.

Das Nemliche gilt auch von andern Führungen und Schicksalen: Je mehr sie von dem alltäglichen und gewöhnlichen Gang abweichen; je unerwarteter und wunderbarer sie zu unserm Vortheil zusammentreffen, oft grad in dem lezten Augenblick der Entscheidung; je dunkler alles aussahe und es wird auf einmal helle; je mehr es durch Widerspruch und Hinderniße ging, die keine Menschenkunst zu heben wußte, und sie werden nun auf eine Art gehoben, worinnen sich eine augenscheinliche Macht und Weißheit offenbart; desto mehr erkennen und bewundern wir daran GOttes Hand. Man kann sich vorstellen: Wenn wir z. B. ein schweres Leiden vielleicht lange und viele Jahre tragen mußten und herzlich aber vergeblich wünschten, erlöst zu werden; wenn sich die Aussicht zur Hülfe mit jedem Tag verlohr und dagegen der bange Gedanke in der Seele sich vestsezen wollte, man werde die aufliegende Last wahrscheinlich lebenslang tragen, oder gar noch mehr dazu übernehmen müßen; und

es kommt wider alles Denken eine solche Hülfe, von der man nach allen Umständen urtheilen muß: Es ist eine Hülfe vom HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat — eine Hülfe, herrlicher als sie das bekümmerte Herz ersehnt hat — eine Hülfe, zu einer Zeit, wo man nichts erwarten konnte und die doch sehr gelegen kam, auf einem Weg, von dem man nichts wußte; durch Personen die man zuweilen gar nicht kannte, die wenigstens keine besondre Verbindlichkeit gegen uns hatten; durch Mittel, die man nicht in seiner Gewalt hatte — und man sieht sich also unter so ganz eigenen auserordentlichen Umständen plözlich von seiner Last befreyt, das Herz von seinen peinlichen Sorgen los — man kann sich vorstellen, sage ich, daß man in solchem Fall, unter innigen Bewegungen der Seele, GOtt recht in seiner liebenswürdigsten Größe, in seiner unbegreiflich guten Regierungsweise zu bewundern bekommen müße. So stelle ich mir das Herz des dankbaren Samariters vor, in dem Augenblick, als er sich rein erblickte. Sie mögen alle in ihrer Art gerührt gewesen seyn; doch, nach dem Erfolg zu urtheilen, er am meisten unter ihnen und mit der richtigsten Ansicht des Wunders. Wer weiß, wie lange diese Elenden ihre abscheuliche Krankheit bereits an sich getragen, alle Hofnung aufgegeben und unter dem Gefühl ihrer täglichen Qualen einem elenden Tod entgegen gesehen hatten, als plözlich der mitleidigste Menschenfreund auch ihre Gränzen betritt, sich zu ihrem Geschrey neigt und das wirklich macht, was ihnen nimmermehr möglich geschienen hatte. Das sahe denn der Samariter recht sonnenklar ein; erblickt in der Person JEsu den anbethungswürdigen Heiland der Welt, vor deßen Füßen er mit dankbarem Herzen niedersank. Gewiß, eine recht aufmuntern-

munternde Geschichte auch für uns! Bey Ihm ist kein Ding unmöglich!

Er rettet, wenn der lezte Stral
Von Hofnung schon zerrinnt,
Thut große Wunder überall,
Wo Menschenkinder sind.

Bey großen Wohlthaten hat Er nun auch **große Absichten. Erstlich mögte Er uns dadurch von unsrer kläglichen und Seelen gefährlichen Unachtsamkeit heilen.** Ja, ein kläglicher und gefährlicher Zustand ist es, daß wir so gar sinnenlos über alles hingehen, gleich dem jüdischen Volk, auf welches selbst die auserordentlichen Thaten JEsu zulezt keinen Eindruck mehr machten. Anfangs, als sie ihnen neu waren, bezeugten sie ihre Verwunderung; in der Folge wurden sie ihrer gewohnt; ohnerachtet sie dieselben sahen, glaubten sie doch nicht an Ihn, Joh. 12, 37. sondern verlangten Zeichen vom Himmel. Luc. 11, 36. Da Er nun diese **nicht nach ihrem Sinn** thun konnte; so verhärteten sie sich, wie einst ihre Väter in der Wüste. JEsus mußte in ebendieselbe Klage wider sie ausbrechen, die einst schon Jesaias über die Juden führte: Mit sehenden Augen sehen sie nicht und mit hörenden Ohren hören sie nicht. Matth. 13, 13. Jes. 6, 9. 10. Diese Klage ließe sich nun, sowohl auf die neun undankbaren Männer im Evangelio, als auch auf uns anwenden. Wir treffen die Wunder GOttes an, wo wir hinblicken, am Himmel, auf der Erden, an uns und andern Menschen; Luft und Meer, Feld u. d Wald, Berg und Thal, Mensch und Thier führen uns auf Ihn. Wir sind mit den Unsrigen, recht im eigentlichsten Verstand, überströmt von seinen Wohlthaten; in jeder Lebenssecunde genießen wir an Leib und Geist derselben

ben unendlich viele auf einmal. Wir hören die Stimme seines theuern Bibelbuchs, das uns nicht nur auf alles im Naturreiche, sondern auf noch größere Dinge im Gnadenreich aufmerksam macht; und doch achten wir nicht darauf — eben der GOtt, der sich uns von allen Seiten laut und herrlich offenbart, daß wir Ihn fühlen und finden sollten, Apost. Gesch. 17, 27. bleibt uns fremd und unbekannt. Wir erkennen, ehren, lieben, preisen Ihn nicht; wir genießen nicht die Freuden seines Umgang; wir haben keinen Glauben, kein Vertrauen zu Ihm; Er der Seligste ist uns der Schrecklichste, und der uns zunächst umgibt, unserm Herzen der Entfernteste. Sagen wir zu viel, wenn wir diese Unachtsamkeit kläglich und Seelen gefährlich nennen? Verliert der arme Geist nicht genug dabey? — Fromme betrüben sich und seufzen oft über diese unbegreifliche Unart, die so traurige Folgen hat; sie suchen sich anders zu gewöhnen, mögten gern mit einem sich immer gegenwärtigrn Geist durch die Wege und Werke ihres HErrn dahin wallen — und doch hängt ihnen nur noch gar zu viel von der unseligen Gewohnheit an, gegen das Alltägliche gleichgültig zu seyn.

Wenn sich nun die preiswürdige Weißheit und Güte GOttes nicht zu uns herablaßen, nicht zwischen dem Gewöhnlichen hinein öfters etwas Ungewöhnliches schaffen würde, daß wir unsre Augen und Ohren wieder aufzuthun gleichsam gezwungen werden und in unser hartes Herz wieder ein Gefühl bekommen; so vergäßen wir Ihn zulezt gar, aller Eindruck von seiner Herrlichkeit und Größe, von seiner reichen Gnade und Barmherzigkeit ging endlich verlohren. Welche Treue, daß Er, statt unsre Unachtsamkeit zu strafen, uns recht wohlmeynend und auf die kräftigste Weise davon zu heilen sucht.

Danket

Danket dem HErrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich! Ps. 106, 1. 2.

Eine andre grose Absicht GOttes bey grosen Wohlthaten ist diese: Er will durch dieß kräftige Mittel das Werk der **Bekehrung und Heiligung schneller betreiben.** Die aussäzigen Männer sollten durch ihr Leiden gedemüthigt, erweicht, an ihre Sünden erinnert und zu GOtt gezogen worden seyn. Durch die Nachrichten, welche sie von Christo hatten, lag auch, wie man aus ihren Worten und Betragen sieht, einige Erkenntnis von Ihm und Glaube an Ihn zum Grunde; nun kam die unerwartet wichtige Hülfe dazu und war Gelegenheit, sie in nähere gesegnete Verbindung mit Ihm zu bringen, sie zu neuen, dankbaren und gottgefälligen Menschen, wie andre Jünger JEsu, zu bilden. Diese Absicht hatte GOtt bey der ihnen wiederfahrnen ausgezeichneten Wohlthat; leider, wurde sie nur an einem einzigen erreicht. Dieß ist nun seine lezte, wichtigste Absicht mit uns allen: Er will uns aus den Stricken der Sünde durch wahre Reue zu sich ziehen und durch den Glauben an Christum neue, beruhigte, heilige, selige Menschen aus uns machen. Dazu ist erschienen seine heilsame Gnade und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und züchtig, gerecht und gottselig in der Welt leben; und warten auf die selige Hofnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grosen GOttes und unsers Heilandes JEsu Christi. Tit. 2, 11—13. Das sollten und könnten nun die ordentlichen Gnadenmittel, wenn wir sie unter fleißigem Gebeth treuer brauchen würden, sicher und wirksam befödern, zumal da sie GOtt mit den Wirkungen seines Geistes begleitet, und uns schon in seinen alltäglichen Gnadenerweisungen die Hand reicht; aber eben darum, weil wir zu unachtsam

sind, braucht Er, wie gesagt, zu Zeiten auch noch eigene und besondre Mittel zu seinem grosen Zweck. Da, wenn der sichere Sünder ein neues auffallendes Denkmal der göttlichen Barmherzigkeit an sich erlebt, lernt er zu seiner tiefen Beschämung einsehen, daß GOtt wirklich seinen Tod nicht wolle, daß alle rührende Zeugniße von der erstaunlichen Sünderliebe in Christo ernstlich gemeynt und wahr seyen; in solchen Stunden ists ihm, als wenn ihm von allen Seiten eine Stimme zurief: „Kehre wieder! „Thue Buße! Rette deine Seele!" Da, wenn ein Christ in Gefahr geräth einzuschlafen, und GOtt kehrt, wenn ich so sagen darf, mit einer grösern Gnade als alle vorigen, eben so unvermuthet als unverdient bey ihm ein; welche Glaubensstärkung ist das für ihn! Wie dankt Er Ihm unter heißen Bewegungen der Freude! Welch ein Trieb erwacht in ihm, demselben zu allen Gefallen würdiger zu wandeln! Wie kehrt er von seiner Saumseligkeit zu einem grösern Eifer wieder! Wie lebt alles in Ihm, sich dem Heiland recht zu Füßen zu werfen und Ihm die Ehre zu geben! Wie geht ihm wieder mehr Licht über die Wahrheit aller theuern Verheißungen GOttes auf! Wie wird ihm so klar, was das heiße: Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen; Ich will dich mit meinen Augen leiten. Ps. 32, 8.

Zu den grosen Absichten GOttes bey Erweisung groser Wohlthaten gehört endlich drittens diese: **Er mögte uns endlich ein kindlich vestes Vertrauen abgewinnen**, das hernach unter den alltäglichen Proben seiner Güte nicht alle Augenblicke wieder ermattet und wanket. Wenn die zehn aussäzigen Männer nach der lerlangten wunderbaren Hülfe ehrlich hätten seyn wollen; so hätten sie einander erinnern müßen: Wir haben oft an der göttlichen Hülfe verzagt, nun ist sie uns über Denken wi-

der-

derfahren und hat unsern Unglauben beschämt. Wir wollen mit dankbarem Herzen unserm Retter die Ehre geben, Ihm nachfolgen und mit Zuversicht auf GOtt hoffen. Allein, sie wichen mit ihrem Herzen, noch auf dem Wege da sie von den Priestern umkehrten, schon wieder von Ihm ab. Hier unser Bild! Unser Herz ist eben so unglaubig, so kleinglaubig — daher unsre ewige Furcht und Unruhe. Ins allgemeine geben wirs wohl zu, was wir so oft rühmen hören und noch öfter mit Augen sehen: „Er „ist die Liebe! Er macht alles wohl! Seine „Barmherzigkeit nimmt kein Ende, sondern „sie ist alle Morgen neu und seine Treu ist groß! „Er verdient ein unbegränztes Vertrauen —" das wißen wir und wollen es auch nicht grad zu widersprechen; nur nicht recht lebendig, nicht in der rechten Anwendung auf uns, nicht mit standhafter Beharrlichkeit glauben wirs. Es beherscht auch uns der Sinn, welchen JEsus einst den Juden vorwirft: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Joh. 4, 48. Wie Er sich nun dazumal zu dem Unglauben der Zeit gnädig herabließ und wirklich viele große Wunder that; so läßt Er sich noch jezt, wenn nicht eben mit Wundertaten, die jenen ganz ähnlich sind, doch durch solche wunderbahre Führungen, Schicksale, Erfahrungen, Hülfsproben u. d. gl. wie wir sie oben beschrieben haben, auch zu unserm Unglauben und Kleinglauben herab, und facht unserm Glauben so kräftig dadurch an, daß wir stehen und beschämt, unter Dankthränen fragen: „Ist möglich, solche Gnade an „einem Elenden!? Welch ein Vater! Welch „ein Helfer! Wohl dem Menschen, der sich „an Ihn verläßt!" In solchen Stunden weichen alle Zweifel aus unserm Herzen; wir wünschten alsdann den lezten Unglauben mit seiner Wur-

zel auszurotten, und wenn das gleich nicht so schnell und auf einmal geschieht, so folgt uns doch wenigstens eine Zeitlang wieder der Gedanke auf dem Fuß nach: Es ist gut auf den HErrn vertrauen! Ach, verließ er uns doch je länger, je weniger dieser selige und erquickende Gedanke! Ließen wir ihn doch durch jede neue grose Probe der göttlichen Treue stärken! Soll Er uns denn nicht das Herz endlich abgewinnen können, daß uns auch das, was täglich und stündlich geschieht, neben seinem Wort, zur Gründung eines bleibenden Vertrauens genug ist! Wann wird doch einmal in unserm Herzen jene veste Hofnung tief genug Plaz gewinnen, die in den Zeilen ausgedrückt ist:

Weil du mein GOtt und Vater bist,
Dein Kind wirst du verlaßen nicht,
Du väterliches Herz!

Besinnet euch, Lieben Zuhörer, von euerem ganzen zurückgelegten Leben auf alle Namenlosen Wohlthaten GOttes, sowohl auf solche, die Er täglich an euch gethan, als auf solche, womit Er manchen Tag, ja manches Lebensjahr von allen übrigen ausgezeichnet hat: Euere Betrachtungen werden sich ins Unendliche verlieren. Was ist der Mensch, daß Er sein gedenket und das Menschenkind, daß Er ihn so hoch achtet! Groß sind seine Wunder und seine Gedanken, die Er an uns bewiesen hat! Wir wollen sie verkündigen und davon sagen, wiewohl sie nicht zu zählen sind! Prüfet, was GOtt dadurch an euch gewonnen habe: Ob ihr bekannter, vertrauter mit Ihm geworden seyd? Ob Er eure Unachtsamkeit heilen, mehr Glauben, Liebe und Gehorsam in euch wirken konnte? Wo nicht? so schließet daraus auf euere bisherige Verhärtung, und bittet Ihn um ein aufmerksames, nüchternes, zu Ihm

gerich-

gerichtetes Herz. Fruchten auserordentliche Wohlthaten nicht an euch; so seyd ihr zu bedauern und es kann leicht geschehen, daß Er euch durch auserordentliche Leiden heimsuchen muß. Faßet zu euerm GOtt und Vater in Christo, der nicht müde wird, grose Dinge an euch zu thun, auch ein groses Zutrauen! Werdet irre an euch, wenn es verkehrt geht, aber nie irre an Ihm. Er hält euch sein Wort; und wenn Er Wunder thun müßte, so läßt Er euern Glauben nicht zu Schanden werden. Seyd und bleibet im Glauben geduldig, wenn Noth herein bricht; wer weiß, wie nahe seine Hülfe ist? Sie wird herrlich seyn, wenn sie kommt. Werdet nicht muthlos, auch wenn keine Menschenmacht mehr retten könnte, auch wenn euer Leiden schon verjährt wäre; sein Arm ist nie zu kurz, daß Er nicht helfen könne — es wird eine Zeit kommen, wo ihr stehet und rühmet: Er hat eine herrliche That gethan! Die herrlichste wird diese seyn, wenn Er uns erlöset von allem Uebel und uns aushilft zu seinem himmlischen Reich.

Wohl wird Ers ewig machen,
Verwandelt einst in Lachen
Die Kümmernißen alle,
Worinn ich hier noch walle.
Dank und Freude nach dem Leide,
Hallelujah! Hallelujah
Steigen ewig auf zu Ihm! Amen.

Am funfzehnten Sonntag nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit.

Ich dank Dir, GOtt, mit froher Brust
Für jede Wohlthat, jede Lust,
Für jede Freude, jedes Glück,
Für jeden Lebens Augenblick!

Für JEsum Christ und seinen Geist,
Für alles was Er uns verheißt;
Für alles, was ich bin und hab,
Statt ich von Herzen Dank Dir ab!

Evangelium Matth. 6, 24—34.

Niemand kann zween Herren dienen, entweder er wird einen haßen und den andern lieben; oder wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnet nicht GOtt dienen, und dem Mammon. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht für euern Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise? Und der Leib mehr, denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammlen nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusezen möge, ob er gleich darum sorget? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben eins. So denn GOtt das Gras auf dem Felde also kleidet, das hoch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen! Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heiden; denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum

um sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

Eine der unbegreiflichsten obgleich gewöhnlichsten Unarten ist diese: Daß wir so gern bey der sichtbaren Verbindung der Dinge stehen bleiben, und nicht auf den unsichtbaren Geber und Urheber fortgehen. Dieser Unart arbeitet die heilige Schrift fast auf allen Blättern entgegen und weiset uns auch in den Wirkungen der Natur überall auf den GOtt, von welchem, durch welchen und zu welchem alle Dinge sind. Röm. 11, 36. Der himmlische Vater nährt die Vögel unter dem Himmel und kleidet so gar das Gras auf dem Felde; das ist die deutliche Lehre JEsu im heutigen Evangelio. V. 26. 30. Wenn wir einmal dieß recht einsehen und bedenken; so werden wir bald ein dankerfülltes Herz bekommen. Dazu wollen wir uns durch folgende Betrachtung ermuntern laßen:

Die reichen Gaben der Natur, lauter Gaben GOttes. Das müßen wir uns zuerst gehörig beweisen laßen und dann lernen, wie wir uns bey diesen Gaben **würdig betragen** sollen.

Diejenigen, welche zu behaupten sich erkühnen: „Die Welt, welche GOtt erschaffen habe, dauere „nun ohne Ihn und seine unmittelbare Einwir„kung fort; es gehe alles nach den unveränderlichen „Gesezen der Natur schon von selbst" mögte ich fragen: Woher sie denn das so gewiß wißen? Ob und wo grad ihnen GOtt das geoffenbart habe, daß die Welt seiner nicht mehr bedürfe? Die Bibel redet doch ganz anders von der Sache; Leute, die es beßer

ßer wißen wollen, müßen erst solche Beweise für ihre Glaubwürdigkeit und göttliche Sendung aufbringen, als die Bibel für ihren göttlichen Ursprung hat. Was GOtt selbst, ohnerachtet der vorhandenen Naturgeseze, immer noch für Antheil an der Fortdauer der Welt bis auf die kleinsten Umstände unverändert nehmen müße, das kann keine sich selbstgelaßene Vernunft erforschen. Wenn sich auch noch so viele Wirkungen aus vorhandenen Ursachen erklären laßen, es folgt deswegen nicht gleich, daß GOtt keinen Antheil daran habe. Geseßt, wir hätten gar keine Bibel; so müßten wir schon nach unsrer Vernunft, wenn wir ehrlich seyn wollten, so schließen: Weil in der Welt alles nach einer augenscheinlich strengen Ordnung entsteht, besteht und vergeht, und weil bey aller Unordnung, welche die verderbten Menschenkinder als freye Geschöpfe anrichten, die Ordnung immer wieder hergestellt wird; so kann die Ursache davon in den Dingen, die keinen Verstand haben, ohnedieß nicht liegen, aber eben so wenig in solchen Wesen, die mit Irthum, Unwißenheit und Schwachheit umgeben sind; sondern es muß eine höhere Macht und Weißheit darüber walten.

Es ist wahr, das Land bringt sein Gewächs zu allen Zeiten nach einerley Regeln; der Saame muß in die gepflügte Erde gestreut werden, aus derselben keimt er durch den abwechselnden Dienst des Sonnenscheins und Regens, zuerst als ein Graß hervor, bis er in den Aehren zeitigt. Alle Feld- und Gartenfrüchte, alle Menschen, Thiere und lebendige Wesen und so gar die verschiedene Witterung, welche, wie auf das Daseyn der Pflanzen, so auf das Leben von Menschen und Thieren einen so großen Einfluß hat, diese Dinge alle entstehen ein jedes nach seinen hergebrachten Geseßen; aber diese Geseze und

Ein-

Einrichtung hat GOtt nicht nur ein für allemal gemacht, sondern sie bestehen theils nur durch seine allmächtige Einwirkung fort, theils giebt und nimmt, mehrt und mindert, hindert und fördert Er dabey, wenn, wo und wie Er es nach seiner Weißheit für gut findet, so daß alles was geschieht, alles was wir haben, besizen und genießen weit eigentlicher sein Werk, als Werk der Natur ist. Nicht blos dichterische Einkleidung, der schönern Schreibart wegen, sondern ernstlich gemeynte Wahrheit ist es, wenn Ihn die Bibel als den Urheber und Regierer von Allem darstellt, der alles in allem wirket. Er feuchtet die Berge von oben: Er machet das Land voll Früchte, die Er schaffet. Er läßet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nuz der Menschen, daß Er Brod aus der Erde bringe. Ps. 104, 13. 14. Er bedecket den Himmel mit Wolken und giebt Regen auf Erden, der Gras auf Bergen wachsen läßet. Der dem Vieh sein Futter giebt, den jungen Raben, die Ihn anruffen. Er giebt Schnee wie Wolle, Er streut Reif wie Aschen. Er wirft seine Schloßen wie Bißen; wer kann bleiben vor seinem Frost? Er spricht, so zerschmelzt es, Er läßt seinen Wind wehen, so thauts auf. Ps. 147, 8. 9. 16. 17. 18. In seiner Hand ist, (nicht, es war, es ist) was die Erde bringet und die Höhen der Erde sind auch sein. Ps. 95, 4. Er siehet unter allen Himmeln und sein Bliz scheinet auf die Enden der Erden. Demnach brüllet der Donner und Er donnert mit seinem grosen Schall u. s. w. Hiob 37, 3. 4. Er macht die Blizen im Regen und läßt den Wind kommen aus heimlichen Orten. Jer. 10, 13. 51, 15. 16. Er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Matth. 5, 45. Er giebt Regen und fruchtbare Zeiten vom Himmel und füllt unsre Herzen mit

Speise

Speise und Freuden, Apost. Gesch. 14, 17. d. i. Er erhält alles und bestehet alles in Ihm. Apost. Gesch. 17, 25. Kurz, die ganze heilige Schrifft und darinnen nicht nur einige, sondern alle Verfaßer, nicht nur ein Moses und ein David, sondern auch ein Paulus und Johannes, ja der Sohn GOttes selbst; nicht nur solche, welche sich der erhabenen Dichtersprache bedienen, nein, auch solche, welche im gemeinen und erzählenden Ton schreiben, stellen GOtt als Schöpfer, Erhalter und Versorger aller Dinge vor; nicht blos als vergangene, sondern als gegenwärtige und täglich wirsame Ursache von allem, was ist und geschieht; nicht als entfernt und abwesend, sondern als überall nahe, so daß alle Dinge in Ihm leben, weben und sind. Und womit könnten wir das alles widerlegen, wenn wir es nicht glauben wollten? Daß sich GOtt in seiner Schöpfung um alles annehme, bringt die Natur der Sache nicht anders mit sich. Wo? in welchem Gebiet der Schöpfung kann man den allmächtig wirkenden Schöpfer nur einen Augenblick entbehren? Wenigstens auf unsrer Erde auch in dem kleinsten Winkel nicht. Er muß die Menge der jedesmal lebenden Wesen und ihre Bedürfniße in allen Landen kennen, wenn Er für sie sorgen soll, weil sie es selbst nicht können. Er, sonst niemand, kann berechnen, welcher Vorrath für sie alle hinreicht, um grad so viel zu schaffen als für die ganze Menge erfoderlich ist. Er, sonst niemand, kennet die Mittel und Wege, wodurch Er jedem sein Theil zur Stunde in die Hände bringen soll. Er kann die Gesinnung und das Verhalten aller vernünftigen Wesen am richtigsten beurtheilen, um bey einem jeden nach diesem Verhältnis zu geben und zu nehmen, wie es zu seiner Beßerung und Zubereitung nöthig ist. Er, sonst niemand, weiß es, was von lebendigen und leb-

leblosen Wesen, bey jenen durch den Tod, bey diesen durch Aufzehrung und andre Arten der Zerstörung, täglich abgeht, um es wieder zu ersezen. Wenn Ihm nun die Bibel das alles einräumt; so verdient sie ja offenbar schon deswegen allen Glauben, **weil es in der Natur der Sache gegründet ist.** Wer mögte auf einer Welt wohnen, um die sich GOtt nicht mehr bekümmert — wo Er, wider die ausdrückliche Versicherung Pauli, Apost. Gesch. 17, 27. ferne ist von einem jeglichen unter uns?! GOtt ists, der uns **dargiebt allerley reichlich** zu genießen. 1 Tim. 6, 17.

Nichts ist dabey leichter einzusehen, als daß ein Jedes, was es hat, von seiner guten Hand, **durch seine unbegreifliche Vorsorge und Regierung** wirklich erlange und besize, obgleich alles durch täglichen Handel und Wandel aus Menschenhänden in Menschenhände geht und ob es gleich scheint, als ob alles theils nur unserm Fleiß, Klugheit und Wachsamkeit, theils an guten Freunden und günstigen Verhältnißen läge, die man nur sorgfältig zu benuzen hätte. Ehe ich das kann, ehe ich mir durch Arbeitsamkeit und kluges Benehmen, mit Hülfe andrer Nebenmenschen die erfoderlichen Nahrungsmittel zu erwerben getrauen darf, wird gar viel vorausgesezt. Erstlich muß GOtt diejenigen Früchte und Gaben der Natur, von denen ich leben soll, schon durch den Dienst der Natur in gehöriger Menge voran verschafft haben; denn was die Natur nicht hervorbringt, kann durch Handel und Wandel nicht in Umlauf kommen — und **abzwingen** läßt sich GOtt durch allen Fleiß, durch alle Kunst nichts. Gäbe Er nichts, was hülfen mich tausend wohlhabende Freunde? Was könnte ich von ihnen erwarten, auch wenn sie noch so viel Liebe zu mir und einen noch so überwiegenden Hang zur Wohlthätig-

thätigkeit hätten? Würden sie mich versorgen, wenn sie selbst arm in einer leeren Welt wohnten? Thäte GOtt nicht seine milde Hand auf; was könnte ich mit aller meiner Arbeit erwerben? was zu meiner Versorgung ersinnen, ausdenken? Ja, selbst zu keiner Art Arbeit bin ich tüchtig, wenn ich nicht Verstand, Gesundheit und Kräfte von Ihm empfange? So gar die gesellschaftliche Verbindung, die Erwerbsart durch Handel und Wandel, die Einrichtung, sich durch einen ordentlichen Beruf den Unterhalt zu verschaffen, ist Werk von Ihm. Würde Er nicht weißlich darüber wachen und nicht immer dafür sorgen, daß ein Mensch den andern nicht entbehren kann; wie betrübt sähe es mit unsrer Versorgung aus? wie wenig würden zuweilen Menschen von Menschen erwarten können? Das, was wir Seegen in unsern Gewerben, Fortgang im Handel und Wandel nennen, alle noch so günstige Bekanntschaft und Verbindung mit Menschen, alle noch so in die Augen fallende erwünschte Aussicht zu einem Gewinn, hängt viel zu viel von tausend zufälligen Umständen ab, als daß wir uns dabey allein beruhigen könnten, wenn wir nicht von GOtt wüßten: Er spricht, so geschiehts! Er gebeut, so stehts da! Ps. 33. 9. Er hat gesagt: Ich will dich nicht verlaßen noch versäumen. Ebr. 13, 5. Daher, wenn wir fragen: Was werden wir eßen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? so verweiset uns JEsus, statt aller weitläufigen Antwort, blos darauf: Euer himmlischer Vater weiß, was ihr alles bedürfet. V. 32.

Sind die reichen Gaben der Natur recht im eigentlichen Verstande lauter Gaben GOttes; so gebührt auch Ihm zunächst und allein alle Ehre des Danks. Nicht an die Güter und Gaben, welche wir einernden durften, müßen wir das Herz

hängen

hängen — das nennt JEsus dem Mammon dienen; zu GOtt muß es empor steigen. Nicht an die Natur allein, an Ihn müßen wir denken; Ihn müßen wir bewundern; nicht blos und allein an der sinnlichen Pracht, Seegen und Reichthum der Gärten, Felder, Wiesen sollen wir uns weiden und blos darüber froh seyn, daß wir wißen, wovon wir uns wieder ein Jahr hindurch erhalten können; sondern auf Ihn den preiswürdigen Urheber von allem sollen wir uns zurück führen, an seine Güte uns erinnern laßen und ihre unverdiente Erweisung gegen solche unwürdige Geschöpfe, die Ihm nur in dem Geliebten angenehm sind, aufs innigste erkennen und fühlen. Das nennt man Dankgefühl. Wenn nun dieß Dankgefühl in Worten ausbricht, so daß man die Wohlthaten, deren man sich Verwundrungsvoll erinnert, auch mit sichtbarem Ausdruck erzählt, sie erhebt, sie als das was sie sind, als Proben unerhörter Liebe von GOtt empfangen rühmt; so nennt man dieß, Danksagen. Einem Volke, das in einem gesegneten Lande wohllebte, und seiner nicht gedachte, mußte Moses das höchste Mißfallen in den Worten ausdrücken: Dankest du also dem HErrn deinem GOtt, du toll und thöricht Volk? Ist Er nicht dein Vater und dein HErr? Ists nicht Er allein, der dich gemacht und bereitet hat? 5 Mos. 32, 6. Ferne sey von uns ein solcher Undank! Jezt, da wir den Seegen eines zu Ende gehenden Sommers überschauen können; jezt da wir, nach einer bereits gehabten reichen Ernde, noch einem ansehnlichen Vorrath von Herbstfrüchten entgegen sehen; jezt wollen wir uns noch einmal im Geiste alles vergegenwärtigen, theils was wir die Sommermonathe hindurch bereits genoßen haben, die Freuden des Frühlings, die Schönheiten der Fluren, die stärkende Luft, die neugewachsenen Früchte — theils

was wir auf die nahen Herbst- und Wintertage noch genießen werden, das köstliche Brod, das nahrhafte Fleisch, die unzählichen Garten-Kraut- und Wurzelgewächse, die erquickenden Getränke — und das alles durch die große, überall wirkende, überall mit uns armen Kindern beschäftigte Macht unsers himmlischen Vaters, der an uns alle dachte, für uns alle sorgte — das wollen wir uns, sage ich, recht vergegenwärtigen; so werden wir hinsinken in den Staub mit dem Bekenntnis: Ich bin viel zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht, an deiner Magd gethan hast. 1 Mos. 32, 10.

Ach, mach lauter Dank aus mir,
Dein Lob zu erfüllen!

Ferner ist es eine ganz natürliche Folge: Wenn die reichen Naturgaben lauter Gaben GOttes sind, und es von Ihm allein abhängt, sowohl überhaupt, daß sie und wie viel ihrer wachsen, als auch was zum Besiz und Genuß auf allerley Wegen in meine Hände kommen soll; so darf ich dabey nicht auf mich allein, auf meine Kunst, auf meinen Verstand und Fleiß rechnen; sondern **ich muß alles bey Ihm suchen, alles von Ihm erbitten.** JEsus nannte in der unschäzbaren Bergpredigt und auch in unserm Evangelio immer wieder seinen **himmlischen Vater**, als den Urheber und Geber von allem, der das, was Er an den Lilien und Vögeln thut, noch weit lieber an Menschen thun werde, deren Bedürfniße er wohl wiße und nicht verabsäume. Diese Sprache führte er blos in der Absicht, um seine Jünger wegen ihrer zeitlichen Versorgung **ganz an eben den Vater** zu gewöhnen, an welchem sein Herz hing. Sie sollten nicht zuerst ängstlich darauf denken, wie sie es machen wollten, um sich Eßen, Trinken und

Kleider

Kleider zu verschaffen; sondern sie sollten auf diesen guten Vater sehen lernen, der überall alles schaffen müße. Da ist uns offenbar alles unzeitige und voreilige Vertrauen auf uns selbst, oder auf andre sichtbare Versorgungsmittel untersagt, weil wir ja doch das Unzulängliche daran, unsre und andrer Menschen Ohnmacht nicht leugnen, folglich nicht ruhig seyn könnten. Was haben wir zu unsrer Versorgung alles in der Welt schon auf unsre Kraft und Weißheit gewagt und ist mißlungen? Wie oft auf andre Menschen gerechnet und wir wurden betrogen? Wie vieles ist dagegen ohne unser Zuthun, auf unerwarteten Wegen und durch unbedeutende Mittel gelungen, wovon wir augenscheinlich eingestehen mußten: Das hat der HErr gethan! Ich will also künftig in allen Unternehmungen zu Ihm, dem Urheber und Geber aller Gaben, der in Christo mein Vater ist, meine erste Zuflucht nehmen; wie könnte Er Vater heißen, wenn Er mich nicht versorgen wollte? **Bethend** will ich alles bey Ihm suchen, alles von Ihm annehmen; **bethend** Ihn über die Güter und Gaben verehren, die ich schon aus seiner Hand besize, und will diese Hand dadurch in Demuth anerkennen; **bethend** alle meine Anschläge Ihm zu Füßen legen und alle meine Geschäfte heiligen; **bethend** alle meine Sorgen auf Ihn werfen, auch wo ich nichts sehe. Das Geschwäz der Spötter soll mich nicht irre machen, wenn sie sagen: „**Beth** „**nur; GOtt wird deinetwegen vom Himmel** „**herabsteigen und den Gang der Dinge än-** „**dern.**" Er braucht nicht herab zu steigen; der droben in der Höhe wohnet ist auch nicht ferne von mir unten in der Tiefe. Worauf mich sein lieber Sohn gewiesen hat, das muß mir mehr gelten, als was tausend Schwäzer lügen und Der hat laut gesagt: **Bittet, so wird euch gegeben!** Die Thorheit

GOttes wird auch in dieser Sache weiser seyn, als die Menschen sind. Ach, wäre doch nur besonders mein Tischgebeth ein rechtes Hinzunahen zu GOtt! ein rechtes Nehmen aller Gaben nur aus seiner Hand! ein rechter Ausdruck meines Dankes! Seine Gaben werden geheiligt durch sein Wort und durchs Gebeth. 1 Tim. 4, 5.

Wer im Glauben zu Ihm fleht;
Wahrlich, GOtt hört sein Gebeth.

Obgleich alle Gaben der Natur lauter Gaben GOttes sind, die ich mir nicht selber verschaffen kann; so darf ich doch deswegen noch **getrosten Muths und ohne Sorgen seyn**, und das unter vielen andern Gründen auch aus dem wichtigen Grunde, den ich der Anweisung meines lieben Heilandes zu danken habe: **Ich bin**, versichert Er mir, **mehr in den Augen GOttes, denn jedes andere Geschöpf.** Die Vögel säen nicht, die Lilien arbeiten und spinnen nicht, haben also keine solche Mittel zum Erwerb in Händen, wie ich, und doch nährt GOtt jene und kleidet diese. Daraus schließt denn JEsus zur Beschämung eines jeden Unglaubens: **Sollte Er das nicht vielmehr euch thun, o ihr Kleingläubigen?** V. 30. Wie faßlich und tröstlich! Sollte ich nicht guten Muths seyn? Alles was die Natur hervorbringt, hat ja seine unerschöpfliche Güte immer zunächst für die Menschen bestimmt, zu denen auch ich gehöre; sollte Er denn nicht auch mir einen Theil davon zuwerfen? Sollte Er grad mich Hungers sterben laßen wollen? Ich und alle Menschenkinder, ja, alle lebendige Wesen in allen Landen müßen es Ihm überlaßen, wie und wo die Natur alle Jahre ihren grösern oder kleinern Seegen ergießen soll; sollte nicht auch ich Einzelner Ihm stille überlaßen, was Er mir davon bestim-

men

men will? Wird Er, wenn ich mich mit Sorgen quälen wollte, sich wohl grad durch meine Sorgen etwas abzwingen laßen? Ich wollte, daß ihr ohne Sorgen wäret, hat Paulus im vollen Ernst an die Korinther geschrieben. 1 Kor. 7, 32. O, ich will gern seinen Händen alles überlaßen, die, wie ich alle Jahre zur Erndezeit überzeugt werde, so unermeßlich reich sind — Er thut sie schon zur rechten Zeit auch gegen mich auf. Sehe ich auch zuweilen in meiner leiblichen Versorgung nicht hinaus; ich will darum nicht kleinmüthig zagen, sondern an den Rath meines Heilandes denken: Sorget nicht für euer Leben — sorget nicht für euern Leib. V. 25.

Sey stille, sinne nicht zu weit;
Was willst du dir ersinnen?
Was wirst du mit Vermeßenheit
Je gegen GOtt gewinnen?
Du bist nur Staub;
Ermann dich, glaub:
GOtt hat es schon versehen,
Auch was wir nicht verstehen.

Noch eine höchst nöthige Bemerkung ist zum Beschluß diese: GOtt thut uns nicht nur für die gegenwärtige Welt zu unsrer Erhaltung alle Jahre neu seine Schäze auf; sondern, was kein Aug gesehen und kein Ohr gehört hat und noch in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Er auch für den Geist und für jene Welt bereitet; **das ists nun, was wir vor allen und über alle irdische Güter suchen sollen.** Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit. V. 33. **Reich GOttes** ist ein biblischer Nahme, der alles in sich schließt, was zur Erlösung von Sünden gehört und was diese Erlösung bey jedem, der sie nicht hindert, nach sich zieht, Licht, Leben, Trost, Friede, Freude, Hofnung. Dadurch wird die See-

le gesättigt, wie der Leib durch Brod und andre Nahrungsmittel. Ein Mensch, der durch wahre Sinnesänderung und durch den Glauben an Christum hiezu gelangt, hat nun erst seine wahre Bestimmung erreicht; er lebt in der Gemeinschafft GOttes und Christi unter den seligsten Erfahrungen, er ist ein Kind und Erbe GOttes, deßen Begierden der Seele sämtlich auf wahre, auf ewige Güter gerichtet sind; findet er diese, das ist mehr als aller Reichthum der Natur, alles Geld und Gut auf Erden. Er säet auf den Geist, und wird von dem Geist das ewige Leben ernden. Gal. 6, 8.

Wiße, theuer erlöstes Geschöpf, nur deswegen nährt dich dein Vater im Himmel so reichlich mit irdischen Gütern, daß du Ihn suchen sollst, ob du doch Ihn fühlen und finden mögest — daß du auch daran seine Liebe zu dir erkennen und Zeit gewinnen sollst, deine Seligkeit in Christo recht zu schaffen. Wenn du um diese Zeit deine demüthigen Dankopfer bringest für den überfließenden Erndeseegen; so bringe sie noch mehr für den geistlichen Seegen in himmlischen Gütern durch Christum, womit dich der Reichthum der Gnade GOttes schon gesegnet hat und noch ewig segnen will. Epheſ. 1, 3. Empfahe ja von dieser Seite keine Gnade vergeblich! Es giebt keine Ernde ohne Saat; wende deine Saatzeit recht wohl an. Es giebt keine Saat ohne Mühe; laß dich deinen Kampf, deine Mühe um den Himmel nicht verdrießen. Es giebt keine Ernde ohne Wartzeit auf das Reifen der Saat und keine Wartzeit ohne Leiden; harre in der deinigen aus und reife unter deinen Prüfungen zur Krone der Auserwählten heran. Es giebt keine Ernde ohne Genuß, ohne Freuden und was du erndest, das ist dein — dein wird Freude die Fülle seyn und liebliches Wesen zur Rechten

GOt-

GOttes immer und ewiglich — du wirst ernden ohne Aufhören!

Da wird all dein Gram und Leid
Lauter Freud und Lachen! Amen.

Am sechzehenden Sonntag nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit.

Wen hab ich einst als Dich allein,
Der mir in meiner lezten Pein
Mit Trost und Rath weiß beyzuspringen?
Wer nimmt sich meiner Seelen an,
Wenn nun mein Leben nicht mehr kann
Und ich muß mit dem Tode ringen,
Wenn aller Sinnen Kraft gebricht?
Thust Du es, GOtt, mein Heiland! nicht?

Evangel. Luc. 7, 11—17.

Und es begab sich darnach, daß er in eine Stadt mit Nahmen Nain ging, und seiner Jünger gingen viel mit ihm und viel Volks. Als er aber nahe an das Stadtthor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter; und sie war eine Witwe, und viel Volks aus der Stadt ging mit ihr. Und da sie der HErr sahe, jammerte ihn derselbigen, und sprach zu ihr: Weine nicht. Und trat hinzu, und rührete den Sarg an, und die Träger stunden. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Und der Todte richtete sich auf, und fing an zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter. Und es kam sie alle eine Furcht an, und preiseten GOtt, und sprachen: Es ist ein groser Prophet unter uns aufgestanden, und GOtt hat sein Volk heimgesucht. Und diese Rede von ihm erscholl in das ganze jüdische Land, und in alle umliegende Länder.

Es könnten manche zwischen den jezigen und damaligen Zeiten, wo JEsus auf Erden wandelte, einen

auffallenden Unterschied finden wollen, und ist im wesentlichen doch keiner. Damals konnte Er eine arme Wittwe, deren einzigen Sohn man zu Grab trug, nicht ohne inniges Mitleid weinen sehen: Jezt bethen und weinen oft ganze Familien um einen Vater, eine Mutter, ein Kind, oder einen Freund; und sein Herz läßt sich nicht erweichen. Damals fanden Leute mit allerley Seuchen und Krankheiten behaftet, zu allen Zeiten einen theilnehmenden Helfer an Ihm, und es waren oft verjährte Sünder darunter, wie der am Teich Bethesda: Jezt liegen viele Tausend gemarterte Kranke, Wochen und Monden lang auf ihrem Lager, seufzen und winseln, wie es scheint, unerhört. Damals wurden so gar manche Verstorbene zum Trost für andere erweckt; jezt nicht einer mehr. Ist Er denn nicht mehr der Alte? — O ja! aber Er hat seine guten Gründe und weitaussehende Absichten, warum Er jezo nicht mehr so in die Augen fallend mit uns handelt, wie bey seiner sichtbaren Gegenwart auf Erden; unsichtbar erweiset Er den Kranken und Sterbenden gleichwohl einen Reichthum von Barmherzigkeit, der ihnen mehr nüzt, als wenn Er einen jeden von ihnen nach seinen Einfällen auf der Stelle gesund machen und beym Leben erhalten wollte. Davon überzeuge Er uns heute alle, und laße es eine gute Vorbereitung zum Tod seyn, wenn ich sein Erbarmen an den Kranken- und Sterbebetten der Menschenkinder preise:

Das Erbarmen des HErrn an den Kranken- und Sterbebetten der Menschenkinder — seiner Feinde sowohl als seiner Freunde.

Höchst-

Höchstwahrscheinlich hatte die nehmliche Wittwe, welche den Tod ihres einzigen Sohnes so bitterlich beweinte, noch an seinem Krankenbette ängstlich um sein Leben gerungen, und nichts errungen; warum? Der Name des Meßias sollte diesmahl nicht durch Hülfe an einem Kranken, sondern durch die Erweckung an einem Todten verherrlicht werden. Da wurde nicht nur die Mutter selbst unvergeßlicher getröstet; sondern vielen Umstehenden gingen bey der Gelegenheit über die wichtigste Person in der Welt die Augen beßer auf, daß sie ausruffen mußten: Es ist ein groser Prophet unter uns auferstanden und GOtt hat sein Volk heimgesucht! Da erreichte denn GOtt viele gute Absichten auf einmal und erwies mehrern Menschen zugleich eine Barmherzigkeit, welche einer einzigen Wittwe versagt zu seyn schien.

Mehrere solche Beweise seines Erbarmens mögte ich heute von der traurigsten Zeit, welche uns allen bevorsteht, ich meyne, **von dem Kranken- und Sterbebette**, unter uns ins Andenken bringen. Ich will nichts davon gedenken, wie dieses Erbarmen bekehrten und unbekehrten Personen ihr Kranken- und Sterbebette auch **im Leiblichen** mannigfaltig zu erleichtern pflege; nichts davon, was z. B. der treue Beystand guter Freunde, der reiche Vorrath von kräftigen Arzeneyen, die Lagerstätte auf weichen, sanften Betten, die Gabe des erquickenden Waßers u. d. gl. für große Wohlthaten seyen, die wir alle einer und eben derselben mitleidigen Hand zu danken haben; sondern ich schränke mich eigentlich darauf ein, zu zeigen: Wie sich auf den Kranken- und Sterbebetten der Menschen das Erbarmen des HErrn an Freunden und Feinden **noch zu ihrem Seelenheil** so kräftig offenbahre, und zwar verweile ich bey den leztern zuerst, nemlich bey **den Krankenbetten seiner Feinde.** Wir irren und

verrathen theils unsre Kurzsichtigkeit, theils unsern Mangel an Liebe, wenn wir alle solche Kranke, die sich entweder gar nicht, oder nicht recht und ernstlich genug bey Leibesleben um ihr Heil bekümmerten, oder vielleicht gar als offenbare Gottlose Jahre lang dahin gelebt hatten, sogleich beim Anblick ihrer Krankheit auf immer für verlohren geben. **Auch zu ihnen** kann sich JEsus noch mit seiner Liebe neigen, ob Er ihnen gleich bisher fremd, oder ein Aergernis gewesen ist. War Er doch der Wittwe und den Einwohnern zu Nain auch fremd, ehe Er das herrliche Wunder unter ihnen verrichtete, und er würdigte sie einer auserordentlichen Gnadenerweisung; sollten Ihm denn jezt die Hände an andern, die Ihn gleichfalls noch nicht kennen, gebunden seyn?

So gewiß es denenjenigen mislingen kann, die, **wißentlich** und mit Bedacht einst auf ihrem Krankenbette sich erst zu bekehren **vornehmen**, und deswegen in gesunden Tagen alle Ermahnung zur Buße in den Wind schlagen; so gewiß kann und wird Er sich desto treuer **derer** annehmen, die keinen solchen bösen Vorsaz faßten — sondern nur gleichsam unversehens von einer Sünde in die andere hingerißen, und des Aufschiebens ihrer Sinnesänderung endlich gewohnt wurden. Eben da, wenn mit der lezten Stunde die augenscheinlichste Gefahr sich nähert, mögte Er sie, die bisher tod in Sünden waren, noch lebendig machen: Wache auf, donnert es jezt in ihrem Herzen, wache auf, der du schläfest und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Ephes. 5, 14.

Dieses Erbarmen äußert sich an ihnen auf mancherley Weise. **Erstlich** darinnen: **Er benimmt ihnen** auf ihrem Krankenbette auf einmal **allen thörichten Wahn**, den sie sich zuvor theils von den irdischen Dingen, theils von der Religion und dem

Chri-

Christenthum gemacht hatten; sie werden nüchtern und beseufzen alle ihre Anhänglichkeit an die hinfällige Welt, wodurch sie sich bisher an der Sorge für ihre Seele unbesonnen hatten hindern laßen. — — Wie glaubten sie sich in gesunden Tagen auf so weit hinaus gestärkt! Wie getrauten sie sich alle Anfälle zu überwinden! Was für hohe Begriffe hatten sie von den zeitlichen Gütern, Freuden und Wollüsten! Und wie meynten sie alles was zur Religion gehört, GOtt, ihren Erlöser, seine Erkenntnis, seine Gnade, ein neues Herz, Glauben und einen frommen Sinn ganz entbehren zu können! Nun, als Kranke liegen sie da, arm am Geist, unbekannt mit GOtt, voll knechtischer Furcht vor Ihm; unbekannt mit ihrem Heiland, den sie jezt noch nicht als ihren Heiland ansehen können; gedrückt von groser Sündenschuld, beraubt aller Freuden, ohne Trost, untüchtig zu allem sinnlichen Genuß, und der Genuß, wozu sie sich zwingen sollen, die bittere Arzeney, vermehrt nur ihre Leiden. Was sie voran höchst vergnügte, wird jezt ihr Eckel. Sie, die so gros sprachen, werden jezt so kleinlaut — sie, die ehehin alles wegtrozten, sind jezt froh, wenn ein geringer Wärter oder eine gemeine Wärterin sie pflegen, heben und legen mag; sie geben ihnen oft die besten Worte — die sonst befahlen, bitten jezt — für deren Gaumen fast keine Speise und Trank gut genug war, begnügen sich jezt mit einem Löffel Waßer — die GOtt, den Erlöser, und sein unschäzbares Wort ganz entbehren zu können meynten, dürsten jezt nach einem Tropfen Trost daraus — die vielleicht auch in der Meynung stunden: Siehe, das sind die Gottlosen, die sind glückselig in der Welt, Ps. 73, 12. seufzen jezt: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes. Röm. 7, 24. Wie wollen wir denn das nennen,

wenn

wenn die lang verblendet, verirrt, sicher und stolz gewesene Menschen zu dieser Beugung gebracht werden, so sich fühlen, und ihren ganzen Ton umändern, daß man nun eher als zuvor mit einem heilsamen Wort Eingang bey ihnen findet — wie wollen wir, frage ich, dieß nennen? Ists nicht Erbarmen ihres HErrn? O wie leicht und schnell hat Er sie gelehrt zu bekennen: Wie gar nichts sind doch alle Menschen, die doch so sicher leben. Ps. 39, 6. Im Verfolg der Krankheit scheint Er sie zwar als Feinde zu verlaßen, und mit der Hülfe, die sie sich ersehnen, sich eher zu entfernen, als näher zu kommen; doch geschieht das nicht, um sie wirklich zu verlaßen, nein, um die Aufrichtigkeit ihres jezigen Sinnes zu prüfen, um noch mehr Beugung, noch mehr heißes Verlangen, noch mehr ernstliches Gebeth zu bewirken. Kranke Personen, die nicht vorher schon mit GOtt und ihrem Erlöser bekannt waren, nehmen in der Krankheit selten ihre erste Zuflucht zu Ihm. Alle andere Mittel werden voran aufgeboten, nur der Gedanke gewinnt nicht gleich die Oberhand: „Du willst GOtt suchen.“ Würden nun jene Mittel gleich gelingen, so würden sie sich wohl um Ihn gar nicht bekümmern; drum läßt Er sie eine Zeitlang am Kreuz hängen: Sein weißes Erbarmen läßt gemeiniglich den Gebrauch der Mittel zur Genesung wenigstens einige Zeit fehl schlagen, die Schmerzen nehmen zu, und die Gefahr des Todes wird größer. Nun im größern Gedränge denkt man erst recht an Ihn. Der Kranke heult; er schreyt des Morgens zu Ihm und des Nachts schweigt er auch nicht; aber seine Hülfe ist ferne. Unter dieser wachsenden Noth, fühlt er erst sein Nichts, und der Eindruck davon bleibt länger, als er geblieben seyn würde, wenn er gelinder behandelt worden wäre. Stünde er, ehe er recht in Jammer und Elend gekom-

gekommen ist, von seinem Krankenbette wieder auf; so wäre die ganze Demüthigung um so schneller wieder vergeßen, je leichter ihm geholfen schiene: Stürbe er, ohne vorher gehenden längern und härtern Kampf; so würde nichts aus seiner Bekehrung, und dann ging er ja ohne Bekehrung verlohren. Hingegen so, wenn es recht aufs äußerste kommt, denkt er erst an seine Sünden, schämt sich erst der Verachtung des göttlichen Worts, ringt erst nach Trost und Gnade. Bald erinnert er sich selbst dieser und jener kräftigen Stelle der heiligen Schrift; bald fordert er andere auf, ihn mit ihrem guten Zuspruch zu unterstüzen. Tausendmahl und wieder tausendmahl ruft er eben denselben theuern Namen, der ihm sonst ein Aergernis war, zu Hülfe: „HErr „JEsu, erbarme Dich! — erbarme Dich doch! — „erhöre und verlaß mich doch nicht! —" Hält er seine Gedanken und Gefühle heimlich, welches oft der Fall ist; so bebt ihm eben doch innerlich sein Herz und es regt sich das im verborgenen bey ihm, was andere mit Worten und Geberden ausdrücken. Das ist ja nun nichts anders als die busfertige Gesinnung, die in ihm gewirkt werden sollte. Nun kann ihm JEsus erst gründlich helfen, ihm seine Sünden vergeben, seinem Glauben die Hand reichen, und wenns zum Ende geht, ihn noch wie einen Brand aus dem Feuer reißen.

So ist denn das so gar ein Reichthum von Barmherzigkeit, was uns beym ersten Anblick als eine Härte vorkommt — das schwerste Verhängnis, wenn manche Kranke noch in einen schrecklichen Kampf nach Leib und Geist geführt werden, ist gleichwol ein wohlthätiges Verhängnis, weil sie durch dieß einzige kräftige Mittel, noch zum Besinnen kommen.

Armer, kämpfender Kranker! Was wartet alles auf dich, indem du schwach und geplagt da liegst!!

Es

Es kommt nun mit dir zu einem Abgrund von Noth. Wüthende Schmerzen foltern dich — dein Gewißen erwacht; wie Berge thürmen sich deine Sündenschulden vor dir auf: Du weißt nicht, wohin? **Hinter** dir siehst du eine Reihe unzählicher Mißethaten; **vor dir** den unvermeidlichen Tod; **weiter hinaus** die offene Hölle. Stricke des Todes umfangen dich, Angst der Höllen trifft dich — Ps. 116. du kommst in Versuchung, an GOttes Gnade gegen solche Elende zu zweifeln? — Doch, verzweifle nur nicht gar! Fragst du mich, was du thun sollst? so antworte ich dir: Was JEsus Christus that, als Er einst in Gethsemane um die Wegnehmung seines Kelches bat und ihn doch trinken mußte: **Er bethete heftiger!** Ahme Ihm nach in deinem Todeskampf und schreye tief aus deinem gebeugten Herzen heraus: **Heiliger HErre GOtt! Heiliger starker GOtt! Heiliger barmherziger Heiland! laß mich nicht versinken in der bittern Todes Noth!** Ruffe an den Nahmen des HErrn: Ach, HErr errette meine Seele! Blicke auf **Den**, der am Kreuz auch für dich aus GOttes Gnaden den Tod schmeckte und die Gottlosen gerecht macht; glaube an Ihn, so wird Er dir vergeben und dich göttlich trösten. Bist du ihm noch auf der Welt brauchbar, gewiß, Er rufft dich vom Rand des Grabes ins Leben zurück. Schlägt deine Stunde; so harre aus, du wirst den Sieg erlangen. Wer an Ihn glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe. Hat Er dich **einmal** begnadigt, so rufft Er dir nach langen, wehmüthigen, niederschlagenden Kampf, endlich aus Erbarmen selbst zu:

Sey befreyt von deinen Banden!
Ueberstanden! überstanden!!
Sollst du nun nach deiner Pein
Mitgenoß des Himmels seyn!

Laßet

Laßet mich fortfahren sein **Erbarmen** bey den Kranken- und Sterbebetten seiner **Freunde** zu beschreiben. Von Schmerzen und Pein kann Er sie weder leer ausgehen laßen, noch es ihnen allemal so ganz nach Wunsch wegnehmen. Bald mehr, bald weniger, bald leichter, bald schwerer, verhängt Er Leiden aller Art, also auch Leiden auf dem Krankenbette über sie, wie Er es für gut befindet! Ja, wer wollte Ihm das verwehren, wenn Er denen, die mehr Kraft zum tragen haben und bey jedem Kampf selbst neu und unendlich viel gewinnen, auch mehr auferlegt. Genug, Er ist bey ihnen in der Noth und verherrlicht sein Erbarmen an ihnen, mehr als Er es an seinen Feinden nicht kann. Folgende Erweisungen davon wollen wir uns dießmal insbesondere bemerken: Erstlich vollendet Er auf dem Kranken- und Sterbebette erst recht **ihren Glauben und ihre Heiligung.** Der Glaube des Christen, wenn ich ihn kürzlich beschreiben soll, ist nichts anders, als sein vestes Vertrauen in Christo zu GOtt, nach dem ganzen Inhalt seines Worts. Je mehr eine richtige und allmälig vollständig gewordene Erkenntnis der Wahrheit aus dem Worte GOttes zum Grund liegt; je mehr sich, durch Erfahrung geübt, der Glaube vest und ganz an dieß Wort allein halten lernt, sich in deßen Verheißungen allein beruhigt, unter allen Zweifeln dabey unbewegt bleibt, auch wo er nichts sieht; desto mehr läßt sich ein solcher Glaube **vollendet** nennen, welches eben durch nichts anders am kräftigsten geschiehet, als durch mancherley Anfechtungen, die in das Leben der Frommen nicht weniger als in das Leben eines jeden andern Menschen mit eingewebt sind. Die lezten und schwersten Leiden begegnen ihnen in der **Sterbensnoth**, wo äußerlich und am **Leib** zwischen ihnen und den Unbekehrten selten ein großer in die Augen

fallen-

fallender Unterschied wahrzunehmen ist. Der eine wie der andre hat das Gefühl von seinen Schmerzen; einer wie der andre sieht abgezehrt aus und bedarf in der Schwachheit fremder Hülfe; auf den einen wie auf den andern warten dazwischen fürchterliche Kämpfe. — Der Unterschied zwischen beyden ist innerlich, im Herzen, und zeigt sich bey dem Frommen blos durch ein sanfteres, duldsameres Benehmen in Worten und Geberden. Das Wort GOttes, an das er glaubt, macht ihn so duldsam. Jezt fällt ihm ein, was er je aus diesem Wort des Lebens gelernt hat; jezt in seinen finstersten Stunden lernt er dieß göttliche Licht erst recht nach seinem wahren Werth schäzen, weil es so sanfte Stralen auf sein banges Krankenbette wirft und den müden, verlaßenen Geist mit Tröstungen aufrichtet, die einzig in ihrer Art und mit nichts zu ersezen sind. Ohne diese Nahrung müßte Er verschmachten. Er beruhet darauf als auf ausgemachter Wahrheit und wehrt sich mit diesem Schwerdt des Geistes gegen alle Zweifel, die ihm seinen Antheil an Christo, seine Erwählung zur Seligkeit streitig machen wollen; unter allen Schmerzen und jezigen Kämpfen, selbst gegen den furchtbaren Anblick des Todes, sucht er sich vest zu erhalten. So wird sein Glaube unter den Anfechtungen noch zu guter Lezte köstlich erfunden, 1 Petr. 1, 7. und dann — gekrönt! — Indem er nun dabey gelaßen und stille bleibt, mit allem zufrieden ist, sich allem unterwirft; sich über alle seine Mängel, die ihm noch aufgedeckt werden, willig beugen läßt; nur sich Gnade, Vergebung, Reinigung von Sünden ersehnt; nur immer von GOtt als seinem treuen Vater und von Christo als seinem über alles geliebten Heiland mit unauslöschlichem Dank und Achtung spricht, ob Er ihn gleich jezt noch so empfindlich schlägt; nur nach seiner ewigen Gemein-

meinschafft verlangt und zugleich die lezten Tage und Augenblicke hindurch mit erbaulichen Worten, Vermahnungen und Werken allen Umstehenden zu nüzen sucht und so seinen Ausgang aus der Welt ruhig erwartet; so sind das lauter Früchte seines Glaubens, lauter Zeichen seines heiligen Sinnes und gleichsam die lezten guten Werke, womit er seinen voran gegangenen, frommen Wandel bewährt — auch seine Heiligung wird dadurch noch mehr vollendet und hiezu war ihm das Krankenbette eine gute Gelegenheit, folglich mehr eine Wohlthat für ihn als ein Schade. Er erscheint beßer, völliger zubereitet, und nach einem guten Kampf nur desto würdiger vor dem Angesichte des HErrn, und einst, wenn dieser sich offenbaren wird, soll auch er Ehre und Preiß vor seinem Angesichte ernden. Es soll dann kund werden, wie er geglaubt und gelebt, wem er bis in die lezte Stunde hinein gedienet und an wen er sich standhaft gehalten hat.

Ferner zeigt JEsus an den Krankenbetten seiner Freunde ein treues Erbarmen dadurch, daß Er ihnen unter ihren Kämpfen den Trost seines Wortes, und seiner Liebe darreicht. Sie sollen nicht klagen und zagen dürfen, als Leute die keinen Helfer hätten; denn sie kennen den Wahrhaftigen, den Treuen und sind in dem Wahrhaftigen, 1 Joh. 5, 20. das ist, sie stehen schon länger in seiner Bekanntschaft und Gemeinschaft, wißen aus alter Erfahrung schon, weßen sie sich zu Ihm zu versehen haben. Von ihrem Gewißen läßt Er sie nicht ohne Noth foltern; sie haben Friede in Ihm mit dem ausgesöhnten GOtt, und im Glauben einen Zugang zur Gnade. Röm. 5, 2. Der Zuruf: Seyd getrost, euch sind eure Sünden vergeben! der ihnen im Leben so oft wohl zu statten kam, erquickt sie jezt noch in ihren äußern Schmerzen. Mitten in

ihren bangen Erfahrungen gibt der heilige Geist Zeugnis ihrem Geist, daß sie GOttes Kinder sind, und gießt die Liebe GOttes in ihr Herz aus. Es mag äußerlich und leiblich noch so traurig aussehen, das verändert in ihrer Erwählung zur Seligkeit nichts; der Geist Christi läßt sie innerlich dieß fühlen. Sie können es eben so gewiß wißen, wie einst ein Paulus, daß sie weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges — weder Leben noch Tod scheiden könne von der Liebe GOttes, die in Christo JEsu ist ihrem HErrn. Röm. 8, 38. 39. Mögen also auch sie des Leidens viel haben; sie werden im Blick auf seine Liebe reichlich getröstet und Er an ihnen als Kranken und Sterbenden dadurch desto herrlicher gepriesen. Das sind die Stunden, wo sichs am überzeugendsten, selbst für die größten Zweifler, offenbaren muß, daß seine Quellen des Trostes nirgend versiegen.

Wenn ihr Augenlicht verlischt,
Ihre Lippen sich entfärben,
Sie kein Labsal mehr erfrischt,
Alle Sinnen nun ersterben
Und das matte Herz zerbricht,
Läßt sie JEsus Christus nicht.

Noch den wichtigsten Punkt dörfen wir nicht vergeßen: Er macht ihr **Krankenbett und ihren Tod zum ewigen Gewinn.** Mit Ihm sollen sie einerley Erfahrungen machen; denn wie Er, so sollen auch sie seyn in der Welt; 1 Joh. 4, 17. wie es Ihm ging, so soll es ihnen gehen; was Ihn durchbrachte, soll sie durchbringen; wie Er belohnt wurde, sollen sie belohnt werden. Er wurde zuerst erniedriget und dann erhöhet; sie auch. Er lernte, indem Er litte, Gehorsam und wurde dann mit Preis und Ehren gekrönt; sie auch. Sein Kreuz und Tod

hatten

hatten ewig gesegnete Folgen; ihr Krankenbette und Sterben auch — darauf ist schon alles angetragen. Sie schwizen auch nicht einen einzigen Tropfen Angstschweis, fühlen nicht einen einzigen Schmerzen, thun nicht einen einzigen Seufzer vergebens; wenn sie Glauben halten und gehorsam ausharren, so soll es für sie und für andre unaussprechliche Früchte bringen. Sein Kreuz macht ihr Kreuz, sein Tod ihren Tod zum grosen Gewinn. Wie und womit Er überwunden hat, sollen auch sie überwinden; wie Er beim Neigen des Hauptes Trost- und Hofnungsvoll gesprochen hat, so sollen auch sie sprechen können: „Vater! — Vater! ich befehle meinen „Geist in deine Hände!" Mehr Ehre, mehr Seligkeit können sie doch wohl nicht verlangen, als wenn der Vater ihren ausgehenden Geist eben so gnadenvoll aufnimmt, wie den ausgehenden Geist seines auf Golgatha sterbenden Sohnes; und das wird Er, wenn sie sich nur gleich diesem, alle ihre Kämpfe, auch die Todeskämpfe zu seinem Vaterherzen treiben laßen. Durch JEsum Christum haben sie diesen Zutritt offen; ja, wenn sie auch sterbend ihre Seele zunächst diesem Mittler übergeben, so gehört sie drum doch dem Vater. Der Vorgang eines Stephanus und Paulus ist hierinnen sehr lehrreich für sie; Dieser versicherte: Ich habe Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn! und jener rief im Verscheiden: HErr JEsu, nimm meinen Geist auf!

O, wie irren wir, liebsten Freunde, wie handeln wir so unrecht, wenn wir uns bey dem Anblick qualvoller Kranken- und Sterbebetten entweder zur Verzweiflung und Unwillen reizen, oder vom Gebeth für solche Nothleidende kleinmüthig abschrecken laßen! Warum urtheilen wir denn so gar übereilt, nur nach dem schreckhaften äusern Ansehen! Was

wißen denn wir, was aus der grosen Pein mancher Kranken noch für reiches Gute kommen könne! Wie das möglich sey, haben wir bisher gehört und fällt uns nicht bey jedem einzelnen Kranken alles grad so und nicht anders in die Augen; nun so sey uns doch das Gehörte zum Schweigen und Hoffen genug; es sey uns ein Trost, ins Allgemeine doch so viel gewiß zu wißen, daß die Erbarmung des HErrn auch da noch groß an den Menschen werden wolle.

Manchmal scheint der Kranke freylich von seinen lezten Kämpfen denjenigen Gewinn nicht zu haben, den wir so eben davon rühmten; entweder er fühlt oft nur seine körperlichen Schmerzen, ohne daß etwas sonderliches an seiner Seele vorzugehen scheint — oder, seinem Ausgang schon ganz nahe, athmet er nicht selten sinnenlos, und wir sind alsdann geneigt, alles verlohren zu geben, alle Arten guter Wirkungen in seiner Seele für unmöglich zu halten: Aber theils können wir ja auch da nicht wißen, was der Erbarmer noch in seinem Innersten vorgehen läßt, noch für gute Absichten mit ihm erreicht; theils kann sein Kampf, wenn ihm nicht mehr, doch andern nüzen. — Bedürfen denn die Umstehenden keine solche Erfahrungen, wie sie da machen? keinen solchen tiefen Eindruck, wie sie da bekommen? Freylich belehrt uns schon die heilige Schrifft über alles auch von dieser Seite; sie beschreibt uns fürwahr ernsthaft genug den seligen Tod der Frommen, wie den unseligen der Gottlosen; aber glauben wir ihr ohne Erfahrung? Gut ists, wenn wir zuweilen an sterbenden Sündern mit unsern eigenen Augen sehen, was die Sünde für Unruhe mache und wie elend ein Mensch im Tod sey, der alle Erkenntnis GOttes und JEsu Christi versäumt hat — hingegen an den Sterbebetten der Freunde JEsu, was es für selige Folgen habe, wenn man mit dem Ueber-

winder

winder des Todes vertraut ist, Ihn liebt und von Ihm geliebt wird; weiß an wen man glaubt, und daß Er uns unsere Beylage bewahre bis an jenen Tag. —

Fliehe doch niemand die Kranken- und Sterbebetten der Menschenkinder, wo man lernt, was man nirgend lernen kann; wo man Erfahrungen und Eindrücke bekommt, die man so schwer annimmt und doch so nothwendig bedarf. Hier erblickt man zur eigenen heilsamsten Demüthigung den Menschen in seiner tiefsten Armuth und Ohnmacht, um sich an ihm zu spiegeln; aber nach der Mühe zu urtheilen, die GOtt noch da auf Ihn wendet, nach dem Erbarmen, womit Er, auch noch auf einem rauhen Weg und durch harte Mittel, das äußerste zu seiner Rettung versucht, erblickt man ihn auch in seiner wahren Hoheit. Wer den Kranken leiden sieht, Martern, vor denen oft jedes Gefühl erbebt — wer ihn seufzen hört, Seufzer die durch Mark und Pein gehen, der könnte denken „er gelte gar nichts bey „seinem Schöpfer und Erlöser" und doch gilt er Ihm auch da noch seinen eigentlichen Werth, weil er selbst den Frevler, der vieljährig in Sünden versunken war, lieber noch auf dem lezten Schritt zur Verwesung des Leibes und zum Verderben der Seele, durch fürchterliche Erfahrungen herum zu holen sucht, als einer schrecklichen Ewigkeit Preis gibt — und weil Er seine heimeilenden Freunde lieber noch beym Uebergang empfindlich läutert und bewährt, als sie um eine einzige Stufe ihrer Seligkeit verkürzet. O welch eine unbegreifliche Treue GOttes! Von dieser Seite, Freunde, laßt uns die Kämpfe der Kranken und Sterbenden beurtheilen — diese Betrachtungen in ihrer Nähe anstellen — zu diesem Zwecke wollen wir sie besuchen und wenn es uns möglich ist zu ihrem Heil mitwirken; so werden wir

ihrentwegen, zwar voll Mitleid und Beugung, aber doch zugleich voll Lob und Dank, voll Vertrauen und Hofnung seyn — wir werden dem HErrn die Ehre geben!

Auch im Angedenken an unser eigenes Kranken- und Sterbebette soll dieß unser Trost seyn. Nein, nicht voreilig quälen wollen wir uns im Blick darauf; sondern vest glauben, daß GOttes Treue, daß JEsu Erbarmen auch alsdann mit uns seyn und auf der einen Seite alle dort auf uns wartende Leiden nach dem Maas unsrer Kräfte abwiegen, auf der andern Seite hingegen alles zu unserm wahren Heil einrichten werde, um uns aus dem Land des Elends in das Land der Wonne desto sicherer überzuführen. Schweigend und glaubensvoll wollen wir unsre lezten Angststunden erwarten, in denen unsre Würdigkeit zum Himmel vollendet werden soll. In die guten Hände wollen wir uns empfehlen, die uns im Leben väterlich geleitet haben und im Sterben unsre einige Zuflucht sind. Nicht darauf los sündigen dörfen wir freylich auf das liebreiche Erbarmen, das noch an den Kranken und Sterbenden Wunder thun will; nicht in schrecklicher Sicherheit drauf wagen den Aufschub unserer Buße; aber dann auch um desto weniger an diesem Erbarmen verzagen, wenn wir in gesunden Tagen dasselbe schäzten und suchten. Ja, das sey jezt schon dein Element, sterblicher Pilger, das treue, täglich wirksame, ewige Erbarmen deines HErrn! Laß dir jezt schon von ihm helfen! Sorge nur dafür, Dem zu leben, der für dich gestorben und auferstanden ist, so darfst du nicht sorgen, ob du Ihm auch sterben werdest; dafür sorgt alsdann Er mehr als du. Sey getrost in seiner Liebe! Sammle fleißig das Gedächtnis ihrer Proben! Stärke daraus deinen Glauben; so wird dich dieser Glaube einst wieder stärken, im

lezten

lezten Kampf. Besuche fleißig die Kranken, und gehe, da du noch gesund bist, in ihre Schule! Gieb Acht, was JEsus Christus, der Ewigtreue an ihnen für Wunder thut. Vertrau dich dann Ihm an; Er ist dein Hort, deine Hülfe, dein Schuz, auch in der Todespein, daß dich kein Fall stürzen wird, wie groß er ist. Es weiche dann alles von dir; Er ist dir nahe. Es komme mancher noch so bange Auftritt vor; Er läßt dir ihn zum Besten dienen. Es bebe dein und der Umstehenden Herz; Er bringt einen ewigen Seegen aus dem, wovor sie beben — und bald, bald folgt die Zeit der Erquickung vor seinem Angesicht nach. Lebe im Glauben des Sohnes und harre einst im Glauben aus:

So wird über Welt und Tod
Dich dein glaubigs Herz erheben;
Dann erschrekt dich kein Gericht,
Er ist deine Zuversicht! Amen.

Am siebenzehnten Sonntag nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit.

Hilf, daß ich sey von Herzen vest
In Hofnung und Geduld,
Daß, wenn Du mich nur nicht verläßt,
Mich tröste Deine Huld.

Evangelium Luc. 14, 1 — 11.

Und es begab sich, daß er kam in ein Haus eines Obersten der Pharisäer, auf einen Sabbath, das Brod zu essen, und sie hielten auf ihn. Und siehe, da war ein Mensch vor ihm, der war wassersüchtig. Und JEsus antwortete, und sagte zu den Schriftgelehrten und Pharisäern, und sprach: Ists auch recht auf den Sabbath heilen? Sie aber schwiegen stille. Und er griff ihn an, und heilete ihn, und

ließ ihn gehen. Und antwortete und sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fället, und er nicht alsbald ihn heraus zeucht am Sabbathtage? Und sie konnten ihm darauf nicht wieder Antwort geben. Er sagte aber ein Gleichnis zu den Gästen, da er merkte, wie sie erwählten oben an zu sizen, und sprach zu ihnen: Wenn du von jemand geladen wirst zur Hochzeit, so seze dich nicht oben an; daß nicht etwa ein ehrlicher, denn du, von ihm geladen sey; und so dann kommt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir, weiche diesem; und du müssest dann mit Schaam unten an sizen. Sondern wenn du geladen wirst, so gehe hin, und seze dich unten an, auf daß, wenn da kommt, der dich geladen hat, spreche zu dir, Freund, rücke hinauf; dann wirst du Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tische sizen. Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden.

Einst nahm JEsus eine sehr bedenkliche Einladung zu einem Mittagmahl von einem Obersten der Pharisäer an, und zwar an einem Sabbath. Er konnte voraus sehen, daß Er mehrere Pharisäer daselbst antreffen würde, eine Gesellschafft, zu deren Gesinnung Er, nach seinen bisher gemachten Erfahrungen, kein Zutrauen haben konnte; ließ sich da wohl erwarten, viel Gutes zu stiften, unter Leuten, die Ihn nicht heimlich sondern öfentlich haßten und auf Ihn lauerten? Hätte Er sich ihnen nicht lieber entziehen sollen? Gleich beym Willkomm fand Er einen Waßersüchtigen vor Ihm hingelegt; Kranke gehören ja nicht in eine zusammen geladene Gesellschaft, er war also absichtlich hergebracht worden — die Absicht ließ sich bald errathen. Hätte sich JEsus nicht lieber alsobald entfernen, als ihre Versuchung abwarten sollen? So hätten vielleicht wir gehandelt; Er hingegen trat getrost mitten unter seine erklärten Feinde hinein, heilte troz ihrem Aergernis den Kranken, unterhielt sich mit ihnen in allerley nüz-

nüzlichen Gesprächen, und ging ganz ohne Menschenfurcht zu Werk, in der Hofnung, es wird eine Frucht herauskommen — eine Hofnung, die Ihn täglich zum Ausharren in seiner Arbeit stärkte.

Man vergeße nicht, daß Er eben denselben Sinn in seine Jünger und Zuhörer zu pflanzen suchte: In Hofnung zu GOtt auf rechtmäßigen Wegen alles zu wagen. Er verlangte von ihnen, sie sollten Ihn hören, an Ihn glauben, Ihm folgen, sollten bethen, geben, vergeben, leiden, verleugnen, sich erniedrigen lernen, alles in der Hofnung: GOtt werde sie dafür segnen, sie erhören, ihnen gleichfalls geben, vergeben und sie erhöhen. Wer nun das alles vest hielt, und Ihm zutraute, es werde grad so erfolgen, wie Er es als groser Prophet verkündigte, der gab sich Ihm willig hin — und wer sich Ihm hingab, der bekam, wenn ihm die Wahrheit durch Erfahrung in die Hand ging, stets mehr Muth, etwas groses zu leisten. So ists noch: Wer jene sichere Hofnungen, welche auch uns GOttes Wort eben so mannigfaltig als erhaben ertheilt, vest halten kann, dem wird mit der Zeit im Christenthum alles leicht; denn Hofnung ist des Christen Stärke —

Hofnung des Christen Stärke, theils zur Ausübung des göttlichen Willens, theils zum Gehorsam in GOttes Wegen, theils zur Erduldung der vorkommenden Leiden. Das wollen wir jezt, GOtt gebe, gesegnet miteinander betrachten.

Viele tausend Menschen werden von ihren wankenden und ungewißen Hofnungen, die sie sich oft nur träumen, doch so belebt und angefeuert, daß sie die größten und gefahrvollsten Unternehmungen unglaublich wagen; welche Kraft sollte erst die grose

und ewig veste Hofnung des Christen beweisen! Von dieser Hofnung reden wir dermalen. Sie ist ein vester Glaube an den ganzen Umfang der göttlichen Verheißungen in der Bibel — oder, die sichere Erwartung alles des Guten, das GOtt seinen glaubigen Verehrern in Christo geredt hat, und das eben darum, weil Er es geredt hat, unbeweglich ist. Sie gründet sich, wie wir aus der so eben gemachten Beschreibung sehen, auf den Glauben an Christum; mit diesem muß es also voran seine Richtigkeit haben Erst muß ich glauben können und als ein erweckter Sünder glauben wollen: Daß GOtt in Christo auch mich ewig geliebt, erkauft, mir alle meine Sünden vergeben und mich zu seinem Kinde angenommen habe — erst muß ich durch diesen Glauben zu meiner grosen Verwunderung gründlich getröstet und in meinem Gewißen geheilt worden seyn; dann bekomme ich allmälig mehr Freudigkeit, die sämtlichen in der Bibel geschriebenen Verheißungen, auch als mir gegeben anzusehen, sie mir zuzueignen und darinnen zu leben. Vorher stund die Hofnung blos in den Buchstaben des Worts da; jezt steht sie im Herzen. Vorher war sie mir fremd, folglich gleichgültig, als ging sie mich nichts an; jezt betrachte ich sie als mein und genieße sie. Vorher begriffe ich nicht, wie auserwählte Seelen so groß und mit Entzücken von ihr sprechen konnten; jezt, da ich im Glauben einen Zutritt zu derselben Gnade habe, rühme auch ich mich GOttes, rühme auch ich mich der Hofnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOtt geben soll. Röm. 5, 2. 11. Nur unter dieser Voraussezung hat der Christ seine Stärke von ihr, das ist, seine Willigkeit, Freudigkeit, Muth in allem dem, wozu er beruffen ist.

Sie,

Sie, die biblische Hofnung, wenn sie unser Herz erfüllt, gibt uns Kraft zur Ausübung des göttlichen Willens; das war der erste Punkt, über den wir reden wollten. Die Ausübung des göttlichen Willens nannte JEsus sehr nachahmungswürdig seine Speise. Joh. 4, 34. Er hatte den liebvollen Auftrag, zu suchen und selig zu machen, was verlohren war; den Sündern sollte und wollte Er wieder zu ihrer verlohrnen Ehre, zu ihrem verscherzten Heil helfen. Er thats, indem Er theils fleißig und rührend davon predigte, theils durch wohlthätige Wunderwerke seine Hülfsbereitwilligkeit zu Tag legte. Wie viele Mühe gab Er sich zuweilen nur mit einem einzigen Menschen, mit einer einzigen Samariterin, mit einem einzigen Zachäus, Matthäus, Judas u. s. w. Wir wißen, wie sauer Ihm manches Seegensvolle Geschäfte unter seinen verkehrten und undankbaren Zeitgenoßen worden ist; wie Er mit ihren Irthümern, Meynungen, Gewohnheiten und Lüsten, mit ihrem Hochmuth, Geiz und Eitelkeit, mit ihrem Haß, Verachtung und Verfolgung überall zu kämpfen hatte; gleichwohl konnten Ihn alle noch so unangenehme und verdrießliche Umstände nicht ermüden. Er wich keinem, auch noch so widrig gesinnten Menschen aus; mitten unter seine Feinde wagte Er, wenn es Noth that, sich hinein, ließ sich ihren Widerspruch samt allerley Mißhandlungen gefallen, und blieb standhaft, wie es Dem geziemte, der nicht seinen Willen suchte, sondern den Willen des Vaters, der Ihn gesandt hatte. Joh. 5, 31. Zulezt gab Er sich, nach vorbedachtem Rath und Versehung GOttes, der Wuth seiner Feinde Preis, die Ihn am Kreuz zu Tod marterten. Und was stärkte Ihn denn zu dem allen? Nichts als die Hofnung eines herrlichen Ausgangs, wie wir im Eingang hörten. Mit der größten Zuverläßigkeit

keit sprach Er davon, noch ehe der geringste Anschein hiezu vorhanden war: Wenn ich erhöhet werde von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen. Joh. 12, 32. Es wird vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Luc. 18, 31. Noch in den Banden ward Er nicht kleinlaut, sondern sprach getroster von der Sache als zuvor: Von nun an wirds geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sizen zur rechten Hand der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels. Matth. 26, 64. Voll solcher Erwartung konnte Er sich zum tiefsten schwersten Gehorsam hingeben — und hat sich hingegeben.

Auch wir haben die heilige, hohe, und ich mögte noch hinzu sezen, die selige Verbindlichkeit, den Willen GOttes zu erfüllen, und überall einen möglichst vollkommenen Gehorsam zu beweisen, indem wir ganz nach seinem Worte zu glauben und zu leben suchen. Das Wort enthält hiezu nicht nur die gründlichste und vollständigste Anweisungen nach allen Theilen, sondern es beschreibt uns auch, neben den gesegneten Folgen schon in dieser Welt, den noch grösern und herrlichern Gewinn von unserm Gehorsam in jener Welt, und das so gründlich, überzeugend und rührend, daß wir sehr geneigt zur Ausübung des göttlichen Willens werden und hiezu nicht selten die ernstlichsten Entschließungen faßen. Nachdrückliche Stellen z. B. wie diese: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nüze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens: 1 Tim. 4, 8. Es werden nicht alle, die zu mir sagen HErr, HErr, ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel: Matth. 7, 21. Die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit; 1 Joh. 2, 17. solche Stellen erneuern immer wieder

den

den guten **Willen**; aber das **Vollbringen** geht nicht eben so leicht. Wie der Sohn GOttes, so haben auch wir mit mächtigen Hindernißen zu kämpfen, die zum Theil in uns selbst, zum Theil auser uns liegen. In uns selbst hat bald die irrende Vernunft bald das verderbte Herz, und auser uns die jedesmal herschende Denkungsart der unter dem Einfluß ihres Fürsten stehenden argen Welt gegen die Heiligkeit und Nothwendigkeit, daß GOttes Wille geschehe, bald grober bald feiner, bald unter Drohung ihres grimmigen Haßes bald unter Verheißung ihrer hoch angerechneten Gunst, vieles einzuwenden. Wie leicht und bald ermattet da aller Ernst wieder, wenn wir den hohen Gewinn davon auser Augen verlieren, oder wie Paulus lehrt, wenn wir nicht durch Geduld und Trost der Schrift Hofnung haben? Röm. 4. 4. Da werden wir leicht dem faulen Knechte gleich, der sein Pfund vergrub, statt es auf Wucher zu legen, weil er nichts für sich davon erwartete. Luc. 19, 20. 21. Kein noch so ernstliches Zureden, keine noch so kräftige Ueberredungen vermögen hernach, zu solcher Zeit des Kampfes mit der Welt und unserm eigenen Herzen, so viel über uns, als das Vesthalten an den auf unsern Gehorsam gelegten grosen Verheisungen; da wird unser wankendes Herz wieder stark und der Entschluß unbeweglich: **Sein Wille muß geschehen!** O ja treuer Heiland mache dieß zu unsrer herschenden Gesinnung, an der wir am sichersten erkennen, daß wir dir angehören. Den Willen deines Vaters zu thun, laß unsre Speise, unsere gröste Freude, unser Geistesnahrung seyn, wie es die deinige war. Nicht du, wir gewinnen dabey; diese Hofnung laß uns zum Gehorsam stärken: Wer deine Gebote hält, der bleibet in deiner Liebe. Joh. 15, 10.

Erhalt

Erhalt uns nur in Deiner Huld,
Sonst wie Du willt gieb uns Geduld,
Dein Will', der ist der beste.

Die Hofnung stärkt den Christen ferner zum Gehorsam in den göttlichen Wegen und Führungen. Auch die Vorschriften und Gebote GOttes heißen öfters in der Bibel, Wege; doch noch öfter werden die Schicksale und Begegniße der Menschen seine Wege genennet, weil Er alles dran regiert, gleichsam den Weg macht, auf welchem der Mensch wandelt; oder es wird auch der Nahme Führungen gebraucht, weil Er dabey wie ein treuer Führer mit uns umgeht. Seinen Vorschriften sollen wir gehorchen, seine Gebote ausüben; hingegen in seine Wege und Führungen müßen wir uns im Gefühl der tiefsten Unterwürfigkeit fügen lernen — auch das ist eine Art Gehorsam, den Er mit Recht von uns zu fodern und den unser Heiland musterhaft geleistet hat. GOtt ist der ewige König, HErr über alles, der alles lenkt und ordnet, unsre Schicksale und die kleinsten Nebenumstände derselben nicht ausgenommen. Er wirket alle Dinge, nach dem Rath seines Willens; Ephes. 1, 11. und zwar thut Er das mit einer unerforschlichen Weißheit, herrlichen Macht und seegensvolle Güte. Wenn nun jemand das von Ihm unter dem Gefühl des eigenen Unvermögens anerkennt, dem höchsten GOtt sein Recht über sich einräumt, zumal da er nun durch Christum sein theuer erkauftes Eigenthum ist und in dieser Hinsicht nicht nur als hülfsbedürftiges schwaches Geschöpf, sondern auch als still ergebenes Kind, seinem GOtt und Vater weder mit unzeitigen thörichten Wünschen vorgreift, noch den unvermeidlichen Schickungen gewaltig oder doch unwillig auszuweichen sucht; sondern GOttes Rath verehrt, unter seine gewaltige Hand sich demüthigt,

seine

seine Sorgen stillet, seine Ungeduld bändigt, sich alles gefallen läßt, und zufrieden bleiben lernt; so ist das der Gehorsam, die Gottgelaßenheit in den göttlichen Wegen und Führungen, wovon wir reden, die unser Heiland bey jeder Gelegenheit auch geübt hat. Er nahm, wie alles, so auch die Einladung zu einem Mittagmahl von einem Obersten der Pharisäer unter GOttes Leitung an. Er fand beym Eintritt einen Waßersüchtigen auf einem Plaze, wo er nicht hingehörte. Der Anschlag einer Versuchung, die aus Haß veranstaltet war, leuchtete aus allem; und gleichwohl geschah hier nichts ohne göttliche Zulaßung und Regierung. Der stets gehorsame Sohn des himmlischen Vaters erkennt dieß, fügt sich gelaßen in alles, weicht nicht absichtlich aus, fürchtet die Menschen nicht, nimmt die Gelegenheit ein wohlthätiges Wunder zu verrichten mit, und benuzt alle Vorfälle, um recht viel Gutes zu wirken.

Ihm das nun so ganz und überall nachzuthun, ist für uns eine schwere Uebung, auch wenn unsere Schicksale nicht eben allzu traurig und widerwärtig sind. Schon die Verleugnung unsers eigenen Willens kommt uns gewöhnlich sauer an. Immer mögten wir gern, bald vorgreifen bald weiter hinaus sehen — bald über das **Warum?** bald über das **Wie?** beßer unterrichtet seyn — immer mögten wir gern unsre Anschläge und Meynungen durchsezen. Wenn uns denn durch den Sinn gefahren wird und alles geht anders als wir denken; so will sich ein Unwille vestsezen, der höchststräflich ist; stünde es in unsrer Gewalt, wir würden es anders machen. Nicht im Gewand der neuern Dichtkunst, aber nach der reinsten **Wahrheit** beschreiben aus dem alten Liede „Du bist ein Mensch, das weißt du wohl" folgende Zeilen unsre Unart:

Was du beginnst, da soll allein
Dein Kopf dein Licht und Meister seyn;
Was der nicht auserkohren,
Das hältst du für verlohren.

Wie lernt denn der Christ da die rechte Ergebung? das Stillseyn? Was stärkt ihn dazu? Unter vielen andern Gründen und Mitteln die Hofnung? welche er als ein auserwähltes Kind GOttes hat, das unter dem Schirm des Höchsten sizt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, folglich zu seinem HErrn unter allen Umständen sprechen darf: Meine Zuversicht und meine Burg, mein GOtt auf den ich hoffe. Ps. 91, 1. 2. Er weiß, daß ihm alle Dinge zum besten dienen müßen, weil er nach dem Vorsaz beruffen, zu etwas Großem auf die Ewigkeit hinaus bestimmt ist. Röm. 8, 28. — Alle Dinge sollen unter Ein Haupt gefaßt werden, beyde das im Himmel und auch auf Erden ist, durch Ihn selbst, so daß eine allgemeine Ehre eingelegt wird; Ephes. 1, 10. dazu rechnet sich nun jeder Christ mit allen seinen Schicksalen und Angelegenheiten. Wie sollte ich, denkt er bey sich selbst, an Demjenigen irre werden, der mich beruffen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht? Wird der nicht alle meine Wege und Führungen so einrichten, daß sie mich in meinem Hauptberuf eher fördern als hindern? Dieser Beruf ist ein Beruf zum Himmel, wo auch ich mein Kleinod habe und wo sich alles auch von meinetwegen zu seiner Ehre aufklären soll? Ich, muß ja nicht alles verstehen, was Er thut, genug wenn Er es versteht. Aus dem Gegenwärtigen darf ich nicht aufs Künftige schließen; denn das Künftige bringt Umstände mit, die ich jezt noch nicht sehe, aber sehen müßte, wenn ich richtig urtheilen wollte. Meine Hofnung gründet sich nicht auf mein Vorwißen, nicht auf meine

Weiß-

Weißheit und Kunst, sondern auf seine ewige Wahrheit und Treue und auf meine Gemeinschaft, in der ich mit Ihm stehe. Wer nicht in dieser Gemeinschaft steht, hat keine Hofnung; da sind denn freylich die verwirrten Gedanken, welche die Seele bestürmen, ganz begreiflich; aber zu mir spricht Er: Fürchte dich nicht! Ich habe dich erlöset! Ich habe dich bey deinem Nahmen geruffen: Du bist mein! Jes. 43, 1. O, wer diese Hofnung unter allen Begegnißen ausgemacht im Herzen hätte, was gäbe sie dem für eine Kraft! was könnte der ertragen! —

Bey Pflicht und Fleiß sich GOtt ergeben,
Ein ewigs Heil in Hofnung sehn;
Das ist der Weg zu Ruh und Leben:
HErr, lehre diesen Weg mich gehn!

Die Hofnung endlich ist des Christen Stärke **zur Erduldung seiner vorkommenden Leiden.** Diese kommen ihm unter seinen übrigen abwechselnden Schicksalen häufig vor; keinen lebenslang leidenfreyen Menschen gibt es ohnehin nirgend, und wer kann es weniger seyn als der Nachfolger JEsu? Auser den allgemeinen und gewöhnlichen Ursachen dazu, tretten bey ihm auch noch ganz eigene und besondre ein, die zum Theil in ihm selbst, zum Theil auser ihm und in andern Menschen liegen. Er ist am Geist, begnadigt zwar, aber noch nicht ganz gesund, sondern noch auf dem Weg zur Genesung, die erst in jenem Leben vollendet wird. Die Sünde, welche ihm anklebt, macht ihm durch ihr Andenken, durch ihre Versuchungen, Ausbrüche und Folgen unaufhörlich neue Kümmernisse, Kämpfe und man dörfte wohl sagen, Martern, zu den andern Leiden, von denen nicht ein Mensch ganz verschont wird. Unter seinen Nebenmenschen, mit denen er täglich umgehen soll, findet er wenige gleich-

gesinnte, wenige nur so gesund wie er, von deren Schwachheiten er mit unter sein Theil zu erfahren hat; und die übrigen sind noch ganz tod in Sünden, Sclaven ihrer Lüste, voll herrschendem Neid, Eigennuz, voll Selbstsucht, Stolz, Haß, Bosheit u. d. gl. Diese wollen nun überdieß niemand neben sich leiden, der im völligen Ernst ein Christ werden mögte; einen solchen schmähen, verachten, verfolgen sie, äusern sich seiner, legen ihm alles übel aus, hindern ihn wo sie können, machen ihn zu Spott. Da gibt es Erfahrungen, die kein andrer natürlicher Mensch macht. Unser Heiland hat nicht blos von den ersten Jüngern gefodert, Er fodert von seinen Jüngern aller Zeit: Will mir jemand nachfolgen, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. Matth. 16, 24. Wie es Ihm selbst ergangen ist, so gehts noch immer den Seinigen in eben dieser Welt: So euch die Welt haßet, so wißet, daß sie mich vor euch gehaßet hat; haben sie mich verfolgt, sie werden euch auch verfolgen. Es ist ganz natürlich: Dauert der Widerspruch in der Gesinnung und Handelsweise fort, so dauern auch die Leiden fort. JEsus überwand alles durch Geduld und ließ sich nicht überwinden; der Christ hat gleichfalls kein anders Mittel: Geduld ist ihm noth, wenn er unter dem Leiden GOttes Willen thun will. Ebr. 10, 36. Das Wort, welches wir Deutsche durch Geduld übersezen, bedeutet in seiner Sprache ein Bleiben, Harren, Warten, Ertragen und weiset uns also auf das hin, was sie ist, nemlich das ernstliche Bestreben einer GOtt liebenden Seele, unter allen Arten Leiden still und standhaft auszuharren und alles abzuwarten, die Ursachen der Leiden mögen liegen, wo sie wollen. In der Geduld übt man gleichfalls eine Art Gehorsam gegen GOtt; nur wird uns dieser Gehorsam schwerer als jeder andre und ohne Hof-

nung

nung wäre er uns ganz unmöglich. Wer im Leiden ruhig will ausharren, der muß doch wißen, worauf er harrt und wartet; und das hält ihm die Bibel vor.

Grad im Leiden eröfnet sie dem Christen ein unüberschauliches Feld von trostvollen Hofnungen: Wie GOtt unser Heiland sich seiner da erbarme — wie Ihm gleichsam sein Herz breche — wie Er ihm so nahe sey — wie Er ihm alles Leiden zum Gewinn mache — wie Er sein seufzendes Gebeth erhöre — wie Er seiner Schwachheit aufhelfe — wie Er ihm gegen alles Widerwärtige beystehe — wie Er selbst ihn zum Ertragen stärke — wie Er ihm endlich aushelfen, dort alle Thränen abwischen, Tod, Leid, Geschrey und Schmerzen aufheben, dafür aber ihm eine ewige über alle Maaße wichtige Herrlichkeit geben werde, und das alles so wahr, als Er selbst bereits voran durch Leiden zur Herrlichkeit gegangen ist. Luc. 24, 26. 2 Tim. 2, 11. 12. Kann sich nun das alles der angefochtene Christ in den Stunden der Noth zueignen; kann er in den Aengsten der Sünde hoffen auf die reiche Vergebung — in den Mängeln und Schwachheiten hoffen auf mächtigen Beystand von oben — im Kummer hoffen auf das Erbarmen des HErrn — beym schaudernden Anblick der greulichen Welt hoffen auf den drein sehenden GOtt — bey traurigen Zufällen und Verhängnißen hoffen auf den nahen Beschüzer — in jeder Art Noth hoffen auf die gewiße Hülfe — und in dem drückenden Gewirre des Jammerthals hoffen auf den alles ersezenden Himmel und zwar alles dieß im Blick auf so viele bestimmt gegebene Verheißungen der Schrifft; so macht ihn dieß geschickt, Geduld zu beweisen. Sie ist stark, so lang er die Hofnung vest hält; sie zerreißt, so bald er die Hofnung fahren läßt; daher nennt man den entgegengesezten

Zustand, Verzweiflung. Die Geduld bringt Erfahrung, die Erfahrung Hofnung, und nur die Hofnung läßt nicht zu schanden werden. Röm. 5, 5.

Man bleibt im Leiden noch vergnügt,
Wenn Hofnung stärkt und Glaube siegt.

Sehen wir auf den bisherigen Vortrag zurück, so wird uns auf einmal aufgeschloßen, warum wir in vielen Fällen von allem dem, was GOtt von uns verlangt, so wenig leisten können, meistens so müd und abgemattet sind; es fehlt uns die Kraft, weil uns die Hofnung fehlt. Wir klagen und es ist zu verwundern, warum wir nicht noch mehr klagen, wenn unsre eitle Hofnungen verlohren gehen und wir das nicht hoffen können, was uns doch allein trösten sollte. Ach, wie versäumen wir uns, wenn wir die rechte Hofnung versäumen, die nur mit dem lebendigen Glauben an GOttes Wort in uns gepflanzt wird! So wollen wir uns denn unsre Bibel lieb seyn laßen und fleißig lesen, was uns GOtt darinnen mit einem Reichthum von Gnade verheißen hat. Wir wollen Antheil daran nehmen, und uns nicht vergebens aufmuntern laßen, uns alles zuzueignen; seine Erlaubnis ist unser Recht. Er selbst wirke doch stets mehr Glauben und Hofnung in uns, damit wir Kraft bekommen, seinen Willen zu thut, seiner Leitung zu folgen und in Geduld zur Zeit der Noth auszuharren. Sind es gleich unsichtbare, entfernte und künftige Güter, die wir hoffen sollen; so sey uns doch sein wahrhaftiges Wort, das immer neu unter uns als Wahrheit da steht, ein unbeweglicher Grund: Die Hofnung auf sein Wort ist doch am Ende nichts anders, als eine Hofnung auf den lebendigen GOtt in Christo. Laßet die Thoren uns über dieser Hofnung verlachen; die Hofnung der Elenden wird darum doch nicht verlohren

ren seyn. Ps. 9, 19. Er aber unser HErr JEsus Christus und GOtt unser Vater, der uns hat geliebet und gegeben einen ewigen Trost und eine gute Hofnung, durch Gnade, der ermahne unsre Herzen und stärke uns in allerley Lehre und gutem Werk. 2 Thess. 2, 16. 17.

Einst laß mein ganzes Hoffen
In die Erfüllung gehn,
Und mich im Geiste offen,
HErr deinen Himmel sehn.
Mit frendigem Entzücken
Will ich dann Glaubensvoll
Nach Dir, mein Heiland, blicken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl! Amen.

Am achtzehnten Sonntag nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit.

Du willst, HErr, daß ich mich
In allem Guten übe,
Der Glaube, den Du wirkst,
Soll fruchtbar durch die Liebe
In wahrer Heiligkeit
Und guten Werken seyn.
O laß mich Dir, mein GOtt,
Das ganze Leben weyhn!

Evangel. Matth. 22, 34—46.

Da aber die Pharisäer hörten, daß er den Sadducäern das Maul gestopfet hatte, versammleten sie sich. Und einer unter ihnen, ein Schriftgelehrter, versuchte ihn, und sprach: Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesez? JEsus aber sprach zu ihm: Du sollst lieben GOtt, deinen HErrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, und von ganzem Gemüthe. Das ist das vornehmste und größeste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweyen

en Geboten hanget das ganze Gesez und die Propheten. Da nun die Pharisäer bey einander waren, fragte sie JEsus, und sprach: Wie dünket euch um Christo? Wes Sohn ist er? Sie sprachen: Davids. Er sprach zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geist einen HErrn? da er saget: Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn, seze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße. So nun David ihn einen HErrn nennten, wie ist er denn sein Sohn? Und niemand konnte ihm ein Wort antworten, und durfte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.

Mag das auf der Welt vorhandene Elend noch so schwer und mannigfaltig seyn; so kehrte es doch GOtt dadurch zum Besten, daß Er dasselbe der Menschenliebe, Güte, Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit als ein weites Feld zum wirken eröfnet und dem Menschenfreund Gelegenheit gegeben hat, an seinen leidenden Nebenmenschen viel Gutes zu schaffen, jedoch ihm selbst wieder zur Freude und Lohn. Zum Glück ist niemand leicht so hartherzig, daß er den Anblick irgend einer Noth so ganz ohne Rührung sollte ertragen können, oder ohne den Wunsch, etwas entweder zur Rettung oder zur Linderung des Leidenden beyzutragen. Daß bey aller Verdorbenheit unseres Geschlechts, noch so viel Gefühl übrig ist, an dem Anliegen anderer theilzunehmen, und durch solche wechselseitige Theilnahme das Wohl des Ganzen zu erhöhen, gehört zu den unerkannten Wohlthaten GOttes. Viele freylich unterdrücken entweder ihr Menschengefühl, oder laßen es durch andere Leidenschaften verdrängen, oder leiten es unrecht; dem ohngeachtet, weil es sich nicht leicht bey jemand ganz unterdrücken läßt, bleibt es Wohlthat ins Allgemeine, und GOttes väterliche Vorsehung erweckt immer dazwischen solche thätige Menschenfreunde, die oft unter grosen Aufopferungen, durch

ihre

ihre Liebesthaten die Härte und Unbarmherzigkeit anderer ersezen.

Unser preiswürdige Heiland erwarb sich auch von dieser Seite ein eigenes groses Verdienst um uns, daß er dem Gefühl und der Uebung **wahrer Liebe** so mächtig aufzuhelfen wußte. Er predigte nicht nur davon in einem erwecklichen Ton, und mit solchem Nachdruck, daß man sah, welchen hohen Werth Er auf die Liebe seze, wie z. B. im heutigen Evangelium; sondern Er übte zugleich selbst Liebe aller Art, bis zum Tod am Kreuz. Je mehr man nun unter den Christen Ihn und seine Liebe erkennen lernt, desto geschickter sollten auch wir zu den Werken der Liebe seyn, von denen wir jezt reden wollen:

Von den Werken der Liebe; was dieser erhabene Name **bedeute und welche Werke** ihn besonders verdienen.

Du sollst lieben GOtt, deinen HErrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, und von ganzem Gemüthe; Matth. 22, 37. das, sagt JEsus, ist **das vornehmste und gröste** Gebot: aber unmittelbar darauf gibt Er der Nächstenliebe einen hohen Rang, mit dem Zusaz: Das andere ist **dem gleich**: Du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbst. V. 39. Aus der Liebe GOttes fließt die Nächstenliebe. So jemand spricht, ich liebe GOtt, und haßet seinen Bruder; der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er GOtt lieben, den er nicht siehet? Und dieß Gebot haben wir von Ihm: Daß, wer GOtt liebet, daß der auch seinen Bruder liebe. 1 Joh. 4, 20. 21. Sie ist die Seele von allem. Wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, bezeugt Paulus, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht; so wäre mirs

nichts nüze. 1 Cor. 13, 3. Alle übernommene noch so grose Beschwerden, alle noch so eifrige Anstrengung und Wirksamkeit in guten Thaten, verlieren ihren Werth ohne Liebe; wenigstens verlieren sie ihn für mich und meine Person. Die ausgeübten guten Werke stiften zwar, auch ohne Liebe von meiner Seite, ihren Nuzen; aber sie stiften keinen für mich. Das ists eben, was Paulus ausdrücklich behauptet: So wäre mirs nichts nüze. Wenn ich auch bey meinen guten Werken absichtlich auf mich selbst ausgehen, wenn ich aus Eigenliebe und Eigennuz noch so thätig seyn wollte, wie denn wirklich die Eigenliebe zu allerley Dienstleistungen und Gefälligkeiten geneigt ist, um sich entweder von andern sehen zu laßen, oder sie auf die Zukunft zu Gegengefälligkeiten verbindlich zu machen; so ist dieser Nuzen nur scheinbar, eingebildet und von keiner Dauer. JEsus hat diese Denkungsart schon abgefertigt: Wer Allmosen gibt und läßt vor sich herposaunen, daß er von den Leuten gepriesen werde, warlich, der hat seinen Lohn dahin. Matth. 6, 2. Selbst unsre Nebenmenschen haben keine Sicherheit bey solchen guten Werken, wovon Eigenliebe und Eigennuz die Quellen sind; nicht länger als diese befriedigt werden, sezen wir gewöhnlich unsere Gefälligkeiten fort. Nicht viel anders verhält es sich mit der Freundschafts- und Verwandtenliebe, wo man für ordentlich aus bloßer Gewohnheit, um der Verbindung willen, worinnen man steht, ohne viele Ueberlegung, das Gute unter und an den Seinigen thut, was man thut; nicht selten liegen auch da Eigenliebe und Eigennuz zum Grunde. Wir lieben da nur die uns lieben, Matth. 5, 46. und das oft sehr unvollkommen und veränderlich, daß wir leicht beleidigt und erschüttert werden. Woher kämen sonst so viel Trennungen unter den nächsten

Bluts-

Blutsverwandten? Woher so viel Feindseligkeiten unter denen, die sonst Herzensfreunde waren?

Solch ein Bezeigen kann mir doch GOtt nicht für Liebe anrechnen? Die scheinbarsten Werke verdienen nicht eher den ehrwürdigen Nahmen: Werke der Liebe, als bis sie wahrhaftig aus der Liebe entspringen. Ein ächtes Werk der Liebe, wenn man es von der rechten Seite ansieht, ist ein göttliches, ein unschätzbares, ein ewig bleibendes Werk; wenn nemlich diejenige Liebe zum Grunde liegt, von der ein Paulus und ein Johannes beseelt waren, wenn sie bezeugen: Die Liebe Christi dringet uns also. 2 Cor. 5, 14. Ihr Lieben laßt uns untereinander liebhaben; denn die Liebe ist von GOtt, und wer lieb hat, der ist von GOtt gebohren und kennet GOtt. Wer nicht lieb hat, der kennet GOtt nicht; denn GOtt ist die Liebe. Ihr Lieben, hat uns GOtt also geliebet; so sollen wir uns auch untereinander lieben. 1 Joh. 4, 7. 8. 11. Wenn ich erkenne und glaube die Liebe, die GOtt zu mir in Christo JEsu hat; wenn diese Liebe in mein Herz ausgegoßen wird; wenn sie mich mit der vollkommensten Vergebung aller meiner Sünden tröstet und mich von meinem bösen Gewißen befreyet, daß ich mein Herz vor ihm stillen kann; wenn ich selbst erfahre, wie erbarmend, uneigennüzig, treu sie mit mir umgeht — wie unerschöpflich sie mir alles darreicht, was zu meiner Belehrung, Beßerung, Freude, Stärkung, kurz zu meinem ganzen Heil für diese und jene Welt erforderlich ist; wenn ich sehe, daß sie mit allen meinen Nebenmenschen eben so sanft, schonend, hülfreich umgeht, wie mit mir — sie eben so zärtlich umfaßt wie mich; so entsteht dadurch in meiner Seele jene Liebe zu GOtt und dem Nächsten, von der hier eigentlich die Rede ist. Ich fange an, meine Brü-

der nach ihrem wahren Werth zu schäzen; meine Neigung zu ihnen ist herzlich, aufrichtig, brünstig; ich mögte um GOttes und meines Heilandes willen so zu ihrem Heil mitwirken, so sie alle beseligen helfen, wie ich mich beseligt fühle. Ich weiß von keinem besondern Vorrang vor ihnen, seze mich mit ihnen in eine Klaße, erinnere mich ihrer mit mir habenden gleichen Rechte, opfre mich ihnen auf, mögte ganz für sie leben u. d. gl. alles dieß, darum, weil ich von GOtt in Christo so reich begnadigt bin. Wir sehen hieraus: Bey der **wahren** Liebe liegt die **Erkenntnis** Christi und der **Glaube** an Ihn in einem **veränderten** Herzen zum Grunde. Deswegen hätte JEsus, sowohl jenen Schriftgelehrten, der die Frage vom größten Gebot an ihn gethan hatte, als auch die übrigen anwesenden Zuhörer durch die Gegenfrage: **Was dünket euch von Christo?** V. 42. so gar gerne auf die Erkenntnis des **Originals** geleitet, an dem sie die ächte GOttes- und Nächstenliebe zu ihrer allerseitigen Beschämung hätten lernen können — da hätten sie das größte Gebot nicht nur **gewußt**, sondern auch eher und leichter **geübet**. Die wahre Liebe ist **allgemein**; sie macht keine Ausnahmen; sie liebt auch **solche** Menschen, die man nicht nach seinem Sinne findet; sie liebt **Feinde**, wenn sie auch noch so viel Widriges an sich hätten; sie liebt **standhaft** und wird nicht durch jede kleine Beleidigung bewegt; sie liebt aus **reinen** Absichten, oft mit großer Verleugnung, kurz, sie liebt so, wie es Paulus 1 Cor. 13. beschreibt. Ob nicht in diesem Sinn der Nahme, **Werke der Liebe**, von hoher Bedeutung sey? mag nun ein jedes entscheiden. O, daß doch wahre göttliche Liebe alle Herzen entzünden, alle Häuser erfüllen, alle Handlungen leiten, alle Bande beveſtigen und heiligen, alle Menschenfreunde

de in allen Ständen in Thätigkeit sezen mögte! — Wie selten, leider, wie selten ist sie! Wie nöthig wäre es, sie uns mit so dringenden Ermahnungen einzuschärfen, dergleichen schon Paulus seiner Zeit an die Römischen Christen schrieb: Seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet: denn wer den andern liebet, der hat das Gesez erfüllet. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesezes Erfüllung. Röm. 13, 8. 10.

Alle laßt, von GOtt getrieben,
Uns einander gern und treu,
Recht als seine Kinder lieben,
Ohne Zwang und Heucheley!
O wie selig werden wir
Durch die Liebe dort und hier!

Welche Werke den erwähnten schönen Namen Werke der Liebe vorzüglich verdienen? das wollen wir noch zweytens erwägen; so kann ein jedes seine guten Werke theils darnach prüfen, theils darnach einrichten, daß sie nicht blos Werke der Eigenliebe, der Höflichkeit, der Lebensart, des Eigennuzes, sondern **Früchte wahrer Liebe** seyn mögen.

Eigentlich soll alles unser Thun und Laßen, unser ganzer Wandel, nichts anders als ein **Wirken der Liebe** seyn, die aus dem Glauben kommt. Gal. 5, 6. Alle Dinge (Thaten) sollten in der Liebe geschehen. 1 Kor. 16, 14. Alle unsere Gottesverehrungen in und auser den öffentlichen Versammlungen, alles Bethen, Singen und Bibellesen, alle Verrichtungen in unserm Beruf, aller Umgang mit Menschen, alle Unterhaltungen und Gespräche, das alles sollte Werk der Liebe gegen GOtt und den Nächsten seyn; eben aus diesem Grunde heißt sie

das

das größte Gebot, des Gesezes Erfüllung, weil sie in alles gesegnet einfließt. Da aber der Nächste in manchen Verhältnißen das Gute, was wir ihm zunächst erzeigen, merklicher zu genießen hat; so belegt man solche Werke, die sogleich vor dem menschlichen Aug als Wohlthaten erscheinen, öfter und gewöhnlicher als andre, mit dem erhabenen Namen, Werke der Liebe.

Hier stehen nun die Allmosen oben an; diese nennt einst Paulus nach den mancherley Gaben, die einen Christen damals in der Gemeine auszeichnen konnten, zuerst: Wenn ich, sagt er, alle meine Habe den Armen gäbe u. s. w. Er trägt es nicht als einen Befehl vor, daß man alle seine Habe den Armen geben müße, sondern spricht offenbar nur Bedingungsweise; aber man sieht doch, daß er den Allmosen einen vorzüglichen Werth beylege. Die arme Menschenklaße zieht die Aufmerksamkeit wohlhabender Brüder auf sich, ihre Noth schreyet; schon ihr äusserlicher Anblick, so viel Betrug auch zuweilen damit gespielt wird, fodert zum Wohlthun auf. Da man nun von dieser Menschenklaße nichts zu fürchten hätte, wenn man auch das Wohlthun bey ihr unterließe; da der Eigennuz von Armen keine besondre Befriedigung hoffen darf; so offenbart sichs hier am meisten: Ob man GOtt und den Heiland in seinen Gliedern zu ehren wiße? ob man die Rechte und Würde des Menschen auch in zerrißenem Gewande anerkenne? ob man das in uns noch übrige Gefühl der Menschenliebe von dem Geist Christi habe heiligen und zart machen laßen? ob man die aus der Liebe GOttes und JEsu fließende Verbindlichkeiten gegen andere fühle? ob einem Sein hoher Vorgang in der Liebe etwas gelte? So jemand siehet seinen Bruder darben, und schleußt sein Herz vor ihm zu: Wie bleibt die Liebe GOttes bey ihm?

1 Joh. 3, 17. Die Bedürfniße des Armen sind leichter zu befriedigen als die des Reichen; folglich kann ihm oft das ein groser Behuf werden, was dem Wohlhabenden Kleinigkeit ist. Gibt dieser reichlich und oft; desto beßer! Solche Werke haben ihren bleibenden Werth — haben ihn noch in der Ewigkeit, für den Empfänger, wie für den Geber.

Die behülflich sind mit Rath
Auch wo möglich mit der That
Werden wieder Hülf empfangen
Und Barmherzigkeit erlangen.

Indeßen würden wir sehr irren, wenn wir behaupten wollten, es gäbe außer den Allmosen keine Werke der Liebe. Da könnte also nur ein ganz kleiner Theil der Menschen Liebeswerke verrichten — nur der Reichere und Glücklichere — nur derjenige, der sein Geld entweder bey Lebzeiten austheilen oder nach seinem Tode zu milden Stiftungen hinterlaßen könnte; das sey aber ferne! Oft hat derjenige, der das Geld zu Allmosen hergibt, oder zu Stiftungen niederlegt, weniger Verdienst als derjenige, der sie verwalten, täglich tausend Klagen hören, die ungestümmen Anläufe ertragen und zugleich unter den würdigern Dürftigern GOtt gefällig wählen soll. O es gibt noch viele andere Werke, zu denen wohl mehr Inbrunst, Kraft und Beharrlichkeit der Liebe erfodert wird, als zu Allmosen! Ein dergleichen Werk nennt Paulus, wenn er seinen Leib brennen ließe, d. i. wenn er sich, zum Besten anderer, empfindlichen Mißhandlungen aussezen und zu schweren Leiden hingeben wollte. In diesem Fall befanden sich die ersten Christen sehr oft, theils, wenn sie die kümmerlichsten Umstände mit ihren leidenden Brüdern ertragen, theils und noch mehr, wenn sie in der Gefangenschaft lieber alle

Mar-

Martern erdulten mußten, als daß sie etwas zum Nachtheil der Gemeinde hätten verrathen und ihr eine Verfolgung zuziehen sollen. Was Paulus hierinnen für einen zarten Sinn, für ein theilnehmendes Gefühl hatte, mag ein jeder aus folgenden Stellen beurtheilen: „Ich aber will fast gerne dar„legen und dargelegt werden für eure Seelen: wie„wohl ich euch fast sehr liebe und doch wenig geliebet „werde. 2 Cor. 12, 15. Wir haben aber Trübsal, „oder Trost; so geschieht es euch zu gute. Ists „Trübsal, so geschieht es euch zu Trost und Heil; „welches Heil beweiset sich, so ihr leidet mit Geduld, „dermaßen, wie wir leiden. Ists Trost, so geschieht „es euch auch zu Trost und Heil. 2 Cor. 1, 6. Ich „habe gewünschet verbannet zu seyn von Christo für „meine Brüder, die meine Gefreundte sind nach dem „Fleisch. Röm. 9, 3."

Gelegenheiten unsern ächten Liebessinn auf ähnliche Art auszudrücken, hat und bekommt ein jeder Christ an dem Ort, wo er wohnet, in Menge. Es gibt überall Irrende, Betrübte, Verlaßene, Traurige, Kranke u. d. gl. die übrigens nicht eben unter die eigentliche Arme gerechnet werden können. Der rechte gesegnete Umgang mit ihnen, ihre sorgfältige Verpflegung und Berathung, das Bestreben sie zu trösten, zu unterstützen u. s. w. sind diese Werke weniger eine Frucht der Liebe als die Allmosen? Sind sie leichter oder schwerer? Was für Mitleid, Geduld, Standhaftigkeit, Aufopferung erfodert die Behandlung der Leidenden? Was für Gefahr und Unannehmlichkeiten muß man bey Kranken übernehmen? Was, für manche verfolgte Unschuld wagen? Was für Erbarmen, Nachsicht und Gebeth bedarf die Sünderwelt, wenn die Liebe nicht ermüden soll? — Wenn sich nun jemand dazu um GOttes willen hergibt, manche Bequemlichkeiten verläugnet,

läugnet, manche Schmach übernimmt, manches uneigennüzig aufopfert; so denke ich, hat er sich als ein Auserwählter GOttes, als ein Heiliger und Geliebter bewiesen. Col. 3, 12. Zu solchen Werken der Liebe sind die Menschen in allen Ständen, und selbst auch die Armen fähig.

So laßet denn, lieben Zuhörer, heute die Predigt von der Liebe, eine Ermunterung für euch alle seyn. Wirket ihre GOtt gefälligen Werke. Liebe gibt euch den wahren Werth; sie ist das sicherste Kennzeichen eurer Wiedergeburt. Laßt euch die Liebe recht entzünden; laßt sie langmüthig, freundlich, gütig, reichlich, unermüdet, grosmüthig seyn! Ihre Werke übet ihr nicht umsonst; es wird ihrer gedacht werden aus einem Munde, vor welchem alle Welt Achtung haben muß — JEsus Christus, die ewige Liebe, wird euch einst unwiderruflich das schöne öffentliche Zeugnis geben: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget; ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besuchet; ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir kommen. Matth. 25, 35. 36. Wahrlich, ich sage euch: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. V. 40. Seine Ansicht, seine Aufnahme unsrer armen Liebserweisungen: „Das habt ihr mir gethan!" — welche Ermunterung ist sie gegen alles Ermüden! —

Hier übt die Liebe ihren Fleiß
— Und jene Welt reicht ihr den Preis.

Am neunzehnten Sonntag nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit.

Du bist mein Vater, ich dein Kind;
Was ich nicht bey mir hab und find,
Hast du in voller Gnüge.
So hilf nun, daß ich meinen Stand
Wohl halt' und herrlich siege.

Evangelium Matth. 9, 1—8.

Da trat er in das Schiff, und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt. Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Da nun JEsus ihren Glauben sahe, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Und siehe, etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bey sich selbst: Dieser lästert GOtt. Da aber JEsus ihre Gedanken sahe, sprach er: Warum denket ihr so arges in euren Herzen? Welches ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben; oder zu sagen: Stehe auf, und wandele? Auf daß ihr aber wißet, daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden die Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim. Und er stund auf, und ging heim. Da das Volk das sahe, verwunderte es sich, und preisete GOtt, der solche Macht den Menschen gegeben hat.

So bald und so lange leidende Personen ihre Noth nicht genau von der Seite ansehen lernen, von der sie die Bibel ansehen lehrt; so bald und so lange sie den guten Rath verachten, den diese ihnen ertheilt; so bald und so lange gehen sie irre — ihr Unverstand und Unglaube erschwert ihnen jede Last und führt sie auf Abwege, auf denen der Trost, nach welchem sie schmachten, sich je länger je weiter von

ihnen

ihnen entfernt. Statt daß sie zu GOtt gewiesen sind, der eben in ihren Leiden gewöhnlich die größten Proben seiner ewigen Vatertreue an ihnen ausüben will, fliehen sie Ihn, klagen sich müde, murren wider Ihn und zernichten Ihm seine guten Absichten, warum? sie verstehen es ohne Bibel nicht beßer. Ohne dieses Buch können sich unmöglich die Dulder standhaft genug betragen; es gehört mit zu seinen eigenen größten Verdiensten um uns geplagte Erdenpilger, daß es uns GOttes weiße Behandlung der Menschen im Leiden offenbart, und uns die kräftigsten Mittel zu einer ruhigen Faßung an die Hand gibt. Weil nun die Geschichte im heutigen Evangelio grad über diesen Gegenstand verschiedene brauchbare Aufschlüße enthält, so wollen wir dabey verweilen,

GOTTes weiße Behandlung der Menschen im Leiden zu betrachten. Sie zeigt sich unter andern darinnen: **Er sucht durch Leiden unsre harten Herzen desto sichrer zu erweichen; läßt uns zuweilen lang und tief trauern, um uns mit seinen unaussprechlichen Tröstungen desto bekannter zu machen; und macht die Leiden des einen gewöhnlich andern zu einer heilsamen Schule.**

Man könnte über diesen Gegenstand gar viel sagen; denn GOttes weiße Behandlungsart im Leiden geht ins Unendliche, ich schränke mich aber dermalen nur auf das Sonntags-Evangelium ein.

Schwere Leiden werden nicht selten in der Absicht über uns verhängt, **um unsre Harrherzigkeit zu besiegen.** Der Kranke, den man durch das eröfnete Dach, wie Markus bemerkt, (Cap. 2, 3. 4.) zu den Füßen JEsu hinabließ, war ein Mann vom

Gicht gelähmt. Lähmungen gehören unter die langwierigen und schmerzhaften Uebel. Wer weiß, was dieser Elende schon lange vorher, ehe er zu JEsu gebracht wurde, theils selbst, theils andre mit ihm in seinem unbehülflichen Zustand ausgestanden hatten? wie er ihnen zu Gnaden leben mußte? wie lang er schon nach Hülfe schrie? Weil ihn JEsus ungesäumt und mitleidig anredete: Sey getrost, dir sind deine Sünden vergeben! das er doch vor der Hand gar nicht begehrt hatte; so sezt dieß Angst, Unruhe und banges Sündengefühl bey ihm voraus. Höchst wahrscheinlich war leztres erst unter dem lange andauernden Leiden entstanden, durch nüchterne Betrachtung seines vergangenen Lebens, wodurch er sich die gegenwärtige Krankheit zugezogen haben konnte und der empfindlich Leidende wäre etwann, hätte ihn GOtt früher gesund werden laßen, entweder sicher geblieben oder nur zu bald wieder sicher worden — ein Umstand, den wir erst vor kurzem in einer Predigt berühren hörten. *) Der Gichtbrüchige kam durch die Krankheit zum ersten Besinnen; die wachsende Noth führte ihn tiefer in sein Herz; anhaltende heftige Schmerzen hatten anhaltendes Nachdenken zur Folge und dadurch wurde denn das lang verschloßene Herz wieder geöfnet und erweicht; Schaam und Reue nahmen Plaz darinnen, daß er vor Wehmuth gar nicht reden konnte. So zubereitet und voll Verlangen nach Hülfe, voll Durst nach Trost, brachte man ihn zu dem damals überall gerühmten Wunderthäter, zu welchem er ohne Zweifel ein heimliches Vertrauen hatte, das auch seine Träger beseelte; nun erst konnte ihn JEsus

*) In der Predigt am sechzehnten Sonntag nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit: Von dem Erbarmen des HErrn an den Sterbebetten der Menschenkinder. S. 807, ff.

sus mit Ehren und mit gewißer Hofnung eines gesegneten Erfolgs für seine Seele gesund machen.

Ist bey uns, prüfe sich doch jedes, die Erweckung auf einem leichtern Wege möglich? Wir alle haben, obgleich jedes in seiner Art, harte Herzen; oder, um mich biblischer Benennahmen zu bedienen, trozige, steinerne, verstockte Herzen, (Jer. 17, 9. Ezech. 36, 26. Matth. 13, 15.) die schwer zu bekehren sind, schwer zum Gehorsam der Wahrheit zurückkehren; blos sanfte, leichte, bald vorüber gehende Versuche bewirken das selten. Mit hörenden Ohren hören wir nicht, wenn und wo GOtt, wer weiß was noch so wichtiges, mit uns redet; mit sehenden Augen sehen wir nicht, was Er, wer weiß wie merkwürdiges, vor uns thut; wir achtens nicht, was uns doch tief zu Herzen dringen sollte. Wir befinden uns in der äußersten Seelengefahr und bekümmern uns nicht; sündigen schwer und machen nichts daraus; wandeln an der Hölle und sind ruhig. Den eiteln, sinnlichen Eindrücken steht unsre Seele überall offen; gegen heilige, ernsthafte Eindrücke verschließt sie sich gleich — sie finden nicht lange Raum bey ihr. Zwar nicht so verschloßen sind wir, daß uns gar nichts rühren sollte; zu manchen Stunden, vorzüglich in solchen, wo uns irgend etwas Interessantes, Trauriges oder Erfreuliches, irgend ein ungewöhnliches Ereignis bereits in Bewegung gesezt hat, erschüttern uns diese und jene Aussprüche des göttlichen Wortes gewaltig; sie werden auch für uns was sie heißen, ein lebendiger Saame, aber es hat keinen langen Bestand, folglich auch keine bleibend gute Folgen, daß unser Herz dadurch verändert werden könnte; vielmehr je weicherziger wir uns voran gezeigt, je mehr wir Thränen geweint und heilsame Gefühle in Worten und Geberden geäußert hatten, desto wankelmüthiger ver-

gesener, gleichgültiger werden wir gleich darauf wieder, desto schneller sieht man uns wieder hingerißen. Gesteh es jeder, ists anders? Kann sich hierinnen nur eines von uns für unschuldig ausgeben? Muß nicht jedes bekennen: Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische wohnet nichts gutes: **Wollen** habe ich wohl, aber **vollbringen** das Gute finde ich nicht. Röm. 7, 18. Wie wenige sind derer, die in Wahrheit von sich rühmen dörften: Wollen habe ich wohl? Und die es haben, **das ernstliche Wollen**, die besten, weichsten, fühlbarsten Seelen, müßen nicht auch diese über öftre Unempfindlichkeit, Laulichkeit und gleichgültiges Wesen klagen? Reißet nicht dergleichen, sogar nach einer erfahrnen ernstlichen Sinnesänderung, zuweilen wieder ein?

Zu solch einem Zustand wird, das läßt sich wohl begreifen, eine **scharfe** Kur erfodert und dazu gebraucht die Weißheit GOttes, nicht selten **anhaltende schwere Leiden**; diese muß Er, weil Ihm doch alles daran liegt uns zu gewinnen, endlich und dann versuchen, wenn Er einzelne leichtere Kuren lang vergeblich versucht hat. Wenn sich zu alten Leiden neue, zu den gewohnten ungewohnte, zu den körperlichen Leiden Seelenleiden gesellen und beyde in einem hohen Maas: Wenn wir schon unter der Last ermüden wollen und sie nimmt zu; wenn wir alle Mittel aufbieten uns zu erleichtern und sie schlagen fehl; wenn wir alle Menschen anflehen und sie laßen sich entweder nicht bewegen, oder müßen ihre Ohnmacht eingestehen: Wenn wir auf einen Jammer kaum ein Paar Tage frey athmeten und es fängt schon wieder von allen Seiten an zu stürmen, daß hier eine Tiefe und da eine Tiefe brauset, ja alle Wellen und Waßerwogen über einen gehen; das — das ist furchtbar! da — da scheint GOtt in einen

nen Grausamen verwandelt! Und doch wiegt der daraus entspringende Gewinn alles auf; denn nun wird die Hartherzigkeit besiegt und die Erweckung hat mehr Bestand. Man wird von den Dingen, die uns vorher unüberwindlich Fesseln angelegt hatten, durch das andauernde Leiden auf einmal abgezogen, unter dem Leiden an die Macht der Sünde und an die gewaltige Hand GOttes erinnert und tiefgebeugt. Die Ueberzeugung: Du mußt dich bekehren! Du mußt zum Sünderheiland eilen! Du mußt ein neuer Mensch werden! Du mußt der Hölle entrinnen! Diese Ueberzeugung durchbebt nunmehr die ganze Seele — alle guten Vorsäze werden ernstlicher, alles schlägt tiefer Wurzel und es kommt eine bleibende Frucht zum Vorschein. Wird sie wieder zernichtet, wie denn manche ein härter Angesicht haben, denn ein Fels; Jer. 5, 3. so ist doch GOtt wegen des aufgelegten schweren Leidens gerechtfertiget.

So sehet denn ein, Lieben Freunde und unter euch diejenigen, welche viel zu leiden haben! sehet ein, wie auch das schwerste Leiden, dessen Anblick uns empören will, mit der Weisheit und Güte GOttes, wenn auch uns unbekannt und verborgen, gar wohl bestehen könne. Beschuldiget, wenn harte Stunden eintretten, euern GOtt doch ja keiner Härte und Ungerechtigkeit, weder bey euch noch bey andern; nicht bey euch, denn ihr müßet es ja wißen, wie nothwendig ihr zuweilen eine scharfe Zucht bedürfet, wenn ihr recht zu euch selbst kommen und mit neuem Ernst euch dem **Einzigen Nothwendigen** widmen sollet: Nicht bey andern tadelt Ihn; denn sie sind so krank am Geist, wie ihr, und es muß also auch durch einerley Mittel ihre Heilung versucht werden. Laßet, wenn ihr recht gebeugt seyd, eure Sprache lauten, wie die eines Davids:

Ich sprach, ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen, da vergabst du mir die Mißethat meiner Sünde. Sela. Ps. 32, 5. Verzaget in keinen auch den schwersten Leiden ganz, sondern werdet nur recht weichherzig, recht gehorsam; so schlägt das, was euch noch so hart und furchtbar schien, endlich GOtt zur Ehre, euch zur Freude aus.

Nein, Er verließ mich nie; ich Ihn,
Wenn Noth auf Noth sich thürmte,
Wenn eine überwunden schien
Die andre wieder stürmte:
Wenn ich, wie ohne Stab,
Verlohren alles gab,
Auf finsterm Wege Ihn nicht sah;
War Er mir noch als Retter nah.

Es gehört ferner mit zur weißen Behandlung der Leidenden, wenn es scheint, GOtt ließe sie in ihrer tiefen Traurigkeit versinken, und Er läßt es doch nur deswegen so weit mit ihnen kommen, um sie grad zu derjenigen Zeit mit seinen unaussprechlichen Tröstungen zu erquicken, wenn sie es am nöthigsten bedürfen und solche Tröstungen am gewißesten Frucht bringen. Mit dem Gichtbrüchigen kam der Jammer so weit, daß er nicht nur seine heftigen körperlichen, sondern auch seine innerliche Unruhe und Quaal durch äuserliche Kennzeichen, durch wehmüthige Mienen und Geberden, durch erbärmliches Winseln und Wehklagen auszudrücken gedrungen wurde. Das läßt sich daraus schließen, weil seine Wärter und Freunde den Anblick und das Zuhören nicht länger aushalten konnten; sie suchten, weil ihnen die Noth verzweifelt vorkam, den Zutritt zu JEsu auf einem ganz ungewöhnlichen Weg — ihrer Ueberzeugung nach, durfte man nicht eine oder etliche Stunden verlieren, so war der Kranke vielleicht nicht mehr zu retten, sonst hätten

hätten sie ja diese Zeit noch abgewartet, wo sie wahrscheinlich wieder auf dem ordentlichen Weg dem Helfer hätten nahe kommen können. Sie wollen den Unglücklichen, der dem Tode und dem Verschmachten am Geiste nahe war, nicht gar verzweifeln laßen; koste es, was es wolle — sey die Eröfnung des Daches noch so beschwerlich, der Schritt noch so unerhört — sie müßen ihn nun einmal je eher je lieber vor das Angesicht JEsu bringen. Da lag er nun der Mitleidswürdige, der von Schmerz und Gram Entstellte — jeder bange Blick, jede Schmerzensmiene auf dem abgezehrten blaßen Angesichte sprach aus ihm — er und seine Träger, die ihn mit Anstrengung hinabhielten, warteten mit geheimer Zuversicht sehnsuchtsvoll, was geschehen würde, und — es geschah unendlich mehr, als sie erwarten konnten: Nur zweymal that der Erbarmer den Mund auf, und der Kranke war an Geist und Leib genesen. Er, der voll Schaam vor GOtt und dem daſtehenden grosen Propheten, wer weiß was für ein hartes Urtheil fürchtete, wird am Rand der Verzweiflung mit den himmlisch süßen Worten empfangen: „Sey getrost, dir sind deine Sünden vergeben!“ Er, den man für einen Raub des Todes gehalten, hört den Aufruf: „Stehe auf, nimm dein Bette, gehe heim!“ — und er kann es neu belebt in demselben Augenblick, zu seiner und der dienstfertigen Träger Freude, die ihren Versuch so wohl gelingen sahen. Einen HErrn, der solche Macht zum Helfen hatte, konnte es der Genesene erst recht vest zutrauen, daß Er auch die Macht besizen müße, Sünde zu vergeben. Er mußte voran in die äuserste Trostlosigkeit versinken, um jezt den vollen Trost zu schmecken, der ihm eingeschenkt wurde.

Das Evangelium steht voll solcher Tröstungen, solcher Lebensworte, wie sie jenem Elenden zu hören vergönnt waren und eben derselbe HErr hat noch eben denselben Sinn, eben denselben guten Willen, grad zur gelegensten Stunde, auch unter eben so verzweifelten Umständen die müde Seele zu erquicken und die bekümmerte Seele zu sättigen, das ist, jeden Betrübten grad so zärtlich zu behandeln und so liebreich aufzurichten. Noch gönnt Er seine belebenden Gnadenblicke denen, die voll Schaam und Verlangen nach Ihm blicken. Noch sieht Er an, den Elenden und der zerbrochenen Herzens ist und der sich fürchtet vor seinem Worte. Jes. 66, 2. Noch, wenn der erschrockene Sünder, voll gerechter Vorwürfe seines Gewißens den entscheidenden Richterspruch fürchtet, soll er hören die friedliche Stimme: Sey getrost, dir sind deine Sünden vergeben! Noch ist Er mit seiner ganzen Gottesmacht zu helfen bereit und will es mit der That beweisen, daß Er, der versuchte Hohepriester auch ein mitleidiger Hoherpriester sey. Ebr. 2, 17. 18. Gewiß soll jener lahme Mann zu Kapernaum weder der Einzige noch der Elendeste seyn, zu dem sich sein Herz geneigt hat; aber kann Er denn trösten jemand, der nicht betrübt ist? durch seinen kräftigen Zuspruch aufrichten jemand, der nicht niedergeschlagen ist? Sünde vergeben Einem, den die Sünde nicht drückt? mit seinem Frieden stillen, ein Herz das nicht geängstet ist? helfen, wo man keine Noth fühlt? — Die Ursachen sind also gar nicht schwer zu begreifen, warum Er manchen Traurigen, manchen Leidenden, der schon zagt und klagt, noch länger warten, schmachten, seufzen läßt, als merke Er nicht auf ihn? O ja, Er merkt auf ihn, und läßt nicht ohne Absicht die Noth bis auf einen so hohen Grad steigen: Mit seinem Trost will und kann Er nun erst herrlich an

ihm

ihm werden und zwar mit so wichtigen Folgen, die auf einem andern Wege schwer zu bewirken wären: Die Last der Anfechtung lehrt erst recht aufs Wort merken und wer ausharrt, dem kommt eben dieß Wort grad in der rechten Stunde mit seinem Trost zu Hülfe. Wie manche theuere Lehre wird dem aufs äuserste gebrachten Kämpfer unter seiner Noth erst als wahr und kräftig aufgeschloßen, die er vorher entweder nicht nach ihrem ganzen Werth zu schäzen wußte, oder vielleicht gar leugnete und mit seinem Spott belegte! Wird derjenige, der aus Erfahrung weiß, was er für einen allmächtigen Heiland habe, nun je an seiner Gottheit zweifeln können? Wird derjenige sich je an der auf JEsu Tod gegründeten Versöhnungslehre ärgern, der verzagen hätte müßen, wenn sie nicht ganz so wahr wäre, wie sie in der Bibel steht? Wird derjenige die Lehre von der Rechtfertigung der ärmsten Sünder zum neuen Leichtsinn mißbrauchen, der grad in der bängsten Stunde, wo so zu sagen die Hölle auf ihm lag, von ihr getröstet worden ist? Das ist ja lauter groser und bleibender Gewinn! Froh des hohen kräftigen Trostes, den der durch Leiden Geübte nun in seinem Herzen genießt und den er ohne so schwere Uebung nie in dem Grad für möglich gehalten hätte, erhebt er nun voll Lob und Preis seinen Erretter und bezeugt vor aller Welt: Er erniedriget und erhöhet! Er führt in die Hölle und wieder heraus!

Willst du also wißen, wie GOtt erfreuen und trösten kann; so wundre dich nicht, wenn Er dich voran manchmal empfindlich trauern läßt. Willst du dich von der Kraft und Wahrheit der biblischen Tröstungen recht lebendig überzeugen; so erwarte es nicht anders, als durch Leiden. Sie bringen Erfahrung und nur diese gründet eine veste Ueberzeugung; jede andre ist erkünstelt und von keiner Dauer.

Vielleicht verstehst du jezo manche Bibellehre noch nicht recht, kannst sie noch nicht so recht von Herzen glauben; warte nur, du wirst es durch Leiden lernen — die Stunde der Anfechtung wird dir noch manches aufschließen. Du wunderst dich, wie ein so barmherzig und liebreich beschriebenes Wesen, wie GOtt und dein Erlöser, das arme Geschöpf in die tiefsten Fluthen der Angst gerathen laßen kann; warte erst, ob Er dich darinnen untergehen läßt, oder dich vielmehr wieder mit Ehren aus der Tiefe heraushohlet — ob Er dir nicht mit seinem hohen Trost jeden traurigen Augenblick unendlich zu ersezen weiß. Du siehst keinen Nuzen von der und jener eben jezt vorhandenen grosen Anfechtung, in der du eine kleine Zeit, wo es seyn sollte, traurig seyn mußtest; 1 Petr. 1, 6. warte nur, der Nuzen bleibt nicht aus.

Sie wird dereinst noch reichlich geben
Frucht der Gerechtigkeit und Leben
Dem, der dadurch bewähret ward.

Endlich lernen wir in der Geschichte des heutigen Evangelii auch dieß als eine weiße Behandlung der Menschen kennen, **daß GOtt die Leiden des Einen auch andern zu einer heilsamen Schule zu machen versteht.** Dieß war offenbar der Fall bey dem vom Gicht gelähmten Kranken. Sein hülfloser Zustand machte die Gegenwart mehrerer Personen nothwendig, die ihn heben und legen mußten; sie hatten vielleicht wenig oder keine Belohnung von dem Kranken selbst zu erwarten; aber die Dienste, welche sie ihm leisteten, belohnten sich selbst durch das, was sie bey ihm sahen und hörten. War er durch Ausschweifungen so elend worden; so predigte schon sein Anblick und dann jeder Ausbruch seiner Schmerzen, jede Klage, jede bange Miene, wohin die Macht der Sünden führe, wenn man sich nicht

nicht warnen laße. Sie, die Wärter, bekamen hier eine neue Warnung, die ihnen um so tiefer zu Herzen gehen mußte, je mehr sie durch die Bekenntniße des Kranken verstärkt wurden. Sie hatten Gelegenheit zu den wichtigsten Freundschaftsdiensten, worauf schon dazumal durch die Verheißungen der Schrift GOttes Wohlgefallen lag; und dießmal kamen sie gar durch ihre guten Dienste in nähere Bekanntschaft mit derjenigen Person, auf welche die Juden mit gespannter Sehnsucht lange gewartet hatten, in Bekanntschaft mit dem Meßias, aller Welt Heiland. Sie waren Augenzeugen einer Begebenheit, aus der sie zu ihrer völligern Glaubensstärkung schließen konnten: Der ists, auf den wir warten! Es geschah bey dem Wunder etwas ganz neues, woraus sie auf die Würde der Person schließen konnten: JEsus vergab Sünde. Welch ein Trost für Leute, die Vergebung bedurften! Alle Umstehende geriethen in Verwunderung und preiseten GOtt, der solche Macht den Menschen gegeben hat. Das Leiden eines einzigen Mannes hatte hier einen gesegneten Einfluß auf so viele.

So ists bey allen Leiden: GOtt braucht sie häufig zur Schule für andre. Jeder Leidende bedarf zu seiner Erleichterung mehrere Gehülfen, die bey ihm ab- und zugehen, wenigstens hat er doch einige theilnehmende Freunde, die ihn besuchen und für diese alle gibt es hier Gelegenheit viel zu lernen und zu üben — zu lernen, manche ernsthafte Wahrheit, an die man sonst schwer glauben wollte — zu üben, viel Liebe von allerley Art. Sie sehen, was GOtt für Mittel hat, den stolzen Menschen zu beugen und wie verschieden die widrigen Schicksale sind, die uns oft ganz unerwartet treffen können. Sie erblicken am Kranken, wie wahr Davids Ausspruch sey: Der Menschist in seinem Leben wie Gras, er

blühet,

blühet, wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber geht, so ist sie nicht mehr da und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Ps. 103, 14. 15. Sie erblicken in jeder Art von Leiden die Vergänglichkeit des menschlichen Glücks und die unverzeihliche Thorheit, mit Versäumnis der Gnade GOttes und Vergeßenheit seiner, daran zu kleben. Die Klagen und Bekenntniße des Leidenden eröfnen ihnen einen Blick in ihr eigenes Herz und machen ihnen offenbar, wo es auch ihnen noch fehlt. Sie sollen den Glauben des Leidenden anfachen und haben selbst keinen; sollen trösten und wißen nicht, womit: weil sie leer an Erkenntnis und Erfahrung sind. Wie müßen sie sich da vor ihrem eigenen Herzen schämen, wenn sie an ihre Versäumniße so nachdrücklich gemahnt werden! Haben sie nun das Glück, unter den ab und zugehenden Personen, auch erfahrne Christen, gesalbte Lehrer anzutreffen; so kann eben durch diese, jener Unwißenheit, jenem Mangel an Erfahrung abgeholfen werden. Wie lehrreich kann ihnen ein Zuspruch seyn, den sie durch göttliche Fügung mit anhören dörfen! Nicht dem Leidenden allein, auch ihnen werden die Schäze des göttlichen Wortes dabey aufgeschloßen. Der Leidende mag fromm oder gottlos seyn; ihr Umgang mit keinem von Beyden lauft ohne Frucht für sie ab: Der Glaube, die Geduld, die Hofnung des Frommen haben etwas wohlthuendes, etwas erwekliches, etwas anziehendes; die Ungeduld, der Trübsinn, die Zweifelsucht und Angst des Gottlosen etwas heisam abschreckendes für sie. Bleibt der Leztre unbekehrt, so bleibt auch ein tiefer Eindruck von Warnung in ihrer Seele; und wird er noch unter seiner Noth bekehrt, daß sich GOttes Gnade in Christo zu ihm wenden kann, wie reizt sie dann sein Beyspiel zur eiligen Nachfolge! Von allen Seiten geht ihnen

die

die Wahrheit, die Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit des Bibelglaubens an einem solchen Ort augenscheinlich in die Hände. Und dazu befinden sie sich im Umgang mit dem Leidenden noch überdieses auf einem Felde, wo sie auf vielerley Art Liebe üben, ihm das Leiden versüßen, ihn lehren und zurechtweisen, ihn aufmuntern und stärken, ihm körperliche Dienste leisten und so ganz eigene Pflichten erfüllen können, wozu sie zu einer andern Zeit weniger Anlaß haben mögen. — Was war in Prüfungszeiten ein Jonathan dem David? — ein Johannes der Maria? — ein Timotheus dem Paulus. Alles kommt solchen Freunden wieder zum Besten; denn zu geschweigen, daß sie sich den Leidenden oder die Seinigen dadurch auf die Zukunft verbindlich gemacht haben und auf seine Gegenliebe rechnen können; so will ja GOtt selbst Liebe tausendfältig mit Liebe vergelten und je mehr man dabey zu tragen hatte, desto reicher ist die Vergeltung. Wer Gutes thut und nicht müde wird, soll zu seiner Zeit ernden ohne Aufhören. Gal. 6, 9.

Welch ein Wundergott! muß man hier ausruffen — unbegreiflich in seinen Gerichten, unerforschlich in seinen Wegen! Der die traurigsten Ereignisse schon hier auf Erden, geschweige dort, zu einer Quelle des Seegens und der Freude machen kann — und gewiß machen wird! In manchem Pallaste, in mancher Hütte, wo man in Nöthen aller Art sich seufzend unter Thränen windet, stiftet Er mehr Gutes, als ein Menschenverstand berechnen kann — weckt auf, macht Licht, beugt, straft, bessert — an so vielen auf einmal, daß man erstaunen würde, wenn man alles wüßte! Alle Summe des mannigfaltigen Elends ist durch unsre Schuld vorhanden und sein unendlichs Erbarmen schaft es zu lauter wohlthätigen Endzwecken um — der beleidigte

digte Schöpfer gegen seine Rebellen. Welch ein unvergänglichs Denkmal hat Er davon auf Golgatha gestiftet! Ach, weil sie ihm so kostbar versöhnt sind durch den Tod seines Sohnes, die strafbaren, fluchwürdigen Sünder; darum behandelt Er sie noch im Leiden so weißlich, väterlich und mit unglaublicher Geduld. Bethet an, ihr Menschenkinder! Tadelt nicht, bethet an! Er bleibt rein, wenn Er von euch gerichtet wird. Denket in allen Leiden, die euch je treffen mögen, härter oder leichter, länger oder kürzer dauernd, denket an das heut gehörte Wort; nehmet seinen Ernst mit Liebe vermischt, in tiefster Dankbarkeit an. Verzaget nicht, nein, in der Tiefe euerer Noth erkläret Ihm glaubensvoll: Ich harre des HErrn, meine Seele harret und ich hoffe auf sein Wort, meine Seele wartet auf den HErrn. Ihr werdet Ihm gewiß noch einst nachrühmen können: Bey dem HErrn ist die Gnade und viel Erlösung bey Ihm und Er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden. Entziehet euch nicht den Wohnungen der Betrübten und Nothleidenden; sie brauchen euern Beystand und ihr verliert nichts dabey; denket: Hier ist unsre Schule! Das Herz des Weisen ist lieber im Klaghaus, das Herz der Narren im Hause der Freuden. Pred. 7, 5. Opfert etwas von eurer Gemächlichkeit den seufzenden Kranken auf! Gehet, besuchet sie mitleidig, um sie zu trösten und an ihnen getröstet zu werden — um sie zu lehren und von ihnen zu lernen. Es wird ein Seegen seyn für sie und für euch. Ueberlaßet die Besuche nicht den Lehrern und Beichtvätern blos. Ueberwindet den Eckel; rechnet manchen widrigen Geruch, manches klägliche Winseln und Aechzen nicht zu hoch auf. Was wird man einst von euch noch tragen müßen! Wollet ihr denn solche Dienste versagen, die euch selbst einst wohlthun werden? Wollet

let ihr euch denn keinen Seegen hohlen? keine Saat auf die Ewigkeit ausstreuen? — O welche Danksagungen, welche Lobgesänge werden dann dem Erbarmer an seinem Tag zuströmen, wenn es offenbar wird, wie unsre Trübsal, die zeitlich und leicht war, eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit geschafft hat! 2 Kor. 4, 17. 18.

Da wird unser Kampf in Palmen,
Unser Klagelied in Psalmen,
Unsre Angst in Lust verkehrt,
Die forthin kein Kummer stört. Amen.

Am zwanzigsten Sonntag nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit.

Ich laße billig dieß allein,
HErr JEsu, meine Freude seyn,
Daß ich herzlich liebe
Und mich in dem was Dir gefällt
Je mehr und mehr auf dieser Welt
Nach deinem Willen übe:
Bis sich für mich
Jenes Leben wird anheben,
Wo die Frommen
Aller Trübsal sind entnommen.

Evangel. Matth. 22, 1—14.

Und JEsus antwortete, und redete abermals durch Gleichnisse zu ihnen und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohn Hochzeit machte. Und sandte seine Knechte aus, daß sie den Gästen zur Hochzeit rufeten, und sie wollten nicht kommen. Abermal sandte er andre Knechte aus, und sprach: Saget den Gästen, siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und alles bereit; kommet zur Hochzeit. Aber sie verachteten das, und gingen hin, einer auf seinen Acker, der andre zu seiner Handthierung. Etliche

liche aber griffen seine Knechte, höhneten und tödteten sie. Da das der König hörete, ward er zornig, und schickte seine Heere aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an. Da sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste warens nicht werth. Darum gehet hin auf die Straßen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Und die Knechte gingen aus auf die Straßen, und brachten zusammen, wen sie funden, böse und gute, und die Tische wurden alle voll. Da ging der König hinein die Gäste zu besehen; und sahe allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist zu herein kommen, und hast kein hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummete. Da sprach der König zu seinen Knechten: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in das äußerste Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappern. Denn viele sind beruffen, aber wenig sind auserwählt.

Es ist eine unverzeihliche Lästerung gegen unsern HErrn und Heiland, wenn man unerwiesen und wider alle Erfahrung behauptet: Er habe zuweilen die Meynungen der Juden begünstigt und sich gegen ihre eingerißene offenbare Irrthümer zu einer, jedem ehrlichen Manne, geschweige Ihm, unverzeihlichen Nachgiebigkeit bequemt. Im Ernst sagt man das wohl schwerlich, denn seine ganze Lehrart widerlegt es und seine Feinde so gar mußten es Ihm bezeugen: Er frage nach niemand und achte nicht das Ansehen der Menschen; man hat jene Lästerung nur ersonnen, um verschiedene Lehrsäze, die Er offenbar vorgetragen hat, die aber dem heutigen Geschmack nicht gefallen, desto kühner aus dem christlichen Lehrbegrif wegzustreichen, unter dem Vorwand: „Es „war nur jüdischer Irthum, den JEsus blos „den Juden zu gefallen beybehalten hat, ohn„erachtet Er vom Gegentheil überzeugt war.“ Eine Heucheley, die ewig fern von Ihm war.*)

So

*) Siehe, mein historisches Lesebuch der christlichen Bibellehre, Nürnberg bey Raw 1802. S. 164—167.

So entehrend nun diese Behauptung und so gefährlich sie ist; so wahr bleibt es auch, daß Er sich aus Liebe, wenn gleich nicht nach den Irthümern, doch nach der schwachen Faßungskraft seiner Zuhörer, die großentheils aus gemeinen Leuten bestunden, gerichtet und ihnen als sinnlichen Menschen, unter sinnlichen irdischen Bildern, die ihnen alltäglich, gewöhnlich und geläufig waren, hohe, theuere, himmlische Wahrheiten und Sachen leicht, faßlich und angenehm zu machen gesucht habe. Dazu gehören nun vor allen die sämtlichen Gleichniße vom Himmelreich. Man könnte denken: Wie kommt es denn, daß die einzelnen Gleichniße von so verschiedenem Inhalt sind und sollen doch alle von einerley Sache handeln, nemlich vom Himmelreich; z. B. ein Senfkorn soll das Himmelreich abbilden und ein groses Abendmal auch — der Sauerteig und ein Ackerfeld u. s. w. ist denn das kein Widerspruch? Gegen dergleichen Mißverstand gebe ich uns heute:

Eine Anleitung, die Gleichnisreden JEsu vom Himmelreich zu verstehen Wir müßen hauptsächlich bedenken: Daß manche von den Gleichnißen sich auf die Beschaffenheit des Reichs GOttes in dieser Welt, andre auf deßen Beschaffenheit in jener Welt beziehen.

Mit Vermeidung sowohl aller unnüzen Weitläuftigkeit als unangenehmen Trockenheit, soll nur dasjenige gesagt werden, was zur nothdürftigen Belehrung, zum Trost und Glaubensstärkung brauchbar ist.

So bald JEsus öfentlich aufgetretten war, predigte Er gleich bey seinem ersten Besuch auf einem Osterfest zu Jerusalem gegen Nicodemus, Joh. 3, 3. und

bald darauf in Galiläa Marc. 1, 15. vom Reich GOttes, mit der Versicherung, daß es nun da sey; mit Ihm also war das Reich GOttes erschienen, worauf seit undenklichen Zeiten GOtt sein Volk vertröstet hatte. Er drückte sich aber in seiner Predigt so aus und handelte so, daß keine zu irdische oder zu sinnliche Begriffe entstehen sollten und denjenigen, die schon fast allgemein, so gar in den Herzen seiner Jünger entstanden waren, arbeitete Er entgegen. Gegen Nicodemus sprach Er von einer neuen Geburt, von einer Veränderung durch den heiligen Geist, die vorgehen müße, wenn man am Reich GOttes theilhaben wolle; und in Galiläa rief Er aus: Thut Buße, ändert Herz und Sinn, und glaubet an das Evangelium. Er wollte also den Geist, das Herz der Menschen, nicht ihre Sinnen unterhalten und nähren; seine Aufträge gingen dahin, der Menschen Seelen zu erhalten, nicht aber etwann ihre äusern Umstände zu verbeßern, oder in der Staatsverfaßung eine Veränderung zu bewirken. Er sagte es frey heraus und sein ganzes äuserliches Aussehen und Betragen bestättigte es: Das Reich GOttes kommt nicht mit äuserlichen Geberden — es ist inwendig in euch. Luc. 17, 20. 21. Wenn Er auch Wunder und Thaten verrichtete, die in die Augen fielen, so geschahe es wieder nur darum, den Geist der Leute aufmerksam zu machen auf seine Person und auf die Tage des Heils, darinnen sie lebten. Daraus ergibt sich: Das Reich GOttes, das Himmelreich, welches mit der Zukunft JEsu anbrach, ist nichts anders als: Die Anstalt GOttes zum Heil der Menschen in Christo; die ganze Einrichtung und Verfaßung der Dinge durch Christum, welche, wegen des erstaunlichen Umfangs und der ewigen Dauer, nicht würdiger, nicht erhabener benennt werden konnte, als Reich GOttes.

tes. Diese Anstalten wurden im alten Testamente unvergeßlich vorbereitet, nahmen mit der Gegenwart JEsu auf Erden ihren eigentlichen Anfang, dauern noch fort, breiten sich immer weiter aus und werden im Himmel vollendet. Weil nun dieß Reich mit seinen Angehörigen vor menschlichen Augen in verschiedenen Gestalten erscheint, bald verdeckt, verkannt, verachtet, verfolgt, unansehnlich, schwach und klein — bald blühender, siegender, ansehnlicher; so war es natürlich, daß JEsus seine verschiedenen Beschreibungen in den Gleichnißreden darnach einrichtete. — Diese lauten bald groß, erfreulich, viel versprechend; bald wieder betrübt, furchtbar, niederschlagend. Statt sich daran zu ärgern, muß man vielmehr erwägen, daß von unterschiedlichen Ereignißen, Zeiten und Umständen die Rede sey; so fällt alle unnöthige Bedenklichkeit weg. Das wollen wir uns weiter aufschließen laßen und wollen erstlich hören: Wie JEsus den Zustand seines Reichs auf dieser Welt, sowohl in dem Gleichniß des heutigen Evangelii als in andern Gleichnißen, sehr treffend darstellt.

Eine der nöthigsten Bemerkungen ist diese: Fast in jedem Gleichniße herscht, wie wir finden werden, irgend eine solche Hauptvorstellung, wodurch das Reich GOttes dem Menschen von einer wünschenswerthen und angenehmen Seite gezeigt wird; die Bilder sind von solchen Gegenständen gewählt, die sonst alle seine Begierden reizen — worauf alles zulauft und über deren Werth man in allen Ständen einig ist. Bald ist die Rede von einem Hochzeitfeste, wo man zur Bewirthung der Gäste alles aufbietet; bald von einem grosen Abendmahl, wo man nach einem mühseligen Tag im Kreis guter Freunde an einer wohlbesezten Tafel ausruht; bald von einer köstlichen Perle, die ihres gleichen nicht

hat und daher nicht nur zum Reichthum, sondern auch zum besondern Schmuck gehört; bald von einem **grosen Schaz**, gegen deßen Besiz man alles sein Haab und Gut verkaufen sollte. Ein Beweis, daß es der Mühe wohl werth seyn müße, wenn uns JEsus nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit **am ersten** trachten lehrt. Matth. 6, 33. Er zeigt uns ja dieß Reich nie anders als von einer anlockenden Seite, und wollte jemand die in den Gleichnißen von unserm grosen Heil gebrauchten Bilder deutlich entwickelt, die Güter und Seligkeiten dieses Reichs in **eigentlichen** Worten beschrieben lesen; so findet er auch diese in der Bibel.

Einige von den Gleichnißen, und das ist eine **zwote** wichtige Bemerkung, schildern GOtt und seinen zu uns gesandten Eingebohrnen Sohn liebvoll und grosmüthig beschäftigt, uns nicht nur überschwänglich zu segnen, sondern uns auch alle gute Gelegenheit zu machen, daß wir an dem für uns bereit liegenden grosen Heil recht leicht Antheil nehmen können. GOtt will als ein **reicher Mann** handeln, der keinen Aufwand scheuet — als ein **mächtiger König**, der bey aller seiner Hoheit, worinnen Er unsre Ehrfurcht verdient, doch gern durch unverdient große Gnade an uns berühmt werden mögte. Diese Vergleiche sagen zwar noch zu wenig; denn Er ist reicher als alle Reichen und gröser als alle Konige; aber durch solche Vorstellungen will Er unsre Lust erhöhen. In dem heutigen Gleichniße wurden einige Gäste, die **Juden** nemlich, die GOtt schon einmal geladen hatte, blos nochmals **gerufen**. V. 3. Sie, die mit der Sendung des Messias längst bekannt, längst davon unterrichtet und auf Ihn getröstet waren, wurden jezt als das Volk, welches das nächste Recht an Ihm hatte, nun da Er mitten unter ihnen, in ihrem eigenen Lande erschien,

blos

blos an das Kommen gemahnt: Kommet zur Hochzeit! Hingegen die übrigen Menschen auf den Straßen, in der weiten Welt umher, wurden erst neu eingeladen. Beydes erfoderte Zeit: Der Ruf an die Juden mußte eine Anzahl Jahre auch nach der Himmelfarth JEsu, wo man erst predigen konnte: „Es ist alles bereit!“ fortdauern und ihr Verhalten abgewartet werden, ehe die Ehre der Einladung den übrigen Völkern recht ins Allgemeine widerfahren konnte. Er erwählte sich bey diesem Geschäfte die brauchbarsten Werkzeuge zu Knechten; Er hatte seine Arbeiter im Weinberg, die Er um die dritte, sechste, neunte und eilfte Stunde zur Arbeit berief. Matth. 20, 1 ff. Daß Er zu verschiedenen Stunden nach ihnen ausgeht, beweiset, sie stehen unter seiner Aufsicht; Er gibt auf ihre Arbeit acht; Er hat seine Hand darüber. Zu seiner Zeit fragt Er nach den Früchten ihrer Arbeit; wehe ihnen, wenn Er keine von ihnen empfangen kann! Das führt Er im Gleißniß von den Weingärtnern aus. Matth. 21, 33 ff.

In etlichen Gleichnißen gibt Er die wahren Ursachen an, welche die Ausbreitung seines Reichs hindern; sie liegen alle in dem verkehrten Betragen der Menschen, das er so treffend, überzeugend, einleuchtend beschreibt, wie wir es durch alle Zeiten finden und doch drückt Er sich dabey so glimpflich, schonend, bescheiden und vorsichtig aus, daß niemand mit Grund erbittert werden kann — Er nennt keinen mit Nahmen und doch fühlt sich jeder getroffen. Wie wahr und doch wie nachsichtsvoll, wie reichhaltig, auf alle paßend und doch wie kurz ausgedrückt ist diese Klage: Aber sie verachteten das und gingen hin, einer auf seinen Acker, der andre zu seiner Handthierung! Wie viel bekommt man zu denken und wie hört jeder seinen Gemüthszustand mit

wenig Worten aufdecken, wenn er das Gleichniß vom Sämann mit der eigenen Erklärung JEsu lieset: Der Saame fällt an den **Weg** — auf den **Fels** — unter die **Dornen** — etliches auf ein **gutes Land**. Matth. 13, 24 ff. Da hat man auf einmal den vollständigsten Aufschluß, wo es bey einem Jeden fehlt, wenn sein Reich nicht recht zu uns kommt.

Auch dafür ist in etlichen Gleichnißreden gesorgt, daß wir uns nicht ohne Noth an den widrigen Schicksalen und an der unscheinlichen Beschaffenheit des Reichs GOttes ärgern sollen: Frage nicht: Warum hat es sich noch nicht allgemeiner ausgebreitet? Es ist ein **Senfkorn**, das erst mit der Zeit ein groser Baum wird. Warlich, der Baum ist schon herrlich heran gewachsen? Weiß man etwas ähnliches in den Weltreichen, die schnell groß und schnell wieder klein werden? Frage nicht: Warum fällt das Himmelreich den Leuten nicht beßer in die Augen? Wer gar nichts davon sehen und hören zu können glaubt, der muß völlig blind und taub seyn. Uebrigens ist das Reich GOttes eine Sache, an der nicht Aug und Ohr allein, nicht der äusere Mensch blos, sondern das Herz theilnehmen muß, und da gleicht es freylich einem **verborgenen Schaz**, den man nicht sieht, bis man ihn **ausgräbt**, das ist, sich die gehörige Mühe darum gibt. Matth. 13, 44. 45. Frage nicht: Warum man mitten in derjenigen Christenheit, in der man das Reich GOttes suchen soll, so viel **Unkraut** wahrnehmen müße? Es steht ja doch der **Waizen** neben dem Unkraut, beydes **wächst** miteinander, das Wachsen des Unkrauts ist auf diesem Acker von der Art, daß wenn der Waizen wachsen will, ihn das Unkraut nicht daran hindern kann. **Menschenhände** können und sollen leztres nicht ausrotten; hiezu hat der HErr am grosen

sen Erndetag beßre Werkzeuge, Schnitter, welche jedes Hälmchen kennen und kein Körnlein für seine Scheue verlohren gehen laßen. Matth. 13, 24 ff. Frage nicht: Warum es den Leuten im Reich GOttes so oft am vollen Geistesgenuß fehlt? Sie mögen um die köstliche Perle, um die Gnade und den Frieden GOttes, nicht alles verkaufen, nichts aufopfern, nichts verleugnen. Sehet, es ist in den Gleichnißen vom Reich GOttes alles gesagt, was wir wißen müßen, um theilzunehmen, einzugehen und darinnen seines Heils froh zu werden. Wir, die später leben und von einer schönen Reihe Jahrhunderte leichter überschauen, wie diese Gleichniße schon großentheils in Erfüllung gegangen sind, sollen uns auch leichter in alles schicken und uns weniger ärgern.

Ganz vorzüglich stärkend und trostvoll sind aus dem bisherigen folgende Lehren für einen Jeden: Bekümmere dich nicht, was das Reich GOttes und Christi auf einem widerchristischen Boden endlich für ein Schicksal haben werde; sondern darum bekümmere dich blos, daß du zu diesem Reich gehöreſt. Der es gepflanzt hat, ist ein reicher HErr, ein groſer König, der seinem Sohn ein Hochzeitfest machen will; Er wird seinen Plan schon ausführen. Sein Reich ist auf einen Felsen gegründet, den die Pforten der Höllen nicht überwinden. Matth. 16, 18. Klage nicht, als wenn die Gnadenfülle verschloßen, die Heilsgüter schwer zu haben wären; du widersprichst ja deinem HErrn ins Angesicht, der alle Nazionen zu sich einladen läßt, mit der feyerlichen Betheuerung: Es ist alles bereit! Warum sollte Er grad deinen Geist verarmen laßen? grad deinen Hunger nicht stillen. Am Kommen liegts; nur für Kommende ist alles bereit. Was hindert dich? Kleinglaube oder Unglaube? Der Unglaube

ist gewöhnlich muthwillige Verachtung und des Kleinglaubens solltest du dich bey solcher Großmuth von Gnade, wie Er zeigt, bey solch einem Aufwand, wie Er auf Golgatha gemacht hat, immer gebeugter schämen. Laß dichs doch recht zum täglichen Kommen stärken: „Siehe, da ist dein GOtt!“ Sey nicht verlegen, weder um Arbeiter noch um Zuwachs im Reich GOttes; Er wird treue Arbeiter schaffen, und sollte Er sie wieder aus dem finstern Galiläa hohlen. Er wird immer Botten genug zum Einladen in allen Winkeln der Erde haben — wird Gäste herzubringen, und sollten sie von Nazionen kommen, die jezt nur noch halbe Menschen sind — sie sind Ihm in ihrem rohsten Naturstande brauchbarer, als das bis zur höchsten Ueppigkeit verfeinerte Christenvolk. Nein, nicht entvölkert wird sein Reich; es wird mit Schaaren bevölkert und alle Tische sollen voll werden.

Wenn in den Gleichnißreden JEsu vom Reich GOttes mit unter die prächtigsten, erhabensten Bilder vorkommen, die sich auf deßen gegenwärtige Verfaßung im Stand der Unvollkommenheit nicht deuten laßen; so müßen wir bedenken, daß es ein Himmelreich sey und diesen Nahmen nicht nur deswegen führe, weil der König vom Himmel, jezt schon lauter himmlische Güter mittheilt; sondern auch, weil dieß Reich droben im Himmel erst in seiner eigentlichen Vollkommenheit offenbaren wird. Die herrlichsten Vorstellungen in den Gleichnißen beziehen sich auf deßen Beschaffenheit in jener Welt.

Schon etliche Nahmen in den Gleichnißen weisen auf jene Welt hin. Ein König macht seinem Sohne Hochzeit; Hochzeit hält man nicht eher, als bis es hohe Zeit ist. — Die Personen, welche Hochzeit halten wollen, müßen erst gehörig erwachsen,

sen, verständig, in ihrer Art erfahren seyn, sonst wäre die Hochzeitfreude zu voreilig. Läßt sich denn sogleich von einem schwachen Anfänger sagen, daß er zum vollen Genuß der Hochzeit des Lammes reif sey? Muß er nicht in dieser Welt hiezu erst heranwachsen und erzogen werden? Eben daran mahnt uns auch der Nahme, **groses Abendmal.** Kann man je im strengen Verstand Abendmal halten, sich erhohlen und sichs wohl seyn laßen, ehe es Abend worden und die Arbeit des schwülen Tags vollendet ist? Kann ein Freund des HErrn zur völligen Ruhe kommen und sich satt freuen, ehe er am Abend seines Lebens aus dem Kampf, der ihm verordnet war, Ebr. 12, 2. hat abtretten dörfen? Kann die Schaar der himmlischen Gäste im ungestörten Genuß der ihnen zubereiteten Seligkeiten leben, ehe ihre volle Zahl beysammen ist? Das geschieht ja aber erst am Abend, am Ende der Welt, wenn jene Stimme starker Donner ertönet, die Johannes hörte: Halleluja! denn der Allmächtige hat das Reich eingenommen. Laßet uns freuen und frölich seyn, und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen und sein Weib hat sich bereitet. Offbh. 19, 6. 7. Im Gleichniße vom Unkraut unter dem Waizen, spricht JEsus von einer **Erndezeit**, wo beydes von einander geschieden werden soll; bringt es nicht schon die Natur der Sache mit sich, daß erst reif werden müße, was man ernden will? Hat nicht JEsus die Zeit der Ernde selbst genau bestimmt: Die Ernde ist das Ende der Welt? Matth. 13, 39. Man hüte sich nur, daß man den in den Gleichnißreden gebrauchten **Nahmen** durch zu engherzige Auslegung keinen Abbruch thue; so hat man die lieblichsten Aussichten in die Ewigkeit.

Leztres gilt, auser den erwähnten Nahmen auch von **ganzen Redensarten**, die JEsus in seinen

Gleichnißen gebraucht hat, z. B. meine Mahlzeit ist bereit — die Tische wurden alle voll, auch diese winken hinüber in die Ewigkeit. Wer kann solche und ähnliche Redensarten auf den Gnadenstand der Frommen in dieser Welt deuten? auf den seligen Genuß, welchen sie von ihrer Liebesgemeinschaft mit Christo und unter einander schon auf Erden haben? Es läßt sich zwar nicht leugnen: Christenthum, lebendiges, schriftmäßiges Christenthum ist ein wahres Wohlleben, das man aus keiner andern Quelle in solchem Grad und von der Art erwarten darf. Das Bewußtseyn der Gnade GOttes; der Trost aus der Sündenvergebung; der kindliche Umgang mit GOtt als einem Vater, dem man angenehm worden ist durch den Geliebten, u. d. gl. haben so etwas süßes, so etwas befriedigendes, Herz erhebendes, genugthuendes das sich nicht beschreiben, sondern nur fühlen läßt. Man kann erfüllt werden mit allerley Gottesfülle. Ephes. 3, 19. Die Freunde GOttes wißen es auch zu schäzen; aber sie fühlen es doch dazwischen: Es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. 1 Joh. 3, 2. Sie schmecken hohe Seelenruhe; nur wird sie tausendmal durch Mängel von innen und durch widrige Zufälle von außen gestört. Sie können sich freuen im HErrn, höher, reiner, inniger freuen, als kein Gottloser; aber ach, wie mancher Anblick, wie manche Bemerkung schlägt ihre heilige Freude wieder nieder. Sie befleißigen sich im Glauben des Sohnes GOttes, in der Liebe zu wandeln; aber sie ermatten oft, fühlen, daß sie noch im Fleisch leben, noch Sünde haben, noch nicht alles zur That bringen, noch nicht alles ohne Wechsel genießen können. Dort, dort ist die volle Mahlzeit bereit. Diese Worte mögen uns an den Reichthum der Gnade GOttes schon in dieser Welt erinnern — sie gelten auch davon; aber sie sol-

len

len uns noch mehr und lebhafter an den Himmel erinnern; dort wird ein Reichthum des herrlichen Erbes an den Heiligen seyn. Ephes. 1, 18. Dort werden die Tische voll; die Orte der frohsten Zusammenkunft, die himmlischen Wohnungen werden mit Schaaren, die niemand zählen kann, aus allerley Völkern und Sprachen, zahlreich besezt seyn. Dahin sind wir auch verwiesen, das wissen wir ja: Nach dem Leiden soll die Herrlichkeit an uns offenbaret werden. Röm. 8, 18. 23. Wir warten noch auf die selige Hofnung und Erscheinung des grosen GOttes und unsers Heilandes JEsu Christi. Tit. 2, 13. Man kann also gewißermaßen sagen: Das Reich GOttes ist da! und darf sich doch zugleich im Geist darauf freuen: Es kommt! — Es ist da! in den Heilsanstalten auf Erden, an denen so viele Tausende theilnehmen; es kommt, in der weitern Ausbreitung des Evangelii, in einer reichern Gnade über alle Nazionen; es kommt am herrlichsten, wenn das neue Jerusalem von GOtt aus dem Himmel herabfährt. Offenb. 21, 2. Das alles wird in den verschiedenen Gleichnißen vom Himmelreich, nach allen Abwechselungen und Uebergängen aus dem Kleinen ins Große, aus dem Verborgenen ins Helle, aus dem Kampfe zum Siege, von dem Munde der Wahrheit zu unsrer Belehrung und Gründung unsrer Hofnung geschildert. Dank, ewig Dank sey Ihm, der uns die seligsten Hofnungen in lachenden Bildern eröfnet! Ein Hochzeitfest des Gesalbten wird einst gehalten! — ein groses Abendmal hat Er bereitet für seine Freunde aus allen Nazionen! — o Liebe ohne Gleichen! Werde nüchtern aus deinen Träumen, meine Seele! Du bist auch eingeladen! Du wirst doch um Erdendinge das Reich GOttes in dieser und jener Welt nicht versäumen wollen? Komm und nimm, was du umsonst haben kannst.

Halt

Halt es mit dem Reich GOttes nicht blos von aussen, sondern laß inwendig in dir seyn den Glauben und die Liebe, in Gemeinschaft mit dem Haupte und den Gliedern; so wirst du einst unter denen seyn, die vom Morgen und Abend, vom Mitternacht und Mittag zu Tische sizen im Reich GOttes. Luc. 13, 19.

Er wird selbst unter ihnen wohnen
Und ihre Treue wohl belohnen
Mit Freud und Trost, mit Ehr und Preis.

Daß unser Heiland nicht nur an das Reich GOttes in dieser Welt, sondern auch an das in jener Welt von uns gedacht und seine Gleichniße zum Blick auch auf lezteres benüzt haben wollte, sieht man am allerdeutlichsten aus dem Schluß des heutigen Evangelii, wo Er seinen Knechten befiehlt: Sie sollten den, der kein hochzeitlich Kleid anhatte, der die Gnade der Rechtfertigung nicht zur Heiligung benüzte und daher den wahren Schmuck vernachläßigte, binden und in die äuserste Finsternis hinauswerfen, wo Heulen und Zähnklappen seyn werde. V. 13. Das geschieht doch offenbar in dieser Welt noch nicht, so wie das Besehen der Gäste erst bey der Ankunft des Königs erfolgt. Er hatte schon in dem Gleichnis vom Unkraut bemerkt, daß die Engel an jenem Tag alle Aergerniße und die da unrecht thun aus seinem Reich sammeln und sie werfen würden in den Feuerofen, wo seyn wird Heulen und Zähnklappen; Matth. 13, 41. 42. und hier rückt Er uns etwas ähnliches ins Gesicht, um uns zu erinnern: Daß es beym Anbruch seines herrlichen Reichs in jener Welt, bey allen neuen niegefühlten Freuden, welche es unausbleiblich mitbringt, auch sehr ernsthafte Auftritte geben werde, nicht nur unter den offenbaren Verächtern, nein, auch unter denen, welche den Ruf annahmen, sich aber nicht auserwählt

machen

machen ließen. Auch für diese — o welche alles umfaßende Treue! — hat Er in seinem Gleichnißreden vom Himmelreich gesorgt — hat, indem er darinnen einen möglichst allgemeinen Unterricht für alle Klaßen Menschen zu geben suchte, auch diejenigen mit seinen Warnungen nicht vergeßen, die sich manchen frischen Anlauf in sein Reich nehmen, viel Intereße dafür zeigen, viel Erkenntnis davon besizen, sich seiner Anstalten zu ihrem Heil freuen und trösten wollen; aber ohne Ernst zur völligen Sinnesänderung und zum Fruchtbringen. Ach, welche heilige Furcht sollte uns, mitten im Genuß seines reichen Heils durchdringen; damit wir seine Gnade nicht versäumten, sondern unserm Beruf würdig wandelten! Es falle uns doch recht oft ein: Der König wird kommen und seine Gäste besehen! Darf Er mich auch besehen! Werd ichs ertragen! Werde ich in froher oder zitternder Anbethung vor Ihm niedersinken! Du weißt es, HErr aller Herzenskündiger! Du kennest mich! Erbarme dich, hilf mir! Erwecke, stärke mich!

So benuze denn jedes fleißig die unerschöpflichen Gleichnißreden JEsu vom Reich GOttes! Ferne sey es, uns an seiner mangelhaften Gestalt, an seinen Leiden und Kämpfen zu ärgern; wir wollen nicht zu viel und nicht zu wenig erwarten — nicht zu viel in dieser, und nicht zu wenig in jener Welt. In seinen Kämpfen wollen wir mitkämpfen, so werden wir uns auch seiner Siege mitfreuen dörfen. Wir wollen ihm Gewalt anthun, so reißen wir es zu uns. Bald wird es alle Reiche der Welt durchlaufen und die Herrlichkeit des HErrn wird auf Erden groß seyn. Und wenn dann die Weltzeiten abgelaufen sind, so sehen wir diese Herrlichkeit in der neuen Welt — wo das Geheimnis GOttes vollendet seyn wird.

Heilig,

Heilig, Heilig,
Heilig singen wir Ihm, bringen
Preis und Ehre! —
Ihm, der war und seyn wird Ehre!

Am ein und zwanzigsten Sonntag nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit.

Erhöhter HErr der Herrlichkeit,
Wie hochbeglückt und selig
Machst Du mich hier schon in der Zeit!
Wie ist mein Herz so frölich,
Wenn es Dich recht im Glauben kennt,
Dich seinen HErrn und Heiland nennt
Und dein allein sich tröstet!

Evangelium Joh. 4, 47 — 54.

Und es war ein königischer, des Sohn lag krank zu Capernaum. Dieser hörete, daß JEsus kam aus Judäa in Galiläam, und ging hin zu ihm, und bat ihn, daß er hinab käme, und hülfe seinem Sohn, denn er war todt krank. Und JEsus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so gläubet ihr nicht. Der königische sprach zu ihm: HErr, komme hinab, ehe denn mein Kind stirbt. JEsus spricht zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebet. Der Mensch glaubte dem Wort, das JEsus zu ihm sagte, und ging hin. Und indem er hinab ging, begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm, und sprachen: Dein Kind lebet. Da forschete er von ihnen die Stunde, in welcher es beßer mit ihm worden war. Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da merkte der Vater, daß es um die Stunde wäre, in welcher JEsus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebet. Und er gläubte mit seinem ganzen Hause. Das ist nun das andere Zeichen, das JEsus thät, da er aus Judäa in Galiläam kam.

Unser preiswürdiger Heiland wollte seine Wunder durchaus nicht als Proben geheimer Künste, oder

einer

einer nur Ihm eigenen Geschicklichkeit, sondern als Werke seines Vaters und als solche Zeichen angesehen haben, wodurch Er seine Herrlichkeit offenbarte. Eine schöne Anzahl derselben sind uns in seiner Lebensgeschichte von den Evangelisten aufbewahrt, in keiner andern Absicht, als daß wir glauben, JEsus sey Christ der Sohn GOttes und daß wir durch den Glauben das Leben haben in seinem Nahmen. Joh. 20, 31. Er that Wunder, nicht durch bloses Berühren mit der Hand, sondern auch, welches noch mehr auffallen mußte, durch bloße Worte; nicht nur in der Nähe, wenn Er die Hülfsbedürftigen vor sich sahe, sondern oft in ziemlicher Entfernung, ohne das geringste Mittel zum Gebrauch vorzuschlagen; nicht nur so, daß er die Leute etwann warten ließ und sich in einer Art Verlegenheit erst besann, was zu thun sey, sondern auf der Stelle; nicht nur an gemeinen Leuten, denen man etwann geübte Sinnen zur richtigen Beurtheilung abzusprechen Lust hätte, sondern auch an Vornehmen, an Hofleuten und Officieren, die alles genau beobachten konnten; nicht nur vor Freunden, die man im Verdacht haben könnte, sie hätten die Begebenheiten zu seinen Gunsten vergrößert, sondern auch vor Feinden, die absichtlich auf Ihn lauerten. Er that Wunder an Personen aus allerley Ständen, von allerley Nazionen, in allerley Anliegen, an allen Orten und zu allen Stunden, um sich weit und breit als einen Heiland aller Menschen zu offenbaren. So half Er dem Glauben der Leute mit aller Treue auf; und noch, wem es unter uns darum zu thun ist, sich nicht von jedem Wind der Lehre umher treiben zu laßen, sondern im Glauben an Denjenigen vestzustehen, der seiner Lehre Zeugnis gegeben hat mit Zeichen, Wundern und mancherley Kräften; noch wird Er einem solchen die nemliche

sorgfältige Pflege genießen laßen, die aus mehrern Geschichten seines irdischen Wandels am Tag liegt, und die ich uns aus dem heiutigen Evangelio anpreisen will:

Die ausnehmend treue Vorsorge des HErrn, unserm Glauben aufzuhelfen, durch gute Belehrung gegen Unglauben und Kleinglauben, durch kräftigen Zuspruch seines Worts, und durch wiederhohlte Erfahrungen, die genau nach seinem Worte zutreffen.

Das veste Vertrauen auf JEsum, nach den Zeugnißen aus seinem Worte, das nannte Er, das nennen seine Apostel, Glauben. Wenn Hülfsbedürftige zu Ihm kamen und bey ihrem Begehren mehr oder weniger Vertrauen blicken ließen; so begleitete Er seine Hülfe gar oft mit der Aeuserung: Dein Glaube hat dir geholfen! Dieser Glaube ist anfangs schwach; kann aber und soll immer vester, entschloßner, unbegränzter, ausharrender werden. Je schwerer nun das hält und je tiefer der Unglaube im menschlichen Herzen eingewurzelt ist, weil Unwißenheit, Stolz, Welt- und Sündenliebe, Furchtsamkeit, Verzagtheit und andre Ursachen denselben nähren; desto mehr bedürfen wir zum Aufhelfen des Glaubens einen so göttlich treuen Freund, wie JEsus an dem Königischen war!

Seine Hülfe besteht erstlich in weißer Belehrung gegen unsern Unglauben und Kleinglauben, weil wir uns ohne vorher gegangene Belehrung gar nicht helfen laßen. Ein Glaubensfünklein lag bey dem Königischen neben seinem Unglauben zum Grund, und das mochte bey ihm durch die von JEsu, seit der Hochzeit zu Kana, umlaufenden Gerüchte entstanden seyn. Galiläer, welche seine Thaten auf dem

dem Osterfeste zu Jerusalem mit eigenen Augen gesehen hatten, Joh. 4, 45. vermehrten bey ihrer Zurückkunft die guten Zeugnisse von Ihm unter ihren Landsleuten, daß einige, und unter ihnen auch der Königische, eine gute Meynung bekamen und JEsum für einen wunderthätigen Propheten hielten. Das fiel dem gepreßten Vater am Krankenbette seines Sohnes ein; vielleicht erinnerten ihn auch anwesende Freunde daran. Weiß Er nun gleich noch nicht genau, weder wie gegründet oder ungegründet alle Nachrichten seyen, noch wie weit und auf wie viele Fälle sich die Macht JEsu erstrecke; kann er das gleich dermalen nicht erst gründlich untersuchen und die Zeugnisse nicht gegen einander vergleichen; so hat er doch bereits einige entfernte Hofnung geschöpft und eilt, um einen Versuch zu machen, zu JEsu, doch noch in dem irrigen Wahn, die Anwesenheit des Wunderthäters werde zur Hülfe unumgänglich erfodert; daher er Ihn bat, daß Er hinab käme. Dieser Umstand nun und der Vorsaz, nur eine Probe zu machen, verriethen eben sowohl seine Unwißenheit, als seinen Schwachglauben; daher ihm auch JEsus dieß erst entdecken mußte, ehe Er ihn erhören konnte. Wenn ihr nicht, empfängt Er denselben, Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Das sollte keine abschlägige Antwort, sondern eine Art Belehrung seyn, seinem Unglauben ab- und dem Glauben aufzuhelfen. Der Königische merkt, JEsus kenne sein Herz, wird wegen seines Unglaubens beschämt und bittet nun gleich etwas zutraulicher: HErr, komme hinab, ehe denn mein Kind stirbet!

Wie ähnlich diesem Manne sind die Meisten unter uns? Mitten in der Christenheit bekümmern wir uns so wenig um die Sache Christi, als wenig viele Galiläer sich um seine Offenbahrung bekümmerten,

die mitten in Galiläa geschah; wir fangen manches auf und wißen nichts ganzes. Grad mit der Sache, die uns am nächsten angeht, sind wir am wenigsten bekannt. Wenn wir auch durch frühern und spätern Unterricht viel von JEsu, von seinen Worten, Thaten, Leiden und grosen Liebesabsichten gelernt haben; so geben wir doch keinen vollen Beyfall und meynen, dem allen nur so schlechterdings zu glauben, wäre zu viel gefodert; wir müßten erst alles in reifere Ueberlegung nehmen. Nach der rechten Ordnung sollten wir die einmal erwiesene Wahrheit annehmen, so würden wir Zeichen und Wunder vom Erfolg unsers Glaubens sehen; (Joh. 5, 24. Kap. 11, 40.) dafür wenden wir die Ordnung um, und wollen erst neue Zeichen und Wunder sehen, hernach glauben. Einige, die vielleicht nicht abgeneigt wären zu glauben, sind zu verzagt und halten sich, wer weiß durch was für Trugschlüße, auf: „Ist Er, denken sie, der Sohn Gottes, so heilig, so herrlich als Er beschrieben wird, „wie kann Er sich mit einem dergleichen schnöden „Geschöpfe einlaßen, wie ich bin. Wären auch alle „Zeugniße von Ihm, von seiner erbarmenden Liebe „und allmächtigen Gotteskraft noch so wahr; wenigstens ich als einzelnes unbedeutendes Stäub'gen, „als ein so vorzüglich verschuldeter Sünder darf „mich deßen wohl schwerlich so ganz frey anmaßen. Auf Leute, die sich durch ihren Sinn und „Wandel auszeichnen, mag Er wohl mehr sein Augenmerk haben, aber nicht so auf mich."

Alle diese Unarten, Fehler, Versäumniße, Irthümer u. d. gl. die wir zu Schulden kommen laßen, muß Er uns erst aufdecken und uns darüber belehren, ehe Er uns entweder von unserm wißentlichen und groben Unglauben, oder von unsrer Kleinmuth und Aengstlichkeit heilen kann. Er weiß es schon,

schon, wie und durch welche Mittel Er uns zu erkennen geben muß: Welchen Schaden wir uns thun, wenn wir seine Erkenntnis versäumen und wenn wir auch diejenige Erkenntnis, welche wir wirklich besizen, nicht einmal gehörig zum Glauben brauchen; da Er uns doch die Wahrheit des Evangelii zu nichts anders mitgetheilt haben kann, als daß wir sie glaubig anwenden sollen, und zwar nicht erst über kurz oder lang einmal, sondern gleich und in dem Augenblick, da wir sie hören und lernen. Gewiß es ist eine der größten Wohlthaten, wenn Er uns recht klar einsehen läßt: Wie sehr wir uns verkürzen, wenn wir dasienige später glauben lernen, was wir schon früher hätten glauben dörfen; wie Unrecht wir Ihm thun, wenn wir seiner Liebe, die so allgemein brünstig ist, grad bey uns, bey unsern Personen und Umständen Gränzen sezen wollen; wie wir so treulos an uns selbst handeln, wenn wir Ausnahmen machen, die Er nicht gemacht hat, und uns für verschmäht und von Ihm verworfen halten, da Er doch gar nicht daran denkt, vielmehr uns das Gegenthtil versichert; wie wir uns durch dieß alles selbst aufhalten, statt daß wir uns beßer fördern könnten. So bald einstweilen ein Jeder nur dieß einsieht, worinnen der Fehler bisher gelegen habe; so bald ist schon viel für seinen Glauben gewonnen. Mit beschämtem Herzen klagt er dann sich selbst an, daß er sich so lang konnte irre führen laßen. Ehemals war er unglaubig, ohne es zu fühlen und sich darüber zu bekümmern; jezt fühlt er den Unglauben, als die größte Last. Ehemals dachte er nicht daran, sich davon heilen zu laßen; jezt bethet und seufzt er dagegen. Solchen Erfolg hatte es, als einst unser Heiland einem Vater, der noch ziemlich voll Unglauben, gewißermaßen unbescheiden verlangte: Kannst du was, so erbarme dich unser! diesen Un-

glauben schonend und doch einleuchtend in der Antwort darauf zu Gemüth führte: **Wenn du könntest glauben. Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.** Marc. 9, 22. 23. Dem Manne ging sogleich ein Licht auf, er schämte sich und rief so recht aus tief gerührter Seele: **Ich glaube, HErr, hilf meinem Unglauben!** V. 24. Wenn wir doch alle über die Macht, Schädlichkeit und Schande des Unglaubens die Belehrung so willig annähmen, wie dieser bekümmerte Vater! Wenn wir doch aus den vieljährigen unseligen Folgen schließen mögten, was er für ein Uebel sey! Wenn wir doch auch so ängstlich und mit Thränen öfters schreyen mögten: Wir mögten glauben, HErr, hilf unserm Unglauben!

Ich bin von Licht und Trost beraubt,
So lang mein Herz nicht an Dich glaubt.

Eine ausnehmend treue Vorsorge JEsu, unserm Glauben aufzuhelfen, ist ferner **der kräftige Zuspruch seines Worts.** Die Geschichte im Evangelio erläutert uns auch diesen Punkt. Der angesehene Hofmann, den wir darinnen als einen um die Errettung seines Sohnes wehwüthig bittenden Vater antreffen, war durch die kurze Unterredung mit JEsu von seinem Unglauben geheilt und zum Glauben vorbereitet; er hatte höhere Begriffe von der Person bekommen, die ihm so seines Herzens Gedanken hatte aufschließen können. Als ihm nun JEsus bedächtlich und gnadenvoll zurief: **Geh hin, dein Sohn lebet!** betrat er schnell eine neue Stufe des Glaubens. Der herzliche Ton eines solchen HErrn; alle seine Mienen, aus denen Würde, Aufrichtigkeit und Herzlichkeit leuchtete; der Nachdruck, womit Er das Wort begleitete: Gehe hin! Du hast nicht Ursache länger hier zu verweilen, länger

zu

zu bitten, gehe ruhig deinen Weg! und dazu noch die frohe Bottschafft: Dein Sohn lebet! welche ihm von solchen Lippen für die heiligste Betheuerung galten, überwanden alle Zweifel in seinem Gemüth. Der Mensch glaubte dem Worte, das JEsus zu ihm sagte, bemerkt der Geschichtschreiber, und ging hin — es fiel ihm weiter keine Bedenklichkeit ein. Er glaubte, er ging hin; das war der Erfolg des von JEsu erhaltenen kurzen aber kräftigen Zuspruchs.

Solchen Zuspruchs ist die Bibel voll. Wir finden nicht nur überhaupt alles dasjenige sehr vollständig und ausführlich darinnen, was zur ganzen Erkenntnis JEsu seiner Herrlichkeit und seines Heils gehört; es ist nichts vergeßen, seine ganze Geschichte, Geburt, Leben, Lehre, Thaten, Leiden, Tod, Auferweckung, Erhöhung, wird umständlich erzählt, die Bedeutung erklärt, der Seegen daraus für Zeit und Ewigkeit beschrieben, der Weg gezeigt, wie wir durch Buße, Glauben und durch ein beständiges Streben nach mehr Heiligung zum frohen Genuß alles des erworbenen Guten gelangen können — nicht nur diese ganze Summe des göttlichen Raths, der in Christo ausgeführt ist, wird unserm Glauben in der Bibel vorgehalten; sondern auch der ganze Ton, die ganze Form und Einkleidung, haben etwas Eigenes und Hinreißendes. Bald lesen und hören wir Einladungen, Bitten, Aufmunterungen, womit sich GOtt, der unsrer nicht eines Einzigen bedarf, zu uns herabläßt, um uns zu gewinnen, zu erweichen; bald rührende Aeuserungen, wie die eines Vaters, der einem Sohne, den er liebt, sein ganzes Herz darlegt, um dessen Unempfindlichkeit zu besiegen; bald große theuere Verheißungen, die aus einem solchen Mund und von einer solchen Seite alle Sicherheit verschaffen, und daher nicht das geringste Mißtrauen aufkom-

men laßen sollten; bald feyerliche Eidschwüre, die dem Herzen grad das, was es am schwersten glaubt, noch weiter bekräftigen. An dem Bibelbuch fehlt also nichts; es ist für alles gesorgt, was unserm Glauben aufhelfen kann. JEsus hatte seiner Ueberzeugung nach alles gethan, was Er thun konnte, nachdem Er seinen Jüngern gegeben hatte seines Vaters Wort, Joh. 17, 14. und war zufrieden, daß sie es angenommen hatten und erkannt wahrhaftig, Er sey von GOtt ausgegangen und glaubten, Er habe Ihn gesandt. V. 8. Solche hohe Begriffe hatte JEsus von dem großen Werth und der zureichenden Kraft des göttlichen Worts zum Glauben.

Eben dieselbe Frucht kommt ganz ungezweifelt auch bey uns zum Vorschein, wenn wir das Wort GOttes recht gebrauchen: Der Glaube kommt aus der Predigt, Röm. 10, 17. und wenn er zuweilen matt werden sollte, so könnten wir ihn aus eben diesem Worte nähren und stärken; aber wir brauchen auch da noch der besondern Hülfe unsers treuen HErrn. Es kann nicht einem unter uns unbekannt seyn, wie bald wir das Gelesene wieder vergeßen; wie schwer wir uns auf das, was wir brauchen, grad zur rechten Stunde besinnen; wie die kräftigsten Wahrheiten, welche heute unser ganzes Herz angriffen und mit voller Ueberzeugung von uns angenommen wurden, morgen ihren Eindruck wieder verlieren; wie uns bald solche Zweifel einfallen, über die wir schon längst weg waren, bald neue, an die wir noch nie gedachten; wie zaghaft wir sind, grad in solchen Stunden, wo wir vest stehen sollten; wie der Anblick eines Kampfes uns sogleich aus aller Faßung bringt: Wer sollte, wer könnte sich da unsrer annehmen, welcher Freund? welcher Lehrer, der uns nicht so durchaus kennt, wie

JEsus

JEsus, unser besorgter Pfleger der Seele? Er, Er hilft da, wo es niemand kann, unserm Glauben auf, durch den Geist des Glaubens, der uns in alle Wahrheit leitet, vom Christo zeuget und Abba in uns ruffet. Gal. 4, 6. Sezet nun, daß Er so herzlich mit uns umgehet, wie mit dem Königischen, und zur Zeit, wo unser matter Glaube kämpft, uns auch so etwas Kräftiges in seinem Ton, aus seinem Worte zurufft, wie jenem: „Ich bin dein A und „dein O, der Allmächtige! Glaubest du nicht, daß „Ich im Vater und der Vater in mir ist und daß „wir beyde alles für dich thun? Du brauchst Licht „und Leben, Trost und Hülfe; tritt herzu und hole es. Komm her Mühseliger; Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit — Ich bin kommen, „die Sünder zur Buße zu ruffen. Fürchte dich „nicht, glaube nur; Ich und der Vater sind eins; „aus unsrer Hand kann dich nichts reißen. Dein „Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Sey „getrost, Ich habe die Welt überwunden! Bin Ich „für dich, wer will wider dich seyn. GOtt war in „mir und versöhnte die Welt mit Ihm selber und „rechnet dir deine Sünden nicht zu. Tritt nur her „mit Freudigkeit zum Gnadenstuhl, auf daß du „Barmherzigkeit erlangest und Gnade findest, auf „die Zeit, wenn dir Hülfe noth ist. — Siehe, Himmel und Erde vergehen, aber meine Worte vergehen nicht! —" Ist hernach durch einen solchen kräftigen Zuspruch dem Glauben nicht, wenigstens auf einige Zeit wieder aufgeholfen? O, wie oft thut Er das in unserm Leben! So oft eben, als wir es bedürfen, und auf eine Art, daß wir es recht fühlen: **Dieser Zuspruch war von Ihm!**

Er spricht so, daß ich es höre
Wenn wir bang um Tröstung ist,
Schafft, daß seine Himmelslehre
Alles Bittre mir versüßt.

Mit ausnehmender Treue hilft JEsus unserm Glauben auf, durch wiederhohlte Erfahrungen, die genau nach seinem Worte zutreffen. Der Königische glaubte dem Wort JEsu und ging hin — ob ganz ohne Kampf mit seinem Herzen, ist die Frage; wahrscheinlich machte ihm der ganze Auftritt unterwegs viel zu denken, ob ich ihm gleich zutraue, er werde, nach der einmal aus dem Bezeigen und aus den Worten JEsu gefaßten Zuversicht, keine Zweifel haben aufkommen laßen. Voll Begierde eilte er seinem Hause zu; noch ehe er es erreichte, welche Bottschafft von den ihm entgegen kommenden Knechten: Dein Kind lebet! — Beym Eintritt, welche Zusammenkunft mit dem so schnell, so wunderbar genesenen Sohn und der übrigen Familie! welche Umarmungen, welche Freuden! welches Zusammentreffen aller Umstände! welche Verwunderung aus den Erzählungen des Vaters, der Knechte, des Sohnes, der Hausgenoßen! welch ein gemeinschaftliches Anfachen des Glaubens in allen! welch ein wiederhohltes Zuruffen der einen gegen die andern: Warlich, Er ist GOttes Sohn! Er ist der König von Israel! welch ein allgemeines Danken und Anbethen! welch ein Ausbreiten dieser grosen neuen Geschichte, dieses zweyten Zeichens, das JEsus in jener Gegend verrichtete! Auf diesem Wege wurden viele dazumal durch Wunder theils zum Glauben gebracht, theils in dem Glauben gestärkt.

Jezt, in unsern Tagen wird freylich dem Glauben nicht grad durch eigentliche Wunder aufgeholfen; aber theils behalten doch diejenigen, welche uns als geschehen erzählt werden, durch alle Zeiten ihre Beweiskraft und dienen in so fern einem jeden, der im Ernst an den Sohn GOttes glauben will; theils treffen noch täglich die Erfahrungen eines je-

den

den Glaubigen genau und zum Erstaunen nach dem Worte GOttes zu — nicht ein einzigs Zeugniß von seiner Macht, Liebe, ewig gültigen Versöhnung, treuen Fürbitte, bereitwilligen Hülfe u. d. gl. bleibt bey demjenigen, der sich vest darauf verläßt, ohne augenscheinlichen Erfolg, wenn man nur darauf achten lernt. Sieht sich der verirrte Sünder auf jedem Schritte so geflißentlich aufgesucht, so auf seinen gefahrvollen Weg mit eröfneten Augen hingeleitet, so zur Sinnesänderung angetrieben, so zu JEsu hingezogen, wie es im Wort GOttes geschrieben steht; so kann er ja unmöglich länger zweifeln: JEsus ist der gute Hirte! Er faßt von nun an einiges Zutrauen zu Ihm, wenn gleich noch so entfernt und schwach. Sieht sich der wiederkehrende Sünder, dem aller Trost zerrann, wirklich so erbarmend aufgenommen, wird so sanft getröstet, seine Schuld getilgt, sein Gewißen geheilt, wie man es ihm zuvor verheißen hatte; so rufft er über dieser Erfahrung laut aus: Ja, Er ist die Versöhnung für unsre Sünden, der Arzt für die Kranken! und der Glaube rückt jezt näher zu Ihm hin. Wird der Anfänger, der sichs im Gefühl der ersten himmlischen Tröstungen allen Ernstes vornahm, den Weg der göttlichen Gebote zu laufen, aber nur zu bald seiner noch anklebenden Ohnmacht gewahr und wieder muthlos wurde, doch bey dem allen so geschont, so zurecht gewiesen, so durch tägliche Vergebung und tägliche Darreichung von allerley göttlicher Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, unermüdet aufgerichtet, wie es von einer unendlichen Liebe, die alle Erkenntnis übertrift und von einem Reichthum der Gnade, die an uns geoffenbart werden soll, nicht anders zu erwarten ist; so facht ja dieß den müden Glauben bey jeder solchen Probe mehr an. Und wer denn einmal mit mehrern

rern solchen Proben näher bekannt ist und sie, theils nach der Quelle, wo sie herkommen, theils nach der guten Absicht, welche erzielt wird, zu beurtheilen weiß, dem wird hernach jede einzelne Durchhülfe, jede sichtbare Bewahrung, jede einzelne Gebethserhörung, jeder Trost und Freudengenuß, jeder Abendmalsseegen, jeder Sieg über eine Sünde, jede gelungene That, jede Föderung in der Erkenntnis, jedes aufgehende Licht, jeder wunderbare Ausgang eines Wegs, jedes neue Ereignis im Reich GOttes, das den Scepter des Königs verherrlicht, jede Bekehrungsgeschichte, jede selige Vollendung eines Sterbenden, ja, so gar jedes Gericht unter den Unglaubigen — das alles, weil es nur dem Wort GOttes gemäs erfolgt und deßen Wahrheit so gar vollkommen rechtfertigt, wird dem Geübtern neue Glaubensstärkung. Im Rückblick auf die bereits längst gemachten Erfahrungen, wurde der Apostel schon erstarkter Glaube noch unüberwindlicher; wie denn das offenbar in den Worten Pauli liegt: **Ich weiß, an wen ich glaube!** Und zu dieser Glaubensvestigkeit wünschten sie auch andre durch Vorhalten ihrer und mehrerer Glaubigen gemachten Erfahrungen zu bringen. Ebr. 11 u. 12. In jeder Erfahrung gibt mir mein HErr gleichsam wiederhohlt den Rath:

Wirf nicht die grose Hofnung hin,
Die dir dein Glaube reichet!

So laßet euch denn, Freunde, die ihr dieß leset oder höret, das abgelegte Zeugnis etwas gelten. Ihr wißet nun, wer eurem Glauben aufhelfen wolle und wie? Wenn man unserm Glauben aufhelfen muß, so sezt das schon voraus, wir sind nicht gleich Helden, sondern noch Anfänger, Streiter; darauf hat der Anfänger und Vollender eures Glaubens

bens schon Rücksicht genommen. Sorget nur ihr mit mehr Treue für euern Glauben. Erkennt euern Unglauben und Kleinglauben und erschrecket vor ihm; laßet euch vor allen dawider belehren. Wenn ihr euch schwach fühlet, höret nur euern HErrn ein Wort mit euch sprechen; kein Zuspruch kann euch gewißer und kräftiger stärken. (Ephes. 6, 16. 17.) Sammelt fleißig eure Erfahrungen; die laßen euch nie an eurem Heiland irre werden; im Glauben bewahrt Er euch durch seine Gottesmacht zur Seligkeit. Die lezte Erfahrung wird der Sieg des Glaubens im Tode seyn, und dann gehts zum Schauen. —

Dann rühm ich in der Ewigkeit
Zu jener Herrlichkeit erneut,
Dich Vater, Dich Versöhner! Amen.

Am zwey und zwanzigsten Sonntag nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit.

Nichts errettet mir das Leben,
Nichts schafft Ruh; aber Du
Kannst und willst vergeben.
Schäm ich mich der schweren Sünden,
Läßt Du doch Gnade noch
Mich durch Christum finden.

Evangel. Matth. 18, 23—35.

Darum ist das Himmelreich gleich einem Könige, der mie seinen Knechten rechnen wollte. Und als er anfing zu rechnen, kam ihm einer vor, der war ihm zehntausend Pfund schuldig. Da ers nun nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr verkauffen ihn, und sein Weib, und seine Kinder, und alles, was er hatte, und bezahlen. Da fiel der Knecht nieder, und bethete ihn an, und sprach: Herr, habe

he Geduld mit mir, ich will dirs alles bezahlen. Da jammerte den Herrn desselbigen Knechts, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Da ging derselbige Knecht hinaus, und fand einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen schuldig, und er griff ihn an, und würgete ihn, und sprach: Bezahle, was du mir schuldig bist. Da fiel sein Mitknecht nieder, und bat ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dirs alles bezahlen. Er wollte aber nicht, sondern ging hin, und warf ihn ins Gefängnis; bis daß er bezahlete, was er schuldig war. Da aber seine Mitknechte solches sahen, wurden sie sehr betrübt, und kamen, und brachten vor ihren Herrn alles, was sich begeben hatte. Da foderte ihn sein Herr vor sich, und sprach zu ihm: Du Schalksknecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich bateſt; solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlete alles, was er ihm schuldig war. Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von euren Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle.

In unsrer unschäzbaren Bibel ist so für uns gesorgt, daß unser Herz, wenn es erschrocken und furchtsam ist, hinlänglich Trost findet, aber auch hinlänglich gewarnt und gestraft wird, wenn es in Sicherheit gerathen und die Sünde nichts achten will. Beydes finden wir schon in der einzigen Gleichnisrede des heutigen Evangelii beysammen. GOtt wird darinnen auch gegen den größten Verbrecher, unter der Bedingung, wenn er sich gehörig demüthigt, als sehr bereitwillig und grosmüthig zum Begnadigen vorgestellt. Es jammert Ihn eines Betrübten, der seine Schuld anerkennt und mit dem ernstlichsten Vorsaz alles zu bezahlen, wenn er nur je in den Stand käme, weinend um Geduld fleht; GOtt thut mehr an ihm, als er fleht oder erwartet, indem Er ihm alle Schuld erläßt, alle Folgen aufhebet

hebet und ihn in einen heitern, ruhigen, freyen Zustand versezt. Hiezu ist denn für uns alle, die Ihm geziemende Anstalt in Christo gemacht und wird noch heute aller Welt angetragen. Hingegen denjenigen, der diese Gnade nicht anerkennt, sich gegen dieselbe verhärtet und die ihm wiederfahrne grose Barmherzigkeit gegen seinen Nebenmenschen nicht im Kleinen nachahmt; einen solchen übergibt Er ohne Barmherzigkeit dem wohlverdienten Gerichte. Je gewißer die göttlichen Anstalten für den Sünder, wider die Sünde, zur Hauptlehre der Bibel gehören und seine Regierung der ganzen Welt beschäftigen, seit dem sie steht; desto mehr sollten wir uns um eine richtige Erkenntnis der Sache bewerben, die uns den rechten Gebrauch der Gnade erleichtern und für Mißbrauch verwahren würde. Diese Erkenntnis zu fördern, enthält die heutige Predigt:

Eine Rechtfertigung über GOttes Verfahren mit dem Sünder, sowohl noch in dieser Welt, als einst am Gerichtstag und in jener Welt.

So wahr es bleibt, daß wir ohne alle Ausnahme allzumal Sünder sind und des Ruhms mangeln, den wir an GOtt haben sollten; so gewiß den einen wie den andern das Gewißen wegen vieler, groser und schwerer Mißethaten anklagt; so offenbar ist doch ein groser Unterschied zwischen Sündern mit und ohne Erkenntnis, mit und ohne Gefühl, mit und ohne Sinnesänderung — zwischen Sündern, die voll Angst und Traurigkeit über die ihnen aufgedeckte Sünde, auf dem Weg der Wiederkehr zu GOtt sind, und solchen, die aus der Sünde nichts machen, sich stets weiter von GOtt entfernen und ohne Furcht Ihn muthwillig beleidigen. Bey einer-

einerley Maaß von Sünden, in einerley Grad gefallen und verschuldet, denken und handeln beyde doch so ganz entgegengesezt, daß sich GOtt mit Ehren zu den einen wenden kann, während Er es bey dem andern schlechterdings noch nicht kann. Es liegt keine Partheilichkeit, keine blinde Vorliebe zum Grund, wenn er den erweckten betrübten Sündern in Christo Gnade erzeigt, sondern er handelt auch dabey mit ihnen nach dem ganzen Umfang seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit. Alles, was Er in ihrem jezigen Zustand an ihnen findet, ihre wahre herschend werdende Gesinnung, ihr Verhalten und Bestreben, fängt an heilig und Ihm gefällig zu werden; heilig ist ihre Schaam, denn sie schämen sich der Sünde; heilig ihr Verlangen, denn sie verlangen Gnade, als das wichtigste Gut; heilig ihr Vorsaz und Entschluß, denn sie mögten sich von nun an hüten vor solcher Betrübnis ihrer Seelen und GOtt zu Ehren leben. Ob sie es schon nicht so gleich in den ersten Augenblicken vermögen; so ehren sie Ihn doch wirklich bereits mit jedem Bekenntnis, mit jeder Thräne und Abbitte. Alles zeugt von dem ihnen aufgehenden Lichte, von ihrer Aufrichtigkeit, Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe. Sie erkennen die Hoheit und den Ernst GOttes, darum fürchten sie sich vor Ihm; erkennen den Werth seiner heiligen seligen Gebote, darum betrüben sie sich über deren Verachtung und Uebertrettung; erkennen, wie sie durch die Sünde alle ihre Vernunft verleugnet, sich und andern einen unersezlichen Schaden zugefügt haben, darum sind sie so beschämt; erkennen, wie sie den Zorn GOttes verdient haben und ihn mit nichts abwenden können, drum wird ihnen angst und bang. Diese innern Empfindungen drücken sich hernach auch in dem äuserlichen Betragen aus, ganz so, wie JEsus den Zöllner darstellt, von

ferne

ferne stehend, mit niedergeschlagenen Augen, die Hand auf der beklemmten Brust, bethend: GOtt sey mir Sünder gnädig! Luc. 18, 13. Oder in der Gestalt, wie Er im heutigen Evangelio den grosen Schuldner redend eingeführt, auf den Knieen ziehend: HErr habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. V. 26.

Sollte es nun wohl GOtt unanständig seyn, wenn Er sich mit solchen Sündern näher einläßt? Sie waren unheilige Leute; sind sie es denn nach ihrer herschenden Gesinnung noch? Sie fragten nichts nach GOtt; fragen sie denn jezt nicht recht sehnlich nach Ihm? Es war lang nichts mit ihnen anzufangen; geben sie sich denn jezt nicht zu allem willig her? Kann man Ihm wohl mit Grund einen Vorwurf machen, wenn Er sich mit Erbarmen zu solchen wendet, die es nicht mehr mißbrauchen? wenn Er diejenigen von der Schuld und Strafe los spricht, denjenigen ihre drückende Sündenlast abnimmt, die im Begrif stehen neue Menschen zu werden? — Schon aus dem Bisherigen wird man sichs zu erklären wißen, warum ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz solche Opfer heißen, die GOtt gefallen. Ps. 51, 19. Ja, euch ist Er nahe, ihr bekümmerten und betrübten Herzen, denen die Sünde Noth macht. Jac. 4, 8. 9. 10. Jes. 57, 15. Ihr ehret Ihn mit euerm Weinen und Gebeth; ihr neiget Ihn zu euch. Der HErr höret mein Flehen, mein Gebeth nimmt der HErr an; diese Hofnung nährt der bußfertige David, mitten in der Angst über seine Sünden. Ps. 6, 10. Tröstet auch ihr euch deßen in euern Bußkämpfen; Er läßet sich gnädig finden, denen die sich zu Ihm bekehren!

Dazu kommt noch der allerwichtigste Umstand, daß Er den Bußfertigen nicht ohne Versöhnung

nung gnädig ist, die Schuld nicht ohne Bezahlung erläßt; Christus hat bezahlt. Gottlob, daß diese trostvolle Lehre so sonnenklar in der Bibel steht und von keiner Kunst wegerklärt werden kann! GOtt war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber. 2 Kor. 5, 19. Er warf unser aller Sünde auf Ihn; die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Friede hätten. Jes. 53, 56. 1 Petr. 2, 24. Was je für Fluch und Strafe in der Bibel auf die Sünde gesezt war, hat der unschuldige, unbefleckt reine und heilige JEsus an sich vollziehen laßen; hat unter den unerhörtesten, schrecklichsten Leibes- und Seelenleiden, welche nur je die Hölle durch Menschen hat erfinden können, sich seinem Vater im unveränderlich standhaften Gehorsam und in unüberwindlicher Liebe zum vollkommensten Opfer in seinem kostbaren Blute dargebracht, der Ihn dann zum Beweis seiner höchsten Zufriedenheit von den Todten auferweckte, durch seine rechte Hand erhöhte, um in seinem Nahmen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Nazionen predigen zu laßen. Luc. 24, 47. Apost. Gesch. 10, 43.

Nun, da Er denn sein eigen Leben
Zur theuern Zahlung hingegeben
Und seinem Vater gnug gethan;
So heißts: Er nimmt die Sünder an!

So gewiß wider die ewig gültige Erlösung und wider den ewig erhöhten Mittler, der einst mit dem besten Zeugnis GOttes und seines Gewißens im Sterben ruffen konnte: Es ist vollbracht! alle Anklage schweigen muß; so gewiß muß sie auch gegen jeden einzelnen Sünder schweigen, der im Glauben dran Theil nimmt? Und so gewiß es GOttes höchste Gerechtigkeit erfoderte, den reinsten Gehorsam und das unschäzbare Opfer eines so einzigen

Bürgen

Bürgen in seiner Art, mit Wohlgefallen anzunehmen; denn es war ja alles nach seinem vorbedachten Rath und Willen geschehen; so gewiß erfodert es jezt seine höchste Gerechtigkeit, dem bußfertigen Sünder, so bald er sich unter diese Ordnung beugt, seine ganze Sündenschuld zu schenken, und ihn in Gnaden anzunehmen. Der Sünder eignet sich ja mit seinem Glauben die Versöhnungsanstalt zu; so muß er auch ihre Frucht genießen. Faße dieß, o Glaubiger, zu deiner Ermunterung wohl: Ich gefalle GOtt in Christo, ich bin Ihm angenehm in dem Geliebten, wenn ich bußfertig zu Ihm kehre. Seine eigene Gerechtigkeit erfodert es, das Opfer JEsu für mich gelten zu laßen. Heil mir, ich bin mit meinem Glauben an Christi Blut und Tod auf ewig gesichert! GOtt ist gerecht und macht gerecht den, der da ist des Glaubens an Christum. Röm. 3, 26.

Er hat für mich sich dargestellt;
GOtt war in Ihm und hat die Welt
In Ihm mit sich versöhnet.

Indeßen verbindet Er doch mit dieser trostvollen Gnade, zur fernern Genesung und Wiederherstellung des nun zu sich selbst gekommenen Sünders, eine heilsame Schärfe, damit auch von dieser Seite die ganze Welt bekennen müße: Er sey gerecht! Auf die vollständige Beßerung aller und jeder Glaubigen ist das ganze Erlösungswerk zugleich mit berechnet; sie, die mit der völligen Vergebung aller Sünden, das Erbe, die Hofnung des Himmels empfahen, sollen dazu geheiligt werden durch ihren Glauben. Ap. Gesch. 26, 18. In ihrem mangelhaften und unvollkommenen Zustand beweiset Er zwar alle ersinnliche Geduld; aber gleichgültig ist Er nicht dagegen. Für ihre Fehltritte züch-

tigt Er sie, und zwar öfters empfindlicher als offenbare Gottlose, obgleich nur mit Zeit und Gelegenheit. Ihre vergangenen und gegenwärtigen Sünden rückt Er ihnen dazwischen in ihrer wahren Gestalt vor die Augen, um ihre schuldige Demüthigung zu erneuern. Sie wandeln nicht allezeit im himmlischen Wohlleben, im vollen Trostgenuß; der Stunden, in denen sie über ihrer noch vorhandenen Geistieskrankheit, über ihrem und der übrigen Welt Sündenelend in Traurigkeit hingehen, sind auch viele. Nur der Glaube: Du bist doch erwählt! GOtt hat dich dennoch lieb! Er meynts doch gut mit dir! Er verwirft dich doch nicht gleich! hält sie im Kampf und Trauern aufrecht. Eben der GOtt und Heiland, der ihnen noch immer durch sein Wort und Geist auf das tröstlichste zuspricht, 1 Joh. 3, 19. 20. läßt sie nicht vergeßen, daß Er zu fürchten sey. 2 Kor. 5, 11. Mächtig hält Er sie von aller Untreue, oder gar vom Rückfall ab; laßen sie sich nicht warnen und es kommt endlich doch dazu, daß sie wieder muthwillig sündigen; nun so handelt Er mit ihnen, wie mit dem Schuldner, der ganz wider seine gemachte eigene Erfahrung den Mitknecht würgte; gegen einen solchen braucht Er die Strenge. 2 Petr. 2, 20. Welche Gerechtigkeit!

Was die Unbußfertigen betrift, so kann Er sie zwar nicht auf eben dieselbe Art und in eben demselben Grade seine Liebe und sein Erbarmen genießen laßen, wie diejenigen, die sich zu Ihm bekehren; aber sie gehen doch deswegen nicht ganz leer aus. Werden sie nicht den Frommen in zeitlichen und leiblichen Wohlthaten gewöhnlich ganz gleich gehalten, und haben gar vor diesen nicht selten viel voraus? Haben sie nicht mit ihnen den Gebrauch eben derselben Gnadenmittel frey, und wißen, daß es auch für sie einen Heiland gebe? Werden sie nicht

von

von Zeit zu Zeit vom Geist GOttes in ihrem Gewißen gestraft und durch alle Schicksale zu GOtt gezogen? Wartet nicht GOtt viele Jahre mit unglaublicher Geduld auf ihre Sinnesänderung und Beßerung? Eben der Umstand, wenn einer zehntausend Pfunde oder Talente Schulden häufen konnte, sezt voraus, daß er zuvor eine lange Nachsicht genoßen habe. Und hält Er nicht, noch weil es Zeit zum Besinnen ist, öfters Rechnung mit einem jeden, wo Er jeden auf sein Herz führt? Alle nur ersinnlich wirksame Mittel bietet die Liebe bey allen Sündern auf, weil sie nicht gern Einen verlohren gehen ließe. 2 Petr. 3, 9. Wenn sie sich nun durch allen Reichthum von Güte nicht zur Buße leiten laßen; wenn die offenbare Gefahr da ist, daß sie je länger je ärger werden; so ists ja gerecht, daß er nun Zorn erzeigt und kund thut seine Macht an den Gefäßen des Zorn, die da zugerichtet sind zur Verdammnis, nachdem Er sie mit groser Geduld getragen hat. Röm. 9, 22. Was die Beharrlichkeit in der Sünde nach sich ziehe, gibt uns JEsus an zwey Punkten in der Gleichnisrede zu bedenken: Der Schuldner wird verkauft mit allem was er hat und zulezt den Peinigern übergeben, bis er alles bezahlt, und das kann er schwerlich. Diese Vorstellung mahnt an den traurigen Sclavenstand, in welchen die fortgesezte Sünde stürzt: Da ihr der Sünden Knechte waret, was hattet ihr zu der Zeit für Frucht? deren ihr euch jezt schämet und das Ende ist der Tod. Röm. 6, 21. Das Verderben eilt; GOtt kann nicht mehr zusehen; der Sünder wird hingeraft, geht unter und nimmt ein Ende mit Schrecken. Ps. 73, 19.

Was uns hier auf Erden von der höchsten Gerechtigkeit GOttes in seinem Verfahren mit dem bekehrten sowohl als unbekehrten Sünder verborgen

geblieben ist, das wird sich einst **am Gerichtstag** in seinem ganzen Lichte offenbaren. In dem Gleichnisse des heutigen Evangelii findet sich freylich nichts ausführliches davon, als daß man etwa den Umstand: **„Sein Herr ward zornig und überantwortete ihn den Peinigern"** auf die am jüngsten Gerichte bevorstehende Verurtheilung des Sünders ziehen könnte; allein, wenn diese Worte auch nicht zunächst und eigentlich auf diese Verurtheilung gingen, so sieht man doch so viel daraus, daß es der Richter genau nimmt; das künftige Gericht wirds erst recht klar machen.

Er selbst versichert mehrmalen und zwar im Matthäus (Kap. 25, 31 ff.) mit den meisten Nebenumständen: **Des Menschen Sohn wird kommen**; denn Ihm ist alles Gericht übergeben. Joh. 5, 22. Er wird kommen, wenn gleich in Menschengestalt, doch **in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit Ihm**, die ohne Zweifel auf seinen ersten Befehl durch alle Himmel zu dieser ehrenvollen Begleitung freudig bereit sind. Vor Ihm müßen sich **dann alle, alle** Völker versammeln! Wir erwarten unsern grosen HErrn; auf Ihn harrten Völker nah und fern. Er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schaafe von den Böcken scheidet und wird die Schaafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. Da erblicken wir denn die ehemaligen Sünder wieder in **zwo Klaßen: Sünder**, die durch den Glauben an Christum begnadigt, selig gestorben und **Sünder**, die im Unglauben Sünder geblieben sind. Die einen wie die andern behandelt Er nach aller Gerechtigkeit, im Angesicht der Engel und aller Nazionen, so daß sie Ihn selbst, gern oder ungern, einmüthig werden rechtfertigen müßen.

Die

Die ehehin mit bußfertigem Herzen so an Christum glaubten, daß ihnen GOtt ihren Glauben zur Gerechtigkeit rechnen und ihnen durch deßen Blut und Tod die Sünde vergeben konnte, diese stehen nun als Gesegnete des Vaters in reiner Unschuld da und werden nicht gerichtet — es kommt keine Anklage zum Vorschein, vielmehr hören sie ihre Rechtfertigung an diesem Tage auf ewig bestättigen und ihre jubelnde Dankgesänge folgen nach. Der gegenwärtige Richter, vielleicht noch mit den an Händen, Füßen und Seite sichtbaren verklärten Maalzeichen der am Kreuz gestifteten Versöhnung, redet seine Freunde an: **Kommet her!** — und nimmt sie mit diesem Worte auf ewig an. Er heißt sie die verheißene Erbschafft in Empfang nehmen: **Ererbet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt.** Zur Rechtfertigung seines Urtheils, erwähnt Er der Werke ihres Glaubens, die zum Zeugnis dienen, wie sie auf Erden in seinem Nahmen, zu seiner Ehre gelebt und in Liebe gehandelt haben: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt **mich** gespeiset; Ich bin durstig gewesen, und ihr habt **mich** getränket. u. s. w. **Sie habens Ihm gethan,** sagt Er, und das gibt der Sache den Ausschlag. Alle ihre Anhänglichkeit des Glaubens, ihre Inbrunst der Liebe, ihr Wollen und Bestreben, um Ihm ganz zu gefallen, ihr redlicher Sinn für Ihn, ihr Eifer für GOttes Ehre, ihre Verleugnung und ihre Kämpfe, ihre Gebethe und Thränen, das kommt alles ans Licht und redet für sie. Selbst die Faßung des Herzens bey ihren Mängeln und Fehltritten gereicht ihnen nicht zur Schande, wenn sie offenbar wird. Sie thaten Fleiß, daß sie vor Ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden würden; 2 Petr. 3, 14, und das gelingt ihnen nun: Er kommt und sein Lohn mit Ihm, ihnen zu geben,

wie ihre Werke seyn werden. Offenbh. 22, 12. Lange hat Er sie auf diesen Tag der Offenbahrung verwiesen, an welchen sie mit Ihm offenbart werden sollten in der Herrlichkeit; Col. 3, 4. lange es ihnen verheißen, daß ihre Gerechtigkeit ans Licht kommen und ihr Glaube nicht nur nicht zu schanden werden, sondern gegen den Spott des Unglaubens in seinem Werth, in seiner Krafft an seinem Tage erscheinen sollte: Nun hält Er Wort und führt sie in denjenigen Zustand ein, der ihrer ganzen Zubereitung, ihrem heiligen Sinn und allen ihren heißen Wünschen angemeßen ist; heißt das nicht gerecht gehandelt? Erfodert das nicht seine Ehre? Wäre das gerecht, wenn Er sie vergeblich hätte harren laßen? Es ist wahr, die Sünde klebte ihnen im Pilgerleben noch an, aber zu ihrer höchsten Kränkung; ihr herschender Sinn ging doch unaufhörlich auf eine vollkommene Heiligung; nun am Gerichtstage werden sie vollendet, die Sünde ewig ab — die weißen Kleider ihnen angethan. — O, seyd treu, seyd treu ihr Kinder GOttes, bis in den Tod; Er wird euch die Krone des Lebens geben. Werdet nicht müde, wenn sich eure Gerechtigkeit verbirgt, die Verheißung verzeucht und eure Arbeit in dem HErrn vergeblich scheint; sie ists nicht — 1 Kor. 15, 58. Er wird euch herrlich belohnen — Er, wird an euch, und jedes von euch an Ihm gepriesen werden.

Amen! Amen!
Ewigs Leben wird Er geben
Seinen Lieben,
Die Ihm hier getreu geblieben.

So schrecklich einst am Gerichtstag das Loos der Gottlosen ausfallen wird, so gerecht ist doch auch dieses. Wer nur ein wenig Gefühl hat, bebt vor ihrem Urtheil zurück: Gehet hin von mir, ihr Ver-

Verfluchten! Der Richter kündigt ihnen ihre völlige Verweisung an, mit einem Nahmen, der sich ganz auf ihren nunmehrigen Zustand schickt „Verfluchte!" Wie? wird es den freundlichen Lippen deßen, der die Liebe selbst ist, möglich seyn, einen solchen Nahmen auszusprechen? — Wird Er an diesem Tage verleugnen seine Liebe? — vergeßen, daß Er am Kreuz ein Fluch für uns ward? Nein, jenes und dieses nicht; Er hat nur Menschen vor sich, die seiner Liebe sich nicht fähig machen ließen — die trozig nach dem Fluch rangen, von dem Er sie frey machen wollte. Von Ihm wollten sie nicht geliebt, nicht gesegnet seyn, so verachteten sie Ihn; mit Schimpf stehen sie zu seiner Linken, sie, die Ihm ehemals so viel Schmach anthaten. Jezt kommt die Zeit der Vergeltung, die Zeit, wo sie verstoßen und ewig von denen abgesondert werden, die sie ehehin gewöhnlich für einen Spott hielten. Geschieht ihnen etwann damit unrecht? Was wollen sie denn zu ihrer Entschuldigung anführen? Ihre Unwißenheit? — Aber GOtt hat ihnen ja durch sein Wort, durch ihr Gewißen, durch so viele Schicksale und Exempel lange und laut genug vorgepredigt. Ihre Uebereilung? — Aber diese erdenken sie ja; freventlich haben sie in ihren Sünden fortgelebt; alles Heilige war ihnen ein Spott. Die bösen Beyspiele? — Aber, wer hieß ihnen, nur auf diese sehen? — So bald JEsus Christus ihren Unglauben und alle ihre Werke vor Gericht bringt, wird jedermann, ja so gar ihr eigenes Gewißen, sein Urtheil rechtfertigen müßen. Ich bin hungrig gewesen, beschuldigt Er sie, und ihr habt mich nicht gespeiset; Ich bin durstig gewesen und ihr habt mich nicht getränket, u. s. w. Man sollte freylich nicht leicht denken, daß ein Mensch so gar hartherzig seyn könnte, der nicht manchmal ein Werk der Liebe verrichte-

richtete; warum preiset Er denn grad diese Liebeswerke nicht? Darum, sie haben Ihm nichts gethan; Er, galt ihnen nichts; Liebe und Ergebenheit gegen Ihn hat ihnen gefehlt; Er macht ihnen also den Vorwurf mit vollem Recht: Ihr habt mich nicht gespeiset — ihr habt mich nicht getränket — mich nicht besucht, u. s. w. Und wie vieles wird Er noch auserdem offenbaren, wodurch Er sein Verdammungsurtheil rechtfertigen kann. So wahr GOtt, kein GOtt ist, dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist bleibt nicht vor Ihm; so wahr muß Er die Gottlosen durch den endlichen Erfolg davon überzeugen. So wahr es Ihm ein Ernst gewesen ist, die Sünder durch das kostbare Opfer JEsu selig zu machen; so wahr gibt es für die, welche muthwillig sündigen, hinführo kein anders Opfer mehr für die Sünde, sondern bey der unentschuldbaren Verachtung ein schrecklichs Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Ebr. 10, 26. 27. So wahr die Bibel einen unendlichen Unterschied lehrt, zwischen dem, der GOtt dienet und der Ihm nicht dienet; so wahr muß eine Zeit kommen, wo es vor jedermann in die Augen fällt. Die Gerechten werden in das ewige Leben gehen, aber die Gottlosen in die ewige Pein, hat JEsus Christus nicht aus Scherz, sondern im Ernst gesagt. Matth. 25, 46.

So bedenket denn einmal recht, ihr betrogenen Sünder, was auf euch wartet und glaubet dem, was euch gesagt ist. Die Rechte der göttlichen Gerechtigkeit bleiben unveränderlich, auch so gar gegen eure Vorwürfe oder Lästerungen, wenn ihr etwann gar zulezt dergleichen wagen wollet; Er wird sich schon mit der Zeit so gegen euch vertheidigen, daß ihr verstummen müßet. Es bleibt euch nichts übrig: Entweder ihr müßt euch auf dem Weg der Buße

und

und des Glaubens zur rechter Zeit helfen laßen, oder es ist euch gar nicht zu helfen. Säumet nicht! Verachtet GOttes Geduld, Christi Verdienst und den Weg des Heils nicht. Heut wenn ihr noch umkehret; Er will euch eure zehntausend Pfunde schenken, so reich ist er an Gnade; morgen dörfte es zu spät seyn.

Ach, fleht Ihn, eh noch sein Gericht
Herbeykommt, eh sein Angesicht
Sich ewig von euch kehret!

Ihr Glaubige, dörft nicht erzittern, freuen müßt ihr euch, wenn ihr höret, wie gerecht GOtt ist, wie unveränderlich in seinen Rathschlüßen durch Christum, wie ernstlich in seinen Gerichten; nicht euch zum Schaden, euch zum ewigen Seegen ist er dieß. Eure Rechtfertigung gilt ewig; der Bund des Friedens fällt nicht mehr hin: Ihr werdet wohl dazwischen seinen Ernst erfahren, aber nicht um euch zu verderben, sondern euch zu erhalten, euch zu behüten ohne Fehl und euch einst vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden zu stellen. Jud. v. 24. Erkennet auch dieß mit Dank und laßet euch eben so gern vor Rückfall bewahren, als in der Heiligung fördern. Haltet vest an Ihm, der eure Gerechtigkeit und ganze Hofnung ist;

Der euch frey spricht im Gericht,
Euern JEsum laßet nicht. Amen.

Am drey und zwanzigsten Sonntag nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit.

Du HErr, willst nicht verschmähen
Der Armen Elend und Gefahr,
Wenn sie nur brünstig flehen
Um Hülf und Rettung immerdar.
Du schauest den Elenden,
Den Waisen hilfst Du gern,
Kannst ihre Trübsal wenden,
Dein Beystand ist nicht fern;
Du liebest ohne Wanken,
Thust Gutes für und für;
Drum will ich Dir auch danken,
So lang ich leb allhier.

Evangel. Matth. 22, 15—22.

Da gingen die Pharisäer hin, und hielten einen Rath, wie sie ihn fingen in seiner Rede. Und sandten zu ihm ihre Jünger, samt Herodis Dienern, und sprachen: Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg GOttes recht, und du fragest nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Darum sage uns, was dünket dir? Ists recht, daß man dem Kaiser Zins gebe, oder nicht? Da nun JEsus merkete ihre Schalkheit, sprach er: Ihr Heuchler, was versuchet ihr mich? Weiset mir die Zinsmünze. Und sie reichten ihm einen Groschen dar. Und er sprach zu ihnen: Wes ist das Bild und die Ueberschrift? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist; und GOtt, was GOttes ist. Da sie das höreren, verwunderten sie sich; und ließen ihn, und gingen davon.

Wer ein so ehrenvolles Zeugnis von seinen erklärten Feinden bekommt, wie JEsus von den Pharisäern im heutigen Evangelio, führwahr der muß eine

ne gerechte Sache haben. Sie sagen öfentlich, in welchen Ruf Er sich bisher gesezt habe: „Meister, „wir wißen, daß du wahrhaftig bist und lehrest den „Weg GOttes recht und du fragest nach niemand, „denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen.“ Ist Er wahrhaftig, so verdient Er allen Glauben und Vertrauen. Lehrt Er den Weg GOttes recht; so müßen wir seinen Weg erwählen, oder wir gehen irre. Achtet Er nicht das Ansehen der Menschen; so läßt Er einen jeden seinen Werth gelten und keiner ist blos darum verworfen, weil er entweder schwach und arm am Geist, oder weil er sonst niedrig und verachtet ist. Denjenigen, der die Worte „Er fragt nach niemand“ so auslegen wollte „Es liegt Ihm an keinem Menschen nichts“ würden sie sehr niederschlagen; aber das ist auch gar ihr Sinn nicht, vielmehr sagen sie das Gegentheil. Eben weil Ihm am Menschen so viel lag, verlor Er den Zweck seiner Sendung nicht aus den Augen, verwaltete sein Amt mit aller Treue und lehrte den Weg GOttes recht; nur auf alle diejenigen Personen, die Ihm Hinderniße in einem so wichtigen, so folgenreichen Geschäfte in den Weg legen wollte, nahm Er nicht die geringste Rücksicht; um ihrentwillen veränderte Er keinen Augenblick seine Gesinnung, seine Lehre; Er betrachtete sie vielmehr als Feinde, so lang sie in ihrem widrigen Sinn gegen Ihn und sein Vorhaben beharrten. Je standhafter Er hierinnen war, desto mehr konnte man daraus schließen, wie lieb Er seine arme Menschenkinder habe, und was sie Ihm gelten, folglich auch was sie seinem Vater gelten. Zum Trost und Warnung wollen wir uns heute die wichtige Frage beantworten laßen:

Was gilt der Mensch in GOttes Augen?

Er gilt Ihm über Erwarten viel, wenn Er seinen

seinen Willen thut; zulezt nichts, wenn er denselben nicht thun lernt.

Wenn wir auch zur richtigen Belehrung in der Sache, von der wir reden, gar keine Bibel hätten; so könnten wir uns doch schon aus ganz alltäglichen Beweisen überzeugen, wie viel der Mensch unter gewißen Bedingungen in GOttes Augen gelten müße. Wir dörfen nur acht haben, was Er aus uns gemacht hat und was Er täglich an uns und mit uns thut; so geht uns schon dadurch ein Licht auf. Unsre vernünftige Seele in einem wohlgebauten Leib, unsre erhabene Bildung, der wunderbare Zusammenhang aller unsrer Schicksale, so viel Wunder der göttlichen Vorsehung; das mahnt uns alles an unsre Vorzüge, folglich auch an unsern Werth vor Ihm. Schon in Mutterleib entstehen wir durch seinen unerforschlichen Willen, durch welchen alle Dinge ihr Wesen haben und geschaffen sind; wachsen hernach unter seiner guten Aufsicht einer angstvollen Geburt entgegen, bey der sein naher allmächtiger Beystand für Mutter und Kind nicht nur unentbehrlich, sondern auch sichtbar ist. Kaum haben wir auf diesem wundervollen Weg die unruhige und gefährliche Welt betretten, so zeichnet sich gleich in den ersten Jahren unsrer hülfsbedürftigen Kindheit sein besonders über uns waltender Schuz aus, über den unsre Eltern und Freunde in hundert Fällen um so mehr erstaunen müßen, je beschämter sie die Unzulänglichkeit aller ihrer noch so gut gemeynten Vorsorge fühlen. Von jeder Lebensstunde müßen wir rühmen: **Dein Aufsehen bewahrt meinen Odem.** Hiob 10, 10—12. Alle Morgen wird seine Güte neu über uns und ein unermeßlicher Reichthum von Gütern, in Speisen, Getränken, Kleidern u. d. gl. wozu die ganze Natur mitarbeiten muß, befriedigt

friedigt unsre stündlichen Bedürfnisse. Gesundheit, Leben, Odem, Freunde, Freuden aus angenehmen Begebenheiten, die wir erleben, versüßen unser Daseyn. Welches Geschöpf kennen wir, das mit einem solchen Aufwand, wie wir, von Ihm gesegnet würde? Und welches leitet Er mit einer so ausgedachten Weisheit und Güte auf ganz eigenen Wegen? Wie beweisen sie alle, daß wir, die sich einander selbst nicht zu rathen und zu helfen wißen, an seiner treuen Hand gehen! Wenn wir zuweilen nur einen kleinen Theil davon überschauen; denn Theilweise kann es blos unser schwacher Geist; so werden wir in Erstaunen gesezt, wie alles von unsrer frühen Jugend her im weißen Zusammenhang steht; jeder Einzelne fühlt sich gedrungen jenen Ausruf Pauli auch auf sich anzuwenden: O, welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weißheit und Erkenntnis GOttes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Röm. 11, 33.

O GOtt, wie sorgst Du früh und spat,
Weil Du die Liebe bist!
Vo Dir allein hat jeder was er hat,
Ist jeder, was er ist!

Das mannigfaltige Elend, unter welchem die Menschheit seufzt, kann kein Beweis wider seine Liebe seyn und berechtigt uns nicht, wider unsre übrige Erfahrung, daraus zu schließen, wir gälten nichts vor Ihm; vielmehr gibt sein Verhalten dabey, die Art und Weise, wie Er alles zum Besten kehrt, wie Er aus dem Bösen das Gute bringt, auch hier den Ausschlag zu seiner Verherrlichung und bestättigt uns: Selbst als sündige, schwache und unwürdige Geschöpfe, gedenkt Er unsrer noch im Besten. Das alles läßt sich nun

nun schon zum Theil mit dem Licht der Vernunft erkennen; aber wie wenig, wie unzulänglich und unbestimmt ist das, was sie erkennt, gegen dem, was uns die heilige Schrift von dieser Sache lehrt. Wie groß ist nach ihren Zeugnißen die Herrlichkeit und Würde, zu der wir erhoben werden sollen! welche wichtige Absichten mögte Er mit jedem einzelnen Menschenkinde erreichen! Welche unerhörte Beweise seiner Liebe hat Er uns schon gegeben und will Er uns noch in die fortdauernde Ewigkeiten geben! Nach seinem Ebenbild waren wir geschaffen, daß wir ein sichtbarer Spiegel seiner unsichtbaren Gottheit seyn sollten; — eine Ehre, die kaum ihres Gleichen hat — die verlohren ging, aber durch ein kostbares Mittel wieder hergestellt werden soll. GOtt hat nemlich seinen Eingebohrnen Sohn gegeben, (ein Ereignis, an dem wir uns nie satt bewundern können) auf daß alle, die an Ihn glauben nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16. Uns ist JEsus, der Sohn GOttes, im ganzen Umfang des menschlichen Elends gleich worden, und es ist auf nichts geringers angesehen, als daß wir, nun nach seiner Verherrlichung, Ihm gleich werden sollen. Welche Er zuvor versehen hat, die hat Er auch verordnet, daß sie gleich seyn sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbe der Erstgebohrne sey unter vielen Brüdern. Röm. 8, 29. Er bleibt zwar als der Erstgebohrne im Besiz unendlicher Vorzüge vor uns, aber wir sollen doch alle Etwas von seinem Bilde an uns tragen. Wir können die weitaussehenden Rathschlüße der göttlichen Liebe mit uns, nicht beßer und reizender ausdrücken, als mit den eigenen Worten der Bibel; unsre selbsterſonnenen Redensarten würden alle zu wenig sagen. Man nehme doch nur etwann folgende Stellen aufmerksam in die Gedanken.

ken. Nachdem der eigene Sohn GOttes, welchen GOtt nicht verschonet, sondern für uns alle dahin gegeben hat, Röm. 8, 32. für uns zur Sünde gemacht, das heißt, bey seinem Leiden und Sterben, wodurch GOtt seine Liebe gegen uns gepriesen hat, Röm. 5, 8. wie ein Sünder behandelt worden ist, sollen wir werden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt; 2 Kor. 5, 21. wir sollen durch eine vollkommene Vergebung der Sünden im Glauben an Ihn von aller Schuld und Strafe frey werden können, und sollen nicht nur Frieden mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christum, sondern im Glauben auch einen Zugang haben zu dieser Gnade und uns von nun an sogleich der Hofnung der zukünftigen Herrlichkeit rühmen können. Röm. 5, 1. 2. Alle, welchen diese hohe Gnade zu theil wird, machen zusammen aus, ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, GOtt geweyht zu den erhabensten Verrichtungen, ein heiliges abgesondertes Volk, daß sie verkündigen sollen die Tugenden deßen, der sie beruffen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. 1 Petr. 2, 9. GOtt hat sie gezeugt durch das Wort der Wahrheit, daß sie wären Erstlinge seiner Kreaturen. Jac. 1, 18. Als solche zeichnet Er sie durch sein ganzes Benehmen gegen sie wirklich aus: Seine Liebe wird durch den heiligen Geist in ihr Herz ausgegoßen. Röm. 8, 16. 17. Hier auf Erden ist aber doch noch nicht einmal erschienen, was sie seyn werden; wenn es aber erscheinen wird, sollen sie Ihm, dem großen Erstgebohrnen und Vorgänger gleich seyn, ihre Aehnlichkeit mit Ihm soll dann öffentlich kund werden, und sie werden Ihn sehen, wie Er ist. 1 Joh. 3, 2. Alles dieß geschieht in und durch JEsum Christ, dem sie alles zu danken haben. O, wer faßt ohne höhere Erleuchtung, was nur diese wenigen Zeugnisse

nisse dem in Sünde und Tod versunkenem Menschengeschlecht Groses anbieten! Wer bekommt nicht schon bey den ausgesuchten ganz eigenen Nahmen genug zu denken: **Wiedergebohrne, Auserwählte, Volk des Eigenthums, königliches Priesterthum, Erstlinge der Kreaturen, Kinder GOttes, Erben GOttes**, u. s. w. Wenn man die Frage aufwirft: **Was gilt der Mensch vor GOtt?** und man gäbe sonst nichts, als nur diese Nahmen zur Antwort; sollte man sich nicht darauf mehr, als auf alle Ehre und Herrlichkeit der Welt einbilden?

Aus Gnaden bin ich, was ich bin,
Sein Eigenthum im höchsten Sinn —
Ich schäme mich mit Freuden! —
Mein HErr hat mich sehr hoch geacht't
Und mich unendlich reich gemacht
Und will mich selber weiden.

Die Ursache, warum dieser hohe Werth unsrer selbst, von so wenigen bedacht und benüzt wird, ist die Furcht und Abneigung vor den Bedingungen, welche GOtt dabey gemacht hat und zu unserm eigenen Besten machen mußte. Diese Bedingungen sind sein **unveränderlicher Wille**, den wir thun und geschehen laßen müßen, wenn seine ewig gesegnete Absicht mit uns erreicht werden soll. Nur, wer **den Willen GOttes thut**, der bleibet in Ewigkeit. 1 Joh. 2, 17. Man könnte auch hier alles in die wenigen Worte zusammen faßen: **Gebet GOtt, was GOttes ist!** Ihr selbst gehört Ihm, ihr seyd GOttes, dazu hat Er euch erschaffen und erkauft! ergebt euch, weyht euch Ihm, opfert euch Ihm ganz auf, zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und Ihm wohlgefällig ist. Röm. 12, 1. 2. Freylich sind die Foderungen GOttes an uns sehr zahlreich, mannigfaltig und scheinen mit unter streng; daher

daher kommt unsre Abneigung. Allein es liegt dabey der unselige Mißverstand zum Grund, als sollten wir alles auf einmal thun, da doch GOtt nur immer theils dasjenige, was Zeit und Umstände mit sich bringen, theils so viel, als uns seine Gnade Kraft geschenkt hat, von uns erwartet. Von einem Unbekehrten erwartet Er das noch nicht, was ein Bekehrter leisten soll; von einem Anfänger das noch nicht, was ein geübter Christ vermag. Anders redet Er mit Kindern, anders mit Jünglingen, anders mit Männern im Christenthum. Die Gottlosen rufft Er zur Buße und weckt sie immer neu dazu auf. Die Erweckten, mit ihrem gebeugten, angstvollen Herzen, heißt Er zu Christo kommen und an Ihn glauben. Die Schwachgläubigen muntert Er zu mehr Glauben auf. Die Begnadigten sollen die Gnade bewahren, sich im Geist ihres Gemüths fleißig erneuern, GOtt und den Nächsten lieben, Gutes thun und nicht müde werden u. s. w. — aber alles dieß nicht auf einmal. So wie sich einer nach und nach in die ganze Ordnung des Heils fügt, wird auch das ganze Wohlgefallen GOttes auf ihm ruhen. So wie er in seinem geistlichen Wachsthum unaufhörlich eine neue Stufe betritt, wird er auch in seinem Gnadenstand eine Stufe höher steigen, eine neue Gabe, ein neues Maas von Leben, neue Freudigkeit, neue Versieglung erhalten — im neuen Glanz als Auserwählter, als Kind und Erbe GOttes, als Eigenthum und Ebenbild JEsu erscheinen — GOttes Macht bewahrt ihn im Glauben zur Seligkeit. 1 Petr. 1, 5. Wenn nun das alles so in der bisher beschriebenen Ordnung erfolgt, obgleich nicht immer ohne Mängel und erst mit den Jahren mit mehr Vollkommenheit; so ist GOttes Wille an einer Seele geschehen. Und wo GOtt eine solche See-

le findet, da fragt Er nicht: Ob sie Fürst oder Bettler, Priester oder Laye sey? fragt nicht, welche Würden auf Erden sie trage? welche schöne Kleider und Geschmeide sie zieren? — solch eine Seele hat Er erwählet zu seinem Tempel. Da tritt denn jener Fall noch heut zu Tag oft ein: Nicht viel Weiße nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen; sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet. 1 Kor. 1, 28. 29.

Merket doch das zu eurer Erweckung und Trost, ihr Elenden alle! GOtt hat Gedanken des Friedens mit euch. Ihr seyd so klein in euern Augen und so groß in GOttes Augen. JEsus Christus ist auch für euch da und in diesem Geliebten seyd ihr GOtt angenehm. Es war GOttes Wohlgefallen, daß in Ihm alle Fülle wohnen sollte; Kol. 1, 21. diese steht auch für euch offen. Nur Gehorsam, nur glaubige Unterwerfung, nur Treue nach dem Maas eurer kleinern oder größern Kraft, fodert Er von euch; so sollt ihr Etwas seyn zu Lobe seiner Herrlichkeit. Ephes. 1, 14.

Das ist des Vaters Wille,
Der uns geschaffen hat;
Aus seines Sohnes Fülle
Empfahn wir Gnad um Gnad;
Er gibt uns seinen Geist,
Damit Er uns regiere,
Den Weg zum Himmel führe.
Hoch sey der HErr gepreist!!

Wir gehen zum zweyten Theil über, der eine ganz natürliche Folge des ersten ist: Ist nur der Fromme und Glaubige, der GOttes Willen thut, auserwählt; so gilt derjenige in GOttes Augen zulezt nichts, der seinen Willen nicht thut, das heißt, der seinen hohen und seligen Beruf als Christ nicht erkennt und sich nach langen und vielen

len Versuchen nicht in die vorgeschriebene Heilsordnung fügt, die doch nicht zu seiner Plage, sondern ganz nur dazu gemeynt ist, daß er desto leichter und gewißer zum Ziel kommen möge. Er widerstrebt GOtt und GOtt widersteht ihm; er weicht von GOtt und GOtt weicht von ihm; GOtt verliert seine Liebesabsicht am Menschen und der Mensch seinen Werth bey GOtt. Doch geschieht das nicht so plözlich und auf einmahl, sondern nach und nach mit den Jahren, so wie er nemlich die Wirkungen der Gnade hindert, die von Zeit zu Zeit an seiner Rettung arbeitet. Wie sich der heilige und gottgefällige Sinn in einer auserwählten Seele allmälig entwickelt und herschend wird; so der böse und abtrünnige Sinn des Gottlosen: Jener wird allmälig ein Ebenbild JEsu, ein Engel — dieser allmälig ein Teufel. Er kennt keinen andern GOtt, als sich selbst und keine andre Sorge, als die für das gegenwärtige Leben, für den sichtbaren Genuß. Er thut nichts, als den Willen des Fleisches und der Vernunft, nach der treffenden Beschreibung, die Paulus davon macht. Ephes. 2, 3. Wille des Fleisches, so heißen hier die bösen Begierden und verdorbenen Sinnen im Körper; und Wille der Vernunft, zielt mehr auf solche Sünden, die mit Ueberlegung geschehen, mehr, daß ich so sage von innen herauskommen, wie z. B. Hochmuth, Ehrgeiz, Habsucht, Falschheit, Haß, Unversöhnlichkeit, Neid, Heucheley u. d. gl. Kurz, der arme verückte Sünder ist ein Sclav seiner fleischlichen Lüste, die wider die Seele streiten; 1 Petr. 2, 11. er verdirbt sich durch Lüste im Irthum; Ephes. 4, 22. der eigene verderbte Wille beherscht ihn, so lang er unbekehrt bleibt und läßt kein Nachdenken, keine Ueberlegung seines höhern Berufs aufkommen. Kein Wort GOttes, keine Rührung dringt tief genug

ein; er wird unwillig, wenn man ihn über seine Gesinnung und Lebensweise strafen und zur Sinnesänderung ermahnen will; unwillig auf den lieben GOtt selbst, wenn Er ihn durch allerley widrige Schicksale in seinem sinnlichen Genuß, in seinem Erdenwesen stört. Nach und nach zieht er sich von allem zurück, was ihn auf einen ernsthaftern Sinn leiten könnte, vom Gebeth, vom Wort GOttes, von der Abendmalsfeyer, vom erbaulichen Umgang u. d. gl. Ob er GOtt zum Freunde, ob er Antheil an Christo, ob er Vergebung der Sünden hat oder nicht? — ob er ein Kind, ein Erbe GOttes sey oder nicht? ob er dergleichen hohe selige Erfahrungen, wie andre Kinder GOttes, rühmen könne oder nicht? — das ist ihm alles einerley. Mancher Zeitungsartikel gilt ihm mehr, als ein Gespräch über solche Gegenstände. Der GOtt dieser Welt hat seine Sinnen verblendet, daß er nicht sieht das helle Licht des Evangelii. 2 Kor. 4, 4. Zwar ist ihm das nicht so ganz gleichgültig, ob er in den Himmel komme oder nicht? Aber einen deutlichen Begrif davon nach der Schrift und recht inniges Verlangen darnach hat er doch nicht; er läßt es eben darauf ankommen, hält es auf der einen Seite für unmöglich, daß ein GOtt, den man als lauter Liebe preist, jemand sollte verdammen können, und betrachtet auf der andern Seite das Seligwerden für etwas, das sich von selbst ergibt; drum läßt er alles gehen, ohne sich weiter einige Mühe zu geben: Er lebt blos thierisch, ohne GOtt, macht den Bauch zum GOtt und sucht seine Ehre in der Schande. Phil. 3, 19. Anfangs hatte er noch starke Erweckungen und er merkte auch eher darauf; in der Folge werden sie matter und er ist des Widerstrebens gewohnt. Die Bemühungen der ewigen Liebe um ihn, wenn sie auch dazwischen und bis an sein Ende hin noch alles aufbieten,

ten, machen ihn nicht mehr recht nüchtern; fast stündlich wird er verblendeter, fühlloser, lasterhafter, zur Hölle reifer — „ein Gefäße des Zorns, zugerichtet zur Verdammniß." Röm. 9, 22.

So grose Verheißungen nun den Frommen gegeben sind; so schrecklich lauten die Zeugniße wider einen solchen Gottlosen — Zeugniße, was der heilige GOtt an allem seinem Wesen für einen Greuel habe und wie Er ihn strafen wolle. Das steht nicht etwann nur in leeren Drohungen auf den Blättern der Bibel, sondern es werden auch von den ältesten Zeiten her Beyspiele genug von beharrlichen Sündern erzählt, an welchen jene Drohungen nach ihrem ganzen strengen Sinn erfüllt worden sind und werden, bald Befehle an die Frommen mit eingemischt, daß sie sich mit den Gottlosen nicht gemein machen sollen, bald Warnungen, von ihrem Glauben und von ihrer Frömmigkeit, bey Verlust aller Gnade und Ehre vor GOtt, nicht zu weichen. Kurz, die Gottlosen werden als die gefährlichsten, verworfensten, elendesten, unseligsten Geschöpfe beschrieben. Was ihnen von der unendlichen Barmherzigkeit GOttes in Christo verheißen wird, ist ihnen nur unter der einzigen Bedingung verheißen, wenn sich ihr verstocktes Herz erweichen läßt und einen neuen Sinn annimmt. Geschieht das nicht, so werden sie als verlohrne betrachtet, auf welche einst GOttes Rache und die allgemeine Verachtung fällt. Matth. 25, 41. 46. Nicht, um mit Worten zu spielen, sondern im vollen Ernst hat einst JEsus gewarnt: Fürchtet euch vor Dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle. Matth. 10, 28. Daß Er dieß könne, wird Er am entscheidenden Gerichtstage, leider, an einer ungeheuern unglücklichen Menschenschaar beweisen, und auch da ohne Ansehen der Person handeln. Kein vornehmer Gottloser, dem

ehehin andre ihre Verehrung bezeugten; kein Reicher, dem man um seines Gelds, kein Gelehrter, dem man um seiner Weißheit willen den Vorzug auf Erden einräumte; kein Monarch und kein Fürst, der kein Gesez anerkannte, während er Tausende mit manchen harten Gesezen quälte, wird auf Schonung, auf gelinden Zustand in der Hölle rechnen dörfen: Der gerechte Richter gibt dann einem Jeglichen nach seinen Werken; stößet die Gewaltigen vom Stuhl und erhebet die Elenden. Luc. 1, 52. Der HErr kennet den Weg der Gerechten; aber der Gottlosen Weg vergehet! Ps. 1, 6.

Fürchtet GOtt, ihr armen Menschenkinder, und gebet Ihm die Ehre! Thut euch auf eure Ehre, auf euern Stand, auf eure Macht und Weißheit, auf euer Geld nichts zu gut; denn ihr habt bey deßen Gebrauch oder Mißbrauch schwere Verantwortung, und von GOtt, dem Geber aller dieser Vorzüge, bekommt ihr von dem bloßen Besiz derselben nicht den geringsten Werth. Nur durch Sinnesänderung, Glauben an seinen Sohn, Gehorsam in seinen Wegen — nur dadurch, daß ihr Ihn lieben und ehren lernet, seine auserwählten Kinder seyd, die sein Geist regiert und bewohnet, könnet ihr etwas werden zu Lobe seiner Herrlichkeit. Seine Güte waltet über euch; aber nur in so fern ihr an der Güte bleibet.

O, schäzet euern Adel hoch, ihr Kinder GOttes! Bedenket, zu was ihr im Glauben an den Sohn GOttes erwählet seyd! Er ist der Erstgebohrne; ihr die Nachfolger. — Machet euern Beruf und Erwählung veste! Seyd Ihm im Glauben und Hofnung recht gehorsam; füget euch in seinen ganzen Willen; ehret Ihn unter der Schmach; sezet euern Werth in nichts Aeuseres, sondern in die Ehre seiner Gemeinschaft und in die Versieglung als Kinder GOttes. — Er wirds gewiß an euch beweisen,

was

was ihr in seinen Augen geltet; Er wird euch zu Ehren machen — ja, ihr werdet als seine Lieblinge, als Könige und Priester mit Ihm herschen und die Welt richten! — —

Laß sich freuen, HErr, alle die auf Dich trauen, ewiglich laß sie rühmen; denn du beschirmest sie. Frölich laß seyn in Dir, die deinen Nahmen lieben. Denn du, HErr, segnest die Gerechten, du krönest sie mit Gnaden, wie mit einem Schilde.

Drum, hoff o Seele, hoff auf GOtt!
Der Thoren Trost verschwindet,
Wenn der Gerechte selbst im Tod
Hülf und Errettung findet:
Wenn jener fällt,
Ist er ein Held;
Er steht, wenn jene zittern,
Ein Fels in Ungewittern. Amen.

Am vier und zwanzigsten Sonntag nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit.

HErr JEsu, Du allein
Wirst mir in Todespein
Die einzige Erquickung seyn.
Auf Dich will ich
Die Welt verlaßen williglich.
Ach dann, wenn alles mich verläßt,
So thue Du an mir das best.

Evangelium Matth. 9, 18—26.

Da er solches mit ihnen redete, siehe, da kam der Obersten einer, und fiel vor ihm nieder, und sprach: HErr, meine Tochter ist jezt gestorben; aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig. Und JEsus stund auf und folgete ihm nach, und seine Jünger. Und siehe, ein Weib, das zwölf Jahr den Blutgang gehabt, trat von

hinten zu ihm, und rührete seines Kleides Saum an. Denn sie sprach bey ihr selbst: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. Da wendete sich JEsus um, und sahe sie, und sprach: Sey getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Und das Weib ward gesund zu derselbigen Stunde. Und als er in des Obersten Haus kam, und sahe die Pfeiffer und das Getümmel des Volks, sprach er zu ihnen: Weichet, denn das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft. Und sie verlachten ihn. Als aber das Volk ausgetrieben war, ging er hinein, und ergriff sie bey der Hand; da stund das Mägdlein auf. Und dieß Gerücht erscholl in dasselbige ganze Land.

Nicht leicht wird etwas einen so starken Eindruck auf unser Herz machen, als der Anblick eines Sterbenden. Die matten, trüben, Hülfe suchenden Blicke, womit er die Umstehenden anstarrt — die abgebrochenen, stotternden Töne, womit er spricht — sein gepreßter Othem, der kämpfend aus und eingeht — die blaße Todtenfarbe, die kalten Schweisströme, der brennende Durst und alle seine bange, schmerzhaften Mienen und Bewegungen, welche man ihn ringend machen sieht, beweisen, daß sich in dieser fürchterlichen Stunde alles vereinigt, ihn am Leib und Geist zu foltern. Weil nun dieser Anblick etwas ungewöhnlich und ganz von der Art ist, dem Zuschauer bange zu machen, um so mehr, je lebhafter man in jedem Sterbenden sein eigenes künftiges Bild erblickt; so läßt sich die tiefe und heftige Erschütterung, welche unser Herz dabey bekommt, gar leicht begreifen. War uns überdieses der Sterbende lieb und werth; so ist die Theilnehmung desto empfindlicher. Was Wunder, wenn der Schuloberste Jairus beym Anblick einer mit dem Tode ringenden Tochter, es nicht lange aushalten konnte, sondern eben so sehr aus väterlicher Zärtlichkeit, als überhaupt aus innigem Menschengefühl, das

bey

bey solchen Gelegenheiten noch am ersten erwacht, unwiderstehlich bewogen wurde, zu dem Heiland zu eilen. Und doch, so schwer die Aufgabe seyn mag, bey Sterbebetten als Augenzeuge auszuhalten; immer ist die Aufgabe noch weit schwerer, selbst und in eigener Person den lezten Kampf bestehen zu müßen — immer ein himmelweiter Unterschied: Sterben sehen und selber sterben. Der Zuschauer betrachtet nur die Folter eines andern; der Sterbende liegt darauf. Jener hat noch seine gesunde Seele und gesunden Leib; dieser ist an Geist und Leib gequält. Jener geht blos ab und zu; dieser muß ausharren unter immer neuen Martern. Jener erblickt Tod und Grab noch aus einiger Entfernung; dieser ist ganz nah dabey. Jener hat vielleicht noch etwas Zeit, sich reifer zu besinnen; diesem schlägt unerbittlich die Stunde des Gerichts. — Um in dieser fürchterlichen Stunde nicht unter zu liegen, vielmehr zu überwinden, getrost und selig zu sterben, wenn es hiezu kein kräftiges und bewährtes Mittel gäbe; wie elend wären wir daran!! Dieses Mittel ist der Glaube. Je vester der Glaube, desto leichter der Tod. GOtt schaffe der Wahrheit einen tiefen Eindruck und mache uns klug durch sie, wenn wir beschreiben hören:

Den Dienst des Glaubens zum leichten Sterben. Es sind besonders zwo theuere Wahrheiten, die aufmersam verdienen erwogen zu werden; die eine: **Nur der Glaube macht das Sterben leicht**; die andre: **Man muß im Glauben gelebt haben, wenn man im Glauben sterben will.**

Das leichte Sterben besteht nicht darinnen: daß entweder vor unserm Tod eine erträglichere Art

Krankheit hergehe, als bey andern, die mit weniger Schmerzen verbunden ist; oder daß die lezten Kampftage weniger lang dauern; oder daß wir während derselben mehr freundschaftlichen Beystand, mehr und köstlichere Labungen genießen, als andre; oder daß wir in den lezten Stunden vor allzuheftigen körperlichen Aengsten, vor großen Bangigkeiten und heftigen krampfhaften Bewegungen, welche mehr dem Zuschauer als dem Kranken schreckhaft sind, verschont werden und so, gleichsam wie in einen sanften Schlummer gewiegt, die Ewigkeit betretten. Diese Wohlthaten, ob sie gleich kein Sterbender mit Undank erkennt, machen weder etwas wesentliches aus, noch soll oder kann jemand mit Sicherheit darauf rechnen. Der HErr über Leben und Tod handelt auch hier nach seiner unumschränkten Freyheit, womit Er die Schicksale aller Menschen bald so bald anders, bald erträglicher bald beschwerlicher schaffet. Alle ängstliche Vorstellungen, womit wir uns vorläufig im Andenken an jene bange Zeit quälen, wofern sie nicht unsern Ernst in der Zubereitung fördern, nuzen zu gar nichts; wir verbittern uns nur das Leben dadurch. Wir sollten doch seiner theilnehmenden erbarmenden Liebe, die wir aus seinem Worte und aus Erfahrungen kennen, endlich so viel zutrauen lernen, sie werde uns auch die Todeskämpfe so leicht als möglich machen; aber da fehlt es uns eben am Glauben. Ganz ohne Kampf geht es bey niemand ab. Tod bleibt Tod, das heißt, der Inbegrif aller Uebel — er ist Strafe der Sünde, Röm. 6, 23. 6, 12. und hat bey denen, die nicht davon erlöset werden, den ewigen Tod zur Folge. An sich selbst ist der Tod niemals leicht, man mag ihn mit übereilten Dichtern und Rednern auch noch so süß, vielleicht süßer als das Leben selbst abmalen; die Bibel gibt zu solchen Vorstel-

stellungen keine Gelegenheit, sondern zeigt uns auch hier die rechte Ansicht. Nur alsdenn wird mir der Tod leichter, wenn ich unter den Aengsten und Schmerzen, der Kampf mag gröser oder kleiner seyn, mag länger oder kürzer dauern, mag innerlich oder äuserlich zu kämpfen seyn, es mögen mir mehr oder weniger Freunde, mit mehr oder weniger Labsalen und Tröstungen zu Hülfe eilen, so viel Stärke des Geistes habe, als zum Ausharren erfodert wird; wenn ich meiner himmlischen Heimath mit Gelaßenheit entgegen gehen kann und auf alle Fälle zum Sieg gefaßt bin. Diese Faßung verschafft aber nur der Glaube. Wenn mir nur leicht um das Herz und Gewißen ist, was will ich mehr!? Unser treuer versuchter Hoherprieſter hat sterbend am Kreuz aus GOttes Gnaden für uns alle den Tod geschmeckt — geschmeckt, nach seiner ganzen Bitterkeit, unter den fürchterlichsten Nebenumständen, und doch schien Ihm alles leicht zu werden; warum? in Glauben und Hofnung überwand Er alles — er dultete das Kreuz und achtete der Schande nicht. Ebr. 12, 2.

Im Glauben an Ihn, sage ich, soll es uns gelingen. Dieser Glaube soll zu einem vesten, unbedingten und freudigen Vertrauen auf Ihn, den Sohn GOttes, auf seinen versöhnenden Tod, auf seine treugesinnte Liebe und auf seine rettende Macht heran wachsen; so gibt er uns alles erfoderliche Licht, alle erfoderliche Kraft im Tode. Man lieset nicht nur zuweilen in Erbauungsschriften, sondern man hört es auch predigen: Der Blick auf unser tugendreich geführtes Leben, auf unsre guten Werke — der Blick auf die nahe Erlösung von allem Uebel — der Blick auf ein nahes beßres Leben, diese angenehmen Blicke erleichterten den Tod, und recht verstanden ists wahr; aber alle diese Blicke sind ohne

ne Glauben unmöglich. Nur auf Werke im Glauben gethan, kann ich mit Vergnügen zurück sehen; nur im Glauben wird mir der Blick auf ein ewigs beßres Leben möglich und wenn ich das nicht sicher hoffen darf, wie kann mich der Gedanke trösten: „Du wirst nun bald von allem Uebel auf dieser Welt „erlöset" ich sterbe vielmehr mit der Furcht: „Du „gehst von dem zeitlichen Elend in ein ewigs über." Der Glaube schließt alles in sich, was uns im Tode trösten kann. So wie er uns alle Leiden dieser Zeit erleichtert, wie wir an den beyden Beyspielen im Evangelio, dem glaubigen Schuloberstен und einem glaubigen Weibe sehen; erleichtert er uns auch die Leiden auf dem Sterbebette. Und so wahr, eben diesen Beyspielen zu folge, das Vertrauen auf unsern HErrn und Heiland nie vergeblich ist; so wahr wird es auch im Tode nicht vergeblich seyn. Er stößt seine theuere Verheißung, durch Petrum und Paulum bestättigt, nicht mehr um: „**Wer an Ihn glaubet, wird nicht zu schanden werden!** Röm. 10, 11. 1 Petr. 2, 6.

Der Glaube leistet den Sterbenden hauptsächlich folgende wichtige Dienste: Sie wißen, um Christi willen sind ihnen alle Sünden vergeben und bleiben ewig vergeben. Es haftet keine Anklage mehr auf ihrem Herzen, folglich auch keine Furcht vor dem nahen Gericht. Er hat sie schon in diesem Leben davon versichert; ihre Rechtfertigung ist keine eingebildete, sondern eine wahrhaftige, worüber der heilige Geist ihrem Geiste Zeugnis gab; dieß Zeugnis nimmt der heilige Geist auf dem Sterbebette nicht mehr zurück, sondern verstärkt es wohl noch, zumal, wenn Zweifel dazwischen kommen und Satan ihre Zweifel mißbrauchen wollte. Haben sie im Glauben des Sohnes GOttes schon länger heilig gewandelt, und Ihm wohlzugefallen gestrebt;

haben

haben sie mehrere Erfahrungen von seiner Liebe und Treue gemacht; desto beßer für sie zur Versicherung seiner trostvollen Gnade. Die äusern, gleichwohl noch so angstvollen Umstände verändern nichts an ihrem Gnadenstand. Wenn sie noch so schreckliche Schmerzen leiden, noch so schwer Othem hohlen, noch so müd und hülflos sind, zulezt ohne Sinnen und wie ein abgezehrtes Gerippe da liegen, kurz, wenn ihnen Leib und Seele verschmachtet; Er bleibet doch allezeit ihres Herzens Trost und ihr Theil. Ps. 73, 26. Sie gehen noch auf ihrem heißen Krankenlager am meisten und liebsten nur mit Ihm dem Allgeliebten um; wer sie an Ihn erinnert, leistet ihnen den wichtigsten Dienst. Das Angedenken an sein Leben, Leiden und Sterben, an seine süßen Worte und Tröstungen, das überzeugende Bewußtseyn, daß Er mit und bey ihnen seyn werde, versüßt ihnen alle Noth und ersezt ihnen alle Schmerzen. So sehr sie ihre jezige Erfahrung niederschlogen könnte, daß ihre ab- und zugehende Freunde, sie mögen noch so viel aufbieten, ihnen wenig mehr nüzen; der Gedanke, von ihnen getrennt zu werden und ihre Thränen, womit sie diese Trennung beweinen, mögen ihnen noch so bitter seyn; der herzerhebende Gedanke: „JEsus Christus, der „todt war und ewig lebt — JEsus Christus, der „mich herzlich, göttlich, ewig liebt, ist bey „mir!" erquicket in diesen Erfahrungen ihre verlaßen scheinende Seele. Nein, sie ist nicht verlaßen; der am Kreuz von GOtt verlaßene, aber zum Herzog der Seligkeit erhöhte Ueberwinder blickt freundlich auf sie und rufft ihr zu: „Ich bin das „A und das O — der Allmächtige! Fürchte „dich nicht; Ich bin der Erste und der Lezte! „Ich, habe die Schlüßel der Hölle und des „Todes. Offenb. 1, 8. 18. — Wenn Sterbende

an

an Christum glauben, so werden sie auch das glauben, was Er ihnen von der Auferstehung und dem ewigen Leben gesagt hat: Warlich, warlich, Ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Joh. 8, 51. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Joh. 11, 25. 26. Wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn. Joh. 12, 26. Wer mein Wort hält und glaubet dem, der mich gesandt, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben hindurch gedrungen. Joh. 5, 24. Das alles laßen sich die Freunde JEsu, nah am Grab, wieder einfallen. Sie wißen gewiß, ihre abscheidende Seele wird nicht sterben, sondern fortleben und zwar in der seligsten Nähe ihres HErrn; sie werden aufgelöst und sind daheim bey Ihm. Phil. 1, 23. Auch ihr entseelter Leib gilt Ihm noch seinen Werth; Er sorgt für deßen Bewahrung und wird ihn einst erneuen. Ihre endliche Erlösung ist da — JEsus erscheint — der Himmel steht offen — alle ihre Sehnsucht wird im kurzen gestillt; das tröstet sie kräftig, das erleichtert ihren Tod. Im Glauben sind sie deßen gewiß:

Treu wird Er da noch seyn,
Wenn ich einst hülflos vor Ihm liege:
Er hilft mir dann zum lezten Siege
Und läßt mich Schwachen nicht allein.
Das Herz gepreßt, das Aug gebrochen,
Blickt nach Ihm, der mir Kraft versprochen.

Wer so im Glauben sterben will, der muß im Glauben voran gelebt haben; das bringt die Natur der Sache mit sich. Wer reden, lesen, schreiben, lehren will u. d. gl. muß es gelernt haben — eben so,

so, wer glauben, lieben, hoffen, bethen, dulden will. Wie viel daran liegt, dieß alles gelernt zu haben, wird sich eben in der Sterbensnoth am meisten offenbahren. Ach, welche Bestürzung wird bey einem Sterbenden entstehen, wenn er sich manche tröstliche Wahrheit zueignen mögte und die Macht seines Unglaubens läßt es nicht dazu kommen! wenn er sich an dieß und das anzuhalten versucht und tausend Widersprüche reißen es ihm wieder aus den Herzen! wenn er nach dieser und jener Hofnung greift und bange Furcht behält immer die Oberhand! Dann erst alles ins Reine bringen wollen, alles dorthin verschieben, ist unverzeihliche Thorheit; hingegen wahre göttliche Weißheit, wenn man seine Lebenszeit hiezu anwendet.

Erst muß der Mensch aus der Sünde erwachen, die er gern für unbedeutend und gleichgültig ansieht; sonst bleibt ihm auch der Glaube an Christum etwas gleichgültiges. Das sezt aber eine hinlängliche Erkenntnis der Sünden voraus; so bald wir uns hierüber die Augen recht öfnen laßen, geht eine grose Veränderung von erstaunlichen Folgen mit uns vor. Statt daß wir ehehin mitten in der grösten Seelengefahr sicher und sorgenlos hingingen, welches die Bibel Schlaf und Tod nennt, sezt uns der Anblick von der Menge und Größe unsrer Sünden, so bald wir sie recht erkennen, in Angst und Schrecken — das heißt hernach, erwachen, und das meynt Paulus, wenn er einige unter den Ephesern aufrufft: Wache auf, der du schläfest und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Ephes. 5, 14. Das kann man nicht beßer als durch Nachdenken und öftere Prüfung unsers wahren Seelenzustandes befördern. Es ist wahr und unvermeidlich: Wir gerathen dabey gewöhnlich in ängstliche Verwirrung; wir sehen zu

unsrer

unsrer tiefen Beschämung ein, wie viel gute Rührungen wir unterdrückt, wie viel Zeit und gute Gelegenheit wir verschwendet, wie oft und mit unter recht gröblich wir uns vergangen, wie schwer wir uns verschuldet, wie viel wir oft versprochen, auch vorübergehend guten Willen gezeigt haben — und immer ohne Erfolg. Daraus entstehen peinliche Gewißensbiße, quälende Furcht, Thränen, Seufzer u. d. gl. Aber, es ist doch offenbar beßer, wir werden mit diesen Bußkämpfen noch bey guter Zeit, als erst auf dem Todtenbette bekannt — wir lernen bald, durch welches Betragen, durch welche Mittel und auf welchem Wege, wir vollständig geheilt werden können, als wenn wir es auf die lezten Stunden versparen, die so viel andre kümmerliche Umstände mitbringen und uns gewöhnlich zu kurz werden. Der Sünder, wenn er anfängt seine Sünden recht zu erkennen, ist nicht so schnell und leicht aus seinen Verlegenheiten gehoben, als er sichs vorhin aus Leichtsinn versprochen hatte. Erst nach reifer Erwägung der ihm angebotenen Gnade in Christo; erst nach wiederhohlter Vorhaltung der Gründe, daß und warum sie auch ihn angehe, wird ein Fünklein Glaubens angefacht, welches der Geist Christi weiterhin nährt und belebt. Endlich belehrt, wie reich und wahr die Sünderliebe JEsu sey, wagt er sich je länger je zutraulicher zu Ihm und hohlt Trost. Das nennt man Glauben. Und weil er dann bey diesen Uebungen, bey diesem fortgesezten Hinzunahen nie betrogen wird, sondern erfüllt sieht: Es sollen Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HErr dein Erbarmer; Jes. 54, 10. so gibt das dem Glauben von Zeit zu Zeit mehr Kraft. O, wohl dir, lieber Zuhörer, wenn du einst in kranken Tagen mit

diesen

diesen Uebungen schon bekannt bist — wenn du vertraut mit Dem, an den du glaubst, auf das Sterbebette kommst, und zugleich weißt, zu wen du alsdann in deinen lezten Nöthen fliehen sollst! Um wie viel leichter wirst du da in allem weit überwinden, um deßwillen, der dich geliebet hat! Röm. 8, 37. Wache doch nur erst recht auf von dem Sündenschlafe! Nimm dir nicht vor, das einst spät einmal, als krank zu thun, was du als gesund versäumt hast, ich meyne, das Zuflucht nehmen zu der Barmherzigkeit GOttes in Christo:

Heute drückt dich deine Schuld,
Heute suche seine Huld.

Merket noch auf einen zweyten Punkt: Wir müßen als erweckte Sünder den Glauben nicht nur anfachen, sondern auch in der Folge denselben unter immer neuen Proben und Aufgaben recht bewähren laßen. Allerley Leiden gebraucht der HErr zur Uebung und Stärkung des Glaubens; denn unter denselben gibt Er uns auf seiner Seite Proben von der Wahrheit seines Worts, von seiner ewig treuen Liebe und Gnade, und wir geben Proben, auf welcher Stufe des Glaubens und der Liebe wir stehen. Sehen wir dabey, wie schwach, wankelmüthig, blöd und furchtsam wir, bey aller Treue und Wahrhaftigkeit des HErrn, noch sind; so treibt uns dieß nur desto mehr, uns vester an Ihn anzuhalten und so, nach jeder ausgehaltenen Leidensprobe, worinnen Er durch Hülfe und Trost herrlich an uns worden ist, eine neue und höhere Stufe des Glaubens zu betretten. So wurden die ersten Jünger JEsu durch das, was sie im täglichen Umgang mit JEsu bis zu seiner Auferstehung sowohl, als nachher in ihrem Amtslauf, an sich und andern sahen, hörten und erlebten, allmä-

lig vest und unbeweglich — so wurden es Jairus, der Hauptmann zu Kapernaum, das blutflüßige Weib und die Cananiterin — so später alle ihre Nachfolger im Glauben. Das trägt auf die dunkle Todesstunde unaussprechlich viel aus, wenn man sie mit einem, so durch Proben gegangenen, Glauben erwarten kann, wie derjenige war, den Paulus von sich rühmt: Ich weiß, aus langer und vielfältiger Erfahrung weiß ichs, **an wen** ich glaube und bin gewiß, nicht vom bloßen Hörensagen, nicht aus mündlichen oder schriftlichen Zeugnißen blos, sondern aus unzählichen Beweisen, die Er mir in seinem Umgang und Dienste unaufhörlich und augenscheinlich gab, bin ichs gewiß, daß Er mir kann meine Beylage bewahren bis an jenen Tag. 2 Tim. 1, 12. Es ist doch wohl gar nicht schwer zu beurtheilen, welcher von zween Sterbenden es leichter habe, **ein Anfänger** im Glauben, der noch ein zweifelsüchtiges Herz hat und kaum eine der alltäglichsten Proben bestehen kann, geschweige die lezte und schwerste Probe — der glauben soll, was er noch nicht lebendig erfahren hat? Oder ein solcher starker **Glaubensheld**, der mit tausend Proben aus seinem Glaubenslauf die Wahrheit belegen kann: JEsus Christus ist die treuste Liebe, der untrüglichste Worthalter, der mitleidigste Tröster, der gewißeste Helfer.

Da schöpft er draus die Zuversicht,
Er werde ihn verlaßen nicht,
Sondern ganz treulich bey ihm stehn,
Vom Tod ins Leben heim zu gehn.

Weil nun das keine Sache von etlichen Stunden und Tagen ist: Proben sammelt man nicht auf einmal, sondern mit Zeit und Gelegenheit; so versäumt man sich selbst, wenn man nicht bald dazu thut. Keine Reue kann diese Versäumnis je ganz

wieder

wieder gut machen. Nur auf eine frühe Bekehrung folgt lange Erfahrung und nur die lange Erfahrung bewährt den Glauben zum Aushalten und gründet jene Hofnung, deren Vesthalten das einzige Mittel zur Freudigkeit im Tode ist. Ein geprüfter und bewährter Glaube schließt ganz richtig so: „Derselbe „Wahrhaftige, der mir in so vielen Fällen seine „Verheißungen gehalten hat, wird auch die lezten „halten — der mir im Leben so treu war, wirds „auch im Tode seyn — der mich bereits des Vor„schmacks von seinen Himmelsfreuden gewürdigt „hat, wird mir bald zum völligen Genuß helfen. „Ebr. 10, 23. Ich halt mich an Ihn, den ich nicht „sehe, als sähe ich Ihn. Ich habe seine Erschei„nung lieb und Er ist schon im Kommen begriffen — „schon erblicke ich im Geist seine Herrlichkeit." —

Ach, lieber Zuhörer, behilf dich nicht mit vergeblichen Hofnungen, Gedanken und Anschlägen, wie du dir das Sterbebette erleichtern willst; es gibt kein anderes Mittel als der Glaube und zwar ein Glaube, je vester desto beßer. Versuche GOtt nicht muthwillig mit wißentlichem Aufschub des Glaubens bis in die lezte Stunde. Gleich jezt umfaße Den im Glauben, sink Dem zu Füßen, der dem Tod die Macht genommen und das Leben und ein unvergänglichs Wesen ans Licht gebracht hat. 2 Tim. 1, 10. Baue dein Haus nicht auf Sand, baue es auf einen Felsen, daß es die Sturmwinde der Trübsale und Todeskämpfe nicht umreißen. Alles eilt mit dir zum Grabe; eile du mit deiner Vorbereitung; lebe im Glauben des Sohnes GOttes, so wirst du in diesem Glauben froh und selig sterben — wirst ewig leben! Auf dem Sterbebette, mit Noth aller Art umgeben, wird dein Glaube noch ausruffen:

Ich laß Dich nicht,
Mein GOtt! mein HErr, mein Leben!
Mich reißt das Grab von Dir nicht ab,
Der du Dich hast für mich in Tod gegeben;
Du starbst aus Liebe mir;
Ich sag in Liebe Dir,
Auch wenn mein Herz zerbricht,
Mein GOtt! mein HErr! mein Leben!
Ich laß Dich nicht! ich laß Dich nicht.

Am fünf und zwanzigsten Sonntag nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit.

Du hast uns, HErr, verschonet,
Bisher aus deiner Huld
Und hast uns nicht gelohnet
Nach unsrer Sündenschuld.
Es ist Erbarmen blos,
Daß wohlverdiente Strafen
Uns nicht vorlängst betrafen;
Denn unsre Schuld ist gros.

Evangelium Matth. 24, 15 — 28.

Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, davon gesagt ist durch den Propheten Daniel, daß er stehe an der heiligen Stätte (wer das lieset, der merke darauf;) alsdann fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist. Und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder, etwas aus seinem Hause zu hohlen. Und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, seine Kleider zu holen. Wehe aber den Schwangern und Säugern zu der Zeit. Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter, oder am Sabbath. Denn es wird alsdann eine grose Trübsal seyn, als nicht gewesen ist, von Anfang der Welt bisher, und als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzet, so würde kein Mensch selig, aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzet. So alsdann jemand zu euch wird sagen, siehe, hie ist Christus oder da, so sollt ihrs nicht glauben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen,

und

und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irthum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten. Siehe, ich habs euch zuvor gesagt. Darum, wenn sie zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüsten; so gehet nicht hinaus: Siehe er ist in der Kammer; so gläubets nicht. Dann gleich wie der Bliz ausgehet vom Aufgang, und scheinet bis zum Niedergang, also wird auch seyn die Zukunft des Menschen Sohns. Wo aber ein Aaas ist, da sammlen sich die Adler.

Der doppelte Unterricht, welchen JEsus in seinen lezten Reden über die Zerstörung Jerusalems und das Ende der Welt gab, *) so weit die Zeit der Begebenheiten immer von einander entfernt seyn mochte, war seinen Jüngern sehr nüzlich, nöthig und tröstlich. Das ist er noch immer allen Christen, wenn sie ähnliche Zeiten erleben, wie diejenigen waren, welche JEsus dem damaligen jüdischen Staat verkündigte! Da können sie die guten Anweisungen und Tröstungen ihres treuen Heilandes wohl brauchen. Ihm sey tausend Dank für jeden Trost, den Er seinen glaubensvollen Freunden und zwar nur diesen auf böse Zeiten in seinem Worte so reichlich verschafft hat. Die Beschaffenheit auch der gegenwärtigen höchst bedenklichen und betrübten Zeiten legt jedem christlichen Lehrer die Pflicht auf, seine Zuhörer auf

Den rechten Trost wahrer Christen in bösen Zeiten, aufmerksam zu machen. Folgende Fragen müßen wir uns dabey beantworten laßen: **Welche Zeiten sind im biblischen Verstand bös? Was haben fromme Christen in denselben für einen haltbaren Trost?**

*) Siehe den Eingang der Predigt am 2ten Adventssonntag.

Ganz und vollkommen gute Zeiten gab es seit dem Sündenfall nie — konnte es nie geben. Immer wohnten sündige und verkehrte, schwache und gebrechliche Menschen auf dieser Welt, die durch ihren bösen Sinn, durch ihre ewige Abweichungen von GOtt und dem Weg der Wahrheit, sich selbst und viele andere Menschen neben ihnen, bald wißentlich und absichtlich, bald aus blinder Uebereilung und Unwißenheit, um den Genuß vieler großen Wohlthaten brachten, welche der gütige Schöpfer und Vater, bey aller Unvollkommenheit der irdischen Dinge, gleichwohl noch für Geist und Leib bereitet hatte. Durch Schuld der Menschen wird der Fluch gröser, als er seyn würde, wenn sie sich rathen ließen. Doch waren, wie wir aus der Kirchen- und Weltgeschichte wißen, die Zeiten niemals einander ganz gleich, sondern bald beßer, bald schlechter, bald unter diesem, bald unter jenem Volke, je nachdem sich daßelbe gegen GOtt verhielt, der mit den bösen Zeiten straft und mit den guten belohnt, zum Beweis daß Er Richter auf Erden ist; obgleich viele in dem Lauf der Dinge nicht seine Hand, sondern entweder ein blindes Ohngefähr, oder höchstens natürliche Ursachen erblicken wollen. Wenn die Frage: Welche Zeiten den Beynahmen böser Zeiten verdienen? richtig beantwortet werden soll; so kann man unmöglich blos das Urtheil der Menschen entscheiden laßen und wenn es auch die Mehrheit der Stimmen vor sich hätte, am allerwenigsten das Urtheil Einzelner. Der eine lobt, der andre schilt die Zeiten, jener weil es ihm für seine Person wohlgeht, dieser weil es ihm übel geht; denn selbst in bösen Zeiten kann es noch Einzelnen wohl und in guten Zeiten Einzelnen übel gehen. Ja, die Menschen sind zum Theil gar so unartig, daß sie auch gute und leidentliche Tage schelten, wenn nicht

grad

grad alles nach ihrem Sinne geht. Gewohnt, theils nur oberflächlich, theils nur nach ihrem gegenwärtigen Gefühl abzusprechen, ohne daß sie das Vergangene mit dem Gegenwärtigen vergleichen und das Künftige stille erwarten, reden sie in den Tag hinein und nehmen in ihren Urtheilen wenig Rücksicht auf das allgemeine Wohl oder Wehe, sondern nur auf ihre Person oder höchstens auf den zeitlichen Wohl- oder Wehestand; Religion oder Irreligion, herschender Glaube oder Unglaube kommt bey ihnen gar nicht in Betracht. Selbst, wenn die Sünden aus allen Winkeln eines Landes gen Himmel schreyen, will der größere Hause von keinem Verderben wißen. Je ärger es die Gottlosen machen, desto mehr trozen sie; ihr Trozen muß köstlich Ding und ihr Frevel wohlgethan heißen. Ihre Person brüstet sich, wie ein fetter Wanst; sie thun, was sie nur gedenken. Sie vernichten alles und reden übel davon, reden und lästern hoch her. Was sie reden, das muß vom Himmel herab geredet seyn und was sie sagen, das muß gelten auf Erden. Darum fällt ihnen ihr Pöbel zu und laufen ihnen zu mit Haufen, wie Waßer. Ps. 73, 6ff. Eine treffende Schilderung, die sich an allen Gottlosen als wahr bestättigt! Solcher Leute Urtheil kann doch wohl nichts entscheiden? Wenn man also böse Zeiten nach der rechten Ansicht beurtheilen will, so muß man die heilige Schrift zur Richtschnur nehmen und die Stimme solcher Männer hören, welche dieselbe in der Furcht GOttes, mit aufrichtiger Wahrheitsliebe erklären. Wer konnte hierinnen beßer entscheiden als unser Heiland! Und wer verdient mehr Glauben als Er? Wir wollen nun hören, worauf uns seine Aeußerungen im heutigen Evangelio leiten.

Es muß wirklich solche Zeiten geben, die, nicht nur nach voreiliger und unbestimmter Meynung von mehr oder weniger Menschen, sondern nach dem Urtheil GOttes selbst, bös genennt zu werden verdienen; wie könnte sonst unser Heiland von den Tagen, wo Jerusalem zerstört werden sollte, im vollen Ernst behaupten: Es wird alsdann eine grose Trübsal seyn, als nicht gewesen ist, von Anfang der Welt bis hieher und als auch nicht werden wird. V. 21. Er unterscheidet den Zeitraum, wo die schrecklichen Ereigniße, von denen Er sprach, eintretten sollten, von allen übrigen Weltzeiten. Er rufft so gar über diejenige Menschenklaße, die sonst das allgemeine Mitleid genießt, dießmal ein Wehe aus: Wehe den Schwangern und Säugern zu der Zeit! V. 19. Auch deren sollte nicht so ganz geschont werden können. Wenn man nun zu den schweren Gerichten, welche über die Juden kommen sollten, die Ursache und Veranlaßung nimmt; so hat man gleich beysammen, was jene Zeit bös machte. Die Zeit, wo die Juden unserm lieben Heiland, ob Er sich gleich durch alle seine Worte und Werke unter ihnen verherrlichte, sein Leben so absichtlich verbitterten, Ihn lästerten, verfolgten und an das Kreuz brachten; die Zeit wo sie nach seiner Auferstehung und Himmelfarth, die Ausbreitung seines Reichs mit vereinter Wuth hinderten und sich an seinen treuen Knechten vergriffen, von denen sie doch so liebreich geladen wurden; die Zeit, wo sie unter diesen Ausbrüchen ihres Unglaubens zu ihrem endlichen Gericht reif wurden und dieß Gericht nun wirklich über sie erging, daß sie von einem römischen Heer belagert, geängstet, zur Verzweiflung gebracht und bey der zulezt mit Sturmer folgten Eroberung, wegen ihrer unerhörten Hartnäckigkeit, unerbittlich hingerichtet wurden, worauf Stadt und Tempel das

von

von JEsu vorher verkündigte Schicksal hatten — diese Zeit nannte JEsus eine Zeit der Trübsal, eine böse Zeit. Heucheley, Unglauben, Stolz, Ungerechtigkeit, Verachtung JEsu und aller seiner Anträge zur Beßerung, muthwilligs Widerstreben der Wahrheit, Haß und Bitterkeit gegen ihre Bekenner, beharrlicher Troz und immer neues Toben gegen GOtt, gingen voran — und ein Ende mit Schrecken folgte nach.

Hieraus ergibt sich von selbst, wie wir unsre Zeiten anzusehen haben, oder, ich muß vielmehr sagen, wie sie in GOttes Augen angesehen werden. Es herschen in der heutigen Christenheit die nemlichen Sünden, wie unter den damaligen Juden: Hochmuth, falscher Troz daß wir Christen sind, hohe Einbildung aufs Beßerwißen, Heucheley, eitler Ruhm unzulänglicher Tugend, Ueppigkeit, Ungerechtigkeit, ungestrafte Lasterhaftigkeit aller Art; es herscht die nemliche Verachtung GOttes, seines Worts und aller Anträge zur Beßerung, die nemliche Bitterkeit und Feindschaft gegen den hoch um uns verdienten Heiland, gegen seine Lehre, sein Leiden und Sterben, sein Heil — man legt recht absichtlich allen Spott darauf und behandelt Ihn so niedrig, als sich kein gemeiner Mensch, der nur ein wenig ehrlich denkt, behandeln laßen würde. Er wird täglich so himmelschreyend unter uns gekreuziget, als nimmermehr auf Golgatha; es herscht der nemliche Abfall und die Irreligiosität in allen Ständen, dafür ein Stand den andern auf den Sündenwege fördert. Weil die Gottesfurcht von den Obrigkeiten weicht, so regieren sie nicht mehr nach den rechten Grundsäzen und daher entstehen alle Gebrechen in ihren Regierungen; und alle ihre Versuche, sich zu retten, sind, wie bey den Juden, schon durch sich selbst fruchtlos. Weil die Gottesfurcht von den

Lehrern weicht und sie sich selbst eine andre Lehre als das Wort GOttes ersinnen, gleich den Dieben und Mördern, die in den Tagen JEsu nicht durch die Thür in den Schaafstall gingen; Joh. 10, 1. so hört mit der Frucht ihres Amts auch die Achtung gegen ihre Person auf — die Gemeinden verwildern täglich mehr und die Lehrer werden verspottet — selbst gutgesinnte Gemeindeglieder können es nicht mit ihnen halten, einem Fremden folgen sie nicht nach, denn sie kennen des Fremden Stimme nicht. Joh. 10, 5. Weil die Gottesfurcht von dem gemeinen Volk weicht, so will es gesezlos leben und begehrt eine Freyheit, wo das Fleisch Raum hat, wo es sich erlauben darf, was es mag und alle Augenblicke zur Empörung gestimmt ist — auch dieß nach dem Vorbild der Juden, die sich durch ihre ewige Empörungen den endlichen Fall selbst so fürchterlich bereiteten, als er erfolgte. Ist durch unsern Abfall und herschende greuliche Denkungsart die Zeit bereits bös genug; so wird sie es noch mehr durch die Gerichte werden, welche auch wir uns ernöthigen, wozu der auf allen Völkern liegende fürchterliche Druck und Unsegen, der Geld- und Nahrungsmangel, die Unruhe und Unsicherheit, die Anarchie u. d. gl. bereits die Vorbotten sind — alles wie bey den Juden. Ja, was sage ich? haben wir denn nicht von diesen Gerichten seit zehen Jahren genug erlebt, ob gleich GOtt dermalen, uns nicht gar Verstoßenen, noch eine Zeit des Besinnens gönnt? Ganze Völker und Familien sind bereits, ich möchte sagen, ausgerottet, wenigstens ins Elend gebracht; Königs- und Fürstenthronen sind umgestürzt — Schaaren Religionsdiener verjagt — die berühmtesten Städte und Tempel zu Steinhaufen zerstört — die prächtigsten, gesegnetesten Gegenden verwüstet — die ergiebigsten Nahrungsquellen vertrocknet.

net. Weder Gebeth noch Thränen, weder Weißheit noch Macht, weder gelinde noch harte Mittel halfen dagegen. — Ach, es ist aus vielen Gründen zu fürchten, daß es daran noch nicht genug, sondern daß GOttes Arm noch zum Strafen aufgehoben sey. War also nicht und haben wir nicht noch immer böse Zeit? Fällt dieß von einem und dem andern Lande und Volke noch nicht so hell in die Augen, wiewohl menschliche Augen nicht weit reichen; so ist durch Irreligiosität und verkehrten Sinn alles reif, alles vorbereitet genug; nur GOttes unbegreifliche Langmuth hält den Erfolg noch auf — die Aussicht kann sich bald trüben. Du Sicherer, der du in einem solchen verschonten Lande wohnest, wo um dich her scheinbare Ruhe ist; worauf gründest du denn deine Sicherheit? Bist du selbst gottlos und diejenigen mit dir, unter denen du wohnest; wie lang kann GOtt eurer noch schonen? Und gesezt, Er könnte es um einiger redlich frommen Seelen willen; ist denn nicht, so lang du mit den Deinigen gottlos bist, wenn auch alles um dich her glücklich, still und ruhig wäre, wenigstens in deinem Hause und Familie böse Zeit? Wird nicht wenigstens dich und dein Haus endlich GOttes Rache finden? — Die Zeiten werden für gegenwärtig nicht beßer, sondern böser. Ach, was warten auf uns etwann noch für Schicksale! —

Die blinde Vernunft sucht zwar die Ursachen der bösen Zeiten nicht in dem Verhalten gottloser Menschen, sondern im Lauf der Dinge und beruhigt sich in dem Gedanken: Daß dieser Lauf sich durch alle Zeiten, wie wir aus der Weltgeschichte wüßten, gleich geblieben sey; allein, wenn gleich das leztre wahr ist, so muß man nur bedenken, daß die Nazionen sich auch in der Gottesvergeßenheit, leider, meistens immer gleich geblieben sind. Stellt

uns

uns die Weltgeschichte durch alle Zeitalter solche Völker auf, die in ihrer Gottlosigkeit fast auf gleiche Art gestraft wurden; so stellt sie auch Völker auf, die, so lange sie über wahre Gottesverehrung hielten, augenscheinlich gesegnet waren. Der Verehrer GOttes und der Bibel schreibt die traurigen Ereignisse in den Ländern dem Unglauben und herschenden Verderben zu, wie es durch die ganze Bibel geschieht und wie es unser Heiland ausdrücklich bey den Juden thut: Deine Feinde werden dich schleifen und keinen Stein auf den andern laßen — **warum? — darum**, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist. Luc. 19, 44. Eben so urtheilt Paulus: Sie sind zerbrochen um ihres Unglaubens willen; und sezt die für uns alle so gar bedeutende Warnung hinzu: Sey nicht stolz, sondern fürchte dich; hat GOtt der natürlichen Zweige nicht verschont, daß Er vielleicht dein auch nicht verschone. Röm. 11, 20. 21. Wohl dem, der sich diese Warnung gesagt seyn läßet! Ein solcher wird bey allen furchtbaren Aussichten zu sich selbst sprechen:

Laß den Tod und Teufel blizen,
Wer GOtt liebt, den will Er schüzen.

Davon wollen wir nun nicht blos so im Vorbeygehen sprechen, sondern den ganzen zweyten Theil der gewiß nicht gleichgültigen Frage widmen: **Was ein wahrer Christ, deßen Lebenstage in die bösen Zeiten fallen, für einen haltbaren Trost habe?** Haltbar nenne ich den Trost eines wahren Christen, weil er sich weder mit leeren Wünschen und Hofnungen behelfen, noch zu verzweifelten Mitteln greifen, noch zu schwachen Menschen seine Zuflucht nehmen darf, wo er am Ende doch verlaßen wäre; sondern mit einem in der Liebe GOttes beruhigten Herzen lernt er den grosen Verfall und deßen Folgen

gen, wenn gleich nicht ohne Theilnehmung, zusehen und bey aller furchtbaren Aussicht hat er für die gute Sache und für sich selbst keinen andern als erwünschten Ausgang zu hoffen.

Fühllos ist er nicht bey den traurigen Schicksalen, welche die armen Menschen durch ihre Sünden erzwingen; er trauert über ihre Sünden, über welche sie trauern sollten; er erschrickt über die Frechheit, mit der sich das ohnmächtige Geschöpf gegen seinen Schöper empört; es blutet ihm sein Herz, wenn Erlöste, die es so gut haben könnten, den Fluch für den Seegen erwählen; er ist hierinnen seinem Heiland ähnlich, der mit den Thränen im Auge das Gericht über Jerusalem aussprach; Luc. 19, 41. nach diesem Vorbild ist auch er **weichherzig** und bleibts mitten in den Tagen des Unglücks, die über sein Volk kommen. Aber er bleibt dabey beruhigt in der Liebe GOttes durch JEsum Christ, Dem er angehört. Er ist sich der grosen Veränderung bewußt, als er den Weg der Sünde verließ, einen neuen Sinn annahm und so der gottlosen Welt Abschied gab. Es ging mit grosem Kampf und Verleugnung zu, als er den GOtt, von welchem er so lang entfernt gelebt hatte, in Reue suchen und mit einer grosen Schuldenlast beschwert, ehrerbietigst zu Ihm nahen wollte; nach vielen starken und überredenden Gründen fühlte er den Glauben bey sich angefacht; mit immer neuen Dank erinnert er sich noch oft des himmlischen Augenblicks, wo sein Gewißen mit der ersten Versicherung, daß ihm seine Sünden vergeben seyen, getröstet wurde. Von dort an, begleitete ihn, wiewohl unter tausenderley Abwechselungen, ein gewißes göttliches Gefühl seines nunmehrigen Gnadenstandes. Er steht durch Christum mit GOtt in einer seligen Gemeinschaft und geht mit Ihm als seinem Vater um. Dadurch

über-

überwindet er in allem weit, um deßwillen, der ihn geliebet hat; Röm. 8, 37. und das hat er denn in bösen Zeiten zu genießen — in GOtt getröstet, im Frieden GOttes, der sein Herz und seine Sinnen in Christo JEsu bewahret, Phil. 4, 7. hält er sie aus. Die Sünden, welche er für seine Person begangen und womit er freylich die Schuld seines Vaterlands vergrößert hat, sind ihm alle vergeben; was ihn nun von der allgemeinen Noth trift, trift ihn nicht als Strafe. Durch sein frommes Verhalten hat er des Seegens, Wohlgefallens GOttes an seinem Theil wieder würdig zu werden sich bestrebt. Er kann nunmehr der ewigen Barmherzigkeit, die ihm widerfahren ist, (1 Tim. 1, 16.) alles zutrauen, nicht nur, daß sie überhaupt das Schrecklichste, das da und dort die frechsten Sünder trift, selbst bey diesen noch zum besten kehren, sondern auch, daß sie ihn für seine Person, bey der größten Verwirrung der Dinge und unter allen schweren Gerichten, erhalten, schonen, berathen, trösten, herausreißen werde. Da bleibt er immer gefaßt; wenn er unruhig werden will, kehrt er wieder zu diesem Elemente zurück — ihm ist bange, aber er verzagt nicht; er leidet Verfolgung, aber er wird nicht verlaßen; er wird untergedrückt, aber er kommt nicht um. 2 Kor. 4, 8. 9. Daß er sich in bösen Tagen auf die unveränderte Gnade seines GOttes und Vaters vest und kindlich verlaßen könne; hierüber hat er eben so viele theuere Verheißungen als Beyspiele von andern Kindern GOttes; darauf winken auch viele Aeuserungen in dem heutigen Evangelio hin. Eben dieselben lezten Reden JEsu, welche seinen Feinden ernsthaft genug den Untergang verkündigen, führen gegen seine Freunde die Sprache der Liebe. Wie offenherzig macht Er sie mit allen Kennzeichen bekannt, woran sie einst die nahe Gefahr merken sollten! Wie

gibt

gibt Er ihnen so bestimmte Anweisung zum rechten Verhalten! Er heißt sie bey eintrettender Gefahr eiligst fliehen und empfielt ihnen das Gebeth als ein gutes Hülfsmittel. V. 16. 30. Am sorgfältigsten ist Er auf die Verwahrung ihres Glaubens bedacht, daß sie, in der Meynung, als werde mit der einbrechenden Zerstörung Jerusalems auch seine sichtbare Wiederkunft sogleich erfolgen, durchaus niemand trauen mögten, der sie zu überreden suche: Siehe, hie oder da ist Christus! Er nennt sie Auserwählte, um derentwillen die Tage der Trübsal verkürzt werden sollten, die also noch unter den Trübsalen nicht von Ihm vergeßen wären. Fürwahr, lauter tröstliche Winke, was die Glaubigen zu aller Zeit, insbesondre aber zur bösen Zeit, von Ihm hoffen und was sie zur Bewahrung ihrer Seele thun sollen. Unterhaltet nur, ihr seine Bekenner, die ungeirrte Gemeinschaft mit Ihm! Werdet im Glauben seiner Liebe froh und hütet euch vor allem, was seinen Frieden stört. Zaget nicht zu kleinmüthig, wenn ihr sehet, wie die Noth täglich wächst; beweiset euch, auch da noch als die Diener GOttes, als Nachfolger JEsu Christi. 2 Kor. 4, 6. Für gegenwärtig ist noch keine Beßerung zu hoffen, sondern es wird alle Tage trüber, die Stunde der Versuchung bedenklicher; erwartet dieß nicht anders nach dem Worte GOttes; aber vergeßet nicht: Ihr seyd als Auserwählte gedeckt. Seyd geduldig und getrost; geduldig, denn dadurch wird die Noth und der Gehorsam leicht — getrost, denn wenn GOtt für euch ist, wer will wider euch seyn?! Röm. 8, 31. Der HErr behütet die Seelen seiner Knechte und alle die auf Ihn trauen werden keine Schuld haben.

Der andre haltbare Trost für wahre Christen in bösen Zeiten liegt in der gegründeten Hofnung: **Daß auch solche Zeiten und die darein fallenden**

den Gerichte für sie und die gute Sache allemal einen herrlichen Ausgang gewinnen müßen. Welche große und in Wahrheit erstaunliche Folgen hatte die furchtbare Zerstörung und die Auflösung des jüdischen Staats für das Reich GOttes und Christi! Die vornehmsten und mächtigsten Juden, welche vierzig Jahre lang nur auf Unterdrückung des Evangelii und seiner Bekenner dachten, waren aus dem Weg geräumt und die übrig gebliebenen von dem Volke so gedemüthigt, daß man nichts mehr von ihnen zu fürchten hatte. Es gab keinen schicklichen Plaz mehr, wo sie ihre Macht neuerdings hätten vereinigen können; ihr Tempel und ihre Stadt lag zerstört — nach ihren Grundsäzen durften sie auf einem andern Plaz keinen neuen Tempel bauen. Von dieser Seite war für die Christen nichts mehr zu fürchten. Zahlreich war ihr Zuwachs aus den Juden, die sich mit ihrer Anhänglichkeit an die äusere Form zu schanden gemacht sahen. Sehet, sogar in diesem Gerichte war sein Rath wunderbar und führte es herrlich hinaus! Jes. 28, 29. Laßet uns das in den bösen Tagen, welche wir erlebt haben, nicht anders erwarten. Viele unfruchtbare Bäume rottet der Allmächtige aus; aber viele unansehnliche Reben reinigt Er zu gleicher Zeit, daß sie mehr Frucht bringen. Viele Stolze werden mit Schrecken gedemüthigt werden; aber viele Demüthige leben dafür auf. Viele Sünder müßen unter den Gerichten erzittern und nehmen vielleicht ein Ende mit Schrecken; aber viele heben auch unter ihren verdienten Strafen die mit Bußthränen benezten Hände zum erzürnten Richter auf, und werden als Brände noch aus dem Feuer gerettet. Unter seinen Gerichten werden seine Rathschlüße reif, und im Augenblicke da Er seine Drohungen erfüllt, bahnt Er seinen Verheißungen den Weg. —

Die

Die Gerichte gelten dem **Widerchristen** und der Sieg dem Reich Christi. Die **Gerechten** leiden dabey keinen Schaden; bekommen in bösen Tagen ein ganz eigenes Feld zum gesegneten Wirken; ihr Glaube, ihre Menschenliebe, ihre Erbarmung, ihre Fürbitte breiten sich da weiter aus als je. Denn wenn sie gleich beym Anblick der Gerichte die ersten sind, welche bekennen: **Das haben wir mit unsern Sünden verdient!** wenn sie gleich den heiligen GOtt an jeder mit Trübsalen heimgesuchten Seele rechtfertigen; so schließen sie sich doch deswegen gegen niemand von der Erfüllung ihrer Pflichten aus; sie helfen, trösten, geben, rathen, ermuntern, vergeben, schonen, wo sie können. Im Ganzen halten sie wohl die bösen Zeiten nicht auf; doch tragen sie gern das ihrige bey, die Folgen der Noth an Einzelnen zu mildern, gesezt, daß auch sie selbst ihren eigenen Leidenskelch auszutrinken haben und, zumal im Zeitlichen, viel verlieren. Sie leben ja nicht für diese Welt; und an ihrem unvergänglichen, unbefleckten, unverwelklichen Erbe, das im Himmel behalten wird, sollen sie dabey nicht verkürzt werden, vielmehr helfen die bösen Zeiten manchen Stein mehr in ihre Krone schneiden. Endlich, wenn diese Zeiten vorüber sind — und sie gehen schnell vorüber!! — steht gewiß das Reich Christi in seinem schönsten Glanz da und es rufft eine Nazion der andern, eine Gemeinde der andern zu: „**Laßet uns freuen und „frölich seyn; denn die Hochzeit des Lammes „ist kommen und sein Weib hat sich bereitet!**“ Offb. 19, 7. — O, welch ein Trost in dieser betrübten Zeit!

„**Wer das höret, der merke drauf!**“ Troze niemand den bösen Zeiten entgegen und denke: „Ich „will mich schon retten. Es wird ja doch noch Zu„fluchtsorte, Menschenfreunde und allerley Hülfs-

„mittel geben.“ Du willst also GOtt umgehen? — Fall Ihm lieber in die Hände und bekehre dich — nur dann bist du recht entronnen, wenn du der Sünde entrinnst. Ihm und seinen Gerichten kannst du nicht entrinnen; o falle Ihm — Ihm zu Fuße, daß dich Christi Blut besprengen könne.

Ergreifet den Schild des Glaubens, ihr Auserwählten, in diesen bösen Tagen; wachet! — bethet! — liebet! — duldet! — harret! — und seyd getrost! Was der Sieger mit den vielen Kronen an seinem Volke schon Jahrtausende gethan hat, das wird Er auch an euch thun! Der HErr Zebaoth ist mit uns, der GOtt Jacob ist unser Schuz. Halleluja! Amen.

Am sechs und zwanzigsten Sonntag nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit.

Der Richter kommt! Von seinem Thron
Soll ich mein Urtheil hören.
Jehova, GOtt und Menschensohn,
Den alle Himmel ehren,
Erscheint mit Majestät und Pracht,
Er rufft der ganzen Welt mit Macht,
Und ich — muß auch erscheinen.

Evangel. Matth. 25, 31—46.

Wann aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm; dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit. Und werden vor ihm alle Völker versammlet werden. Und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schaafe von den Böcken scheidet. Und wird die Schaafe zu seiner rechten stellen und die Böcke zur linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner rechten: Kommt her, ihr gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch berei-

bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besuchet. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir kommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten, und sagen: HErr, wann haben wir dich hungrig gesehen, und haben dich gespeiset? Oder durstig, und haben dich getränket? Wann haben wir dich einen Gast gesehen, und beherberget? Oder nacket, und haben dich bekleidet? Wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen, und sind zu dir kommen? Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch; was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Dann wird er auch sagen zu denen zur linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget. Ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besuchet. Da werden sie ihm auch antworten, und sagen: HErr, wann haben wir dich gesehen hungrig oder durstig, oder einen Gast, oder nacket, oder krank, oder gefangen, und haben dir nicht gedienet? Dann wird er ihnen antworten, und sagen: Wahrlich, ich sage euch; was ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan. Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben.

In den Schriften des alten Testaments begleitete GOtt solche Befehle, Verheißungen und Drohungen, die von Seiten der Menschen eine ganz besondre Aufmerksamkeit erfoderten, gewöhnlich mit dem sehr nachdrücklichen Beschluß: **Sie sollen inne werden, oder, sie sollen erfahren, erkennen, daß ich der HErr bin.***) Dieß lehrreiche Innewer-

*) 2 Mos. 8, 33. 9, 14. Jes. 49, 23. Ezech. 6, 10. 7, 9.

den und Erfahren zur Verherrlichung GOttes, zur Rechtfertigung seiner Worte und Wege, trift man durch alle Zeiten an und wird noch durch alle künftige Zeiten fortdauern; man wird nie ohne Proben dahin gehen dörfen, daß Er der HErr sey. Unser preiswürdiger Heiland behauptet auch von sich und seiner Lehre: So jemand will deß Willen thun, der wird innen werden, ob diese Lehre von GOtt sey, oder ob ich von mir selber rede. Joh. 7, 17. Daran bekommt ein Jeder, auch in Dunkelheiten und Zweifeln genugsame Handreichung zum Glauben, so lang er lebt; es kommt aber auch noch ein Tag, der alle Dunkelheiten und Zweifel auflösen — ein Tag, wo man allgemeiner, heller, völliger, herrlicher, mächtiger, öffentlicher als jemals zuvor, erfahren wird, wer der HErr sey und was Er an Menschen gethan habe — das ist der künftige Gerichtstag, von welchem uns JEsus im heutigen Evangelio unterrichtet. Fürwahr, das wird ein Tag groser Erfahrung seyn! So wollen wir ihn heute ansehen lernen:

Der Gerichtstag, ein Tag groser Erfahrungen. Man wird inne werden: **Wer der HErr sey und was Er an Menschen gethan habe.**

Die Lehre von einem künftigen Gericht, wovon die Ahndung in jedem Gewißen liegt, gehört unter die ältesten in der Bibel; es wird überall darauf hingewiesen und wer weiß, wie oft die Gesandten GOttes davon predigten, ohne daß es aufgezeichnet

9. 27. 11, 10. 12, 15. 16. 20. 13, 10. 13. 23. 14, 8. 15, 7. 16, 62. 17, 21. 20, 26. 38. 22, 16. 24, 27. 25, 5. 7. 17. 26, 6. 14. 28, 23. 26. 29, 16. 21. u. s. w.

net wurde. So hören wir vom Apostel Judas, Henoch habe vom Gericht gepredigt; Jud. v. 14. 15. und im Moses steht keine bestimmte Nachricht davon. Abraham, Moses, David, Salomon, Daniel und die andern Propheten wußten und sprachen vom Gericht. 1 Mos. 18, 25. Ps. 1, 5. Pred. 12, 14. Dan. 7, 12. Mit der Offenbahrung JEsu in der Welt erging noch die nähere Anzeige, daß **Er der Richter seyn werde.** Joh. 5, 22. Er selbst lenkte mehrmalen den Blick der Leute hinaus auf das Gericht. Matth. 11, 22. 24. 13, 40. 41. Dieß durch öffentliche Predigt weiter bekannt zu machen, geben seine Jünger als einen besonders erhaltenen Auftrag an: Er hat uns geboten zu predigen dem Volk und zu zeugen, daß Er ist verordnet von GOtt ein Richter der Lebendigen und der Todten. Ap. Gesch. 10, 42. GOtt gebeut allen Menschen an allen Enden Buße zu thun, darum, daß Er einen Tag gesezt hat, an welchem Er richten will den Kreis des Erdbodens durch einen Mann u. s. w. Apost. Gesch. 17, 30. 31. Bey jeder Gelegenheit mahnen sie an diesen Tag; doch finden wir nirgends so umständliche Anzeigen, wie jene aus dem Munde JEsu im vier- und fünf und zwanzigsten Kapitel Matthäi, wozu auch das heutige Evangelium gehört. Eben aus seiner getreuen und deutlichen Beschreibung, mit andern Stellen zusammen genommen, müßen wir schließen, daß jener Tag **ein Tag groser Erfahrungen seyn werde.**

Wenn wir unsre Aufmerksamkeit **zuerst** darauf richten: Daß wir an diesem Tage inne werden sollen, **wer der HErr** sey; so geschieht das in der Person unsers Erhabenen Heilandes, der alsdann in der Herrlichkeit seines Vaters mit allen heiligen Engeln erscheint und auf dem Thron seiner Herrlichkeit sizt. V. 31. In seiner verklärten Menschen-

natur werden wir, weil es für Menschen auf keinem andern Wege möglich ist, die Herrlichkeit GOttes, nicht mehr durchs Wort, sondern von Angesicht sehen. GOttes Herrlichkeit ist der Inbegrif seiner unendlichen Vollkommenheiten, die uns schon aus dem Spiegel seiner erstaunlichen Werke entgegen leuchten, aber noch deutlicher und bestimmter in der heiligen Schrifft geoffenbaret sind. Diese beschreibt Ihn als das reinste Licht, als die heiligste Unschuld, als die süßeste beseligendste Liebe, als den weichsten Erbarmer, als das allerseligste allgenugsamste Gut; sie zeugt von seiner unerreichbaren Majestät und Hoheit, von seiner allmächtigen Kraft und Gewalt, von den Tiefen seiner Weißheit und Erkenntnis, von seiner unveränderlichen, ewigen Treue und Wahrheit, von seiner höchsten Gerechtigkeit, die gegen alles gottlose Wesen in einen verzehrenden Eifer übergehet; davon sage ich, zeugt die Bibel mit einer solchen Klarheit, daß wir sie bey seiner Erkenntnis nicht entbehren können, oder wir blieben auch so blind, wie alle Heiden waren, die keine Bibel hatten. Genau so, wie die biblischen Beschreibungen von Ihm lauten, erschien Er hernach in Christo seinem eingebohrnen Sohn, dem Glanz seiner Herrlichkeit und dem Ebenbilde seines Wesens; Kol. 1, 16. wer diesen sahe, sahe den Vater. Joh. 14, 9. In Ihm wohnte die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Kol. 2, 9. Des Vaters Unschuld, Heiligkeit, Majestät, Erhabenheit, Ernst, Eifer — des Vaters sanfte mittheilbare Liebe, hülfreiche Barmherzigkeit, Freundlichkeit — des Vaters Weißheit, Rath, Macht, Gewalt — das alles stralte aus Ihm, so weit es die Menschen damals ertragen konnten; Er war lauter göttlichs Licht und Leben. Nicht einen gemeinen Menschensohn sahen die vertrauten Jünger, sondern eine Herrlichkeit

als

als des eingebohrnen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit — das sahen sie. Joh. 1, 14. Nachdem sie dieß zu ihrer Freude gesehen hatten, machte Er ihnen erst Hofnung zu einer noch größern Offenbahrung seiner Herrlichkeit, an dem Orte, wo Er hinging und wo auch sie bey Ihm seyn sollten. Joh. 17, 24. Er verhieß ihnen wieder zu kommen und sie zu sich zu nehmen — ja, vor seinen Jüngern sowohl in den lezten Reden, als vor dem jüdischen Rath bezeugte Er so gar, daß seine lezte Zukunft in den Wolken des Himmels erfolgen werde. Matth. 24, 30. 26, 64.

Wer dieses alles und was noch mehr dazu gehört, liest und wieder liest, hört und wieder hört, der erlangt mit den Jahren mehr oder weniger jene Erkenntnis von der Klarheit GOttes in dem Angesicht JEsu Christi, von der in der Christenheit wir alle nicht ganz leer sind; und wer in dieser Erkenntnis zu wachsen sucht, sie als göttlichen Unterricht annimmt, daran glaubt und die Kraft der Wahrheit nicht muthwillig hindert, der fühlt sich täglich zur tiefen Verehrung seines großen, treuen, herrlichen, liebenswürdigen GOttes und Heilandes kräftig angetrieben — der sieht in Ihm sein höchstes Gut — der hält sich zu Ihm mit der Liebe und Vertrauen seines ganzen Herzens, voll Begierde Ihm zu gefallen. — — Auf diesem Wege wird er schon in seinem Erdenlaufe mehrmalen mit himmlischer Wonne inne, daß der HErr sein GOtt sey; er findet bestättigt: So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden laßen. Jer. 29, 13. 14. Oder, neutestamentisch ausgedrückt: Ich kenne die Meinen und bin bekannt den Meinen. Joh. 10, 14. Hingegen, wer seine gute Erkenntnis nicht benüzt, sondern unglaubig bleibt, der erfährt von dem allen nicht nur nichts,

hat kein Vertrauen und keine Hofnung zu GOtt, kein Verlangen nach GOtt und dem liebevollen Heiland — keinen Geistesgenuß von Ihm, kein Gefühl der Ehrfurcht und Ergebenheit — keine Erfahrung von der Kraft des Gebeths u. d. gl. sondern er geräth allmälig in eine solche Gleichgültigkeit gegen Ihn, in eine solche Entfernung von Ihm hinein, daß ihn selten mehr etwas göttliches tief genug rührt — er lebt mit viel Tausenden seines Gleichen, auf deren Exempel er sich steift, in einem Stand der Sicherheit dahin. Nur daß der Unterschied zwischen diesen beyden, ich meyne, zwischen denen die in der Gemeinschaft mit GOtt stehen und solchen die nicht darinnen stehen, so groß er auch ist, auf dieser Welt noch nicht so klar in die Augen fallen kann.

Davon wird erst jener Tag für beyde Theile ein Tag groser Erfahrungen seyn. Alles, was die verschmähte Bibel durch und durch vom ewigen GOtt, von seinem Sohne und deßen Herrlichkeit großes, prächtiges, den Menschensinnen, mit unter, unbegreifliches gelehrt, was sie von deßen mächtigen Werken, weißen Rathschlüßen und Absichten, insbesondre von dem geheimnisvollen Versöhnopfer JEsu am Kreuz und deßen gesegneten Folgen für die ganze Schöpfung, bekannt gemacht hat, zeigt sich mit der Erscheinung JEsu im Sonnenlicht der Wahrheit. Sogleich beym ersten Aufblick auf Ihn geht einem Jeden die volle Ueberzeugung unwiderstehlich in die Hände: Daß dieser **JEsus Christus**, welcher einst auf Golgatha als Mißethäter hing, **der HErr** sey zur Ehre GOttes des Vaters. Phil. 2, 11. Wo sich an diesem Tage ein Auge hinwendet, da hilft alles zur lezten, öfentlichen und allgemeinen Verherrlichung GOttes in Christo mitwirken: Das glänzende Antliz JEsu, dem alle Sonnen verlöschen

schen — der Ausdruck ewiger Majestät in seiner ganzen Gestalt — der lichte Thron in den Wolken, auf denen Er sizend sich zeigt; Er, vor dem alle Thronen sich neigen — die tausendmal tausend Engel und Heiligen, die sichtbarlich alle wie Einer nur auf seinen Wink merken und die Freude Ihm zu gehorchen in jeder Miene und Bewegung zeigen — die dastehenden Nazionen, welche so eben sein allmächtiges Wort aus dem Staube belebt hat und nun warten sie auf das Urtheil des Einzigen, durch deßen Allmacht sie leben — Schaaren, über welche hinzuschauen schon für sich allein ein Anblick seyn wird, bey welchem man in tiefes Erstaunen gerathen muß — das sind lauter neue, nie gehabte hohe Erfahrungen des frohsten und zugleich schrecklichsten aller Tage. **Froh** wird er seyn für alle, die ehemals, nach dem Wort der Wahrheit, an GOtt in Christo glaubten, Ihn liebten, Ihn verehrten, auf Ihn hofften, seiner harrten, für Ihn duldeten; herrlicher als sie Ihn kannten, sehen sie Ihn — myriadenmal schöner, holder, liebvoller, als sie Ihn dachten, finden sie Ihn — unendlich mehr als sie glaubten und hofften, erfahren sie — unendlich reicher, als sie für Ihn gewirkt und gedultet hatten, belohnt Er sie — nicht ein Buchstabe aller seiner gegebenen Verheißungen ist zu viel, alles ist noch zu wenig gesagt — sie verstummen unter den Strömen seliger Gefühle und verlieren sich in immer neuer Anbethung — jeder mögte dem König aller Könige, der noch die Denkmale ewig zu feyernder Liebe in seinen Wunden zeigt, wiederhohlt entgegen jauchzen: **Mein HErr und mein GOtt!** — Schrecklich werden dieses Tages große Erfahrungen für alle diejenigen seyn, welche einst **nicht glauben wollten** und nun glauben **müßen**. Ach, sie zittern, indem sich eben so plözlich als gewaltig alle ihre ehemalige

Irthümer, Zweifel, Meynungen, Entschuldigungen mit der Erscheinung des Hochgelobten widerlegen! Er galt ihnen doch so gar nichts — seinen im Himmel gepriesenen JEsus-Nahmen mochten sie weder mehr nennen noch hören, so zum Eckel ward Er ihnen; jezt zeigt Er ihnen seine majestätische Herrlichkeit, daß sie schreyen: O ihr Berge fallet über uns! — Sie sprachen nur von Barmherzigkeit und Liebe und sündigten darauf hin; jezt sehen sie seinen heiligen Ernst. — Sie thaten so groß; jezt beschämt Er den hochmüthigen Staub! — Da stehen die Elenden, verstummen — nichts vermögen sie gegen seine nun offenbar ausbrechende Macht: — Furchtbar werden sie es inne, daß der HErr GOtt sey! — Wer vermag zu denken, wer zu beschreiben alle erwachten Gefühle der tausendmaltausend Herzen — alle Ereignisse und Erfahrungen des Tages, von dem JEsus so bedenklich, viel mit wenig Worten sagt: „Wenn aber des Menschen Sohn kommen „wird in seiner Herrlichkeit und alle heilige Engel „mit Ihm, dann wird Er sizen auf dem Stuhl sei„ner Herrlichkeit." Wer ist schon vor dieser seiner Erscheinung seliger, als wem sein glaubigs Herz den Trost zurufft:

Er vertritt mich im Gericht;
Meinen JEsum laß ich nicht!

Der künftige Gerichtstag wird auch dadurch ein Tag groser Erfahrungen seyn: Weil wir an demselben erst recht inne werden, was Er an uns Menschen, den Guten und Bösen, gethan hat. Es scheint zwar nach dem heutigen Evangelio, als käme nur das zur Sprache, wie sie gegen Ihn, nicht wie Er gegen sie gehandelt habe; es hängt aber beydes zusammen, man kann eines ohne das andre nicht erkennen und beurtheilen. Werke der

Liebe

Liebe rühmt Er hoch von seinen Freunden; was machte sie so willig und thätig dazu, als die vorhergegangene reiche Erfahrung seiner Liebe? — Ueber Mangel an Liebe dagegen klagt Er öfentlich gegen seine Feinde; warum rechnet Er ihnen diesen Mangel so hoch an, als weil er den schnödsten Undank gegen seine unendlichen Gnadenerweisungen voraussezt? Er beschreibt im heutigen Evangelio nicht alle und jede Gerichtsverhandlungen, das darf niemand glauben; sondern nur die Verhandlung mit denen, unter denen sein Nahme bekannt war; und eben die Art und Weise, wie Er sich ihnen bekannt gemacht hat, wird dabey zu seiner Rechtfertigung näher offenbar werden. Es mag seyn, Er läßt auch das einst kund werden, wie Er solche Völker regierte, die hier auf Erden wenig oder nichts von Ihm wußten; das geht aber uns, die wir sein Wort hatten, nicht so nahe an — von uns fodert Er Rechenschaft, wie wir seine uns gepredigte und erfahrne Liebe auf uns wirken ließen. Das führt Er uns im Evangelio zu Gemüth, und ermuntert uns dadurch, im Blick auf jenen Tag, den Glauben durch wahre Gegenliebe recht thätig seyn zu laßen. Geschieht es nicht; so wird alsdann keine Entschuldigung für uns möglich seyn, wenn Er ins Angedenken bringt, wie treu Er an uns gearbeitet hat. Wir werden dann erst alles ganz erfahren, was wir hier entweder übersehen, oder vergeßen haben, oder was uns ganz verborgen geblieben ist.

Er hat uns erst geliebet; 1 Joh. 4, 19. das ist nicht nur in Absicht seiner über uns gefaßten ewigen Rathschlüße und deren großentheils bis zu seinem Tod schon geschehenen Ausführung, sondern auch in so ferne wahr, daß Er uns von Mutterleibe an mit unaussprechlichen Liebeserweisungen überhäuft hat. Diese Liebserweisungen gehen recht eigentlich

ins Unendliche und übersteigen alles unser Denken; wir überschauen hier nur das allgemeinste, erinnern uns höchstens nur einiger Proben, die ins Grose gingen: Wir durchlebten, z. B. eine unbesonnene Jugend; Er wartete unser ab und legte einstweilen die Haupterkenntnis von Ihm in unsre Herzen nieder. Wir gingen als erwachsen in Blindheit und Unwißenheit dahin; Er übersahe die Zeit der Unwissenheit. Wie waren verlohren; Er suchte uns auf jedem Wege. Wir erwählten unsre eigenen verkehrten Wege; Er lenkte dazwischen immer wieder auf den rechten Weg ein. Wir sündigten muthwillig Jahre lang fort; Er schonte Jahre lang. Wir betäubten uns gegen seine Stimme und widerstrebten, wenn Er uns mächtig zu sich ziehen wollte; Er ließ sich nicht ermüden, bis es Ihm gelang, das Sünden müde Herz vor seinem Kreuze zu beugen, mit der flehentlichen Bitte: Ich bin wie ein verirrt und verlohrnes Schaaf, suche deinen Knecht, deine Magd. Ps. 119, 179. — Und wenn Er uns dann nach langen mühseligen Zubereitungen so weit gebracht hatte; so theilte sich seine hülfreiche Liebe dem wiederkehrenden Elenden erst recht mit. Wir kamen mit Sünden beladen; Er vergab, einmal und tausendmal. Wir sprachen das Todesurtheil selbst über uns aus; Er sprach: Du sollst leben! Wir waren uns ein Greuel; Er reinigte uns mit seinem Blute. Wir schämten uns als Kinder der Sünden; Er erklärte uns für Kinder GOttes. Wir weinten; Er tröstete uns. Wir fühlten uns krank und schwach; Er pflegte und stärkte uns. Wir waren uns selbst nicht genug; Er gab uns seinen Geist zum Führer. Wir betheten; Er erhörte uns. Wir kämpften mit unzählichen Leiden; Er war uns in jedem Leiden nahe — des Tröstens, Stärkens, Zubereitens auf dem Wege zum Himmel war kein Ende.

de. Das wißen wir von seiner reichen, treuen Liebe hier schon ins Allgemeine. Aber, wie das alles untereinander zusammen hing — was jede Stunde, jeden Augenblick zu unserm Heil neues geschah — wie sein Aug auf jedem Schritt über uns offen stund — wie seine weiße Sorgfalt den ewigen Widerspruch, worinnen sich unser Unglaube und Kleinglaube mit seiner Treue, unser Wille mit seinem Willen befand, nach und nach zu heben wußte — wie so viele Gnadenproben sich die Hand reichten u. d. gl. dieß zu faßen ist unser Auge hier noch zu blöde. An jenem Tage werden wir alle einzelne wohlgemeynte Rathschlüße über uns, alle einzelne heilsame Wege, alle Millionenfache Hülfe, alle Millionenfache Treue, wider alle unsre Würdigkeit, mit tiefer Bewunderung einsehen. — Wir und alle Menschenkinder müßen inne werden, wie Er Ehre an einem Jeden eingelegt hat. Welch ein Tag groser Erfahrungen, wenn Er unter den Büchern, welche eröfnet werden, Offbh. 20, 12. auch das Buch seiner Liebesthaten eröfnet! — wenn seine stille und verborgene Führungen im Lichte dastehen, und auch von ihnen in Erfüllung geht: Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde und nichts heimlich, das man nicht wißen werde! Luc. 12, 2.

Da sieht der Geist mit Preis und Dank
Die Schickung im Zusammenhang!

Hat nun jemand bey seinem Wandel auf Erden, Liebe, Mitleid, Barmherzigkeit, Wohlthätigkeit an Kranken, Armen, Gefangenen, Hungrigen, Durstigen, Nackenden u. d. gl. aus inniger Liebe zu JEsu geübt, im dankbaren Angedenken: Siehe, auch dich Armen, Kranken, Verlaßenen hat Er oft besucht, geheilt, getröstet; so beweiset er dadurch, daß er Christo angehörte, Christo lebte und diente —

seiner

seiner wird deswegen am Gerichtstag mit Ehren gedacht; seine Thaten waren in GOtt gethan. Joh. 3, 21. Andre hingegen, die bey allen ihren, vielleicht vor Menschen scheinbaren Thaten, keine Liebe und Achtung zu JEsu fühlten, nicht aus Ergebenheit gegen Ihn handelten, sind eben dadurch schon überführt, daß sie Ihm nicht angehörten; wie können sie auf gleiche Ehre mit jenen rechnen? Die Quelle, die **Beschaffenheit** der Thaten rechtfertigt den einen und verdammt den andern. Auch von dieser Seite muß man ausruffen: Welch ein Tag groser Erfahrungen, wenn der redliche demüthige JEsusfreund seine stillen Thaten nach der Reihe rühmen hört und der halsstarrige JEsusverächter sich mit allen seinen stolzen Thaten zu Schanden gemacht sieht! — wenn, was ehemals nichts galt nun alles gilt und was man ehehin mit Lobpreisungen erhob, nun keinen Werth mehr hat! — wenn diejenigen **Gesegnete** heißen, die man ehehin mit Verachtung belegte, und **Verfluchte** diejenigen, die sich ehemals anbethen ließen! — wenn die ihr Haupt empor heben, die sich bücken mußten und diejenigen zu Boden gestürzt sind, die alles wegtrozten! wenn jene geruffen werden, **Kommet!** und diese hören das furchtbare Wort: **Gehet hin!** — —

Glaubst du das im Ernst, lieber Zuhörer, so fragest du wohl nicht lange, was du zu thun habest? Halt es treulich mit GOtt und deinem Heilande; so wird Er, wenn Er kommt, es treulich mit dir halten. Ehre Ihn von Herzen in seiner noch jezt verborgenen Herrlichkeit; so wirst du Ihn jauchzend sehen in seiner geoffenbarten Herrlichkeit. Wirke und lebe im Verborgenen für Ihn, und habe genug daran, daß Er dich sieht; so wird Er dich ans Licht bringen, daß du über seine Güte im Belohnen erstaunest. Deine jezt schweren, traurigen Erfahrungen

rungen werden dann in frohe und herrliche übergehen.

Mit erstaunendem Gemüthe
Wird alsdann dein Auge sehn:
Seine Huld sey überschwänglich
Und die Wohlfarth unvergänglich,
Die dem, der Ihn redlich liebt,
Seine Vaterhand dort giebt. Amen.

Am sieben und zwanzigsten Sonntag nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit.

Seyd bereit, Ihn mit Verlangen,
Mit reinem Herzen zu empfangen
Den HErrn; sein Tag bricht plözlich ein.
Du, o Richter, wirst vom Bösen
Dein Volk, die Frommen, ganz erlösen,
Von Sünd und Tode sie befreyn.
Dann ist vollkommnes Theil
In Ewigkeit ihr Heil.
Jauchzt ihr Frommen!
Seyd stets bereit
Auf diese Zeit
Und singt GOtt Dank in Ewigkeit!

Evangel. Matth. 25, 1—13.

Dann wird das Himmelreich gleich seyn zehen Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen, und gingen aus dem Bräutigam entgegen. Aber fünf unter ihnen waren thöricht, und fünf waren klug. Die thörichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen nicht Oehl mit sich. Die Klugen aber nahmen Oel in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen. Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig, und entschliefen. Zur Mitternacht aber ward ein Geschrey: Siehe, der Bräutigam kommt; gehet aus ihm entgegen. Da stunden diese Jungfrauen alle auf, und schmückten ihre Lampen. Die Thörichten aber sprachen zu den Klugen: Gebet uns von eurem Oel, denn unsere

sere Lampen verlöschen. Da antworteten die klugen und sprachen: Nicht also; auf daß nicht uns und euch gebreche. Gehet aber hin zu den Krämern, und kaufet für euch selbst. Und da sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam, und welche bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit; und die Thür ward verschloßen. Zulezt kamen auch die andern Jungfrauen, und sprachen: HErr, HErr, thue uns auf. Er antwortete aber, und sprach: Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euer nicht. Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.

In den Zusammenhang der lezten Reden JEsu, die nicht weniger für uns als für seine damaligen Jünger, unschäzbare Nachrichten und Lehren enthalten, gehört auch das heutige Evangelium hinein, über deßen deutliche und bestimmte Auslegung man sich bis jezt noch nicht so ganz hat vereinigen können; doch ist man über die Anwendung einig, daß nemlich in dem Christenlauf Ernst und Treue bis ans Ende erfodert werde, wenn man sich am ewigen Heil, an der ewigen Gemeinschafft mit Christo entweder nicht verkürzen, oder gar ausgeschloßen werden wolle. Vielleicht rücken wir eben dermalen denjenigen Zeiten näher, wo uns der eigentliche Sinn dieses Gleichnißes erst recht aufgeschloßen wird und wo wir also daßelbe vorzüglich zu beherzigen Ursache haben — zumal wahre Verehrer und Jünger JEsu, die, unter dem sichtbar zunehmenden Abfall von Ihm in seiner Nachfolge und in seinem Bekenntnis ermüden könnten, wenn sie sich nicht mit allem dem Vorrath von Licht und Kraft versehen, der zum Ausdauern in der einbrechenden stockfinstern Nacht ohne Zweifel nöthig seyn wird. Wie man das zu verstehen habe, soll die heutige Predigt zeigen; sie soll, mit der nöthigen Vorsicht und Bescheidenheit, erklären:

Das

Das bedenkliche Gleichnis von den zehen Jungfrauen, nach seiner wahrscheinlichen Bedeutung und nach seiner brauchbarsten Anwendung für uns.

Laßet uns mit einigen Anmerkungen, die uns den Weg zum nähern Verstand des Gleichnißes bahnen können, den Anfang machen. Die erste betrift die Sachen, welche wir uns unter den in dem Gleichniß gebrauchten Bildern zu denken haben. Von zehen Jungfrauen ist die Rede, das heißt, von solchen vorzüglichen Christen, die sich durch ihre innige, ungetheilte Ergebenheit gegen den Heiland, durch ihre treue und veste Anhänglichkeit an Ihn so auszeichnen, wie Jungfrauen, die auf ihr Liebstes in der Welt, auf ihren Bräutigam warten. Der Unterschied, welchen JEsus zwischen klugen und thörichten macht, soll nicht anzeigen, als ob sich leztre im kurzen wieder zu seinen offenbahren Feinden, den Unglaubigen und Gottlosen, umgewandt hätten, nein, sie bleiben alle, Jungfrauen, die einerley Sinn, einerley Gefühl, einerley Anspruch, einerley Erwartung in Beziehung auf den Bräutigam an einem fort zu haben behaupten; die Klugheit der einen bestund nur darinnen, daß sie gleich mit der erhaltenen Erwartung auf die Ankunft des Bräutigams, welche schon nicht anders als auf die Nacht hinein berechnet war, einen hinlänglichen Vorrath von Oel besorgten, ihre Seelenkräfte, Verstand, Gedächtnis ꝛc. mit allem versahen, und zu rechter Zeit ihr Unvermögen in Anschlag brachten. Es war Thorheit, Vermeßenheit, Selbstzufriedenheit von den übrigen, daß sie das nicht so thaten. Unter der Lampe ist das Gemüth, das Herz, der Geist eines Liebhabers JEsu und unter dem Oel, als der Materie zum Brennen und Leuchten,

jede zum wahren Christenthum nöthige Gabe des Glaubens, der Liebe und andrer Tugenden zu verstehen, die uns JEsus mit seinem Geiste zu ertheilen verheißen hat. Das **Nehmen** der Lampe, um dem Bräutigam entgegen zu gehen, geschieht, wenn man den ernstlichen Entschluß faßt, es mit JEsu zu halten, um bey seiner Erscheinung frohen Antheil an Ihm zu haben. Wer sich gleich zuerst und hernach wiederhohlter, die erfoderlichen Gaben hinlänglich mittheilen läßt, damit seine Lampe fortbrennen, sein Herz bis zur Entscheidung, im Glauben und in Geduld aushalten möge, der ist **klug**, vorsichtig, nachdenklich; **thöricht**, unbesonnen hingegen, wer das versäumt und zufrieden ist, wenn seine Lampe nur eine Zeitlang geleuchtet hat. Das **Oelborgen** bey den Klugen hätte wohl zu einer **gelegenen** Zeit statt gefunden; denn es kann ja wohl einer dem andern mit seinem Oel, mit seinen Gaben dienen; aber zur **ungelegenen** Zeit, wo sie in der Noth und bey der schnellen Ankunft des Bräutigams mit sich selbst genug zu thun hatten, mußten sie die thörichten ab- und an die **Krämer** verweisen, das ist, ihnen zu verstehen geben, daß sie die **rechten** Mittel zur gelegenen Zeit versäumt hätten.

Die **zwote** Anmerkung betrift **die Zeit**, in welche die Erfüllung des Gleichnißes fallen wird. So viel liegt aus dem Zusammenhang der Reden JEsu klar am Tag. Die Erfüllung fällt in die Zeit irgend einer zu erwartenden Zukunft JEsu. Schon im vier und zwanzigsten Kapitel Matthäi sprach Er unter allerley Bildern und Einkleidungen vom Wiederkommen; V. 27. 30. 37. 42. 46. 48. 50. das sezte Er im fünf und zwanzigsten fort. In diesem Kapitel stellt Er sich insbesondre als einen kommenden **Bräutigam** vor, der mit seinen treusten, Erwartungvollsten Freunden Hochzeit hält; als einen

Haus-

Hausherrn, der mit seinen Knechten über die Verwendung ihrer anvertrauten Güter und Gaben abrechnet und sie nach Verhältnis belohnt; und als einen König, der in der Herrlichkeit seines Vaters zum Gericht über die Nazionen erscheint. Fast mögte man zweifeln, ob seine Zukunft als Bräutigam mit derjenigen zum lezten allgemeinen Weltgericht ebendieselbe sey. Wir alle, welche die Bibel gelesen haben, wißen es ja, daß darinnen nicht nur diese lezte Zukunft bestimmt vorher gesagt sey; sondern auch, daß wir in vielen Stellen, nicht unbestimmt, auf eine solche Zeit vertröstet werden, wo sich JEsus der Heiland und König der Menschen, herrlicher als bisher, unter ihnen auf Erden offenbaren, der guten Sache aufhelfen, sein Volk in einen siegreichen Zustand versezen, so viele theuere Verheißungen erfüllen, sein Reich blühender ausbreiten, das Jahrhunderte schon fortwährende Seufzen der Seinen „dein Reich komme" endlich über Erwarten erhören, die armen Juden erlösen und hereinbringen und sich seinen getreuen vertrauten Freunden näher, inniger, fühlbarer als je mittheilen werde. In wie fern Er dabey auch für seine Person selbst mehr aus der Unsichtbarkeit heraus tretten werde, ist nicht deutlich entschieden. Ob sich nun auf diese ersehnte frohe Zeit das Bild eines Bräutigams im heutigen Evangelio, der zu einer verheißenen Hochzeitfeyer erscheint, nicht viel beßer schicke, als auf den allgemeinen Gerichtstag, wo Er zwar den Seinigen gleichfalls als Freund, aber zugleich als Richter zum Schrecken seiner Feinde kommt? — das wäre doch, sollte man meynen, leicht zu entscheiden.

Vorausgesezt also, daß die Gleichnißrede von den zehen Jungfrauen wirklich auf diese Zeit, von der wir gesprochen haben, gehen mögte, so

wäre die wahrscheinliche Bedeutung derselben folgende: Ehe der Weltheiland als Bräutigam erscheint, ehe die längst verheißenen beßern Zeiten einbrechen, wo Er dem Christenthum Sieg verschaft, sein glaubiges Volk zum Seegen über die Nazionen herschen läßt und mit den treuen jungfräulichen Freunden, die von der Welt ausgegangen sind und sich Ihm ergeben haben, in nähern vertrautern Umgang tritt, wird es finster, stockfinster, dicke Mitternacht werden, daß seine Erkenntnis fast verlöscht, der Glaube und die Liebe etwas seltenes sind und man es fast allgemein im kräftigsten Irthum für ausgemacht ansieht, als sey man bisher mit der Geschichte und Lehre JEsu betrogen worden, und habe daher keine Verbindlichkeit mehr zu seinem Bekenntnis und zu seiner Nachfolge, woraus denn von selbst ein mehr als heidnisches Leben folgt. Diese Nacht liegt bereits auf der so genannten Christenheit und wächst zur Mitternacht hinan. Unter den gewaltigen Versuchungen dieser Zeit, wird sich zeigen, wer von den Seinen klug oder thöricht sey. Die Thörichten begnügen sich mit dem einmal gemachten guten Anfang, sie laßen es bey dem ersten Entschluß, Christen zu heißen, bey den ersten frommen Gesinnungen, bey den ersten Glaubens- und Liebesfunken bewenden. Sie beweisen keinen Ernst, weder in Erkenntnis der Wahrheit, noch im Glauben zu wachsen; sie halten sich in falschen Beredungen und Tröstungen auf. Das lange Ausbleiben des HErrn können sie je länger je weniger ertragen; da gehts ans Einschlaffen — die Lampen verlöschen — ihr bisgen Licht des Glaubens, der Liebe, des beßern Sinnes und Wandels geht aus — eine Versäumnis nach der andern laßen sie zu schulden kommen, zumal die Versäumnis des Gebeths. Sie werden zweifelhaft, unmu-

thig

thig und der Gedanke: „Mein HErr kommt noch lange nicht" wiegt sie stets mehr in Schlummer. Die Klugen schlaffen endlich auch mit ein; das Ausbleiben des HErrn macht auch ihnen Sorge, ermüdet auch sie — aber ihre Lampen verlöschen nicht; ihr Glaube lebt fort, ihre Liebe bleibt anhänglich und der Gedanke auch unter dem Schlummer herschend: „Er kommt gewiß!" Ihr Verlangen, ihr Seufzen und Sehnen dauert fort. Der Reichthum an Erkenntnis und Erfahrung, welchen sie gesammelt haben, verbunden mit dem Gebeth, erhält ihr Herz beym HErrn. Zu Mitternacht ward, irgend von einer Seite her, mächtig und erschütternd ein Geschrey: „Der Bräutigam kommt!" Sie erwachen von diesem Geschrey alle, die thörichten wie die klugen Jungfrauen. Noch wollen jene den Bräutigam mit empfangen und Theil an Ihm haben. Aber nun merken sie plözlich ihren Mangel an Licht, wollen eiligst noch helfen, verspäten sich aber, die Thür des Hochzeitsaales wird geschloßen, ihre treulose Ermüdung und eigene Verwahrlosuag schließt sie aus — kein Ruffen: „HErr thue uns auf!" wird erhört — Er ist ihnen gleichgültig und fremd worden und sie Ihm; das erklärt Er ihnen nun rund weg: „Ich kenne euer nicht, wo ihr her seyd!" Schon diese ganze Darstellung scheint zu beweisen, daß diese Gleichnisrede nicht auf seine lezte Zukunft zum Gericht gehe; denn diese tritt mit ihren Folgen so plözlich ein, daß man weder durch eine vorlaufende Nachricht von der Ankunft erwachen, noch Zeit gewinnen wird, Oel zu besorgen, noch von der Rechenschaft abwesend seyn, noch, wenn der Himmel geschloßen ist, erst wieder vor die Thüren kommen kann. Die Klugen freuen sich der sie aufweckenden Bottschaft: Der Bräutigam kommt! hoch und laut — sam-

meln und bereiten sich gleich — gießen Oel zu — gehen Ihm jauchzend entgegen — begleiten Ihn in den Hochzeitsaal und nehmen an der Vollziehung des Hochzeitfestes, an seinem nähern Liebs- und Freudengenuß unaussprechlichen Antheil. —

Hebt eure Häupter auf!
Gewiß der HErr ist nah;
Beschleunigt euern Lauf!

Indeßen mache man die eben erwähnte oder eine andre Auslegung von dem Gleichnis des heutigen Evangeliums; die **Anwendung** bleibt allemal in der Hauptsache eben dieselbe. Offenbar wird uns darinnen diese Lehre recht nahe gelegt: Daß wir uns auf die Zukunft des HErrn, zum würdigen Empfang des gnadenvollen Bräutigams, zu allen Zeiten eben deswegen in rechter Bereitschafft halten sollen, weil diese Zukunft selbst eben so gewiß als die Zeit ungewiß ist. Er selbst zieht am Schluße folgende Lehre heraus: Darum wachet; denn ihr wißet weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. V. 13. Darüber wollen wir nun nicht zu schnell hinweg eilen, sondern Achtung geben, in welchem lehrreichen Zusammenhang dieser ernsthafte Beschluß mit der übrigen Gleichnisrede stehe und zu welchem brauchbaren Unterricht Er sie uns hat aufbewahren laßen.

Vor allen hat man es als ein Denkmal seiner um uns besorgten göttlichen Treue anzusehen, daß Er uns in der Vorstellung von den zehen Jungfrauen auf einige sehr bedeutende Fehler und Seelengefahren aufmerksam macht, in welche so gar seine Freunde leicht gerathen. Leider ist folgende unselige Gewohnheit unter den Erweckten ziemlich allgemein: Auf unsre ersten Erweckungen zeigen wir eine Zeit lang viel Ernst; laßen aber bald wieder nach, zumal wenn sich entweder Trübsal um des Worts willen erhebt,

erhebt, oder wenn uns die spätere Erfahrung überzeugt, daß man nicht so schnell und leicht wachse, als man sichs anfangs vorgestellt hatte. Wir nehmen die Lampen und wollen dem Bräutigam entgegen gehen, geben uns zu seiner Nachfolge an, wollen es mit Ihm halten und Theil an Ihm haben; aber wir nehmen nicht Oel genug in unsre Lampen, gehen nicht gründlich genug, bekehren uns nicht recht, laßen uns keine recht erleuchtete Augen des Verständnißes, keine vollständige Erkenntnis der Wahrheit, keinen vesten Glauben, keine völlige Liebe, keine rechte Gebeths- oder andre Lebenskraft schenken; wir laufen zuerst fein, laßen uns aber in der Folge wieder aufhalten — bekommen einigen Geschmack von dem gütigen Wort GOttes, von der Liebe Christi, brechen aber wieder ab und laßen uns dagegen zu tief mit irdischen Dingen ein. Gleichwohl kann uns bey einem so unvollkommenen Anfang und nachlaßendem Ernst, die stolze Einbildung kommen, wir seyen etwas; es können uns wesentliche Stücke des Christenthums fehlen und wir stehen doch dabey im Wahn, wir hätten Oel genug; weil wir uns, noch im Andenken an unsre ehemaligen Gesinnungen, an unsern ersten schönen Lauf, wohlgefallen. Kein Wunder hernach, daß wir aus Mangel an Licht und Kraft desto schneller ermüden; wenn der HErr lange nicht kommt. Wenn wir lange keine neue Erweckung, keine Hülfe suchen, so schlafen wir desto eher ein.

Was nun das für eine Thorheit sey, wenn man sich so versäumt und was es für Folgen habe, wenn uns die Zukunft des HErrn überrascht; wie wir uns alsdann in der äußersten Verlegenheit nicht werden zu rathen wißen und werden darüber von dem Antheil an Ihm ausgeschloßen seyn; das konnte Er uns nicht einleuchtender und doch zugleich nicht gefälliger vortragen, als in dem Gleichnis von den zehen Jungfrau-

en — es ist ein warnender Spiegel für alle fromme Herzen. Hat Er also nicht damit ein wahres Denkmal seiner Treue gestiftet, daß er so lehrreich die Gefahr zeigt, in welcher, nach dem schönsten Anfang, seine redlichsten Freunde schweben? Wenn das seine ersten Jünger nicht bedenken sollten, wozu hätte es dieses Gleichnißes in seinen lezten Reden an sie bedurft? Und wozu hätte Er es uns aufbewahren laßen, wenn die Warnung nicht auch uns gälte? Ihm sey tausend Dank für diese, auf alle Zeiten hinaus besorgte große Treue! Nun, wenn ich ermüden und einschlaffen will; wenn ich mich mit falschen Vertrauen auf mich selbst, mit dem Wohlgefallen an meine bereits ehemals gehabten guten Gesinnungen und verrichteten guten Thaten aufhalten und durch stolze Einbildung von mir selbst in einige Versäumnis hinein gerathen will; so hab ich an jenem Gleichnis etwas Sicheres zur Prüfung, etwas Kräftiges zur Ermunterung. Es mag seyn, ich erlebe nicht grad jene Zukunft, von der in dem Gleichnis die Rede ist; so habe ich doch stündlich seine Zukunft zu mir zu erwarten.*) Johannes schrieb schon in seinen Tagen an damalige Glaubensbrüder: Kindlein, es ist die lezte Stunde! 1 Joh. 2, 18. weil schon dort die Zubereitungen auf die Zukunft JEsu angingen; wie vielmehr muß man heutiges Tages, wo die einbrechende Mitternacht eine neue Offenbahrung seiner verkündigt und wo dabey die Todesgefahr immer ebendieselbige bleibt, einem jeden treuen Bekenner JEsu zuruffen: „Freund, es ist die lezte Stunde! „Schmücke deine Lampe! Sorge für dein Oel! Sey „nüchtern und begürte die Lenden deines Gemüths!“ 1 Petr. 1, 13. Col. 1, 11. 14.

Unter den verschiedenen Darstellungen des Gleichnißes ist diese eine der nachdrücklichsten: Daß, wenn es

*) Siehe die Predigt am 2ten Adventssonntag.

es bey der Zukunft des Bräutigams einem und dem andern irgend woran gebricht, ihm alsdann niemand helfen kann. Da offenbart sich eben die große Thorheit, wenn man zu rechter Zeit saumselig war. Wenn die Saumseligen in den entscheidenden Augenblicken von den Klugen verlangten: „Gebet uns von eurem Oele!" und diese wollten Gehör geben, sich mit ihnen einlaßen, um noch an ihrer eilfertigen Zubereitung mit zu arbeiten, so würden sie sich um diese Zeit verkürzen und folglich aufhören klug zu seyn. Zu einer andern Zeit hätten sie solch ein Werk der Liebe gern und ohne Gefahr übernommen; aber grad in diesen Augenblicken, wo sie ihren HErrn empfangen und an seinen Hochzeitfreuden theilnehmen sollen, haben sie nur an sich zu denken und können sich sonst mit nichts abgeben. Wer sich verwahrloset hat, der sehe jezt zu. Es liegt also stillschweigend jene grose Lehre in dem Gleichnis: Sehet zu, daß niemand unter euch GOttes Gnade versäume, Ebr. 12, 15. vielleicht in der schmeichelhaften Hofnung, sich einst in den einbrechenden Angststunden an andre zu halten, an ihrem Lichte theilzunehmen, ihren Beystand noch zu genießen; ach, das ist ein sehr unbesonnenes Vornehmen! Nicht zu allen Stunden ist die gesegnete Handreichung möglich, am allerwenigsten in solchen, wo jeder schon für sich genug beschäftigt ist. Fallen meine Lebenstage nicht eben in diejenigen Zeiten, auf welche das Gleichnis geht; so können mich doch andre Stunden der Versuchung treffen, wo mir die Hülfe aller Menschen, auch der besten, erfahrensten, mitleidigsten, nicht mehr nüzt — wenigstens wird dieß ganz unausbleiblich der Fall in meinen Todeskämpfen seyn. Ach, darum will ich mir das Andenken an solche mögliche hülflose Stunden noch eine besondere Ermunterung seyn laßen, die bereits erhaltenen Rathschläge in guter Zeit zu

beherzigen: „Schmücke deine eigene Lampe! Laße „dich stärken und mit aller der Gottesfülle erfüllen, „die du alsdann bedarfst, wenn du von allen Seiten „verlaßen bist. O, es wird dir wohlthun, wenn „einst in der Mitternacht schwerer Todesleiden „der Ruf erschallt: Dein Bräutigam kommt! „und du kannst alle Menschen entbehren, weil du „selbst mit dem versehen bist, was zum würdigen „Entgegengehen gehört! Wie wirst du Ihm da so „freudenvoll entgegen ruffen: Amen, ja komm „HErr JEsu! —"

Ein groser Trost ist in der Gleichnisrede auch dieser Umstand: Daß vor dem wirklichen Eintritt, noch ein Geschrey hergeht: Der Bräutigam kommt! damit seine schläfrig gewordenen Freunde sich noch in der Eile sammeln und ihren Schmuck in Ordnung bringen können. So ist Er denn voller Liebe und sorgt bis auf die kleinsten Umstände. Er weiß, was in den Leidens- und Todesstunden, an den Tagen, wo Er uns als Bräutigam oder als Richter erscheint, auf einen jeden wartet und wenn diese Stunden, diese Tage einbrechen: Da mögte Er uns denn nicht so überraschen, daß wir uns gar nicht mehr rüsten können; drum läßt Er seine Erweckungen voran gehn — läßt irgend etwas geschehen, das uns kräftig anmahnt. Auch in der Mitternacht, wenn alles finster ist, alles schläft und Er selbst weit entfernt scheint, läßt Er seinen Tritt merken — gibt Er denen, die offene Augen haben seine Winke — belehrt Er durch Freunde, durch Schriften, durch die Zeichen der Zeit. An denen können wir auch jezo merken, welche Zeit im Reich GOttes sey. Wer Augen hat, der sehe, wer Ohren hat, der höre! Alles, alles, mahnt uns: Es werden grose Dinge geschehen! — HErr JEsu, habe tausend Dank für jede Anmahnung! Hilf uns aufstehen und Dir entgegen gehn! Amen.

Feyer-

Feyertags-Predigten.

Am Andreastage.

Gieb, HErr, wenn ich mich verliere,
Welches noch so oft geschieht,
Daß ich bald an mir verspüre,
Wie dein Geist zurücke zieht.
Laß mich seine Zucht bald merken,
Die stets auf mein bestes zielt,
Wenn das Fleisch gleich Schmerzen fühlt;
Laß mich seinen Beystand stärken,
Daß ich auf der Wahrheit Bahn
Immer vester wandeln kann.

Evangelium Matth. 4, 18—22.

Als nun JEsus an dem Galiläischen Meer ging, sahe er zween Brüder, Simon, der da heißt Petrus, und Andream seinen Bruder; die warfen ihre Neze ins Meer, dann sie waren Fischer. Und er sprach zu ihnen: Folget mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen. Bald verließen sie ihre Neze, und folgeten ihm nach. Und da er von dannen fürbaß ging, sahe er zween andre Brüder, Jacobum, den Sohn Zebedäi, und Johannem, seinen Bruder, im Schiff, mit ihrem Vater Zebedäo, daß sie ihre Neze flickten; und er rieff ihnen. Bald verließen sie das Schiff und ihren Vater, und folgeten ihm nach.

Wenn so viele, in ihren Sünden verblendet dahin gehende Menschen, der tröstlichen und heilsamen Lehre unsers theuern Heilandes, des Ewiggelobten und seiner treuen Apostel nicht gehorsam werden wollen; so liegt eine von den vielen Ursachen darinnen:

nen: Weil diese Lehre, neben den unleugbar darinnen vorgetragenen Tröstungen, auch mehrere solche Aufgaben und Gebote enthält, welchen nachzukommen sie dermalen noch für unmöglich halten; es wird, meynen sie, eine solche Vollkommenheit von den Menschen gefodert, die sich nie erreichen laße. Lieber wollen sie die Sache gar liegen laßen; zumal da ihr HErr, wie sie sich irrig vorstellen, alles auf einmal verlangt. So dachten und handelten die ersten Jünger JEsu nicht. Sie auf ihrer Seite gaben Ihm, da Er sie berief: Folget mir nach! weder vor der Hand einen Abschlag, aus Furcht, sie als unerfahrne Männer könnten Ihm etwann doch wenig nüzen; noch traten sie gleich wieder zurück, ob sie gleich bald merken mußten, daß es viel zu lernen gebe. Er hingegen auf seiner Seite ermüdete weder, noch stieß Er sie gar von sich, da sie sich eine Zeit lang sehr ungeschickt stellten. Auch sie waren bey aller ihrer Lernbegierde und edlen Einfalt nicht gleich fertig, sondern gingen, unter Leitung ihres liebvollen, unverdroßenen Meisters vom Leichten zum Schweren fort; immer wurden mehrere und andre Fertigkeiten an ihnen sichtbar. Andre Männer waren sie vor, andre nach ihrem Beruf — andre vor, andre nach der Auferstehung JEsu; gleichwohl genoßen sie auch im Stande ihrer Schwachheit unverändert seine Liebe und wurden unter allen Umständen, selbst bey ihren Fehltritten, als Freunde behandelt.

O, wie sollte uns diese Betrachtung alle ungerechte Furcht vor dem HErrn und seiner Nachfolge benehmen, wenn wir hören, daß Er uns mit schonender Liebe von einer Stufe zur andern empor helfen wolle! Alle abschreckende Vorstellung vom Christenthum sollten wir fahren laßen! Hiezu wollen wir uns eben heute

Die

Die Stufen im Christenthum vom Beruf bis zur Vollendung beschreiben laßen; theils was es damit für eine Bewandtnis habe, theils, was uns diese Erkenntnis nüze.

So bald wir nur den Nahmen hören, **Christenthum**, so bald mahnt uns schon dieser Nahme an die Sache, nemlich an die **Verehrung JEsu Christi des Sohnes GOttes**. Unsre Religion hat ihren Ursprung von Christo, handelt von Christo, führt zu Christo, tröstet, beruhigt und beßert in Christo, kurz ihre ganze Kraft, ihr höchster Werth liegt **in der Lehre von Christo**; drum heißt sie **Christenthum**. Die Unterscheidungslehre gibt der Religion ihren Nahmen. Tugend und Rechtschaffenheit, die alle Religionen mit einander gemein haben, oder Christenthum im **eigentlichen** und biblischen Verstande, sind durchaus keine gleichbedeutende Ausdrücke, wie manche fälschlich wähnen; obgleich Tugend und Rechtschaffenheit, oder beßer, eine Gesinnung und ein Wandel nach GOttes Willen, ganz gewiß aus dem Glauben an Christum und aus der Liebe zu Ihm fließen, wenn diese rechter Art sind. Beym wahren Christenthum liegt also Glauben an Christum zum Grunde und wird überall vorausgesezt; die Liebe zu Christo folgt unausbleiblich nach und wirkt ein anhältendes, ernstliches Bestreben, Ihm wohlzugefallen, woraus hernach alle wahre Tugend entsteht. Er ist darum für Alle gestorben, auf daß die, so da leben, nicht ihnen selbst leben, sondern **Dem**, der für sie gestorben und auferstanden ist. 2 Kor. 5, 15. So und nicht anders verhielt sich die Sache gleich bey den ersten Aposteln: Sie lernten an Ihn glauben und so wie ihr Glaube erstarkte, lebten sie Ihm auch zur Ehre; aber alles ging stufenweise, alles kam allmälig zu Stande.

Einige

Einige von ihnen gingen anfangs bey ihrem Meister nur ab und zu. Die Viere, deren im Evangelio dieses Tages erwähnt wird, oder doch wenigstens zwey davon, waren schon vorhin mit Ihm einmal nach Jerusalem gereiset und dann wieder an ihren Beruf getretten; bey diesem traf Er sie neuerdings an und berief sie nun in seine beständige Nachfolge, in welcher sie von ihren Schwachheiten so langsam geheilt wurden, daß nach etlichen Jahren noch jener ernstliche Verweis mit auf sie gerichtet war: O du unglaubige und verkehrte Art, wie lange soll ich bey euch seyn! wie lange soll ich euch dulten! Matth. 17, 17. Sie waren vor der Hand unwißend und mußten stets beßer unterrichtet werden; schwachglaubig, und mußten zutraulicher werden; leidenschaftlich, und mußten sich beßer regieren lernen; wankelmüthig, und mußten mehr Vestigkeit bekommen — o, es gehörte viel dazu, bis sie durch richtigen Verstand seiner Sendung Ihm recht brauchbar wurden! Erst mit seiner Erhebung in den Himmel und mit der Ausgießung des heiligen Geistes wurden sie ganz die Männer, welche sie auf Erden seyn sollten; und dann fingen sie erst an, um ihre himmlische Krone zu ringen, jeder auch da auf seiner eigenen Stufe, mit seinen eigenen Gaben. So hat das Christenthum noch jezt bey allen einzelnen Bekennern seine Stufen, vom Beruf bis zur Vollendung. Soll uns in der Kürze erklärt werden, was es damit für eine Bewandtnis habe, so müßen wir auf folgende zwey Punkte aufmerksam seyn: Auf was für Stufen wir heran wachsen? Wie sich der HErr dabey gegen seine Nachfolger benehme?

Alles Christenthum fängt sich damit an: Wir werden berufen, wenn gleich nicht so förmlich, nicht mit einer unsern leiblichen Ohren hörbaren Stimme, und nicht so, daß wir gleich den ersten Jüngern, abge-

abgesondert von unserm irdischen Geschäfte, in seine sichtbare Nachfolge tretten; doch so, daß Er unsre Herzen in der Hauptsache zu einerley Zweck für sich zu gewinnen sucht. Er bringt bey allerley Gelegenheiten sein kräftiges Wort an unsre Herzen; das geschieht bey manchen lange vergebens — endlich dringt es ins Herz — das Wort findet zuerst einigen, dann mehr Beyfall — wir hören es lieber und lieber — es gefällt uns beßer und beßer, weil es unsern geheimsten dringendsten Geistesbedürfnißen so gar angemeßen ist. Unser von der Sünde wundes Gewißen weiß keinen andern Trost, als den ihr JEsus Christus aufs zärtlichste in seinem Evangelio anbietet — wir können der anziehenden Gewalt der Liebe, die aus seinem Worte spricht, je länger je weniger widerstehen und entschließen uns, wiewohl anfangs gleichsam wie aus der Ferne: Wir wollen das Wort annehmen, nicht als Menschenwort, sondern wie es denn wahrhaftig ist, als GOttes Wort. 1 Theß. 2, 13. Das ist schon eine gesegnete Vorbereitung. Laßen wir uns gleich hundertmal von diesem Entschluß auf allerley Seiten zurückschrecken; endlich treibt uns so viel von allen Seiten in die Enge, daß wir ihn doch ernstlich ausführen. O der merkwürdigen Stunde, von ewigen Folgen, wo die Kraft der Wahrheit und der Liebe JEsu diesen großen Sieg über unser Herz erlangt! — eine Stunde, der wir uns unter Freudenthränen lebenslang oft mit Dank erinnern — und ewig erinnern werden!! Mögten wir doch dem guten Ruf nicht zu spät folgen! Wir sind ja doch hernach, wenn wir ihm gefolgt haben, noch schwache Anfänger und müßen im Glauben, in der Liebe und in der Hofnung, diesen drey Hauptstücken des Christenthums, als unerfahrne Schüler, erst eine Stufe nach der andern betretten.

Der

Der Glaube kann nicht ohne gründliche Erkenntnis der Wahrheit erstarken. Die Erkenntnis, welche wir bis daher hatten, war tod, jezt muß sie erst lebendig werden; wir waren blind, jezt müßen wir uns erst erleuchten laßen. Sachen, die uns längst bekannt waren, sehen wir mit ganz andern Augen an — sehen, wie verkehrt wir bisher dachten und handelten — sehen aber auch, wie vieles wir noch gar nicht wißen, wie wir GOtt, seinen Gesalbten, seine Rathschlüße und Wege, sein großes Versöhnungswerk und unsern ganzen grosen Beruf noch so gar wenig erkennen. Wir werden unaufhörlich unterrichtet und bedörfen demohngeachtet unaufhörlich neuen Unterricht. Es geht uns wie den Jüngern, denen JEsus nach einem auf sie gewandten dreyjährigen Fleiß, doch erst das Verständnis öfnen mußte; Luc. 24, 45. oder wie den Epheſern, denen Paulus noch in ihrem Glaubenslauf den Geist der Weißheit und Offenbahrung erflehte. Epheſ. 1, 18. Es muß eben, wenn man auch einmal erleuchtet worden ist, von der Erkenntnis einzelner Theile zur ganzen und zusammenhängenden Erkenntnis, von der blos wißenschaftlichen zur Erfahrungsmäßigen, von der alltäglichen zur höhern Erkenntnis in allerley geistlicher Weißheit und Verstand, fortgehen, Col. 1, 9. bis das Stückwerck aufhört und man von Angesicht erkennt. 1 Kor. 13, 12.

Je heller die Erkenntnis, desto vester der Glaube. Die Jünger lernten nach ihrem Beruf den Glauben, neben dem Unterricht JEsu, aus seinen Wundern. Um die Hälfte der Lehrzeit bekannten sie schon: Wir haben erkannt und geglaubt, daß du bist Christus des lebendigen GOttes Sohn; Joh. 6, 68. 69. aber noch freudiger bekannten sie dieß am Ende der Lehrzeit, Matth. 16, 16. so war ihr Glaube gewachsen, und doch mußte JEsus zunächst vor seinem Leiden

für

für sie bitten, daß ihr Glaube nicht aufhören möge, so wenig vest waren sie noch. Endlich, nachdem sie den errungenen Sieg JEsu erlebt und eingesehen hatten, ward auch ihr Glaube der Sieg, der die Welt überwand, wirkte Geduld und ward immer köstlicher erfunden. 1 Petr. 1, 7. Ganz so geht es den spätern Nachfolgern. Sie wünschen anfangs nur, die Zeugnisse von Christo mögten sich auch an ihnen bewähren; dann schöpfen sie eine dunkle Hofnung, es werde geschehen; durch mehr Gründe, welche sie lernen, durch mehr Aufmunterungen und Erfahrungen, welche sie bekommen, werden sie zutraulicher, freudiger, dreister und halten unverrückter, theils an der Wahrheit überhaupt, theils an der durch Christum erworbenen Gnade insbesondre, vest. Endlich wissen sie, gleich dem berühmten Glaubensvorgänger Abraham, aufs allergewißeste, was GOtt verheißen hat, wird Er auch thun. Röm. 4, 17. So gehen sie vom völligen Unglauben anfangs zum Kleinglauben über und dann weiter fort von den ängstlichen Glaubenskämpfen zur Glaubensvestigkeit, Glaubenserfahrung, Glaubensfreudigkeit und Glaubensmuth — wer darinnen siegt, kommt endlich zum frohen Schauen und freut sich schon hier darauf in der Hofnung.

Die Liebe richtet sich stets nach dem Maas des Glaubens. Schwache Liebe kann wenig leisten; was wunder, wenn man an den Anfängern so viele Mängel erblickt, an denen man sich nicht selten zu viel ärgert. Noch werden sie leicht von der Sünde hingerißen; noch unterlaßen sie viel Gutes und halten die Gebote schwer; noch nehmen sie es in manchen so genannten Kleinigkeiten nicht genau und sind nicht so recht von Herzen demüthig, sanftmüthig, friedfertig, barmherzig, wahrhaftig, redlich, rein, keusch, u. s. w. noch schicken sie sich nicht

recht mit völligem Gehorsam in ihre Leiden, klagen, weinen zu ungeduldig; noch fehlt es ihnen auf allen Seiten: Aber ihr GOtt und Heiland, von dem sie Gnade um Gnade empfangen und an den sie im Glauben immer vester halten lernen, wird ihnen stündlich theuerer, sein Wille heiliger, seine Wege seliger, seine Zucht unentbehrlicher, sein Dienst leichter. Alle Menschen, deren hohen Werth in GOttes Augen sie an sich selbst erfahren, gelten ihnen gleichfalls täglich mehr; ihr Herz wallt ihnen mehr gegen jeden; ihr Mitleid wird gegen leidende Brüder reger, ihr Hang wohlzuthun allgemeiner und geht gegen Freunde und Feinde mehr in Thaten über — sie werden reich an Früchten der Gerechtigkeit, fruchtbar in allen guten Werken. Col. 1, 10. Ihr anfänglicher guter Wille hat sich in Eifer verwandelt, ihre Furchtsamkeit in Freymüthigkeit, ihr träges Wesen in Fertigkeit, ihre Schmach- und Kreuzesflucht in Standhaftigkeit, ihr Unmuth in sanfte Duldsamkeit, ihr Hang zum Klagen in gelaßene Stille. Es regt und bewegt sich alles in ihnen, aus Liebe gegen den HErrn und die Brüder, sich aufzuopfern und für seine Ehre zu leben und zu sterben. Dadurch wächst ihre Getrostheit zu einem solchen Grad, daß sie in allem weit überwinden. Aus Kindern sind nun Männer worden. Hat der schwache Anfänger manchen Tag kleinmüthig durchseufzt; so triumphirt nun der, seiner Vollendung entgegen eilende Sieger:

Nichts, was wir denken können,
So groß es immer sey,
Soll mich von JEsu trennen:
Ich bleib Ihm ewig treu.

Wie sich der erbarmende Heiland gegen seine Freunde, während sie auf diesen Stufen ihrer Vollendung allmälig entgegen wachsen, zu benehmen pflege?

pflege? ist eine Frage, die wir nicht ohne Rührung unbeantwortet laßen können. Es versteht sich, daß Ihm auch das kleinste Wachsthum in irgend einem Theile seines Werks, der kleinste Vorschritt im Glauben und in der Liebe, der kleinste Sieg über die Welt von außen und die Welt im Herzen, die unmerklichste Annäherung zu seinem Bilde nicht nur nicht gleichgültig sey, sondern daß Er mit Anwendung aller seiner Gottesliebe und Gottesmacht selbst von allen Seiten weiter helfen werde, um aus den Seinen etwas zu machen zu Lobe seiner Herrlichkeit; denn Er ist es ja, der die Regel vestgesezt hat, wornach Er uns behandeln will: Wer da hat, dem wird gegeben — nicht kärglich, nein, daß er die Fülle habe. Matth. 13, 12. Welchem viel gegeben ist, bey dem wird man viel suchen. Luc. 12, 48. Er hat seine Freude an den Starken — es spiegelt sich in ihnen seine Klarheit. Aber zu geschweigen, daß auch diese noch nicht aufgehört haben seiner Geduld zu bedürfen; so würden wir sehr irren, wenn wir glauben könnten, Er ließe die Schwachen seine Liebe nicht genießen. Sie sind auch als solche, auch als arme Anfänger neben den ältesten und erfahrensten Christen seine Freunde. Er vergaß und versäumte schon unter seinen ersten Schülern nicht Einen über dem andern, wiewohl auch sie von verschiedenen Gaben und Kräften waren; ein sanfter Johannes, ein muthiger Petrus, ein nachdenklicher Jacobus gehörten zu seinen brauchbarsten, die Er überall als die nächsten Zeugen mitnahm, jedoch ohne ihnen diesen Vorzug zum Nachtheil der übrigen zu geben. Als der hartglaubigste zeigte sich zulezt Thomas; JEsus bequemte sich herablaßend nach ihm. Judas war der unwürdigste; JEsus suchte ihn noch zu retten. Und wie hatten sie in jener bangen Stunde der Anfechtung, wo sie alle wie Einer und Einer wie alle schwach

wurden und sich an Ihm ärgerten, sein Mitleid neben seinen Aufmunterungen zu genießen! „Könnet ihr nicht, sagte Er, eine Stunde mit mir „wachen? Wachet und betet!" — Er entschuldigt sie selbst in seinem liebenden Herzen: „Der „Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach." Matth. 26, 40. ff. In dem Augenblick, wo die Bande auf Ihn warten, denkt Er auf ihre Rettung, weil Er weiß, daß sie Ihm jezt nicht folgen können: „Suchet ihr Mich, so laßet diese gehen!" So richtet Er sich noch immer nach eines jeden Gemüthsart, berechnet eines jeden Kraft, reicht einem jeden die bedürfende Hülfe, die bedürfende Nahrung, den Kindern die Milch, den Männern starke Speise; seine Kraft ist in den Schwachen mächtig, 1 Kor. 12, 9. und selbst für die Abtrünnigen hat Er Gaben empfangen. Ps. 68, 19. Wie ist Er doch so sanftmüthig und demüthig! Matth. 11, 28. An seiner Hand kommen wir sicher zum Ziel;

Weil in den stärksten Unglückswellen
Uns seine Treu den Anker reicht.

Die richtige Erkenntnis der bisher vorgetragenen Sache hat für denjenigen, der sie nicht versäumt und sich öfters darauf besinnt, ihren entschiedenen Nuzen, sowohl in seinem eigenen Christenthum, als in Beurtheilung und Behandlung anderer. So schwer, oder gar unmöglich es ihm voran schien, so leicht und angenehm wird es ihm nunmehr durch die Vorstellung, welche sich ihm aus so vielen Stellen und Beyspielen gleichsam aufdringt: Daß er, wenn er sich nur einmal zu einem ernstlichen Anfang entschließt, hernach Zeit und Raum genug hat, auf mehrern Stufen das zu werden, wozu er erschaffen und erlöst ist. „Du „warst, denkt er, bisher ganz irrig daran, indem

„du

„du dem Christenthum die ungerechte Beschuldi-
„gung machtest, als übertreibe es seine Foderun-
„gen, und der Fall ist doch grad umgekehrt. Du
„hast es noch gar nicht versucht und doch geurtheilt;
„wie unbillig und voreilig! Damit hast du recht
„deine Unerfahrenheit verrathen. Du sollst, wie
„du hörst, den Anfang mit der aufrichtigen Sinnes-
„änderung machen, dann wird sich eins aus dem an-
„dern ergeben; dein GOtt und Heiland will dann
„sein Werk in lauter Liebe an dir betreiben, ja
„dir schon zur Sinnesänderung die Hand selbst
„reichen, dich selbst neu gebähren. Er verlangt kei-
„ne Uebung von dir, welche du nicht gelernt hast;
„erst sollst du lernen, dann üben, wie es die Na-
„tur der Sache bey jedem Lehrling mit sich bringt.
„Auch schon als Lehrling, als Anfänger, sollst du
„im Genuß seiner Liebe nicht zu kurz kommen, wenn
„du nur Unterricht annimmst; was willst du mehr?
„Ich soll nicht zagen bey meiner unleugbaren
„Schwachheit; allerley göttlicher Kraft, was zum
„Leben und göttlichen Wandel dient, wird mir ge-
„schenkt — ich darfs nicht verdienen, es wird mir
„geschenkt. 2 Petr. 1, 3. Gesezt, es hätte mit dem
„Christenthum wirklich keine andre Bewandtnis ge-
„habt, es wäre so schwer, verdrießlich und kaum
„möglich gewesen, als ich mir lange und bange vor-
„stellte; so hätte ich, um des darauf gelegten grosen
„Seegens willen, lieber allen meinen Ernst verdop-
„peln, als gar ermüden sollen — geschweige, da ich
„nun ganz anders unterrichtet bin, und weiß, die
„Geduld meines HErrn will eines nach dem andern
„bey mir abwarten, ja selbst alles fördern, alles ver-
„süßen, damit ich aus meinem tiefen Sündenelend
„nach und nach wieder genesen und jene Welt er-
„langen möge. O, wie freudig und willig muß mich
„dieß machen, so bald ich seine Stimme höre, alles

„zu verlaßen und Ihm zu folgen! —" So und nicht anders wird ein jeder denken, der die Sache von der rechten Seite ansieht, und wird sich keine Entschuldigung weiter erlauben, weil er nunmehr belehrt ist, daß er mit keiner auslangt. Weder seine vielen Sünden wird er weiter zum Vorwand seines Zurückbleibens gebrauchen; noch dem HErrn eine Strenge vorwerfen; noch sich länger über die Menge und den Ernst seiner heiligen Gebote beschweren; noch künftig den Muth ganz verlieren, wenn es langsam geht und immer manches zu thun übrig bleibt. Er wird aber nichts desto weniger eben darum, weil ihm der Weg so leicht gemacht, aller Beystand verheißen und die Behandlung seines Heilandes so gar schonend ist, allen Ernst anwenden, daß er auf allen Stufen, von einer Erkenntnis zur andern, von einer Glaubensprobe und Erfahrung zur andern weiter kommen möge; denn sonst müßte er sich ja unter den vorhandenen Umständen seiner Untreue doppelt schämen. — Solche wichtige Dienste leistet uns die rechte Erkenntnis der heute gepredigten Wahrheit. Schaafe, die ihren Hirten kennen und Er sie, hören seine Stimme stets lieber und folgen ihr. Joh. 10, 17. Er, der in jedem guten Anfang bereits die künftige Vollendung erblickt, wird keinen Schwachen ermüden laßen, noch in seiner Liebe gegen ihn, selbst ermüden. Faßet Muth ihr Anfänger und ihr Vollender; es soll euch beyden gelingen! — Euer beyder Gebeth hört Er, wenn ihr schreyet:

Laß mich eifrig
Darnach streben und so leben
Hier auf Erden,
Daß ich möge selig werden.

Auch unser Nebenmensch wird es zu genießen haben, wenn wir die erwähnte Erkenntnis besitzen.

Wir

Wir werden dann niemand so schlechterdings wegwerfen, am allerwenigsten schwache Brüder, sondern fleißig an die Regeln denken: Richtet nicht! Verdammet nicht! Die Schwachen im Glauben nehmet auf! — Regeln, die wir alle Augenblicke kaltblütig übertretten, so lange wir die Handelsweise GOttes nicht verstehen, wie er Sünder zur Buße und schwache Anfänger auf allerley Stufen zur Vollendung leitet. Bald geben wir an dem Versunkenen alle Hofnung auf, weil wir die guten Keime nicht sehen, die noch in ihm liegen, ein fruchtbarer Baum zu werden; bald sprechen wir über Gefallene ab, weil wir die treue Hand nicht sehen, welche schon wieder nach ihnen greift und noch unter dem Fall die Wege zu ihrer Bekehrung bereitet; bald belachen wir die Einfältigen, statt daß wir sie zurecht weisen sollten, wenn wir es gelernt hätten; bald fahren wir den Kleinglaubigen an, statt daß wir ihn stärken könnten, wenn wir gelinder mit ihm umgingen und bedächten, was er noch werden kann; bald ärgern wir uns zu viel an dem langsamen Wachsthum solcher, die schon lange für Christen gelten wollen, und wir wißen doch nicht auf **welchen** Stufen, in **welcher** Zeit und zu **welchem** Ziel sie empor steigen sollen; bald beneiden wir solche, welche **hurtig** steigen, als hätten sie wer weiß was für Stufen übersprungen, statt daß wir uns über die in ihrem Vorgang sich auszeichnende Gnade freuen und ihnen nacheifern sollten. Alle diese Fehler werden wir weniger begehen, wenn wir einmal gehörig einsehen: Auf wie **vielerley Weise** die Menschen berufen und auf wie **vielerley Stufen** Christen von allerley Gehalt zum Himmel geleitet werden. Ach, dann werden wir nicht über einen, auch über den verworfensten nicht grad zu absprechen, sondern denken: „Wer „weiß, was für ein guter Anfang in Ihm liegt? oder

„was im kurzen aus ihm wird!“ Wir werden Jeden lieben und für ihn bethen können — wie JEsus für seine arme Jünger gebethet hat, in der Stunde, da Er wußte, daß sie sich alle an Ihm ärgern würden.

Eile nur du, lieber Zuhörer, mit schnellen Schritten auf immer neuen Stufen im Christenthum fort, und bekümmere dich nicht unberuffen um andre! Hab die Vollendung im Auge; sie ist herrlich! Du kommst nicht ohne Kampf dahin; aber auch der Kampf ist leicht, wofern man ihn von der rechten Seite ansieht. Sehe auf das Vorbild JEsu, warte auf seine Leitung, verlaß dich auf sein Erbarmen, auf seine Geduld! — Er bringt dich hin wo Er ist, daß du seine Herrlichkeit seheſt; mehr wirst du, kannst du nicht wünschen.

Singet, singet
JEsu Brüder, Freudenlieder!
GOttes Kinder,
Singt dem großen Ueberwinder! Amen.

Am Thomastage.

Erforsche mich, erfahr mein Herz
Und sieh HErr, wie ichs meyne!
Ich denk an deiner Leiden Schmerz,
An deinen Tod und weine.
Dein Kreuz sey mir gebenedeyt!
Welch Wunder der Barmherzigkeit
Hast du der Welt erwiesen!
Wenn hab ich dieß genug bedacht
Und dich aus aller meiner Macht
Genug dafür gepriesen?

Evangelium Joh. 20, 24 — 31.

Thomas aber der Zwölfen einer, der da heißet Zwilling, war nicht bey ihnen, da JEsus kam. Da sagten die andern

dern Jünger zu ihm: Wir haben den HErrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sey dann, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmahl, und lege meinen Finger in die Nägelmahl, und lege meine Hand in seine Seite, will ichs nicht gläuben. Und über acht Tage waren abermal seine Jünger darinnen, und Thomas mit ihnen. Kommt JEsus, da die Thüren verschloßen waren, und tritt mitten ein, und spricht: Friede sey mit euch. Darnach spricht er zu Thoma: Reiche deinen Finger her, und siehe meine Hände; und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite; und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete, und sprach zu ihm: Mein HErr, und mein GOtt. Spricht JEsus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so gläubest du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Auch viel andere Zeichen thät JEsus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, daß ihr gläubet, JEsus sey Christ, der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

Je mehr das Wort vom Kreuz, diese allertröstlichlichste Lehre, von eingebildeten Thoren verkannt wird, desto mehr ist es denen, die berufen sind, göttliche Kraft und göttliche Weißheit. Dieß erfuhren die ersten Herolde dieser unbeschreiblich grosen Sache, ich meyne die Apostel, an sich selbst. Auch sie hatten sich anfangs aus Unverstand an dem Kreuzestod ihres Meisters so einstimmig und gewaltig geärgert, daß alle seine mühsame und faßliche Belehrungen in den Abschiedsreden beynahe ganz unwirksam geblieben waren; aber wie ganz anders Sinnes wurden sie, als Er ihnen an seinem Auferstehungstage das volle Licht aufstecken konnte. Sie erzeigen Ihm alle Ehrerbietung, ohnerachtet sie Ihn für tief erniedrigt gehalten hatten; keiner denkt auch nur von ferne daran, Ihm einigen Vorwurf zu machen, oder Ihn einige Verachtung fühlen zu laßen, weil er drey Tage zuvor unter den Mißethätern gehangen und auf das schmählichste am Kreuz gestorben war; sie ver-

stehen die Sache nun beßer, das ganze Versöhnungswerk ist ihnen nunmehr so aufgeschloßen, daß sie nichts können, als ihre dankvolle Verwunderung gegen Ihn ausdrücken. Später als die übrigen, aber desto rührender hat sie auch Thomas im heutigen Evangelio ausgedrückt. Von nun an ist JEsus der Gekreuzigte das Thema aller Predigten, welche diese Männer in der weiten Welt halten; sie verkündigen auf seinen Tod die Versöhnung mit GOtt, die Vergebung der Sünden durch Buße und Glauben. Auf diese Lehre gründen sie auch in ihren Schriften alles und kommen immer wieder auf dieselbe zurück; an ihr halten sie nicht nur selbst unbeweglich vest und rühmen sich der Früchte seines Todes, (Phil. 2, 8. 9. Gal. 6, 14. 1 Kor. 2, 2. Röm. 5, 10.) sondern sie ermahnen auch alle Glieder in allen Gemeinden hiezu. Aus dieser Quelle leiten sie allen Trost, alle Bewegungsgründe zum frommen Leben, alle Hofnung dießeit und jenseit des Grabes her; diese Sache, sieht man, gab ihrem Geiste täglich Krafft und Nahrung. Wenn das nicht auch bey uns so wird, so haben wir kein Leben; wenn wir das nicht von ihnen lernen, so haben wir nichts gelernt. Das soll uns die heutige Betrachtung klar machen:

Die sicherste Stärkung eines Christen aus der täglichen Todesfeyer seines HErrn.

Ein Christ sollte den Tod seines HErrn täglich feyern; das wäre die sicherste Stärkung für ihn.

Feyern, heißt gewöhnlich, von der Arbeit aufhören. Weil aber dieses nicht nur in der einen Absicht geschieht, sich zuweilen, insbesondre beym nächtlichen Schlaf, von der Last seiner Geschäfte anständig

ständig zu erhohlen, sondern auch in der andern Absicht, damit sich der Geist desto ungestörter mit irgend einem wichtigen Gegenstande beschäftigen könne; so hat das Wort feyern noch eine erhabnere Bedeutung bekommen: Wenn wir nemlich eine gewiße Zeit dem Andenken, der Betrachtung und Verherrlichung einer wichtigen Sache aussezen, so nennen wir das feyern, und die äusern Zeichen oder Ausdrücke unserer Vorstellung von der Wichtigkeit der Sache, heißen hernach Feyerlichkeiten, das ist, solche Anstalten, wodurch wir unsre Hochachtung, Ergebenheit, frohe Theilnahme, Dank u. d. gl. über einen solchen uns merkwürdig gewordenen Gegenstand zu Tag legen. Eben so feyern wir auch den Tod JEsu: Wenn wir dieser grosen fruchtbaren Begebenheit, nicht etwann nur von ohngefähr einmal ein flüchtiges Andenken widmen, sondern sie mit dem gesammten Leiden JEsu öfters in solche ernsthafte, anhaltende Betrachtung ziehen, daß unserm Herzen auf ähnliche Art zu Muthe wird und die Empfindung hervorbricht, wie beym Thomas, als er die Worte sprach: Mein HErr und mein GOtt! Aus seiner vorhergegangenen Aeuserung, die er mit einem hartglaubigen gequälten Herzen, vom Auferstehungstag JEsu an acht Tage lang, oft genug wiederhohlt haben wird: „Es sey denn, daß „ich in seinen Händen sehe die Nägelmahl und „lege meinen Finger in die Nägelmahl und lege meine Hand in seine Seite, will ichs nicht „glauben" läßt sich abnehmen, wie genau er den Gekreuzigten auf Golgatha von Anfang bis zu Ende als ein theilnehmender Augenzeuge beobachtet hatte; grad den blutigen Anfang und das blutige Ende jener ganzen Martergeschichte, das Durchbohren der Hände und die Eröfnung der Seite erwähnte er ausdrücklich, hat also von jenem bis zu dieser

alles

alles ausgewartet. Noch schwebte ihm alles vor; noch war sein Herz von allem voll; noch konnte er des tiefen Eindrucks, welchen alles auf ihn gemacht hatte, nicht los werden. — Nur den Gekreuzigten, deßen Bild mit den durchbohrten Händen und der offenen Seite ihm tief in der Seele hing, will er sehen, will er wieder haben; sonst interesßirt ihn nichts. Je unerwarteter ihm nun mit der schnellen Erscheinung JEsu ein helles Licht aufging, desto tiefer rührte ihn erst hintennach die göttliche Liebe noch, womit er Ihn am Kreuz hatte sterben sehen und desto erfreulicher war ihm der Anblick seines Lebens und seiner Herrlichkeit. In dieser Stunde, denke ich, hat Thomas gewiß den Tod JEsu würdig gefeyert — ganz im Geist mit der Sache beschäftigt, ganz davon erfüllt.

Von ihm können wir das **rechte Feyern**, die rechte Unterhaltung und Beschäftigung mit dieser reichhaltigen Sache lernen. Wozu sonst als hiezu wird uns unter allen Geschichten der Bibel keine so umständlich erzählt, als die **Leidensgeschichte JEsu**? Vorzüglich auf sie ist jener bekannte Ausdruck Pauli anwendbar: Christus wird uns darinnen vor die Augen gemahlet. Gal. 3, 1. Wo wir in dieser unerschöpflichen Geschichte hinblicken, wird sie uns auf eine eigene Art lehrreich. Bald wird uns ein innerliches, bald ein äuserliches Leiden erzählt, bald an diesem bald an jenem Glied des Leibes, bald diese bald jene Art der Qual. Bald sehen wir den Dulder in blutigen Wunden, zerstoßen und zerschlagen; bald hören wir Ihn mit Spott und Lästerung aller Art peinigen. Bald steht Er in der tiefsten Schmach und Schande vor uns; bald schimmert ein Stral seiner Hoheit aus der Schmach. Bald schweigt Er unbegreiflich still; bald spricht Er Worte von hoher Bedeutung, Worte, die von seiner vollkommenen

menen Gegenwart des Geistes, von seinem unverändert heiligen Sinn, von seinem fortdauernden Umgang mit GOtt zeugen — Gebethe, Seufzer, die man nie von einem Gefangenen, von einem zum Tod Verurtheilten gehört hat. Da findet man Unterhaltung genug zum Feyern, zumal wenn wir die Lehre von seiner Person und die Auslegung von seinen Leiden mit zur Geschichte dieser Leiden nehmen. Wir bleiben gemeiniglich mit unsern Gedanken nur bey der Heftigkeit, Größe und Mannigfaltigkeit seiner unerhörten Martern, ausgestandenen Schmerzen und grausamen Blutvergießungen stehen, die wohl auch das rohste Gemüth in Bewegung sezen könnten, wenn es damit gethan wäre; und wir sollten doch vor allen diesen Punkt mit erwägen, daß hier die erhabene Person litt, von deren Herrlichkeit so viele unleugbare Zeugniße in der Bibel stehen: GOtt war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber. 2 Kor. 5, 19. Der in göttlicher Gestalt war, äuserte sich selbst. Phil. 2, 6. Der höher denn der Himmel ist, ward unser Hoherprieſter und Versöhner. Ebr. 7, 26. Der höchste Richter stund vor menschlichen Gerichten; der reichste Wohlthäter aller Wesen wurde mißhandelt; der alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Worte, hat auch schmähliche Bande getragen; Den alle Engel GOttes anbethen, haben rohe Kriegsknechte in einer Dornenkrone und Spottgewand, mit wildem Spott angebethet. — — Gleichwol erfüllte Er in den tiefsten Marterproben allen Willen GOttes mit unbefleckter Seele, so daß in allen Himmeln, in allen Höhen und Tiefen, niemand so heilig und gerechte hätte leiden können, wie Er im reinsten Gehorsam gelitten hat. Das gab eben allen seinen Leiden einen so hohen Werth und war die Ursache, warum es GOtt mit so großem Wohlgefallen zur Versöhnung der ganzen Sünderwelt

derwelt angenommen hat, daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Ihm gilt. 2 Kor. 5, 21. Man darf nun alle Elende, die ihr Sündengreuel betrübet, auf Ihn hinweisen: Siehe, da ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt! Joh. 1, 29. Man darf die ganze versunkene Menschheit an Christus statt bitten: Laßet euch versöhnen mit GOtt! 2 Kor. 5, 20. Welch ein Geheimnis der Liebe! Welch eine Geschichte von unermeßlichen Folgen! Welch eine Quelle des Trostes, der Freude und des Danks!

Das alles gehört in die Betrachtung des Todes JEsu hinein, in seine Todesfeyer, die wir täglich wiederhohlen sollten. Täglich sollten wir einige gesegnete Augenblicke darauf verwenden, das Andenken seiner Leiden, bald allgemeiner, bald nach einzelnen Theilen zu erneuern, doch nie ohne glaubensvolle Zueignung und Anwendung auf uns selbst. Bey jedem Anblick seines Marterbildes sollte es bey uns heißen: Der ist dein Heiland — und bey jeder Marter: Das ist für dich geschehen! Ja, wir sollten uns nach und nach so daran gewöhnen, uns die Verdienste des Gekreuzigten, mit der Würde seiner Person und das ganze errungene Heil so geläufig machen, daß wir überall mit unsern Herzen dabey wären, oder leicht z. B. bey dem heiligen Abendmal, oder beym Bibellesen und Gebeth, in den dankvollen Genuß hinein gezogen werden könnten, weil er uns nunmehr zur Hauptangelegenheit worden ist. Das würde ich feyern nennen. Daß dieß nicht nur erlaubt, sondern so gar der ernstliche Wille des HErrn selbst sey, kann derjenige keinen Augenblick mit Vernunft bezweifeln, der nur ein wenig mit dem Inhalt des neuen Testamentes bekannt ist. Predigten denn die ersten Zeugen JEsu von etwas so oft und viel als von seinem Tod? Bald ausführlicher, bald im Vorbeygehen handeln sie davon und kommen,

wie

wie schon im Eingang erwähnt wurde, immer wieder darauf zurück: Er habe sich für uns dahin gegeben, für uns geopfert, das Kreuz erdultet, die Schande nicht geachtet, uns durch seine Wunden geheilet, uns versöhnet mit dem Leibe seines Fleisches u. s. w. Ihr Herz und Mund ging davon über; und so wünschten sie es auch bey ihren Gemeinden. Zielte nicht die lezte Verordnung JEsu vor seinem Scheiden eben dahin, das Gedächtnis seines Todes durch die feyerliche Handlung einer Mahlzeit zu verewigen, wo Er sein Fleisch zu eßen und sein Blut zu trinken gibt? Hat uns nicht Paulus den eigentlichen Zweck dieser Handlung erst recht ausgelegt: So oft ihr von diesem Brod eßet und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, und zwar, bis daß Er kömmt — diese Todesfeyer soll bis zu seiner Wiederkunft nicht aufhören; sie gehört zum eigentlichen Geist, zum Wesen des Christenthums. 1 Kor. 11, 26. Wider solche Aussprüche können wir nichts einwenden.

Fragt jemand: Wie es denn möglich sey, sich so oft oder gar alle Tage mit einer und eben derselben Sache zu beschäftigen? das streite mit der ganzen Natur des menschlichen Geistes, dem jedes Einerley bald zum Ueberdruß werde. Ueber dieses, wenn man die Lehre vom Tod JEsu gleichsam ausschließend zur Hauptlehre machen wolle, so könne dieß nicht wohl ohne Nachtheil der übrigen Schriftlehren geschehen; ob man denn das zu verantworten sich getraue? — fragt dieß jemand, so antworte ich ihm: Es kommt eben alles darauf an, ob wir auf der einen Seite unser täglichs, ja stündlichs Bedürfnis recht erkennen und auf der andern, ob wir schon einigermaßen erfahren haben, was für ein kräftiger Trost für uns kranke Sünder in der Versöhnung durch den Tod JEsu liege; so werden wir dieses

Tro-

Trostes nicht nur nicht überdrüßig, sondern auch nicht satt werden. Wir werden stets heißer darnach dürsten und es für eben so weiße als liebvolle Veranstaltung ansehen, daß uns der treue Heiland durch sein Wort und Abendmal grad diese unentbehrliche Geistesnahrung so nahe legt. Wer dann fleißig das Evangelium lieset, öfters das köstliche Abendmgl braucht und seine Aufmerksamkeit nicht muthwillig wegwendet; dem muß ja diese Hauptmaterie der ganzen Religion schon von selbst alltäglich und doch nicht gleichgültig werden. Es wird ihm seyn, als dränge von allen Seiten der Zuruf auf ihn ein: „Halt im Gedächtnis JEsum Christum, den „Gekreuzigten und Auferstandenen; es ist ein seligs „Gedächtnis für dich. Vergiß nicht die schwere „Arbeit seiner Liebe; Er hat die höchsten Ansprüche „an dich, und du hast sie an Ihm. Betrachte sei„ne tausendfache Todesleiden; damit hat Er deine „Strafe getragen. Du bist GOtt versöhnet durch „den Tod seines Sohnes; höre nicht auf, dich de„ßen im Glauben zu freuen und zu trösten! Du „kannst keinen Tag, keine Stunde den Seegen sei„nes Opfers entbehren; so bringe es auch alle Ta„ge neu vor GOtt. Preise Ihn für sein gestiftetes „Wunder! Besinge, was die Chöre des Himmels „besingen — das Lamm das erwürget ist, ist wür„dig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft! —"

Diese Unterhaltung wird den Seegen andrer Lehren nicht verdrängen; sie hängen ja alle mit der von dem Tode JEsu zusammen; man wird von diesem auf jene geleitet. Die Betrachtung seiner Leiden führt uns rückwärts auf sein vorhergegangenes Leben, auf seine Reden und Thaten, und vorwärts auf seine Auferstehung, Verherrlichung, auf sein mit jedem Tag weiter und näher hereinbrechendes Reich und auf unsre beßre Zubereitung darauf.

auf. Es wird keines über dem andern versäumt; ja, der Tod JEsu verbreitet über alle Lehren, Geschichten, Gebote, Hofnungen der Bibel ein groses Licht — man kann jene ohne diesen weder mit ruhigem Herzen lesen, noch mit vollem Seegen brauchen. O, gewiß ist es eine grundlose Furcht, wenn man das Gedächtnis der Martern JEsu versäumen will, unter dem scheinbaren Vorwand, man mögte sich in Benuzung andrer Bibellehren dadurch verkürzen.

Es komme mir nie aus dem Sinn
Wie viel es Dich gekostet,
Daß ich erlöset bin!

Die tägliche Todesfeyer JEsu wird sich noch weiter dadurch von selbst empfelen, wenn wir hören: **Daß und wie sie die sicherste Stärkung für wahre Christen sey** — für wahre Christen, sage ich; denn für andere ist es nicht zu erwarten. Doch ist so viel gewiß: Wenn irgend ein Mensch, sey er noch so roh und verdorben, noch so blind und unglaubig, die Leidensgeschichte des HErrn JEsu auch nur mit einiger Theilnehmung in Betrachtung ziehen mögte; es könnte nicht ohne gute Wirkung ablaufen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die wildesten Nazionen grad von dieser Geschichte mehr, als von allen andern Lehren, die man ihnen gepredigt hat, erweicht wurden. Davon aber haben wir uns nicht eigentlich zu reden vorgenommen, sondern nur von der Stärkung, welche der wahre Christ darinnen findet. Wir wollen dieß zuerst an dem Beyspiel des Thomas und andrer Apostel zeigen.

Noch ehe Thomas einen richtigen Verstand von der Sache bekam, sondern nur blos das Marterbild JEsu im Angedenken hatte, machte es schon einen tiefen Eindruck auf ihn. Er ging traurig

und sehr bewegt umher; er schäzte den Gemarterten über alles und sehnte sich nach Ihm; seine ganze Seele war von deßen standhaftem, heiligem Betragen durchdrungen; dieß Sterben wäre ihm lebenslang zum Seegen geblieben, hätte er Ihn auch nicht wieder lebendig gefunden. Aber, da nun gar das leztre über Erwarten erfolgte; da er mit dem ersten Anblick des Lebendigen, deßen Leiden und Tod erst aus dem rechten Gesichtspunkt ansehen lernte; welche erstaunliche Veränderung ging in wenig Minuten mit diesem Manne vor!! Der schwache, vermeßene, kleinglaubige, trauernde Apostel war auf einmal beschämt, glaubig, getröstet. Sein Herz ging von den Regungen der Liebe, der Bewunderung, der Freude, des Danks so über, daß ihm Worte fehlten — er sagte wenig und doch unaussprechlich viel: Mein HErr und mein GOtt! Paulus, einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, nannte die Predigt vom Kreuz Christi eine göttliche Kraft und Weißheit, 1 Kor. 1, 24. und zwar eine Weißheit bey den Vollkommenen, Kap. 2, 6. eine heimliche verborgene Weißheit GOttes. V. 7. Sie vermochte ihn zu dem, wozu sonst die Menschen schwer zu bringen sind; er verleugnete alle von Menschen erlernte Weißheit, alle Vorrechte, die er als Jud unter seinem Volke hätte genießen können, alle eigene Gerechtigkeit, worinnen er doch vieles vor andern voraus hatte; die Erkenntnis des Gekreuzigten ersezte ihm alles und machte ihn zu allem geschickt. Phil. 3, 6—9. Er lebt sonst in nichts als im Glauben des Sohnes GOttes, der ihn geliebt und sich selbst für ihn dargegeben hat; Gal. 2, 20. und sein Trost im Tode ist der: Sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Röm. 14, 8. Petrus predigte in seinen ersten Reden mit sichtbarer Theilnehmung unaufhörlich von Dem, der erwürget, an

ein

ein Holz gehangen, auferweckt und zum HErrn und Christ gemacht war; Ap. Gesch. 3, 4. 5. 10. er feyerte, mögte ich sagen, in allen seinen Vorträgen, also auch in seinem Herzen, den Tod JEsu. Lange darnach leitet er alle Tröstungen und Ermunterungen zur Treue, aus der großen Begebenheit her: **Durch welches Wunden ihr seyd heil worden!** 1 Petr. 2, 24. Wie diese Männer in dem gekreuzigten und auferstandenen Heiland mit Thomas ihren HErrn und GOtt erblickten und an seinem Auferstehungstage innig davon gerührt waren, so blieben sie es bis an ihr Ende, föderten den Glaubensgenuß aus dem Tod JEsu bey ihren Gemeinden und litten in dieser Faßung getrost den Märtyrertod. Dem Liebesjünger Johannes, da er beynahe hundertjährig war, konnte JEsus bey einer majestätischen Erscheinung nichts tröstlicheres sagen und ins Angedenken bringen, als: „**Ich war todt und „siehe, Ich bin lebendig von Ewigkeit zu „Ewigkeit.**“ Offenbh. 1, 18. Konnten Männer, wie die Apostel waren, den Gekreuzigten so innig verehren; konnte der Anblick und die Berührung seiner Wundenmaale so unbeschreiblich selige Rührungen hervorbringen; konnten sie im Glauben an seine Martern so viel wirken, so viel dulden; warum sollte das nicht auch bey uns möglich seyn, wenn wir die Sache so verstehen lernen und so daran glauben, wie sie?

Sie selbst, diese auserwählten Zeugen, leiten alle Wohlthaten, welche sie den Bekehrten und Gläubigen verheißen, aus dem Kreuzestod JEsu her: Die Gewißensruhe aus der Vergebung aller Sünden; den ehrenvollen Schmuck einer ewig geltenden Gerechtigkeit; die Hofnung zu GOtt und seiner Gnade, die uns allein in dem sorgenvollen Wechsel aller Dinge aufrecht erhalten kann; die Lust und

Freudigkeit zum Gebeth vor einem so hohen heiligen Wesen, vor dem wir ohne geschehene Versöhnung erzittern müßten; die Lust und Kraft, Ihm mit Zucht und Furcht zu dienen; den Sieg über die Sünde und Welt, hohe Freuden aus dem Umgang mit GOtt, deßen Kinder wir sind — kräftige Tröstungen in den tiefsten Anfechtungen — unaussprechliche Hofnungen jener Welt, in dem Himmel, wohin Er voran ging; das alles, alles hat Er uns am Kreuz erkämpft, hat das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. 2 Tim. 1, 10. — Und das ist denn auch der Seegen, den uns jede Feyer seines Todes zu unsrer Stärkung verschafft. Jede erhöht unsre Glaubensfreudigkeit und die selige Ueberzeugung: **Du bist erlöst!** Jede reizt uns zur neuen und völligern Aufopferung an Den, der sich selbst für uns gegeben hat. Jede vermehrt den Haß gegen alles was Sünde heißt und die Entschlossenheit, alles für den Ueberwinder zu wagen; weil man im Angedenken seiner Marter an nichts so nachdrücklich gemahnt wird, als daran: „**Das that Er „für dich, was thust du für Ihn?**“ Jede erhebt uns aus dem Gefühl unsrer Ohnmacht, daß wir seine Nachfolge nie in Kleinmuth aufgeben, sondern uns aufmuntern: Er hat überwunden und hilft dir überwinden. Jede vermindert um etwas die Furcht vor Tod, Gericht und Hölle in unserm Herzen; denn **Er** hat alles geschmeckt, was sie bitteres haben und **ich?** — soll frey seyn. Jede erheitert mir meine Aussicht hinaus in die Ewigkeit, wo ich als sein errungenes Eigenthum bey Ihm seyn und Ihm in seinen verklärten Wundenmaalen meine ewigen Opfer der Anbethung bringen soll. Jede stimmt mein Herz mehr zum heißern Dank, zur brünstigern Liebe, zur reichern Erbarmung gegen meine Miterlösten, zur fleißigen Uebung christlicher Tugenden.

Jede

Jede rechte Abendmalsfeyer leistet mir alle diese unschäzbaren Dienste. Immer vertrauter werde ich mit meinem Heiland, je öfter ich seinen Tod feyere; ich steige mit meinem Verlangen immer höher zu Ihm hinan — sterbe endlich und preise Ihn mit meinem Tod.

O, theuere Zuhörer, versäumet, verscherzet diesen Seegen nicht! Haltet vest an dieser Unterscheidungslehre: **Wir sind GOtt versöhnt durch den Tod seines Sohnes.** Sezet in ihre Erkenntnis eure höchste Weißheit und machet alle eure Lebenstage zu Gedächtnistagen seines Todes; da gründet ihr am sichersten euer Heil und fördert am sichersten seine Ehre:

Preis sey GOtt und seinem Lamm,
Das uns half am Kreuzesstamm!
Lob und Dank sey seinem Nahmen,
Ewig, Ewig! Amen, Amen!

Am dritten Christtage.

Nun wißen wir, GOtt voll Erbarmen,
Daß ewig du die Liebe bist!
Zu deinen ofnen Vaterarmen
Führt uns Erlöste JEsus Christ.
Nun fließt von GOtt nur Heil und Leben,
Nur Liebe: O, wer liebt wie Er!
Ein GOtt, der seinen Sohn gegeben,
Ein solcher GOtt versagt nichts mehr.

Evangel. Joh. 1, 1—14.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt und GOtt war das Wort. Dasselbige war im Anfang bey GOtt. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Men-

schen. Und das Licht scheinet in der Finsternis, und die Finsternis habens nicht begriffen. Es ward ein Mensch von GOtt gesandt, der hieß Johannes. Derselbige kam zum Zeugnis, daß er von dem Licht zeugete, auf daß sie alle durch ihn gläubeten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht, und die Welt kannte es nicht. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen gläuben. Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOtt geboren sind. Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebohrnen Sohns vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Was man von der hohen Würde unsers Heilandes schon gleich bey seiner Geburt wußte; was ein Engel der Jungfrau Maria und vielleicht eben derselbe Engel den Hirten, mit wenig aber reichhaltigen Worten davon verkündigt hatte: „Er wird groß „und ein Sohn des Höchsten genannt werden „— Christus der HErr, Meßias Jehova ist „in der Stadt David gebohren" das führt unser heutiges Evangelium gleichsam weiter aus. Wenn man sich im Geist an die Krippe zu Bethlehem stellt und dieß Evangelium mit Anwendung auf das darinnen liegende göttliche auserwählte Kind lieset: „Im Anfang war das Wort — das Wort „war bey GOtt — GOtt war das Wort — „alle Dinge sind durch daßelbige gemacht — „in Ihm war das Leben — Er war das wahr„haftige Licht — —" so hat man alles, was sich groses, anbethungswürdiges denken und sagen läßt; so hat man den sichtbaren GOtt. Mit einem

einem solchen Unterricht in der Hand können freylich wir jezt hintennach die Wichtigkeit der Geburt JEsu richtiger beurtheilen und würdiger feyern, als man in den ersten Augenblicken, da sie erfolgt war, noch nicht konnte; aber desto unverzeyhlicher ist es auch, wenn wir es nicht thun. Wir Menschen, wir haben ja das nächste Interesse bey seiner Geburt; in Ihm ist das Leben uns erschienen; sein Licht soll alle Menschen erleuchten, die in diese Welt kommen; in sein Eigenthum kam Er, unter Menschen seinen Brüdern wohnte Er: Wie viel Ihn aufnehmen, denen gibt Er Macht, GOttes Kinder zu werden; die bringt Er also mit GOtt wieder in die seligste Verbindung. Wir sahen seine Herrlichkeit; sie hatte nichts abschreckendes, Er war voller Gnade und Wahrheit. GOtt ist in Ihm, nicht wider uns, sondern für uns; darauf winkt einer seiner Bedeutungvollsten Nahmen: Immanuel — GOtt mit uns! Seine Erscheinung muß also, wofern nicht unser ganzes Herz entweder verschloßen oder verirrt ist, etwas höchst anziehendes, höchst erfreuliches für uns seyn, weil wir sie als ein Siegel der Wahrheit betrachten dörfen: GOtt ist mit uns!

Die Menschwerdung JEsu, ein Siegel der Wahrheit: GOtt ist mit uns!

Als Joseph, der Pflegvater JEsu, seine Verlobte verlaßen wollte und deswegen die nöthige Zurechtweisung erhielt, mit der Anzeige: Sie wird einen Sohn gebähren, des Nahmen sollst du JEsus heißen; berief sich der Engel dabey auf eine Stelle, die im Jesaias mitten unter Reden und Gegenständen für jene Zeit drinnen steht, aber als Weissagung auf den Meßias in einer sehr bedenklichen

Lage des Reichs Juda desto mehr Werth für die Glaubigen jener Zeit zu ihrer Stärkung hatte: Siehe eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebähren; und sie werden seinen Nahmen Immanuel heißen, das ist verdolmetschet, GOtt mit uns. Matth. 1, 21. Der Engel will diese Stelle auf den Heiland gedeutet haben und wenn wir sie deuten wie er, so ist unsre Deutung recht, was auch immer streitsüchtige Schriftgelehrte davon denken und sagen mögen. JEsus führt hier den Lehr- und Gedankenreichen Nahmen: GOtt mit uns! womit theils die hohe Würde seiner Person, theils seine gnädige Bestimmung für uns sehr trostvoll ausgedrückt wird.

GOtt mit uns, bedeutet als Nahme der Person und Würde JEsu, in der Hauptsache nichts anders, als was Johannes im heutigen Evangelio mit etwas andern Worten sagt: GOtt war das Wort; V. 1. oder mit mehr Worten umschrieben: Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebohrnen Sohnes vom Vater. V. 14. Hierüber erklärt sich einst Paulus so: In Ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig; Col. 2, 9. und mit dieser Einwohnung hat es eine ganz andre Bewandtnis, als wenn von GOtt und seinem Geiste gesagt wird, daß Er in Glaubigen wohne; Joh. 14, 23. 1 Kor. 3, 16. es werden ganz andre Redensarten davon gebraucht. Der Engel nannte das Kind schon in der Krippe, den HErrn, Jehova. Von welchem noch so berühmten Heiligen steht etwas ähnliches geschrieben? Wenn GOtt einen frommen Christen bewohnt, (eine unermeßliche Ehre!) so bleiben immer zween Personen; hingegen bey Christo heißt uns die Bibel GOtt und den Menschen in einer Person verehren. Zwischen GOtt und seinen Freunden entsteht blos eine ehren-

volle

volle süße Gemeinschaft, Er hat sein Werk in ihnen; hingegen JEsus konnte behaupten: **Ich und der Vater sind eins** Joh. 10, 30. — **der Vater ist in mir und ich im Vater.** Joh. 17, 21. GOtt nennt seine Freunde, **Kinder**; aber nicht eines von ihnen unterscheidet Er mit dem Beynahmen, **eingebohrner Sohn, eigener Sohn.** Er schenkt ihnen erhabene, unschäzbare Vorrechte; aber nicht eines kann sich rühmen: **Alles ist mir übergeben von meinem Vater.** Matth. 11, 27. So bald JEsus die arme Welt betrat, konnten die in Gnaden besuchten Menschen frohlocken: **Wir haben GOtt bey uns — wir sehen den Vater — wir sehen, wir hören GOtt.** Man sahe es Ihm auch wirklich bald an, daß Er ganz etwas anders sey, als andre gemeine Menschen. Personen, die Ihn recht unbefangen in der Nähe beobachteten, sanken durch ein, von seinem Anblick und von seiner Erkenntnis ganz ungezwungen entstandnes Gefühl der Ehrfurcht, gar oft anbethend zu seinen Füßen. O gewiß, es ist eine ewig gesegnete und ewig preiswürdige Offenbahrung, **GOtt geoffenbart im Fleisch!** Wir Menschen müßten auf die Ehre und Freude, **GOtt zu sehen,** ewig verzicht thun, wenn es nicht in der Menschheit JEsu für uns möglich gemacht wäre. Nun können wir den unsterblichen, ewigen, allein seligen GOtt, der da wohnet in einem Lichte, dazu niemand kommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat noch sehen kan, 1 Tim. 6, 16. der aber doch das einzige, höchste, allgenugsame Gut für unser Herz und der würdigste Gegenstand unsrer Verehrung ist, in JEsu, dem Glanz seiner Herzlichkeit und dem Ebenbilde seines Wesens leichter erkennen, genießen, verehren und anbethen; — Dem, müßen sich alle Knie beugen. Phil. 2, 10.

Der Nahme des Mariensohns, Immanuel, drückt zugleich seine gnädige Bestimmung für uns sehr trostvoll aus: GOtt ist, nemlich durch Ihn, mit uns, für uns — GOtt selbst ist unser Heiland. Der Engel, welcher dem Joseph aufgab, den Sohn seiner Verlobten JEsus zu nennen, weil Er sein Volk von Sünden selig machen würde, zeigt ihm zugleich an: Daß eben dieser JEsus jener verheißene Immanuel sey; Jes. 7, 14. den Immanuel und JEsus oder Seligmacher, hatte man also in einer und ebenderselben Person vor sich. Und wenn Johannes im heutigen Evangelio von ihm rühmt: Er ist das Licht, das Leben der Menschen, voller Gnade und Wahrheit, gibt Macht, GOttes Kinder zu werden u. s. w. so erklärt Er damit die Nahmen JEsus und Immanuel, sein Amt und die Absicht seiner Sendung auf das trostvollste für uns. Nach seiner erfolgten Menschwerdung, worinnen Er uns als der Aufgang aus der Höhe besucht hat, kann man allen kommenden Geschlechtern die frohste Bottschafft entgegen ruffen: „Hier ist Immanuel!“ Eben seine gnadenreiche Menschwerdung diente zum höchsten Beweis und drückte der Wahrheit, daß der Mensch in GOttes Augen viel gelte, das Siegel auf.

Wir würden die Kraft und Bedeutung des Nahmens, Immanuel, viel zu kurz faßen, wenn wir an weiter nichts denken würden, als an GOttes wirksame Allgegenwart, die alle Geschöpfe genießen: Er ist mit uns auf eine so eigene, erhabene, ehrenvolle und beseligende Weise, als mit keinem andern Wesen; wir genießen dadurch solche Vorzüge und solch ein Heil, als sich selbst die Engel nicht rühmen können. Das beweisen alle diejenige Redensarten der Bibel, welche sich darauf beziehen. Welchen Geschöpfen ist eine solche Ehre wiederfahren,

ren, wie diese, die in den Worten des heutigen Evangelii ausgedrückt ist: Das Wort ward Fleisch! Welche hat Er so mit seinem sichtbaren freundlichen Aufenthalt begnadigt, wie Er unter uns wohnte! Welche kann Er, der erhabene Immanuel, seine Brüder, sein Fleisch und Blut nennen, wie uns! Gegen welche hat GOtt die Nahmen der herablaßendsten Liebe „Vater und Kindee" eingeführt, wie zwischen uns und Ihm! Zu welchen sagt Er mit einer so sichtbaren Zuneigung und mit so eigenem Ausdruck von Gnade: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln und will ihr GOtt seyn und sie sollen mein Volk seyn! 2 Kor. 6, 16. Welchen ertheilt Er so hohe Ansprüche, welchen macht Er so großmüthige Anerbietungen und Hofnungen, wie den Menschen! Die Liebe, womit Er den Sohn liebt, soll in seinen Freunden seyn; Joh. 17, 26. sie sollen gleich seyn dem Ebenbilde seines Sohnes; Röm. 8, 29. 1 Joh. 2, 3. sie sollen GOttes Erben und Miterben Christi werden können! Röm. 8, 17. Und wir sind doch schwer verschuldete Sünder, greulich verdorbene Geschöpfe, seine Feinde! Von dieser Seite hat Er eben die auffallendste Probe gegeben, daß Er mit uns seyn wolle: Er hat uns mit sich versöhnt, durch ein eben so unerwartetes als unbegreifliches Mittel, durch seinen Tod am Kreuz, an welchem der HErr der Herrlichkeit hing. Der von keiner Sünde wußte, ist für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Ihm gilt. 2 Kor. 5, 21. Den verlohrnen Sünder trägt Er zuerst und sucht ihn mit vielem Erbarmen; hebt die unglaublichen Hinderniße und zieht ihn mit aller aufgebottenen Macht zu sich; vergibt ihm mit einem Reichthum von Huld; hilft ihm väterlich auf den rechten Weg und überhäuft ihn mit Strömen

von

von Gnade; entreißt ihn der Herrschafft seiner Sünden, heiligt seinen Sinn und ganzen Wandel und macht ihn theilhaftig der göttlichen Natur, des göttlichen Sinnes; lebt mit ihm im vertrauten Umgang und bereitet ihn, unter dem Wechsel von allerley Erfahrungen, troz der dagegen empörten Satanischen Macht, zu den verheißenen Seligkeiten jener Welt — lauter Beweise: Hier ist Immanuel! GOtt ist mit uns; weil Er so unaussprechlich viel zu unserer Rettung, Seligkeit und Verherrlichung thut!

„Jehova in der Menschheit! Heilbringer! Heil! „Auferstehung! Leben! ewigs Leben! Dir schlage „mein Herz! Dir falte sich meine Hand! Dir beuge sich mein Knie! Dir rinne meine Thräne! „Dir neige sich mein Stolz! Dir huldige mein Glaube! Dich suche mein Bedürfnis! Dich umfaße „mein Elend! — Selig, wer sich nicht an Dir „ärgert!" *)

Kommt, laßt uns niederfallen
Vor unserm Mittler, JEsus Christ,
Und danken, daß Er allen
Erretter, Freund und Bruder ist.

Nicht leicht eine Wahrheit leidet eine so gar lehrreiche Anwendung, wie diese: GOtt ist mit uns! Darauf, und zwar nur darauf, gründet sich alle Hochachtung, welche, auch bey den großen Sünden und Gebrechen, Menschen noch gegen Menschen haben können und sollen: Sie sind ja lauter solche Geschöpfe, welche die Erscheinung JEsu im Fleisch hochgeadelt hat; lauter Verwandte und Brüder des Menschgewordenen GOttes; lauter Gegenstände,

*) Lavaters Betrachtungen über die wichtigsten Stellen der Evangelien, Dessau und Leipzig 1783. Thl. I. S. 4.

de, an welchen seine Liebe groß werden will; lauter Erlöste, für welche Er, der höher als der Himmel ist, ein ewig gültiges Opfer gebracht hat. Der Anblick ihres Verfalls, ihres Sündenelends hat etwas abschreckendes, verliert es aber im Blick auf Immanuel, der eine mächtige und erwünschte Wiederherstellung übernommen hat. Die versunkensten Bösewichte, die ausgelerntesten Lasterſclaven, vor deren Greueln sich die übrige Menschheit entsezt, sind und bleiben auch noch als solche, seine Erlösten, an denen Er seine Ansprüche nicht so schlechterdings aufgibt — wie mancher unter ihnen kann durch seine sorgfältige Bearbeitung, noch herum und zu GOtt zurückgebracht, kann aus einem Kind der Höllen ein Bürger des Himmels werden? Er vergißt das für sie erlegte kostbare Lösegeld nicht; sie sind seine Verirrten, seine Verlohrnen — Er, ihr Bürge, Mittler und Fürsprecher. Blos diese Betrachtung stimmt uns mitten in der argen Welt, und bey dem gefahrvollen Aufenthalt mitten unter zerrütteten Menschen, zur schonenden Liebe; wir kennen, so schwer sie auch zu tragen seyn mögen, noch ihren hohen Werth. Die Rückerinnerung: „Das „Wort ward Fleisch und **wohnte unter uns**, „wohnte einst schon drey und dreyßig Jahre unter „eben diesem verderbten Geschlechte" macht uns zum Wohnen unter demselben immer wieder willig, mitleidig, geduldig, zumal da auch wir selbst von Zeit zu Zeit viele Geduld bedürfen. Und ein Lehrer, der alles dieß nicht vergißt, faßt immer neuen Muth, in den Mißethäterhaufen hinein sein altes Evangelium zu predigen: Hier ist Immanuel!

Aber freylich ist damit noch immer wenig genug geschehen, wenn ich um der Menschwerdung JEsu willen das sämtliche Menschengeschlecht aus dem rechten Gesichtspunkt ansehen und den Nahmen Immanu-

manuel zur Erweckung der Hochachtung und Liebe gegen einen jeden brauchen lerne; ich muß ihn auch zu meiner eigenen Ermunterung, Beruhigung, Stärkung und Beßrung benüzen — auch ich muß durch Erfahrung davon überzeugt werden: GOtt ist mit mir! — auch ich muß nach der Ehre und dem Heil streben, die dem ganzen Geschlechte durch die Menschwerdung JEsu verschafft sind. Was bleib ich ein Knecht der Sünden? Ich habe ja einen Retter. Was bebe ich vor GOtt zurück? Er ist ja für mich und naht sich gnädig zu mir, so bald ich in Christo zu Ihm nahe. Was verzage ich in meiner Schuld? Sie ist ja versöhnt und soll mir alle geschenkt werden, wenn ichs geziemend suche.

Tritt alles wider mich zusammen:
Hier ist mein Heil, wer will verdammen?
Die Liebe nimmt sich meiner an.

Was werde ich oft so kleinmüthig, trauere, sorge um mein Schicksal, fürchte mich und werfe die zweifelhafte Frage auf: Wie mirs noch gehen werde? Wenn diese Wahrheit ihre Richtigkeit hat: GOtt ist mit mir! so kann Er mich, da Er mir durch die Sendung seines Sohnes freywillig so nahe Ansprüche an Ihn gegeben und sie durch den Nahmen Immanuel ausgedrückt hat, unmöglich mehr verlaßen und versäumen. Glaube ich jenes von Herzen; so ist auch dieses entschieden und ich kann in allem Betrachte ruhig seyn — kann in jene getroste Sprache des Jesaias stimmen: Siehe, GOtt ist mein Heil — oder wie es auch wörtlich übersezt werden kann: Mein JEsus, mein Seligmacher, ist Jehova; ich bin sicher und fürchte mich nicht. Jes. 12, 1. Das ist die Sprache eines Glaubens, welchen die Bibel auf allen Blättern nähret; sie spricht von nichts so oft, von nichts so deutlich

und

und nachdrücklich — sie stellt von keiner Sache so viel redende Beyspiele auf, als von der großen Gnade, welche sich in Christo zu den Menschenkindern neigt. Wenn uns dieß noch nicht völlig beruhigt, so fehlt es nicht an der Richtigkeit der Sache, sondern entweder an unserm Glauben, und den müßen wir uns durchs Wort GOttes, zumal an solchen Festtagen, mehr stärken und beleben laßen; oder es fehlt daran, daß uns unser Herz sagt: GOtt kann nicht mit uns seyn, weil wir noch nicht mit Ihm sind, weil wir uns seine großen Heilsanstalten noch nichts gelten, sie noch nicht wirken laßen, was sie sollen. Sie sollten neben dem kräftigsten Trost, einen heiligen Stolz, eine tiefe Bewunderung in uns erregen und uns täglich entschloßener machen, auf der einen Seite zum Kampf gegen die Sünde und auf der andern zu einem solchen heiligen Wandel, wie es der uns widerfahrnen Gnade und Ehre würdig wäre. Hat uns GOtt zu hohen Ehren gebracht; so sollten wir Ihn wieder ehren. Hat Er sich in Christo zu uns herab geneigt; so sollten wir uns nun zu Ihm hinauf heben. Hat Er uns erlöset aus der Hand unsrer Feinde; so sollten wir Ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist. Luc. 1, 74. 75. Erreicht Er von der gnadenvollen Sendung JEsu, von seiner liebreichen Verbindung durch Ihn mit uns, diesen Zweck nicht; so kann auch der darinnen liegende überreiche Trost an unserm Herzen von keiner langen Dauer seyn.

Ach, daß der blinde und beharrliche Sünder sich so unverantwortlich versäumt! — Ach, daß er sich durch seine muthwilligen Sünden immer tiefer erniedrigt und er könnte doch so hoch zu Ehren kommen! Ach, daß der schwache Glaubige oft so zaghaft, so klein thut, und er dörfte doch auf Immanuel

so groß thun! Ach, daß wir alle das große Heil noch viel zu wenig erkennen, das uns angebotten wird, seit dem das Wort Fleisch worden ist und unter uns gewohnt hat! Wir bleiben so arm und könnten Alle aus seiner Fülle nehmen Gnade um Gnade. Thut doch die Ohren auf! thut doch die Herzen auf, die ihr dieß Evangelium heute wieder höret: GOtt mit uns! Mit uns unwürdigen Menschen, mit uns strafbaren Sündern will Er sich zu unsrer Genesung verbinden; ein jedes darf sichs zueignen: Ja, mit mir ist GOtt!

HErr JEsu, du GOtt der Menschen, der du in unserm Fleische die Welt regierst! Erbarme Dich mit deiner göttlichen Barmherzigkeit über ein so nahe mit Dir verbundenes Geschlecht, das großentheils dein Heil, entweder blindlings verkennt, oder undankbar verschmäht! Erleuchte deine verblendeten Brüder, endlich doch ihre Hoheit, ihre Seligkeit in Dir zu erkennen. Suche Du erst ihre von Dir entfremdeten Herzen, damit sie dich wieder suchen. Mache es ihnen recht klar, daß, in dem Augenblick, als sie nach Dir fragen, Du nicht mehr wider sie, sondern für sie seyest. Oefne deinen schwachen, muthlosen, gedrückten Freunden den hellen Glaubensblick, die trostvolle Bedeutung deines hohen Nahmens, Immanuel, mit inniger Zueignung auf sich selbst zu fassen. Erfülle sie dadurch mit göttlichen Freudenströmen: aber auch mit inniger Liebe gegen Dich und alle ihre Miterlöste, die mit ihnen gleiche Ansprüche an Dir haben. Deine Gemeinschafft sey unsre höchste Ehre, in der wir auf Erden wandeln, handeln, leiden und vollenden, bis wir einst in deiner himmlischen Nähe Dich von Angesicht genießen und erfahren, was die Worte heißen: Siehe da, eine Hütte GOttes bey den Menschen!

Wenn

Wenn gleich auf GOttes Thron gesezt,
Bist du, wie sichtbar einst, noch jezt
Voll Gnade und voll Wahrheit.
So werd uns täglich offenbar,
Führ deine Brüder endlich gar
Zu deiner höchsten Klarheit.
Ganz reich, Dir gleich,
Singen beßer Dir, Erlöser,
Unsre Chöre
Ihr GOtt in der Höh sey Ehre!

Am Fest der Reinigung Mariä.

Wer wollte Dir, HErr, nicht vertraun!
Du bist der Schwachen Stärke.
Die Augen, welche auf Dich schaun,
Sehn deine Wunderwerke.
HErr groß von Rath und stark von That,
Mit Gnadenvollen Händen
Wirst Du dein Werk vollenden.

Evangel. Luc. 2, 22—32.

Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesez Mosis kamen, brachten sie ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstelleten dem HErrn; (wie denn geschrieben stehet in dem Gesez des HErrn: Allerley Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem HErrn geheiliget heissen) und daß sie gäben das Opfer, nach dem gesagt ist im Gesez des HErrn, ein Paar Turteltauben, oder zwo junge Tauben. Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon, und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israel, und der heilige Geist war in ihm. Und ihm war eine Antwort worden von dem heiligen Geist: er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen. Und kam aus Anregen des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind JEsum in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, wie man pfleget nach dem Gesez; da nahm er ihn auf seine Arme, und lobete GOtt, und sprach: HErr, nun läßest du deinen Diener im Friede fahren,

wie du gesaget hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volks Israel.

Etwas vorzügliches und nachahmungswürdiges an den Glaubigen aller Zeit besteht darinnen: Daß sie geduldig auf die Erfüllung deßen warteten, was GOtt in Christo verheißen hatte, auch wenn kein Anschein dazu vorhanden war. Das finden wir schon bey einem Abraham und seines Gleichen; eben so bey Simeon. Er wußte viel von dem Kinde, das auf seinen Armen lag und ahndete unter den seligsten Gefühlen, GOtt werde alles ungezweifelt ausführen, so wenig es damals von einem so armen Kinde den Anschein dazu haben konnte. Neben ihm gab es noch eine Wittwe Hanna und mehr andre, die gleichfalls auf die Erlösung Israels warteten und sich nun von ihr und Simeon mit ihrer Erwartung auf eben dieses Kind verweisen ließen, ob gleich der größre Theil des Volks nichts aus dem Kinde machte, ja sich gar nicht einmal um daßelbe bekümmerte. Das ist noch die Weise des rechten Bibelglaubens, des rechten Glaubens an Christum, daß er die Erfüllung und Erfahrung der Wahrheit nicht auf einmal begehrt, sondern mit dem vorhandenen Licht zufrieden ist und wegen deßen, was er noch nicht sieht, auf GOtt wartet, ohne sich von dem Unglauben und von der Gleichgültigkeit seiner Zeit irre machen zu laßen. Hiezu wollen wir uns aus dem heutigen Evangelio ermuntern:

Der rechte Glaube, ein Warten auf GOtt;
wie dieß Warten geschieht und wozu es nüzet.

Hier-

Hierüber gibt uns die heutige Festgeschichte allen erfoderlichen Aufschluß, davon ich vorläufig nur folgendes anführen will. Simeon glaubte von Herzen den göttlichen Aussprüchen von dem Meßias; weil aber die Sache noch erst im Werden war, so ließ er sich gern das Warten gefallen und starb, wiewohl er den Heiland nur als neugebohrnes Kind gesehen hatte, dennoch im starken Glauben zufrieden. Die hochbetagte Hanna, nebst vielen andern ihres Sinnes, unter welche später der würdige Joseph von Arimathia gehören konnte, von welchem eben dieß erzählt wird, daß er aufs Reich GOttes gewartet habe, Luc. 23, 51. sahen nichts mehr und nichts weniger als was Simeon gesehen hatte, ein unmündiges Kind; weil aber auch sie, wie dieser durch alle schon damals zusammentreffende Umstände überzeugt wurden, **wir sehen den Meßias**; so wollten sie die weitere Offenbahrung, wenn gleich begierig, doch geduldig abwarten. Einige jener ersten Glaubigen erlebten noch vieles von Ihm; andre, von den Jahren wie Hanna, erlebten nichts — blos um ihrentwillen konnte die Erfüllung deßen, was sie erwarteten, nicht übereilt werden. Noch jezt ist lange nicht alles erfüllt. Noch jezt erfolgen von den Offenbahrungen GOttes in seinem Sohn langsam eine nach der andern und man muß über gar vieles Geduld haben lernen. Noch jezt, obgleich das **was geschehen** ist, zum Verwundern im Klaren liegt, schwebt über dem, **was je länger je herrlicher geschehen** soll, viele und manche Dunkelheit. Unser Glaube, so vieles er zu seiner Stärkung erlebt, und so väterlich GOtt für deßen Bewährung sorgt, muß doch immer viel glauben, das er für gegenwärtig noch nicht sieht; oder, welches einerley ist, er muß warten. Schon aus diesem kurzen Uebergang mögen wir erkennen, daß man den Glauben nicht mit Un-

recht ein Warten auf GOtt nennen könne. Ein weiterer Unterricht davon kann uns nicht gleichgültig seyn.

Unter dem rechten Glauben versteht man den Glauben, theils an GOttes Wort in der Bibel überhaupt, theils und insbesondre an den Nahmen JEsu Christi, in welchem uns so unaussprechlich viel verheißen ist. Nichts läßt sich so klar und leicht beweisen, als der göttliche Ursprung der Bibel und bey keiner einzigen Wißenschaft in der Welt kann man so viel Sicherheit haben, daß sie Wahrheit sey, als bey den Lehren der Bibel. Wir wißen, wie bestimmt und entschieden der allerglaubwürdigste HErr in seinem lezten kraftvollen Gebeth davon gesprochen hat; seinem Herzen war es ausgemacht: Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Joh. 7, 17. Dein Wort; da meynte Er sowohl diejenigen heiligen Schriften, welche die Juden dazumal besaßen, auf welche Er während seines Lehramts sich so oft beruffen hatte, als auch seine eigene vorgetragene Lehren. In welchem Blick und Sinn wir sie lesen oder hören sollen, lernen wir hier von Ihm; in keinem andern, als in welchem Er gebethet hat: Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit! Es mag seyn, wir treffen in unsrer theuern Bibel auf mehrere solche Sachen, deren Erkenntnis schwer und nicht für jedermann, sondern nur unter gewißen Einschränkungen nüzlich ist; so werden doch solche Lehren, welche zu unserm ewigen Heil unentbehrlich sind, in einem Ton vorgetragen, den der gemeinste Mann versteht, zumal wenn man ihm ein wenig dabey zu Hülfe kommt, wozu es überall verständige und brauchbare Leute gibt. Man muß, ohne den mühsamen und weitläuftigen Weg gelehrter Untersuchung einzuschlagen, wozu oft lange Jahre

re erfodert würden, zur Erkenntnis der Wahrheit kommen können; sonst wären wir sehr zu bedauern. Bey manchen würde das ganze Menschenalter kaum zureichen, nur in einer und der andern Lehre, geschweige im ganzen Umfang so vieler heilbringenden Wahrheiten, einige Ueberzeugung zu erlangen; ja wir könnten des Zwecks am Ende doch verfehlen, weil uns die Erfahrung lehret, daß viele gelehrte Männer, die mit einem unredlichen Herzen ihre Untersuchungen bereits lange genug fortgesezt haben, zulezt noch an dem neu zweifeln wollen, was schon Jahrtausende ausgemacht ist. Vor solchem langen Umweg, der am Ende nicht einmal sicher zur Wahrheit führt, kann uns die gemeinverständlichste Bibel bewahren. Wer sie treu gebraucht, der wird, wenn er aus GOtt, aus der Wahrheit ist, (Joh. 12, 47. 18, 37.) das heißt, wenn er noch ein Gefühl für GOtt und Wahrheit übrig hat, zur richtigen Erkenntnis derselben kommen. Eben diejenigen Lehren, welche sehr deutlich in der Bibel stehen, sind der Gegenstand unsers Glaubens; im Glauben soll man sie annehmen und sich daran halten. Man handelt da nichts weniger als blindlings; man hat GOttes Wort vor sich, deßen Beweise über alles, was man sonst aufbringen mögte, Glauben verdienen. Je weiter man nun durch fortgesezten Gebrauch der Bibel in der Erkenntnis kommt, desto mehr kann und soll auch unser Glaube gegründet werden.

Weil aber die wenigsten Schriftlehren, gleich in den ersten Augenblicken, da wir sie durch Hören oder Lesen gelernt und angenommen haben, in ihre volle Kraft übergehen können; so müßen wir uns sorgfältig hüten, daß wir uns nicht bald dagegen einnehmen, wankend machen, oder gar zum muthwilligen Unglauben verleiten laßen, sondern mü-

ßen bedenken: Was nicht gleich geschieht, wird dadurch nicht unmöglich; diejenige Erfahrung, welche mir bis heute von der göttlichen Kraft angenommener Wahrheiten fehlt, kann ich schon noch zu einer andern gelegenen Stunde bekommen. So müßen wir uns zur Geduld verweisen, und einstweilen mit unserm Gemüth auf der einmal erkannten Wahrheit beruhen. Das gilt vorzüglich von demjenigen Theil des göttlichen Worts, wo uns die reiche Gnade GOttes im Nahmen JEsu Christi angeboten wird. Was und wie viel uns davon, nach dem Maas unsrer Treue sowohl, als unsrer Faßungskraft von Zeit zu Zeit zu Theil werden soll, hängt nicht von uns, sondern von Ihm ab; unsere Sache ists, im Glauben die verheißenen Gnadenerweisungen zu suchen, in Glauben darum zu bethen, im Glauben darauf zu warten — und das ist eigentlich ein Warten auf GOtt, weil sein untrügliches Wort dabey zum Grund liegt.

Wir wollen uns dieß an einigen Beyspielen erläutern laßen. Wenn sich jemand ernstlich von der Sünde bekehrt und an Christum glaubt; so soll dieser Bekehrung, diesem Glauben, worauf GOttes Geduld gewöhnlich lange genug warten muß, die himmlische Seelenruhe in der Vergebung aller Sünden nachfolgen; so ists theuer verheißen, und doch fühlt mancher, nachdem er bereits einen seligen Anfang gemacht und seine Zuflucht zum Heiland der Sünder genommen hat, noch eine ziemliche Zeit Angst und Zweifel in seinem erwachten Gewißen; was soll er thun? Etwann die Stimme des sanften Evangelii, die theuern Zusagen darinnen für betrübte Sünder, die eidlich verkündigte Gnade für Betrug ansehen und das so erwünscht angefangene Werk der Bekehrung wieder aufgeben? — Nein, warten muß er, und, gleichwohl unter einigem bangen

gen Sündengefühl fortringen, bis ihm GOttes Erbarmen die wirklich geschehene Rechtfertigung versichern und ihn gründlich dadurch trösten kann. Er muß denken: Ich will stille seyn; hat Er ja so langmüthig auch auf mich gewartet. Ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angesichtes Hülfe und mein GOtt ist. Ps. 42, 12. Mit dem Glauben an Christum wird im Neuen Testamente gewöhnlich das Leben verheißen, (Joh. 3, 16. 6, 40. 11, 25. 1 Joh. 4, 9.) welches darinnen besteht, daß man ganz neue und andere Triebe, Bewegungen und Kräfte in seiner Seele spürt, durch welche man tüchtig wird, das Böse zu überwinden und das Gute zu thun; die Liebe zu GOtt und den Menschen soll täglich herschender werden und alle Unordnungen in dem Herzen so heilen, daß GOttes Friede und Freude darinnen wohnen können. Von der Gegenwart dieses Lebens mögte sich der Widergebohrne recht bald überzeugen; und siehe, er fühlt sich mehrmalen so kalt und erstorben, so fern von GOtt, so unrein und zur Sünde versucht, so niedergeschlagen und verdroßen — was soll er thun? Etwann gleich ermüden und wähnen, es sey mit dem geistlichen Leben leere Einbildung? — Nein, warten, bis sein noch schwacher Glaube und mit demselben das Leben erstarkt — warten, bis ihm GOtt allerley göttlicher Kraft, was zum Leben und göttlichem Wandel dient, reichlicher schenken kann. 2 Petr. 1, 3. Brünstige, andächtige Gebethe, Gebethe des Glaubens sollen erhört werden; keine Verheißung wird so oft wiederhohlt, als die von der Gebethserhörung; ich bethe doch zuweilen recht flehentlich und werde nicht erhört — was soll ich thun? Allem Gebeth seinen Werth, seine Kraft absprechen? An aller Erhörung zweifeln? — Nein, warten bis ich mit der Gebethsgabe recht vertraut, im Anhalten recht geübt

bin und bis in der Regierung GOttes alle Umstände so zusammen treffen, daß Er mich erhören kann. Es muß sich doch auch mir bestättigen: Wer da bittet, der empfäht; wer da suchet, der findet; wer da anklopfet, dem wird aufgethan. Matth. 7, 8. Hülfe GOttes soll in der Noth kommen; ich stecke so tief, so lange darinnen, bis am Versinken und kommt keine — was soll ich thun? Schreyen, GOtt hilft nicht? — Nein, warten, bis seine Zeit kommt und seine Hülfe eine rechte Hülfe ist. Ps. 85, 10. Der Kirche Christi ist nicht nur ihr kümmerliches Daseyn auf der Erde und ihre Erhaltung unter schweren Kämpfen, es ist ihr auch schon seit undenklichen Zeiten, ein blühender Zustand, eine weitere allgemeinere Ausbreitung verheißen; wie räumt sich das mit dem heutigen sichtbaren Verfall? mit der herschenden Denkungsart, die eine wahre Feindschaft gegen das Reich Christi ist, ja seine völlige Zerstörung beabsichtigt? Muß ich verzweifeln an der Verheißung: Die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen? Matth. 16, 16. — Nein, warten muß ich, bis alles zum Sieg über seine Feinde reif und zur Beseligung der Nazionen durch sein Evangelium zubereitet ist. Hie ist Geduld der Heiligen! Offenbh. 13, 10. — So in mehr Fällen; ja man wird nicht leicht eine einzige Uebung des Glaubens zu nennen wißen, die nicht mit dem Warten auf GOtt verbunden wäre; noch im Sterben können wir die Hofnung der unsichtbaren Seligkeit, nach deren endlichen Genuß im Himmel wir uns dann sehnen, nicht anders vest halten, als durch Warten auf GOtt — auf den GOtt und Heiland, der gesagt hat: Himmel und Erden werden vergehn, aber meine Worte vergehen nicht. Luc. 21, 33.

O harre fort! Du hast sein Wort.
Er wird, so ists verheißen,
Dich noch aus allem reißen!

Zu

Zu der bisherigen Belehrung gehört, wenn wir zum Warten willig seyn sollen, auch diese: **Wozu es uns nüze.** Es liegt so viel an dieser Uebung, daß wir die unseligsten Menschen bleiben, wenn wir sie versäumen, wie das alle Beyspiele der Ungläubigen beweisen.

Nicht eher erlangen und nicht beßer bewahren wir die rechte Seelenruhe, als wenn wir im Glauben auf GOtt warten lernen, nach seinem Wort. Das Wort GOttes ist zwar mit unerschöpflichen Trostgründen versehen. Es enthält nicht nur Lehren und Wahrheiten zum Erschüttern, nein, auch Lehren und Wahrheiten, die uns in allen Kümmernißen, mögen sie von der Sünde oder aus andern Quellen kommen, kräftig aufrichten; aber **nicht eher, als bis wir dran glauben und nicht länger, als wir Glauben halten und im Glauben warten.** Für den alten ehrwürdigen Simeon verzog sich die Ankunft JEsu ziemlich lange; er stund schon am Rande des Grabes und hatte den Christ des HErrn noch nicht gesehen — welche eine Uebung! Wollte er nicht warten, so ging er unruhig dahin; dachte er aber: „Er wird schon kommen, harre nur noch „länger! du stirbst nicht, du habest ihn dann gese„hen, das ist dir verheißen" dachte er so, dann blieb er zufrieden. So gehts auch uns auf allen Wegen, die wir geführt werden und auf allen Stufen des Christenthums, die wir betretten. Der betrübte Sünder hat kein Mittel wider die Verzweiflung, als wenn er erwarten darf: Bey dem HErrn ist die Gnade und viel Erlösung bey Ihm. Ps. 130, 7. Dieser nimmt die Sünder an. Luc. 15, 2. Das Warten auf einen GOtt, der, wenn uns unser Herz verdammt, größer ist als unser Herz, richtet seine arme fehlende Kinder auf. 1 Joh. 3, 19. 20. Das Warten auf einen GOtt, der im Weltge-

wirre seine Hand hat und zur Stunde drein sieht, wenn es nöthig ist, richtet den furchtsamen Beobachter aller der durch einander laufenden Dinge auf. Das Warten auf einen GOtt, der die Seinigen kennt und ohne seinen Willen kein Haar von ihrem Haupte fallen läßt, richtet die verfolgten Bekenner der Wahrheit gegen das Drohen und Toben der Welt und Hölle auf. Das Warten auf einen GOtt, der da hilft und auf einen HErrn HErrn, der vom Tode errettet, richtet die Leidenden, die Bekümmerten, die Kranken auf, u. s. w. Kurz, wer recht auf GOtt warten lernt und es ist seinem Herzen ausgemacht, daß, wo er einmal in einem Falle GOttes Wort vor sich hat, er nicht vergebens warte; der kann sich hernach in alles fügen. Er betrachtet sogar das Unmögliche als möglich; das Abwesende und Unsichtbare ist ihm wie sichtbar, das Entfernte wie nahe; denn es liegt alles in der Hand eines und eben deßelben HErrn, auf den er wartet. Schon im Anfang eines Wegs erblickt er im Geist den verheißenen herrlichen Ausgang, wie der glaubige Simeon in einem unmündigen Kinde den künftigen Heiland der Völker. O, wer das recht lernen mag, der bleibt überall stille zu GOtt, der ihm hilft — es stürzt ihn kein Fall, wie groß er ist. Ps. 62, 23. Dagegen das Herz derer, die nicht auf GOtt warten lernen wollen, fast keinen ruhigen Augenblick hat; es ist wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebet wird. Jac. 1, 6.

Es hat aber mit dem Warten auf GOtt nicht die Meynung, als ob man es unter immer neuen Uebungen nur so fortsezen müßte, ohne daß etwas drauf erfolgte; nein, es bleibt nicht ohne frohe Erfahrungen — es kommt eins nach dem andern und gewöhnlich mehr, als was man erwartet hat. Endlich kam dem geübten Simeon nach langem

Har-

Harren die Stunde, wo er voll Freuden ausruffen durfte: Meine Augen haben deinen Heiland gesehen! Ja, nicht nur sehen, auch an sein Herz drücken, küßen durfte er Ihn. Die damals jüngern Glaubigen erlebten in der Folge an diesem Kinde noch mehr als er; es kam die Stunde, wo sie einander zuriefen: **Wir haben den Meßias funden — komm und siehe!** Joh. 1, 41. 46. Nicht einer durfte klagen: Ich habe vergeblich gewartet. Und wer ist unter uns, der mit Grund also klagen dörfte? Weßen Glaube ist noch nie belohnt worden? Wer hat noch nie eine Hülfe, eine Erhörung, eine Gnade erlebt? Wer hat noch nie Proben erhalten, daß es gut sey auf den HErrn vertrauen? Jede Probe ist eine Glaubensstärkung und erleichtert auf zukünftige Fälle das Warten und Bethen. Ist das kein ansehnlicher Gewinn für Freunde GOttes, die nun einmal auf einer Welt wandeln müßen, wo sich seine Wege unmöglich alle auf einmal entwickeln können, wo man also viele Zwischenzeiten ruhig zusehen muß, bis man wieder eine neue Erfahrung ausgewartet hat. Da wird man endlich so vest wie David, der, wenn er auch aus einer Tiefe der Noth ruffen mußte, dennoch seinem Vorsaz treu blieb: Meine Seele wartet auf den HErrn, von einer Morgenwache bis zur andern. Pf. 130, 6.

Das Warten auf GOtt **bewahrt vor Abwegen**, worauf sich andre verirren; das ist wieder ein Nuzen. Wenn die Leute nichts als klagen, GOttes Gebote für schwer halten, es kommt ihnen sauer an, sie zu üben; so wird man finden, sie haben keinen Glauben an GOtt, können Ihm nichts zutrauen. Da werden sie verdroßen, gehen ihre eigene Wege, wollen sich selbst helfen und verderben dadurch nur desto mehr. Hingegen, während der Glaubige auf GOtt wartet, hütet er sich sorgfältig,

daß

daß er GOtt weder beleidigen, noch in seinen Wegen hindern möge, weil er sich dadurch seine Erwartung und Hofnung auf Ihn erschweren würde. Fromm und gottesfürchtig wandelt er wie Simeon, V. 25. um GOtt zu gefallen und sich seiner ungestört zu trösten. Seine Gebote liebt er und hat die darauf gesezten Verheißungen im Auge. Du ehrst ja, denkt er, deinen HErrn und dienst Ihm nicht umsonst: Wer Ihn ehrt, den wird er wieder ehren. Siehe, gesegnet wird seyn der Mann, der den HErrn fürchtet! Wie viel nach dieser Regel (nach welcher wir neue Menschen werden sollen) einher geben, über die sey Friede und Barmherzigkeit. Diese und ähnliche Verheißungen, welche sich auf ein rechtschaffenes Wesen beziehen, sind dem Glaubigen nicht weniger als die übrigen Verheißungen, ausgemachte Wahrheit, und indem er auf ihre Erfüllung wartet, hat er immer Gnade, durch welche er soll GOtt dienen, Ihm zu gefallen mit Zucht und Furcht, Ebr. 12, 28.

Das Warten im Glauben auf GOtt, zumal wenn es sich auf längere Erfahrungen gründet, **macht brauchbare Wegweiser und Tröster für andre**; gewiß kein unbedeutender Nuzen, um deßentwillen wir uns im Warten recht üben laßen sollten. Solcher geprüften Glaubenshelden sind ohnedieß wenige und derjenigen Leute desto mehr, die sich in ihren Anfechtungen nicht zu rathen wißen, gleich allen Muth verlieren, und einer Anfaßnng bedürfen. Was waren **Simeon** und **Hanna** zu ihrer Zeit für ein Paar Lichter! An sie schloßen sich andre an, die zu Jerusalem auf die Erlösung Israels, vielleicht unter manchem Kampf warteten. Diesen galt dasjenige viel, was ihnen jene zum Trost verkündigten und nun gabs bey der Anwesenheit des kleinen Marienſohns einen schönen Anlaß, sich gegen einander

zur

zur Glaubensstärkung auszuleeren. Da freute sich alles und dankte alles? O, es thut einem niedergeschlagenen Christen, der nicht mehr ausharren zu können meynt, wohl, wenn ein starkgläubiger Simeon, eine bewährte Hanna ihn bey der Hand ergreifen und ihm aus ihrem und anderer Beyspiel, in der Bibel und im gemeinen Leben, betheuern können, daß niemand am HErrn zu schanden wird, der sein harret. Freunde, lernet Glauben üben und im Glauben warten; es ist für euch und für andre gut. Denket zum Ausharren daran, wie froh und ganz euer Warten im Himmel erfüllt wird! —

O HErr! ich will Dir danken!
Mach in Gefahr zu wanken
Den Sieg des Glaubens möglich;
Du Fels bist unbeweglich! Amen.

Am Matthiastage.

Wie getrost und heiter,
HErr mein Licht und Leiter,
Machst Du meinen Geist!
Der Du, die Dir trauen,
Führst auf grüne Auen
Und so gern erfreust.
Niemals wird, bey Dir mein Hirt,
HErr und Tröster meiner Seelen,
Mir Erquickung fehlen.

Evangelium Matth. 11, 25—30.

Zu derselbigen Zeit antwortete JEsus und sprach: Ich preise dich, Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret. Ja Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir. Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater. Und niemand kennet den

den Sohn, denn nur der Vater, und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.

Im alten Bunde ermüdeten die Juden leicht in der Beobachtung der strengen Ceremonien- und Kirchengeseze. Je genauer es einige damit nehmen wollten, desto schwerer wurde ihnen die Last und hatten doch keinen Trost dabey, weil nicht alle so geübt waren, den in den Opferanstalten liegenden Trost gehörig zu benüzen. Da gingen sie denn unruhig und beängstigt umher. Ihnen sind im neuen Bunde diejenigen ähnlich, die es versuchen, entweder gleichfalls durch Pünktlichkeit in den Kirchengesezen, oder durch Fleiß in solchen Tugenden, wozu sie Anlagen und Gelegenheit haben, ihr Gewißen zu beruhigen und kommen, weil sie die Unzulänglichkeit davon einsehen, doch nicht zum Zweck, sondern haben, zumal bey ihren täglichen Fehltritten und Schwachheiten, nicht weniger als jene, die sich ehmals im Gesez plagten, immer ein gequältes Herz. Allen diesen bietet sich JEsus an, ihnen die Ruhe für ihre Seelen zu verschaffen, welche sie so nöthig bedürfen, die aber auf keinem als blos auf diesem Weg möglich ist: Wenn wir durch den Glauben an Ihn, unsern Heiland und Versöhner, Frieden mit GOtt erlangen. Nur Schade, daß uns Christen, dieses bewährte Mittel so nahe liegt und doch so wenig benüzt wird. Er selbst, der uns den köstlichen Frieden erworben hat, segne jezt die vorhabende Unterweisung, wie wir denselben erlangen und bewahren müßen:

Wie

Wie wir den Frieden mit GOtt erlangen und bewahren müßen.

Frieden ist eigentlich schon gemacht. Christus hat beyde die Juden und Heiden versöhnt mit GOtt in einem Leibe, durch das Kreuz, durch seine Todesleiden, welche Er als ein heiliger Stellvertretter für uns im tiefsten Gehorsam litte, und hat getödet, aufgehoben, die Feindschafft durch sich selbst, und ist gekommen und hat verkündigt im Evangelio den Frieden, so wohl den Heiden die ferne, als den Juden, die nahe waren. Durch Ihn haben wir nun alle den Zugang, in einem Geiste, in einerley kindlicher Glaubenszuversicht, zum Vater. Ephes. 2, 16—18. Wenn also erstlich die Frage ist, wie wir den Frieden mit GOtt erlangen sollen? so hat das nicht die Meynung, als ob wir ihn erst stiften und auswirken müßten, sondern man will nur wißen, wie man die Versicherung und den Genuß davon ins Herz bekommen könne?

Vor allen muß eine richtige Erkenntnis zum Grund liegen, was es mit dieser Sache, die alles an Wichtigkeit übertrift, für eine Bewandtnis habe. Daß diese Erkenntnis blos aus der Bibel, nach ihren klaren Aussprüchen, ohne menschliche Zusäze, geschöpft werden müße, versteht sich von selbst; es betrift ja einen Gegenstand, auf den keine menschliche Vernunft hätte fallen können. Die Anstalt zur Versöhnung der sündigen Menschen mit GOtt ist, wie wir wißen, durch Christum gemacht: GOtt war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber. 2 Kor. 5, 19. Reich von Barmherzigkeit, durch seine grose Liebe, womit Er uns geliebet hat, hat Er seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern Ihn für uns dahin gegeben; Röm. 8, 32. dahin in den Tod am Kreuz, um durch dieses kostbare Opfer alle

Sünder

Sünder zu überzeugen, daß Er ihren Tod nicht wolle. Warum grad der Sohn GOttes zu diesem Geschäfte auserwählt wurde, fragt wohl niemand, der daran denkt, daß der Heiland höher denn der Himmel seyn mußte, wenn Er uns gültig versöhnen wollte. Grad Er war die einzige Person, in welcher sich zu diesem Geschäfte die reinste Unschuld und Heiligkeit mit der höchsten Würde vereinigte. Ebr. 7, 26. Seines gleichen, wie Er, der so zum höchsten Wohlgefallen des Vaters für uns handeln konnte, gabs in allen weiten Himmeln nicht mehr; solch ein Gehorsam, mit welchem Er alles aufopferte, um die Ehre seines Vaters und verlohrne Menschen zu retten — solch eine Liebe, wie Ihn dabey erfüllte, wäre in dem Grad von keinem Engel zu erwarten gewesen. Als Er auf Golgatha am Kreuz hing, konnte man alle Welt auf Ihn hinweisen und bezeugen: Siehe, da ist GOttes Lamm, das göttliche Opfer, von GOtt auserwählt und GOtt geweiht, das der Welt Sünde trägt! Joh. 1, 29. Er hat gelitten, was wir verdienten, alle Strafen der Sünden und den Tod, alle körperliche und Seelenleiden. Allem Gesetze und Willen GOttes, allen Majestätsrechten GOttes, hat Er so vollkommene Genüge geleistet; Jes. 53, 4. 5. 6. 1 Petr. 2, 24. 2 Kor. 5, 21. daß GOtt nunmehr allen, die zu Ihm wiederkehren und das gestiftete Rettungsmittel durch glaubige Annahme verehren, Gnade und Vergebung der Sünden, ohne einigen Nachtheil für seine Ehre wiederfahren laßen kann; ja, Er will vielmehr durch diese Begnadigung erst recht Ehre einlegen. Ephes. 1, 6. Das läßt Er in der Bibel, zumal im Neuen Testamente, auf allen Blättern versichern und anbieten. Was JEsus Christus, der Sohn GOttes, der HErr der Herrlichkeit, der Fürst des Lebens mit so viel Treue für uns geleistet

hat,

hat, das soll uns nun auch zu gut kommen. Jedermann, mögen ihn seine Sünden auch noch so sehr niederdrücken; mag er noch so viel Ursache haben, tief betrübt zu seyn; je gebeugter, je reuvoller, desto lieber ist er GOtt. Jedermann darf um Christi willen ein Zutrauen zu GOtt fassen und getrost zu Ihm hinnahen; dazu hat Er selbst den Mittler vorgestellt, nemlich zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, daß Er die Gerechtigkeit, die vor Ihm gilt, darbiete, indem daß Er Sünde vergibt. Röm. 3, 23. Der Glaube, das Zutrauen in Christo zu GOtt, die Zueignung der angebottenen Gnade wird jedem zur Gerechtigkeit gerechnet. Röm. 4, 5. 5, 1. Wer nun in seinem Herzen eine Versicherung davon bekommt, der wird unaussprechlich beruhigt, innig getröstet und **das ist der Friede mit GOtt**, nemlich: **„Die wiederkehrende „Seelenruhe aus der Gewißheit, daß wir mit „GOtt versöhnt sind und Vergebung der Sün„den erlangt haben.“**

So lautet die Bibellehre von dieser großen Sache, um deren Erkenntnis wir uns vor allen bewerben müßen und wer sie erkennt, der hat zugleich die Anweisung, wie er den Frieden mit GOtt erlangen könne. Soll jemand zu der Gnade des in Christo ausgesöhnten GOttes als ein Mühseliger und Beladener zu seiner Beruhigung völliges Vertrauen fassen; so muß er sich zuerst **mühselig und beladen fühlen.** Daran fehlt es eben bey den meisten Menschen; darum richten sie schon nicht die gehörige Aufmerksamkeit auf dieß unschätzbare **Beruhigungsmittel**, ob sie gleich eine schöne, wenigstens eine nothdürftige Erkenntnis davon besitzen. Wer, unter dem grosen Sünderhaufen, ist denn so recht mit seinem unseligen und gefährlichen Seelenzustand bekannt? Wem kann er so recht zu Herzen gehen,

ehe er ihn hinlänglich erkennt? Wer die Sünde noch nicht für ein unerträgliches Joch ansieht, wird sich der nach Freyheit sehnen? Wer noch keinen Zorn GOttes, keine Hölle fürchtet, vielleicht beydes gar für erdichtete Schreckbilder ansieht; wird der auf die Aussöhnung mit GOt denken? Wer sich noch nicht, durch die Unmöglichkeit sich selbst zu helfen, aufs äuserste gebracht sieht, sondern immer noch hoffet, wo nichts zu hoffen ist, immer Tröstungen im Vorrath zu haben meynt, ob sie gleich falsch und gefährlich sind; wird ein solcher mit dem rechten Ernst nach einem Mittler und Heiland fragen? Nein, er wird fortleben, wie er es gewohnt ist, und es darauf ankommen laßen, was ihn in Zeit und Ewigkeit für Folgen treffen, ohne sich um das Evangelium des Friedens zu bekümmern, das ihm einen so sichern Weg zu seiner Rettung zeigt. Erst dann wird er es mit groser Begierde hören und wird sich das, was er schon von Jugend auf davon gehört hat, noch hintennach recht lieb seyn laßen, wenn ihm die Augen über die bisherigen Feßeln der Sünde, insbesondre seiner Schoos- und Lieblingssünden aufgehen, die ihn immer tiefer ins Verderben hinein riſsen; wenn es ihm recht klar wird, in welcher kläglichen Entfernung er von GOtt gelebt hat, so daß er sich lebenslang seiner noch nie recht erfreut, vielmehr Ihn immer knechtisch gefürchtet hat. Fängt er dann an zu glauben die Wahrheit der auf die Sünde gelegten Drohungen; wirds ihm in Anwendung derselben auf sich selbst, angst und bange; kann er es unmöglich länger ertragen, von GOtt getrennt zu leben und es grauset ihm vor der ewigen Trennung; o gewiß, so wird er wehmüthig und beschämt die zitternde Hand auf die beängstigte Brust legen und bethen: **GOtt sey mir Sünder gnädig! Werde mir versöhnt!** Nun wird ihm nichts trostvoller

voller seyn, als die Nachricht, daß er durch den Glauben gerecht werden und Friede mit GOtt erlangen kann durch unsern HErrn JEsum Christum. Röm. 5, 1. Er wird jedes Wort begierig auffangen, das ihm nur einigermaßen zum Halt des Trostes dient — alles darum, weil er sich nunmehr mühselig und beladen fühlt. So viel liegt daran, das er durch rechte Selbsterkenntnis zu diesem Gefühl komme; ohne daßelbe wird er die völlige Aussöhnung mit GOtt auf dem angezeigten Wege ewig nicht in der schuldigen Beugung suchen.

Nun aber, da er so arm und gnadenhungrig ist, fehlt weiter nichts, als die glaubige Zueignung deßen, was ihm geprediget wird — und diese Predigt, wie thut sie ihm so innig wohl! Wie erstaunt er über die Herablaßung, daß er an Christus statt nicht blos eingeladen, nein, so gar ermahnt und gebetten wird: „Laß dich doch versöhnen mit GOtt!" Er fängt an, faßet ein wenig Zuversicht, nimmt auf die liebvolle Einladung: Kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd! seine Zuflucht zu Christo. Indem er sich erinnert, was er diesem treuen Hohenpriester schon in seinen Todesleiden alles zu danken und was er noch jezt von deßen Fürbitte und Vermittelung zu hoffen hat, wächst ihm der anfangs noch schwache Muth. Er mag diesen seinen Versöhner und Mittler betrachten von welcher Seite er will; so findet er nichts abschreckendes an Ihm — alles zieht stets mehr zu ihm hin. Eine der trostvollsten Aeuserungen ist für das trostlose Herz diese: „Ich bin sanftmüthig und von „Herzen demüthig — sanftmüthig: Ich schlage „die Betrübten durch rauhe Worte nicht noch tiefer „nieder, sondern rede gelind und freundlich mit ihnen — demüthig: Ich schäme mich keines wiederkehrenden Sünders, sondern laß mich zu je-

„dem freundlich herab, so sehr er sich auch zuvor „entweyht hat.“ Wenn nun dieß und noch viel anders der hülfsbedürftige Sünder erwägt, des Mittlers Leiden und Tod recht ins Aug faßt, alle Sünden von Ihm getragen sieht; so wagt ers endlich durch den heiligen Geist, der ihn dabey unsichtbar mit seinem Zuspruch unterstüzt, und **glaubt die Vergebung seiner Sünden.** Mag er sie zuerst noch so schwach und matt glauben; er fühlt sich da schon selig — er zittert schon da weniger knechtisch vor GOtt — bekommt schon da ein Herz zu Ihm — ahndets, daß er auf dem Weg der Aussöhnung mit Ihm sey. Das nennt man **Frieden,** wie ihn JEsus denen, die zu Ihm nahen, verheißen hat: **So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.** Alles vereinigt sich, diese Ruhe zu gründen, seit dem der Glaube auflebt: Ich bin mit GOtt versöhnt und von Sünden gerechtfertigt. Auf die Frage: Wie wir den Frieden mit GOtt erlangen sollen? wäre also die kurze Antwort diese: Wenn wir mit einem von der Sünde müden Herzen an Christum glauben, der unsre Versöhnung gestiftet hat und durch die Rechtfertigung von Sünden in unserm Gewißen so beruhigt werden, daß wir anfangen zu frohlocken:

Nichts, nichts kann mich verdammen;
Denn JEsus starb für mich.
Die Höll und ihre Flammen
Sind mir nicht fürchterlich.
Kein Urtheil kann mich schrecken,
Nichts ist das mich betrübt;
Denn JEsus will mich decken,
Mein Heiland, der mich liebt.

Gewiß, diese heitere Seelenfaßung im Frieden mit GOtt, ist mehr werth, als alle Herrlichkeit der Welt. **Erlangen** wir solchen Frieden dadurch, daß wir die Versöhnungslehre der Bibel recht erkennen

kennen und glauben lernen; so können wir ihn, zweytens, nicht beßer bewahren, als wenn wir in dieser **Erkenntnis**, in diesem **Glauben** recht zu wachsen suchen. Die Bibel eröfnet uns hier ein groses und weites Feld; wo sie uns ihre tiefste Weißheit, ihre wichtigsten Geheimniße, neben den kräftigsten Tröstungen mittheilet; es kommt nur darauf an, ob und wie wir das benüzen. Je mehr sich jemand selbst klug dünkt, diese Lehre mit den Grundsäzen menschlicher Weißheit zusammen zu räumen und sich aus diesen alles so zu erklären, daß sie kein Geheimnis mehr bleiben soll; desto weniger wird er sich drein finden, desto gewißer sich mit Unverstand daran ärgern. Da kann hernach ein trauriger Erfolg dieser seyn, daß er an allen andern Lehren und Wahrheiten der göttlichen Schriften eher Geschmack findet, als an dieser: GOtt hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht. 2 Kor. 5, 21. Da gehts ihm, wie den Weisen und Klugen, über die JEsus im Evangelio seufzte, daß ihnen die Lehre von seiner Person verborgen bliebe, weil sie aus Aergernis daran ihr nicht mit erfoderlicher Treue nachforschten. **Was dünket euch um Christo?** war ihnen die gleichgültigste Frage. Je einfältiger und kindlicher man sich in Erforschung der Versöhnungslehre beträgt, gleichsam wie ein **Unmündiger**, der von seinen schwachen Kräften überzeugt ist und seine kranke Vernunft bey den erhabenen Schriftlehrern mit schuldiger Demuth braucht, im Andenken, daß die vermeyntliche **Thorheit GOttes** weiser denn die Menschen sey; 1 Kor. 1, 25. desto mehr Licht bekommt man in der Sache, durch den Geist der Weißheit und der Offenbahrung, deßen man, auch wenn man schon einen guten Anfang mit der Erkenntnis und dem Glauben gemacht hat, immer noch zu weiterm Wachsthum

bedarf. Man wird endlich mit erleuchteten Augen des Verständnißes einsehen, daß die Lehre von der Versöhnung unserer Sünden durch den Tod JEsu nichts weniger als eine trockene, unfruchtbare Lehre sey. So, wie uns die Liebe des Vaters, der seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat — die Liebe des Sohnes, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung — die Hoheit seiner Person — die göttliche Weißheit seines Kreuzes — die Kraft seiner priesterlichen Fürbitte für uns u. d. gl. recht aufgeschloßen wird; wächst auch unser Glaube an diese frohe Bottschafft: Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen ist. Röm. 3, 24. Man kann sichs je länger je getroster zueignen: GOtt ist dir gnädig — deine Sünde vergeben — alle Furcht unnöthig! — Wer will dich beschuldigen? wer dich verdammen? — Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen, wenn ich in deiner Liebe ruh!

Man betrachte alle Beyspiele derer, welche eine wahre Seelenruhe genießen; der Glaube erhält sie so heiter — der Glaube an Den, der sie geliebt und sich selbst für sie gegeben hat. Gal. 2, 20. Dagegen betrachte man alle Beyspiele klein- und schwermüthiger Christen; das unglaubige, zweifelsüchtige, noch nicht in der Erkenntnis der grosen Versöhnung gegründete Herz, ist die Ursache ihrer Schwermuth — der Friede GOttes kann bey ihnen noch nicht bleibend seyn. Wünschest du ihn bleibend; so beschäftige dich unaufhörlich mit dem Evangelio von dem HErrn, der dich theuer erkauft hat. Erkenne täglich gründlicher, wie du durch Ihn hast Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht; Ephes. 3, 12. so wirst du dich dieser Freyheit stets getroster bedienen und, mit der Liebe GOttes, wird auch der Friede GOttes recht in dein Herz ausgegoßen werden.

den. Wie du deinen Glauben stärken läßest und mit demselben in Christo bleibest, der deine tägliche ewige Gerechtigkeit ist, wirst du auch diesen Frieden bewahren; der Geist Christi gibt deinem Geiste stets fühlbarer Zeugnis, daß du GOttes Kind seyest — da kommst du am gewißesten zu einer dauerhaften Seelenruhe.

Ein andres kräftiges und nothwendiges Mittel den Frieden mit GOtt zu bewahren, besteht darinnen, daß wir dem guten Rath gehorsam werden: **Nehmet auf euch mein Joch** — eine süße, herzlich gemeynte Lehre, so hart sie lautet. Legt denn, könnte man denken, der liebvolle Heiland **ein Joch** auf? Steht das nicht mit der lieblichen Verheißung: **Ihr sollt Ruhe finden für eure Seelen**, im offenbaren Widerspruch? Schreckt Er nicht dadurch die Leute wieder von sich ab, die Er doch ganz für sich gewinnen will? Nein, Er spricht nur von einem **Joch**, wegen der Verwandtschaft dieses Worts mit dem bisherigen Zustand der Leute, die Er vor sich hatte, um ihnen den Vorzug seines Dienstes, seiner Nachfolge desto einleuchtender zu machen. Müßt ihr, will Er zu den Mühseligen und Beladenen sagen, ja ein Joch tragen, so nehmet lieber **das meinige** auf euch, **das ist doch sanft und leicht.** Durch den Zusaz, **sanft und leicht**, zeigt sichs gleich, daß man sich unter dem Aufnehmen seines Jochs keinen Sclavendienst voll Plage und Unruhe denken müße; vielmehr führt es zur wahren Ruhe. Wer sich JEsu Bild in allem recht vor Augen stellt, so in der GOttes- und Nächstenliebe zu wandeln sucht, wie Er — so entfernt mit dem Herzen von der Welt, obgleich mitten in ihr — wer so wie Er den Umgang mit GOtt unterhält, über alles und in allem nur seinen Willen zu thun sich eifrig bestrebt; der bleibt denn auch wie Er im ungestörten Genuß des göttli-

chen Friedens. Jede neue, insbesondre muthwillige Sünde; jeder Gedanke und jede Begierde, die nicht mit dem Sinne GOttes, mit dem Vorbild JEsu übereinstimmen; jede erwachte Leidenschaft und jede unvorsichtige Zerstreuung in den eiteln Dingen, stören uns im Genuß des göttlichen Friedens. Wenn uns auch GOtt nicht gleich seine Gnade entzieht, so ist doch die selige Empfindung von ihr unterbrochen und es kostet bald mehr bald weniger Kämpfe, bis sich das abgewichene Herz wieder stillen kann. Wer seine Ruhe lieb hat, der muß täglich mehr ablegen den alten und anziehen den neuen Menschen, der nach GOtt geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Ephes. 4, 22—24. Wenn einer das thut und das leichte, sanfte Joch, welches er dabey tragen, die segensvollen Beschwerlichkeiten, welche er dabey übernehmen soll, gern trägt, und sein gutes Gewißen möglichst bewahrt; dem wird, wenn auch allerley Mängel häufig unterlaufen, sein liebvoller HErr nie zu lange trostlos laßen. Eben darum, weil grad daran so gar viel liegt, hat Paulus in dem Augenblick, da er **von dem Frieden GOttes, der Herzen und Sinnen in Christo JEsu bewahrt**, gesprochen hatte, gleich die Vermahnung hinzu gethan: Weiter, lieben Brüder, was wahrhaftig ist, was erbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwann eine Tugend, ist etwann ein Lob, dem denket nach. — Ausdrücklich steht die Verheißung dabey: So wird der HErr des Friedens mit euch seyn; so wird Er euch seinen Frieden genießen laßen. Phil. 4, 7—9.

Faßet aus dem heutigen Vortrag folgende nöthige Lehren für euch, irrende Sünder! Ihr plaget euch so ohne Noth in euern Sünden müd; seyd voll Furcht, voll Pein, und, wenn ihr oft noch so heiter scheinet, nagets verborgen an euerm Herzen fort —

ihr

ihr habt, selbst unter euern ausgesuchtesten Vergnügungen, keine ächt frohe Stunde. Ihr seyd zu bedauern und nicht zu bedauern; **zu bedauern**, daß ihr so mühselig und beladen seyn müßet; **nicht zu bedauern**, weil ihr Ruhe haben könnet und nicht wollet. Höret auf wißentlich und muthwillig zu sündigen; sonst wird euer Zustand stündlich gefährlicher. Kommet, wie ihr seyd, zu JEsu; Er hat euch ja auch eingeladen. Habet weder ein Mißtrauen gegen seine erbarmende Liebe, noch verschmähet sein bitteres Leiden und Sterben, wodurch er euch mit GOtt versöhnt hat. Sehet diese kostbare Versöhnung auch für euch als ewig gültig an; glaubet daran, sie wird euch zu gut kommen und der Glaubensblick auf seine Wunden wird euch trösten, wie einst einen niedergedrückten Thomas. O, welch ein Gottesfriede wird euch einst noch durchströmen, wenn euch der Sünderfreund die Stimme hören läßt: **Sey getrost, dir sind deine Sünden vergeben!**

Bewahret euern Frieden, ihr Kinder GOttes! Haltet Glauben an euern Versöhner! Lebet in der Betrachtung seiner Todesleiden, wodurch Er alles vollbracht hat und in der stündlichen Zueignung seines Verdienstes; das wird euere Seelenruhe nähren. Zwar könnet ihr nicht allemal gleichen Genuß davon haben; sie wird mit mancher traurigen Empfindung abwechseln, zumal so oft ihr entweder an eure begangene Sünden denket, oder neue Fehltritte zu Schulden kommen laßet; aber, ob ihr gleich sündiget, so habt ihr einen Fürsprecher beym Vater, der gerecht ist; derselbige ist die Versöhnung für euere Sünden. 1 Joh. 2, 1. 2. So euch euer Herz verdammet, ist Er **größer**, denn euer Herz. 1 Joh. 3, 20. Wachet nur über dieses euer Herz, das sich so gern mit unnöthigen Zweifeln quält; hütet euch sorg-

fältigst für wißentlichen Sünden; lebet in einer weisen Entfernung von der Welt; traget das Joch JEsu; schäzet und suchet über alles seinen Umgang; erhebet euch im fleißigen Gebeth zu dem GOtt des Friedens; so läßt Ers euch auf der unruhigen Welt schon nicht an der nothdürftigen Erquickung fehlen und führt euch im Himmel zum ewigen Frieden. —

Deinen Frieden gieb
Denen Du bist lieb,
Uns den Deinen, die dich kennen
Und nach Dir sich Christen nennen!
Aus so groser Lieb
Deinen Frieden gieb! Amen.

Am Fest der Verkündigung Mariä.

O, sey mit Dank erfüllter Brust
Gepriesen, groser Retter!
Du, unser Bruder, höchste Lust,
HErr, Mittler und Vertretter!
Unendlich mehr hast Du gethan,
Als unser keiner fassen kann,
Da Du im Fleisch erschienest.

Evangelium Luc. 1, 26 — 38.

Und im sechsten Mond ward der Engel Gabriel gesandt von GOtt in eine Stadt in Galiläa, die heißet Nazareth, zu einer Jungfrauen, die vertrauet war einem Mann, mit Namen Joseph, vom Hause David, und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein, und sprach: Gegrüsset seyst du holdselige, der HErr ist mit dir, du gebenedeyete unter den Weibern. Da sie aber ihn sahe, erschrack sie über seiner Rede, und gedachte, welch ein Gruß ist das? Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bey GOtt funden. Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe und einen Sohn gebären, des Namen sollt du JEsus heißen. Der wird groß und ein Sohn des Höchsten genennet werden, und GOtt der

HErr

HErr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben; Und er wird ein König seyn über das Haus Jacob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn. Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen? Sintemal ich von keinem Manne weiß. Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir gebohren wird, wird GOttes Sohn genennet werden. Und siehe, Elisabeth, deine Gefreundte ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und gehet jezt im sechsten Mond, die im Geschrey ist, daß sie unfruchtbar sey. Denn bey GOtt ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach: Siehe, ich bin des HErrn Magd; mir geschehe wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

Ob wir gleich den kleinsten Theil der göttlichen Wege zu ermeßen, uns ohne sein Licht nicht erkühnen dörfen, so können wir doch unter gewißen Bedingungen getrost darauf wandeln, und haben, auch wenn wir noch so wenig von dem was Er thut, verstehen, gleichwohl unter seiner väterlichen Leitung alle erfoderliche Sicherheit; das erhält uns ruhig und zufrieden. So erfuhr es die Gebenedeyte unte unter den Weibern. Die unerwartete Verkündigung, daß sie auf eine ihr unerklärliche Weise die Mutter des Meßias werden solle, welche erstaunliche Begebenheit, zumal für eine so geringe Person aus dem gemeinen Stande! Die Sprache des himmlischen Botten gegen sie, wie unerhört! Sie kann ihre äuserste Befremdung nicht verbergen, und doch, weil sie einfältig glaubte, was offenbar vom HErrn war; so beruhigt sie sich und ergibt sich im tiefsten Gehorsam seinem Willen. Durch dieß Betragen hatte das weitaussehende Vorhaben GOttes für sie und die ganze übrige Welt den erwünschtesten Fortgang. Sie kam bey dem, was sie davon erlebte, oft in neue Verlegenheit und Glaubensübung,

kämpf-

kämpfte sich aber mit ihrem aufmerksamen stillen Herzen immer wieder aus der Dunkelheit ins Heitere hinüber. Wollen wir, so können wir an ihrem Beyspiel lernen:

Wie man das Herz bey dunkeln Führungen heiter erhalten soll. Unsre Führungen sind zuweilen dunkel; doch können wir unser Herz unter denselben heiter erhalten.

Unser Leben in der Welt gleicht einem Wege; auf demselben ist GOtt in Christo unser Führer. **Väter, Mütter**, führen ihre Kinder, **Freunde** ihre schmachen, müden Angehörigen, **Hirten** ihre verlaßenen Heerden; das will uns GOtt unser Heiland seyn, **Vater, Freund, Hirte.** Schon zu Davids Zeiten war es ein Lieblingswort: Er rühmte öfters von GOtt, daß Er ihn gut geführt habe und bath sichs aus, daß Er ihn ferner führen wolle: Erkennet doch, daß der HErr seine Heiligen wunderlich führe. Ps. 4, 4. Er führet mich auf rechter Straße. Ps. 23, 3. Er führet uns wie die Jugend. Ps. 48, 15. Um deines Nahmens willen wolleſt du mich leiten und führen. Ps. 31, 4. Dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn. Ps. 145, 10. Das zu bitten, haben wir alle einerley hohe Ursache und Gottlob, daß Er uns gerne führt, wenn wir uns führen laßen. Er leitet die Elenden recht und lehret die Elenden seine Wege. Ps. 25, 9.

Wenn wir sie dunkel nennen; so ist das nicht so zu verstehen, als ob sie es auch vor GOtt wären; nein, Er wählet sie alle selbst und weiß, was Er thut. Er hat seine Hand in allem und keine Dazwischenkunft der Menschen, oder irgend einer andern Macht, kann Ihn an der Ausführung seiner Rathschlüße hindern. Nur wir sehen mit unsern kurzsichtigen

sichtigen Blicken das wenigste davon ein, können das wenigste verstehen oder auslegen, wenigstens nicht gleich und auf einmal. Daher sprechen wir von **Dunkelheiten**, wiewohl alles grad so wie es geht, auch ohne unsre Dreinsicht, recht geht. So geschah es bey der liebenswürdigen Maria. Alles, was sich am Tage der so genannten **Verkündigung** mit ihr ereignete, geschah so und nicht anders nach ewigen Rathschlüßen, nach uralten Verheißungen in den Propheten. Sie war eine Tochter desjenigen Stammes und Geschlechts, aus welchem man den Meßias erwartete. Eine fromme Jungfrau sollte das merkwürdigste aller Menschenkinder gebähren; solch eine Jungfrau fand GOtt an ihr. Die Geburt des Welterlösers konnte nicht anders als **außerordentlich** seyn; so wurde sie ihr angekündigt — heilig, feyerlich, GOtt geziemend bis auf die kleinsten Umstände. Solch eine Mutter wie sie, verdiente die holdseligste, die gebenedeyteste unter den Weibern zu heißen; aber sie verstund dieß alles noch nicht. Ihr demüthiges Herz konnte so große Dinge nicht mit ihren armen und geringen Umständen zusammen räumen — ihr, wenn gleich erleuchteter Verstand, so tiefe Geheimniße nicht durchschauen. Das Vorhaben GOttes und die Ausführung deßelben kamen ihr unglaublich vor. Daher ihre Frage: **Welch ein Gruß? wie soll das zugehen?**

So geht es uns mit sehr vielen göttlichen Führungen: Bald sind uns seine Absichten dabey, bald die Art und Weise der Ausführung verborgen. Es geht alles anders, als wir unsern Weg anschlagen; der GOtt Israels ist uns ein verborgener GOtt. Jes. 45, 15. Wir halten dieß oder jenes zu unserm geistlichen oder leiblichen Wohl für unentbehrlich; es bleibt aus. Wir geben uns lange Zeit hindurch viele Mühe darum; sie ist vergeblich. Wir können,

auch nicht einmal den **mäßigen** Wohlstand, nach welchem wir streben, auf welchen wir nach unserer Meynung so billige und gerechte Ansprüche machen — auch nicht einmal die **wenigen** Freunde, die **kleine** Geldsumme, die **allräglichen** Glücksveränderungen, welche andern ungesucht und gleichsam im Schlaf zufallen, mit allem unserm Gebeth, Fleiß und Aufwand von Nachdenken erringen. Wir erleben das Gegentheil von allem was wir wünschen; es ereignen sich Begebenheiten, die alle unsre Hofnungen vereiteln, ja, die uns wie höchst nachtheilig, hinderlich und zuwider vorkommen — sich zu unserm Amt, Stand, Beruf, zu unserer Gemüthsart und zu allen unsern Verhältnißen nichts weniger als schicken. Wir werden verkannt, verfolgt, lieblos beurtheilt und habens nicht verdient. Wir machten uns gern durch unsre Dienstergebenheit alle Menschen zu Freunden; es wird von wenigen erwiedert. Wir tragen schon lange diese und jene Leiden, sehnen uns nach Erlösung; sie dauern fort, werden ärger, es treffen uns neue. Wir besaßen ein Gut, es beruhte ein groser Theil unsers Wohlstandes darauf, wir rechneten auf seinen längern Besiz und stunden seinetwegen in keiner Sorge; aber siehe, eben da wirs am wenigsten fürchteten, ward es uns entrißen — unsre Ehre gekränkt, unsre Freude gestört, die Hofnung an den Unsrigen zernichtet u. s. w. Da klagen wir gern: **O, ich muß durch dunkle Wege gehen!**

Selbst in der **Hauptsache**, zu der wir berufen sind, ich meyne, in der Zubereitung unsers Geistes, geht, nach unsrer Vorstellung, zuweilen alles hinderlich. Wir **sollen** und **wollen** wahre Christen werden; unser ganzes Herz, unser ernstlichster Wille, meynen wir, wäre dabey; und es gelingt uns doch so gar wenig. Nach den deutlichsten

Schrift-

Schriftzeugnißen, sollten neben dem theuer verheißenen Beystand des heiligen Geistes, alle unsre Schicksale dazu mitwirken, daß wir glaubige, lebendige, gesegnete Bekenner JEsu, heilige Glieder seines Reichs und als solche immer frömmer, gottgefälliger, brauchbarer für diese und jene Welt würden: Hierzu eben wird von den Wegen GOttes gerühmt, sie wären eitel Güte und Wahrheit; Ps. 25, 10. und so finden wir wirklich viele; aber noch mehrere scheinen das Werk GOttes eher an uns zu erschweren als zu fördern; unser Unvermögen, Unglaube, Weltsinn, unsre Sündennoth, Ungeduld Eigenliebe, Selbstsucht u. d. gl. zeigen sich nicht selten unter dem Wechsel der Schicksale mit den Jahren fast mehr als weniger. Wie das zugeht, mögten wir uns erklären und können nicht. Das ist bey weitem in dem größten Theil unserer Erfahrungen der Fall; wie sie mit der Ehre und den Absichten GOttes, mit unserm und der Unsrigen Wohl zusammen hängen; wie wir unter denselben das werden können, was wir seyn sollen, die geübten Christen, die gehorsamen Kinder GOttes, die thätigen Menschenfreunde, die stillen Dulder, die starken Weltüberwinder, die wohlzubereiteten Himmelsbürger u. d. dgl. das können wir vor der Hand selten bestimmt angeben.

Solche Uebungen mußten sich von je her die berühmtesten Freunde GOttes gefallen laßen, ja, diese gewöhnlich noch mehr als andre gemeine Menschen. **Abraham** hörte die erstaunliche Betheuerung, daß sein Saame so zahlreich wie die Sterne am Himmel werden sollte; und hatte doch damals gar kein Kind. Das Land Kanaan, wo ansehnliche Nazionen wohnten, davon ihm GOtt selbst zehen mit Nahmen nennt, sollten seine Nachkommen vom Nilstrom bis an den Euphrat besizen; und er, der

Abra-

Abraham war damals ein verfolgter Fremdling darinnen. Als er endlich den verheißenen Sohn besaß, sollte er denselben und mit ihm alle seine sichtbare Hofnung aufopfern. Jacob bekam das Recht der Erstgeburt; und von dem Tage an, da er den Seegen von seinem Vater erhalten hatte, war er im väterlichen Hause seines Lebens nicht mehr sicher. Moses brachte es, durch GOttes unmittelbaren Beystand, unter erstaunlichen Erfahrungen dahin, daß er Israel, ein ungeheures Volk, aus Egyptenland führte; kaum war es mit sichtbarer GOttesmacht geschehen, so gerieth er in Gefahr, von eben diesem Volk gesteinigt zu werden und mußte unter ihnen immer neue Rebellionen erleben. David sahe sich, von einem der größten Propheten, ungesucht zum Könige gesalbt und kaum war er mit dem Ruhm eines frommen, tapfern Jünglings an Sauls Hof angestellt, so mußte er die Flucht wieder ergreifen, unter Umständen, die alle Hofnung zur Krone hätten vereiteln können. Daniel wurde noch am Schluß seines Lebens groser Nachrichten von auserordentlichen Weltbegebenheiten gewürdigt, die er sich nicht erklären konnte; in dem Augenblick, da er um Aufschluß bat und von sich erzählte: „Ich hörte es, aber ich „verstunds nicht und sprach: Mein HErr, was wird „darnach werden?“ gab ihm der Engel statt einer bestimmten Antwort, blos die Weisung: Gehe hin, Daniel, denn es ist verborgen und versiegelt bis auf die lezte Zeit. Endlich hieß es gar nach einigen dunkeln Zwischenreden: Du aber Daniel gehe hin bis das Ende kommt, und ruhe, daß du aufstehest in deinem Theil, am Ende der Tage. Dan. 12, 8—13. — Wie dieser berühmte Prophet, so müßen auch wir manche Dunkelheit so gar mit ins Grab nehmen und uns an der Hofnung begnügen:

Dort

Dort wird nach Dunkelheiten
Ein Tag mit Himmelslust,
Dem HErrn zum Preis entscheiden,
Was wir hier nicht gewußt.

Daß uns alle Arten Dunkelheiten eine Zeitlang auffallen, läßt sich gar leicht begreifen, auch unter gewißen Einschränkungen entschuldigen; denn es ist unleugbar eine schwere Aufgabe, grad dasjenige nicht verstehen zu dörfen, woran unser Glück und Unglück hängt. Maria, die glaubige, gottesfürchtige Jungfrau von ruhiger Gemüthsfaßung, erschrack ja auch über einen Gruß und über eine Bottschafft, darinnen ihr alles unbegreiflich war; ward ihr das zur Sünde gerechnet? Nein, es wurde ihr vielmehr Muth zugesprochen: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bey GOtt gefunden. Und das heiterte sie auf. Darinnen liegt also nicht eigentlich der Fehler, wenn uns zuweilen die unerklärlichen, dunkeln Führungen, welche wir erleben, furchtsam und besorgt machen; sondern darinnen, wenn wir unser Herz entweder gar nicht beruhigen und aufheitern laßen wollen; oder, wenn das geschehen war, in der Folge es nicht heiter zu erhalten suchen. Wie nun das möglich sey, wollen wir noch hören, nachdem wir im Eingang schon die hauptsächlichsten Winke hiezu erhalten haben.

Eine der ersten und nöthigsten Erinnerungen ist wohl diese: Es trägt recht viel zu einer ruhigen Faßung in dunkeln Führungen bey, wenn wir unter denselben fleißig daran denken, **wer GOtt ist und wer wir sind?** So lange GOtt, GOtt ist und der Mensch, Mensch bleibt — Er, der Alleinweise, der da wohnet in einem Lichte, dazu niemand kommen kann — wir, endliche eingeschränkte Wesen, — Er, ein unendlicher Geist, der allein das Ganze mit seinem Sonnenblicke überschaut — wir, unwißende, kurzsichti-

ge Geister, die alles nur in einzelnen Theilen nach und nach und sehr wenig auf einmal faßen; so lange sollten wir uns gar nicht darüber verwundern, wenn wir das meiste von seinen Rathschlüßen und Wegen nicht begreifen und erklären können. Wollte sich jemand daran ärgern, so müßte er sich voran darüber ärgern, daß er Mensch ist — er müßte einen göttlichen Verstand, göttliche Allwißenheit, göttliche Kraft besizen wollen; und so etwas könnte ja niemand ohne Thorheit begehren. Maria tritt augenblicklich im schweigenden Gehorsam zurück, so bald ihr einfällt: Daß GOtt ihr HErr und sie deßen niedrige, unterworfene Magd sey — sie erklärt augenblicklich: **Mir geschehe, wie du gesagt hast.** V. 37. O, wenn wir in dunkeln Führungen, im Angedenken an den unendlichen Abstand zwischen GOtt und uns, uns auch so unterwürfen! Wenn wir uns da, wo Er uns unbegreiflich ist, einfallen ließen, daß Er es uns seyn muß, oder Er wäre nicht GOtt! Wer hat des HErrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen?! Röm. 11, 34. Wir wollen doch ja, statt uns an seinen Wegen zu ärgern, uns unsrer Unwißenheit und Schwachheit erinnern, und wollen, statt voreilig abzuurtheilen, lieber zu uns selbst sagen: „Schweige! Verlange als eine arme Staubgestalt den Ewigen nicht „zu ergründen! Fodre Ihn nicht verwegen heraus, „dir eine Rechenschaft über seine verborgene Rathschlüße zu geben, die Er dir eben darum verborgen „hat, weil du sie nicht faßen würdest. Du bist des „HErrn Knecht, des HErrn Magd, dir geschehe, „wies Ihm wohlgefällt! Wenn das geschieht, was „Ihm wohlgefällt, so verlierst du nichts dabey, weil „alles auf dein wahres Heil berechnet ist. Ruhe, „im Bewußtseyn deiner Ohnmacht, gerne in der „Hand des Allmächtigen; folge, als ein blödes,

„kurz-

„kurzsichtiges Geschöpf, gerne der Leitung des All-
„weisen. Du kannst dich nicht selbst berathen;
„genug, daß Ers thun will. Du verstehst nicht
„allemal, was Er ausführen will; genug, daß Ers
„versteht.

„Du bist ja nicht Regente,
„Der alles führen soll:
„GOtt sizt im Regimente
„Und führet alles wohl."

Ein andres kräftiges Mittel uns in dunkeln Führungen heiter zu erhalten ist der Gebrauch des göttlichen Worts und unser Glaube daran. Wie GOtt der auserwählten Jungfrau Maria bey dem Geheimnis, das Er ihr offenbaren ließ, so viel Licht ertheilte, als sie über die Frage: Wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß? vor der Hand bedurfte; so finden auch wir in seinem Wort hinreichenden Unterricht, wie wir seine dunkeln Wege anzusehen, uns darinnen zu verhalten und was wir, nicht zu fürchten sondern zu hoffen haben. Jene beruhigte sich bey dem erhaltenen Bescheid im Glauben; beruhigen wir uns nicht, so liegt die Schuld nicht am Wort GOttes, das uns alle ersinnliche Zweifel und daher entstehende bange Gedanken benimmt, sondern an unserm Unglauben. Alle Furcht und Unruhe kommt in dunkeln Führungen eigentlich von der schiefen Auslegung her, die wir uns davon machen: Weil wir den Anfang und das Ende von ihnen nicht sehen, so ists uns, als nähme alles nur so von ohngefähr grad diesen Gang; als gäbe es kein Aug, das darüber wacht und keine Hand, die das Ruder hält. Wir selbst können uns wenig berathen; so halten wir uns für ganz unberathen. Wir können aus den vorhandenen Umständen noch nicht auf den ei-

gentlichen Ausgang schließen; so erwarten wir gewöhnlich den schlimmsten. Da sorgen wir uns ab, plagen uns in ängstlichen Vorstellungen müd; und ist doch alles zu voreilig, selbsterſonnen, irrig und grundlos. Wir ziehen aus unsrer **verkehrten Ansicht** der Sache auch **verkehrte Folgen**; und wenn wir uns denn noch überdieses zu **verkehrten Mitteln** eigenmächtiger Selbsthülfe verleiten laßen, so verderben wir gar alles. Vor allen diesen Fehlern bewahrt und von allen diesen Fehlern heilt uns am sichersten **GOttes Wort**. Das Wort GOttes weiß nichts von einem blinden Ohngefähr, sondern predigt einen GOtt, von welchem, durch welchen und zu welchem alle Dinge sind; Röm. 11, 36. einen GOtt, der alles mit Rath thut und dem alle seine Werke bewußt sind. Die Menschenkinder hält Er vorzüglich werth; Er hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschengeschlechte auf dem ganzen Erdboden wohnen und hat Ziel gesezt, wie lang und breit sie wohnen sollten; daß sie den HErrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden mögten. Ap. Gesch. 17, 26. Schon David fand einen vorzüglichen Trost in der Ueberzeugung: Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehest alle meine Wege. Ps. 139, 3. Diesen Trost hat Paulus in der angeführten Stelle allen Menschen zugesichert: Er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns; in Ihm leben, weben und sind wir. V. 27. Seit die Welt steht, gibt sich GOtt wie ein Vater mit den Menschenkindern ab. Er fing unter ihnen gleich von Anfang seine Gnadenhaushaltung an und widmete ihnen aus einer bewundernswürdigen Liebe seinen **Sohn** zum Heiland, bey deßen Geburt Er durch Engelheere den Trost ausruffen ließ: **An den Menschen ein Wohlgefallen!** Diesem Sohne, dem Ebenbilde des Vaters, lag an jeder einzelnen Menschen-

schenseele viel; einer von Hunderten wenn Buße thut, das erklärte Er für eine Begebenheit, die im Himmel gefeyert wird. Er gab sein Leben zur Bezahlung für viele und ließ nach seiner Himmelfahrt Buße und Vergebung der Sünden unter allen Nazionen predigen; gewiß, der redendste Beweis, was Ihm alle Nazionen gelten. Wer Ihn lieben will, dem sollen alle Dinge zum Besten dienen. Röm. 8, 28. Und wenn Berge wichen und Hügel hinfielen, so soll seine Gnade nicht von den Seinigen weichen und der Bund seines Friedens nicht hinfallen, spricht der HErr, der Erbarmer. Jes. 54, 10. Gesezt, es nehmen das viele nicht an, so will Er sie doch als irrende Schaafe auf ihren Wegen suchen und auf seine Wege leiten. — Das alles lehrt uns GOttes unschäzbares Wort. Es zeigt uns die richtige Auslegung, welche wir von unsern Leiden machen sollen; wir sollen sie nicht gleich als Zeichen göttlichen Zorns, sondern als Erweckungsmittel, als Läuterung, Prüfung, Zucht und heilsame Zubereitung ansehen. Dieser Unterricht der Bibel verbreitet ja Licht genug über unsre dunkeln Führungen. Im Fall wir manches, was wir daran nicht verstehen, erklärt bekämen, aber dafür jenen Unterricht entbehren müßten, folglich nicht mehr wißen dörften: Daß ein GOtt ist, der sich um alles bekümmert, in Christo unser Vater seyn und uns alles zum Besten dienen laßen will; wären wir nicht weit elender daran? Weißt du, liebster Zuhörer die Bibel recht zu schäzen und zu brauchen; so wirst du nie mit Grund über Mangel an Licht klagen, nie ganz ohne Rath und Trost seyn, folglich heiter bleiben — heiter im Blick auf Den, der auch dein GOtt und Heiland ist, auch dich zu einem seligen Menschen in dieser und jener Welt machen will. Was brauchst du mehr, um dich mitten in deinen unerklärlichen Begegnißen hoch zu erfreuen?

freuen? Aber glauben mußt du daran; was du nicht glaubst, kann dir nicht zu Licht und Trost werden. Wo dein Glaube zum Grund liegt, da wirst du immer durch Geduld und Trost der Schrift Hofnung haben. Röm. 15, 4. Wiße: Deine Dunkelheiten werden nicht immer dunkel bleiben. Maria sahe nach etlichen und dreyßig Jahren schon vieles von dem, was ihr bey der Verkündigung des Engels noch unbegreiflich gewesen war, und am Himmelfahrtstag ihres Sohnes konnte sie sich von der vollen Wahrheit aller erhaltenen Verheißungen von Ihm überzeugen, deren öffentliche Erfüllung mit dem Pfingsttag anfing. Auch du erlebst zuweilen schon hier mit dem Ausgang mancher Wege eine unerwartete Freude, siehst deine Dunkelheiten aufgeklärt und wirst überzeugt, daß keiner zu schanden wird, der auf den HErrn harret; und welch Licht wird dir dort aufgehen!!

Einst seh ich, wie sein Vaterrath
Mich wohl und gut geführet hat;
Das ist mein vester Glaube!

Weil aber alle diese Tröstungen und Ermunterungen erst dann ihren vollen Dienst thun, wenn der Friede mit GOtt im Herzen zum Grund liegt; so bleibt für diejenigen, welche sich in dunkeln Führungen heiter erhalten wollen, der beste Rath allemal dieser: Daß sie diesen Frieden zu erlangen und bewahren suchen, auf dem Wege, der uns am lezten Matthiastage gezeigt worden ist. Alle noch so kräftige Aufheiterungsmittel, alle noch so überfließende Trostlehren bleiben an einem mühseligen, von Sünden beladenen Herzen so lange ohne Kraft, so lange es noch nicht durch die Vergebung der Sünden beruhigt ist und GOtt noch nicht glaubensvoll als Vater in Christo ansehen kann. Wer das kann,

dem

dem braucht man nicht erst mit vielen Gründen zu beweisen, wie gut es GOtt mit uns Menschen meyne; er hat es bereits in seiner Begnadigung erfahren. Wenn ihn auf manchem bedenklichen Wege, in manchem unerklärlichen Schicksale neue Furcht befallen will; so kann man ihm dieselbe mit halber Mühe wieder benehmen, weil er durch die Vergebung seiner Sünden bereits von der peinlichsten Furcht befreyt worden ist und GOtt seinem Heiland, den er ja nach seiner unendlichen Erbarmung nunmehr hat kennen lernen, mehr als jeder andre unbekehrte Mensch zutrauen kann: Die völlige Liebe treibt endlich alle Furcht bey ihm aus. 1 Joh. 4, 18. O, was hat ein begnadigtes Kind GOttes, das seine Ansprüche in Christo an diesen Vater kennt, auch von dieser Seite für unaussprechliche Vorzüge! Wie wird ihm, auch in dem Gewirre von Dingen, durch welche man nicht hinaus schauen kann, sein Wandel im Frieden GOttes um so viel leichter als andern! Wie rühmt es sich GOttes! Röm. 5, 11. Wie ist es so gefaßt, wo andre zagen! Wie weiß es in dunkeln Führungen das theure und reichhaltige Wort GOttes erst recht auf alle Fälle anzuwenden!! Wie richtet es sich überall im Glauben auf! Damit kämpft es sich durch alles hindurch. Wer glaubt, der fleucht nicht.

Was zagt mein Herz?
Ist auch ein Schmerz,
Der zu des Glaubens Ehre
Nicht zu besiegen wäre? Amen.

Am dritten Ostertage.

Halt im Gedächtnis JEsum Christ,
Der von dem Tod erstanden,
Nunmehr zur Rechten GOttes ist
Und von des Todes Banden
Die Seinigen auch frey gemacht
Und ewigs Leben wiederbracht!
Dank Ihm für diese Liebe!

Evangel. Luc. 24, 36—47.

Da sie aber davon redeten, trat er selbst, JEsus, mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch. Sie erschracken aber, und fürchteten sich, meyneten, sie sähen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seyd ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine Hände und meine Füße, ich bins selber; fühlet mich, und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Pein, wie ihr sehet, daß ich habe. Und da er das sagte, zeigete er ihnen Hände und Füße. Da sie aber noch nicht gläubeten vor Freuden, und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hie etwas zu essen? Und sie legten ihm vor ein Stück von gebratenem Fisch und Honigseims. Und er nahms, und aß vor ihnen. Er aber sprach zu ihnen: Das sind die Reden, die ich zu euch sagte, da ich noch bey euch war; denn es muß alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesez Mosis, in den Propheten und in den Psalmen. Da öffnete er ihnen das Verständnis, daß sie die Schrift verstunden. Und sprach zu ihnen: Also ists geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen laßen in seinem Nahmen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem.

Alle Gespräche, womit der auferstandene Heiland seine Jünger, zu ihrer völligen Belehrung und Glaubensstärkung, unterhalten hat, endigten sich, nach dem

dem heutigen Evangelio, in dieser auch für uns sehr trostvollen Summe: Also ists geschrieben, und also mußte Christus leiden und auferstehen von den Todten am dritten Tage; und predigen laßen in seinem Nahmen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern und anheben zu Jerusalem. Es ist keine trockene und für uns gleichgültige Sache um seinen Tod und um sein Leben, um seine Kämpfe und um seine Siege; es gründet sich **Buße und Vergebung der Sünden** darauf. Das Gedächtnis davon sollte nicht mit dem damaligen Menschengeschlechte wieder verlöschen; es sollte **unter allen Völkern** gepredigt werden, wozu Er seine ersten Jünger als Bottschaffter brauchen wollte: **Ihr seyd des alles Zeugen.** V. 48. Dazu waren sie desto tüchtiger, je mehr Er nach seiner Auferstehung bey seinen sämtlichen Erscheinungen alle ersinnliche Mühe auf ihre Bevestigung gewandt hatte. Er hat an ihnen ganz seinen Zweck erreicht; diese seine Zeugen sahe man überall, wo sie auftraten, **voll von JEsus Christus.** Von Ihm handelten ihre Reden und ihre Briefe; auf Ihn bezogen sich alle Ihre Lehren; auf Ihn gründeten sich alle ihre Hofnungen; Ihm lebten, litten und starben sie. Ihre Gesinnung, ihren Glauben suchten sie in alle diejenigen über zu pflanzen, die ihr Evangelium annahmen; was **ihnen** JEsus Christus galt, wünschten sie, sollte Er **allen** ihren Gemeinden gelten; war **ihnen** sein Gedächtnis unauslöschlich eingeprägt, so suchten sie es auch jenen recht tief einzuprägen. Unter den wichtigsten Rathschlägen, welche Paulus seinem geliebten Timotheus gab, gehörte als einer, **der dringendsten dieser: Halt im Gedächtnis JEsum Christum, der auferstanden ist von den Todten.** 2 Tim. 2, 8. In dem Augenblick, als auch wir diesen Rath befolgen mögten, würde aus

unserm todten — o, welch ein lebendiges Christenthum! Von dieser Seite wollen wir die Sache zur weitern Unterhaltung an dem gegenwärtigen Festtage kennen lernen:

Das Gedächtnis der Auferstehung JEsu, nach seinem Einfluß auf lebendiges Christenthum.

Das Gedächtnis, diese vortrefliche und sehr nuzbare Seelenkraft, mit der wir nach und nach eine große Menge Gedanken, Vorstellungen, Kenntniße, Erfahrungen u. d. gl. auffaßen, bewahren und sie uns bey Gelegenheit wieder vergegenwärtigen können, leistet uns auch beym Gebrauch der Bibel die wichtigsten Dienste; ihre kräftigen Lehren und Aussprüche, ihre reichhaltigen Geschichten, prägen wir unserm Gedächtniße ein, und suchen dann auf unsern Wegen, in unsern Leiden und Anfechtungen, dasjenige wieder hervor, was wir zu unserm Trost und Unterricht bedörfen. Wir können es unsern Eltern, Lehrern und Freunden mit Worten und Thaten nicht genug verdanken, daß sie schon in unsrer frühsten Jugend den ersten Saamen zu diesem biblischen Schaz in unser Gedächtnis zu legen und mit den Jahren möglichst anzuhäufen suchten. Was könnte uns diesen Schaz ersezen, wenn wir ihn entbehren müßten! Wie unberathen wären wir in tausend Fällen gewesen! — Wehe euch eingebildeten Weisen, die ihr das Bibellesen aus den Schulen verdränget! —

Unter den vielen, in der Bibel aufbewahrten, höchst merkwürdigen Geschichten, empfielt uns Paulus vorzüglich die Auferstehung JEsu Christi: Halt im Gedächtnis JEsum Christum, der auferstanden ist von den Todten aus dem Saamen David. Er ver-

verbietet damit das Angedenken an andre lehrreiche Begebenheiten nicht; nur in der Lage, worinnen sich der treue Timotheus damals befand und in dem Zusammenhang von Sachen, die Paulus an ihn zu schreiben hatte, war es nöthig, ihn an die Auferstehung zu erinnern, obgleich eben dieser Apostel sonst mit allem Ernst auf die **Verkündigung des Todes JEsu** drang. 1 Kor. 11, 26. Paulus und Timotheus befanden sich damals in großen Leiden: Jener sahe seinem Märtyrertod entgegen 2 Tim. 4, 6. und dieser sollte sich als ein guter Streiter JEsu Christi leiden; 2 Tim. 2, 3. da war der Blick auf die siegreiche Auferstehung JEsu, auf den erwünschten Ausgang seiner Leiden für beyde tröstlicher, ermunternder für ihren Glauben und für ihre Hofnung, als wenn sie seinen blutigen Tod allein vor Augen hätten haben wollen. Die Auferstehung sezte seinen Tod voraus; man konnte diesen nicht ohne jene denken; was der Tod JEsu in den Augen GOttes geite, wie zufrieden der Vater mit dem am Kreuz im tiefsten Gehorsam dargebrachten köstlichen Opfer seiner selbst war, offenbarte sich erst daran, daß Er Ihn von den Todten auferweckte. Nun wißen wir: Er lebt immerdar und bittet für uns; Ebr. 7, 25. Er hat einen herrlichen Sieg errungen und ist Ihm kein Feind zu mächtig; Er hat das Leben und ein unvergänglichs Wesen an das Licht gebracht — **Auferstehung** und **Leben** sind unzertrennlich verbunden. Das waren freylich **aufheiternde Vorstellungen** für einen gefangenen Paulus zu Rom und für einen kämpfenden Timotheus zu Ephesus; daraus kann man sich erklären, warum erstrer gegen leztern damals so ernstlich darauf drang: Halt im Gedächtnis JEsum Christum, der von den Todten auferstanden ist.

Was

Was kann man wohl uns und jedem andern Christen, auf dem gefahr- und kampfvollen Wege durch die Welt tröstlicheres, kräftigeres empfehlen, als eben dieses: Halt im Gedächtnis JEsum Christum, der auferstanden ist von den Todten! Die tägliche, ja stündliche Feyer seines Todes *) wird dadurch weder aufgehoben, noch geschwächt, sondern eher befördert und erhöht; weil Der, so tod war, jezt lebendig ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offbh. Joh. 1, 19. Das gibt seinem Tod den Werth; deswegen sollen wir auch seine Auferstehung, neben dem ewig merkwürdigen Tod, im Gedächtnis halten, immer darauf hinschauen, sie durch nichts aus unsrer Seele verdrängen laßen, vielmehr uns diese grose Begebenheit, nach allen dahin einschlagenden Theilen öfters lebhaft vorstellen und zwar theils die Geschichte derselben selbst, samt den Gründen, worauf ihre Wahrheit beruht; theils ihre großen Folgen und Bedeutung für uns. Eine Begebenheit, wie die Auferweckung JEsu, die sich durch ihre unerhörte und ganz eigene Umstände, vor allen übrigen Werken und Wundern GOttes auszeichnet; eine Begebenheit, von der behauptet wird, daß sie GOtt ganz unmittelbar, durch die überschwängliche Größe seiner Kraft, nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke hervorgebracht habe; Ephes. 1, 19. 20. eine Begebenheit, wo die Engel im Himmel ihre Dienste leisteten, ein grofes Erdbeben die Gegend des Grabs und ganz Jerusalem erschütterte, daß die sonst beherzten Kriegsknechte, über den Engel des HErrn, deßen Gestalt wie der Bliz war und sein Kleid weiß als der Schnee, erschraken vor Furcht und wurden als wären sie tod; Matth. 28, 2—4. eine Begebenheit, wo der unter grosen Martern und mit vielen Wunden verstorbene, der mit Läste-

*) S. die Predigt am Thomastag.

Lästerung und Schmach überhäufte JEsus, der vor unzählichen Augenzeugen unter erstaunlichen Umständen entseelte und noch mit einem Speer eröfnete Leib, die mit Leinwand stark umwickelte und in einen Felsen unzugänglich verschloßene Leiche, in nie gesehener Schönheit wieder lebendig ward, im Gefolge einer Schaar von Heiligen, die auch aus ihren Gräbern gingen; eine Begebenheit, auf welche der Lebendige sich den Seinigen in einer alles besiegenden Liebe, Huld und Macht von Angesicht zeigte und alle ihre Zweifel, alle ihre Kümmernisse für immer hinnahm — eine solche Begebenheit, wenn sie auch gar keine nähere Beziehung auf uns Menschen hätte, wäre schon an sich unsers Andenkens werth. Was machen zuweilen bloße Erdichtungen der Romanschreiber für Eindrücke auch so gar auf ernsthafte Leser? Die Auferstehung JEsu ist wahre Geschichte, mit allen auserordentlichen Nebenumständen unerhört; kann sich ihrer jemand mit diesen Nebenumständen erinnern, ohne immer neue Rührung? Kann jemand an die vielen Zeugen denken, denen JEsus erschienen ist, 1 Kor. 15, 1—8. an die Art und Weise der Erscheinungen selbst, an die prächtige Himmelfarth, an die öfentliche Ausgießung des heiligen Geistes, an den nun bald zwey tausendjährigen Erfolg — lauter unwidersprechliche Beweise für die Wahrheit der Auferstehung JEsu — kann jemand dieß alles in seine Seele zurückruffen, ohne immer neue Ausbrüche von Verwunderung? Und nun noch hiezu diese Bedeutung, diese Auslegung: „Dir starb, dir lebt JEsus! Um „deiner Sünden willen ist Er dahin gegeben und „um deiner Gerechtigkeit willen auferweckt! Röm. „4, 25. Auch dir ist Er zu einem HErrn und Christ „gemacht, zu geben Buße und Vergebung der Sün„den! Ap. Gesch. 5, 31. Dir ist Er ein thätiger,

„ein

„ein hülfreicher Heiland! Dir hat Er Tod und Höl-
„le überwunden, dir das Grab geheiligt und den
„schauerlichen Blick auf die Verwesung erheitert!
„Dir hat Er das Leben und ein unvergänglichs
„Wesen an das Licht gebracht! —" noch dieß al-
les zur Geschichte der Auferstehung JEsu hinzu ge-
dacht, wie reich an Unterhaltung wird sie dann für
uns! Wie werden wir einsehen, was das für ein
ein guter Rath sey: Halt im Gedächtnis JEsum
Christum, der auferstanden ist von den Todten.

Wollte jemand die Bedenklichkeit äusern: Wie
man denn unter so vielen unvermeidlichen Gegen-
ständen schon im gemeinen Leben, geschweige unter
so vielen ebenfalls sehr wichtigen andern Lehren und
Geschichten der Bibel, den Blick unverwandt und
ungetheilt nur auf die Auferstehung JEsu heften
könne? so soll man wißen: Das verlangt ja Pau-
lus nicht, sondern nur, daß wir uns öfter und
zumal in ähnlichen Fällen, wie jene, worinnen
er und Timotheus damals sich befanden, ihrer er-
innern und uns Mühe geben sollen, uns auf sie nach
allen Theilen zu besinnen. Wer hiezu den guten
ernstlichen Willen hat, dem wird diese Erinnerung
leicht und seiner unvorsezlichen Vergeßenheit wird
der Geist Christi zu Hülfe kommen; (Joh. 14, 26.)
jener Gesang der böhmischen Brüder wird Ihm oft
auf den Lippen schweben:

Christ ist erstanden von der Marter alle!
Deß sollen wir alle froh seyn;
Christus will unser Trost seyn.

Was das für grosen Einfluß auf lebendiges
Christenthum habe, wenn wir den Rath Pauli
befolgen, verdient gar wohl noch einer weitern Be-
trachtung; denn um lebendiges Christenthum soll-
te es uns allen zu thun seyn. Was man gewöhn-
lich

lich für Christenthum ausgibt, verdient diesen höchst ehrwürdigen Nahmen nicht. Jeder nennt das wenige, was er noch von Religion übrig hat, Christenthum, wenn er gleich noch so unbekannt mit Christo und entfernt von Ihm ist; ja, auch noch so gar bey denen, die einige Erkenntnis von Ihm haben und sich seiner rühmen, findet sich, bey näherer Prüfung, oft mehr todter Schein, mehr eitler Ruhm als Wesen. Lebendigs Christenthum ist, wenn man Glauben, Liebe, Gemeinschaft mit Christo, Trost, Beruhigung, Hofnung, rechtschaffenes Wesen in Christo u. s. w. nicht blos lügt, sondern hat — nicht blos andern zu lieb vorgibt, sondern innerlich fühlt und äuserlich zeigt. Welches der Fall bey einem jeden unter uns sey, läßt sich leicht entscheiden; ein jeder wird zu allen Zeiten aus seinem herrschenden Sinn bald merken, ob er lebe oder tod sey? ob er, wie Paulus und Timotheus, (Gal. 2, 20. 2 Tim. 1, 5.) ein neuer, begnadigter, Christo ergebener Mensch sey? ob ihn GOtt als einen solchen kenne oder nicht? ob er sich rühmen dörfe: Von GOttes Gnaden bin ich, was ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen? 1 Kor. 15, 10. Ich kann mich wohl dazwischen kalt, trocken und erstorben fühlen; denn das geistliche Leben hat, wie das natürliche, seine Abwechselungen von Stärke und Schwäche, von mehr oder weniger Fühlbarkeit; aber daran, wenn die Erstorbenheit und Fühllosigkeit nicht immer dauert, kann man wißen, daß man lebe. Nur lebendigs Christenthum sucht GOtt an uns; Offbh. Joh. 3, 1. nur lebendigs Christenthum macht selige Menschen. Zur Föderung deßelben ist es sehr wirksam, wenn wir im Gedächtnis behalten JEsum Christum, der auferstanden ist von den Todten.

Der

Der so leicht ermattende Glaube, womit sich ein wahrer Christ zu seinem HErrn und Heiland halten soll, will seiner Sache gewiß seyn — will seinen Zweifeln etwas kräftiger entgegen sezen können; was könnte kräftiges hiezu wirken, als die Betrachtung der Auferstehung JEsu, womit die Weltversöhnung, folglich auch meine Versöhnung als vollendet versiegelt ist. GOtt hält jedermann vor den Glauben, nachdem Er JEsum von den Todten auferwecket hat. Ap. Gesch. 17, 32. So oft ich mit rechter Sammlung des Geistes die Wahrheit nach allen Theilen neu bedenke: JEsus lebt! so oft wird mein Glaube neu gestärkt, meine gewiße Rechtfertigung neu entschieden, die Vergebung meiner Sünden mir neu versichert, folglich meine Gewißensruh, mein Seelenfrieden neu gegründet. Das ist grad die Seite, von der das Christenthum seine wohlthätigste Kraft an mir beweiset, in dem Trost, den es mir durch den Glauben über meine Sünden immer gründlicher darreicht. Daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, daß unsre Bekehrung und Begnadigung ihre Richtigkeit habe; da fühlen wirs, daß unser Christenthum lebendig sey, wenn wir unser Herz vor Ihm stillen können. 1 Joh. 3, 19. Wir schließen dann ganz richtig so: Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten GOttes und vertritt uns. Röm. 8, 34. Auf diesem Wege geht auch an mir die gnadenvolle Anstalt stets mehr in Kraft über: Daß Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern gepredigt werden soll. (Siehe im Evangelio V. 47.)

Das wiederhohlte Gedächtnis der Auferstehung JEsu zeigt uns allemal neu: Wie sich die Veränderung, welche mit einem Christen vorgegangen ist, zu Tag legen und woher wir die Kraft nehmen müßen,

ßen, nemlich so, wie es Röm. 6, v. 4. beschrieben steht: Gleichwie Christus ist auferwecket durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So oft wir den auferweckten Heiland betrachten, so oft sehen wir an Ihm den Vater verherrlicht; welche große Ermunterung für uns, auch an und durch uns GOtt in einem neuen Leben verherrlichen zu helfen! Das gehört ja mit zum Seegen seiner Auferstehung. Meiner Schwachheit hilft nach allen Theilen der lebendige JEsus mit der Sanftheit, mit der Treue, wie bey seinen schwachen Jüngern auf; auch von dieser Seite macht mir seine Auferstehungsgeschichte Muth, so oft ich mich damit beschäftige. O, wenn Er mir grad so, wie ihnen, Friede verkündigt, mich so segnet, mir so die Schrift auslegt, mir so das Verständnis öfnet, mir so seine Wunden zeigt, mir so seinen Geist gibt; was muß dieß zum Weiterkommen bey mir austragen!

Noch mehr! Halten wir JEsum Christum, der auferstanden ist von den Todten, fleißig im Gedächtnis; so lernen wir je länger je beßer an ihm, als unserm siegreichen Vorgänger, Leiden und Tod mehr von der heitern als furchtbaren Seite ansehen, werden also zum Ueberwinden merklicher gestärkt. Wir erwarten von unsern Leiden, anstatt das ärgste, vielmehr recht viel gutes; denn so hat sich das hohe Maas der Martern JEsu bey seiner Auferstehung entwickelt. Wir werden weniger irre an der Liebe unsers himmlischen Vaters; denn sie hat sich an seinem eingebohrnen Sohne durch den Ausgang seiner Leiden verherrlicht. Wir dulden stiller und warten leichter; denn JEsus hat durch sein Stillschweigen nichts verlohren, nichts verwartet — am Auferstehungstage mußten seine Feinde verstummen. Wir verlangen nicht vor der Zeit

Hülfe und wollen sie nicht durch ungerechte oder gewaltthätige Mittel erzwingen; denn sie kommt herrlicher, erfreulicher, gewaltiger, als wir es vor der Hand bitten und verstehen — so hat es JEsus bey seinem Hervorgang aus dem Grabe erfahren. Wir werden geschickter zum Vesthalten jeder Hofnung, die uns GOttes Wort vorhält, wenn sie auch weit glänzender ist, als es uns zuerst der armselige Anschein zeigt; JEsus hat unter den tiefsten Demüthigungen die erhabensten Hofnungen vestgehalten und es hat nicht an einem gefehlt. Er starb so ruhig, so glaubensvoll, wo Er äuserlich nichts sah; und hat so majestätisch triumphirt — so solls auch uns im Tod gelingen. Nun diese Faßung im Leiden; diese Geduld und Zufriedenheit; dieß Warten auf GOtt; diese Hofnung auf seine Hülfe; dieser Sieg über die Todesfurcht — dieß alles gehört ja zum lebendigen Christenthum, das folglich durch ein öfteres Andenken an die Auferweckung JEsu von den Toden gefödert wird.

O, ihr lieben Christen! Wie vielerley kräftige Mittel gibt es, euch auf eurem Himmelsweg zu stärken! Wandelt ihn, mit euerem Herzen überall bey eurem verklärten HErrn. Er hält euch im Gedächtnis und läßt es euch stündlich erfahren; haltet ihr Ihn im Gedächtnis und wandelt recht in seiner Gemeinschafft; so werdet ihr euch leiden als seine guten Streiter und euch gestärkt fühlen mit aller Kraft, in aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden — ihr werdet im Glauben des Sohnes GOttes selig leben und selig sterben. —

Ich erquicke
Sterbend mich an Dir.
Heitre Blicke
Sieht man da von mir.

Wer

Wer an JEsu Leben denkt
Wird im Tode nicht gekränkt:
Meinem Glücke
Oefnet er die Thür. Amen.

Am Philippi und Jacobitag.

Gerne will ich dieses Leben
Wenn es Deinem Rath gefällt,
Dir, mein Vater, wieder geben,
Gern verlaßen diese Welt:
Denn ich bin durch JEsu Leiden
Dort ein Erbe seiner Freuden;
Bin erlöst und fürchte nicht
Sünde, Tod und Weltgericht.

Evangel. Joh. 14, 1—14.

Und er sprach zu seinen Jüngern: Euer Herz erschrecke nicht. Gläubet ihr an GOtt, so gläubet ihr auch an mich. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenns nicht so wäre, so wollte ich euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und ob ich hinginge, euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. Und wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch. Spricht zu ihm Thomas: HErr, wir wissen nicht, wo du hingeheſt; und wie können wir den Weg wissen? JEsus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit, und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch meinen Vater. Und von nun an kennet ihr ihn, und habt ihn gesehen. Spricht zu ihm Philippus: HErr zeige uns den Vater, so genüget uns. JEsus spricht zu ihm: So lange bin ich bey euch, und du kenneſt mich nicht? Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater; wie sprichſt du denn, zeige uns den Vater? Gläubeſt du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir iſt? Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbſt. Der Vater aber, der in mir wohnet, derselbige thut die Werke. Gläubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir iſt, wo nicht, so gläubet mir doch um der Werke willen. Wahrlich,

wahrlich, ich sage euch: Wer an mich gläubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue; und wird größere denn diese thun, denn ich gehe zum Vater. Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohn. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun.

Wir haben in dem heutigen Evangelio zwar nur den Eingang der Abschiedsreden JEsu vor uns, und doch liegen solche Schäze darinnen angehäuft, die kein gemeiner Mensch in dieser Kürze so hätte zusammendrängen können. Ermunterungen, Rathschläge, Aufschlüße, Nachrichten von der andern Welt, Anweisungen finden wir da, auf die keine Vernunft von selbst hätte fallen können, und die doch so willkommen, so befriedigend sind, daß wir sie, zumal zur Zeit der Noth, nicht um alle Herrlichkeit der Welt wieder hingeben würden. Welch ein bewährter Rath für niedergeschlagene bekümmerte Seelen: **Glaubet an GOtt und glaubet an mich!** — ein Rath, eine Erlaubnis von solchen Lippen, von Seiten einer solchen Macht: Verlaßt euch auf mich! Nehmt eure einzige Zuflucht zu GOtt und mir! Trauet mir alles zu! Welch eine süße Beschreibung des Himmels in den Worten: **In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen** — ja, mehr noch als bloße Beschreibung, Einladung des rechten Vaters an seine **vielen** Kinder zum Erbe jener Welt in seiner seligen Nähe! Die Worte: **Ich — gehe hin, euch die Stätte zu bereiten; Ich, Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen;** welch ein beruhigendes Licht werfen sie auf den Tod und seine lange Nacht! Da hören wir ja, wer auf dem finstern Todesweg sich um uns bekümmert — uns zur Seite ist: **JEsus Christus, der todwar und nun lebet in Ewigkeit —**

der

der mitleidige Erbarmer — der starke Ueberwinder! Aber der Himmelsweg, könnte manches denken, wie schwer und unzugänglich ist er etwann? was hat man da durch zu machen, auszukämpfen? — Laß dich nicht abschrecken! Höre, wie leicht, wie angenehm JEsus auch diesen macht: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich!** Waget alles auf mich! Erwartet alles von mir! Suchet alles bey mir! Haltet euch standhaft zu mir! Ich lehr euch alles, geb euch alles, sorge für alles. Von mir bekommt ihr alles Licht, alle Kraft, alle Würdigkeit.

Nicht wahr, bey einer solchen Sprache wandelt einem die Lust zum Himmel erst recht an, wenn wir hören, wie gar lieblich JEsus davon spricht und wie wenig Er die Möglichkeit hinzukommen für die schwachen Menschen überspannt. Um nun, diese heilige Lust noch weiter zu erwecken und zu nähren, wollen wir heute

Von der Würdigkeit zu den himmlischen Wohnungen handeln.

Zuerst verdient die vielumfaßende Beschreibung welche JEsus von den himmlischen Wohnungen macht, einige nähere Erwägung. O, was für Licht gibt uns JEsus mit den wenigen Worten: **In meines Vaters Haus sind viel Wohnungen!** Der Vater JEsu Christi ist GOtt; ob er sagte, das **Haus des Vaters**, oder das Haus GOttes, das war einerley. GOtt **wohnt** aber im Himmel und eben darum, weil **Er** daselbst wohnt, heißt der Himmel sein **Haus**. Er hat diesen **Wohnort**, diesen **Offenbahrungsort** erst erschaffen. Ehe etwas erschaffen war, gab es weder Himmel in der mehrern

rern Zahl, worinnen alle seine Werke ihren Standort haben, noch einen besondern Himmel in der einfachen Zahl, worinnen Er wohnt; Er für sich bedurfte keine eigene Wohnung, keinen eigenen Offenbahrungsort, Er ist sich selbst in Ewigkeit offenbar, sich selbst genug und Ihn mögen der Himmel und aller Himmel Himmel nicht versorgen. Weil Ihn aber seine erschaffenen vernünftigen Wesen, die in Ort und Zeit eingeschränkt sind, nicht erkennen würden, wenn Er sich nicht irgendwo, irgend an einem bestimmten Ort, der freylich von unermeßlichem Umfang seyn kann, offenbaren wollte; und weil die jezige sichtbare Welt, bey aller ihrer hinreißenden Schönheit, noch immer viel zu unvollkommen für den erhabenen Geist des Menschen ist, der in dieser mittelbaren, mehr sinnlichen Offenbahrung auf eine herrliche und mehr geistige Offenbahrung in jener Welt vorbereitet werden soll; so hat Er dazu auch einen Ort geschaffen und bereits die nöthige Einrichtung dort getroffen. Das nennt die Bibel sehr oft im vorzüglichen Verstand, den Himmel, und JEsus spricht in der Beschreibung des jüngsten Gerichts davon, als von dem Reich, das vom Anbeginn der Welt für die Gesegneten des Vaters bereitet ist. Matth, 25, 34.

Der Himmel ist von einem unermeßlichen Umfang; das beweiset der Ausdruck, Wohnungen, in der mehrern Zahl, noch mit dem Beysaz, viele: In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Eine Wohnung bleibt zwar auch nur ein irdisches, folglich unvollkommenes Bild; aber dieß Bild gibt doch viel zu denken, wenn man es auf den Himmel anwendet und daher hat sich unser Heiland sehr lehrreich deßelben bedient. Jede Wohnung ist ein Gebäude von mehrern Gemächern; jede hat ihre eigenen Einrichtungen, Abtheilungen, Schönheiten und Vorzüge,

züge, nach dem Stand und Vermögen derer, die sich darinnen aufhalten. Viele solche, untereinander verschiedene, Wohnungen machen eine große Stadt oder Flecken, und viele Orte ein Reich aus. Hat der Baumeister, theils Verstand von der Sache, theils Gefühl für die Bewohner, theils freye Hand; so richtet er gewiß alle Wohnungen so ein, daß nicht nur ein jeder in der seinigen bequem, vergnügt und sicher, wie es sein Verhältnis mit sich bringt, Aufenthalt findet, sondern auch daß alle größere und kleinere Wohnungen sämtlicher Städte und Ortschaften, von der Residenz des Königs an bis zu den gemeinen Hütten herab, mit ihren Ländereyen, an Pracht, Reinlichkeit, gutem Ansehen, gesunder, anmuthiger Lage ein schönes Ganze ausmachen und unter einander in angenehmer, gesegneter Verbindung stehen. Solch ein Reich bietet lauter Lustgefilde dar und jedermann preiset die Einwohner, welche man überall heiter und zufrieden sieht, in ihrem Wohlstand glücklich. Das alles gilt nun in einem höhern Verstand auch von den himmlischen Wohnungen. Jede hat ihren angewiesenen Plaz von erfoderlicher Weitschafft, jede ihre eigene bequeme und anmuthige Abtheilungen, Schönheiten und Vorzüge, wie es sich für den Seligen schickt, dem sie bestimmt ist. Wer weiß, was für eine ungeheure Anzahl solcher Wohnungen zu jener großen, herrlichen Stadt gehören, von der mehrmalen so erhaben gesprochen wird? Ebr. 12, 22. Offb. 21, 10. Wer weiß, was für Lustgefilde, wieder mit andern Wohnungen, um dieselbe herum liegen? Daß alles aufs prächtigste, regelmäßigste und bequemste zu eines jeden sättigendem Vergnügen eingerichtet seyn werde, wer kann das anders erwarten? Das können wir aus der Beschreibung

schließen, welche wir im angeführten Orte finden. Offbh. 21, 10—21.

Freuet euch, lieben Zuhörer, daß der Wohnungen viele seyn werden, folglich keiner unter euch wegen einer Stätte für seine Person verlegen seyn darf. Nur an uns liegts, ob wir uns an die Himmelsbewohner anschließen, oder von ihnen ausschließen wollen. Wie sich jemand hier zubereiten läßt, so wird ihm seine Stätte dort einstweilen schon im voraus bereitet; wohin er gehört, dahin wird er gesezt; wie sein Sinn und Wandel auf Erden, so seine Wohnung im Himmel, seine Stufe unter den Seligen, sein Umgang mit ihnen. Eben der Umstand, daß der Seligen viele und der Wohnungen viele sind, die alle in einer erwünschten Verbindung stehn, erhöht augenblicklich die allgemeine Seligkeit. Wer einmal Zutritt in einer Stadt, in einem Hause hat, der lernt, eben darum weil er daselbst wohnet, endlich alle Personen, alle Geheimniße und Angelegenheiten des Hauses kennen, nimmt an allen Schicksalen, an allen Freuden, an allen Geschäften theil u. s. w. O, was wird uns das austragen, wenn wir einst, weil unsre Wohnung im Himmel ist, zu allen Festen und Freuden Zutritt haben! — wenn wir so viele Myriaden Auserwählter kennen lernen, jeden auf einer andern Stufe der Seligkeit mit einer andern Klarheit, in der sich die Herrlichkeit des HErrn spiegelt, und dörfen mit ihnen in der reinsten Liebesharmonie stehen! Wie muß die Mannigfaltigkeit so hoch beseligter Wesen, worunter vielleicht manche unsrer vertrautesten Freunde und liebsten Verwandten sind, unsre eigene Seligkeit erhöhen! Was für immer neue Anbethungen und Dankopfer muß es da geben, wenn ein Seliger von dem andern den unerwartet gesegneten Ausgang seiner Wege erfährt und man sieht

sich

sich auf ewig unter solche Chöre versezt, die einen stolzen Frieden und allen ersinnlichen Wohlstand genießen! **Ewig** — sage ich — sieht man sich unter sie versezt; der himmlische Zustand ist etwas bleibendes, keine Wanderschaft mehr, sondern eine Heimath, auch dieß bringt der Nahme **Wohnung** mit sich.

Da wird man Freudengarben bringen;
Denn unsre Thränensaat ist aus.
O, welch ein Jubel wird erklingen!
Welch Danklied füllt des Vaters Haus!

Diese hohe Seligkeiten, gleichwie die Wohnungen, wo wir sie genießen sollen, sind GOttes Werk: Wir haben einen Bau von GOtt erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. 2 Kor. 5, 1. Schon Abraham mit seinen Söhnen warteten auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer GOtt ist. Ebr. 11, 9. 10. An diesem höchsten Meisterstück, ich meyne an dem Himmel und deßen ganzen Einrichtung, will Er seine Größe, Wundermacht und Wunderliebe herrlicher zeigen, als ehehin an allen sichtbaren Himmeln. Drum heißt der unsichtbare Himmel sein Haus, sein Wohn- und Offenbahrungsort, wo man Ihn als den Alleinseligen, Allgenugsamen erst näher kennen lernen soll. Wo ich mein Haus habe, wo ich wohne und mich für immer aufhalte, muß man mich aufsuchen, wenn man meine wahre Denkungsart, mein Thun und Laßen, meine wahre Eigenschaften und Vorzüge, meine mannigfaltigen Besizungen, Reichthümer und dergleichen, in ihrer ganzen Beschaffenheit und Preiswürdigkeit kennen lernen will. Das hat uns GOtt von sich in jener Welt vorbehalten; in dem Angesichte JESU Christi seines Sohnes, in welchem alle Fülle

wohnet, werden wir Ihn sehen, wie Er ist und überdieses Ihm gleich seyn, so daß sich seine Herrlichkeit an einem jeden Seligen in andern Stralen spiegelt. 1 Joh. 3, 2. Er wird unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, womit Er kann Ihm alle Dinge unterthänig machen. Phil. 3, 21. Nichts wird uns dann weiter zu wünschen übrig bleiben, wenn wir Ihn von Angesicht zu Angesicht sehen, in seinem eigenen Hause. Erst der Himmel schließt uns auf, was das heiße: Mit aller GOttesfülle erfüllt werden. Ephes. 3, 19. In der Hofnung freuen wir uns darauf:

Den GOtt der Liebe werd ich sehn,
Ihn lieben, ewig Ihn erhöhn!

So gewiß einem jeden das Herz bey solchen Beschreibungen leben und so heiß die Sehnsucht nach den himmlischen Wohnungen dadurch werden muß; so weit könnte man sich zurück geschreckt fühlen, wenn man sich die Frage: **Wer ist dazu würdig?** biblisch beantworten laßen soll; denn da bekommt man einen solchen Unterricht, hört solche Bedingungen und Vorschrifften, woraus man eher schließen muß, wie weit man noch davon entfernt sey, als daß eine sichere Hofnung dahin aufkeimen dörfte. Können die Ungerechten das Reich GOttes nicht ererben; 1 Kor. 6, 9. werden nicht alle hinein kommen, die HErr, HErr, zu JEsu sagen, sondern die den Willen seines Vaters im Himmel thun; Math. 7, 21. kann nichts gemeines oder unreines hinein gehen; Offb. 21, 27. muß jeder, wenn er die grose Hofnung des Himmels mit Grund im Herzen haben will, sich reinigen, gleichwie derjenige rein ist, der sie ihm gegeben hat; 1 Joh. 3, 3. wird man nur durch GOttes Macht im Glauben bewahrt zur Seligkeit

ligkeit und in allerley Anfechtungen erst recht zubereitet; 1 Petr. 1, 5 ff. so könnte man denken: Wo gibts einen Würdigen? — ich bin keiner. Und doch ists beßer, wir lernen das zu der Zeit recht einsehen, wo noch zu rathen ist, als wenn wir uns mit falscher Hofnung des Himmels lange genug getröstet haben, und uns zulezt unter denen sehen, die JEsus kurz abweiset: Ich kenne euer nicht, wo ihr her seyd. Beßer, wir werden mit allen vorhandenen Schwierigkeiten und Hindernißen auf dem Himmelsweg bekannt und machen Ernst; als wenn wir sie zu leicht nehmen und verfehlen des Wegs gar. Und fürwahr, die Sache ist weder so schwer, noch so verdrießlich, als wir sie uns, entweder überhaupt aus Unwißenheit und Mangel an Theilnehmung für unsern himmlischen Beruf, oder in unsern Anwandlungen von Muthlosigkeit und Aengstlichkeit, gewöhnlich vorstellen. Wer blos die Gefahren, Unbequemlichkeiten und Stürme einer Seereise berechnet, ohne nähere Kenntnis davon; der wagt sich freylich entweder gar nicht, oder unter tausend Aengsten und Zweifeln zu Schiff: Wer sich aber einem erfahrnen treuen Steuermann anzuvertrauen weiß, seinen Rath annehmen und alle Regeln der Vorsicht beobachten mag, der hat nicht Ursache, sich groß zu bekümmern, sondern kann sich schon voraus im Geist auf den Hafen freuen, wo er glücklich einlaufen wird.

Eben das ist schon ein gutes Anzeigen, wenn jemand für dermalen wirklich noch nicht würdig zu den himmlischen Wohnungen ist, und er fängt an, dieß recht zu erkennen und zu fühlen; nachdem er lange in dem falschen eingebildeten Wahn gestanden war, er sey doch keiner von den schlechtesten oder unwürdigsten und dörfe sich seines Antheils am Himmel eben so gut als ein andrer getrösten,

trösten, da doch nicht einer die erfoderliche Würdigkeit hat, so lange er noch ein blos natürlicher Mensch, das heißt, ein unbekehrter Sünder ist und nicht an den Heiland glaubt. Das liegt offenbar in der Rede JEsu: Niemand kommt zum Vater denn durch mich. V. 6. Eben so freymüthig spricht Paulus davon: Fleisch und Blut können das Reich GOttes nicht ererben. 1 Kor. 15, 50. Und das halten doch die meisten in ihrer Blindheit für möglich: Sie leben nach Gutdünken, sehen auf Erbarkeit vor Menschen, enthalten sich von groben Ausbrüchen der Sünde, viele auch dieß nicht einmal; ihre Sünden wollen sie durch ihre äusern Religionsübungen und scheinbaren Werke gut gemacht haben, und wo diese nicht hinreichen wollen, da beruffen sie sich mit einem ungebrochenen Herzen auf das Verdienst Christi. In diesem Zustand schmeicheln sie sich mit der Hofnung des Himmels und halten sie, obgleich als Kinder der Höllen, doch für so ausgemacht, daß sie gewöhnlich mit aller Zuversicht davon sprechen und denjenigen anfeinden, der einige Zweifel dagegen zu äusern wagen würde. So weit kann sich der arme Mensch dagegen verblenden. Je vester er sich gewöhnlich darinnen sezt, desto mehr Mühe kostet es dem, der suchen und selig machen will, was verlohren ist, Luc. 19, 10. bis Er ihn überzeugen kann: Es sey denn, daß jemand von neuem gebohren werde, kann er das Reich GOttes nicht sehen. Joh. 3, 3. Es ist schon viel gewonnen und sezt ein göttliches Licht voraus, wenn einer von Herzen zugibt: Ich bin verdammenswerth, des Himmels verlustig — so wie ich jezt beschaffen bin, kann ich nicht selig werden. Wer einmal so denkt — o, daß sich bald viele so besinnen mögten! — der ist schon wieder auf dem Weg zum Himmel.

Gemei-

Gemeiniglich gerathen solche aufwachende und zu sich selbst kommende Seelen auf einen andern Abweg, daß sie, die in der Blindheit ihre Hofnung des Himmels wohin für entschieden hielten, nun alles verlohren geben und ihre Seligkeit für unmöglich ansehen; aber der Sünderfreund weiß diese Verirrten schon in ihrer Trost- und Hofnungslosigkeit auf die kräftigste Weise zu gewinnen und an sich zu locken, **indem Er sich ihnen als Denjenigen offenbart, der nicht nur den Weg zum Himmel wieder eröfnet hat, sondern auch einem jeden, der sich zu Ihm hält, auf diesem Wege siegreich hinüber hilft.** Gewiß, die frohste Botschafft für sie! Die eigene höchste Würdigkeit zu den himmlischen Wohnungen hat nur JEsus allein. Auser Ihm dürfte niemand sagen: Ich gehe zum Vater! Er selbst mußte sich schon für seine Person auf dem Weg des tiefsten Gehorsams bis zum Tod am Kreuz in jenes Haus des Vaters, welches schon von Anbeginn der Welt bereitet ist, hinüber kämpfen; eben dadurch hat Er auch uns das verlohren gewesene Recht wieder erworben, und die Sünde, welche uns vom Himmel ausschloß, ewig gültig versöhnt. In dem Augenblick, da Er am Kreuz starb, zerriß, wie sich Paulus Ebr. 10, 20. bildlich ausdrückt, **der Vorhang seines Fleisches**, in welchem Er bisher auf diese elende Erde angefeßelt war, und Ihm, der so ehrenvoll ausgeharret hatte, stund auf einmal die Wohnung des Himmels offen. Das Zerreißen des Vorhangs im sichtbaren Tempel mahnte an diesen grosen Vorgang im Unsichtbaren, der mit unserer unsichtbaren Hofnung so genau zusammen hängt. Es folgte ganz natürlich: So bald der Bürge, der Vorläufer in den Himmel eingegangen war, zu erscheinen vor dem Angesichte GOttes **für uns**; (Ebr. 6, 19. 20.

9, 24.) so bald stund auch für uns der Weg offen. Er ist daselbst unser Gnadenthron, zu welchem alle Sünder fliehen können, Ebr. 4, 16. — unser Hoherpriester, der selig machen, alle die durch Ihn zu GOtt kommen und lebet immerdar und bittet für sie. Ebr. 7, 25. Auf dieß alles weiset im heutigen Evangelio unser lieber Heiland mit den Worten hin; Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Joh. 14, 6. Das hieß mit etwas mehr Worten so viel: Zum Vater im Himmel stehe ich im Begrif zu gehen und da sollt auch ihr hinkommen. Das kann auf keine andere Art geschehen, als durch mich selbst: Ich bin der Weg, der Erwerber, der Mittler, der euch das Recht dazu verschafft; der Hirte, der Führer, von deßen Beystand ihr alles zu erwarten habt, wenn ihr in den Himmel wollet; der Vorgänger, dem ihr nur nachfolgen dörfet; der Anfänger und Vollender, der euch zubereiten, durchbringen und endlich sicher zu sich heimhohlen wird. Ich bin die Wahrheit; ihr dörft euch dießfalls auf mein Wort und auf meine Verheißungen verlaßen, Ich werde sie treulich halten. Ich bin das Leben; mich selbst gebe ich euch hier schon und einst in des Vaters Haus zu genießen; in Mir, in meiner Person, in meinem Umgang, an meiner Seite sollt ihr alles finden, was euch vergnügen, erfreuen, sättigen kann. — Bekanntlich war das die Antwort, welche Thomas auf die Frage erhielt: Wir wißen nicht, wo du hingehest und wie können wir den Weg wißen? Den Himmelsweg wollte dieser Jünger wißen, und den zeigte ihm JEsus. Er hat ihn damit auch uns gezeigt und die Frage nach der Würdigkeit zu den himmlischen Wohnungen hinlänglich beantwortet.

Wer

Wer also diese Würdigkeit sucht und sie nicht in sich selbst findet, vielmehr darüber äuserst verlegen ist, daß er GOtt und den Himmel nicht nur durch die Sünde verscherzt, sondern sich auch in der Blindheit und Eitelkeit seines Sinnes immer weiter davon entfernt hat; der darf sich nur an Den wenden, der ihm betheuert: **Ich bin der Weg**, und der ihm so treuherzig den Rath gibt: **Glaub an GOtt und glaub an mich** — vertrau dich mir an. ER, der in des Vaters Haus, mit Preis und Ehren gekrönt, an nichts anders denkt, als **recht viele** Nachfolger zu bekommen und weil Er ein Herzog der Seligkeit heißt, **viel** Kinder zur Herrlichkeit zu führen, Ebr. 2, 10. Er wird, bey denen, welche des Sündenwegs müd, den Himmelsweg im Ernst betretten wollen, voll Freuden über ihre Wiederkehr, woran der ganze Himmel theilnimmt, **alles** für sie thun. **Wollten** sie gerne an Ihn glauben; Er wird ihnen eben so treu wie seinen ersten Jüngern die Hand reichen, daß sie es **können**. Wenn Er sie nur erst durch die Vergebung aller Sünden von ihrer Furcht und Pein erlöset und gründlich beruhigt hat; so wird Er zu gleicher Zeit die süße Hofnung in ihnen wieder anfachen, daß sie nicht verlohren gehen, sondern das ewige Leben haben sollen. Nun ists ihnen Freude, sich zu Ihm zu halten, sich täglich vester an Ihn anzuschließen, und in seiner Gemeinschaft zu stehen. Nun liegt ihnen nichts so am Herzen, als einst hinzukommen, wo Er ist; die bloße Möglichkeit, der bloße Gedanke des Gegentheils durchbebt ihr Herz und raubt ihnen alle Ruhe. Sie laßen sich in seinem Blute täglich von ihren Sünden reinigen und kämpfen mit wachsendem Ernst dagegen. Wie oft betheuern sie Ihm:

HErr JEsu, Dein erkauftes Gut
Bezeugt es selbst mit Deinem Blut,
Daß es der Sünde nicht gehöre!

Sie trachten in guten Werken nach dem ewigen Leben, Röm. 2, 7. und werden täglich reicher daran. Fallen sie auf ihren Wegen, so eilen sie aufzustehen und ruffen Ihn flehentlich zu Hülfe. Ihre Weltliebe nimmt ab, wie ihre Sehnsucht nach dem Himmel zunimmt; und der Wandel auf dem schmalen Weg wird ihnen leichter, so wie sie beßer einsehen lernen, daß es der Weg zum Leben sey. Sie fügen sich in ihre Leiden und Anfechtungen stiller und ruhiger, so wie sie mehr Erfahrung bekommen, daß sie auf ihrem Himmelsweg dadurch am sichersten bewahrt werden; zu dem spricht ihnen ja ihr hoher Vorgänger, auf den sie unverwandt hinblicken, Muth ein: Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht! Er tröstet sie durch sein Wort und Geist, wenn sie trauern; Er stärkt sie und hält ihnen seine aushaltende Treue im Kampfe vor, wenn sie müd werden wollen; Er straft sie, wenn sie abweichen; sie merken überall seine Zucht und erkennen daran seinen Geist, den sie als ein Pfand des Erbes besizen. Je näher am Ziel, desto mehr bekommen sie Lust abzuscheiden und bey Ihm zu seyn. Phil. 1, 21. Sie ruffen Ihm zulezt stündlich entgegen: Amen, ja komm HErr JEsu! — Wer kann zweifeln, daß dieß die rechte Würdigkeit zu den himmlischen Wohnungen sey? Durch JEsu Liebe; durch sein Verdienst Wort und Geist; durch seine göttlich treue unermüdete Fürbitte, Pflege und Hülfe; durch manchen fühlbaren Vorschmack von den Kräften der zukünftigen Welt, gelingt ihre Bereitschafft auf seine erfreuliche Zukunft. Endlich hält Er Wort und es ist für sie ein triumphirender Augenblick, wo es geschieht:

schieht: Ich will euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. —

O da werden, die Ihm traun,
Mehr noch als sie hoffen schaun.

Menschenkinder, was hängt ihr an der Sünde? an den Erdendingen? Sind sie eurer Liebe werth? Seyd ihr noch nicht betrogen genug, daß ihr euch müd darinnen quälet und laßet alles Himmelsgefühl davon ersticken? O suchet, was droben ist, wo Christus ist, sizend zur rechten Hand GOttes. Col. 3, 1. Ihr saget, der Himmelsweg sey zu schmal, der Hindernisse zu viel, das Seligwerden zu schwer? — Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht! Ihr habt einen treuen HErrn, der den Nahmen in der That führt, Seligmacher; Dem vertraut euch an! Machet einen ernstlichen Anfang; es gibt kein Werk ohne Anfang und keinen Anfang ohne Mängel; aber es wird immer beßer gehen. Thut nur Buße und glaubet an das Evangelium, daß ihr die Seele rettet.

Und ihr, Glaubige, thut desto mehr Fleiß, daß ihr euern Beruf und Erwählung vest machet. Denn wo ihr solches thut, werdet ihr nicht straucheln, und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi. 2Petr. 1, 10. 11. Gebt euch Dem ganz hin, der sich den Weg, die Wahrheit und das Leben nennt und haltet dieß für eure höchste Würdigkeit zu den himmlischen Wohnungen, hier im Glauben des Sohnes GOttes zu leben; wer darinnen lebt, der sehnt sich und ringt gewiß auch nach dem Schauen.

O HErr JEsu!
Hilf mir mein Sach recht greifen an,
Daß ich den Lauf vollenden kann! Amen.

Am dritten Pfingsttage.

O du Geist der Herrlichkeit,
Geist der Kraft und Liebe!
Schenk und jezt und allezeit
Deine sel'gen Triebe.

Evangelium Joh. 10, 1—11.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Thür hinein gehet in den Schaafstall, sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder. Der aber zur Thür hinein gehet, der ist ein Hirte der Schaafe. Demselbigen thut der Thürhüter auf, und die Schaafe hören seine Stimme, und er ruffet seinen Schaafen mit Nahmen, und führet sie aus. Und wenn er seine Schaafe hat ausgelassen, gehet er vor ihnen hin, und die Schaafe folgen ihm nach, denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm, denn sie kennen der Fremden Stimme nicht. Diesen Spruch sagte JEsus zu ihnen: Sie vernahmen aber nicht, was es war, das er zu ihnen sagte. Da sprach JEsus wieder zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ich bin die Thür zu den Schaafen. Alle, die vor mir kommen sind, die sind Diebe und Mörder gewesen, aber die Schaafe haben ihnen nicht gehorchet. Ich bin die Thür, so jemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und wird ein und ausgehen, und Weide finden. Ein Dieb kommt nicht, denn daß er stehle, würge und umbringe. Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Gnüge haben sollen.

Wir haben für dieses Jahr die merkwürdigen Pfingsttage wieder erlebt; laßet uns im rechten Verstand Pfingsten halten. Wir können das nicht würdiger, nicht gesegneter, als wenn wir uns an der Festgeschichte recht satt zu weiden suchen. Durch sie ist JEsus Christus, als verklärter GOttes- und Menschen-

schensohn, öfentlich vor aller Welt gerechtfertigt. An der Aechtheit der Geschichte kann unmöglich jemand im Ernst zweifeln; wenigstens habe ich keine solche Zweifler in dieser Gemeinde vor mir. Solche, die über allen biblischen Geschichtglauben spotten, suche ich nicht unter diesen Zuhörern; für solche gibts eigentlich gar keine geoffenbarte Religion, vielleicht gar keine Wahrheit.

In der Pfingstgeschichte wird uns JEsus schon durch den Umstand sehr ehrwürdig, daß Er die ganze Begebenheit voraus sagte und seine Jünger zu Jerusalem auf dieselbe warten hieß. Er muß Ihnen das nachdrücklich befohlen haben, weil sie nicht nur in dieser für sie damals so gefährlichen Stadt wirklich blieben, sondern auch in vester Erwartung, daß Er Wort halten werde, einen neuen Apostel wählten und sich am Pfingsttage zum gemeinschaftlichen Gebeth in dem Tempel versammleten — ein Beweis, wie lebendig sie alle von seiner Wahrhaftigkeit sowohl, als noch mehr von seiner vorhergegangenen gewißen Erhöhung überzeugt waren. Plözlich geschah, was sie erwarteten, mit einem Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes, welcher das ganze Haus erfüllte, da sie saßen: Sie wurden alle voll des heiligen Geistes und bewiesen es durch ihre nachfolgende kräftige Predigten. Da hatte man an dieser Geschichte eine bewundernswürdige, unwidersprechliche Probe, daß JEsus alle Gewalt im Himmel und auf Erden habe. Herrlicher, ausgebreiteter als bisher erfüllte Er da an Tausenden sein eigenes Zeugnis im heutigen Evangelio: Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen. Dabey laßt uns mit unsrer Andacht verweilen; es ist

Das Wort JEsu: „Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen" in der Pfingstgeschichte erfüllt.

JEsus hatte am Schluß des neunten Kapitels Johannis die Gesezlehrer und Pharisäer blinde Verführer des Volks genannt; den Beweis davon gab Er gleich darauf im zehnten Kapitel, wo Er sie als Leute aufstellt, welche dem Volk nicht durch Ihn als den rechtmäsigen Meßias, den Weg ins Reich GOttes zeigten, sondern, gleich Dieben und Räubern, nur zum Schaden und Nachtheil über dasselbe herrschten; Er hingegen sey gekommen, den Schaafen Leben und volle Genüge, das heißt, Hülfe und Gutes im Ueberfluß zu verschaffen. Daß Er hier kein Wort zu viel von sich gerühmt habe, erfuhren sie schon bey seinen Lebzeiten oft und reich genug; aber mit der Pfingstgeschichte fing erst die ganze und volle Erfüllung an.

Unter dem Nahmen **Pfingstgeschichte** versteht man die am zehnten Tag nach der Himmelfahrt JEsu zum Erstaunen erfolgte Begebenheit, **von der Ausgießung des heiligen Geistes**, welche schon im Joel verheißen war, auf den sich Petrus berief: Ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch. Joel, 3, 1. Das in der Bibel öfter vorkommende Wort, **Ausgießung**, ist bildlich und vom Waßer entlehnt, von dem man sagt, **es werde ausgegoßen**, wenn man es in ziemlicher Menge irgend wohin schüttet. **Ausgießung**, steht also für **reiche Mittheilung** und ist sehr lehrreich. Milde **Waßer-** und **Regengüße** auf trockene, ausgeschmachtete Felder, welch eine Wohlthat! welch ein schnell wirkendes Mittel zur Fruchtbarkeit! Und der heilige Geist mit seinen Gaben und Wirkungen, welch ein Seegen für trockene, matte, schmach-

schmachtende Herzen, für unwißende, verirrte, hülflose Menschenseelen! Am ersten Pfingsttage Neuen Testaments, geschahe, unter so auserordentlichen Umständen, die jedermann an GOttes unmittelbare Veranstaltung erinnerten, eine reichere Mittheilung, als je zuvor. Man frage nicht: **Warum so spät?** JEsus war noch nicht verklärt; Joh. 17, 39. ehe Er verklärt, das ist, vollendet und im Himmel verherrlicht worden war, konnte der heilige Geist nicht von Ihm zeugen, und die Menschen noch nicht zu Ihm hinweisen, welches für die Zeiten des Neuen Bundes sein Hauptgeschäfte seyn sollte. Dieß für uns so fruchtbare und trostvolle Geschäfte fing Er — GOtt sey ewig Dank! — an jenem Pfingsttage, zehen Tage nach der Himmelfahrt JEsu, mit sehr ausgebreitetem und in die Augen fallendem Erfolg, nicht nur vorläufig an, sondern sezt es auch seit dem weit und breit in der Christenheit fort: Er war nicht nur für jenen Tag, den **Aposteln blos**, sondern für **alle Zeiten**, allen und jeden Christen, die an das Evangelium glauben wollen, als **bleibende** Gabe gesandt worden. Unser erhöhter Heiland hatte an jenem festlichen Tage für **Leben und volle Genüge** in der ganzen Christenheit auf alle Zeiten hinaus gesorgt, indem Er **den** Geist ausgoß, **der die todten** Sünder erwecken und beleben, die armen, leeren, trostlosen Seelen mit Licht, Trost und Kraft, kurz mit allen seinen Früchten und Gaben bereichern und erfüllen sollte. Zu diesen Früchten rechnete einst Paulus: **Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glauben, Sanftmuth, Keuschheit**; Gal. 5, 22. ich denke, wo sich diese Früchte zeigen, da hat einer **Leben und volle Genüge** und diese grose Verheißung JEsu ist dann an ihm erfüllt, sie, die nicht

anders als durch immer reichere Mittheilung des heiligen Geistes an jemand erfüllt werden kann.

Der damalige jüdische Pfingsttag war zur Ausgießung des heiligen Geistes der schicklichste Tag; an diesem Tage hatte GOtt vor mehrern hundert Jahren sein Gesez gegeben; nun wollte Er, nach eingetrettenem Neuen Testament den Anfang mit der öfentlichen Predigt des Evangeliums machen laßen, welches von Seiten der Prediger und Zuhörer mit den Wirkungen des heiligen Geistes begleitet seyn mußte; von Seiten der Prediger, wenn man ihnen als göttlichen Gesandten glauben und von Seiten der Zuhörer, wenn die frohe Bottschafft schnellen Eingang finden sollte. Auf diesen Tag hatten die Apostel sehnlich gewartet; an jenem glänzenden Feste konnten sie der verheißenen Gabe entgegen sehen; auf dieses hin richteten sie ihr gemeinschaftlich heißes Gebeth, und — wurden reichlich erhört: Die begeisterten Männer predigten mit unerhörtem Nachdruck die grosen Thaten, die grosen Heilsanstalten GOttes — und die ersten Gläubigen, welche ihr Wort annahmen, erschienen sogleich als höchst zufriedene, höchst selige Menschen — man sahe es, sie hatten Leben und volle Genüge. Siehe, lieber Zuhörer, so wird dir zu Muth seyn, solche hohe Erfahrung wirst du machen, wenn dein Pfingsttag kommt; und der, kommt gewiß — kommt an einem solchen Tage, der, wie jener erste Pfingsttag, für dich und dein Aufleben der schicklichste und gesegneteste ist, wenn du nur, gleich der ersten Gemeine, mit heißer Sehnsucht und mit ringendem Gebeth der hohen Gabe entgegen gehest.

Warum Jerusalem grad und keine andre Stadt zum Schauplaz der frohen Pfingstgeschichte erwählet war, kann niemand befremden. Auf diese Stadt bezogen sich, besonders seit Davids Zeiten, alle vieljährige

jährige Verheißungen: Da sollte der Meßias auftretten, zum zweyten Tempel kommen und um das Bethhaus seines Vaters eifern; von da sollte die Predigt des Evangeliums und das Reich GOttes zu allen Völkern der Welt ausgehen, wozu die Lage der Stadt für die damals bewohnte Welt sehr günstig war. GOttes Absehen ging von jeher dahin, alle Nazionen mit seinem Licht und Heil zu begnadigen; eben darum hatte Er der festlichen Tage einen, an welchem Leute und Fremdlinge aus allen Nazionen, wie sie Apost. Gesch. 2, 9. 10. 11. benennt sind, anwesend waren, zur Ausgießung des heiligen Geistes ersehen, um durch so viele tausend Zeugen ihre entfernte Landsleute auf die nahe Predigt des Heils einstweilen vorbereiten zu laßen. Wer mit der Kirchengeschichte bekannt ist, wird es mit Bewunderung bemerken, wie in den ersten Apostolischen Zeiten grad diejenigen Gegenden und Länder, deren Einwohner in der Pfingstgeschichte namentlich angegeben sind, mit dem Licht des Evangeliums begnadigt wurden. Welch ein redendes Denkmal von GOttes allgemeiner Menschenliebe! Welch ein klarer Beweis, schon von jenem Tage her, daß der gute Hirte bey der reichhaltigen Verheißung: „Ich „bin kommen, daß sie das Leben und volle Gnüge „haben sollen" Schaafe aus allen Nazionen auf seinem zärtlichen Herzen gehabt habe! Wie bestättigen das die neuern Anstalten eben so kräftig als die ältern! Noch geht sein Evangelium aus in alle Welt und mit demselben sein Geist; er wird, wie einst in dem Hause des Cornelius, *) Apost. Gesch. 10, 44. auch jezt den Heiden mitgetheilt, daß man unter ihnen sich über seine Wirkungen freuen kann. Sollte Er denn absichtlich grad mich umgehen wollen?

*) S. meine Predigten über die Feyertags-Episteln, S. 125 f. Nürnb. bey Raw, 1798.

len? Sollte JEsus grad mir nicht gekommen seyn? Grad ich sollte seinen Geist und mit demselben Leben und volle Genüge entbehren müßen? Grad mir sollte Er lieber nehmen als geben? Nein, das läßt sich nicht denken? — Aber freylich will Er den Reichthum seiner Gnade mit der gehörigen Achtung und Herzensfaßung, nicht nur empfangen, sondern auch bewahrt wißen. Von den Zuhörern an jenem Pfingsttag wird zuerst erzählt: „Da gings ihnen durchs Herz und fragten, was sollen wir thun?" hernach blieben sie beständig in der Apostel Lehre. Ap. Gesch. 2, 37. 42. Ist das der Fall bey mir; so werde ich mich bald und lebendig überzeugen, daß auch ich an allem Antheil habe. Hingegen wenn ich das nicht zu schäzen weiß, oder mich deßen nicht würdig erhalte; so bringt mich ja niemand darum, als ich mich selbst; ists Wunder, wenn mich dann die Gerichte treffen von eben dem HErrn, deßen Liebe ich verschmähte und deßen Geist ich betrübte? Ach, eben das Jerusalem, wo der GOtt Israels so viele Jahre seine Werkstätte hatte, einst mit Windbrausen und Feuerflammen seinen Geist ausgoß, ist nun um seiner unglaubigen Verachtung willen zerstört! Das will ich mir zur Warnung merken! GOtt hat seine Zeiten, wo Er in Gnaden, und seine Zeiten, wo er mit Strafe heimsucht.

Die wundervollen Nebenumstände, unter welchen der heilige Geist am ersten Pfingsttage ausgegoßen wurde, bestättigen es recht einleuchtend, welch ein Ernst es unserm lieben Heiland mit der Verheißung war: Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen. Ein schnelles Brausen als eines gewaltigen Windes geschahe vom Himmel her, um theils die hohe Erwartung der versammelten Apostel recht feyerlich und fühlbar zu befriedigen, theils alles Volk in der Stadt, bey einer

ner so ganz ungewöhnlichen Erscheinung, als bey völlig heiterm Himmel und voran still gewesener Luft das schnelle Windbrausen war, recht in Bewegung zu sezen und zu der grosen Geschichte herzulocken. Die höchste Liebe wollte sich zum erstenmal den Sünderschaaren im Nahmen JEsu auf das feyerlichste öfentlich antragen laßen; sie suchte sie also durch heftige Bewegungen in der Natur recht zahlreich zum Ort der frohsten Bottschafft zu versammeln und konnte es kaum erwarten, in die erschütterten, offenen Herzen den sanften Trost hineinpredigen zu laßen: Thut Buße und laße sich ein jeglicher taufen auf den Nahmen JEsu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfahen die Gabe des heiligen Geistes. Ap. Gesch. 2, 38. Dreytausend Herzen fanden auf einmal Leben und volle Genüge. O, ich will mirs merken, wenn Winde brausen: So hat, will ich denken, der verklärte Sünderfreund, einst seine Erlösten zum Empfang des ersten Seegens von seiner Versöhnung eingeladen! Auch ich will mich bußfertig einstellen, will Leben und Guts im Ueberfluß bey Ihm hohlen; so wird mich künftig kein Sturm und Wetter mehr erschrecken.

Der heilige Geist wurde mit Feuer ausgegoßen — ein Bild der Kraft, womit er wirken sollte. Man muß hier an kein Feuer denken, das verzehrt und aufreibt — eine solche Wirkung hat es auch damals nicht gethan; sondern an ein Feuer, das erweicht, erwärmt, belebt, stärkt — das ein sicheres Mittel wider Kälte, Fühllosigkeit und Lauigkeit ist — an ein Feuer, das alle Kräfte ins Leben sezt, das Herz mit Freude und Trost, aber auch mit heißem Dank und Liebe erfüllt. So ein Feuer denke ich, brauchen wir alle; das dörfen wir nicht fürchten. Es muß uns lieb seyn, daß wir einen HErrn haben, voll

treuer Sorgfalt für unsre Wiederherstellung, der uns mit dem heiligen Geist und mit Feuer tauft, mit warmer Freude, mit glühendem Dank, mit brennender Liebe. HErr JEsu, zünde dieß Feuer recht bald in mir und vielen an!!

Die Apostel erhielten zu einem auserordentlichen Geschäfte, als ungelehrte Männer, auch auserordentliche Kräfte und Gaben. Zu jeder Stunde, vor jeder Versammlung, ohne alle Vorbereitung zusammenhängend zu reden und zwar so erhabens Gegenstände, als sie vorzutragen hatten; das lag nicht in ihnen — das liegt in Niemand. Das zu können hatte ihnen JEsus seinen Geist verheißen; Matth. 10, 19. 20. jezt hielt Er Wort und an allen ihren Reden erkannte man den göttlichen Geist, der in Ihnen wohnte. Unentbehrlich war ihnen dabey die Gabe, in fremden Sprachen zu reden; denn ohne dieß Mittel würde ihnen die Amtsführung unter auswärtigen Nazionen sehr erschwert worden seyn, da doch der mündliche Vortrag als bequemes Mittel zur Ausbreitung der Wahrheit gewählt worden war. Man spricht leichter und geschwinder, als man schreibt und man hört schneller, als man lieset; war es also nicht gütige, weise Sorgfalt, daß JEsus seine Diener mit der Gabe in den damals lebenden Sprachen zu reden, in alle Welt ausgehen und ohne Schwierigkeit in jedem Land mit ihrer Predigt auftretten ließ? Beweiset nicht auch dieser Umstand, wie viel Ihm daran lag, sein Evangelium bald und unter vielen auf einmal auszubreiten? Auch zu mir hat Er gesagt: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Matth. 13, 43. Ihm sey Dank, daß auch in meiner Mutterspracbe das Evangelium gedruckt und gepredigt wird! Dank, daß ich diese Sprache verstehe und für mich keine fremden Sprachen nöthig sind! Dank sey Ihm gleichwohl

wohl auch dafür, daß Er in vielen Sprachen die uralte Heilslehre in allen Landen verkündigen läßt! Daraus erkenne ich die Unveränderlichkeit seiner Rathschlüße zur Rettung der Sünder. Alles, alles hilft meinem Glauben stärken; alles, alles muntert mich auf, zuzugreifen und zu nehmen, was mir angebotten wird. Habe ich bisher nicht Leben und volle Genüge bey JEsu gefunden; so habe ich ohne Zweifel nicht gesucht, habe seinem Geist noch nicht gehorcht; die Ursache kann nicht in Ihm, sie muß in mir liegen. Er ist Liebe; ich verachte Ihn oft. Er hat für alles gesorgt; ich bin zu unachtsam. Seine Freygebigkeit hat keine Gränzen, in allen Arten Gnadenerweisungen; ich bin zu gleichgültig. Er versäumt mich nicht; ich versäume mich selbst.

Wir wollen, meine Freunde, dieß nur recht einsehen und unsre Unarten ablegen — wollen an diesem Pfingstfeste um mehr Salbung bethen; aber auch, wenn sie uns geschenkt wird, dem heiligen Geist gehorsam seyn und seine Früchte in uns wirken laßen. Licht, Ruhe, Frieden, Kraft Ihm zu leben, Leidenswilligkeit, Trost, Hofnung, das werden wir alles im Vorrath, werden **volle Genüge**, das ist, keinen Mangel haben an irgend einer Gabe. 1 Kor. 1, 7. Ps. 23, 1. Danken und loben wird man uns hören im reichen Genuß seiner Gnade. Es mag seyn, je mehr wir durch Worte und Werke beweisen, was für ein Geist in uns wohnet, desto mehr schreyt die Welt: „**Seht, die Schwärmer!**" Das ist mit andern Worten eben so viel, als wenn es einst in der Pfingstgeschichte von den Aposteln hieß: „**Sie sind voll süßen Weins!**" Aber was schadet dieß unsrer **Versieglung**?! Laßet uns getrost seyn! **Der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und GOttes ist, ruhet auf uns!** 1 Petr. 4, 14.

Mich

Mich erfreuet GOttes Geist;
Weiche weg, was Trauern heißt! Amen.

Am Johannistag.

Wenn ich, o Schöpfer! Deine Macht,
Die Weißheit Deiner Wege,
Die Liebe, die für alle wacht,
Anbethend überlege:
So weiß ich, von Bewundrung voll,
Nicht, wie ich Dich erheben soll,
Mein GOtt, mein HErr und Vater!

Evangelium Luc. 1, 57 — 80.

Und Elisabeth kam ihre Zeit, daß sie gebähren sollte, und sie gebahr einen Sohn. Und ihre Nachbarn und Gefreundten höreten, daß der HErr grose Barmherzigkeit an ihr gethan hatte, und freueten sich mit ihr. Und es begab sich am achten Tage, kamen sie zu beschneiden das Kindlein, und hießen ihn, nach seinem Vater Zacharias. Aber seine Mutter antwortete, und sprach: Mit nichten, sondern er soll Johannes heißen. Und sie sprachen zu ihr: Ist doch niemand in deiner Freundschaft, der also heißet. Und sie winkete seinem Vater, wie er ihn wollte heißen laßen. Und er foderte ein Täflein, schrieb und sprach: Er heißet Johannes. Und sie verwunderten sich alle. Und alsbald ward sein Mund und seine Zunge aufgethan, und redete, und lobete GOtt. Und es kam eine Furcht über alle Nachbarn, und dieß Geschicht ward alles ruchtbar auf dem ganzen jüdischen Gebürge. Und alle, die es höreten, nahmens zu Herzen und sprachen: Was meynest du, will aus dem Kindlein werden? Denn die Hand des HErrn war mit ihm. Und sein Vater Zacharias ward des heiligen Geistes voll, weissagete, und sprach: Gelobet sey der HErr, der GOtt Israel, denn er hat besucht und erlöset sein Volk. Und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils, in dem Hause seines Dieners Davids. Als er vor Zeiten geredt hat durch den Mund seiner heiligen Propheten. Daß er uns errettete von unsern Feinden, und von der Hand aller, die uns haßen. Und die Barmherzigkeit erzeigete

zeigete unsern Vätern, und gedächte an seinen heiligen Bund; und an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben; daß wir erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unser Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Und du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heißen, du wirst vor dem HErrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest; und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk, die da ist in Vergebung ihrer Sünden; durch die herzliche Barmherzigkeit unsers GOttes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe. Auf daß er erscheine denen, die da sizen im Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens. Und das Kindlein wuchs, und ward stark im Geist, und war in der Wüsten, bis daß er sollte hervor tretten vor das Volk Israel.

Die Geschichten, welche der Evangelist Lucas in den beyden ersten Kapiteln seines Buches von zweyen Familien zusammen stellt, sind ein wahrer Schaz der Bibel und ein liebliches Denkmal der wunderbaren Wege GOttes, aus welchen erhellet: Wie Er seine Wahrheit und Treue, seine Weißheit und Gnade, manchmal schnell und unerwartet zu verherrlichen weiß; wie die wunderbarsten Umstände öfters zusammen treffen müßen, seine heiligsten Rathschlüße auszuführen; wie Er alles aus der Dunkelheit an das Licht und aus dem Kleinen ins Grose ziehe, und wie alles, was geschieht, mit Beschämung des Unglaubens und zur Belohnung des Glaubens, seinem Reiche Bahn machen müße. So oft sich unser Herz an den Schicksalen, die wir oder andere um uns herum erleben, ärgern will — und wie oft, wie leicht geschieht das nicht! so oft könnten wir solche biblische Geschichten als ein Licht und als Verwahrungsmittel dagegen gebrauchen. O, was wäre dieß für ein groser Gewinn! wie würden wir unsere Tage versüßen, statt daß wir sie uns

durch

durch ewige Unzufriedenheit mit den Wegen GOttes verbittern! Die Sendung Johannis des Täufers, auf welche uns das heutige Evangelium leitet, gibt uns Gelegenheit einige Zeugniße zum Preis der göttlichen Führungen abzulegen:

Zeugniße zum Preis der göttlichen Führungen aus der Geschichte Johannis des Täufers.

Die Geschichte dieses sehr werkwürdigen Mannes lehrt uns freylich nichts anders, als was wir schon tausendmal gehört, schon tausendmal selbst erfahren haben, ja was uns alle biblische Geschichten, wie alle Lebensgeschichten einzelner Menschen, bestättigen, nämlich: Daß die Wege des HErrn eitel Güte und Wahrheit seyen, denen, die seinen Bund und Zeugnis halten. Ps. 25, 10. Allein es hat doch jede Geschichte wieder etwas eigenthümliches und gibt den aufmerksamen Forschern, wenn gleich über ein und eben dieselbe Hauptsache, doch unter sehr lehrreichen Abwechslungen, die wichtigsten Aufschlüße. Etliche solche Aufschlüße wollen wir nun aus der Geschichte Johannis des Täufers ausheben.

Alle göttlichen Führungen, das ist der erste Punkt, **bahnen dem Menschen zum Reich GOttes den Weg**, geben ihm Gelegenheit zur Erkenntnis der Wahrheit und seines Heils in Christo. Zwar dringt GOtt diese keinem einzigen Menschen mit Gewalt auf, legt ihm aber seine Heilsanstalten bald von der bald von jener Seite, meistens ungesucht und vor der Hand für ihn unbemerkt, so nahe, daß er gerührt und zum Nachdenken gebracht wird. Das belegen folgende Umstände aus unserm Evangelio. **Zacharias und Elisabeth**, wahre

Freun-

Freunde GOttes, bringen im wiederhölten Gebethe den unschuldigen und bey frommen Juden gar leicht erklärlichen Wunsch vor GOtt: Sie möchten einen Sohn besitzen; und GOtt, der dieses Ehepaar doch ohne Zweifel herzlich liebte, scheint ihnen lange Zeit diesen Wunsch nicht gewähren zu wollen, warum? Er wollte ihnen denselben einst unter so merkwürdigen Umständen gewähren, wobey ihr Glaube und ihre Hofnung auf das Reich des Meßias gewinnen sollte. Er gab ihnen einen Sohn, über den sie sich nicht nur als Sohn erfreuen, sondern der sie auch als Vorläufer des Meßias stündlich an die nahe Ankunft des Leztern mahnen konnte. Die Geburt des Sohns wurde ein unerwarteter Anlaß, die Sehnsucht des priesterlichen Ehepaars nach der Hülfe aus Zion so zu befriedigen, daß sie, mit allen erwünschten Aussichten auf die Ankunft des Reichs Christi, freudiger sterben konnten. Gerade zu der günstigsten Zeit, machte GOttes Weißheit im Stillen den Anfang zu den größten Begebenheiten. An irgend einem Sabbath oder Festtag, wo Zacharias seinen Priesterdienst im Tempel zu Jerusalem verrichtete, und außen in den Vorhöfen, wie gewöhnlich, eine ansehnliche Volksmenge seiner erwartete, erging die erste Botschafft von der Geburt seines Sohns an ihn. Sein langes Verweilen im Tempel, sein Verstummen beym Heraustretten vor das Volk und die Zeichen, durch welche er dem Volk zu verstehen geben mußte, daß er nicht reden könne, waren der offenbarste Beweis, es müße etwas außerordentliches vorgefallen seyn. Welch ein allgemeines Nachfragen wegen dieses Vorfalls mochte wahrscheinlich dadurch erregt worden seyn! Wem es nun mit seiner Nachfrage ein Ernst war, der erfuhr zulezt irgend aus einer glaubwürdigen Quelle: Des Meßias Vorläufer ist

auf

auf dem Weg — Er selbst kommt eilig nach. Je ungewöhnlicher die Geburt eines Sohns in demjenigen Alter, worinnen Elisabeth damals stand; desto größern Antheil nahmen alle ihre Nachbarn und Gefreundte an dieser, man kann sagen, unerhörten Freude. Am Beschneidungstag des Knaben geschah in Gegenwart einer grosen Versammlung alles, was im Evangelio erzählt steht; so erfuhr gar bald die ganze Stadt und Nachbarschaft die wunderbare Ankunft Johannis und seine Bestimmung. **Es kam,** berichtet Lucas, **eine Furcht über alle Nachbarn; und diese Geschichte ward ruchtbar auf dem ganzen jüdischen Gebirge. Und alle, die es höreten, nahmens zu Herzen, und sprachen:** Was meynest du, will aus dem Kindlein werden? Denn die Hand des HErrn war mit ihm. Zacharia Lobgesang, den sich, wer weiß wie viele abschriftlich haben mittheilen laßen, erregte hernach die erhabensten Hofnungen, davon alle, die ihn mit dem rechten Herzen lasen, erfreut werden mußten, und so erreichte GOtt seine ganze Absicht bey Johannis Geburt: **Sein Volk Israel einstweilen auf das nahe Himmelreich aufmerksam zu machen.**

Auf eine ähnliche Weise richtet GOtt alle seine Führungen unter den Christen ein; wie es unser aller Lebensgeschichte bestättigt. Seine sorgfältige Liebe, wie macht sie uns von Jugend auf Gelegenheit zur Erkenntnis des Heils, die da ist in Vergebung der Sünden! V. 77. Wie weiß sie uns durch so mannigfaltige Mittel zu erwecken, uns durch alles was uns begegnet ins Wort GOttes und durchs Wort GOttes zur Buße, zum Glauben an Christum, zu seiner Gnade, folglich in sein Reich zu leiten! Wie bestättigt sich dadurch die Wahrheit jener Aussage: GOtt will, daß allen Menschen geholfen

hoffen werde und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen! 1 Tim. 2, 4. Selbst fromme, im Glauben bewährte, erfahrne Seelen werden es nicht anders finden, als daß ihre dunkeln oder hellen, ihre traurigen oder erfreulichen Schicksale, sie in der Gemeinschaft GOttes und im Genuß seiner Gnade fördern; sie werden durch alles, was ihnen begegnet, zu brauchbaren Gliedern seines Reichs gebildet und wegen ihres Antheils an diesem Reich stets mehr gesichert. Alles dringt sie, auszuruffen: Gelobet sey der HErr, der GOtt Israel; denn Er hat besucht und erlöset sein Volk. Man betrachte die Weltregierung GOttes von welcher Seite man wolle, sie ist nichts anders als eine Regierung, wodurch sein Reich gegründet und ausgebreitet wird. O wären wir doch nur auf seine Wege aufmerksamer! O dächten wir doch bey allem, was uns begegnet, an nichts anders als daran: Auch dadurch zieht dich GOtt in sein Reich! Auch dadurch will er dich zur Erkenntnis seines Sohns, entweder erst leiten oder dich im Glauben an Ihn, im Anhangen an Ihn, im Genus seines Heils vester gründen! Nie errege etwas, so lange wir unter seiner guten Hand leben, den geringsten Argwohn gegen sein Wohlmeynen! Es falle uns immer wieder jener Trost ein:

Wie könntst du mein vergeßen?
Es war ja schon dein Lieben unermeßen
Zu meinem Heil, als ich noch nichts bedacht,
Mir hat dein Wort ein Herz zu Dir gemacht.

Zum Preis der göttlichen Führungen aus der Geschichte Johannis des Täufers bemerken wir zweytens folgendes: Was GOtt verheißen hat, hält Er nicht nur zum Theil, sondern ganz. Man vergleiche die Rede des Engels (V. 13—17.) mit dem Erfolg; man vergleiche die Hofnung des Va-

ters von seinem Sohn: Und du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heißen; du wirst vor dem HErrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest, und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk, die da ist in Vergebung ihrer Sünden u. s. w. mit der nachherigen Lebensart und den Geschäften Johannis, davon wir die Erzählungen in den Evangelisten zerstreut antreffen; wie genau bis auf den lezten Buchstaben ging alles in Erfüllung! Johannes erschien gerade als ein solcher ganz eigener Mann, als ein solcher Verlobter GOttes, wie ihn der Vater hatte ankündigen hören. Im Geist und Kraft Eliä führte er sein Amt; predigte in einem solchen Feuereifer, daß alle Stände unter seinen Zuhörern betroffen da stunden und um seine Anweisung und Verhaltungsregeln baten. Von den vornehmsten Priestern und Rathsherren an bis zum verachteten Zöllner herab, schämt sich nicht eines, von einem Mann, der in seiner Art recht eigentlich ein Sonderling war, Unterweisung und Taufe zur Buße anzunehmen. Selbst der rohe Kriegsknecht fragte in der Verlegenheit seines gerührten Gewissens: Was sollen denn wir thun? Johannes ging vor dem HErrn her und dieser folgte schnell hinter ihm nach; jener zeugte von diesem und dieser bestättigte sein Zeugnis durch Wort und That; (Joh. 10, 41. 42.) jener erhob diesen so hoch er konnte (z. B. Joh. 1, 26. ff. 3, 28 ff.) und dieser zeigte sich hernach in seiner Hoheit; jener predigte gar schon von dem großen Opfer, das dieser bringen würde (Joh. 1, 29.) und dieser brachte es hernach wirklich, dieß ewig gültige Opfer. Alles traf aufs genaueste zu, und alle Umstände waren so gelenkt, daß es zutreffen konnte. Die Vorsehung leitete seinen Weg in die Wüste und in einsame Gegenden des armen galiläischen Landes, wohin sich der einfach

leben-

lebende Johannes nicht nur am besten schickte, sondern wo auch seine Vorbereitungen am besten angebracht waren. Seine Taufe verrichtete er am Jordan, in der Gegend einer Ueberfuhrt, wo ihm die Menge der Reisenden alle in die Hände gehen mußten, unter denen er hernach seine Bußpredigt, samt dem Zeugnis von Christo, anzubringen Gelegenheit hatte; und diese Reisende sezten dann ganz Jerusalem mit ihren Nachrichten von diesem Manne in Bewegung. So erschien die Wahrhaftigkeit GOttes in dieser Geschichte recht in ihrem vollen Glanze. Das hatte ja schon Zacharias in seinem Lobgesang bewundert: GOtt hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils, in dem Hause seines Dieners Davids; als er vor Zeiten geredt hat durch den Mund seiner Propheten.

So handelt aber der wahrhaftige GOtt nicht nur in diesem Fall, sondern in allen vorkommenden Fällen mit allen Menschenkindern; genau hält Er sein Wort, nach allen deßen Theilen. Er spricht nicht eine Sylbe umsonst. Nur die Menschen machen viel Worte, die sie bald nicht halten können, bald nicht halten wollen, bald gern bald unvorsezlich vergeßen: Bey Ihm, dem ewig Treuen, kann das nie zu Schulden kommen: GOtt ist nicht ein Mensch, daß Er lüge, noch ein Menschenkind, daß Ihn etwas gereue; sollte Er etwas sagen, und nicht thun? Sollte Er etwas reden, und nicht halten? 4 Mos. 23, 19. Wie seine Verheißungen lauten, ganz so erfüllt Er sie auch: Lauten sie allgemein, so erfüllt Er sie allgemein; lauten sie bestimmt, so erfüllt Er sie bestimmt; lauten sie erhaben, daß sie kein Menschensinn erreicht, Er erfüllt sie über Menschen Denken. Alles muß zu dieser Erfüllung mitwirken, und wenn auch eine Zeitlang nicht der geringste Anschein, vielmehr alle

Furcht des Gegentheils vorhanden wäre. Ach, wie irren wir, wie hoch Unrecht thun wir dem treuen GOtt, wenn wir bey seinen Verheißungen zaghaft sind, als wären sie alle nur zum Theil wahr! Leget ab diesen Fehler, ihr Kleinglaubigen! Trauet GOtt und seinem Worte ganz! Faßet Ihn mit einem völligen Glauben! Alle seine Verheißungen sind Ja in Christo und sind Amen in Ihm, GOtt zu Lobe durch uns. 2 Kor. 1, 20.

Zu den Zeugnißen, welche wir, den göttlichen Führungen zum Preis, aus der Geschichte Johannis geben können, gehört auch dieses: Was GOtt einem Menschen vor andern eigenes zu leiden, zu üben und auszurichten auferlegt, das hat auch eigene heilsame Absichten. Dieß war offenbar der Fall bey Johannes dem Täufer. Nicht aus eigener Willkühr, sondern von GOtt dazu berufen, zeichnete er sich durch eine sonderbare Lebensart vor allen Menschen seiner Zeit aus. Ihren Umgang mußte er entbehren, sich an ein und eben dieselbe geringe Speise gewöhnen, dem Wein und anderen stärkenden Getränken entsagen, wider alle Landessitte fast halb nackend gehen und ein Kleid von Kameelhaaren tragen, mannigfaltig über sich urtheilen lassen, durch seine scharfe Bußpredigten den Unwillen vieler Leute auf sich nehmen, nach einem kurzen Dienst den ungerechtesten Martertod leiden u. s. w. — und doch gehörte das alles zu den weißen Absichten, die GOtt grad mit ihm hatte. Je sonderbarer der Mann aussahe, desto größer war der Zulauf zu ihm. Je mehr sein Anzug und sein Aeußeres auffiel, desto leichter konnte man diesen Vorläufer vom Meßias unterscheiden. Je strenger er lebte, desto besser taugte er zum Bußprediger. Je kundiger es war, daß er weder Wein noch stark Getränk genoß, desto mehr erkannte man in seinem Feuereifer nicht

den

den Geist der Getränke, sondern die göttliche Wirkung. Je schwerer ihm seine Arbeit wurde, desto mehr Seegen lag darauf. Je kürzer der Zeitraum seiner Amtsführung, desto weniger konnten sich die Herzen an den hängen, der nur ein Vorläufer seyn sollte. Je blutiger sein Tod, desto unvergeßlicher blieb sein Nahme und seine Treue. Er verehrte die grosen Absichten seines Berufs; war gern und mit Freuden was er seyn sollte; rühmte sich deßen: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüsten. Joh. 1, 23. Alles wußte er richtig zu beurtheilen: Ein Mensch, sagt er, kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. Ihr selbst seyd meine Zeugen, daß ich gesagt habe, ich sey nicht Christus, sondern vor Ihm hergesandt. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams stehet und höret ihm zu, und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme. Dieselbige meine Freude ist nun erfüllet. Er muß wachsen; ich aber muß abnehmen. Joh. 3, 27—30. Mit dieser Gesinnung fügte er sich in alles.

Nun ja, von **eben dieser** Hand, unter die er sich beugte, von **eben diesem** Willen, durch den er war, was er war, hängen alle Stände, Schicksale, Verhältniße, Gaben, Prüfungen u. s. w. unter allen Menschen ab, im gemeinen Leben sowohl, als in dem erhabenen Christenberuf. Wenn der eine viel, der andere wenig Arbeit zu übernehmen hat, dieser unter günstigen jener unter ungünstigen Umständen, dieser zur gelegenen und jener zur ungelegenen Zeit; wenn die Leiden des einen erträglicher, die des andern angreifender sind; wenn es der eine bequem hat, während sich der andere verzehrt; so ist das alles kein **Ohngefähr**. Wollte sich jemand dagegen empören, den würde Paulus fragen: Ja lieber Mensch, wer bist du denn, daß du mit GOtt

rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machest du mich also? Röm. 9, 20. Wozu mich GOtt brauchen will, das stehet in seinem freien Willen. Selbst wenn sich meine Wege und Schicksale durch noch so viele Sonderbarkeiten auszeichnen, daß es meinen Zeitgenoßen auffällt; es geschieht nicht ohne Zweck. Wie erscheint in dieser Mannigfaltigkeit seine Größe! Welche Weißheit, daß bald ein überlasteter Moses, bald ein mehr verschonter Samuel, bald ein in seiner irdischen Hoheit tief geprüfter David, bald ein winselnder Jeremias mit einem Joch, bald ein standhafter Daniel vor einem stolzen König, bald ein eifriger Petrus, bald ein über seinen Sprachfehler und andere Unansehnlichkeiten klagender Paulus, bald ein sanfter Johannes u. s. w. als Zeugen und Bekenner der Wahrheit auftretten und von ihnen allen auch nicht einer ohne grosen Erfolg!

Daher sollte uns das, womit wir uns von andern unterscheiden müßen, nie zu sehr befremden, wenn wir nur die Freudigkeit haben zu wißen: Auch durch mich, auch in dieser meiner Lage, auch durch diese meine unverschuldeten Eigenheiten, wird GOtt etwas ausrichten; auch in diesen meinen Verhältnißen kann ich etwas seyn zu Lob seiner Herrlichkeit. Ephes. 1, 14. Verlanget doch nicht, ihr Menschenkinder, alle einerley Wege zum Himmel; sondern bescheidet euch unter allerley Erfahrungen, die GOtt über euch beschließt: Er ist der HErr, Er thue, was Ihm wohlgefällt. 1 Sam. 3, 18.

Nicht was ich mir ersehe,
Dein Wille, HErr, geschehe.

Endlich bestättigt sich an der Geschichte Johannis des Täufers auch dieser Ruhm der göttlichen Führungen: Sie endigen sich alle in Freude,

Lob

Lob und Dank, und preisen sich dadurch beym Ausgang selbst. Kaum hatte Zacharias bey der Beschneidung seines Sohnes in einem und eben demselben Augenblick geschrieben und gesprochen: „Er soll Johannes heißen!" so geriethen er und alle versammelten Freunde in Bewunderung. V. 63. Alsbald ward sein Mund aufgethan und redete und lobete GOtt. V. 64. Der Uebergang in Lob und Dank war ihm das nächste. Er, der sich vor wenigen Monathen bey der Erscheinung eines Engels gefürchtet hatte, ist nun voller Wonne. Er, der seit dem manche dunkle Stunde durchseufzet hatte, weiß nun nicht Worte genug zur Anbethung zu finden. Er besingt die allerwichtigsten Gegenstände: Das nahe Heil des Meßias, die merkwürdigen Erfahrungen, die seligsten Hofnungen der Zukunft, wo sein Sohn, und nach ihm der Meßias selbst gnadenvoll auftretten würde — das alles schwebt ihm beym Ausgang seiner Geschichte vor Augen und liegt in seinem geistvollen Gesang, den er freudenvoll beginnt: Gelobet sey der HErr, der GOtt Israel!

Alle in der Bibel auf unsere Zeiten gekommene Lobgesänge von Mose, von Debora, und Barack, von David, im Daniel u. s. w. wurden jedesmal durch den Ausgang irgend einer verwickelten Begebenheit veranlaßt und beweisen, einer wie der andere: Die Gnade des HErrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit! Ps. 117, 2. So lebt kein Mensch auf Erden, der nicht, wenn sich öfters die traurigsten Schicksale durch unerwartet guten Ausgang auflöseten, voll Freuden und Dank zuletzt GOtt zur Ehre hätte bekennen müßen:

Der HErr hat für mein Heil gewacht,
Hat alles mit mir wohl gemacht!

Und doch erleben wir hier auf Erden von den ins Unendliche durcheinander laufenden Gängen der grosen Weltregierung nur immer ganz kleine Theile; was muß erst dann erfolgen, wenn uns einst ein Blick ins Ganze geöfnet wird! Da werden alle verherrlichte Geisterheere keine Ruhe haben Tag und Nacht — werden ruffen: Heilig, Heilig, Heilig ist GOtt der HErr, der Allmächtige, der da ist, der da war und der da kommt! — werden geben Preiß, Ehre und Dank Dem, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offenb. 4, 8 ff.

Gewiß, ein trauriges Anzeigen, daß man vor unsern schwachen Herzen, die Wahrheit, Treue, Liebe und Güte GOttes in unsern Führungen so oft wieder rechtfertigen muß! Bald stehen seine guten Absichten mit den unsrigen im Widerspruch; bald glauben wir seinem Worte zu wenig und vergeßen theils die darinn erzählten, theils die selbst erlebten Geschichten zu geschwind; bald wollen wir andern gleich gehalten seyn; bald die Züchtigungen nicht erdulden; bald zu wenig warten. Wir haben eben noch keine Versicherung seiner Gnade, keinen Frieden aus dem Glauben an unsre gewiße Rechtfertigung in Christo; drum bleiben wir immer furchtsam und verzagt.

Laßt euch doch heilen, ihr armen geplagten Menschenkinder, von allen diesen Unarten! Laßt euch die Erkenntnis des Heils schenken, die da ist in der Vergebung der Sünden! Laßet von dem, der uns als der Aufgang aus der Höhe durch die herzliche Barmherzigkeit GOttes besucht hat, eure Füße auf die Wege des Friedens leiten; so werden euch seine Wege je länger je weniger anstößig seyn. Laßet euch mehr Licht, mehr kindlichen Glauben schenken, ihr Kinder GOttes, damit ihr euern ewig treuen Vater im Himmel, euern liebvollen guten Hirten, nicht

mehr

mehr so oft mit eurem zaghaften Wesen beleidiget, sondern es eurem Herzen einmal ausgemacht bleiben laßet: Daß denen die GOtt lieben alle Dinge zum besten dienen müßen. Röm. 8, 28. Lernt stille seyn und warten! O, ihr werdet noch oft in eurem Leben stehen und über manches, das euch verlegen machte, ausruffen: **Gelobet sey der HErr, der GOtt Israels! Gelobet sey JEsus Christus, die Liebe, die nur lieben kann!**

Darum auch auf rauhen Wegen,
Christenseele, klage nicht!
Was hier schmerzet wird dort Seegen,
Was hier Nacht ist, wird dort Licht;
Und ich faß erst GOttes Sinn,
Wann ich ganz vollendet bin. Amen.

Am Feyertag Petri und Pauli.

So hoff ich denn mit vestem Muth
Auf GOttes Gnad und Christi Blut,
Ich hoff ein beßer Leben.
GOtt ist ein Vater, der verzeyht,
Hat mir das Recht der Seligkeit
In seinem Sohn gegeben.

Evangel. Matth. 16, 13—20.

Da kam JEsus in die Gegend der Stadt Cäsarea Philippi, und fragte seine Jünger, und sprach: Wer saget die Leute, daß des Menschen Sohn sey? Sie sprachen: Etliche sagen, du seyest Johannes, der Täuffer; die andern, du seyest Elias; etliche, du seyest Jeremias, oder der Propheten einer. Er sprach zu ihnen: Wer saget denn Ihr, daß ich sey? Da antwortete Simon Petrus, und sprach: Du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn. Und JEsus antwortete, und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Und

ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen. Und will dir des Himmelreichs Schlüßel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los seyn. Da verbot er seinen Jüngern, daß sie niemand sagen sollten, daß er JEsus, der Christ wäre.

Bey Gelegenheit der allerwichtigsten Frage offenbahrte sichs, wie weit die Jünger JEsu, nach einer nicht allzulangen Zeit, in ihrer Erkenntnis und in ihrem Glauben vor allen übrigen, auch zum Theil gut gesinnten Juden vorgerückt waren. **Wer saget denn ihr, daß ich sey?** wünschte ihr Meister zu wißen und das beantworteten sie zu seiner Freude ganz nach der Wahrheit: **Du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn.** V. 16. Petrus sprach hier im Nahmen aller, und entdeckte dabey seine **eigenthümliche** Gemüthsart, die sich durch Freymüthigkeit und entschloßenen Glauben auszeichnete. Wir finden an ihm einen Mann, wieder auf eine andere Art groß und ausserordentlich, als wir in der lezten Predigt Johannes den Täufer kennen lernten. War uns der leztere durch mehrere absichtliche Eigenheiten merkwürdig; so wird es uns heute **Petrus** durch seinen **Glaubensmuth**, aus welchem wir uns einige Aufmunterungen wollen geben laßen:

Anfmunterungen aus Petri Glaubensmuth.

Zuerst beschreibe ich seinen **Glaubensmuth**, und ziehe dann einige **Aufmunterungen** für uns heraus.

Petrus, dieser so berühmte Apostel, welcher in dem Namenregister der übrigen allemal voran ste-

het,

het, war der Sohn eines gemeinen Fischers, und GOtt, der sich mit Vertheilung seiner Gaben durchaus nicht blos und allein an die Kinder hoher, vornehmer und gelehrter Aeltern bindet, begnadigte diesen Fischerssohn mit vorzüglichen Eigenschaften, zum Besten der ganzen christlichen Kirche. JEsus, nach seiner grosen Treue, womit Er sich jede Gemüthsart brauchbar zu machen weiß, heiligte auch die heftige und feurige Gemüthsart eines Petrus nach seinem Wohlgefallen, und gab solches Vorhaben gleich beym ersten Anblick dieses Mannes durch einen neuen Namen zu erkennen, welchen Er ihm beylegte. Aus herzlicher Liebe hatte Andreas diesen seinen Bruder Simon zu JEsu geführt — ein Dienst, den christliche Brüder einander öfter leisten sollten. Hier kam der HErr diesem Simon mit seiner Anrede zuvor: **Du bist Simon, Jonas Sohn; du sollt Kephas heißen, das ist verdollmetschet, ein Fels.** Eine so unerwartete Anrede, samt der neuen Benennung, wo sein ganzer Charakter in einem einzigen Wort ausgedruckt lag, wirkten desto schneller auf dieses Mannes Gemüth, je feuriger es war. Plözlich überzeugt, daß dieser Prophet sein Inneres kenne und noch mehr sey als alle andere Propheten, war er für Denselben gewonnen.

Wir beschäftigen uns izt nicht mit der ganzen Lebensgeschichte dieses Apostels; wir heben nur etwas von seinem **Glaubensmuth** aus. Das Wort erklärt sich von selbst: Nicht von einem natürlichen Muth, den Petrus wohl auch besaß, und davon sich Beyspiele unter allen Nazionen finden, sondern von einem solchen Muth ist die Rede, der aus dem Glauben entspringt. **Muth** ist die Entschloßenheit eines Menschen, getrost und standhaft durch allerley **Kämpfe zu gehen; und Muth des Glaubens** ist

die

die Entschloßenheit eines Christen, bey dem Bekenntnis und der Nachfolge JEsu, auch unter den schwersten Proben treu zu bleiben. Der Glaube liegt zum Grunde, und je fester der Glaube, desto stärker der Muth.

Petrus hatte den rechten und zwar einen starken Glauben, wie sein Bekenntnis beweiset: **Du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn.** V. 16. Nicht Fleisch und Blut, nicht menschliches Ansehn und menschlicher Unterricht hatten ihm das geoffenbart; sondern der Vater im Himmel. Durch die kräftigen Worte und herrlichen Werke JEsu ward er überzeugt, daß JEsus Der sey, für den Er sich ausgab — Der, von welchem Moses und die Propheten geschrieben haben. Joh. 1, 45. Daß dieser Glaube aus den Worten und Werken JEsu entstanden sey, gibt Petrus selbst nicht anders an: HErr, wohin sollen wir gehen? **Du hast Worte des ewigen Lebens**; und wir haben gegläubet, und erkannt, daß du bist **Christus, der Sohn** des lebendigen GOttes. Joh. 6, 68. 69. Alles was man von dem Amte und der Hoheit JEsu zu wißen bedurfte, drückten die Namen **Meßias** und **Sohn GOttes** aus. Was diese Nahmen bedeuteten, konnte man aus seinem Vortrag lernen. Er sagte zwar nicht gerade zu: **Ich bin der Sohn GOttes**; aber Er brauchte doch diesen Nahmen sehr oft und so, daß man sah, Er deute ihn auf sich. Er nannte sich Den, von welchem alle Propheten weißagten, nannte GOtt seinen Vater und versicherte, daß Ihn der gesandt habe, durch Ihn wirke, und Ihm alles übergebe. Einst bekannte Er: Der Sohn könne nichts von Ihm selber thun, denn was Er sehe den Vater thun; denn was derselbige thue, das thue gleich auch der Sohn. Der Vater aber habe den Sohn lieb, und zeige Ihm alles,

was

was Er thue; ja Er würde Ihm noch größere Werke zeigen, daß sich seine Jünger verwundern würden. Denn wie der Vater die Todten auferwecke, und mache sie lebendig; also auch der Sohn mache lebendig, welche Er wolle. Denn der Vater richte niemand, sondern alles Gericht habe Er dem Sohn übergeben: Auf daß sie alle den Sohn ehrten, wie sie den Vater ehrten. Wer den Sohn nicht ehre, der ehre den Vater nicht, der Ihn gesandt habe. Joh. 5, 19—23. Wer dergleichen Reden hörte, konnte gar nicht zweifeln, daß Er sich für eine über alles erhabene Person ausgäbe, die mehr sey, als Elias, Jeremias, Johannes und andere Propheten. Petrus hatte dieß alles richtig und vollständig gefaßt. Was Wunder, wenn er zu einer Zeit, wo die Galiläer seinem HErrn zwar einige aber nicht die volle Ehre erwiesen, nun mit seinem Bekenntnis herausrückte, und, mit sichtbarer Theilnehmung des Herzens, die wahre Würde seines Meisters vertheidigte. Es mag seyn, er durchschaute damals noch nicht vollständig, was er bekannte; aber Wahrheit war es ihm doch, an die er selbst vest und unbeweglich glaubte; deswegen auch JEsus seine Freude nicht bergen und das ihm ertheilte Lob nicht zurück behalten konnte: Ich sage dir, du bist Petrus! Jezt habe ich eine Probe, mit welchem Recht ich dich den Felsenmann nenne! Ja, du bist ein Jünger von standhaftem Glauben!

Wenn wir in dieser Geschichte nicht lesen, daß vor solchem Glauben die Buße, in der Ordnung und Form vorhergegangen sey, wie wir es in manchen Lehr- und Andachtsbüchern zu finden gewohnt sind; so müßen wir bedenken, daß unsere Lehr- und Andachtsbücher für die Wirkungen der Gnade kein bindendes Gesez seyen und daß eben der veste Glaube beym Petrus erst hintennach mehr Selbsterkennt-

erkenntnis und Beugung hervor brachte. Einst bey einem neuen Eindruck, den sein Glaube an die Herrlichkeit JEsu in seinem Herzen machte, sank er demüthiger als je ein Bußfertiger mit den Worten nieder: HErr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Luc. 5, 8. Das mag uns zur Lehre dienen, daß wir, wenn wir an jemand die Aufrichtigkeit der Sinnesänderung prüfen wollen, nicht zu ängstlich nach der Ordnung, in welcher alles auf einander entstanden sey, sondern nur nach den sichern Kennzeichen fragen. Wer einmal das herzhafte Bekenntnis Petri gehört hatte, konnte unmöglich mehr an der Aufrichtigkeit seines Glaubens zweifeln.

Er legte dabey zugleich eine Probe seines Muths, seiner Entschloßenheit ab. Kaum hatte JEsus gefragt: Wer sagt denn ihr, daß ich sey? so besinnt er sich keinen Augenblick, bekümmert sich nicht was andere sagen, fürchtet sich nicht, was es für Folgen haben werde, wenn er mit so wenigen Brüdern seine freye Erklärung von sich gäbe — er eilte nur recht bald und laut zu ruffen: Du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn. V. 16. Unverkennbar ist die ehrfurchtsvolle Anhänglichkeit an seinen HErrn, die hohe freudige Zuversicht, die aus jedem dieser Worte sprachen. In dem Augenblick, da einst viele aus der Nachfolge JEsu zurück traten, gab er auf die Frage: „Wollt ihr auch weggehen?" durch die Aeuserung: „Wohin sollen wir gehen?" seine standhafte Anhänglichkeit an JEsum gleichfals männlich zu verstehen. Freylich verleitete ihn die schnelle und feurige Gemüthsart zu manchem voreiligen Schritt, daß er bald auf dem Meer wandeln, bald unbesonnen sich die Leiden seines Meisters verbitten wollte, bald sich vermaß mit Ihm in den Tod zu gehen, bald das Schwerdt bey deßen Gefangennehmung ergrif, bald sich unbedacht-

dachtsam in den nämlichen Pallast wagte, wo man über die gebundene Unschuld Gericht hielt; aber was lag denn bey allen diesen Vorfällen zum Grund? Nicht immer wieder dieselbe innigste Anhänglichkeit an seinen Meister, den er überall ehren und vertheidigen wollte, es mochte überlegt oder unüberlegt geschehen? Aus Vertrauen zu deßen Macht warf er sich so eilfertig ins Meer. Aus Ueberzeugung von deßen Unschuld wollte er mit Ihm in den Tod gehen. Aus überwiegender Vorliebe für Ihn wollte er mit dem Schwerdt drein schlagen, und Ihm zu jeder Gerichtsstätte nachlaufen. Alles that er in so feurigem Anlauf, als es etwa auch der Mann gewagt haben würde, der einst geistvoll dichtete:

Fragst du, wer Er ist?
Er heißt JEsus Christ,
Der HErr HErr Zebaoth,
Und ist kein andrer GOtt;
Das Feld muß Er behalten.

Zur Belohnung für den geäußerten Glaubensmuth, verhieß ihm JEsus: **Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.** V. 18. Man frage nicht lange, wer unter dem Felsen gemeint sey? Petrus ist gemeynt und die Worte: Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine u. s. w. beziehen sich ebenfalls auf Ihn, ohne daß deswegen der Würde des HErrn, der ein Felsen seiner Kirche heißt, im geringsten dadurch etwas vergeben würde. Petrus war der erste Stifter jener Grundgemeine zu Jerusalem, an welche sich hernach späterhin alle christliche Gemeinden anschloßen; (Apost. Gesch. 2, 41 ff.) Ehre genug für ihn, daß zuerst durch seinen und hernach durch aller übrigen Apostel Dienst die Vereinigung

einigung aller Glaubigen geschah! Mögten wir doch eben solche glaubensvolle muthige Bekenner JEsu seyn! So könnte Er auch uns zu gesegneten Werkzeugen in der christlichen Gemeinschaft brauchen. Mögte doch auch in uns so viel Entschloßenheit seyn, für unsern HErrn zu leben und zu sterben!

Nicht das Leben noch der Tod
Trübsal nicht und keine Freuden,
Sollen mich, mein HErr und GOtt,
Je von deiner Liebe scheiden.
Welt und Sünd und Eitelkeit
Und des Fleisches schnöde Triebe,
Alles überwind ich weit
HErr, in deiner Macht und Liebe.

Freylich besitzen wir theils nicht die Gemüthsart Petri, des grosen Apostels; theils befinden wir uns in ganz andern Umständen; theils bleibt sich auch der muthvollste nicht immer gleich, sondern wird zuweilen ängstlich und furchtsam; wozu hätte es sonst jener Vermahnung bedurft: Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet und ablaßet; Hebr. 12, 3. aber deswegen werden wir doch nicht die ganze Sache aufgeben, und an der Möglichkeit, uns auch einen Glaubensmuth zu verschaffen, verzweifeln wollen? Wir dürfen uns dabey von unserm Sündenelend und Schwachheiten nicht zu sehr niederschlagen laßen; wenn wir uns nur davon ernstlich heilen laßen wollen. Petrus war auch ein sündiger Mensch, wie er selbst bekennt, Luc. 5, 8. und versahe es anfangs in der Nachfolge JEsu noch da und dorten. Gleichwohl zeigte er sich immer getrost; warum? er merkte, daß ihm sein HErr vergeben habe und ihn bey allen seinen Gebrechen nicht wegwerfe. O laßt uns doch nur nach mehr Versicherung von seiner Gnade streben,

die

die auch uns die Sünde gern vergibt; diese Versicherung ist immer der nächste Weg zu größerer Freudigkeit und Zuversicht. Selbst im Andenken unserer Sünden, mögte es uns dazwischen noch so tief beugen, werden wir ausruffen: Ist GOtt für mich, wer mag wider mich seyn? Röm, 8, 31. Laßt uns doch auch so im vertrauten Umgang mit JEsu leben wie Petrus, so deßen Worte und Werke zur Glaubensstärkung brauchen, so die Proben seiner schonenden Liebe, seiner sanften Behandlung und seiner herrlichen Macht sammlen, wie dieser Felsenmann; so werden auch wir stets mehr im Nahmen JEsu wagen können. Und wenn wir dann im Umgang mit andern Menschen fleißig an die Nachsicht denken, welche Petrus in Fehltritten genoßen hat, bis er ganz bevestigt sich vor seinem HErrn darauf berufen konnte: HErr du weißest alle Dinge, du weißest, daß ich dich lieb habe; Joh. 21, 17. o, wie wird uns das hernach zu ähnlicher Nachsicht gegen unsere fehlenden Brüder stimmen! Wie werden wir ihrentwegen, wenn sie auch noch so schwach und unvollkommen sind, den Muth nicht gleich sinken laßen! Wie wird der langsame Weg, auf welchem unser eigener Glaube gebildet werden mußte, uns im Blick auf einen treuen HErrn, noch immer einige Hofnung selbst für die verirrtesten Sünder übrig laßen!

Was die mancherley Gefahren betrift, in denen wir uns bey dem Bekenntnis des Namens JEsu unter seinen Feinden befinden; so mag wohl der leidige Fall auch zuweilen bey uns eintreten, oder schon öfters eingetretten seyn, daß wir, gleich dem sonst so starken Petrus, in schwachen Stunden unsere Herzhaftigkeit verlieren und zur unseligen Verleugnung hingerißen werden; aber, wenn wir es dann nur machen wie er, uns schämen, vielleicht bitterlich weinen, zu dem von uns verleugneten HErrn

neu unsere Zuflucht nehmen und nicht vergeßen, daß wir mit allen unsern Gefahren, Schwachheiten, Hindernißen von innen und außen, ja, mit allen in unserm Lebenslauf vorkommenden Veränderungen, doch unter keiner als seiner Aufsicht stehen, wie Petrus; so wird unser Glaube endlich erstarken und mit demselben auch mehr Muth in uns aufleben. Der stärkende Gedanke: Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß Er mir kann meine Beylage bewahren bis an jenen Tag, 2 Tim. 1, 12. wenn er uns überall hin begleitet, wird uns zulezt alle Furcht benehmen. Wir selbst werden uns zuruffen: „Du gehörst ja dem HErrn an, dem Macht über „alles Fleisch gegeben worden ist; Joh. 17, 2. der eine „unüberwindliche Gemeinde auf Erden gegründet „hat; auch dich werden die Pforten der Höllen nicht „überwältigen. V. 18. Mögen sich deine Schicksale „noch so unbegreiflich verwickeln; mögen die mächtigsten Christusfeinde noch so tobend auch gegen „dich auftreten; mag der Abfall von dem preiswürdigen JEsusnahmen noch so allgemein seyn; stehe „nur du im Glauben, sey männlich und sey stark. „Noch wartet ja gar der Tod auf dich, ja, Himmel und Erde werden untergehen; sollst du einst „bey diesen fürchterlichen Ereignißen freudig bleiben; „so mußt du ja es noch eher bey denen lernen, die weniger fürchterlich sind. —" Der voran unter den Leiden seines Meisters verzagt gewordene Petrus trat hernach vor dem ganzen jüdischen Rath und allem Volk furchtlos mit Zeugnißen von Christo auf, über die wir jezt hintennach erstaunen müßen; (Ap. Gesch. 2, 22 ff. 3, 12 ff.) er scheut keine Macht, keine Drohung der Menschen mehr; sollte ich ihm denn nicht auch etwas dergleichen mit der Zeit ablernen können? David sang im Gefühl hoher Zuversicht zu GOtt seinen sechs und vierzigsten

Psalm,

Psalm, worinnen jene bekannte starke Aeußerung vorkommt: Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sänken; V. 3. sollte nicht auch ich zu demselben allmächtigen Jehovah je länger je vestere Zuversicht faßen lernen können? O, wenn nur GOtt in Christo auch bey mir ist, so werde ich wohl bleiben; Er hilft mir frühe!

Der du Kraft und Muth gewährest,
Hilf des Schwachen Schwachheit auf.
Ja, ich hoffe daß du hörest
Und ich freue mich darauf.
Rühmen will ichs und dir singen:
Du, du gibst mir Kraft zum Ringen! Amen.

Am Fest der Heimsuchung Mariä.

Du, HErr, bist meine Zuversicht,
Mein einz'ger Trost im Leben.
Dem fehlt es nie an Trost und Licht,
Der sich Dir, HErr, ergeben.
Du bist sein GOtt;
Auf Dein Gebot
Wird seine Seele stille,
Und Ihm genügt dein Wille.

Evangel. Luc. 1, 39—56.

Maria aber stund auf in den Tagen, und ging auf das Gebirge endelich, zu der Stadt Judä. Und kam in das Haus Zacharias, und grüßete Elisabeth. Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Mariä hörete, hüpfete das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth ward des heiligen Geistes voll, und rief laut, und sprach: Gebenedeyet bist du unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes. Und woher kommt mir das, daß die Mutter meines HErrn zu mir kommt? Siehe, da ich die Stimme deines Grußes hörete, hüpfete mit Freuden das Kind in meinem Leibe. Und o selig bist du, die du geglaubet hast;

denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem HErrn. Und Maria sprach: Meine Seele erhebet den HErrn, und mein Geist freuet sich GOttes meines Heilandes. Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskind. Denn er hat grose Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und des Nahme heilig ist. Und seine Barmherzigkeit währet immer für und für, bey denen, die ihn fürchten. Er übet Gewalt mit seinem Arm, und zerstreuet die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößet die Gewaltigen vom Stuhl, und erhebet die Niedrigen. Die Hungrigen füllet er mit Gütern, und läßet die Reichen leer. Er denket der Barmherzigkeit, und hilft seinem Diener Israel auf; wie er geredt hat unsern Vätern, Abraham und seinem Saamen ewiglich. Und Maria blieb bey ihr bey drey Monden, darnach kehrete sie wiederum heim.

Die Bibel, dieses oft so bestrittene Buch, empfiehlt sich uns schon dadurch, daß sie uns als Menschen beschreibt, welche durch die Sendung JEsu einen besondern Werth in GOttes Augen haben. Hierüber gibt sie uns die theuersten Verheißungen. Zwar wird dieser unser gepriesener Werth alsdann zweifelhaft, wenn wir uns in Umständen befinden, worinnen wir uns weder zu rathen noch zu helfen wissen und die Hülfe bleibt auch von Seiten GOttes aus; das macht uns hernach furchtsam, schüchtern, kummerhaft; aber eben unter solchen Umständen weiß GOtt das väterliche Aufsehen auf seine geliebte Menschenkinder nur desto mehr zu verherrlichen. Wer unter denselben Seiner nach den Verheißungen des Worts harret und es mit seinem Glauben auf dieses Wort hin wagt; der wird nie zu schanden, sondern siehet sich, über kurz oder lang, aus der Dunkelheit ins Licht wieder hinüber geleitet — eine Erfahrung, welche die Mutter JEsu, der Festgeschichte zu folge, gleichfalls zum Preis GOttes gemacht

gemacht hat. Da steht man anfangs voll Verlegenheit und am Ende ruft man anbethend aus:

Fürwahr, du bist ein ein verborgener GOtt, du GOtt Israel, der Heiland! Jes. 45, 15. Diese wichtigen Worte wollen wir zum Hauptsaz behalten und theils ihren **richtigen Sinn**, theils ihre **trostvolle Anwendung** lernen.

Wenn jemand bey dem Nahmen, **verborgener GOtt**, an sein inneres, unerforschliches Wesen denket, so ists wohl auch nicht unrecht und hat seine volle Richtigkeit. Dieß bringt der Begrif von GOtt mit sich, daß Er für einen endlichen Geist unerforschlich, unerreichbar sey. Er wohnet in einem Lichte, da niemand zukommen kann; welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann; dem sey Ehre und ewiges Reich! 1 Tim. 6, 16. Aber in unserm Texte ist nicht eigentlich von seinem verborgenen **Wesen**, sondern von seinen verborgenen **Wegen** und **Werken** die Rede; darauf bezieht sich der ganze Zusammenhang im 45 Kap. Jesaiä nach allen darinnen erzählten damaligen Zeitumständen. Jesaias hatte, wie mehrere Propheten, den Juden ihr Schicksal angekündigt, daß sie zur Strafe für ihre Sünden in alle Babylonische Lande zerstreut werden sollten. Darüber wurden manche Fromme unter ihnen zaghaft; die neusten furchtbaren Drohungen schienen mit den alten theuren Verheißungen zu streiten; sie hätten fragen mögen, wie einst Paulus: Hat denn GOtt sein Volk verstoßen? Röm. 11, 1. Denen mußte nun Jesaias mit seinen Tröstungen zu Hülfe kommen. Die kräftigsten davon waren eben in dem gedachten 45sten Kapitel zusammen gezogen, wo der Prophet im Nahmen GOttes seinem Volk versichern mußte: GOtt denke

noch daran, was Er an ihren Vätern gethan habe und daß Er ihr GOtt sey. Jezt schienen sie verstoßen; es werde aber bald eine Erlösung kommen, über die sie erstaunen würden. Er wolle ihnen einstweilen die Person nennen, die er als Werkzeug zu ihrer Errettung aus Babel brauchen würde, ohnerachtet sie noch nicht gebohren sey: **Cores** würde der Mann heißen, den Er bey seiner rechten Hand ergreifen, dem Er die Heiden mit ihren Königen unterwerfen, dem Er Thür und Thor aufthun würde. Unter ihm würden sie die Freyheit erlangen, ihre Stadt und ihren Tempel wieder zu bauen, (V. 13.) und die benachbarten Völker würden kommen, um den wahren GOtt bey ihnen anzubethen. Er, der HErr, der alles schaffe, wolle dieses zu Stande bringen. V. 7. — — Da sich nun dieser Wechsel von Verhängnißen über Israel, dieser schnelle Uebergang aus den traurigsten Schicksalen zur Wiederherstellung ihrer Verfaßung und ihres Wohlstandes in ihrem Vaterland, um jene Zeit nicht einmal auf die entfernteste Weise als möglich denken ließ; so legt der Prophet den verzagten Glaubigen die Verwunderung in den Mund: **Fürwahr du bist ein verborgener GOtt!** Es ist zwar sehr erfreulich — wollen diese Worte sagen — was uns der Prophet hier verheißt, daß der GOtt Israels so große Barmherzigkeit an seinem jezt gezüchtigten Volk thun, ihm einst wieder aufhelfen, es so mächtig erlösen will; aber wie Er das zu stande bringen, gegen so unüberschauliche Hindernisse ausführen, nach so tiefen Demüthigungen uns wieder zu einem Ihm wohlgefälligen Volk machen könne, das bleibt uns für jezt eine unergründliche Tiefe. **Verborgen** bedeutet also hier: Was Menschensinn in den Wegen GOttes nicht erreichen kann; wo man seine Hand nicht gleich findet; was einem in seinen Rathschlüßen widerspre-

sprechend vorkommt; wo es scheint, Er ziehe sich zurücke, nehme keinen Theil daran; wo man keinen Zusammenhang erblickt und einen möglich guten Ausgang auch nicht einmal zu errathen sich getraut, so daß man mit Maria fragen mögte: **Wie soll das zugehen?** und sich mit seinem Herzen im Kampfe befindet.

Zur Erläuterung unsers Hauptsazes müßen wir folgendes bemerken:

GOtt ist ein verborgener GOtt; er geht seinen **Gang im Stillen** und läßt seinen Antheil, den Er an einer Sache hat, nicht merken, um desto ungehinderter fortzufahren, bis sie dasteht, wenn sie niemand mehr hindern kann. Die ewig merkwürdige Lebensgeschichte unsers nun erhöhten Heilandes nahm einen ganz kleinen und stillen Anfang: Er schoß auf vor Ihm **wie ein Reis**, und **wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich**. Jes. 53, 2. GOtt lenkte von seiner Empfängnis an auch die geringsten Kleinigkeiten, alles ging unter seiner Hand; aber niemand entdeckte schon damals diese Hand; was Er geschehen lies, geschah in dem Angesicht sehr weniger vertrauten frommen Freunde. Erst da alles vollendet war, trat der verborgene GOtt an dem erhöhten Heilande in seiner Herrlichkeit öffentlich hervor. Ap. Gesch. 2, 33.

GOtt ist ein verborgener GOtt; niemand erkennt vor der Zeit **seine mannigfaltigen Absichten**; sie sind zu groß und der Mensch zu schwach, als daß er sie überschauen könnte. Wir müßen, ehe seine Werke und Wege vollendet sind, unzählich oft unsere Unwißenheit eingestehen und ausruffen: Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Röm. 11, 33. Daß die Wegführung der Juden nach Babel so viel gute, auf Jahrhunderte hinaus berechnete Entzwecke

befördern sollte, nämlich: Dieß Volk von seinem Götzendienst für immer zu heilen, die Erkenntnis des GOttes Israel im weiten Assyrischen Reich auszubreiten, die Verheißungen von einem Messias auch unter den Heiden kund zu machen, das Reich Christi daselbst vorzubereiten u. s. w. welcher Menschenverstand hätte das damals erwartet!

GOtt ist ein verborgener GOtt; man kann weder seine Absichten selbst, noch die **Art und Weise**, wie Er sie erreicht, vor der Hand errathen; man bleibt immer in einiger Unwißenheit. Nach dem Zusammenhang der Dinge, den man mit Menschenaugen siehet, ist gewöhnlich mehr zu fürchten als zu hoffen; ja man wird versucht, jede Hofnung für Thorheit zu halten, weil die Lage und der Gang der Sache mit dem Worte GOttes, worauf man seine Hofnung gründen soll, im völligen Widerspruch zu stehen scheinen. Davids königliches Geschlecht war verarmt, war bis auf wenige geringe Zweige ausgestorben; eine **Maria**, ein **Joseph**, wie untaugliche Werkzeuge schienen diese zu dem grosen Vorhaben GOttes, seinen Sohn in die Welt einzuführen? Und doch waren das gerade die Leute unter denen Er ohne Geräusch eingeführt werden konnte — gerade solche glaubensvolle, fromme, Gottergebene, ihre Geistesarmuth fühlende Personen, konnte die Hand GOttes am besten brauchen. — Wie wenig Anschein war damals, zur herrlichen Erlösung des Volks Israel, auf die Jesaias dasselbe vertrösten mußte? Wer hätte glauben sollen, daß sich in dem mächtigen Assyrischen Reiche nach 70 Jahren Veränderungen zu Gunsten eines armen gefangenen Volks ereignen sollten! Daß ein König zu Persien auftretten und diesem verachteten Volk, zum Nachtheil seines eigenen Landes, die Auswanderung erlauben, ja es so gar dabey großmüthig unterstü-

terstüzen sollte, ohne irgend jemands Antrieb, blos weil ihm eine Hochachtung gegen den GOtt dieses Volks eingeflößt worden war! Wie oft ist auch bey uns zu dem Heil, zu der Hülfe, die auf uns wartet, im Gegenwärtigen nicht der geringste Anschein? Warum? GOtt ist ein verborgener GOtt! Daher sollte unsere Hofnung zu ihm nicht gleich wanken, und unsere Seelenruhe sich auch alsdann nicht gleich erschüttern laßen, wenn wir durch unsere Dunkelheiten nicht hinausschauen können.

Er führt uns selbst auf rauhen Wegen
Zu seiner Kinder Seligkeit.
Auch Widerwärtigkeit wird Seegen
Für jeden, welcher ihm sich weiht.
Sieht's gleich der blöde Geist nicht ein:
Der Ausgang wird doch herrlich seyn.

Nehmet, lieben Zuhörer, aus dem bisherigen folgende Lehren als eine trostvolle Anwendung zu Herzen.

GOtt ist ein verborgener GOtt; das müßt ihr nicht als etwas Nachtheiliges, sondern als eine Wohlthat für's Ganze sowohl als für euch ansehen. Ihr sollt es vor der Hand nicht faßen, wie seine Wege in und auseinander laufen; Er will euch mit aller Art Sorgen und Bedenklichkeiten verschonen. Nur glauben, hoffen und warten sollt ihr lernen. Wenn er euch vor der Hand auch noch so vieles von dem Gang seiner Wege offenbaren wollte; so würdet ihr, weil Er ja doch nicht alles an einem und eben demselben Tag, zu einer und eben derselben Stunde ausführen kann, dadurch nicht sorgenfrey werden; ihr würdet immer dazwischen denken: Kommts auch so, wie Er mir's hat wißen, wie Er mich einen Blick hinein hat thun laßen? Gebt euch also lieber schon dabey zufrieden, wenn Er zu euch

spricht: Was ich jezt thue, das weißest du nicht, du wirst es aber hernach erfahren. Joh. 13, 7.

GOtt ist ein verborgener GOtt; aber nicht so, daß wir auch nicht einmal das wißen dürften, was wir wißen sollen; nein, Er gibt uns so viel Licht, Trost und Rath, als nöthig ist, wenn wir unter dem, was wir noch nicht wißen, aushalten wollen. In Verbindung der nämlichen Worte, welche wir zum Hauptsaz erwählt haben, trägt Jesaias den Juden so viel Verheißungen vor, daß auch sie einstweilen daran genug haben konnten. Maria bekam auf ihre Fragen: Welch ein Gruß ist das? Wie soll das zugehen? keine weitläuftige, aber doch so viel Auskunft als sie bedurfte, wenn sie den Ausgang der Sache ruhig abwarten sollte. Und haben wohl wir spätere Glaubige Ursache, uns über Mangel an Unterricht zu beklagen? Die Athenienser bauten einen Altar mit der Aufschrift: Dem unbekannten GOtt! das thaten Heiden; können sich wohl auch Christen mit solch einer Unwißenheit entschuldigen? Wir haben an der Bibel ein Buch, das uns nicht nur erzählt, wie GOtt vom Anfang der Dinge, unter allen Nazionen und unter immer neuer Verwirrung, mit Ehren regiert habe; sondern wir lesen auch darinnen, theils Anweisungen, wie wir uns in die Wege GOttes schicken, theils Verheißungen, was wir von Ihm hoffen sollen; können wir mehr begehren? Sollen wir mit Ihm hadern, daß Er sich in dem verbirgt, was wir doch ntcht verstehn würden? Sollen wir jenes Wehe auf uns laden, das kurz vor unserm Text steht? Wehe dem, der mit seinem Schöpfer hadert, nämlich der Scherben mit dem Töpfer des Thons. Spricht auch der Thon zu seinem Töpfer: Was machest du? Du beweisest deine Hände nicht an deinem Werke. V. 9. O Freunde, Freunde, seyd nicht undankbar

dankbar gegen euren Vater im Himmel, der euch so treulich belehret hat, wie ihr Ihm eure Wege befehlen, euer Anliegen auf Ihn werfen sollt, und euch ermuntert, in Christo ein Vertrauen zu Ihm zu faßen. Röm. 8, 31. 31. 5, 4. Seyd zufrieden, daß ihr gewiß wißet: Auch was Er verborgen thut, kehrt Er euch zum besten, schlägt zum Heil eurer Seelen aus. Sorget nur ihr endlich einmal mit mehr Treue für diese Seele.

Sonst alle Sorgen, die euch drücken
Laßt diesen süßen Trost ersticken:
GOtt sorgt!

GOtt ist uns, merket es wohl, nur uns ein verborgener GOtt; aber Er ists weder sich selbst, noch sind wirs Ihm. Wir wißen nicht, was Er thut; aber Er weiß es. Wir verstehen die Ursachen und Absichten, den Gang und Gesinnung seiner Wege nicht gleich; Er hingegen überschaut alles auf einmal. Wir können nicht bestimmen, wie wir oder andere behandelt werden müßen, was wir oder sie für Leiden zu einer gesegneten Zubereitung auf die Ewigkeit bedürfen, durch welche Mittel wir am sichersten von der Sünde geheilet und im guten gefödert werden; aber Er prüft und erfährt wie wirs meynen. Ps. 139, 23. 24. Wir denken, Er ziehe sich zurücke, weil wir Ihn nicht sehen; und Er ist uns doch unbemerkt so nahe, zumal wenn wir gedemüthigten Herzens und zerschlagenen Geistes sind. Ps. 34, 19. Wir halten uns für vergeßen; und werden doch von einem treuen Hohenpriester auf sein Blut und Tod als Erlöste zu seiner Rechten kräftig vertretten. Wir arme Menschen können einander nicht helfen, betrachten uns daher, als wären wir ohne Beystand; und Er ist doch mit uns. O wie viel mag es zur Beruhigung

gung der glaubensvollen Maria beygetragen haben, wenn sie an den Gruß dachte: Der HErr ist mit dir! V. 28. So soll uns denn, wenn wir über die Wege GOttes ängstlich werden wollen, eben der Trost einfallen: Der HErr ist mit mir! — Du GOtt siehest mich! 1 Mos. 16, 13.

Dieß soll mein Trost im Tod und Leben seyn,
Wenn Du nur sprichst: Mein Kind ich denke dein.

GOtt ist ein verborgener GOtt, und doch ein Heiland. Das war ein Zusaz des Glaubens, den Jesaias auch unter seinen Zuhörern und Lesern erwecken wollte. Er wollte sagen: Wie GOtt seine Verheißungen in Erfüllung bringen werde, verstehet ihr zwar jezt nicht, aber genug, daß Er euer Heiland ist. Es folgt ja nicht, daß Ers darum nicht seyn will, weil Er euch über die Ausführung seiner Rathschlüße keine nähere Rechenschaft gibt; verlaßt euch nur darauf, Er wird helfen, wie ichs euch verheiße. O mögte uns das oft einfallen, wenn wir uns an manchen unerklärlichen Schicksalen ärgern wollen: Der verborgene GOtt ist mein Heiland! Nur dann müßte ich mich beunruhigen, wenn ich mich selber leiten und führen sollte; ach, hiezu wäre ich zu schwach und kurzsichtig! Gottlob, ich darf nicht mein eigener Helfer seyn; Jehovah spricht zu mir: Ich bin dein GOtt! Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich! Jes. 44, 22. Du solltest ja, sagt Er zu mir, keinen andern GOtt kennen, denn mich; und keinen Heiland, ohne allein mich. Hos. 13, 4. Seinem Sohn hat Er den trostvollen Nahmen, Heiland, auch für mich gegeben; laße ich mir von diesem nach seinem Sinne helfen, wie bald wird die Zeit kommen, wo ich ausbreche: Meine Seele erhebet den HErrn, und mein Geist freuet sich GOttes,

meines

meines Heilandes! Seine Barmherzigkeit währet immer für und für, bey denen, die ihn fürchten! Amen.

Am Jacobitag.

Ich denk in jedem Leiden,
Das meinen Geist bedrängt:
Ermuntre dich zum Streiten;
Es ist also verhängt.
Genug, du bist GOtt theuer,
Und wirst im Prüfungsfeuer
bewährt.

Evangelium Matth. 20, 20—23.

Da trat zu ihm die Mutter der Kinder Zebedäi, mit ihren Söhnen, fiel vor ihm nieder, und bat etwas von ihm. Und er sprach zu ihr: Was willst du? Sie sprach zu ihm: Laß diese meine zween Söhne sizen in deinem Reich, einen zu deiner Rechten, und den andern zu deiner Linken. Aber JEsus antwortete und sprach: Ihr wißet nicht, was ihr bittet; könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde, und euch tauffen laßen mit der Taufe, da ich mit getaufft werde? Sie sprachen zu ihm: Ja wohl! Und er sprach zu ihnen: Meinen Kelch sollt ihr zwar trinken, und mit der Taufe, da ich mit getaufft werde, sollt ihr getaufft werden; aber das Sizen zu meiner Rechten und Linken zu geben, stehet mir nicht zu, sondern denen es bereitet ist von meinem Vater.

Heut, ihr erweckten Christen, kann euch das Feyertagsevangelium ein Spiegel seyn, worinnen ihr euer Bild erblicket und an die Schwachheit erinnert werdet, womit euer gleichwohl redlicher Sinn noch umgeben ist; heut findet ihr aber auch in eben diesem Evangelio Licht und Belehrung genug, wie dieser

ser Sinn geläutert und berichtigt werden müße. Als Anfänger im Christenthum habt ihr manche süße, selige Gefühle; da meynet ihr, oder wünschet es gar, es mögte bey der Nachfolge JEsu immer so fort gehen, bis ihr das verheißene Ziel der Herrlichkeit erreichet hättet. Auf dieses Ziel heftet ihr zuerst euern Blick mehr, als auf den gewöhnlich kampfvollen Weg, welcher dazwischen noch zu betretten ist, gleich der Salome und ihren Söhnen: Da höret ihr denn aus der Erklärung, welche ihnen JEsus gibt, daß sich die Sache ganz anders verhalte, als ihr euch einbildet. Er spricht von einem Kelch, den ihr trinken, von einer Taufe, womit ihr euch taufen laßen müßet: Weil Er nun den Ausdruck brauchet, meinen Kelch, meine Taufe; so sieht man daraus, daß Er von solchen Leiden rede, die man in seiner Nachfolge zu tragen habe. Dazu nun müßet auch ihr euch hergeben, ihr Lieben; müßet nicht blos Freudengefühle, sondern auch Leiden erwarten — nicht nur auf den Lohn hinausblicken, sondern auch den vorhergehenden Kampf erwägen und von jenem nicht ohne diesen sprechen. Deswegen dörfet ihr euch aber nicht abschrecken laßen, oder auf die Gedanken kommen, als sey das Christenthum ein finsterer Stand; nein, Freude und Leid stehen in einer gesegneten Mischung, und GOttes Liebe, von der die Glaubigen, nach den Verheißungen der Schrift, mit Recht die höchsten Erwartungen haben, offenbart auch hier ihren unerschöpflichen Reichthum. Diese Liebe soll euch heute angepriesen werden:

GOttes Liebe in den Leiden seiner Kinder.

Was sind das für Leiden? und was ist das für eine Liebe? werden wir fragen, und beydes soll uns beantwortet werden.

Der

Der Mensch mag ein Christ werden oder nicht, so muß — fürwahr es ist ein Muß! — so muß er allerley Leiden übernehmen, die gewöhnlich schon mit seinem persönlichen Stand, Ort und Beruf verbunden sind. Andere Leiden haben die höhern, andre die niedern Stände; andre die Reichen, andre die Armen, u. s. w. Ganz leidenfrey kommt nicht ein einziger Mensch durch: Mühe, Arbeit, Sorgen, Plagen, welche die Menschen einander machen, Haß, Neid, Verleumdung, körperliche Gebrechen, Krankheiten, Unglücksfälle u. d. gl. sind in allen Landen, unter allen Himmelsstrichen, Nazionen und Religionen zu Haus. Wenn jemand darum seine Sinnesänderung und die Gemeinschaft mit GOtt versäumen wollte, um weniger zu leiden; so verräth er seinen Unverstand und erreicht seine Absicht gleichwohl nicht. Es können ihn als einen Sünder, der unbekehrt bleibt, mehr und schwerere Leiden treffen, als wenn er ein Christ wäre; zu geschweigen, daß er sie als ein solcher weit leichter tragen und sich in alles beßer schicken würde. Ach, die Sünde hat nun einmal in diese schöne Welt, auf welcher der gütige Schöpfer seinen Geschöpfen nahmenlose Freuden bereitet hatte, tausend Jammer gebracht! Diesen schafft Er zwar nicht gewaltsam hinweg; aber auf der einen Seite mildert Er ihn mit einer gränzenlosen Güte und wendet ihn auf der andern mit bewundernswürdiger Weißheit zu grosen Absichten an. Jenen unmäsigen Stolz, der sich für arme Sünder so gar nicht schickt, beugt Er dadurch, bricht unsern verkehrten Willen, macht sich uns unentbehrlich, lockt den Elenden und Verlaßenen an sich, verbittert uns die thörichte Weltliebe, öfnet unser Ohr seinem Worte, unser Herz seinen Freuden, unserm Blick seinen Himmel — lauter Vortheile von den Leiden dieser Zeit! Dazu haben aber nur

die

die Freunde und Kinder GOttes offene Augen und Herzen, ohnerachtet sie als solche noch manche eigene Leiden zu erfahren bekommen, neben denen, die sie schon mit andern gemein haben.

Was sind das für eigene Leiden? Es sind alle diejenigen, welche blos darum auf sie warten, weil sie die Ehre und Gnade, GOttes Kinder zu heißen, vor einer blinden und feindseligen Welt behaupten und durchsezen wollen. Die, welche das Evangelium von Christo mit einem veränderten Herzen im Glauben annehmen, zu GOtt wiederkehren, und Vergebung ihrer Sünden erlangen, heißen in der Bibel vorzugsweise, GOttes Kinder, und GOtt nennt sich ihren Vater, weil Er sie gezeugt und ihnen durch den Glauben an seinen Sohn ihren neuen Sinn geschenkt hat. Jac. 1, 18. Joh. 1, 12. 13. Er hat ihnen seine besondre Liebe versichert und ihnen seinen Geist zum Unterpfand, sowohl von dieser Liebe, als von ihrer künftigen Erbschaft mitgetheilt. Röm. 8, 15. 16. 17, Gal. 4, 6. Wer diese Ehre genießt, sich seines Glaubens, seiner erlangten Gnade und Vergebung, seiner grosen Ansprüche, seiner nunmehrigen Hofnungen auf Zeit und Ewigkeit, unter den seligsten und dankvollsten Freudengefühlen, bewußt ist und immer lebhafter bewußt wird; der weiß so eine seltene Ehre zu schäzen und wer sie zu schäzen weiß, der hält auch darüber. GOtt, der ihn angenommen, und JEsum Christum, der ihm dieß hohe Glück erworben hat, preiset er vor aller Welt, und läßt sichs angelegen seyn, als Kind GOttes überall zu reden und zu handeln. Da tretten nun, mit dem Widerspruch der Welt, seine eigenen Leiden ein; da ist der Zeitpunkt, wo JEsus einem jeden seiner Nachfolger das auf ihn wartende Loos mit den Worten voraus sagen könnte: Meinen Kelch sollst du trinken und mit meiner Taufe getauft werden.

den. Es wird wohl hierinnen zwischen den ersten Aposteln und einem spätern Bekenner immer ein groser Unterschied bleiben; doch geht gewiß auch der leztre nicht leer aus: Alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu müßen Verfolgung leiden. 2 Tim. 3, 12. Kelch bedeutet ein zugemeßenes bestimmtes Theil Leiden, und Taufe, die häufige Ergießung, der Ausbruch solcher Leiden über jemand. JEsus Christus, der geprüfteste, versuchteste Dulder kündigt also seinen Freunden mit obigen Worten folgendes an: „Ihr alle müßt meinen Kelch, einen Theil von mei„nen Leiden kosten, ein jeder in seiner Art, und „manchmal werden sie euch so gehäuft treffen, wie „Waßergüße bey einer reichlichen Taufe. Ich kann „euch nicht ganz verschonen; ihr wandelt in eben „derselben Welt, wo ich gewandelt habe; sie wird „mit euch handeln, wie mit mir. Dieweil ihr nicht „von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der „Welt erwählet, darum haßet euch die Welt. Joh. „15, 19. Das gewaltsam zu hindern, finde ich mei„ner Weißheit nicht gemäs; ihr müßet es euch ge„fallen laßen, wie ich. — In der Welt habt ihr „Angst. — —" Das wird denn wirklich an ihnen erfüllt, obgleich nicht an allen in einerley Maaß. So vieler schweren Kämpfe zu geschweigen, die sie mit ihrem eigenen Herzen theils schon hatten, bis sie ihrer Kindschafft bey GOtt versichert wurden, theils noch haben, um sich in dieser Glaubensgewißheit zu erhalten; so sind sie über dieß in mehrern Leidenserfahrungen ihrem Heiland ähnlich, werden von der Welt nicht anders angesehen und behandelt. Ihn wollte man steinigen, weil man es für die verwegenste Anmaßung hielt, daß Er sich selbst zu GOttes Sohn machte; Joh. 10, 31 ff. daß sich seine Nachfolger rühmen, Kinder GOttes zu seyn, hält man gleichfalls für eine stolze Anmaßung und ist dagegen em-

pört, zumal von Seiten solcher Menschen, die wegen ihrer Tugenden doch auch hohe Ansprüche vor GOtt zu haben meynen und einen so gar auffallenden Unterschied, als die Bibel zwischen Kindern GOttes und Kindern der Welt macht, nicht einräumen wollen. Für diesen eingebildeten Stolz meynt die Welt alle Kinder GOttes viel Verachtung und Demüthigung fühlen laßen zu müßen. Sie gehen von ihr aus und fliehen ihren sündlichen Umgang; dafür werden sie von ihr bitter gehaßt. Sie lieben Gerechtigkeit, fliehen und strafen des Gottlosen Ungerechtigkeit; das erzürnt ihn so, daß er sich bey jeder Gelegenheit an ihnen zu rächen sucht. Ihre Schwachheiten rechnet er ihnen hoch an, sucht ihre heiligsten Werke verdächtig zu machen und ihnen die unlautersten Absichten anzudichten; sie sind ein Gegenstand seiner steten Verläumdung. Wo er kann, kränkt er sie an ihrer Ehre, Vermögen und Ruhe. Kurz, sie finden wenig Freunde und viel Feinde — wenig Hülfe und viel Widerstand in der Welt; wenn sie könnte, würde sie manchen unter ihnen noch einmal kreuzigen, wie einst ihren HErrn selbst. Sind sie Ihm also nicht ähnlich? Ist das nicht sein Kelch, seine Taufe? Entweder müßen wir also der Ehre, Nachfolger JEsu und durch Ihn GOttes liebe Kinder zu seyn, für immer entsagen, oder wir müßen uns entschließen, in die Gemeinschaft seiner Leiden zu tretten. Phil. 3, 10.

Wäre denn da, könnte man fragen, das Loos wahrer Christen nicht noch trauriger, als das Loos der ganzen übrigen leidenden Menschheit? Sollte einen das nicht von der so gepriesenen Ehre, ein Freund und Verehrer JEsu, ein Kind GOttes zu heißen, für immer abschrecken, wenn man sie mit ganz eigenen Leiden erkaufen soll? Wäre das nicht zu viel gefodert? Nein! Denn GOttes Liebe in

den

den Leiden seiner Kinder wendet alles zum besten, bringt aus allen solchen Leiden grosen Gewinn, schafft für alles Ersaz.

Erstlich macht er sie dadurch, als durch das sicherste Mittel, der Freuden seiner Gemeinschafft fähig, die alles an Werth übersteigen. Daß sie Ihn und den Reichthum seiner Gnade in Christo nunmehr im angenehmsten Licht erkennen, freyen Zutritt zu Ihm haben alles von Ihm erwarten, sich ewig Sein nennen und stündlich den seligsten Umgang mit Ihm unterhalten dörfen; das ist die einzige Quelle reiner, heiliger, bleibender Freuden für sie. Sollen sie zu dieser Quelle stets mehr hingezogen werden; so muß sie GOtt irgend durch ein Mittel von der Welt stets mehr abziehen, und dieß Mittel liegt eben in den eigenen Leiden, welche ihnen diese feindselige und gefährliche Welt macht. Man könnte ihnen zwar schon mit viel Worten, auch ohne eigene Erfahrung, die traurigen Folgen zeigen, wenn sie sich irgend von einer Seite zu tief mit ihr einlaßen, an ihren Freuden, die sie unschuldig nennt, zu unvorsichtig theilnehmen, und ihren Schmeicheleyen zu viel trauen; aber alle solche Wortbeweise verwahren die schwachen Menschenherzen nicht zureichend und wirken das nicht, was Thatbeweise wirken. Erst dann, wenn Kinder GOttes, neben der Armseligkeit und Unzulänglichkeit aller Erdendinge für den menschlichen Geist, auch noch den Haß, Spott und die Verachtung der argen Welt in eigener Person zu fühlen bekommen; wenn sie mit ihren eigenen Augen und aus ihrer eigenen Erfahrung sehen, daß sie nichts, gar nichts von ihr zu hoffen, vielmehr von ihrer Falschheit, Bosheit und unseligen Macht alles zu fürchten haben; wenn sie ihnen alles Gute erschwert, beym Bekenntnis des Nahmens JEsu alles zu verbittern sucht; dann reißen sie sich mit de-

sto mehr Ernst von ihr los, schließen sich desto inniger an ihren GOtt und Heiland an, unterhalten desto sorgfältiger seinen Umgang, schäzen desto höher seine Gnade und so werden sie eben jener höhern Geistesfreuden fähiger, die in seiner Gemeinschafft liegen. Der Friede GOttes kann ihre Herzen und Sinnen hernach leichter bewahren in Christo JEsu. Phil. 4, 7. Ist es also nicht **Liebe**, daß GOtt durch ein Mittel, das am sichersten wirkt, die Herzen seiner Kinder von der Welt **ab**. und an sich **hinzugewöhnen** weiß! Wer der Welt Freund seyn will, der muß GOttes Feind seyn; Jac. 4, 4. das wird ihnen erst durch Erfahrung recht klar, und ihr Entschluß desto vester:

Ich halt an Dir; Du bist bey mir:
Wenn mich die Feinde haßen,
Wirst du mich nicht verlaßen.

Ferner befördert GOtt durch die eigenen Leiden, welche seine Kinder in der Welt haben, **ihr Wachsen im Christenthum und ihre Zubereitung auf den Himmel** am schnellsten und merklichsten; das ist auch Liebe. Nachdem die Apostel ihren HErrn mit Ehren hatten gen Himmel fahren sehen, mußten sie erst recht seinen Kelch trinken und sich mit seiner Taufe taufen laßen; da fingen ihre schwerern Leidensübungen erst an; und doch je älter sie wurden, desto mehr leisteten sie, desto stärker zeigten sie sich. Die Leiden wirkten zu ihrer Stärkung, zu ihrer Vollendung mit. Wer, wie sie, Glauben, Liebe, Geduld, Verleugnung, Gehorsam u. d. gl. immer beßer üben lernt, von dem kann man ja doch sagen, er wächst im Christenthum; und siehe, dieß lernen Kinder GOttes durch Leiden. Gegen eine unglaubige Welt, die in kräftige Irthümer hinsinkt, müßen sie ihren Glauben stärken; oder sie sind in

Ge-

Gefahr auch Schifbruch daran zu leiden. Gegen eine feindselige Welt, die nur auf Beleidigung und Verbitterung ausgeht, müßen sie sich in der Liebe stärken; oder sie kommen in Gefahr, auch feindselig und lieblos zu handeln. Und siehe, unter den stündlichen Beleidigungen ihrer Feinde haben sie auch stündliche Gelegenheit, sowohl ihre Liebe gegen ihren HErrn und Heiland durch völlige Aufopferung ihres Willens, als ihre unüberwindliche Menschenliebe durch Nachsicht, Demuth, Geduld, Erbarmen und Mitleid gegen die widrigsten und unwürdigsten Menschen zu beweisen. Da bewährt sich ihr frommer Sinn, ihre ausharrende Treue; da kämpfen sie einen guten Kampf. 2 Tim. 4, 7. Ohne Widerstand von allen Seiten wäre an ein solches Wachsthum ewig nicht zu denken; und das hängt zugleich mit ihrer Zubereitung auf den Himmel genau zusammen. Der Heiland schlägt den Söhnen Zebedäi das Sizen zu seiner Rechten und Linken nicht grad zu ab; aber den Kelch sollten sie erst trinken. Das Leiden stund mit der auf sie wartenden Herrlichkeit im genausten Zusammenhang; und das ist der Fall bey allen ihren Nachfolgern. Die Welt hilft durch ihre Feindschafft, ihr selbst unwißend, die Kinder GOttes auf ihrem Weg zum Himmel fördern und ihre künftige Krone verschönern. Sie werden unter der Trübsal stets mehr geläutert und zum Himmel auserwählt. Dulden sie mit, so werden sie auch mit herschen; sterben sie mit, so werden sie auch mit leben. 2 Tim. 2, 11. 12. Und wie hilft ihnen der erfahrne Druck in der Welt zum Gernsterben! Wie wächst unter dem Haß der Gottlosen, mit denen sie hier zu ihrem täglichen Jammer verbunden seyn müßen, die Sehnsucht nach Erlösung, das Heimwehe! Lauter Gewinn von

ihren Leiden! Lauter Liebe von Seiten ihres GOttes, der sie auserwählt macht im Ofen des Elends!

Die Stunde wird doch endlich kommen,
Wo mich vollkommnes Glück erfreut;
Denn einmal führst du doch die Frommen
Zur völligen Zufriedenheit.

Das Leiden der Weltkinder hat zwar auch seinen mannigfaltigen Nuzen; ist Mittel sie zu gewinnen, oder doch wenigstens Zaum und Gebiß, den ihnen GOtt ins Maul legt, wenn sie nicht zu Ihm wollen. Ps. 32, 9. Nur Schade, daß bey den meisten der Fall eintritt, über den Jeremias klagt: Du schlägest sie, aber sie fühlens nicht. Jer. 5, 3. Aber den Gewinn, welchen wir heute von den Leiden der Kinder GOttes rühmen hörten, können schon darum nur sie allein ernden, weil von keinen andern Leiden die Rede ist, als von solchen, die nur sie allein treffen. Wollten andere Menschen diesen Gewinn mit ihnen theilen; so müßten sie zuvor in ihre Gemeinschaft tretten, und das wollen die wenigsten.

O, schließet ihr euch eng an einander, ihr Nachfolger JEsu! Helfet ihr euch einander die Leiden in Liebe tragen und versüßen! Seyd geduldig darunter und betrachtet sie als Zeichen der treusten herzlichsten Liebe von euerem HErrn. Schwere Leiden machen starke Christen und sind Zeichen starker Christen. Hindert nur ihre Wirkung nicht; so schaffen sie eine ewige über alle Maße wichtige Herrlichkeit. 2 Kor. 4, 17. Unaufhörlich leidet ihr ja doch nicht; euer GOtt und Heiland gewährt euch dazwischen unzählige Versüßungen, ja, Er muntert euch selbst mit der Verheißung auf: Seyd frölich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden.

Hier durch Spott und Hohn,
Dort die Ehrenkron! Amen.

Am

Am Bartholomäi Tag.

Von GOtt will ich nicht laßen,
Denn Er verläßt mich nicht:
Im Kummer mich zu faßen,
Gibt Er mir Kraft und Licht.
Er steht mir hülfreich bey;
Mit jedem neuen Morgen
Weiß Er mich zu versorgen,
Ich sey auch, wo ich sey.

Evangelium Luc. 22, 24 — 30.

Es erhub sich auch ein Zank unter ihnen, welcher unter ihnen sollte für den größesten gehalten werden. Er aber sprach zu ihnen: Die weltlichen Könige herschen und die Gewaltigen heißet man gnädige Herren. Ihr aber nicht also, sondern der größeste unter euch soll seyn wie der jüngste, und der vornehmste wie ein Diener. Denn welcher ist der größeste? Der zu Tische sitzet, oder der da dienet? Ists nicht also, daß der zu Tische sitzet? Ich aber bin unter euch wie ein Diener. Ihr aber seyds, die ihr beharret habt bey mir in meinen Anfechtungen. Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollt über meinem Tisch in meinem Reich, und sitzen auf Stühlen und richten die zwölf Geschlechte Israel.

Wenn uns die verschiedenen Fehler, welche uns von den Jüngern JEsu während seiner Lehrzeit erzählt werden, entweder zu viel ärgern oder zu voreiligen Entschuldigungen verleiten wollen, weil sie von Männern begangen wurden, auf deren Beyspiel die ganze Christenwelt sieht und sehen soll; so müßen wir dreyerley bedenken: Theils waren es im eigentlichsten Verstande nur Schwachheitsfehler, die sie nicht länger begingen, als sie noch keine völ-

lige Erkenntnis und keinen geübten Glauben hatten — eine muthwillige Vernachläßigung lag nicht zum Grunde; theils haben sie sich bald und schnell davon heilen laßen, wie denn alle ihre Fehler nur in die drey ersten Lehrjahre ihres Meisters fielen, nachher konnten sie jedermann zuruffen: Sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde. Phil. 3, 17. Theils überwog schon um jene Zeit, von der wir reden, das Gute an ihnen, ihre Fehler weit, und am meisten ist es zu verwundern, daß sie sich in die Anfechtungen ihres Meisters schicken lernten, laut dem rühmlichen Zeugnis, das Er ihnen selbst ertheilte. V. 28. Hier offenbart sichs, ob jemand mit GOtt und seinem Erlöser wohl daran sey; hier zeigt sich sein redlicher Sinn, die Stärke des Glaubens, und seine völlige Ergebung; wenn er sich in die Leiden fügt, die ihm auferlegt werden, sich darinn üben läßt und darunter aushält. Weil nun so viel an dieser Probe liegt; so wollen wir uns nicht an die Fehler dieser Männer hängen, vielmehr ihnen ablernen:

Wodurch das Ausharren in den Anfechtungen möglich wird. Es wird möglich: Durch vesten Glauben an die Liebe GOttes, durch standhafte Verläugnung unsers eigenen Willens, durch demüthiges Andenken an unsere Schwäche und durch sichere Hofnung der kommenden Hülfe.

Anfechtung bedeutet in der Bibel, bald Versuchung bald Leiden allerley Art. In der leztern Bedeutung, nimmt es JEsus, wenn Er seinen Jüngern das Zeugnis gibt: Ihr seyds, die ihr beharret habet bey mir in meinen Anfechtungen. V. 28. Das hieß ja wohl nicht anders als: In meinen

schwe-

schweren Arbeiten, in meinen traurigen Erfahrungen habt ihr euch drey Jahre lang nicht von mir getrennt. Dieß ihr rühmliches Ausharren sezt, ob sie gleich nur Anfänger waren, doch immer schon eine schöne Gemüthsfaßung voraus, und es ist der Mühe werth zu untersuchen, woher sie die Kraft hiezu nahmen; denn auch auf uns warten vielerley Anfechtungen in der Welt, worinnen uns ihr Vorbild sehr lehrreich und nüzlich seyn kann. Er selbst machte ihnen das Ausharren in seinen Anfechtungen möglich durch die Proben, welche er ihnen von seiner Liebe gab, die aus allem hervorleuchtete, was sie in seinem Umgang zu erfahren hatten. Er gab ihnen seinen vortreflichen Unterricht und behandelte sie dabey sehr zärtlich, so daß Er sie ganz an sich gewöhnte; die Hochzeitleute freuten sich, weil der Bräutigam bey ihnen war. Je mehr sie nun dabey aus seinen Worten und Thaten überzeugt worden waren: Er sey Christus des lebendigen GOttes Sohn; Matth. 16, 16. desto höher schäzten sie den Genuß seiner Liebe und desto mehr rechneten sie sich es zur Ehre, in seiner Nachfolge zu stehen. Man mochte Ihn hernach von Seiten seiner Feinde schmähen und lästern; sie wußten es schon beßer, wer Er sey. Sie mochten noch so vielerley zu ertragen haben; sein Umgang ersezte ihnen alles — sie konnten sich unmöglich mehr von Ihm trennen. Das würde der nämliche Fall bey uns seyn, wenn wir seine Liebe erkennen und glauben lernen wollten. Wer von ihr unterrichtet ist, oder sich von ihr unterrichten läßt; wer bedenkt, theils den hohen Beweis von ihr in seiner Sendung und Aufopferung am Kreuz, theils die nunmehrigen hohen Ansprüche an sie; wer durch Ihn los von dem bösen Gewißen worden ist und furchtlos zu GOtt Abba sagen kann; wer aus den grosen und theuern Versicherungen von ihr sei-

nen Glauben immer mehr stärkt, folglich immer weniger auf die Gedanken kommen kann, daß er mit leeren schönen Worten hintergangen worden sey; wer nicht blos zuweilen im Vorübergehen an sie denkt und sie gleichsam nur im süßen Traum genießt, sondern in seinem Herzen voll von ihren sanften Tröstungen ist; der, ja der kann in seinen Anfechtungen ausharren. Er ist gewis: Wenn Berge weichen und Hügel hinfallen, so wird GOttes Gnade nicht von ihm weichen. Jes. 54, 10. Einst da Paulus zeigen wollte, auf welchem Weg sich der Christ am besten in seine Trübsal schicken lerne, gab er diese Quelle an: **Die Liebe GOttes ist ausgegossen in unser Herz.** Röm. 5, 3—5. Der göttlichen Liebe himmlischer Trost macht die Seele stille, und das Vertrauen auf sie befreyt sie von aller Angst und Furcht. Je mehr einer hierinn Erfahrung hat; desto geduldiger wird er in allen Anfechtungen bleiben. Wer in der Liebe bleibt, der bleibet auch unter den Anfechtungen in GOtt, und GOtt in ihm. 1 Joh. 4, 16.

Sein Vaterherz steht jedem offen
Der seine Zuflucht zu Ihm nimmt;
Wer still in seiner Führung ruht,
Mit dem macht Er es immer gut.

Wer in den Anfechtungen ausharren will, der muß seinen **eigenen Willen** stündlich verläugnen lernen. So wie die ersten Jünger JEsu dieses lernten, fügten sie sich stets beßer in alles; hingegen so bald sie ihren eigenen Wünschen zu viel Raum ließen, war die Unordnung da. In dem Augenblick, als z. B. der Gedanke erwachte: Wer unter ihnen für den größten gehalten werden sollte? erwachte auch zugleich der Neid, und Männer, welche den Frieden von ihrem Meister gelernt, gesehen und unter

ter sich bereits gehalten hatten, hörte man nun über diese Frage zanken. Hätte sie nun ihr Meister nicht so bald und nachdrücklich in die Verläugnung zurück geführt, mit den Worten: Der Größte unter euch soll seyn wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener; V. 26. — hätte Er sie nicht so einleuchtend an sein eigenes Beispiel erinnert: Welcher ist der Größeste? Der zu Tische sizet, oder der da dienet? Ist es nicht also, daß der zu Tische sizet? Ich aber bin unter euch, wie ein Diener; V. 27. so wäre es ihnen gewiß unmöglich gewesen, unter seiner lezten und schwersten Anfechtung auszuhalten.

So viel erinnern wir uns alle von der Zeit unserer Trübsale: Jede Trübsal begegnet uns wider unsern Wunsch und Willen; denn wer wird gerne leiden wollen? Wir halten jedes Leiden für etwas böses, warum? es stört uns in irgend einem Genuß; an sich kann man auch kein Leiden gut nennen, nur die Frucht ist gut, welche dadurch bezweckt wird; aber diese sehen wir nicht gleich und daraus entsteht eben der Kampf. Wir können es uns nicht gleich erklären, warum uns gerade dieses Leiden begegnet? Warum gerade so? gerade in dem Maaß und um die Zeit? Deswegen wünschten wir lieber, wir wären entweder ganz verschont worden, oder fühlten uns bald wieder erleichtert, ja gar erlöst. Je eigensinniger nun wir darauf bestehen und je heftiger wir dieß wünschen; desto unruhiger werden wir. Je länger die Hülfe ausbleibt, desto mehr klagen oder murren wir; greifen vielleicht zu unerlaubten Mitteln, oder stehen gar in Gefahr, GOtt den Gehorsam aufzukündigen. Hingegen wenn wir uns bescheiden mögten, wir seyen verderbte, kurzsichtige, untüchtige Menschenkinder, Er hingegen der HErr, der thun darf, was Ihm wohlgefällt

und

und der doch beßer als wir wißen muß, wie und womit Er uns ziehen, bilden, bewahren müße; so würden wir stiller, williger, demüthiger alles geschehen, alles mit uns machen laßen, und würden, auch, wenn wir uns in den Staub hingebeugt sähen, uns gleichwohl gegen Ihn mit seinen eigenen Worten erklären: Ists nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn; so geschehe dein Wille. Matth. 26, 42.

O laßet uns dieß fleißig in unsern Anfechtungen bedenken! nein, nicht unsere Wünsche wollen wir geltend machen; sie sind gemeiniglich noch unüberlegter, voreiliger, eitler, als wir einige von den Jüngern JEsu wißen. Entsagen wollen wir allen, auch so gar unsern gut gemeynten Einfällen: GOttes Gedanken über uns sind alle heiliger und beßer, als wir sie selbst ersinnen können.

Erhalt mich nur in deiner Huld,
Sonst wie Du willt gib mir Gedult;
Dein Wille ist der beßte.

Wer in seinen Anfechtungen ausharren will, der muß im demüthigen Angedenken seiner eigenen Schwäche bleiben, sonst macht ihn die Eigenliebe zur Verläugnung seines Willens ungeschickt. Etwas Eigenliebe mochte nun doch bey den lieben Jüngern zum Grunde liegen, als sich ein Zank unter ihnen erhob, welcher für den Größesten gehalten werden sollte? Ihr eigener Meister läugnete es ihnen nicht ab, sie hätten bey Ihm ausgeharret; da hatten sie nun manches gelernt, das wußten sie. Nun trauten sie sich vielleicht mehr zu, als sie bey einer richtigen Erkenntnis ihrer Schwäche gethan haben würden. Einer wie der andere meynte, wenn nun ihr Meister sichtbar als ein König auftretten würde, ein Recht zu haben, daß er Ihn als einer

der

der nächsten begleiten dürfe. Was für schwere Stunden auf sie warten und wie sie darinnen erst noch tiefer sinken würden, als je zuvor; davon wußten sie nichts, hielten sich auch für gesichert, und wollten alles das gar nicht glauben, was ihnen JEsus davon vorher sagte. Indeßen sprach Er doch zu laut und deutlich davon, als daß sie nicht hätten sollen gedemüthigt werden. Wie tief ging ohne Zweifel die Warnung, welche Er einem Petrus gab: **Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehret, daß er euch mögte sichten, wie den Waizen**; V. 31. d. i. euch in Unordnung, Verwirrung, außer Faßung bringen. Dieser Wink war doch deutlich genug; daraus konnten sie ja wohl alle schließen, daß sie noch eine Läuterung, eine Bewahrung brauchten. Es mußte ihnen tröstlich seyn zu vernehmen, daß Er für sie bitten wolle, damit ihr Glaube nicht aufhöre. Durch so eine Sprache, welche sie von Ihm hörten, wurden ihre hohen eitlen Gedanken am besten niedergeschlagen.

Waren denn aber nur sie so schwach, oder sind wirs noch mehr? Stehet nur für sie, oder auch für uns geschrieben: Wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. 1 Kor. 10, 12. O welche Läuterung und Bewahrung bedürfen wir alle, wenn wir in unsern Anfechtungen nicht ausarten sollen! Wenn unser HErr seine gute Hand von uns abzöge, noch weit vermeßener wären wir, als seine ersten Jünger! Wer nun das recht von sich erkennt und bedenkt; wer seine Verirrungen, die er schon hat zu schulden kommen laßen, vor Augen behält; wer daraus schließt, was er ist, der wird unter seinen Leidensproben eher abbitten als murren, eher sich schämen als trozen, eher seinen HErrn zu Füßen fallen, als sich gegen Ihn auflehnen. Seine blinde Eigenliebe wird ihn dann nicht verleiten können,

nen, zu glauben, es geschehe ihm zu viel, er sollte mehr verschont werden; nein er wird gern zugeben, daß er in seinem tiefen Verderben, in seinen tausend Seelengefahren, die göttliche Zucht nöthig habe. Die Hand wird er auf den Mund legen; wird noch in seinen Anfechtungen GOtt fürchten und ehren; wird als arm und schwach gern in seine Arme fallen; wird sich schuldig geben: Ich will des HErrn Zorn tragen, denn ich habe wider Ihn gesündiget; bis Er meine Sache ausführe und mir Recht schaffe: Er wird mich an das Licht bringen, daß ich meine Lust an seiner Gnade sehe. Mich. 7, 9.

Das Ausharren in den Anfechtungen wird uns auch erleichtert durch **sichere Hofnung der kommenden Hülfe.** Ohnerachtet JEsus seine Jünger des Kelches nicht überheben und ihnen keine Hofnung geben konnte, daß und wer unter ihnen der Größte seyn sollte; so macht Er ihnen doch durch eine weit größere Hofnung neuen Muth: Ich will euch das Reich bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden hat; daß ihr eßen und trinken sollt über meinem Tisch in meinem Reich, und sitzen auf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechte Israel. V. 28—30. Hiemit war erstlich ihre Frage beantwortet und ihr Streit am kürzesten geschlichtet; denn sie hörten, daß, wie sie alle einerley gutes Zeugnis von ihrem Meister bekommen hatten, Er ihnen auch den Anspruch auf einerley Lohn und keinem viel Vorzug vor dem andern ertheilte; hernach erfuhren sie auch zugleich durch die schöne Verheißung, daß seine und ihre Anfechtungen nicht immer dauren, sondern einen glänzenden erwünschten Ausgang gewinnen sollten. Er erhob sie über alle Israeliten, indem Er ihnen versicherte, sie sollten die zwölf Geschlechte dieses Volks richten. Er eröfnete ihnen die Aussicht, die nächsten

sten Mitgenoßen seiner Ehre und Freude in jener Welt zu seyn. Wahrlich, das alles hatte mehr auf sich, als wenn einer unter ihnen hätte der Größte bey Errichtung eines irdischen Reichs seyn sollen! Diese lezte Verheißung war ein rechtes Wort zum Ausharren!

Geht sie uns nicht zunächst und eigentlich an; so ertheilt doch sonst die heilige Schrift allen Leidenden Hofnung genug. Sie gibt nicht nur zu, daß Fromme durch viel Anfechtungen wandeln müßen; sondern sie verkündigt uns auch laut, was wir unter denselben von GOtt um Christi willen zu erwarten haben. Sie sagt uns, daß Er nicht nur um alle unsere Leiden wiße, bey uns sey in der Noth, uns in seiner Hütten zur bösen Zeit decke und uns seinen Beystand leiste; sondern uns auch aus der Noth errette, damit wir Ihn preisen lernen sollen. Ps. 50, 15. Sie spricht uns, so lange wir trauren und weinen, viele sanfte Tröstungen zu, und beschreibt uns den herrlichen Gewinn, der aus unsern Leiden kommen soll; damit wir uns stiller unter dieselbigen demüthigen. Sie heißt uns warten und harren, mit der Versicherung: Wir sollen nicht dabey zu Schanden werden; ja sie belegt uns dieß alles mit Beyspielen von Glaubenshelden, deren Angesichts Hülfe und GOtt, Jehovah war. Es kommt also nur darauf an, ob ein Leidender die Bibel für GOttes Wort hält, und ob er in seinen Prüfungsstunden sich ihre Verheißungen zueignen und die Hofnungen faßen kann, welche sie ihm macht; so wird seine Seele stille bleiben zu GOtt, der ihm hilft — so wird ihn kein Fall stürzen, wie groß er ist — so wird er sich und andern selbst zuruffen: Er ist mein Hort, meine Hülfe und mein Schuz, daß ich nicht fallen werde. Bey GOtt ist mein Heil, meine Ehre, der Fels meiner Stärke, meine Zuversicht ist auf GOtt.

Hoffet

Hoffet auf Ihn allezeit, lieben Leute, schüttet euer Herz vor Ihm aus; GOtt ist unsere Zuversicht! Ps. 62, 7. 8. 9.

Betrübtes Herz verlaße dich
Darauf in Glaubenszuversicht:
Der HErr verläßt die Seinen nicht. Amen.

Am Matthäi Tag.

JEsus nimmt die Sünder an;
Mich hat Er auch angenommen,
Und den Himmel aufgethan,
Daß ich selig zu Ihm kommen,
Und auch sterbend rühmen kann:
JEsus nimmt die Sünder an.

Evang. Matthäi 9, 9—13.

Und da JEsus von dannen ging, sahe er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus, und sprach zu ihm: Folge mir. Und er stund auf und folgete ihm. Und es begab sich, da er zu Tische saß im Hause, siehe, da kamen viel Zöllner und Sünder und saßen zu Tische mit JEsu, und seinen Jüngern. Da das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum ißet euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? Da das JEsus hörete, sprach er zu ihnen: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Gehet aber hin, und lernet, was das sey: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit, und nicht am Opfer. Ich bin kommen die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Frommen.

Die eben verlesene Geschichte, hat den Matthäus zum Verfaßer und handelt von ihm. Er meldet darinnen mit vielen Umständen: Wie ihn JEsus in seine Nachfolge berufen habe. Dieser preiswürdige Menschen- und Sünderfreund sammelte seine ersten

ersten Jünger mit groser Weisheit, zwar zu verschiedenen Zeiten, aber allemal unter solchen Nebenumständen, daß sich ihr Beruf als eine der merkwürdigsten Begebenheiten auszeichnete. Das war bey solchen Männern, welche als Gesandte GOttes das Evangelium von Christo mit großem Widerspruch von allen Seiten predigen sollten, besonders nothwendig. Theils fur sie selbst, theils für die Sünder aller Zeiten lag alles daran, daß man sich von ihrem göttlichen Beruf an sichern Kennzeichen vest überzeugen konnte. Erzählt gleich Matthäus seine Berufsgeschichte mit vieler Bescheidenheit, weil es seine eigene Person betraf; so sieht man doch aus dem ganzen Ton und aus der Zusammenstellung aller Umstände, wie hoch erfreut er über diese Ehre war, so daß er auch deswegen den Tag seines Berufs durch ein Gastmal feyerlichst beging. Zwischen seinem nunmehrigen Meister, für den sein ganzes Herz schlug und der bey ihm versammelten Gesellschaft aus allerley Ständen, wurde bald ein Gespräch vom gemeinnüzigsten Inhalt auf die Bahn gebracht — ein Gespräch, das mit zu den größten Schäzen der Bibel gehört — ein Gespräch, das mehr werth ist, als Folianten menschlicher Gelehrsamkeit aus allen Theilen von Wißenschaften. Es wird darinnen über eine Sache entschieden, über die uns nie eine Vernunft weder unterrichtet hatte, noch unterrichten konnte, nämlich: Daß und warum sich die hülfreiche Freundlichkeit GOttes unsers Heilandes zu den Sündern herablaße? Fürwahr der Beruf Matthäi gehört unter die erfreulichsten Ereignise, welche sich während der irdischen Laufbahn unseres Heilandes zugetragen haben! Das soll der heutige Vortrag ins Licht sezen:

Der Beruf Matthäi recht eigentlich eine Freudengeschichte, sowohl für die damalige Zeit, als für alle nachfolgende Zeiten.

Matthäus, ein Zöllner zu Kapernaum, konnte in einer so leutseligen Stadt, wo er wohnte, wo täglich eine Menge Menschen bey ihm selbst ab und zu gingen, unmöglich mit den Thaten und Reden JEsu ganz unbekannt bleiben; des Erzählens von diesem berühmten Propheten war an seiner Zollstätte kein Ende. Der Mann fühlte sich bald erweckt; sein Herz neigte sich bald zu dem Lehrer hin, von dem er täglich etwas neues und immer etwas rührendes zu vernehmen bekam. Wer weiß, wie viel Tage schon er eine nähere Bekanntschaft mit JEsu in seinem Herzen gewünscht haben mochte: Aber als ein Zöllner, den das Andenken vieler in seinem Amte begangenen Ungerechtigkeiten tief niederbeugte und der die Schmach kannte, die auf seinem Stande lag, gab er wahrscheinlich die Möglichkeit einer nähern Gemeinschaft mit einer so heiligen Person auf. Allein was geschah eben so unerwartet als erwünscht? Der HErr, für den sein Herz schon länger schlug, ging einst aus dem Gedränge des zulaufenden Volks, als Er eben einem Gichtbrüchigen unvergeßlich geholfen hatte, (Matth. 9, 1—8.) durch die Stadt hinaus und vor der Zollstätte vorüber. Der aufmerksame Zöllner, dem kein vorbey eilender Mensch so leicht entgehen konnte, hörte: „JEsus kommt!" Er hebt also begierig sein Haupt empor, so hoch er konnte, um sich nach JEsus umzuschauen, und Ihn mit einem Hochachtungsgefühl zu begleiten, obgleich ohne alle eigenliebige Ahndung, daß ein so verehrter Rabbi den verachteten Zöllner eines Blicks würdigen könne; und doch — wie unerwartet! — empfängt er einen recht bedeutenden Blick. Der

Mann

Mann in seiner Hütte, ob er gleich sehr klein von sich dachte, ward von JEsus aufgesucht und — was ihm noch unerwarteter kam! — der ehrenvolle Ruf ergeht an ihn: **Folge mir nach!** Wie sich ein Verachteter freut, mit dem sich unversehens ein Mann von Ehre einläßt — wie ein Sünder, an dem die Schande einer Uebelthat klebt, über den wiederkehrenden freundlichen Blick eines rechtschafnen gerührt ist, womit ihm die volle Vergebung ausgedrückt wird — wie ein Glücklicher erstaunt, wenn er schnell findet, was er sehnlich wünscht und das Finden doch zuvor für unmöglich gehalten hatte; so etwas und noch unendlich mehr fühlte Matthäus. Der Schritt war äußerst bedenklich, nur so schlechterdings aus seinem Geschäfte abzutretten; bedenklich **auf Seiten der Obern**, die mit Strenge ihre Zolleinnahme betrieben; **bedenklich für ihn**, der einem angesehenen Gewinn entsagen mußte; allein nichts hält ihn zurück — **er folgt nach!** Das huldvolle Angesicht JEsu, die unerwartete Erlaubnis, eine geheime Macht, die ihn feßelt, samt der süßen Ueberzeugung, daß dieser Lehrer auch verschmähte Zöllner unter seinen Schülern dulten wolle; dieß alles wirket zusammen und macht ihn so eilfertig, ohne über irgend einen Punct bedenklich zu seyn.

Sollte einem nicht so gleich innig wohl über dieser Geschichte werden! Du fürchtest, beschämter, niedergeschlagner Sünder, JEsus laße sich nicht mit dir ein, und darum bleibst du so lange zurück; du irrest! Er sieht sich nach dir um — sehe du dich doch nur einmal nach Ihm um — gleichwohl mit einem wehmüthigen Blick, aber doch nicht ohne Glaubenszuversicht; deinem Blick wird der seinige freundlich begegnen. Du fürchtest, er heiße dich entfernen; o nein, er rufft dir ja: **Folge mir nach!**

O JEsu, JEsu, ohne Schranken
Und über jeden Ausdruck groß,
Ist deine Lieb; wie kann ich danken?
Ach, deine Huld ist Namenlos!
Dank sey mein Mund, mein Herz, mein Leben!
Du bist die Liebe; nichts bin ich!
O Du, der mir so viel gegeben,
Gieb mir auch Dankgefühl für Dich.

Um die innigste Freude auszudrücken, richtete Matthäus dem Propheten von Nazareth, den Er nicht hoch genug ehren konnte, ein groses Mahl zu; Luc. 5, 29. und dieß Gastmahl wurde hernach ein Freudenfest für mehrere Personen; insbesondere für Zöllner, die mit JEsu und seinen Jüngern geladen wurden. Mit diesem, mit JEsu, wünschte Matthäus nunmehr in nähere, tröstliche Verbindung zu tretten; und jenen, den übrigen Zöllnen, wollte er liebevoll Gelegenheit machen, sich eben dieselbe gesegnete Bekanntschafft zu verschaffen und die Freude mit ihm zu theilen. JEsus und seine Jünger, sammt etlichen Pharisäern, die etwann mit Ihm schon auf dem Weg gewesen waren, betraten, wahrscheinlich gleich nach erhaltener Einladung, das Haus des neuen Schülers. Während man da auf die nöthigen Zubereitungen wartete, erschien, ich fürchte zum Aergernis der Pharisäer, ein Zöllner, ein Sünder nach dem andern — Leute, mit welchen niemand, der auf den öffentlichen Ruf hielt, gern im Umgang war. Die Pharisäer sahen scheel; JEsus hingegen empfing jeden, eher vergnügt als mißvergnügt. Mochte es noch so sehr auffallen, daß ein Mann, wie Er, den jedermann für heilig hielt, sich unter einem vermischten Haufen von meistens verschrieenen Leuten leutselig und zutraulich hineinsezte; so stimmte es doch, in der Form, in dem Sinn, wie Er es that, mit seinem Herzen und mit seiner Sendung zusammen. Es

lag

lag Ihm nicht zuerst am Lob und Tadel unbilliger Menschen; nein, am Wohlgefallen seines Vaters lag Ihm alles. O, wenn uns auch so wenig daran läge, ob uns Menschen recht sprechen oder verdammen! O daß wir auch, wie Paulus, genug daran hätten, wenn wir glaubensvoll trozen könnten: Wer will die Auserwählten GOttes beschuldigen? **GOtt ist hier, der da gerecht macht!** Röm. 8, 33.

Vor der Hand getraute sich keiner der anwesenden Pharisäer mit einem Worte herauszurücken; vielleicht überredeten sie sich, ehe Er sich zu Tisch gesezt hatte, Er würde, so bald es dazu kommen sollte, die Zöllner und Sünder entweder gar ausschließen, oder sich doch irgend auf eine Weise abzusondern wißen. Da dieß zu ihrer höchsten Verwunderung nicht geschah; so wollten diese Heuchler sich wenigstens für ihre Person durch die Frage rein machen, jedoch nicht Ihm ins Gesicht, sondern versteckt gegen die Jünger: **Warum ißet euer Meister mit den Zöllnern und Sündern?** — aber sie mußten bald verstummen, diese selbstgerechten Tadler. Eben dieselbe Frage, womit sie Ihm einen Vorwurf machen wollten, schlug zu ihrer öffentlichen Beschämung aus. Mit welcher Würde vertheidigte Er sich! Wie rechnete Er sichs für Ehre, daß Er Zöllnern und Sündern zu Hülfe eilte! Wie sprach seine Sünderliebe aus jedem Worte: „**Die Starken „bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kran„ken!**“ Wie hörten sich die stolzen Pharisäer kurz und gut so abfertigen: **Gehet hin, lernt Barmherzigkeit!** Welche Schmach, daß sie das erst lernen mußten! Wie erklärte Er, der schüchternen Zöllnergesellschaft die ganze Absicht seiner Sendung mit wenig Worten: **Ich bin kommen, die Sünder zur Buße zu ruffen!** Diese Reden, gesprochen

mit seinem Ton, mit aller Herzlichkeit des leutseligsten Menschenfreundes und doch mit aller Würde des göttlichen Meßias — gesprochen mit sichtbarem Ausdruck von Theilnehmung — waren etwas Genugthuendes für Alle — alle Augen sahen, alle Ohren horchten auf Ihn. Hier fühlte einer Verwunderung über solche Bottschafft, dort einer innige Liebe gegen den unbillig verachteten Sünderfreund; hier einer den Zug zur nähern Bekanntschafft mit Ihm, dort einer Hoffnung, daß er durch diesen auch noch genesen könne; hier faltete einer dankbar schweigend die Hände, dort schlug sie ein anderer wehmüthig an seine Brust; hier rollten von einem Angesicht die Dankthränen, dort lächelte ein anderes diesem Sünderfreund Beyfall entgegen — und nur die abgefertigten Pharisäer schlugen betroffen die tückischen Augen nieder. Fürwahr eine festliche Tafel für den Arzt der Kranken; festlich für die, großentheils an diesem Tag gewonnene Tischgesellschaft! Es war ein Tag groser Erwerbung für seine Sache! Sein Herz lebte und andere Herzen fielen Ihm zu. Wenn ein Paulus hätte Augenzeuge seyn dörfen; er wäre schon dazumal ausgebrochen: Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, das JEsus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. 1 Tim. 1, 15. 16.

O solltest du sein Herze sehn,
Wie sichs nach armen Sündern sehnet,
So wohl, wenn sie noch irre gehn,
Als wenn ihr Auge vor Ihm thränet.

Ohne die geringste Uebertreibung darf man diese alte Geschichte auch für alle nachfolgende Zeiten eine Freudengeschichte nennen. Das erhellet sogleich aus den gesegneten Folgen, welche der Beruf Matthäi für das Reich GOttes bisher schon immer gehabt

habt hat und künftig noch haben wird. Unter den sämtlichen Aposteln, welche JEsus zur schnellern Föderung seiner Absichten mit unverkennbarer Weisheit aus verschiedenen Orten, von verschiedenem Alter, Herkommen, Gaben, Lebens- und Gemüthsart so und nicht anders erwählt hatte, war Ihm Matthäus wieder auf eine andere Art brauchbar, als die übrigen. Das Andenken an die Sünden und Ungerechtigkeiten in seinem ehemaligen Zöllnerstand erhielten ihn von nun an in der nöthigen Demuth und die erlangte Vergebung nährten die dankbare Liebe; das machte ihn geschickt, aus Erfahrung öfters ein erwecklicheres Wort mit öffentlichen Sündern zu sprechen; und weil er dergleichen bey seinem Zollgeschäfte aus allerley Ständen und von allerley Nazionen in groser Anzahl kennen zu lernen, Gelegenheit gehabt hatte, so wurde Er für solche recht eigentlich ein auserwählter Apostel, denen er noch überdieß, weil Zöllner eine Fertigkeit im Schreiben besizen mußten, auch in der Entfernung durch Briefe dienen konnte. O, was wird Er für seinen HErrn mit dieser Gabe in mehrere Weltgegenden hin gewirket haben! Von seiner Hand ist das bekannte Evangelium, als ein unschäzbares Buch auf unsere Zeiten gekommen, worinnen nicht nur viele mit andern Evangelisten übereinstimmende Erzählungen in ihrer eigentlichen Zeitfolge aufbewahrt sind, sondern wir haben diesem Geschichtschreiber noch insbesondere die schöne Bergpredigt, die lezten Reden JEsu in seiner Leidenswoche, (Matth. 23—25.) und andre Theile der Lebensgeschichte JEsu, wovon andere nur wenig und im Vorbeygehen reden, ausführlich zu verdanken. Gelobt sey JEsus Christus, der in der Zubereitung dieses Mannes so treu für sein Reich gesorgt hat!

Viele werden einst noch den Tag und die Stunde segnen, wo Er diesen weichherzigen Zöllner in seine Nachfolge berief! Viele werden aus allen christlichen Jahrhunderten auftretten und mit Freuden bekennen, wie viel ihnen der Apostelldienst Matthäi genüzt habe! Bis jezt weiden sich viele und werden sich künftig noch viele weiden, theils an der berühmten Geschichte vom Zöllner Matthäus, theils an dem lehrreichen Gespräch unter der Tischgesellschaft in seinem Hause. Schon vielen, vielen waren in finstern Stunden, unter den Anklagen des beschwerten Gewißens, im Andenken an die begangene Sünden, zumal auf dem Krankenbette, JEsu Worte: „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken" ein kräftiger Trost und eine eben so kräftige Aufmunterung beym Hinzunahen zu denselbigen Sünderfreund! Aus solcher und ähnlichen Geschichten konnte man erkennen, welch ein Ernst es Ihm mit jener Einladung gewesen sey: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Matth. 11, 28. Es wende nur jemand diese Worte recht glaubig auf sich selbst an; so werden sie ihn rühren und hoch erfreuen. So unerwartet Er dem Matthäus bey seinem Beruf mit Gnade entgegen kam; eben so unerwartet, bekümmerter Sünder, besucht Er im kurzen auch dich: So liebreich Er ehedeßen mit Zöllnern aller Art umging; so liebreich wird Er auch mit dir umgehen. Vertraulich sprach Er mit ihnen von den guten Absichten seiner Sendung; Er ist ja aber auch dir gesandt. Was Er von seinen damaligen tröstlichen Reden aufbewahren ließ, das gilt auch dir; es ist eben so viel, als spräche Er unmittelbar mit dir selbst. Denke dich zuweilen im Geist zu jener Versammlung in Matthäi Haus, zu

jenem

jenem Zöllnerkreiße hin, und schließe aus dem was dort geschah, zu deiner Glaubensstärkung:

Wer kommt, so schnöd und arm er ist,
Der wird, so wahr Du JEsus bist,
Von Dir auch angenommen!

Er entdeckte nicht nur in Worten seine hülfreiche Gesinnung; sondern hielt auch Wort: Allen, die sich von jener Versammlung seiner Führung anvertrauten, kam Er thätig zu Hülfe — lehrte, tröstete, beßerte sie — Er thats langmüthig und freundlich, treu und beständig. Matth. 12, 20. Was für einen brauchbaren Evangelisten und Apostel hat Er aus dem Matthäus gemacht! Das war er doch nicht gleich am ersten Tag seines Berufs, nicht wahr? Er begnügt sich also nicht mit einem guten Anfang; bey Ihm zielt alles auf herrliche Vollendung. In dieser Hofnung überlaße du dich Ihm ganz; was du jezt nicht bist, sollst du noch werden. Laß dich oft sein Wort aufmuntern: **Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit.** Frage nichts nach dem Urtheile hochmüthiger Pharisäer; Ehre genug für dich, wenn Er über kurz oder lang gegen deine Spötter erklärt: **Ich bin kommen die Sünder zur Buße zu ruffen, und nicht die Frommen.**

Mögten doch viele seiner Nachfolger und Bekenner an dieser Geschichte ihren Glauben stärken! Mögten auch grobe und verjährte Sünder bald in seine Arme eilen! Mögten sich stolze Heuchler bußfertig unter seine Sünderliebe demüthigen! — Welch Frohlocken wird man einst unter den Schaaren seiner heimgeholten Freunde hören, wenn sie Ihm zu Ehren einander zuruffen:

Da jedes von uns Sünder war,
Hat Er uns aufgenommen! Amen.

Am Michaelistage, oder Engelfeste.

Du HErr der Seraphinen,
Dem tausend Engel dienen
Und zu Gebote stehn!
Du aller Wesen Meister,
Du Vater aller Geister,
Auch mich laß deinen Ruhm erhöhn!

Evangel. Matth. 18, 1—11.

Zu derselbigen Zeit traten die Jünger zu JEsu und sprachen: Wer ist doch der größeste im Himmelreich? JEsus rief ein Kind zu sich und stellete es mitten unter sie, und sprach: Wahrlich, ich sage euch, es sey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer sich nun selbst erniedriget, wie dieß Kind, der ist der größeste im Himmelreich. Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Nahmen, der nimmt mich auf. Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre beßer, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget würde, und er ersäuffet würde im Meer, da es am tiefsten ist. Wehe der Welt der Aergernis halben! Es muß ja Aergernis kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergernis kommt! So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab, und wirf ihn von dir; es ist dir beßer, daß du zum Leben lahm oder ein Krüppel eingehest, denn daß du zwo Hände oder zween Füße habest, und werdest in das höllische Feuer geworfen. Und so dich dein Auge ärgert, reiße es aus, und wirf es von dir; es ist dir beßer, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwey Augen habest, und werdest in das höllische Feuer geworfen. Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Denn des Menschen Sohn ist kommen, selig zu machen, das verlohren ist.

Unter

Unter den Beweggründen, welche JEsus zur Achtung für Kinder gibt, stellt Er auch diesen auf: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Ohne Zweifel um dieser wichtigen Stelle willen, ist dieser Text auf das Engelfest verlegt worden. Wir werden hier an ihre hohe Würde erinnert; sie genießen jezt schon das lezte höchste Glück, wornach wir uns sehnen und dem wir entgegen eilen, wenigstens entgegen eilen sollten: Sie sehen das Angesicht unsers Vaters im Himmel. Und doch ist das nur ein kleiner Theil von dem, was die Bibel sonst noch alles von ihrem Daseyn, großen Eigenschaften und wichtigen Geschäften lehrt und zwar nicht blos zur Befriedigung unserer Neugierde; nein, die Lehre von den Engeln wird so gemeinnüzig, unsre gesegnete Verbindung mit ihnen so mannigfaltig vorgestellt, uns so manche Ermunterung und Hofnung in Beziehung auf sie gegeben, daß es gewiß sehr lehrreich für uns ist, wenn wir uns

GOttes grose Absichten mit dem ehrwürdigen Engelheer vorhalten laßen; die hauptsächlich dahin gehen, theils seine Herrlichkeit, auf eine ganz eigene Artzu offenbaren und auszubreiten, theils uns besondre Arten Liebe durch sie zu erweisen.

Das liebe Bibelbuch ist die einzige Quelle, aus der wir die Lehre von den Engeln schöpfen, ihr Daseyn, Vollkommenheiten und Beruf kennen lernen müßen. Nicht etwann in dunkeln, zweifelhaften Stellen, als ließe sich ihr Daseyn nur dürftig beweisen, sondern in vielen deutlichen Stellen der meisten biblischen Bücher, ist offenbar von ihnen, als von unsichtbaren höhern geistigen Wesen die Rede, die

die GOtt vorzüglich begabt und zu einem erhabenen Beruf bestimmt hat, der erstlich, wie gesagt, darinnen besteht, daß sie gleichsam als die Ersten in der Reihe aller Wesen seine Ehre, das ist, den Inbegrif seiner unendlichen Vollkommenheiten recht verherrlichen und durch alle Himmel ausbreiten helfen sollen.

Alles, was im weiten Schöpfungsgebiet ist und geschieht, steht als ein Spiegel der Größe GOttes da; nur nicht alle Geschöpfe haben einerley Abdruck davon, nicht alle sind auf einerley Art fähig, sie recht zu erkennen. Engel und Mensch besizen hiezu ein besonderes Vermögen; beyde hat Er preiswürdig ausgezeichnet. Der Mensch ist groß in seiner Art und der Engel ists auch; jener als sichtbares Ebenbild des unsichtbaren GOttes, diese als ein Ihm besonders nahes und vertrautes Geisterheer. So bald man ihre Nahmen hört: Cherubim, Machtbilder, Seraphim, Feuerflammen, Thronen, Herrschafften, Fürstenthüme, Obrigkeiten, die alle an einen gewißen hohen Vorrang und Stärke erinnern; so bald man ihre Eigenschaften und ihre Verrichtungen erfährt, sie mögen nun Wohlthaten oder Gerichte für die Menschen gewesen seyn — Engel mochten entweder zu Abraham mit den erfreulichsten Aufträgen, oder nach Sodom zum Verderben kommen; sie mochten Männern im Feuerofen und in der Löwengrube zum Schuz erscheinen, oder im Lager der Aßyrer viele Tausende durch einen fürchterlichen Hagel erschlagen; sie mochten am Grabe Christi entweder gutherzige Frauen trösten oder rohe Hüter zittern machen; sie mochten den schnellen Tod eines gottlosen Herodes befördern, oder einen Petrus aus dem Gefängnis begleiten — so bald man, sage ich, dieß alles erzählen hört, ihre Nahmen und ihre Thaten, mit der Bemerkung, wie hoch sie überall die Bibel erhebt

hebt und sie als die ersten nächsten Gesandten vor GOttes Angesicht vorstellt; so muß man ja doch eine tiefe Hochachtung vor ihnen haben. GOtt hat ihnen ein hohes Maas Weißheit, Heiligkeit, Schönheit, Macht, Gewalt und Liebenswürdigkeit mitgetheilt — Fähigkeiten, die auser ihnen niemand in diesem Grad und von der Art besizt. Daher, wo sie den Menschen erschienen, wandelte diese über ihrem majestätischem Aussehen zuerst Furcht und Schrecken an, welches hernach in tiefes Gefühl von Ehrerbietung überging. Sie sind starke Helden, die unter ewigen Lobpreisungen GOttes Befehle ausrichten. Ps. 103, 20. Sie heißen, Gewaltige. 1 Petr. 3, 22. Ihrer gibts Myriaden von Myriaden. Dan. 7, 10. Wenn ihnen nun die übrigen erschaffenen Wesen nachstehen müßen; so betrachten wir sie ja mit Recht als die ehrwürdigsten Spiegel der Herrlichkeit GOttes. Troze nicht, Mensch, mit zu viel und grundlosem Stolz auf deine Menschenwürde; auch sie ist groß, aber weder die einzige noch die herrlichste; Engel übertreffen dich in vielen Stücken; denen sollst du nachstreben. Du hast noch weit dahin; für jezt bist du oft kaum Mensch, so schlecht denkst und handelst du dazwischen — geschweige ein Engel. Deine durch Sünde, Elend und Tod befleckte Hoheit mußt du erst wieder erringen; und siehe, hiezu hat dir JEsus den Weg kampfvoll gebahnt — einst sollst und kannst du ihnen wieder gleich werden. Matth. 22, 30. Wäre nicht Er, der Eingebohrne Sohn GOttes, dein Haupt, dein Fleisch und Blut, dein Versöhner, dein Fürsprecher — was würden sich Engel um dich bekümmern? Um seinetwillen verschmähen sie dich in deiner Niedrigkeit nicht.

Es preisen Seraphinen
Den grosen Menschensohn,
Mit Freuden Ihm zu dienen
Stehn sie vor seinem Thron.
Wie müßten wir uns schämen,
Wär Er nicht unser Ruhm?
Preis soll Er ewig nehmen
Von seinem Eigenthum!

Nicht genug, daß sich GOttes Herrlichkeit an und durch die heiligen Engel so vorzüglich offenbart; sie erkennen dieß auch, verehren Ihn darüber, betragen sich ihrer Würde und Vorzügen gemäs und helfen als die Ersten in seiner Schöpfung seinen Ruhm darinnen aus allen Kräften verbreiten. Sie wißen, wer sie sind; zu Zacharias sprach einer von ihnen: Ich bin Gabriel, der vor GOtt stehe. Luc. 1, 19. Sie werfen sich nicht weg, entehren sich nicht selbst, wie die Menschen, die nun des Ruhms mangeln, den sie an GOtt haben sollten. Röm. 3, 23. Er, der Alleinselige, Unsterbliche, ewige König wohnet gern in ihrem immerwährenden Lob. Ps. 148, 2. Mit allem Ausdruck der tiefsten Ehrfurcht ruffen sie gegen einander: Heilig, heilig, heilig ist der HErr der Heerschaaren! Alle Lande sind seiner Ehren voll! Jes. 6, 3. Wohl gemerkt! Sie ruffen es einander zu; es herscht im Geschäfte der Lobpreisung einerley Sinn und Trieb unter ihnen; sie finden daran einerley Geschmack und Freude. Sie sind Diener, die ihres HErrn Willen thun; Ps. 103, 21. und sie thun denselben gern, gleich und ganz — gern, zu ihrem höchsten Vergnügen — gleich, auf den ersten Wink, im ersten Moment — ganz, nach allem Umfang. Dienstbare Geister machen sie im Gebiet ihres allerhöchsten HErrn, Ebr. 1, 17. und leben vor Ihm in einer ewig gehorsamen Wirksamkeit. Sie ste-

hen

hen bald in tiefer Entzückung vor seinem Thron, bald liegen sie vor demselben auf ihrem Angesicht — ein Bild von tiefgerührten Menschen entlehnt, die in Erstaunen sich verlieren und niedersinken. So wurde das Engelheer dem Johannes gezeigt: Alle Engel stunden um den Stuhl und um die Aeltesten und um die vier Thiere und fielen vor dem Stuhl auf ihr Angesicht und betheten GOtt an und sprachen: Amen, Lob und Ehre und Weißheit und Dank und Preis und Kraft sey unserm GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Offbh. 7, 11. 12. So machen sie sich ihrer Bestimmung würdig; ach, wenn uns doch eine heilige Schaam triebe, zu einer ähnlichen Gesinnung und Verhalten umzukehren! Ach, daß wenigstens alle Kinder GOttes auf Erden, wenn auch die Gottlosen kein Herz dazu haben, desto öfter flehen mögten:

Sey meines Geistes Stärke,
Daß man zu deinem Ruhm
Stets mehr an mir bemerke
Ich sey dein Eigenthum.

Wollte jemand Unterricht verlangen: Wie sich denn die Lehre von den bösen Geistern, deren Daseyn und Wirkungen doch offenbar nicht auf blos willkührlichen Einfällen der Menschen, sondern ausdrücklich auf der Bibel beruhen, wovon man nur das, was menschlicher Aberglaube ehehin erdacht hat, wieder absondern muß, mit dem Daseyn der guten Engel zusammen räumen laße? Wie denn GOtt neben den Guten, die Bösen dulden und dasjenige durch leztre mannigfaltig wieder verderben laßen könne, was erstre zu seiner Ehre wirken. Das sey ja ein auffallender Widerspruch! — so antworte ich: Es ist kein Widerspruch, der durch Schuld des Schöpfers vorhanden wäre; die bösen Geister hatten

ten voran mit den guten einerley Gaben, einerley Bestimmung. Sie verließen dieselbe und fielen in ein schreckliches Verderben; jezt dultet sie GOtt zu grosen Absichten. Sie scheinen seine Verherrlichung zu verhindern und der guten Geister selige Wirksamkeit großentheils wieder zu vernichten; aber es scheint nur so, an sich schlägt alles, über kurz oder lang zu seiner größern Ehre aus. Der Satan mit seinem Heer hat wohl die böse Absicht, GOttes Plane zu vereiteln und endlich die fürchterliche Alleinherrschaft über das verführte arme Menschengeschlecht Ihm noch aus den Händen zu winden; aber GOtt in Christo wird mit einer unerwarteten Macht über Ihn und alle seine Anschläge siegen. Davon sehen wir an Christo bereits das ehrenvolle Vorbild: Es kam der Fürst dieser Welt und hatte nichts an Ihm. Joh. 14, 30. Wie es schon für einen irdischen Monarchen größere Ehre ist, wenn er troz aller Bosheit, die ihm von vielen Seiten entgegen arbeitet, alles in Flor und Aufnahme bringt; so wird sich GOtt auch einen ewigen und unvergänglichen Ruhm eben dadurch zubereiten, wenn Er, troz aller satanischen Gegenanstalten, die Jahrtausende mit neuer und immer veränderter Argliſt gemacht wurden, doch seine gesegneten Endzwecke durch Christum ins Grose ausführet. Alle Teufel müßen endlich, selbst durch ihr Gericht, GOtt preisen helfen und die Zernichtung ihrer Plane wird man Ewigkeiten hindurch feyern: Halleluja! denn der allmächtige GOtt hat das Reich eingenommen! Offb. 19, 6. Noch oft werden alle Zungen, auch im Blick auf das Reich der Finsternis und seine endliche Zerstörung, sagen müßen:

Der HErr ist GOtt, der HErr ist GOtt!
Gebt unserm GOtt die Ehre!

In

In Beziehung auf den Menschen hat GOtt mit dem ehrwürdigen Engelheere noch diese Absicht: **Er will durch sie seine Liebserweisungen gegen uns auf eine ganz eigene Art vervielfältigen.** Es kann uns unmöglich gleichgültig seyn, zu erfahren, was Er uns auch von dieser Seite, für diese und jene Welt großmüthig zugedacht hat; das wird hernach ein neuer Grund unsers Vertrauens, unserer Hofnung und eine kräftige Ermunterung zur Gottseligkeit seyn. Nicht genug, daß die sichtbare Erde voll seiner Güter ist, die uns gehören; nicht genug, daß Er uns durch Christum segnen will mit allerley geistlichem Seegen in himmlischen Gütern; auch die Engel haben hiezu bereits schon mannigfaltig im Ganzen und Einzeln mitgewirkt und sollen ferner mitwirken. Sie verrichten alle ihre hier einschlagende Dienste und Aufträge, um so williger, je mehr sie denjenigen Werth erkennen, den wir durch die Sendung des Sohnes ins Fleisch in GOttes Augen haben und je mehr sie selbst Denjenigen als ihren HErrn verehren, auf welchem unser ganzes Heil beruht und der, als der zärtlichste Mittler, in ihrer Gegenwart mit einem unglaublichen Eindruck für seine arme, leidende und versuchte Brüder bittet.

Sie kennen Ihn ja nach seiner ganzen Hoheit und Bestimmung von Anfang her; sie haben Ihn schon vor seiner Menschwerdung vereinigt gelobt und Ihn hernach mit Ehren in die Welt herein, Ebr. 1, 6. durch die Welt hindurch und aus der Welt hinaus begleitet. Eben da Er im Begrif war zu erscheinen, kündigte Ihn ein Engel als Herold einer gebenedeyten Jungfrau an. Er ward zu Bethlehem seinem Brudergeschlechte als Kind geschenkt; da versammelten sich alle Engelheere in dortigen Gefilden, ersezten den äusern Glanz durch ihre Gegenwart und das Schweigen der aus Gnaden besuchten Welt durch

ihre Lobgesänge. Er ward getauft und die Engel sahen aus offenem Himmel zu. Er siegte gegen den Versucher in der Wüsten und die Engel traten zu Ihm und dieneten Ihm gegen das abgefallene Geisterheer. Er fing an unter den Menschen öffentlich zu wandeln und der Erfolg bestättigte seine eigene Aussage: Warlich, warlich, ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen und die Engel GOttes hinauf und herabfahren auf des Menschen Sohn. Joh. 1, 51. Sie waren Zeugen von allem; Zeugen seiner Wunder, Reden, Handlungen, Kämpfe; Zeugen seiner Gebethe, in denen sie Ihm mit Lernbegierde zuhörten; Zeugen seines Umgangs mit den Menschenkindern in geprüfter Liebe; Zeugen aller seiner Martern und Todesleiden. Er rang im Gebeth unter blutigem Schweis, und ein Engel stärkte Ihn. Er verließ das Grab; Engel empfingen den hervortrettenden Sieger. Er stieg empor in der Herrlichkeit seines Vaters und alle jubelnden Engelheere waren sein Gefolge. Er regiert seine Gemeine und den Thronen und Herrschaften der Engel wird daran seine mannigfaltige Weißheit offenbar; Ephes. 3, 10. es gelüstet sie zu schauen die Ausführung des Geheimnißes unserer Versöhnung. 1 Petr. 1, 12. Er kommt wieder und die Engel werden Ihn mit ihrem Feldgeschrey begleiten. 1 Theß. 4, 16. Jehovah, GOtt und Menschen Sohn, den alle Engel ehren, erscheint mit Majestät und Pracht. — Ueberall finden wir die Engel bey Ihm und alle wichtigen Dienste, welche sie Ihm von jeher leisteten, waren schon eben so viel Liebserweisungen gegen uns; denn sie kamen durch Ihn uns zu gut. Wie viel Dank sind wir GOtt schon dafür schuldig und werden wir Ihm erst noch künftig schuldig werden!

Aber auch unmittelbar uns erzeigt Er durch die Engel ganz eigene Wohlthaten. Wie wir sie durch

die

die ganze Lebensgeschichte JEsu überall in seinem Dienst und Gesellschafft erblicken; so stellt sie die Bibel durch und durch im Dienst und in der Gesellschafft der Menschenkinder, insbesondre der Frommen, geschäftig vor, erzählt uns viele Geschichten davon und zeigt uns ihre Brauchbarkeit in der ganzen Weltregierung. Nicht zurückhaltend, nicht sparsam und ungewiß, sondern häufig, bestimmt und zuverläßig, wie bereits im Eingang erwähnt wurde, ertheilt sie uns ihre Zeugniße hierüber. Daß die Kinder ihre eigene Engel haben, die sich für sie vor dem Angesicht des Vatere im Himmel verwenden, hat uns JEsus im Evangelio geoffenbart. V. 10. Welche Beruhigung beym Anblick der Kinder! welch ein Bewegungsgrund, sie zu ehren und mit aller Vorsicht zu behandeln! Allen, die ererben sollen die Seligkeit ist ihr Dienst, ihr Beystand zugesagt; Ebr. 1, 14. welch eine gewaltige Auffoderung, uns an die künftigen Himmelserben anzuschließen, um der Engeldienste nicht verlustig zu werden! Welch ein trostvoller Halt für verlaßene und besorgte Kinder GOttes, wenn der wahren frommen Freunde weniger werden und sie müßen den Seegen der sichtbaren Gemeinschafft zu entbehren fürchten; die Gemeinschafft mit der unsichtbaren Welt, der Engel treuer Beystand, hört nie auf. Wie erwecklich lautet jene ernstliche Betheuerung Pauli: Ihr seyd kommen zu der Menge vieler tausend Engel. Ebr. 12, 22. Ihre Begleitung, ihren Schuz, ihre Hülfsleistungen hat GOtt seinen Freunden versprochen und wir sollen deswegen nicht furchtsam, sondern ruhig seyn, wenn uns in einer Gefahr der sichtbare Schuz fehlt; es ist ja schon für uns gesorgt: Der Engel des HErrn lagert sich um die her, welche den HErrn fürchten, und hilft ihnen aus. Ps. 34, 8. Was Abraham, Jacob, Moses, Elias, David,

Daniel, Paulus, Petrus und andre erfuhren, hat uns die heilige Geschichte zu unsrer Glaubensstärkung aufbewahrt. Sag nicht: Ich sehe nichts, wo sind denn die Engel? — Du siehst ja GOtt auch nicht und glaubst doch einen GOtt. Soll Er denn einem jeden erst die Augen durch ein Wunder öfnen müßen, wie dem Elisa, um seine Heerschaaren zu erblicken? Sie sind stündlich und augenblicklich Zeugen unsrer Gesinnungen und Thaten, auch wo kein menschliches Aug hinreicht; wenn wir recht und heilig handeln, so tretten sie einst mit Vergnügen zu unserer Rechtfertigung an jenem Tage auf. Welch ein Antrieb, am Leib und Geist GOtt in allen Winkeln zu preisen! 1 Kor. 6, 20. O, welche Ehre, daß Engel meine Zeugen sind! — Einst, wenn mich aller Menschen Huld und Beystand auf meinem kampfvollen Sterbebette nichts mehr nüzt; getrost, ich habe unsichtbar mächtige Freunde, die mich auf höhern Befehl in meiner Todesangst und auf meinem Todesweg bedienen — sie sind mein erster Umgang in jener Welt, meine Führer und Vorgänger. Einst am Erndetag erscheinen sie als aufmerksame Schnitter, die den Waizen ihres HErrn sorgfältig sammeln und seinen Schaafen ihren ehrenvollen Plaz anweisen; ein Beweis, wie bekannt sie schon mit dem eigentlichen Werth eines Jeden sind. O welch Entzücken wird mich ergreifen, wenn auch ich als Waizengarbe von Einem unter ihnen gesammelt werde! Ihnen soll ich gleich seyn; mit ihnen soll ich unaufhörlich in himmlischer Gemeinschaft stehen — mit Engeln umgehen, was wird das seyn!? Was werde ich ihnen dann schon alles zu danken haben, wenn ich im Tode jauchzend unter ihre Chöre aufgenommen werde! Und was werde ich ihnen ewig für immer neue Liebserweisungen zu verdanken bekommen!! — GOtt, wie sink ich tief

genug

genug vor Dir in dankvoller Anbethung hin, daß du auch um meinet willen Engel gemacht hast! Wie hast du, HErr, die Leute so lieb!!

Bedauernswürdige Menschen, die in der Obrigkeit der Finsternis bleiben und könnten doch frey werden — könnten Engel zu Freunden haben und wollen lieber des Teufels Sklaven seyn. Haltet ihr vielleicht den Teufel für ein Gedicht, folglich auch seine Sklaverey für ein Gedicht, davon ihr doch lebendige Beyspiele seyd? Nun, so wären auch die heiligen Engel und die ganze Bibel ein Gedicht? — Im Ernst werdet ihr das nicht behaupten wollen, wenigstens könnt ihr als Leute, die unter den Christen gebohren sind, die Sache leicht beßer wißen und euch aus sichern Gründen, wenn euch anders Gründe mehr gelten als Geschwäz des Zeitgeistes, bald überzeugen, theils daß es mit der Lehre von den bösen Geistern fürwahr kein Scherz sey, theils daß der Sohn GOttes ihre Werke zerstört habe. O, glaubet an Ihn! Laßet euere Sinnen vom GOtt dieser Welt nicht länger verblenden, zu sehen das helle Licht des Evangelii.

Schäzet ihr Kinder GOttes, euere nähere Verbindung mit dem ehrwürdigen Engelheer. Wie im Sichtbaren alles zu euerer Erhaltung bereit stehet, Himmel, Erd und ihre Heere; so ist auch im Unsichtbaren und selbst im Reich der Engel alles zu euerer Bewahrung und Leitung, zu euerer Freude und Verherrlichung veranstaltet. Das hat euch der HErr JEsus erworben, deßen Eigenthum ihr seyd. Die Engel sind seine Engel; indem ihr euch mit Ihm verbunden habt, lieben sie um seinetwillen euch, bey allem eurem Abstand von ihnen, und widmen euch, auf jeden Wink von Ihm, die wichtigsten Dienste, die euch sonst niemand leisten könnte. Schließet euch mit ihnen an zum Danken und Lobpreisen.

Sezet, wie sie, euer erstes und liebstes Geschäfte darein, seine Herrlichkeit auszubreiten. Vergeßet nicht, daß ihr sie überall zu unsichtbaren Zeugen habet. So oft ihr bethet: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden" so oft ermuntert euch zur Nachfolge in ihrem Gehorsam; dann könnet ihr auf ihre Liebe und Theilnehmung in allen Fällen rechnen. Fürchtet euch nicht vor den Drohungen und der Macht noch so vieler Feinde; ein Engel vermag mehr, als vereinigte Heere von jenen. Denket, was GOtt schon durch Engel ausgerichtet hat; danket dafür, stellet oft eure Betrachtungen darüber an und stärkt euer Vertrauen daraus. Jezt seyd ihr noch mit vielen Schwachheiten umgeben; einst werdet ihr ihnen gleich seyn, einerley Klarheit, einerley Seligkeit mit ihnen genießen.

Dann steiget aus der Engel Chor
Ein beßrer Dank zu GOtt empor! Amen.

Am Simonis und Judä Tag.

GOtt heil'ger Geist! lehr uns
Die Liebe JEsu kennen,
Laß unsre Herzen stets
In reiner Liebe brennen,
Und endlich führ uns dort
In jenes Leben ein,
Wo unsre Liebe wird
In Dir vollkommen seyn.

Evangel. Joh. 15, 17—21.

Das gebiete ich euch, daß ihr euch untereinander liebet. So euch die Welt haßet, so wißet, daß sie mich vor euch gehaßet hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb, dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwählet; darum

um haßet euch die Welt. Gedenket an mein Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr. Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie euers auch halten. Aber das alles werden sie euch thun um meines Namens willen; denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat.

Die Plagen, welche die Menschen einander machen, verbittern unser armes Erdenleben gewöhnlich weit mehr als alle andere Leiden. Sie, welche eines GOttes Geschöpfe, eines Vaters Kinder, eines Heilandes Erlöste seyn wollen, bringen einander zuweilen um Ehre, Habe, Gut, Gesundheit, Ruhe, Freunde, — und die Quellen? — sind Haß, Zorn, Rache, Neid, Eigennuz u. s. w. Weil nun diese Laster, so lang unser Geschlecht verderbt seyn wird, leider auf dieser Erde zu Hause bleiben; so werden auch die daraus entspringenden Uebel fortdauren. Ob nun gleich nicht leicht einer ganz leer davon ausgehen kann, und derjenige, der ohne Druck und Mißhandlung anderer Menschen ein wahrer Christ seyn wollte, sich eine vergebliche Mühe machen würde; so müßen wir doch wißen, daß es ein sicheres Mittel gebe, alles das, womit uns andere wißentlich oder unwißentlich, absichtlich oder zufällig beleidigen, mit Ehren zu überwinden. Der HErr, welcher sich mehr als irgend Jemand von andern plagen laßen mußte, gab uns dieses Mittel an die Hand: **Das gebiete ich euch, daß ihr euch unter einander liebet.** V. 17. Er lehrte also die grose Wahrheit:

Liebe, der gewißeste Sieg in den Leiden, welche die Menschen einander machen.

Allerdings rede ich von einer schweren Aufgabe; aber sie ist nöthig und unter gewißer Voraussezung möglich. Die meisten Leiden von andern Menschen warten auf den Christen. Dieß sagt ihm sein Meister mit klaren Worten: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwählet; darum haßet euch die Welt. Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie euers auch halten. V. 19. 20. Was die Apostel als erste Zeugen der Wahrheit eine Anzahl Jahre zu leiden hatten, bis ihr Märtyrer Blut floß, das wißen wir. Es ist wahr, wir leben jezt zu solchen Zeiten, wo man sich, ohne Furcht vor außerordentlichen Martern, öffentlich zu JEsu bekennen darf; man wird darüber für dermalen nicht gerichtlich angegriffen; das ist wahr, aber eben so wahr: Wer das Christenthum nicht in den Schein, sondern in das Wesen sezt, an Christum lebendig glaubt und in die Aehnlichkeit mit Ihm recht einzutretten sucht; der kann das nie ohne Leiden von andern Menschen.*)

Doch werden auch solche Menschen, die keine wahre Christen sind, von andern ihres gleichen nicht ganz verschont. Selbst die sorgfältigste Gleichstellung der Welt kann uns nicht vor Mißhandlungen der Welt schüzen, und wer sich der Nachfolge JEsu deswegen entziehen würde, um es nicht mit der Welt zu verderben, würde in tausend Fällen seines Zwecks gleichwohl verfehlen. Die Gesinnungen und das Bezeigen der Menschen gegen einander, bleiben, auch ohne Rücksicht auf Religion, ewig im Steit. Einer haßt den andern, er weiß oft nicht warum? Einer sucht dem andern am Empor- und Fortkommen, an seiner Nahrung und Geschäfte zu hin-

*) Siehe die Predigt am Jacobitag.

hindern. Der Unglückliche beneidet den Glücklichern und findet Freude darinnen, ihn in seinem Genuß zu stören. Der Mächtige drückt den Ohnmächtigen, der Reiche den Aermern. Man verführt sich einander; verleumdet, kränkt einander am ehrlichen Nahmen. Verhärtung des Herzens, Ausbrüche von Zorn, Unbarmherzigkeit, Zanksucht u. d. gl. sind lauter alltägliche Ereigniße. Die zunächst mit einander verbunden sind, Aeltern, Kinder, Geschwister, Ehegatten, Verwandte u. s. w. verbittern sich oft am meisten einander das Leben, stürzen sich einander um das Mein und Dein ins Unglück. — Ach, welche Quelle tausendfacher Leiden ist der Menschenhaß! Wie wahr: Wer seinen Bruder haßet, der ist ein Todschläger! 1 Joh. 3, 15. denn aus Haß plagt und mordet man einander.

Will man sich nun nicht auch von dieser verkehrten Handlungsweise hinreißen laßen, andere Menschen nicht auch wißentlich und muthwillig plagen, wie sie uns; so muß man bey den Leiden von ihnen **Liebe üben lernen.** JEsus empfiehlt die allgemeinste Liebe in der Bergpredigt mit den Worten: Alles nun, das ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen; Matth. 7, 12. ohne Rücksicht ob sie es erkennen oder nicht. Ja, Er, betheuerte, daß man auch **diejenigen** lieben und segnen müße, die uns fluchen, **denen** wohl thun müße, die uns haßen, für **die** bitten müße, die uns beleidigen und verfolgen. V. 45. Durch Zusammenhalten in der Liebe hieß Er seine Jünger sich gegen den Haß der Welt wapnen. **Seine Art zu lieben** stellt Er ihnen dabey zum Muster vor; so gütig, so zärtlich, so uneigennüzig, so ausharrend sollten sie einander lieben, wie Er sie. Joh. 15, 12. Sie befolgten dieß nicht nur, sondern sie, diese in der Liebe geübten Männer empfehlen auch uns nichts anders als

Liebe: Seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet; denn wer den andern liebet, der hat das Gesez erfüllet. Röm. 13, 8. 10.

Die Uebung der Liebe gegen solche Menschen, welche uns Leiden machen, bestehet darinnen: Daß wir uns bey ihren Beleidigungen, in derjenigen guten Gesinnung gegen sie, nicht verändern laßen, welche sie, wenn gleich in dem gegenwärtigen Fall nicht unmittelbar gegen uns, doch als Menschen, die immer noch ihren Werth behalten, unverändert verdienen. Sie bleiben doch allemal noch Geschöpfe GOttes, an denen Er seine tausend Wunder thut; Erlöste JEsu Christi, der seine Absichten der Liebe noch mit ihnen erreichen will und kann; als solche muß ich sie auch alsdann noch betrachten, wenn sie sich an mir versündigen; ich thue wohl, wenn ich sie in diesem Falle nicht für muthwillige, sondern für irrende Beleidiger ansehe, welches sie nicht selten wirklich sind. Da unterdrücke ich denn meinen Haß und Widerwillen gegen sie, und hätte ich mir dergleichen je übereilt merken laßen, so kehre ich bald in die Hochachtung gegen sie wieder zurück. Während ich das in meinem Herzen thue, bleibe ich in meinem äußerlichen Betragen gefällig, höflich, leutselig, dienstfertig, als wüßte ich nichts von ihrem Haß gegen mich. Die Beweise, welche ich von demselben habe, ahnde ich ohne Noth mit keinem Wort, und wäre ich je einmal in solchen Worten oder Werken gegen sie ausgebrochen, die nicht mit der Liebe bestehen können; (weil doch solch eine Art Liebe gelernt seyn will) so thue ich wohl, ich laße mich gegen sie auf eine anständige Weise meine Reue merken und strebe in Zukunft nach mehr Demuth, Sanftmuth und Geduld.

Wie gesagt, schwer ist diese Uebung, aber nicht unmöglich. Eben darum haben wir zu bitten, daß

unsre

unsre Liebe je mehr und mehr reich werde in allerley Erkenntnis und Erfahrung. Phil. 1, 9. „Ich „war auch ein todter Sünder, soll ich bedenken, „und GOttes Liebe hat mich lebendig gemacht. Ich „bin noch eben so unwürdig, als einer meiner Mit„menschen seyn kann, und sie verschmäht mich nicht. „Ach, gegen Ihn selbst, den Allerliebenswür„digsten, war ich feindselig; statt sich zu rächen, „hat Er mich verschont und mir vergeben. Wie „bin ich jezt noch oft so undankbar, untreu und „widerspenstig; doch ermüdet seine Liebe nicht „gegen mich. Ich bin so arm und sie macht mich „reich; bin so entfernt von ihr und sie lockt doch „immer wieder an mir. Ohne alles mein Verdienst „erfüllt sie mich mit Trost und Freuden und eröfnet „mir ein unnennbares Heil!!!" Je mehr ich das erkenne, bemerke, jeden Tag neu erfahre, dadurch beschämt bin; je mehr ich mich den Geist GOttes als einen Geist der Liebe regieren laße und um ihn bethe; desto leichter wird es mir mit der Zeit, das gegen Menschen, die mir Leiden machen, im Kleinen nachzuahmen, was ich von meinem treusten HErrn im Grosen erfahre. So wir uns unter einander lieben; so bleibet GOtt in uns, und seine Liebe ist völlig in uns. 1 Joh. 4, 12.

Solche Liebe ist der gewißeste Sieg in den Leiden, welche die Menschen einander machen. Ganz abwenden werde ich sie wohl dadurch schwerlich; aber sie mildern, leichter ertragen, meine Seelenruhe bewahren, werde mich weniger versündigen und dergleichen. Die ersten Apostel wußten, es werde ihnen von und unter Menschen viel Widriges begegnen — Schläge, Gefängnis, Bande und viel andere Martern warteten ihrer; aber, nach dem Gebot und Vorbild ihres Meisters, von Liebe zu den Menschenkindern durchdrungen, die sie Ihm gewin-

gewinnen sollten, gingen sie dem allen getrost entgegen. Durch ihr gefälliges Wesen, wurde der Haß bey vielen besiegt, und diejenigen welche feindselig blieben, konnten gegen solche sanftmüthige, geduldige, auch unter den Mißhandlungen standhafte Männer, doch lange nicht mit so viel Grimm ausbrechen, als er ausgebrochen seyn würde, wenn auch sie, die Apostel, sich feindselig und gehäßig gezeigt hätten. Bey ihrer gewohnten Art zu handeln, welche Paulus so beschreibt: Man schilt uns, so segnen wir; man verfolget uns, so dulden wirs; man lästert uns, so flehen wir; 1 Kor. 4, 12. hatten sie ein gutes Gewißen, ein gutes Zeugnis selbst unter Menschen und können einst am Tage des Gerichts denen, mit welchen sie hienieden umgegangen sind, freudig unter die Augen tretten, welches nach einem lieblosen Bezeigen hienieden, dort vor seinen Feinden niemand kann.

Noch immer leistet uns die Uebung der Liebe eben dieselben wichtigen Dienste. Zum wenigsten einige von den Leiden, die mir feindselige Personen da und dort zu machen Lust hätten, wende ich durch Liebe gewiß ab. Ihr Haß mag noch so groß gegen mich seyn; sie mögen noch so ernstlich wünschen, mir mein Leben zu verbittern und nur auf Gelegenheit warten; so lange ich Liebe übe, können sie nicht recht dazu kommen. Die Liebe treibet nicht Muthwillen; 1 Cor. 13, 14. dadurch werden sie immer von meiner Seite im Zaum gehalten. Weil ich sie so behandle, als wüßte ich nichts von ihrer Feindschaft; so müßten sie sich mir gar zu auffallend blos geben, wenn sie die Gelegenheit mich zu beleidigen, öffentlich suchen wollten. Wer weiß, wenn ich in der Liebe standhaft bleibe, werden sie gar gewonnen, ihre Feindschaft gar gedämpfet! Hätte sich David nicht mehrere Jahre gegen seinen wüthenden Verfolger

folger Saul so gar leidend verhalten; und hätte Jonathan nicht so gar gute Worte bey Saul gegeben; was wäre aus dem armen David worden? Schon dieser alte Freund GOttes handelte nach der Anweisung: So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammlen. Röm. 12, 20.

Ein stiller Sinn, ein sanfter Muth
Ist auf des Feindes Haupt die Glut.

Kann ich nicht alle Mißhandlungen meiner Feinde abwenden, so bringe ich sie doch durch Liebe so so weit, daß sie mir nicht so viel Uebels thun, als sie mir thun würden, wenn ich sie absichtlich erbittern könnte. Erwachte Leidenschaften, wenn man sie nicht weiter reizt, legen sich im kurzen wieder. Auf diesem Weg besiegte JEsus die Wuth seiner Mörder. Was mögen ein Kaiphas, ein Pilatus und viele andere Zuschauer gedacht und gefühlt haben, da sie bemerkten, wie schweigend Er sich schlagen, zerstoßen, verspeyen, lästern, spotten ließe? Was ging wohl in manchem noch so wilden Kriegsknecht vor, der beym Durchbohren der Hände und Füße JEsu, mit huldvollen Mienen die Bitte thun hörte: Vater vergieb! Was urtheilten wohl die vielen tausend Zeugen auf Golgatha über das Benehmen der göttlichsten Liebe am Kreuz! Wie hat sie da ihre Feinde, auf Erden und in der Hölle, überwunden! (1 Petr. 2, 23.)

Wie glänzten da die Strahlen
Der schon zu tausendmalen
Vorhin erkannten Lieb!

Mir selbst werden durch Liebe die Leiden von andern Menschen erträglicher. Indem ich die widrigen

drigen Personen als Geschöpfe und Erlöste GOttes betrachte, ihre Handlungen nicht eben auf das ärgste deute, sie selbst entschuldige, selbst vertheidige; indem ich denke: „Der Verläumder redet wie ers „ansieht — der mich um alles brachte, thats aus „Leichtsinn — der Zornige hatte sich übereilt — der „Stolze verachtete mich blos nach seinen Begriffen —" indem ich so denke, machen alle Mißhandlungen lange nicht den Eindruck auf mich, als wenn ich die Liebe verlöhre. Vergeb ich ihnen — wünsche, daß ihnen GOtt auch vergebe — benüze die Gelegenheit, wo ich ihnen Gutes thun kann; so wird die widrige Empfindung gedämpft, das Herz gestillt, und der erfreulichste Sieg ist auf meiner Seite.

Und gesezt, alle diese Vortheile wären in manchen Fällen nicht ganz zu erreichen; Menschen, welche gewohnt sind auszutoben, wären nicht zu überwinden; ich müßte mich den und jenen groben Mißhandlungen wirklich Preis geben; so behalte doch ich, wenn ich meine Liebe nicht ermüden laße, ein ruhiges Gewißen, habe mich nicht nur nicht versündigt, sondern auch den Willen deßen gethan, der mir befiehlt: Daß mit aller Demuth, Sanftmuth und mit Geduld einer den andern in der Liebe **vertragen soll.** Ephes. 4, 2.

GOtt ist die Lieb und will, daß ich
Den Nächsten liebe, gleich wie mich.

„Wo leben denn, wird man fragen, solche Chri„sten, welche diese Uebung der Liebe verstehn? Die „Beschreibung lautet schön; aber wo sind die Bey„spiele?" — Gern gestehe ich die Seltenheit derselben ein; aber das schadet der Wahrheit nichts, und wenn wir die Liebe auf die oben beschriebene Art lernen mögten, so würde man folgende Entschuldigungen

von

von wenigen mehr hören: „Soll ich mir denn „alles gefallen laßen, fragst du?" Laß dir nichts gefallen, antworte ich! Tobe gegen alle, die wider dich toben! Siehe was du dadurch gewinnst. — Entweder du mußt Liebe üben, oder du verdirbst nur noch mehr, wenn du sie nicht übst. — „Ich „bin doch höher, einsichtsvoller, frömmer, „reicher, verdienter, als diejenigen, von wel„chen ich mich beleidigen laßen soll; rühmst „du dich, soll ich ihnen denn gerade nachge„ben?" Thue es nicht, rathe ich, wenn du deine Art zu denken für beßer hältst; aber wiße: GOtt im Himmel thuts, JEsus auf Erden hats auch gethan! Wer ist Er? und wer bist du? — „JE„sus und seine Jünger haben sich ja auch ver„theidigt; ob nicht auch du es thun dürfest, „willst du wißen?" Wenn du dich so vertheidigst wie sie, in dem Ton, in der Faßung, so unüberwindlich gelaßen; dann magst du es in GOttes Nahmen thun — „Ich bin eben nicht GOtt „und JEsus Christus, sprichst du?" Damit willst du dich entschuldigen? Solltest du dich nicht vielmehr schämen, daß du Ihm noch so wenig ähnlich bist? Wirst du übereilt in Handlungen wider die Liebe; so wird Er dirs auf deine Reue verzeyhen; aber wenn du einsiehst, daß dir noch die Liebe fehlt, und du willst wißentlich nicht lieben lernen, das wird Er dir, so lange du auf diesem Sinn beharrest, nicht verzeyhen.

O ihr lieben Freunde, die ihr das alles mit anhöret, wapnet euch doch endlich einmal mit dem rechten Liebessinn gegen alle Mißhandlungen von Menschenkindern! Dann seyd ihr eurem HErrn recht ähnlich, der euch zuerst geliebet hat; dann dürft ihr euch sein nennen, freudiger zu Ihm tretten und könnet, so oft ihr fehlet, gewiß seyn, seine reiche Liebe

be vergibt euch. Laßt von dem Feuer seiner Liebe eure Herzen recht erwärmen, recht erweitern! Bedenket, das Gebot der Liebe ist ein königliches Gebot — ist des Gesezes Erfüllung! Verläugnet ihr manches, tragt ihr manches bey deßen Ausübung; es kommt euch reichlich wieder ein. — Einst segnet euch JEsus Christus, es segnen euch vielleicht gar eure Feinde selbst! — O bleibet in der Liebe!

Du Geist der Lieb' und Einigkeit!
Mach uns allesammt dazu bereit,
Daß wir uns von Herzen einander lieben,
Gern verzeyhen und nicht gern betrüben.
Erbarm Dich, HErr!

Am Buß- und Bethtage.

Wir liegen, HErr, vor Dir im Staube
Und unser Herz ist voller Reu.
Uns tröstet noch allein der Glaube,
Daß Dein Herz voll Erbarmen sey.
Ach, Du hast noch ein Vaterherz;
Drum siehe doch auf unsern Schmerz!

Text: 1 Mos. 18, 22—33.

Und die Männer wandten ihr Angesicht, und gingen gen Sodom, aber Abraham blieb stehen vor dem HErrn. Und trat zu ihm, und sprach: Willt du denn den Gerechten mit den Gottlosen umbringen? Es möchten vielleicht funfzig Gerechte in der Stadt seyn, wolltest du die umbringen, und dem Ort nicht vergeben um funfzig Gerechter willen, die drinnen wären? Das sey ferne von dir, daß du das thust, und tödtest den Gerechten mit dem Gottlosen, daß der Gerechte sey gleichwie der Gottlose, das sey ferne von dir, der du aller Welt Richter bist; du wirst so nicht richten. Der HErr sprach: Finde ich funfzig Gerechte zu Sodom in der Stadt, so will ich um ihrer willen allen den Orten vergeben. Abraham antwortete und

sprach

sprach: Ach siehe, ich habe mich unterwunden zu reden mit dem HErrn, wiewol ich Erde und Asche bin. Es möchten vielleicht fünf weniger denn funfzig Gerechte darinnen seyn, wolltest du denn die Stadt verderben um der fünfe willen? Er sprach: Finde ich darinnen fünf und vierzig, so will ich sie nicht verderben. Und er fuhr weiter mit ihm zu reden, und sprach: Man möchte vielleicht vierzig drinnen finden. Er aber sprach: Ich will ihnen nichts thun um vierziger willen. Abraham sprach: Zürne nicht, HErr, daß ich noch mehr rede: Man möchte vielleicht dreyßig drinnen finden. Er aber sprach: Finde ich dreyßig drinnen, so will ich ihnen nichts thun. Und er sprach: Ach siehe, ich habe mich unterwunden mit dem HErrn zu reden; man möchte vielleicht zwanzig drinnen finden. Er antwortete: Ich will sie nicht verderben um der zwanzig willen. Und er sprach: Ach zürne nicht, HErr, daß ich nur noch einmal rede; man möchte vielleicht zehen darinnen finden. Er aber sprach: Ich will sie nicht verderben um der zehen willen. Und der HErr ging hin, da er mit Abraham ausgeredet hatte, und Abraham kehrete wieder hin an seinen Ort.

Schon der Nahme, **Buß- und Bethtag**, erinnert uns, was an diesem Tage geschehen sollte: Die Einwohner von Stadt und Land sollten mit einem reuvollen Herzen GOtt suchen, und zwar, wie der König von Ninive in seinem und seiner Gewaltigen Nahmen allen Leuten sehr nachdrücklich befehlen ließ: Sie sollten zu GOtt ruffen hefrig, das ist, eifrig, ernstlich, mit inniger Bewegung, und ein jeglicher sich bekehren von seinem bösen Wege und von dem Frevel seiner Hände. Jon. 3, 8. Man braucht wohl nicht erst zu fragen: Ob sich alle und jede Einwohner zu einem solchen flehentlichen Bußgebeth mit anschließen sollten? Weil Groß und Klein in allen Ständen viel und schwer gesündigt haben; so sollten sie auch alle mit vereinigtem Herzen um Vergebung und Verschonung schreyen. Aber freylich ist das eine andere Frage: Wer kann GOtt

gefällig bethen? sich geziemend vor seiner beleidigten Majestät beugen? Die es am dringendsten thun sollten und es am nöthigsten bedürfter, sind am wenigsten dazu weder geschickt noch geneigt, nehmen es am wenigsten hierinnen genau. Grad die Frömsten, die Gerechtesten verstehen sich am besten darauf und eben darum, weil sie darinnen geübt sind, sollten sie alle ihre Knie beugen, vor Ihm, welcher der rechte Vater, ein schonender, besorgter Vater auch noch für abtrünnige Kinder ist. Ein christlicher Vater, eine fromme Mutter sollten Fürsprecher für ihre noch in der Irre gehende Kinder werden — wahrhaft christliche Lehrer für die noch blinden, von der Sünde gefeßelten Glieder ihrer Gemeinden — wahrhaft christliche Freunde für ihre unbekehrten Verwandten — wahrhaft christliche Bürger für ihre in Unglauben und Gottlosigkeit versunkenen Mitbürger. Solcher Fürbitte und Demüthigung im Nahmen andrer darf sich kein, auch noch so auserwähltes Kind GOttes schämen; sondern je mehr eines mit seinem GOtt und Heiland vertraut, von seiner Liebe durchdrungen ist; desto mehr wird es sich angetrieben fühlen, aus wahrem Mitleid um Gnade und Verschonen, um Zeit und Handreichung zur Buße, auch für die lasterhaftesten Nebenmenschen zu ringen, wie das einst einmal der ältesten und berühmtesten Freunde GOttes einer, ich meyne Abraham, nachahmungswürdig gethan hat. Die im Text enthaltene Geschichte davon, mag uns, zu einer gesegneten Anwendung dieses Tages, beweisen:

Wie viel daran liege, daß sich Kinder GOttes für ihr sündiges Vaterland beugen; wie diese Beugung geschehe und wozu sie nüze.

Auf

Auf die Frage: Wer soll sich vor GOtt beugen, das ist, mit demüthigem Gebeth zu GOtt nahen? gehört freylich allemal zunächst diese Antwort: Alle Welt, alle Menschen, alle Sünder: Mir sollen sich alle Knie beugen. Jes. 45, 23. Man soll auch bey aller Gelegenheit, zumal an einem Buß- und Bethtag, nicht etwann nur einen und den andern Stand, eine und die andre Menschenklaße, sondern jedermann dazu auffodern, wie denn GOtt nicht müde wird, alle Menschen auf dem weiten Erdkreis in seinem Worte zu ermuntern, daß sie Ihn suchen, sich zu Ihm bekehren, Ihn anruffen sollen. Dem Jeremias gab Er einst den Befehl, sein Wort dem Volke an einem Fasttage im Hause des HErrn vorzulesen und das sollte ein Versuch seyn: Ob sie vielleiche sich mit Bethen vor dem HErrn demüthigen wollten und sich bekehren ein jeglicher von seinem bösen Wesen. Jer. 36, 7. Gewiß, in dem Augenblick, als irgend ein Gottloser, wer er immer voran gewesen seyn mag, besinnen und beschämt, aus seinem Herzen heraus, um Gnade zu bethen anfangen wollte, würde dieß sein Gebeth wohl verschmäht werden? Und wenn sich hierinnen ein ganzes sündiges Volk vereinigen wollte, so wär's dem ewigen Erbarmer desto lieber — das beweisen die Niniviten. Jon. 3, 10. Weil aber die häufigen Auffoderungen zum Bethen und Beugen, GOtt mag sie ergehen laßen durch wen Er will, selten von vielen befolgt werden, und weil wenige es anständig genug können; so folgt daraus schon von selbst, daß es diejenigen thun müßen, welche es in Uebung haben, nemlich, die Kinder GOttes, die Gerechten, dergleichen einer Abraham war, von welchem Paulus rühmt: Abraham hat GOtt geglaubet und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Röm. 4, 3. Sein Glaube wird von eben diesem gültigen Zeu-

gen so beschrieben: Er hat geglaubet auf Hofnung, da nichts zu hoffen war — er ward nicht schwach im Glauben — er zweifelte nicht an der Verheißung GOttes durch Unglauben, sondern ward stark im Glauben und gab GOtt die Ehre, und wußte aufs allergewißeste, daß, was GOtt verheißet, kann Er auch thun. Darum ists ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet. Röm. 4, 18—22. Durch die Redlichkeit, Vestigkeit und Beständigkeit seines Glaubens, womit er sich, auch in den schwersten Proben an GOttes Verheißung hielt, und durch seinen frommen Wandel vor GOtt, genoß er deßen vorzügliches Wohlgefallen und Gnade: **Er ist ein Freund GOttes geheißen** Jac. 2, 23. Eben in dem Augenblick, da ihm GOtt, mit einer besondern Versicherung von Huld, das Gericht über Sodom eröfnen und ihm alle Furcht benehmen wollte, ertheilte Er ihm das ehrenvolle Zeugnis: Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des HErrn Wege halten und thun, was recht und gut ist, **auf daß der HErr auf Abraham kommen laße, was Er ihm verheißen hat.** 1 Mos. 18, 19. Dieß Zeugnis steht zum ewigen Denkmal da, was dieser fromme Altvater, dieser **Vater aller Glaubigen** vor GOtt galt, zum Vorbild im Glauben und im Wandel vor GOtt für alle späte Zeiten.

Das war nun der vorzügliche Mann, welcher von dem furchtbaren Schicksal Sodoms durchdrungen, sogleich **stehen blieb** vor dem HErrn, zum Beweis seiner innigen Rührung, und der im Angedenken, daß er **den Richter aller Welt** vor sich habe, **der den Gerechten nicht mit dem Gottlosen tödten** werde, sich in tiefster Ehrfurcht vor Ihm beugte. Wie demüthig lautet seine Sprache: **Ich habe mich unterwunden zu reden mit dem HErrn,**

wie-

wiewohl ich Erde und Asche bin — ich bin aus Staub und werde zu Staub. Ach, zürne nicht! und noch einmal: Zürne nicht! Alle, die im Glauben Abrahams mit eben demselbigen HErrn (es war der huldvolle Meßias) im vertrauten Umgang stehen, die Vergebung ihrer Sünden genießen und sich seiner Gnade trösten, sollen sich vor Ihm, bey aller der hohen Ehre, daß sie seine Freunde heißen, so tief wie Abraham demüthigen. Eben darum, weil sie dieß in seinem Umgang bald geziemend lernen; weil sie Ihn aufrichtig lieben, ehren und wißen, wie man mit Ihm reden, worauf man sich gründen und wie man seine Gnade suchen müße, ohne seinen göttlichen Rechten etwas zu vergeben; weil sie aus Erfahrung lernen, was man für grose Gnadenerweisungen von Ihm erwarten könne und doch dabey ihren unendlichen Abstand von Ihm immer vor Augen behalten, immer nur Ihm gefallen wollen, welches auser ihnen von niemand in der Art zu erwarten ist; so sollen sie an ihren Wohnorten, in ihrem Vaterlande, bey dem Volke, unter dem sie wohnen, immer die ersten seyn, die sich beugen; und die Frommen thaten es auch zu allen Zeiten am ersten. Moses erschien unaufhörlich als erster Fürbitter für sein halsstarriges Volk. David hörte nicht auf für Israel, für Jerusalem und Zion zu flehen. Der König Hiskias, vielleicht damals einer der Frömmsten im ganzen Volke, zerriß am ersten seine Kleider, zog einen Sack an, ging in das Haus des HErrn um zu bethen, als Sanherib Jerusalem belagerte. 2 Kön. 19. Daniel, der standhafteste Verehrer des GOttes Israel, legte im Nahmen des Volks ein Bekenntnis der Sünde ab, mit Bitte um Barmherzigkeit, im kläglichsten Ton, als wäre er selbst der erste Sünder. Dan. 9. JEsus, der Allerhöchste, warf sich für die Sünderwelt am tiefsten in den Staub

auf sein Angesicht und schrie am lautesten, am brünstigsten „Vater vergieb!" Paulus, einer der auserwähltesten Rüstzeuge GOttes, wünschte verbannt zu seyn für seine Brüder, so ging ihm ihr Verfall, ihr Unglaube zu Herzen. Solchen Vorbildern nachzufolgen, werden alle Kinder GOttes für Ehre und Pflicht halten.

Für wen beugte sich denn Abraham so tief? Er thats für sich selbst, im Andenken, daß er Staub und Asche, das ist, ein armer sterblicher Mensch, folglich auch ein Sünder sey. Das Sündengefühl ists eben, was die Herzen am sichersten demüthigt und ihnen jene Furcht vor dem Richter aller Welt einflößt, die man an seinen Verehrern so vorzüglich bemerkt. V. 25. Er beugte sich für andre Gerechte, die er noch zu Sodom vermuthete und deren Erhaltung er wünschte. Vor allen lag ihm sein naher Verwandter Loth im Sinn, an den, wie er sich schmeichelte, mehr Fromme der Stadt und Gegend sich mögten angeschloßen haben. Diesen Freund sahe er nicht gerne in Gefahr, ob er sich gleich, durch eine etwas eigennüzige Wahl jener fruchtbaren Gegend, selbst in dieselbe gestürzt hatte; zur Warnung für alle, die bey ihrem guten Sinn noch einige Weltliebe dulten und ihre eigenen Wege gehen. Abraham rechnet seinem Freunde nichts mehr deswegen auf, folgt in der Fürbitte dem Drang seiner liebenden Seele und fleht: Ach, schone um der Gerechten willen! Er will nicht der Gerechten allein, sondern um der Gerechten willen der Städte und ganzen Gegend verschont haben, beugte sich also auch für die Gottlosen. Lauter Anweisung für andre Gerechte: Sie sollen, wie Abraham, ihre herzliche, demüthige Fürbitte vor GOtt bringen, im Angedenken theils ihrer eigenen Sünden, die dem heiligen Paulus lebenslang vor Augen schwebten;

ten; 1 Tim. 1, 13. theils der Fehler und Gebrechen andrer Frommen, mit denen sie in Gemeinschafft stehen; theils der schweren Sünden ihres ganzen Vaterlandes. Auf wie manchen Ort, auf wie manches Land ließen sich vielleicht jene Worte anwenden, die wir kurz vor unserm Text lesen: Es ist ein Geschrey zu Sodom und Gomorra, das ist groß und ihre Sünden sind fast schwer! V. 20. Wie erschrack Abraham über eine solche Nachricht, aus einem solchen Munde! Er blieb in der mitleidigsten Bewegung seiner Seele stehen vor dem HErrn und schickte sich zur wehmüthigsten Fürbitte an, worinnen sich etwas von dem Sinn zeigte, den Der, vor welchem Er stund, nachher gegen seine Kreuziger auf Golgatha zeigte, als Er flehte: Vater vergib ihnen, denn sie wißen nicht, was sie thun. Luc. 23, 34. Wenn in einem Lande die lezte Furcht GOttes verlöschet und die allgemeinsten Religionssäze nichts mehr gelten; wenn Ueppigkeit aller Art, Unmäßigkeit im Eßen und Trinken, Betrug, Ungerechtigkeit, Unzucht aller Art und mehr andre nur erdenkliche Laster neben der schnödsten Religionsverachtung, nicht mehr unter einzelnen Personen und Familien, sondern fast in allen Häusern in Schwang gehen; wenn bereits Kinder im Sündigen Männer sind und Erwachsene unter der schweren Sündenlast sich ins frühe Grab dahin bücken; wenn aus allen Winkeln die täglichen Greuel um Rache gen Himmel schreyen; da wird den Kindern GOttes bang und fühlen sich zu flehentlichem Gebeth angetrieben. Um Verschonung, um Verschonung bethen sie wie Abraham; nicht als ob GOtt aufhören sollte, als Richter auf Erden zu handeln, sondern ihr Antrag geht dahin: Willt du denn den Gerechten mit dem Gottlosen umbringen? — Das sey ferne, daß du das thust und tödest den Gerechten mit dem

Gottlosen. V. 23. 25. Der Bewegungsgrund eines solchen gerechten Fürsprechers scheint zwar nur die Rettung andrer Gerechten zu seyn; aber Abraham wünschte ja doch um der Gerechten willen, die **ganze Gegend** verschont zu sehen, so daß die Gottlosen noch Zeit hätten gewinnen können, anders Sinnes zu werden. Er kannte aus seinem eigenen Beyspiel GOttes überfließende Gnade gegen seine Freunde und war daher überzeugt: Wenn auch nur **funfzig** seines Gleichen, ja, er kam zulezt bis auf **zehen** herab, in der Stadt und Gegend wären, so würden schon um so vieler willen auch die Gottlosen nicht untergehen. Auf diese Hofnung hin ward er immer dreister und dreister zum Bethen, ohne deswegen die schuldige Ehrfurcht zu vergeßen; und so halten die Frommen für ihr sündiges Vaterland mit brünstigem und Glaubensvollem Gebeth an. Sie thun das, so oft sie der Anblick des herrschenden Verderbens und der einbrechenden Gerichte in neue bange Bewegung sezt; sie thun es aber noch ernstlicher und vereinigter an **Buß- und Bethtagen**, wo die Leute an ihre schreyenden Sünden gemahnt werden, wo man ihnen laut und öfentlich Buße predigt und sie hören nicht. Da nehmen die Frommen das Wort; da bringen sie dasjenige vor GOtt, was alles Volk vor Ihn bringen sollte; bekennen die großen Mißethaten, die alles Volk bekennen sollte, ohngefähr in dem Ton, deßen sich einst ein gerührter Daniel bediente. Dan. 9, 16—19. O ihr auserwählten Freunde GOttes, seyd ihr heute die **Abrahams**, die **Daniels** im Vaterlande! **Bleibet stehen vor dem HErrn**; unterwindet euch mit Ihm zu reden, wiewohl ihr Erde und Asche seyd! Bleibet liegen vor Ihm, nicht auf eure Gerechtigkeit, sondern auf seine grose Barmherzigkeit! Beuget euch mit dem Herzen und zugleich mit kläglich erhobener Stimme:

„Ach

„Ach, zürne nicht, HErr, daß wir reden! Es mög-
„ten etwann funfzig — etwann zehen Gerechte
„unter uns seyn; wolltest du nicht vergeben um der
„funfzig, um der zehen willen!

„Erbarm Dich deiner bösen Knecht';
„Wir bitten Gnad und nicht das Recht;
„Denn so Du, HErr, den rechten Lohn
„Uns geben wolltst nach unserm Thun,
„So müßt' die ganze Welt vergeh'n
„Und könnt' kein Mensch vor Dir besteh'n!"

Wozu nuzt denn diese Beugung der Gerechten? Sie sind ja auch nur sündige Menschen, Staub und Asche, wie sich Abraham, dieser ausgezeichnete Mann, im Gefühl der ächten Demuth nennet; würdigt denn GOtt grad ihr Gebeth, ihre Fürsprache einer besondern Aufmerksamkeit? Steht irgend ein wichtiger Erfolg davon zu erwarten? — Das wird uns im Text auf das trostvollste beantwortet.

Schon der Umstand ist sehr merkwürdig: **Der HErr hielt dem Abraham Stand**, als dieser vor Ihm stehen blieb; Er verweilte herablaßend und gnädiglich bey ihm, als dieser, sehr betroffen, durch sein Stehenbleiben zu erkennen gab, daß er etwas groses auf dem Herzen habe; indeßen wandten die beyden andern Männer ihr Angesicht und gingen gen Sodom. V. 22. Abraham trat dem HErrn näher und dieser wich nicht zurück. V. 23. Jener bezeugte ein Verlangen, reden zu dörfen und Dieser bewilligte ihm ein geneigtes Gehör. Es gefiel Ihm an seinem Freund Abraham, **auf der einen Seite** der Drang von Menschenliebe, die Theilnehmung, womit er sich für so viele, gleichwohl gottlose Einwohner Sodoms zu verwenden suchte; **auf der andern Seite**, der Anstand, die Demuth, der Eifer für

die Ehre GOttes, womit er dieses that. Man sahe, Abraham wollte dem Richter alles Fleisches nicht das mindeste vergeben haben; darum ließ ihn der HErr ausreden und das ganze Herz ausschütten. Welche Aufmunterung für euch, ihr gottesfürchtigen, demüthigen Bether, die ihr für GOttes Ehre und des sündigen Vaterlands Rettung gleich brünstig ringet; der HErr euer Heiland läßt sichs in Gnaden wohlgefallen — ihr bleibt stehen vor Ihm und Er, hält euch Stand. Nicht dem Abraham blos, Er ist allen nahe, die Ihn anruffen, allen die Ihn mit Ernst anruffen; Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, Er höret ihr Schreyen und hilft ihnen. Ps. 145, 18. 19.

Abrahams Bitten wurden alle huldvoll erwiedert, nicht auf eine einzige bekam er eine abschlägige Antwort. Gründete er seine Fürbitte auf mehrere Gerechte, so wurde er für mehrere erhört; gründete er sie auf wenigere, so wurde er für wenigere erhört; es hieß immer: Ich will aller der Orte verschonen um funfzig Gerechte — Ich will sie nicht verderben um fünf und vierzig — Ich will ihnen nichts thun um vierzig willen und so fort bis auf zehen. Daß man keine zehen Gerechte zu Sodom zählte, daran war weder GOtt noch Abraham Schuld; genug, leztrer hatte mit seinem Gebethe Gnade gefunden und schied, über den Ausgang beruhigt, von dem Orte, wo er so kindlich hatte bethen dörfen. Der betrübte Fall kann wohl noch in manchem sündigen Vaterland eintretten, daß GOttes Auge keine funfzig, vierzig oder noch weniger wahrhaft Gerechte mehr darinnen fände, folglich nicht zu helfen wäre, wenn auch Mose, Samuel, Noah, Daniel und Hiob vor dem HErrn stünden; Jer. 15, 1. Ezech. 14, 14. deswegen wäre die Beugung doch nicht überflüßig. Wir können ja

die

die Anzahl der Frommen in einem Lande nicht bestimmen, um uns mit unserm Gebeth darauf einzuschränken. Abraham hat ja auch aufs ungewiße gebethet: Es mögten vielleicht funfzig seyn u. s. w. und ward nicht verschmäht; so ringt auch ihr, Kinder GOttes, so bethet auch ihr fort. Es wird dem HErrn euer Erbarmen gefallen, wenn ihr für so viele hundert und tausend verblendete, ins Verderben eilende Väter, Mütter, Kinder in allen Ständen schreyet und wieder schreyet: Verschone! Verschone! wobey ihr noch einen Bewegungsgrund mehr habet, die Erkaufung der Menschen durch sein bitteres Leiden und Sterben. Röm. 8, 32. Er wird euch antworten: Ich will ihnen nichts thun! Ich will sie nicht verderben! O Freude für euch, wenn ihr dieß auch nur für eine oder die andere Seele erflehen könnet! wenn das Verdienst JEsu auf eure Fürsprache, wo nicht dem ganzen Vaterland, doch einigen Seelen darinnen zu gut kommt!!

Diesen Trost reicht uns noch, die in unsrer Geschichte vom Abraham gemachte Erfahrung: Er schien nicht erhört und war gewißermaßen doch erhört; denn Loth wurde gerettet und darauf trug er es ja in seinem Gebethe hauptsächlich an, daß der Gerechte nicht mit dem Gottlosen getödet werden mögte. Das gereichte ohne Zweifel dem Abraham, als er es erfuhr, zu groser Glaubensstärkung, und indeßen bekam er noch einen tiefen Eindruck von heiliger Furcht, als er des andern Tags, sehr frühe, aus der Gegend des fluchbeladenen Landes, für das er gebethet hatte, einen Rauch aufsteigen sahe, wie der Rauch von einem Ofen. 1 Mos. 19, 27. 28. Dieß Denkmal göttlichen Ernstes wirkte aufs neue zur Heiligung seines Herzens und Lebens unter abgöttischen Menschen. Ganz umsonst ist das Gebeth der Kinder GOttes für ihr sündiges Vaterland nie,

auch

auch im Fall sie es nicht retten können; irgend ein Nuzen kommt heraus, entweder für den und jenen einzelnen Loth, oder für sie selbst, daß sie einen neuen Eindruck zum Glauben und gottseligem Wandel bekommen und aus den Gerichten heraus predigen hören: Euch will ich den Weg zeigen, den ihr wandeln sollet, euch will ich mit meinen Augen leiten! Nein, nie umsonst heben sie Herz und Hände zu ihrem GOtt auf. Sollte Er nicht retten seine Auserwählten, die zu Ihm ruffen Tag und Nacht? Ja, ich sage euch, Er wird sie retten. Luc, 18, 7.

So thue denn heute in unserm sündigen Vaterland seinen Mund auf, wer noch reden — bethe, wer noch bethen kann! Ringet um Gnade, ihr Sünder in allen höhern und niedern Ständen! GOtt will eure Buße, euer Leben. Helfet abwenden die nahen Gerichte, ihr Frommen, ihr in Christo begnadigte Kinder GOttes! Schauet die Güte und den Ernst GOttes in Sodoms Geschichte! Bleibet ihr doch nur an seiner Güte und leuchtet als Lichter, wie Abraham! Werdet dabey nicht müde, so lange die Gottlosen als Fürsprecher zu vertretten, als lange sie JEsus noch trägt. O du, Erbarmungsvoller Heiland, wende Dich mit deiner mächtigen Hülfe zu den viel tausend verirrten Seelen!

Hilf, das wir wandeln in deinem Pfad,
Daß unsre Sünd der Seel nicht schad'!
Wer das begehrt, sprech Amen!

Am Reformations- oder Augsburgischen Confeßionsfeste.

Erhalt Dein Wort, HErr, klar und rein,
Und laß es unsern Füßen
Zu jeder Zeit die Leuchte seyn!
Hilf daß wir draus genießen
Kraft, Rath und Trost in aller Noth,
Daß wir im Leben und im Tod
Hierauf beständig trauen.

Text: Röm. 1, 16.

Denn ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, denn es ist eine Kraft GOttes, die da selig machet, alle die daran glauben; die Juden vornehmlich, und auch die Griechen.

Der größte Nuzen von der Kirchen-Reformation, oder Kirchenverbeßerung bestand vor bald dreyhundert Jahren darinnen, daß theils der Gebrauch des göttlichen Worts erleichtert, theils der Gottesdienst verständlicher und gemeinnüziger wurde. Die gelehrten Gehülfen bey der Sache gaben mehrere Abhandlungen und Bücher im Druck heraus; durch die darinnen angeführten Schriftstellen wurden die Leser in die Bibel geleitet. Schon im Jahr 1522 erschien das ganze Neue Testament in deutscher Sprache; im Jahr 1532 war die Uebersezung auch des Alten Testaments vollendet und zwey Jahre hernach, 1534 konnte man die ganze deutsche Bibel gedruckt haben; eine grose Wohlthat, weil die ältere deutsche Bibel nicht so brauchbar und selten zu haben war. Man besaß noch über dieß seit 1524 auch ein deutsches Gesangbuch, eine unerhörte

Erschei-

Erscheinung zu einer Zeit, wo man weit eigensinniger als jezt auf dem Gebrauch der lateinischen Sprache bestund, weil die Kirche lateinisch heißen sollte. Da man nun Bibel und Lieder in der Landessprache besaß, welchen Vorgang man auch in andern, nicht deutschen Ländern bald nachahmte; so ergözten sich unsre Vorfahren an Predigt und Gesang und es wurde schnelle Frucht geschafft. Was Wunder, wenn uns die Geschichte jener Zeit Beyspiele von Menschen aufstellt, die aus gleicher Erfahrung wie Paulus bekannt, auch überall, besonders auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 mit Wort und That bewiesen haben: Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; denn es ist eine Kraft GOttes, die da selig machet alle, die daran glauben. Röm. 1, 16. Welche schöne Gelegenheit bietet uns das heutige Fest dar, zu erwägen:

Das Wort GOttes in seiner vollen Krafft.

Wir können diese Kraft sowohl aus dem Text selber, als an Beyspielen aus der Geschichte des Reichstags zu Augsburg erkennen lernen.

Der selige Paulus legt in unserm Text ein merkwürdiges Bekenntnis ab, das von seiner ausnehmenden Treue im Amt und von der hohen Meynung zeugt, die er von diesem Amt hatte; ein Bekenntnis, wie viel ihm an der Ausbreitung des Evangelii und wie wenig dagegen an den unangenehmen Folgen liege, die er dabey zu übernehmen hatte. Wenn sich nur die Kraft davon an dem Herzen der Zuhörer bewährte, das war die einzige Freude, die er begehrte. Im nächsten Vers zuvor hatte er seine Bereitwilligkeit betheuert, auch in Rom das Evangelium zu predigen, ob ihm gleich in dieser Stadt, wo damals wollüstige und grausame Kaiser mit ihrem gottlo-

gottlosen heidnischen Hofstaat die Residenz hatten, noch mehrere und größere Schmach und Verfolgungen bevorstunden, als er je zuvor erduldet hatte; nichts, versichert er, schrecke ihn ab: Er schäme sich des Evangelii von Christo nicht, denn es sey eine Kraft GOttes, selig zu machen alle, die daran glaubten. In diesen Worten ist klar enthalten, theils worinnen die volle Kraft des göttlichen Worts, oder des Evangelii, wie es im Neuen Bunde heißt, bestehe; theils wie man es brauchen müße, wenn es diese Kraft beweisen solle.

Die Kraft ist eine Kraft GOttes und besteht darinnen, daß sie selig macht, das heißt, dem Menschen aus einem unseligen in einen seligen Zustand verhilft, weil es ihn nicht nur durch gründliche Vorhaltung seiner schweren Sünden mit ihren Folgen empfindlich demüthigt, sondern ihm auch den Weg zeigt, wie er, durch den Glauben an eine ewig gültige Erlösung, in GOtt wieder zur Ruhe kommen kann. Beyde Wirkungen bringt es auf eine Art hervor, der man recht geflißentlich widerstehen muß, wenn man sie hindern will. Wir müßen verstummen und können uns mit gar nichts entschuldigen, wenn uns dieß Wort unser Dichten und Trachten als böse von Jugend auf darstellt, und uns als greuliche Menschen, als abtrünnige und GOtt vergeßene Geschöpfe, als erstorbene, bejammernswürdige Sclaven der Sünde beschreibt, auf denen Fluch und Tod ruht; wir wißen aber auch nicht, wie wir unsre Verwunderung und Freude genug ausdrücken sollen, wenn wir Nachrichten hören oder lesen, wie diese: Ich bin kommen, zu suchen und selig zu machen, was verlohren ist: Luc. 19, 10. Wir werden ohne Verdienst gerecht, aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum JEsum geschehen ist: Röm. 3, 24. Ob jemand sündiget, so haben wir

einen

einen Fürsprecher beym Vater, JEsum Christ, der gerecht ist; welcher ist die Versöhnung für unsre Sünde, nicht allein aber für die unsrige, sondern auch für der ganzen Welt Sünde: 1 Joh. 2, 1. 2. Ich bin kommen, die Sünder zur Buße zu ruffen. Matth. 9, 13. Wie sind alle diese Nachrichten dem, der sich kennt und fühlt, eben so unerwartet als willkommen! Wie bringen sie ganz ein neues Leben in betrübte Herzen! Wie merkt man es, daß himmlischer Friede mit solch einem Evangelio in ein verwundetes Gewißen zurück kehren müße, so bald sich nur jemand seines Antheils daran versichern lernen könnte! — Wenn man nun erst gar mit allen den Verheißungen näher bekannt wird, welche den auf wiederkehrende Sünder wartenden Reichthum von Gnade enthalten, wo von lauter Leben, Friede, Freude, Hülfe, Seligkeit in dieser und jener Welt die Rede ist; so zeigt sich immer vor der Hand wenigstens so viel göttliche Kraft davon, daß man nicht nur von ganzem Herzen Beyfall gibt, sondern auch bey jedem neuen Lesen und Hören in sich ein brünstiges Verlangen spürt, daran theilzunehmen und es auch so zu erfahren. Hier muß man eben die Ursache suchen, warum zur Zeit der Kirchenverbeßerung die in der Landessprache veranstaltete Predigt von dem reichen Heil GOttes für Sünder, bey den Leuten so viel Eingang fand; weil sie es nun verstehen konnten, so fühlten sie gleich, es sey ganz für sie.

Aber freylich ist es mit einem vorübergehenden Beyfall, mit einigen vorübergehenden süßen Eindrücken und Rührungen nicht gethan, sondern wenn das Evangelium eine Gotteskraft werden soll; so muß man von Herzen dran glauben, das ist, man muß alles mit näherer Zueignung auf sich selbst benüzen, und das wird einem jeden, der es mit redlichem Herzen lieset und höret, unvermerkt geschenkt.

Der

Der HErr, deßen Wort es ist und dem alles daran liegt, daß es angenommen wird, öfnet durch seinen Geist Augen und Herz, sowohl zur Erkenntnis des Antheils, den ein jeder daran hat, als zum Ergreifen deßelben. Oder, wie es Ephes. 1, 17. 18. ausgedrückt ist: Der GOtt unsers HErrn JEsu Christi, der Vater der Herrlichkeit, gibt uns den Geist der Weißheit und der Offenbahrung zu seiner Selbsterkenntnis; und erleuchtete Augen des Verständnißes, daß wir erkennen mögen, welches da sey die Hofnung unsers Berufs und der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen u. s. w. Seze nur jeder den Gebrauch des Evangelii unaufhörlich fort; bringe er nur allemal einen nüchternen Geist, einen graden Sinn zum Hören und Lesen mit; verstocke er nur sein Herz mit nichts; laße er sich strafen und alles in ihm wohnende Verderben, gleichwohl zu seiner tiefsten Beschämung, aufdecken; eben unter dieser ersten empfindlichen Wirkung wird ihm bald JEsus Christus als Sünderfreund groß und sein Nahme verklärt werden. Er wird sich hinzunahen gedrungen fühlen; wird anfangs nur Bedingungsweise flehen: „Bist du der Elenden GOtt, „JEsus Christus; bist du der Verlohrnen Retter, „Befreyer von Sünde, Fluch und Tod; bist du „ihre einzige Zuflucht; so sey's — ach, so sey's „auch mir!“ In der Folge wird er darauf als auf einer ausgemachten Sache stets zuversichtlicher beruhen lernen: „Ja, Du bists! Im HErrn habe „ich Gerechtigkeit und Stärke!“ Bey dieser glaubigen Ergreifung, zu der GOttes Geist unsichtbar mitwirkt, bekommt er von dem Evangelio, das ihn lange zuvor anlachte, erst für seine Person den rechten Genuß; er wird von Furcht und Pein entlastet, schmeckt Freude und Trost, lebt in der Liebe Christi,

im Frieden GOttes auf, fühlt sich selig. Das versteht Paulus unter der Gotteskraft in unserm Texte, welche hernach so wirksam ist, daß man sich eben deßelben Evangelii, von dem man so selige Erfahrungen macht, ohnmöglich schämen kann; man bekennt es, wie Paulus in der damals weltberühmten Residenz zu Rom und wie unsre Vorfahren vor Kaiser und Reich, mit Wort und Wandel, in ruhiger Erwartung, was man darüber zu leiden hat; den Ersaz dafür hat man schon eben in dem glaubigen Genuß dieses seligmachenden Evangelii. Seine nun einmal in unser Herz ergoßene Tröstungen und Freuden, kann kein Urtheil, kein Spott und keine Verachtung der höhern oder niedern Welt uns rauben. Wir können nicht mehr heimlich thun, weder mit einem Nahmen, wie JEsus Christus, dem wir so unendlich viel zu danken haben, noch mit einer Sache, die alle unsre Gefühle beseligt; wir gestehen es, so oft es die Ehrenrettung der Wahrheit erfodert, vor aller Welt ein, an wen wir glauben und was wir bey diesem Glauben erfahren. Die Welt kann nicht widersprechen, weil sie unsern getrosten Muth, unsre Freudigkeit unter allerley Schicksalen, unsern heiligen göttlichen Wandel, unsern Eifer für GOttes und JEsu Ehre — folglich das Wort GOttes in seiner vollen Kraft an den unleugbaren Wirkungen erblickt. So wie unsre seligen Erfahrungen zunehmen, wächst auch die Freymüthigkeit, mehr hervorzutretten mit dem Bekenntniße: Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht!

Des Sohnes GOttes Eigenthum
Durch Ihn des Himmels Erbe,
Das bin ich und das ist mein Ruhm,
Auf den ich leb und sterbe!

Die

Die Wahrheit deßen, was wir bisher behaupten hörten, wollen wir uns mit einigen Beyspielen unserer Vorfahren aus der Geschichte des Reichstag zu Augsburgs bestättigen laßen. Nie verhandelte man wohl auf einem deutschen Reichstag einen Gegenstand von so hoher Wichtigkeit, wie einstmalen zu Augsburg im Jahr 1530; die Frage war von einer Sache, woran dem ganzen Europa, ja der ganzen christlichen Welt allgemein gelegen seyn mußte, nemlich: Welche Lehren man, mit hinreichendem Grund der Bibel, zu den ersten Glaubensartickeln zu rechnen und worauf man seine Hofnung der Seligkeit zu gründen habe? Nie kam das Evangelium von Christo vor den höchsten Richterstühlen der Menschen in so merkwürdige Anregung, wie damals, und vielleicht auch nie mit so ausgezeichnetem Erfolg und mit solcher Kraft unter Hohen und Niedern. Die Reichsstände waren von ihrem Oberhaupt, dem berühmten Kaiser Carl dem fünften auf den April 1530 nach Augsburg beruffen worden, mit der Verheißung, daß eines Jeden Opinion und Meynung mit Gelindigkeit gehört werden sollte. Die evangelischen Stände erschienen zum Beweis ihres Gehorsams am ersten. Dem Churfürsten von Sachsen, Johannes, der am zweyten Mai eingetroffen war, folgten die übrigen Fürsten bald nach. Ob es ihnen gleich sehr beschwerlich fiel, auf den Kaiser, der erst den funfzehnten Junius seinen Einzug hielt, mit grosen Kosten warten zu müßen, so hatte doch diese Verzögerung den Nuzen, daß Sachsen und Heßen das Wort GOttes indeßen ungehindert verkündigen laßen konnten. Der Churfürst zu Sachsen veranstaltete die Predigten bey den Dominikanern und in der Katharinenkirche; in der Domkirche ließ der Landgraf

von Heßen seinen Prediger auftretten. Je einfältiger, deutlicher und ungezwungener das Wort GOttes, wie aus den Schriften unsrer damaligen Vorfahren erhellet, vorgetragen wurde; je mehr die Predigten von dem Muth, Ernst und der Freudigkeit der Prediger zeugten; desto mehr Zuhörer strömten voll allen Seiten zu. Die anfangs aus Neugierde gekommen waren, kamen hernach aus Bedürfnis und Gefühl wieder, und brachten gewöhnlich stets mehr Lernbegierige mit. Der Zulauf wurde so zahlreich, daß der Landgraf, aus Furcht, das Aufsehen mögte zu groß werden, die kleinere Ulrichskirche mit der weitläuftigern Domkirche vertauschen ließ.

Es trafen zwar noch vor des Kaisers Ankunft Verbote wegen des Predigens ein; das Einstellen derselben wurde dem Churfürsten von Sachsen zu einer Hauptbedingung gemacht, wenn er von dem Kaiser gnädig angesehen werden wollte; allein dieser wahrhaft grose Fürst hatte samt seinen Mitverbundenen Standhaftigkeit genug, daß er ein so schnell wirkendes Mittel zum christlichen Unterricht nicht so schlechterdings aufgab, vielmehr in einer schriftlichen Erklärung äuserte: „Es sey ja erschreck„lich, GOttes Wort und Wahrheit nieder„zulegen.“ Als der Kaiser noch am Abend nach seinem Einzug, die beyden Punkte von den Protestanten verlangte, das Predigen einzustellen und der Prozeßion am Frohnleichnamstag beyzuwohnen; so war es bey dieser Gelegenheit, daß der Marggraf von Anspach heldenmüthig erklärte: „Er wolle „lieber sofort niederknien und sich durch den „Henker den Kopf abschlagen laßen, ehe er „GOtt und sein heiligs Evangelium verleugnen würde.“ Sezte nicht eine solche Aeuserung

die

die Erfahrung von der Kraft des Evangeliums voraus? Wenn jene Fürsten, so viel für deßen Ausbreitung thaten; wenn sie es mit mancher Gefahr predigen ließen und selbst bey der Predigt erschienen; wenn sie keinem Menschen unverdiente Verehrung bezeugten; wenn sie den Feyerlichkeiten am Frohnleichnamstag beyzuwohnen, sich durch nichts bewegen ließen, weil sie nach ihrer Einsicht nicht in der Bibel gegründet waren; wenn sie öfentlich sagten, was sie lehrten und glaubten; konnte man nicht von ihnen rühmen: **Sie schämten sich des Evangelii von Christo nicht.**

Das Verbot des Predigens erfolgte zwar nach der Ankunft des Kaisers wirklich und die protestantischen Theologen hielten einstimmig dafür, man müßte ihm gehorchen; aber die bald darauf erlaubte Ablesung des bewußten Glaubensbekenntnißes, welches am Ende doch nichts anders war, als eine Sammlung der vorzüglichsten Bibellehren, hatte mehr auf sich und war von größern Folgen, als wenn das Predigen fortgesezt erlaubt gewesen wäre; das war ein Zeugnis in Gegenwart aller auf dem Reichstag anwesenden Fürsten, von denen wahrscheinlich der größere Theil nie einer protestantischen Predigt würde beygewohnt seyn. Luthers Ansicht der Sache erhellet aus einem Briefe, worinnen er den Churfürsten zu Sachsen wegen des Verbots der Predigten unter andern mit folgenden Aeuserungen zu trösten sucht: „Magister Eisleben muß schweigen; „dafür tritt auf der Churfürst zu Sachsen samt an„dern Fürsten und Herren mit der schriftlichen Be„kenntnis — Christus schweiget ja nicht auf dem „Reichstag — Wirds auf der Kanzel verboten, so „muß mans in Palläſten hören. Müßens arme Pre-

„diger nicht reden, so redens doch grose Fürsten und „Herren." Daß er Recht hatte, liegt aus der Geschichte am Tage, theils wie sich die protestantischen Fürsten zum Ablesen würdig anschickten, theils was das Vorlesen selbst in der Reichsversammlung für Bewegungen des Herzens hervorbrachte. Am Abend zuvor wurde dieß merkwürdige Bekenntnis in der Churfürstlich Sächsischen Herberge vor den protestantischen Ständen allein nochmals abgelesen und hernach feyerlich unterschrieben. Alle hörten aufmerksam zu, waren sehr gerührt, gaben ihren Beyfall und leisteten ihre Unterschrift getrost. **Wolfgang, Fürst zu Anhalt**, als er die Feder ergrif, versicherte: „Ich habe manchen schönen Ritt an„dern zu gefallen gethan, warum sollte ich denn nicht, „wenn es nöthig, meinem HErrn und Erlöser JE„su Christo zu Ehren und Gehorsam ein Pferd sat„teln und mit Darsezung meines Leibes und Lebens „zum ewigen Ehren-Cranz ins himmlische Leben ei„len?" Am 25. Junii durfte denn der unterschriebene Aufsaz abgelesen werden. Man hatte grosen Widerspruch und Verachtung von mehrern Seiten zu fürchten; aber das hielt die evangelischen Stände nicht ab, hervorzutretten — warum? Sie schämten sich des Evangelii von Christo nicht. Viele Nachrichten erzählen, daß viele Fürsten und Bischöffe, ja Kaiser Carl und der König Ferdinand selbst, unter dem Anhören so vieler theuerer Wahrheiten, deren Werth ihnen nun erst einleuchtete, sehr bewegt worden seyen. Von etlichen erhabenen Anwesenden zeigt es die Geschichte wörtlich an, was sie gefühlt und gesprochen haben. **Herzog Wilhelm von Baiern** gestund: „So habe man ihm von der „Sache und Lehre zuvor nicht gesagt." **Der Erzbischof von Salzburg**, ob er sich gleich ärgerte,

daß

daß ein elender Mönch sie alle reformiren wolle, konnte doch der Wahrheit nicht ganz widersprechen. Der **Bischof von Augsburg** erklärte: „Es sey alles, „was abgelesen worden, die lautere und unleugbare „Wahrheit." In einer Unterredung über die Beylegung der Streitigkeiten vertheidigte er die Augsburgische Confeßion. Der Erzbischof von Salzburg konnte seine Verwunderung gegen ihn nicht bergen und fragte spöttisch: „Woher kommt Euer Liebden „diese so schnelle Veränderung und ganz unvermuthete Heiligkeit?" worauf er die offenherzige Antwort erhielt: „Ich leugne nicht, daß ich in meinem Leben viel böses und strafbares begangen; gegenwärtige Zeit und Gelegenheit aber dringt mich, aller „Bosheit abzusagen, den schändlichen Lüsten des „Fleisches Abschied zu geben und ein andres Leben anzufangen." — Das war Sprache der Demuth und leuchtete doch ein ächt fürstlicher Sinn heraus; nicht auf den Verstand blos, auf das Herz dieses Fürsten hatte das Evangelium gewirkt und seine Gotteskraft bewiesen. O wie viele fürstliche Thaten brachte diese Kraft unter den ersten Bekennern ans Licht! Was haben sie alles gewagt, aufgeopfert, gelitten, geleistet? Verheißungen und Drohungen vermochten nichts wider sie; einmal wie hundertmal beharrten sie dabey, daß sie von ihrer in der heiligen Schrifft gegründeten Confeßion unmöglich mit gutem Gewißen weichen könnten; und wirklich erlangte ihre Standhafftigkeit nach vielen schweren Kämpfen zulezt einen Sieg von erstaunlichen Folgen, davon die wichtigste diese war: „**Die Predigt des Evangelii war frey!**"

Daß wir diese unschäzbare Freyheit nun schon so lange Zeit genießen, binnen welcher das Evangelium viele Tausende, die daran glaubten, durch seine Gotteskraft

teskraft selig machte, und daß wir alle noch immer Gelegenheit genug zu eben dieser Erfahrung hätten, sollte uns freylich und würde uns auch, wenn wir es recht erwägen mögten, an diesem festlichen Tage mit herzlichem Dank erfüllen; aber ich weiß nicht, was uns unter den vorhandenen Umständen, wenn wir die Ungleichheit der jezigen und damaligen Zeiten, der heutigen und alten Protestanten bedenken, näher liegt, das Danken oder das Weinen? Wo sind denn die Fürsten mit dem Interesse für Bibel und Christenthum, wie man es dort unter den Fürsten zu Sachsen, Heßen, Anhalt und andern fand? Wo sind die Kanzler und Räthe, die Lehrer und Prediger, welche sich mit dem damaligen Fleiß und Eifer für die gute Sache hergäben? Sind wir in Lehr und Leben noch ächt evangelisch, dem Augsburgischen Bekenntniße in seinen wesentlichen Puncten noch zugethan? Ach, die Thränen stehn dem Liebhaber der Wahrheit nahe, wenn er diese Fragen beantworten soll. Man rühmt sich hochmüthig eines beßern Lichts und spottet über die symbolischen Bücher, die doch, wenn sie gar nichts wären, als Denkmale einer Lehre, für welche unsre Vorfahren Leib und Leben ließen, unsre Achtung verdienen; und noch, beweise man uns, wenn man kann, daß sie nicht biblisch seyen?? Beuget euch, ihr evangelischen Glaubensgenoßen über den furchtbaren Verfall eurer Kirche! Bittet GOtt um Verschonen! Fallet nicht mit den Neuglaubigen undankbar ab, sondern prüfet die Wahrheit, bekennet die Wahrheit, bleibet an der Lehre Christi wie unsre Väter und lernet an ihrem Beyspiel, daß man sich dabey für nichts zu fürchten habe, vielmehr durch das Wort, wenn man es mit Sanftmuth annimmt, noch jezt, wie dortmals, selig werden könne. Jac. 1, 21. Seyd standhaft wie sie, so werdet ihr siegen wie

sie

sie — werdet ihres Glaubens leben und ihres Todes sterben.

Erhalte mir, o HErr mein Hort,
Den Glauben an Dein göttlichs Wort
Um Deines Nahmens willen!
Laß es mein Licht auf Erden seyn,
Dir immer mehr mein Herz erneun,
Und mich mit Trost erfüllen! Amen.

Einige bedeutende Druckfehler:

Seite 227, in dem dort abgedruckten Evangelio, Zeile 5 lies, da nun das Kraut, statt, da nun das Unkraut.

— 799 Zeile 19 lies, theils nur an unserm, statt, theils nur unserm.

— 836 Zeile 26 lies, thun, statt, thut.

— 872 — 27 lies, weil sich dieß Reich, statt, weil dieß Reich.

Andre hier nicht bemerkte Fehler wird der Leser gefällig verbeßern.

B 3932

(2)

ad 95.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-14678/fragment/page=0593

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-14678/fragment/page=0594

nach dem Fest der inigkeit.



sum an
r Sünder,
nug gethan,
Kinder
uen sind!
ch Ruhe sind',
r thätig.
rschtem Geist,
noch Vater heißt:
r gnädig!

5, 1—10.

y Zöllner und Sünder, daß
tsäer und Schriftgelehrten
nimmt die Sünder an, und
r zu ihnen dieß Gleichnis,
ist unter euch, der hundert
es verleuret; der nicht lasse
Wüsten, und hingehe nach
nde? Und wenn ers funden
Achsel mit Freuden. Und
seinen Freunden und Nach-
Freuet euch mit mir, denn
, das verlohren war. Ich
de im Himmel seyn über ei-
vor neun und neunzig Ge-
ürfen. Oder, welch Weib
sie der einen verleuret, die
ehre das Haus, und suche
de? Und wenn sie ihn fun-
dinnen und Nachbarinnen,
mir, denn ich habe meinen
hren habe. Also auch, sa-
n vor den Engeln GOttes
thut.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Inches Centimetres
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-14678/fragment/page=0595